Allg. Gesch.

Thl. I.

Julius Auguſt Remers

Hofrath und Profeſſor in Helmſtedt

Handbuch

der

ältern Geſchichte

Von

Schöpfung der Welt

bis

auf die große Völkerwanderung.

Vierte, ausführlichere, und verbeſſerte Auflage.

Braunſchweig, 1802

in der Schul-buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
zur dritten Auflage.

Die Vergreifung der zweyten Auflage meines Handbuchs der ältern Geſchichte hat dieſe dritte nöthig gemacht. Ich hatte die zweyte ſehr abgekürzt. Verſchiedene Gründe, beſonders die Gattung von Zuhörern, die ich damals hatte, bewogen mich dazu. Da dieſe jezt wegfallen, ſo habe ich dieſem neuen Abdrucke wieder die Ausdehnung gegeben, die dieſe Anweiſung zur Geſchichte vor der Völkerwanderung mit meinen Handbüchern der mittlern und neuern Geſchichte in ein gehöriges Verhältniß ſetzet. Die erſte Ausgabe iſt indeſſen beträchtlich ausführlicher, und kann noch immer als Commentar über dieſe dritte gebraucht werden.*)

*) Dieſe vierte Auflage iſt gleichfalls viel ausführlicher als die dritte, wie der Augenſchein lehrt.

Die flüchtigſte Vergleichung mit den ältern Ausgaben wird den Leſer lehren, daß ich das Buch mit vielem Fleiße wieder überarbeitet habe. Das Studium der allgemeinen Geſchichte hat ſeit der erſten Ausgabe des Handbuchs überall viel gewonnen, und einzelne Materien ſind in ein von dem alten ſehr verſchiedenes Licht geſetzt. Das Bedürfniß der Verbeſſerung war bei jedem Paragraph in die Augen fallend; auch iſt keiner ohne dieſelbe geblieben. Aber es iſt jezt ſehr ſchwer, den Kenner völlig zu befriedigen. Ein höchſt vortrefliches Handbuch der Geſchichte würde der ſchreiben, der mit Gatterers eiſernem Fleiße, mit Schlözers Witze und Vergleichungskunſt, und mit Becks *) auſſerordentlicher Beleſenheit, eine ſolche Ordnung der Materie und eine ſo richtige ſyſtematiſche Darſtellung zu verbinden wüßte, daß ſich die Erzählung durch ihre Anſchaulichkeit ſelbſt dem Gedächtniß einprägte, und das Ganze in einem jeden Zeitpunkte überſehen und begriffen werden könnte. Aber dieſe Schwierigkeit hat noch nie jemand völlig beſiegt.

Mei=

*) und Heerens, deſſen, von mir in dieſer vierten Auflage öfters angeführtes, Handbuch noch nicht heraus war, als ich obenſtehendes ſchrieb.

Meine Erfahrung hat mir meine Methode noch immer als die beſte gezeigt *), auch habe ich von derſelben nur wenig abgeändert. Das vornehmſte iſt, daß ich das Kapitel, welches die bürgerliche Verfaſſung der Staaten in jeder Periode auseinanderſetzt, gleich hinter das Kapitel, welches ihr politiſches Verhältniß gegen einander beſtimmt, geſtellt habe. Die Materien gehörten zuſammen.

In Abſicht der hinzugefügten Literatur bin ich von meinen Grundſätzen nicht abgegangen. Ich habe die Schriftſteller, die als Quellen der Geſchichte betrachtet werden müſſen, jedesmal ſorgfältig genannt, aber ohne die Ausgaben davon anzuführen, welches füglicher dem mündlichen Vortrage überlaſſen wird. In Nachweiſung der Bücher, in welchen man über die berühmten Materien nachleſen kann, habe ich diejenigen genannt, die davon im Allgemeinen geſchrieben haben, oder die ich als die beſten kannte. Meuſels hiſtoriſche Bibliothek hat mir dabey großen Nutzen geleiſtet, wiewol doch ſchon ſehr viele der allerneueſten Schriften, be-

*) Die Gründe dafür habe ich in dem Handbuche S. 16 u. f. hinlänglich ausführlich angegeben.

greiflicherweiſe, noch nicht darin genannt ſind. Begebenheiten, die nichts Auszeichnendes haben, und die jeder Hiſtoriker aufzufinden weiß, mit Citaten zu belegen, iſt in einem Handbuche, meines Bedünkens nach, nicht zweckmäßig. Wo aber beſondre Umſtände es zu fordern ſchienen, habe ich es nicht unterlaſſen. Dankbar merke ich dabey an, daß mich Herr Beck auf manche Stelle aufmerkſam gemacht hat. Manche andre habe ich ſelbſt aufgefunden, die, ſo viel mir bekannt iſt, noch nicht gebraucht war. Geſchrieben zu Helmſtedt den 3ten September 1793.

Zur vierten Ausgabe.

Vir bonus et prudens versus reprehendit inertes
Culpabit duros, incomtis allinet atrum
Transverso calamo signum, ambitiosa recidet
Ornamenta, parum claris lucem dare sciet,
Arguet ambigue dictum, mutanda notabit.

HOR.

In-

Inhalt.

Einleitung. S. 1 = 26.

§. 1. Definition der Geſchichte. 2. Eintheilung derſelben. 3. Ihre Quellen. 4. Hilfswiſſenſchaften. 5. Erklärung der allgemeinen Geſchichte. 6. Analiſtiſcher und pragmatiſcher Vortrag derſelben. 7. Materialien zu derſelben. 8 Urſachen der Begebenheiten. 9. Methoden ſie zu erzählen. 10. Begebenheiten, die Perioden in der Geſchichte machen. 11. Methode dieſes Handbuchs. Eintheilung der allgemeinen Geſchichte.

Erſtes Buch. Allgemeine Geſchichte von der Schöpfung der Welt bis auf die Gründung der erſten Völkerſchaften. V. J. d. W. 1 = 1809.

Erſter Abſchnitt. Allgemeine Bemerkungen. Quellen und Hilfsmittel. S. 27. §. 1. Chronologie S. 130. §. 2. Geographie. S. 32. §. 3. Politiſche und bürgerliche Verhältniſſe. S. 34. §. 4. Religion S. 35. §. 5. Aufklärung. S. 35.

Zweyter Abſchnitt. Begebenheiten des erſten Zeitraums.

Erſtes Kap. Geſch. von der Schöpfung bis auf die Sündfluth J. d. W. 1 = 1656. §. 1. Schöpfung. S. 37. §. 2. Urſprung des Böſen. S. 38. §. 3. 4. Erſte Geſchichte der Menſchen. S. 39. §. 5. Sündfluth. S. 41.

Zweytes Kap. Geſch. von der Sündfluth bis auf die Zerſtreuung der Menſchen. J. d. W. 1656 = 1809. §. 1. Wohnungen der Noahſchen Nachk. S. 43. §. 2. Noahs erſte Nachkommen. S. 43. §. 3. Babyl. Thurmbau, S. 44. §. 4. Sätze, dieſe Wanderungen zu beſtim- men. S. 45.

Zweytes Buch. Geſch. von der Gründ. der Nat. nach dem Babyl. Thurmbau bis auf den Tod Alexanders des Gr. J. d. W. 1809 = 3660.

Einleitung. S. 48.

Erſtes Kap. Chronologie des 2ten Zeitr. Quellen. S. 51. §. 1. Schwierigkeiten der Zeitrechnung. S. 51. §. 2. Aeren der Nat. in dieſ. Periode. S. 52.

Zweytes Kap. Geographie des 2ten Zeitr. Quell. u. Hilfsm. S. 54. §. 1. Ausbreitung der Menſchen. S. 55. §. 2. Kenntn. der Alten in der Erdkunde. S. 56. §. 3. Allgem. Geogr. I. Aſia. S. 57. II. Africa. S. 70. III. Europa. S. 74.

Drittes Kap. Polit. Verh. der Nat. des 2ten Zeitr. Quell. u. Hilfsm. §. 1. Umf. der allg. Geſch. S. 82. §. 2. Charakter dieſ. Zeitr. S. 83. §. 3. Polit. Verh. der Hebräer. S. 84. §. 4. Ägyptens polit. Verh. S. 86 §. 5. Polit. Verh. von Mittel = Aſien. S. 86. §. 6. Von Griechenl. u. v. Maced. S. 89. §. 7. Der übrigen Nat. S. 93. §. 8. Staatszuſammen- hang. S. 94.

Viertes Kap. Bürgerl. Verf. Quell. u. Hilfsm. §. 1. Sitz der Cultur. S. 95. §. 2. Regierungsform überh. S. 97. §. 3. Regierungsf. der Hebräer. S. 100. §. 4. Ägypter. S. 104. §. 5. Mittel = Aſiaten. S. 107. §. 6. Griechen. S. 109. §. 7. Geſetzgeb. überhaupt. S. 125.

§. 8. Geſetzverw. Macht. S. 129. §. 9. Kriegskunſt. S. 131. §. 10. Beſchäft. d. Menſch. Handl. S. 136. §. 11. Bürgerl. Gewohnh. u. Sitten. S. 147.

Fünftes Kap. Religionsverf. des 2ten Zeitr. Quell. u. Hilfsm. S. 154. §. 1. Entſteh. der verſch. Relig. Syſt. S. 155. §. 2. Verbeſſ. dieſ. Begriffe durch Gelehrte. S. 165. §. 3. Syſteme der G. S. 166. §. 4. Das jüdiſche Relig. Syſt. S. 168. §. 5. Das ägypt. Rel. Syſt. S. 171. §. 6. Magiſch. Rel. Syſt. S. 178. §. 7. Sabäiſch. Rel. Syſt. S. 186. §. 7. b. Das Braminiſche Rel. Syſt. S. 189. §. 8. Das ſchineſ. Rel. Syſt. S. 196. §. 9. Das griech. Rel. Syſt. S. 199. §. 10. Myſterien. S. 204. §. 11. Orakel. S. 206.

Sechstes Kap. Beſchaffenh. der Aufklär. des menſchl. Verſtandes u. der Fortſchr. deſſelb. in den Wiſſenſch. Quellen und Hilfsm. S. 209. §. 1. Erſte Sitze und Entſteh. der Wiſſenſch. S. 210. §. 2. Mittel, die Wiſſenſch. fortzupflanzen. S. 214. §. 3. Materie, worauf man ſchrieb. S. 217. §. 4. Erſte Kenntn. der Menſch. S. 219. §. 5. Geſch. der Zeichen- u. Bildhauerkunſt. S. 220. §. 6. Steinſchneidek. S. 226. § 7. Geſch. der Malerey. S. 277. §. 8. Bauk. S. 230. §. 9. Geſch. der Muſik. S. 236. §. 10. Geſch. der Gymnaſtik. S. 240. §. 11. Dichtkunſt. S. 242. §. 12. Redekunſt. S. 247. §. 13. Geſchichte S. 249. §. 14. Geographie. S. 251. §. 16. Mathematik. S. 255. §. 17. Phyſik und Naturlehre. S. 259. §. 18. Chemie u. Metallurgie. S. 261. §. 19. Philoſophie. S. 264. §. 20. Arzneykunde. S. 267.

Zweyter Abſchnitt. Eigentl. Geſch. des 2ten Zeitr.
Einleitung. S. 270.

Erſtes Kap. Geſch. der Iſraeliten. Quell. u. Hilfsm. S. 271. §. 1. Abſtammung. S. 272. §. 2. Abrah. S. 273. §. 3. Iſaak, Jakob u. ihre Kinder. S. 276. §. 4. Iſraelit. in Ägypt. S. 278. §. 5. Die Iſrael. in der Wüſte. S. 280.

S. 280. §. 6. Joſua u. d. Richter. S. 284. §. 7. Saul, David, Salomon. S. 288. §. 8. Theil. des Reichs. S. 292. §. 9. Die Babyloniſche Gefangenſch. S. 298. §. 10. Judäa unt. perſ. Hoheit. S. 298. §. 11. Nachbaren der Iſrael. S. 299.

Zweytes Kap. Geſch. v. Ägypt. Quell. u. Hilfsm. S. 303. §. 1. Erſte dunkle Periode der ägyptiſchen Geſchichte S. 304. §. 2. Zweyte Periode. S. 310. §. 3. Dritte Periode. S. 312.

Drittes Kap. Geſch. v. Syrien u. Phönizien. §. 1. Geſch. v. Syrien. S. 314. §. 2. Geſch. v. Phönizien. S. 316.

Viertes Kap. Geſch. d. Reiche d. mittl. Aſiens. Quell. u. Hilfsm. S. 319. Einleit. S. 319. 1ſte Abtheil. Aelteſte Geſch. v. Babyl. §. 1. Aelteſte Geſch. v. Babyl. S. 320. §. 2. Nachr. des Cteſias u. Ptolemäus. S. 323. 2te Abtheil. Geſch. v. Aſſyrien. S. 324. 3te Abtheil. Geſch. des neuen Babyl. Reichs. §. 1. Nabopollaſſar u. Nabocollaſſar. S. 329. §. 2. Babyl. Unterg. S. 330. 4te Abth. Geſch. von Medien. §. 1. Aelteſte Geſch. S. 331. §. 2. Aſtyages. S. 333.

Fünftes Kap. Geſch. des medoperſiſchen Reichs. Quell. u. Hilfsm. S. 335. §. 1. Cyrus. S. 335. §. 2. Cambyſes. S. 337. §. 3. Darius Hyſtaspis, Xerxes. S. 337. §. 4. Regier. v. Artaxerxes I. Darius II. S. 339. §. 5. Artaxerxes II. Artaxerxes III. Ochus u. Arſes Regier. S. 340. §. 6. Darius Codomannus. S. 342.

Sechstes Kap. Geſch. v. Klein-Aſien. §. 1. Völkerſchaften. S. 343. §. 2. Phrygien. S. 343. §. 3. Troas. S. 344. §. 4. Lydien. S. 347.

Siebentes Kap. Geſch. der Griechen. Quellen und Hilfsm. S. 349. 1ſte Abth. Aelteſte griech. Geſch. bis zur Errichtung der Freyſtaaten. §. 1. Urſprung der Griechen, Pelasger, Hellenen, thraciſche, phöniziſche u. ägypt. Colon. S. 350. §. 2. Sicyon. S. 354.

§. 3.

§. 3. Argos S. 355. §. 4. Arcadien, Achaja, Corinth, Elis u. Meſſene. S. 358. §. 5. Lacedämon. S. 361. §. 6. Theſſalien. S. 362. §. 7. Böotien. S. 364. §. 8. Phocis, Locris, Doris, Acarnan u. Aetol. S. 366. §. 9. Attica. S. 369. §. 10. Megara u. a. S. 370. §. 11. Inſeln. S. 371. §. 12. Küſte v. Klein-Aſien. S. 375. §. 13. Sicilien. S. 377. §. 14. Die übrigen griechiſchen Colonien. S. 381. 2te Abth. Gewiſſere griech. Geſch. bis auf den Cimon. Frieden. §. 1. Spartas erſte Geſch. Lykurg. S. 384. §. 2. Athens erſte Geſch. Solon. S. 386. §. 3. Anf. des perſ. Krieges. S. 388. §. 4. Xerxes Einbr. in Griechenl. S. 390. §. 5. Athens Größe. S. 393. 3te Abth. Innre Kriege der Griechen. §. 1. Spartas u. Athens Streitigk. S. 396. §. 2. Der peloponneſ. Krieg. S. 399. §. 3. Thebbens Größe. S. 405. §. 4. Philipp, K. v. Maced. unterw. ſich Griechenl. S. 409.

Achtes Kap. Geſch. v. Maced. Quell. u. Hilfsm. S. 411. §. 1. Aeltere maced. Geſch. S. 411. §. 2. Philipps Regier. S. 413. §. 3. Alexand. Reg. S. 418.

Neuntes Kap. Geſch. des öſtl. Aſiens. Quell. und Hilfsm. S. 427. §. 1. Geſch. v. Indien. S. 428. §. 2. Geſch. v. Schina. S. 429.

Zehntes Kap. Geſch. v. Carthago. Quell. u. Hilfsm. S. 430. §. 1. Aelteſte Geſch. v. Carth. S. 430. §. 2. Sicilian. Kriege. S. 432.

Elftes Kap. Geſch. v. Rom. Quell. u. Hilfsm. S. 433. §. 1. Aelt. Zuſt. v. Ital. S. 435. §. 2. Roms Erbauung. S. 438. §. 3. Roms Kön. S. 440. §. 4. Tarquin der Stolze. S. 441.

Zweyte Abtheilung.

Allgemeine Geſch. v. Alex. d. Gr. bis auf d. Völkerw.

Drittes Buch. Geſch. v. dem Tode Alex. d. Gr. bis auf die Schlacht bey Actium. J. d. W. 3660-3982.

Ein-

Einleitung. S. 445.

1ſter Abſchn. Allgem. Beſchaffenh. d. 3ten Zeitr. S. 380.

Erſtes Kap. Chronol. des 3ten Zeitr. §. 1. Schwierigk. der Chronol. S. 446. §. 2. Vornehmſte Aeren. S. 447.

Zweytes Kap. Geogr. des 3ten Zeitr. §. 1. Aſia. S. 448. §. 2. Africa. S. 451. §. 3. Europa. S. 452.

Drittes Kap. Polit. Verhältn. der Nat. des 3ten Zeitr. §. 1. Umfang. der allg. Geſch. S. 455. §. 2. Allgem. Charakter dieſ. Periode. S. 456. §. 3. Macedon. Griechenl. S. 457. §. 4. Syrien, Klein-Aſien. S. 458. §. 5. Ägypten. S. 459. §. 6. Parthien. S. 460. §. 7. Carthago. S. 460. §. 8. Rom. S. 461. §. 9. Nordl. u. öſtl. Nat. S. 464.

Viertes Kap. Bürgerl. Verfaſſ. §. 1. Sitze der Cultur. S. 466. §. 2. Regierungsform im Orient. S. 466. §. 3. Carthago. S. 467. §. 4. Röm. Verfaſſ. S. 468. §. 5. Geſetzgeb. Gewalt. S. 479. §. 6. Kriegsw. S. 481. §. 7. Beſchäftig. der Menſch. S. 486. §. 8. Bürgerl. Sitten u. Gewohnh. S. 493.

Fünftes Kap. Religionsverfaſſ. des 3ten Zeitr. §. 1. Orient. Relig. Syſt. S. 496. §. 2. Griech. Syſt. S. 498. §. 3. Das röm. Relig. Syſt. S. 499. §. 4. Carthagin. Relig. Syſt. S. 505.

Sechstes Kap. Fortg. der menſchl. Kenntniſſe, der Wiſſenſch. u. Künſte. §. 1. Sitz der Wiſſenſch. S. 507. §. 2. Art, die Wiſſenſch. fortzupflanzen. S. 509. §. 3. Geſch. der Kunſt. S. 511. §. 4. Steinſchneidek. S. 513. §. 5. Malerey. S. 513. §. 6. Bauk. S. 514. §. 7. Muſik. S. 517. §. 8. Gymnaſtik. S. 517. §. 9. Dichtk. S. 518. §. 10. Beredſamkeit. S. 521. § 11. Philologie. S. 523. §. 12. Geſchichte. S. 524. §. 13. Geo-

Geographie. S. 525. §. 14. Mathematik. S. 526. §. 15. Phyſik. S. 529. §. 16. Philoſophie. S. 530. §. 17. Medicin. S. 531. §. 18. Jurisprudenz. S. 533.

Zweyter Abſchnitt. Begebenheiten des 3ten Zeitraums. Einleit. S. 536.

Erſtes Kap. Geſch. der Zerſplitter. des Alexandr. Reichs. §. 1. Regier. der Alexandr. Familie. S. 537. §. 2. Völlige Zerſplittr. der Alexandr. Monarchie. S. 542.

Zweytes Kap. Geſch. v. Macedon. §. 1. S. 545. §. 2. Reg. der demetr. Familie. S. 547.

Drittes Kap. Geſch. v. Griechenl. §. 1. Aetol. u. Achäiſcher Bund. S. 551. §. 2. Griechenl. Beſieg. v. Rom. S. 553.

Viertes Kap. Geſch. d. Königr. Syrien. §. 1. Erſte Seleuciden. S. 557. §. 2. Antiochus d. Gr. u. ſ. Nachf. S. 558.

Fünftes Kap. Geſch. v. Judäa. §. 1. Abfall der Juden v. Syrien. S. 563. §. 2. Asmon. Kön. S. 566.

Sechstes Kap. Geſch. verſch. kl. öſtl. u. ſüdl. Nat. Einleit. 568. §. 1. Thracien. S. 569. §. 2. Pergamum. S. 570. §. 3. Bithynien. S. 571. §. 4. Cappadocien. S. 572. §. 5. Pontus. S. 573. §. 6. Armenien. S. 578. §. 7. Galatien. S. 579. §. 8. Epirus. S. 581. §. 9. Rhodus. S. 584. §. 10. Sicilien. S. 585.

Siebentes Kap. Geſch. v. Aegypt. §. 1. Die erſten Ptolem. S. 587. §. 2. Die ausgearteten Ptolem. S. 588.

Achtes Kap. Geſch. v. Carthago. §. 1. Erſter puniſch. Krieg. S. 592. §. 2. Geſch. bis zum 2ten puniſch. Kriege. 594. §. 3. 3ter pun. Krieg. S. 596.

Neun=

Neuntes Kap. Geſch. der Römer. §. 1. Geſch. bis auf den gall. Krieg. S. 601. §. 2. Geſch. bis auf den Krieg mit Pyrrhus. S. 606. §. 3. 1ſter pun. Krieg. S. 610. §. 4. 2ter pun. Kr. S. 613. §. 5. Roms große Eroberung. S. 618. §. 6. Anfang der bürgerl. Unruhen. S. 626. §. 7. 1ſter Bürgerkr. S. 628. §. 8. 2ter bürgerl. Kr. S. 634. §. 9. Das Triumvirat. S. 646.

Zehntes Kap. Geſch. der Staaten des innern und öſtl. Aſiens. §. 1. Parthiſche Geſch. S. 653. §. 2. Media Atropatene. S. 654. §. 3. Bactrien. S. 655. §. 4. Osrhoene. S. 655. §. 5. Geſch. v. Schina. S. 656.

Viertes Buch. Geſch. v. der Schlacht bey Actium bis auf die große Völkerw. im 5ten Jahrh. n. Chr. Geb.

Einleitung. S. 658.

Erſter Abſchnitt. Allgem. Beſchaffenh. des 4ten Zeitr.

Erſtes Kap. Chronologie des 4ten Zeitr. §. 1. Schwierigk. der Chronol. S. 659. §. 2. Aeren. S. 660.

Zweytes Kap. Geographie des 4ten Zeitr. Quell. S. 661. §. 1. Aſien. S. 661. §. 2. Africa. S. 661. §. 3. Europa. S. 662. §. 4. Conſtantins Eintheil. des röm. Reichs. S. 670.

Drittes Kap. Polit. Verhält. der Nat. des 4ten Zeitr. §. 1. Umfang der Geſch. S. 672. §. 2. Charakt. dieſ. Zeitr. S. 672. §. 3. Röm. Reich. S. 673. §. 4. Parthien. S. 675. §. 5. Das übr. Aſien. S. 675. §. 6. Deutſchland. S. 676.

Viertes Kap. Bürgerl. Verfaſſ. des 4ten Zeitr. §. 1. Sitz der Cultur. S. 677. §. 2. Parthiens Reg. F. S. 677. §. 3. Roms Regierungsf. S. 678. §. 4. Deutſchlands Regierungsf. S. 686. §. 5. Geſetzge-

bung.

bung. S. 690. §. 6. Kriegsweſen. S. 692. §. 6. Beſchäft. der Menſchen. S. 694. §. 7. Bürgerl. Sitten. S. 699.

Fünftes Kap. Religionsbeſchaffenh. dieſ. Zeitr. §. 1. Herrſchende Relig. S. 699. §. 2. Jüdiſche Relig. S. 699. §. 3. Griech. Relig. Syſt. S. 701. §. 4. Aſiat. u. beſ. ſchineſ. Relig. Syſt. S. 702. §. 5. Nordiſches Relig. Syſtem. S. 703. §. 6. Chriſtl. Relig. S. 706.

Sechstes Kap. Gelehrte Beſchaffenh. des 4ten Zeitr. §. 1. Sitz der Wiſſenſch. S. 720. §. 2. Hilfsm. der Gelehrſamkeit. S. 722. §. 3. Geſch. der Kunſt. S. 724. §. 4. Steinſchneidek. S. 725. §. 5. Malerey. S. 727. §. 6. Baukunſt. S. 728. §. 7. Muſik. S. 729. §. 8. Gymnaſtik. S. 729. §. 9. Dichtk. S. 731. §. 10. Beredſamk. S. 733. §. 11. Grammatik und Critik. S. 735. §. 12. Geſchichte. S. 736. §. 13. Geographie. S. 737. §. 14. Matheſis. S. 739. §. 15. Phyſik. S. 740. §. 16. Chemie. S. 741. §. 17. Philoſophie. S. 742. §. 18. Medicin. S. 744. §. 19. Rechtsgelehrſamkeit. S. 745.

Zweyter Abſchnitt. Eigentl. Geſch. des 4ten Zeitraums. Einleitung. S. 747.

Erſtes Kap. Röm. Geſch. §. 1. Auguſts Regier. S. 748. §. 2. Auguſts Haus. S. 750. §. 3. Kaiſ. v. Galba bis Domitian. S. 754. §. 4. Das Haus des Nerva. S. 756.

Zweyte Abtheilung. Verfall des röm. Reichs. §. 5. Geſch. v. Helvid. Pertinax bis Quintillus. S. 762. §. 6. Geſch. v. Aurelian bis Numerian. S. 769. §. 7. Geſch. v. Diokletian bis Conſtantin. S. 770.

Dritte Abtheilung. Chriſtl. Kaiſer. §. 8. Conſtantins Familie. S. 774. §. 9. Geſch. v. Jovian b. Theodoſ. S. 778.

Vier=

Vierte Abtheilung. Geſch. der röm. abendl. R. §. 10. Theodoſ. Haus. S. 781. §. 11. Ende des occid. R. S. 786.

Zweytes Kap. Geſch. d. Deutſchen. §. 1. erſte Bekanntſchaft m. d. Deutſchen. S. 790. §. 2. Von Auguſt b. auf Domitian. S. 793. §. 3. Markomannen Krieg. S. 798. §. 4. Angriffe d. Deutſchen auf d. röm. Nat. S. 800. §. 5. Erober. d. abendl. röm. Prov. durch d. Deutſchen. S. 804.

Drittes Kapitel. Jüdiſche Geſchichte. §. 1. Herodes Haus. S. 805. §. 2. Untergang d. jüd. Staats. S. 807.

Viertes Kapitel. Geſch. d. Parther und Schineſen. §. 1. Parthien. S. 809. §. 2. Schina S. 811.

Handbuch
der
allgemeinen ältern Geſchichte.

Einleitung.

§. 1.

Definition 1) der Geſchichte. 2) Hiſtoriomathie. 3) Hiſtoriographie. 4) Hiſt. Critik. 5) Philoſophie der Geſchichte. 6) Hiſtorie der Geſchichte.

Die Geſchichte iſt die Kenntniß hiſtoriſch-wahrer Thatſachen. a) Die Regeln, nach welchen dieſe Wiſſenſchaft erlernt werden muß, lehrt die Hiſtoriomathie: Anweiſung wie hiſtoriſche Bücher aller Art ver-

a) Dieſes iſt die Definition der Geſchichte, wenn man ſie als Wiſſenſchaft betrachtet. Definirt als Ausübung der Wiſſenſchaft, iſt die Geſchichte eine Erzählung der Begebenheiten, welche ſich in der Welt zugetragen haben. Die Beſtimmung: hiſtoriſch-wahr, oder wirklich geſchehene Begebenheiten, iſt nothwendig, um die Geſchichte von der Fabel zu unterſcheiden, welche erdichtete Begebenheiten erzählt. Hingegen gehört der Zuſatz: merkwürdige Begebenheit, nicht in eine allgemeine

verfertigt werden müſſen, gibt die Hiſtoriographie oder hiſtoriſche Kunſt. b) Den Werth eines hiſtoriſchen Buchs lernen wir kennen, durch die hiſtoriſche Critik; c) die Natur und das Weſen, den Zweck,

Definition der Geſchichte. Denn theils iſt das Wort: merkwürdig, relativ, und es kommt auf den Zweck des Schriftſtellers an, was ihm merkwürdig ſeyn muß, oder nicht, theils iſt die Erzählung oder Kenntniß der mindeſten Begebenheit immer Geſchichte.

b) Ueber beyde Wiſſenſchaften: Luciani ſamoſat. dialogus quomodo hiſtoria conſcribenda ſit; in oper. ex ed. Reitz. T. II. J. Wolfii penus artis hiſtoricae Baſil. 1579 2 Vol. Gerh. Voſſi ars hiſtorica Lugd. Bat. 1653. Methode pour etudier l'hiſtoire p. Lenglet du Freſnoy, Par. 1772. XV Vol. H. J. Bolingbroke, Briefe über die Erlernung und den Gebrauch der Geſchichte. Leipz. 1758. Jer. Nic. Eyring de virtut. hiſtoricorum antiq. et recentior Goett. 1762. Schlözers Ideal der Weltgeſch. in deſ. Vorſtell. der Univerſalhiſt. S. 219. Mably über die Art die Geſchichte zu ſchreiben, und von der hiſtoriſchen Kunſt. Straßb. 1784. Supplement à la maniere d'écrire l'hiſtoire p. Gudin. Kehl 1784. Th. J. Ditmar de methodo qua hiſtor. univerſalis doceri queat. Berol. 1779. Sind wir berechtigt eine größre Aufklärung und höhere Reife unſres Geſchlechts zu erwarten? von Politz Leipz. 1795. Briefe über das Ideal der Geſchichte v. Fr. Maier. Lübeck 1796. Viele vorzügliche einzelne Abhandlungen und Anweiſungen zur richtigen Behandlung der Geſchichte enthält die Gattereriſche hiſtor. Bibliothek. S. auch: Eyringii conſpectum hiſt. lit. Vol. I. p. 82.

c) Sie unterſucht die Wahrhaftigkeit, und Zweckmäßigkeit der Erzählung, und die Darſtellungskunſt und Schreibart

Zweck und die Tendenz der Begebenheiten gehörig einzuſehen und ſie zweckmäßig anzuwenden, lehrt die Philoſophie der Geſchichte. d) Eine Erzählung, was

art hiſtoriſcher Bücher. In neuern Zeiten haben Büſching, Gatterer und Meuſel ſich um dieſe Wiſſenſchaft ſehr verdient gemacht. Viele Schriftſteller geben dem Worte eine ſolche Ausdehnung, daß ſie auch die Unterſuchung der Wahrheit einer erzählten Begebenheit darunter verſtehen. Dieſe iſt aber ein Theil der Philoſophie der Geſchichte.

d) Zu dieſer, bisher gar wenig, und überall noch nicht gehörig genau theoretiſch, unterſuchten Wiſſenſchaft gehört 1) die Beurtheilung der Wahrheit einer Geſchichte, nach ihren innern und äußern Kennzeichen, ſo daß man weder leichtgläubig glaubt und nachſchreibt, noch in hiſtoriſchen Pyrrhonismus verfällt. B. G. Struvii Dst. de Pyrrhonismo historico. Jen. 1701. J. A. Ernesti Dst. de fide historica recte aestimanda. Lips. 1746. J. Balth. Lüderwald de criteriis fabularum et resecandis ab historia fabulis 1761. J. Jac. Griesbach Dst. de fide historica ex ipsa rerum natura dijudicanda. Hal. 1761. Traité des differentes sortes des preuves qui servent à établir la verité de l'histoire p. Griffet. Liege 1770. C. F. Damm vom hiſtor. Glauben. Berl. 1772. Die Wahrheit in der Geſchichte, oder vom hiſtoriſchen Glauben nach Baylen. Von Hieronymo a Loretto. Frankf. u. Leipz. 1793. Hißmann Welt- und Menſchengeſch. Th. 1. S. 32. Ein feineres Gefühl von den innern Kennzeichen der Wahrheit einer Begebenheit beſaß vorzüglich, und lange nicht nur allein, ſondern auch getadelt, Bayle, und in gewiſſer Hinſicht auch Voltaire. 2) Genaue Unterſuchung des Urſprungs der Begebenheiten, vertraute Bekanntſchaft

was dieſe Wiſſenſchaft durch alle Zeitpunkte für Schickſale gehabt hat, iſt die Hiſtorie der Geſchichte. e)

§. 2.

Eintheilung der Geſchichte.

Die Geſchichte kann eingetheilt werden, in Abſicht: 1) Der Gegenſtände der Erzählung, in politiſche, Kirchen- und gelehrte Geſchichte, Geſchichte der Menſchheit f) und

mit dem Fortgange derſelben, und hinlängliche Kenntniß ihrer Tendenz und ihrer Folgen. 3) Gebrauch dieſer Summe von Kenntniß, gleich der Erfahrung, im politiſchen, bürgerlichen und ſittlichen Leben richtig zu ſchließen und zu handeln. J. M. Chladenii allgemeine Geſchichtswiſſenſchaft. Leipz. 1758. 8. Philosophie de l'histoire p. Mr. Weguelin in den nouveaux mem. de l'Ac. des sciences de Berl. An. 1770. bis 76. Ebend. über klare und dunkle Begriffe in der Geſchichte, ebend. An. 1783. Abr. Jac. Penzel de arte historica lib. Lips. 1784. Ueber die Philoſophie der Geſchichte aus dem Ital. des Abts Bertola. Neuwied 1789. Considerations sur la Philosophie de l'histoire p. Ancillon. Berl. 1796.

e) Die Geſchichte der Geſchichte iſt in einzelnen Schriften bisher nur dürftig und unbedeutend bearbeitet, und kein Buch, das ſie zum Gegenſtande hatte, verdient ein unbeſchränktes Lob. Ihr Verzeichniß ſteht in Meuselii Biblioth. histor. T. I. p. I. Indeſſen iſt in dieſem Theile der Gelehrten Geſchichte doch jetzt vortreflich vorgearbeitet, beſonders durch die eben genannte Meuſelſche Bibliothek.

f) Dergleichen haben geſchrieben: Home, Iſelin, Dunbar, Adelung, Herder, Steeb, Meiners, Pagano, Miſtreß Williams u. a.

und der Naturrevolutionen; g) 2) ihrer Natur und ihres Charakters, in die pragmatiſch-philoſophiſche Geſchichte; in Jahrbücher und hiſtoriſche Sammlungen aller Art. 3) Des Umfangs, in die allgemeine und beſondere oder Staaten, Provinzen, und Städte, Geſchichte. 4) Der Zeit; wofür die Hauptregeln unten vorkommen.

§. 3.

Quellen.

Die Quellen, woraus die Geſchichte geſchöpft wird, ſind entweder ungeſchriebene oder geſchriebene. Zu den erſten gehören 1) ſtumme Denkmale, als Steinhaufen, Altäre, Säulen, Trümmern, Anathemata, Statüen, Gemälde, Münzen ohne Umſchrift, Gemmen, h) Feſte und Erinnerungstage, feierliche Ge-

g) Nur dieſer Theil der Naturgeſchichte gehört hierher, nicht deren Ganzes.

h) Von den Werken der alten Kunſt, die auf unſre Zeiten gekommen ſind, haben wir große Sammlungen von Spon, Gori, Maffei, Urſini, Viſconti, Saudrat, dem Museum Capitolinum, Montfaucon, Berger, Gruter, Stoſch, Caylus, Zanetti, Mariette, u. v. a. Vornemlich tragen die Paſten ſehr viel zur Kenntniß der Gemmen und Münzen bei, dergleichen vorzüglich geliefert haben, Lippert, Wedgwood, Taßie, und Merchand. Ueber dieſe ſtummen Quellen im Ganzen ſ. Ant. Anſelms Abhandlung von den Denkmalen, welche dem Mangel ſchriftlicher Aufſätze zu ſtatten kommen, in der allgem. Welthiſtorie. Zuſätze Th. 2. S. 505. Beſchreibung alter Denkmäler in allen Theilen der Erde, deren

Gebräuche. Sie gewähren dem Geſchichtforſcher nur dunkle, muthmasliche, höchſtens allgemeine Angaben. Aber ſie ſind oft vortrefliche Belege ſchriftlicher Berichte. 2) Benennung der Oerter und Perſonen von Begebenheiten, mündliche Ueberlieferungen, Sagen und hiſtoriſche Lieder. Eine etwas reichlicher fließende Quelle als die vorhergehende. Aus ihr muß die älteſte Geſchichte faſt aller Nationen geſchöpft werden, die aber eben deswegen mythologiſch, romantiſch, und heldenartig, ſo wie auch unterbrochen, und dürftig iſt. Zu den geſchriebenen Quellen gehören: Aufſchriften auf Stein, Erz i), und dergleichen Legenden auf Münzen, Urkunden und Diplomen, von Staaten geführte oder gebilligte Jahrbücher, und endlich die Schriften glaubwürdiger Augenzeugen. Dieſe nennt man Quellen erſter Art. Schriftſteller, die unmittelbar aus dieſen Quellen geſchöpft haben, ſind als Quellen von zweitem Werthe zu betrachten. k) Die Regeln, wie beyde zu gebrauchen ſind, und die dabey anzuwendende Vorſicht, lehrt der Theil der Philoſophie der Geſchichte, der vom hiſtoriſchen Glauben handelt.

§. 4.

deren Urheber unbekannt und ungewiß ſind, v. C. Meiners. Nürnberg 1781. Orbis antiqui monumentis suis illustrati primae lineae aut. Jer. Jac. Oberlin. Argent 1790.

i) Geſammlet von Gruter, Selden, Gori, Muratori, u. v. a. Ihre Zahl iſt größer als der Gewinn, den wir durch ſie erhalten. Bedeutender würde er ſeyn, wenn wir die ägyptiſchen Hieroglyphen leſen könnten.

k) Ant. Fr. von Zanthier Anleitung zu den vier vornehmſten Quellen der Hiſtorie. Leipz. 1730.

§. 4.

Hülfswiſſenſchaften der Geſchichte.

Zu einer genauen und richtigen Erlernung der Geſchichte muß man folgende Wiſſenſchaften zu Hülfe nehmen:

a) Die Geographie; ſie lehrt uns die jedesmalige Geſtalt und Beſchaffenheit der Oberfläche unſrer Erde kennen. 1)

b) Die Chronologie; die Wiſſenſchaft die Zeit zu berechnen. Sie wird in die mathematiſche und hiſtoriſche abgetheilt. Die erſte lehrt die verſchiedenen Maaßen und Eintheiluugen der Zeit; die andere, zu welcher Zeit ſich die zu erzählenden Begebenheiten zugetragen haben. In der mathematiſchen Chronologie nennt man den Zeitpunkt, von dem man in einer Geſchichte zu zählen anfängt, Epoche. Die Art und Weiſe, wie die Nationen die Jahre in einer fortlaufenden nicht wiederkehrenden Reihe fortzählen, heißt die Aere oder Jahrrechnung der Nation. Eine Reihe merkwürdiger Begebenheiten von einem Zeitpunkt zum andern, wird eine hiſtoriſche Periode oder ein Zeitraum genannt. Eine chronologiſche Periode iſt eine Zuſammenſetzung von verſchiedenen Cyklen, um daraus

1) Die alte Geographie haben in Syſtemen bearbeitet, Cellarius, Schwarz, d'Anville, nebſt ſeinen deutſchen Herausgebern, beſonders Bruns und Heeren, und Mannert. Die mitlere ſehr unbedeutend Junker, Köhler, und d'Anville. Für die neuern haben wir unzählig viele Schriftſteller, an deren Spitze Büſching, Gatterer, Fabri, Normann, Gaspari, Ebeling und Bruns ſtehen.

daraus eine feſtgeſetzte Reihe von Jahren zu erhalten, die nach ihrem Ablauf von neuem wieder anfängt. Ein Cykel iſt eine feſtgeſetzte Reihe von Jahren, die nach ihrem Ablaufen von neuem wieder anfängt. *) Die Kenntniß, welche Begebenheiten ſich zu einerley Zeit zugetragen haben, heißt Synchronismus, und wird am beſten durch chronologiſche Tabellen erhalten. m)

c) Die Genealogie iſt die Wiſſenſchaft der Abſtammung der menſchlichen Geſchlechter. Auch ihre Anfangsgründe werden am beſten aus Tabellen erlernt. n)

d) Die Diplomatik iſt die Wiſſenſchaft, alte Schriften zu leſen und zu verſtehen. o) Man pflegt zu derſelben die Sphragiſtik zu geſellen, welche alte Siegel und Pettſchafte kennen und erklären lehrt.

e) Die Heraldik iſt eine Wiſſenſchaft von den Regeln und Rechten der Wappen. Wappen ſind Zeichen,

*) Das beſte Buch, die, dem gründlichen Hiſtoriker ſo nothwendige allgemeinen Kenntniſſe in der mathematiſchen Chronologie zu erhalten, iſt: Gatterers Abriß der Chronologie. Götting. 1778.

m) Schraders, Bergers, Blairs, Fulda, Gatterers und ſehr vieler anderer Tabellen befördern dieſen Zweck.

n) Dergleichen ſind Henninges, Hübners, Gebhardis, Kochs, u. a. Tabellen.

o) Die vorzüglichen Werke: von Mabillon, den beiden Benedictinern, Gatterern und andre lernt man kennen aus: Fr. Aug. Huchs Litteratur der Diplomatik. Erlang. 1792, 8.

chen, welche gewiſſe Perſonen, Geſchlechte oder Geſellſchaften mit Bewilligung des Regenten des Staats angenommen haben, um ſich dadurch von andern zu unterſcheiden. Zu der Heraldik gehört die Lehre von den Ritterorden. p)

f) Die Numismatik; ſie lehrt die Münzen kennen. q)

g) Die Statiſtik; ſie iſt die Kenntniß der politiſchen, bürgerlichen, geiſtlichen und gelehrten Verfaſſung eines Volks. Erſtreckt ſich ihr Unterricht hievon über ein altes ausgeſtorbenes Volk, ſo nennt man ſie gewöhnlich Alterthümer; hingegen behält ſie den Namen Statiſtik, wenn ſie die Beſchaffenheit einer neuern noch daſeyenden Nation lehrt r).

p) Ein kleiners Lehrbuch der Heraldik iſt: J. C. Gatterers Abriß der Wappenkunde. Nürnb. 1774. Ein größers: Erläuterungen der Heraldik, als ein Commentar über Gatterers Abriß dieſer Wiſſenſchaft. Nürnb. 1789. Sehr vollſtändig und prächtig ausgeführt iſt A cemplet Body of Heraldery by J. Edmonson Lond. 1780. Ueber die Ritterorden ſind die vornehmſten Werke, das von Helyot, die Hist. des ordres militaires, und das von Schwan herausgegebene.

q) Das beſte und vielleicht einzige ſyſtematiſche Werk in der Numismatik iſt: Doctrina nummorum veterum conscripta a Joh. Eckhel. Vinn. 1792-96. 6 Vol. Ein ausführliches und ſehr brauchbares iſt das große Lexicon universae rei nummariae aut. Dr. J. Chr. Rasch. 7 Vol. ſeit 1787.

r) Der älteren Staaten Statiſtik hat noch kein allgemeines Lehrbuch von Werth erhalten, ſo außerordentlich zahl-

§. 5.

Erklärung der allgemeinen Geſchichte.

Die allgemeine Geſchichte, den Begriff in ſeiner gröſsten Ausdehnung genommen, erzählt die merkwürdigen Begebenheiten der ganzen Welt, von einer jeden Art, unter allen Nationen und durch alle Zeitpunkte. Aber in dieſer Ausdehnung iſt die allgemeine Geſchichte, noch niemals in einem Werke geſchrieben worden, ſondern man hat dem Begriffe mancherley Beſtimmungen, Modificationen und Beſchränkungen gegeben. *) Der an ſich ſelbſt ſchon relative Be-

zahlreich auch die Hülfsmittel dazu ſind. Die beſſern Geſchichtsbücher über die alte Geſchichte machen die Verfaſſung eines Volks anjetzt zu einem Hauptgegenſtande ihrer Erzählung, und erſetzen dadurch dieſen Mangel ziemlich. Nachrichten von den dahin ſchlagenden Büchern gibt: J. Alb. Fabricii Bibliographia antiquaria. Hamb. 1760. 4to. Handbücher der neuern Statiſtik haben geſchrieben: Achenwall verbeſſ. von Sprengel und Schlözer, Toze, verb. von Heintze, Sprengel, Meuſel, Lüder, und ich ſelbſt.

*) Unter den alten Hiſtorikern haben Herodot, Diodor aus Sicilien und Juſtin der Epitomator des Trogus Pompejus allgemeine Geſchichten geſchrieben, wiewohl freylich das Wort in einer ſehr verſchiedenen Bedeutung von der jetzigen genommen. Vom 4ten J. H. n. Chriſti G. und ſeitdem Euſebius ſein Chronicon ſchrieb, finden wir mehrere allgemeine Geſchichtſchreiber, und vom 6ten J. H. an beginnt eine lange Reihe Chronikenſchreiber von geringem oder mittelmäſsigem Werthe, die einander in ſpätern Zeiten überall ausſchrie-

Begriff, merkwürdige Begebenheiten, muß daher von jedem Verfaſſer einer allgemeinen Geſchichte feſt beſtimmt, und ein genauer Maasſtab angenommen werden, wie weit der Begriff des Merkwürdigen, zur Er-

ſchrieben. Die Verbeſſerung, welche die Schriftſteller des 16ten und 17ten J. H. der allgemeinen Geſchichte gaben, war nicht ſehr bedeutend; und man war noch wenig in ihrer kritiſchen Bearbeitung fortgeſchritten, und hatte noch weniger darauf gedacht, ſie philoſophiſch zu behandeln, als die Geſchichte einzelner Nationen und Epochen ſchon vortrefliche Schriftſteller hatte. Für die ältere Geſchichte war einiger kritiſcher Gewinn, daß man mit eiſernem Fleiße ſich bemühete, die Geſchichte und Chronologie der Iſraeliten mit der Geſchichte der übrigen Nationen zu vergleichen; weit mehr, daß man die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller kritiſch edirte. Eben das that man für die mittlere Geſchichte, jedoch nicht überall mit dem gehörigen kritiſchen Fleiße auch ſind die geſammleten und herausgegebenen Schriftſteller bis auf den heutigen Tag noch nicht ſo gut genutzt, wie die alten. Im zweiten Viertel dieſes Jahrhunderts machte die große engliſche allgemeine Welthiſtorie Epoche in der allgemeinen Geſchichte. Mit derſelben treten zugleich einige Franzoſen auf, die, wenn gleich nicht immer mit ſtrenger Richtigkeit der Thatſachen, doch mit mehrerm Geſchmack ſchrieben. Außer der allgemeinen Welthiſtorie, deren neuere im Originale völlig unbrauchbare Theile, verſchiedentlich von vortreflichen Ueberſetzern in die deutſche Sprache zu einem ganz neuen Werke umgeſchaffen wurden, welches auch bey dem Auszuge aus derſelben nach Gray und Guthrie geſchehen iſt, iſt Millot, beſonders wegen der Fortſetzung von Chriſtiani, einer der Beſten allgemeinen Hiſtoriker. Eine gänzliche Verbeſſerung und

zu-

Erreichung des Zweckes, den man durch die Erzählung zu erreichen ſucht, und der Ausführlichkeit, die man derſelben geben will, gemäß, ausgedehnt werden darf, ſo, daß weder etwas, das zur Erreichung dieſes Zwekkes nothwendig iſt, ausgelaſſen, noch etwas Ueberflüßiges, Unbedeutendes oder gar Fremdartiges aufgenommen werde. Dies geſchieht deſto leichter, da, ohne einmal zu gedenken, wie gern die Aufmerkſamkeit, beſonders bey größern Werken erſchlaffet, ſich oft eine Prädilection für dieſe oder jene Geſchichte oder Materie des Schriftſtellers bemächtigt, und das Beyſpiel mehrerer unſrer Schriftſteller, ſelbſt der geſchätzteſten, die in dieſen Fehler gefallen ſind, und das Lob ihrer Richter, das ſie gerade demjenigen ertheilen, das an ſich ſelbſt Lob verdiente, aber dahin nicht gehörte, den Mann, deſſen Gang noch nicht gehörige Feſtigkeit hat, leicht zur Nachahmung verleitet. Die Folge davon iſt,

zuerſt eine wahre pragmatiſch-philoſophiſche Zweckmäßigkeit erhielt das Studium der allgemeinen Geſchichte durch Gatterers und darauf durch Schlözers Bemühungen um dieſelbe, ſeit welcher Zeit wir viele gute Lehrbücher in der allgemeinen Geſchichte erhalten haben, unter welchen C. D. Beck's Anleitung zur allgemeinen Weltgeſchichte Leipzig 1787. 2 Th. und A. H. L. Heeren Handbuch der Geſch. der Staaten des Alterthums. Götting. 1799. die beſten Handbücher für die alte Geſchichte ſind. Für die mittlere Geſchichte haben wir keins, das ihnen gliche. Das beſte aber ſehr ausführliche iſt: J. C. Krauſens Geſch. der wichtigſten Begebenheiten des heutigen Europa. Halle 1789. 1—5 B. Für die neuere Geſchichte hat man viele Lehrbücher. Aber ein gutes ausführliches Werk über die allgemeine Geſchichte fehlt uns ganz.

iſt, daß der Körper ſehr ungleiche Glieder erhält, von denen einige Zwergartig ſind, andre, mögen ſie übrigens noch ſo ſchön gebauet und geſchmückt ſeyn, einem Rieſen zugehören. Findet ſich dieſer Fehler an richtiger Beſtimmung, und gehöriger Maasgabe der Theile in einem Lehrbuche der Geſchichte, ſo iſt er ſehr ſchädlich, welches zunimmt, je wichtiger die Materie iſt, bey welcher derſelbe wahrgenommen wird. Niemand wird indeſſen dieſes ſo auslegen, als wenn wir ſagen wollten, daß bey der Ausführlichkeit der Abhandlung der Materien keine Rückſicht auf ihre Wichtigkeit genommen, und der Zweck der Erzählung dabey gar nicht in Erwägung gezogen werden müßte. Es iſt dieſes ſo wenig der Fall, daß gerade dadurch beſtimmt werden muß, wie viel oder wie wenig Ausführlichkeit angewandt werden muß, um wichtige Sachen als ſolche erſcheinen zu laſſen, und Kleinigkeiten nicht zu viel Platz einzuräumen.

§. 6.

Annaliſtiſcher und pragmatiſch-philoſophiſcher Vortrag der Geſchichte.

Die allgemeine Geſchichte kann annaliſtiſch, und pragmatiſch-philoſophiſch vorgetragen werden. Das erſte geſchieht, wenn man die nackten Thatſachen, ohne ihre Entſtehungsgründe, und ihre Folgen und Tendenz chronologiſch erzählt. Die pragmatiſch-philoſophiſche Erzählung hingegen entwickelt die Urſachen der Begebenheiten aus ihren Quellen, zeigt ihren Fortgang zur Verſchlimmerung, und ſetzet die Folgen auseinander, die ſie für das Wohl und Weh der Nation, oder auch der ganzen Menſchheit gehabt haben. Die allgemeine Geſchichte kann zu gewiſſen Zwecken annaliſtiſch vorgetragen werden. Dieſe Erzählungsart iſt ſelbſt

bey dem erſten Unterricht in derſelben die beſte, wenn man dabey auf die gehörige Art verfährt. Allein ſo bald man mit Perſonen zu thun hat, deren Verſtand ſchon etwas zum Nachdenken und Unterſuchen gewöhnt iſt, ſo muß die Geſchichte pragmatiſch-philoſophiſch vorgetragen, und die Urſachen der Begebenheiten und die Folgen derſelben gehörig entwickelt werden. Wir erreichen alsdann die Abſicht warum wir Geſchichte ſtudieren, nemlich um unſern Verſtand zu bilden, und unſer Herz zu beſſern! indem ſie durch die genaue Bekanntſchaft, die ſie uns mit der Denkart, dem Geiſte, den Sitten, und dem Gebrauche der Verſtandeskräfte ſo vieler durch die Zeit und den Raum von einander getrennten Nationen giebet, uns fähig macht, unſre Kenntniſſe mit den Kenntniſſen des ganzen menſchlichen Geſchlechts zu meſſen, und nach dieſem Maaße zu erweitern; unſre Begriffe zu vervielfältigen, und zu bereichern; durch eine Ueberſicht desjenigen, was alle Jahrhunderte, von den, uns wichtigen Dingen gedacht, und wie ſie in den uns wichtigen Angelegenheiten verfahren ſind, unſre eigne Vorſtellungen und Verfahrungsart zu berichtigen; insbeſondre aber, indem ſie uns durch wiederhohlte Beyſpiele lehrt, gegenwärtige politiſche Vorfälle richtig zu beurtheilen, und auf die künftigen einen wahrſcheinlichen Schluß zu machen; durch Bemerkung der Uebereinſtimmung der Nationen in demjenigen was gut, wahr und groß iſt, unſer Herz und unſre Geſinnungen zu verbeſſern und zu erheben; durch Auseinanderſetzung der menſchlichen Handlungen, ihrer Gründe und Folgen, die Stärke und Schwäche des Menſchen zu beurtheilen; den Schatz unſrer Erfahrungen durch die Beute aller Zeiten zu bereichern, um uns darzuthun, wie eitel die menſchliche Größe und Macht, und wie ſelten ſie die Begleiterin wahrer Verdienſte ſey; uns vor unſrer eigenen Schwäche durch

das Beyſpiel andrer zittern zu machen, und uns zu erinnern, aufmerkſam auf uns ſelbſt zu ſeyn, auch wenn wir glauben, auf einer ſichern Bahn mit feſtem Schritte fortwandern zu können; indem ſie endlich die Beweiſe von dem Einfluſſe der göttlichen Regierung auf die Handlungen der Menſchen ſammelt, und uns die Spuren einer höhern Vorſehung in den Schickſalen der kühnſten und klügſten Sterblichen, auf eine überzeugende Art entwickelt.

§. 7.

Materialien zu der allgemeinen Geſchichte.

Die Materialien zu einer, dieſen Angaben gemäß, und zur Erreichung dieſer Zwecke, geſchriebenen allgemeinen Geſchichte, ſind nicht allein, richtig ausgewählte Begebenheiten, ſondern alles, was uns den Urſprung, die Triebfedern, den Zuſammenhang und die Folgen und Würkungen einer Begebenheit, ſowohl auf die Nation ſelbſt, als auf andere Nationen erklärt.

§. 8.

Urſachen der Begebenheiten.

Die Urſachen der Begebenheiten in einem Staate ſind theils äuſere, theils innere. Aeuſre Urſachen ſind Begebenheiten, die ſich zwar unter einer andern Nation zugetragen haben, aber die zu erzählende Begebenheit hervorbringen, oder auf dieſelbe eine groſe Einwirkung haben. Es iſt die Pflicht der allgemeinen Geſchichte, den Zuſammenhang ſolcher Begebenheiten zu zeigen und deutlich zu machen. Die innern Urſachen der Begebenheiten liegen in der innern Verfaſſung der Nation, und ihrem daraus entſtehenden Geiſte und Cha-

Character. Bildung erhält der Character einer Nation hauptſächlich durch ihre Regierungsform, Geſetzgebung, Religion, Aufklärung und Kenntniſſe, und bürgerlichen Beſchäftigungen, welche letzten im Ganzen durch das Oertliche ihres Vaterlandes, beſtimmt, und gut oder ſchlecht modificirt werden, durch die Leitung, die ihnen die Regierung gibt. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß ſich überall keine wichtige, der Nation Gewinn oder Verluſt bringende Begebenheit zuträgt, in welche nicht innere Urſachen mehr einwirken, als äuſere, wenn auch gleich der Urſprung der mehrſten wichtigen Begebenheiten in beyden Urſachen zu finden iſt.

§. 9.

Methode, die Geſchichte zu erzählen.

Eine gute Erzählungs-Methode trägt viel dazu bey, die Geſchichte pragmatiſch-philoſophiſch zu lehren, und gibt zu gleicher Zeit dem Gedächtniß eine große Hilfe.

Die drey Hauptmethoden, die allgemeine Geſchichte vorzutragen, ſind, die ethnographiſche, welche die Begebenheiten eines jeden Volks, vom Anfange ſeiner Entſtehung bis auf ſeinen Untergang, oder bis auf unſre Zeiten erzählt, ohne die Begebenheiten andrer Nationen dazwiſchen zu ſtellen; die ſynchroniſtiſche, welche die Begebenheiten nach der Zeitfolge vorträgt, ſo daß ſie dieſelben aus allen verſchiedenen Nationen heraushebt, wie ſie ſich zu gleicher Zeit, oder hinter einander zugetragen haben; und die verbundene ethnographiſch-ſynchroniſtiſche, welche beyde Methoden auf mancherley Art zu vereinigen ſucht. Die ethnographiſche Methode gewährt den Vortheil, daß man eine

eine Nation durch dieſelbe genau kennen lernt, und ihre Geſchichte von ihrer Entſtehung bis zur letzten Periode ihres Daſeyns im Zuſammenhange ununterbrochen verfolgen kann. Allein man erhält dadurch lauter einzelne Theile der allgemeinen Geſchichte, die der Ungeübte nicht im Stande iſt, zu einem Ganzen zu vereinigen, und aus welchen er ſich niemals, oder nur mit vieler Anſtrengung und Zeitverluſt die Beſchaffenheit der Geſtalt der hiſtoriſchen Welt in einem jedem Zeitpunkte wird deutlich machen können. Auch gibt es Begebenheiten, an welchen ſehr viele Nationen Theil genommen haben, und die man nur ſehr gezwungen, und nicht ohne eine, ſowohl ihrer Darſtellung ſelbſt, als der Erzählung der Geſchichte des Volks, höchſt ſchädlichen Unterbrechung, in eine ethnographiſch vorgetragene Geſchichte hereinbringen kann. *). Die ſynchroniſtiſche Methode gewährt beyde Vortheile; man hat bey derſelben ſtets die Geſtalt des Ganzen vor ſich, und überſieht den allgemeinen Zuſtand der hiſtoriſchen Welt, auch können Begebenheiten, an welchen viele Nationen Theil genommen haben, ſämtlich an ihren rechten Ort geſtellt werden. Allein man lernt dadurch keine Nation völlig und gründlich kennen, ihre Begebenheiten liegen zerſtreut durch einander, und es iſt ſchwer ihren Urſprung aus der innern Verfaſſung der Nation gehörig darzuthun. Dieſe Fehler und Schwierigkeiten beyder Methoden laſſen ſich zwar nicht völlig heben, aber doch vermindern, und ein Theil ihrer böſen Folgen wegnehmen, wenn man beyde Methoden mit einander verbindet. Unſre neueren Lehrbücher der Geſchichte haben dieſe verbundene ethnographiſch-ſynchroniſtiſche Methode ſämtlich angenommen, nur ſind ſie

*) Z. B. die Kreuzzüge, die franzöſiſch-italieniſchen Kriege, der ſpaniſche Succeßions- und der nordiſche Krieg.

ſie in der Art und Weiſe wie dieſe Verbindung geſchehen iſt, ſehr von einander verſchieden.

§. 10.

Eintheilung der Geſchichte in Perioden.

Zur Erreichung der Abſichten der verbundenen ethnographiſch-ſynchroniſtiſchen Methode, theilt man die Geſchichte in Perioden, welches zu gleicher Zeit ein gutes Mittel iſt, dem Gedächtniß zu Hilfe zu kommen, und ihm Ruhepunkte zu geben. Dieſe Eintheilung iſt aber keinesweges willkürlich, ſondern es müſſen nothwendig folgende, nie zu übertretende vier Regeln dabey beobachtet werden. 1) Eine hiſtoriſche Periode muß ein für ſich beſtehendes Ganzes, wo nicht in jeder, doch wenigſtens in einer Haupthinſicht ausmachen. 2) Die Einſchnitte müſſen daher nur bey einer Begebenheit gemacht werden, welche eine bedeutende Veränderung in der hiſtoriſchen Welt hervorgebracht haben, ſo daß dadurch die Reihe der Begebenheiten merklich abgebrochen, und eine neue angefangen wird. 3) Begebenheiten, welche dieſe Veränderung über die ganze oder über den größten Theil der hiſtoriſchen Welt verbreitet haben, machen eine Hauptperiode, die fortdauert bis durch eine eben ſo allgemein wirkende Begebenheit, eine neue Hauptveränderung eintritt. 4) Minder allgemein wirkende, aber doch eine merkliche Veränderung hervorbringende Begebenheiten, können gebraucht werden Unterperioden zu bilden. 5) Es iſt unſrer Meinung nach, ein völlig falſches Verfahren, wenn man dieſe Einſchnitte durch ſolche Begebenheiten machte, die zwar wichtige Veränderungen hervorgebracht haben, aber allmählig, und ſpäter als ſie ſich zutrugen. Dergleichen ſind: die Erbauung Roms, die

Geburt Jeſu Chriſti, die ehemals, und die Entdeckung von America, und des neuen Weges nach Oſtindien, die jetzt noch häufig gebraucht wird, um eine Hauptperiode anzufangen. Dieſe Begebenheiten brachten aber damals als ſie ſich zutrugen gar keine Veränderung hervor, ſondern diejenigen, die ſie bewirkten, ſind erſt lange nachher und allmählig eingetreten. So fing die Entdeckung von America erſt unter Philipp II ſehr ſchwach an, auf Europens politiſchen Zuſtand zu wirken, als die Holländer den Portugieſen ihre Beſitzungen in Oſt- und Weſtindien wegnahmen, und England unter Eliſabeths Regierung ſein Colonialſyſtem kümmerlich gründete. Bemerkbar wurden ſie erſt als Holland ſich zu einer großen Seemacht erhob. Wenn die erſte und zweyte Regel gegründet iſt, und niemand, der über die, in einem Lehrbuche zu beobachtende, hiſtoriſche Kunſt nachgedacht hat, wird dieſes läugnen wollen, ſo iſt es nicht thunlich, mit einer Begebenheit eine neue Periode anzufangen, deren Wirkungen man erſt in der Mitte derſelben verſpürte. Bey der Entdeckung von America iſt dieſes deſto unnöthiger, da eine andre, durchaus dazu geſchickte Begebenheit ſo nahe auf dieſelbe folgt, nemlich die Reformation, die in kurzer Zeit und ſehr allgemein eine außerordentliche Veränderung in der politiſchen Geſtalt von Europa, und eine faſt gänzliche Veränderung in den Meynungen hervorbrachte *).

§. 11.

*) Dieſe letzte Begebenheit, die Entdeckung von America, und die Auffindung des neuen Wegs nach Oſtindien, iſt von Männern als Epoche gebraucht, für die ich große Hochachtung habe, und die ich nicht durch meinen geraden Widerſpruch zu beleidigen wünſche. Jene Entdeckungen haben allerdings einen außerordentlichen Einfluß in Europens politiſche Begebenheiten dadurch ge-

§. 11.

Methode dieſes Handbuchs.

Die verbundene ethnographiſch-ſynchroniſtiſche Methode iſt in dieſem Handbuche folgendermaßen angewandt. Man bedient ſich derſelben um den zwiefachen Zweck zu erreichen; die jedesmalige Geſtalt der hiſtoriſchen Welt in einem jeden Zeitpunkt vor Augen zu haben, und gleichwohl die Geſchichte jeder merkwürdigen Nation, von ihrem Urſprunge bis auf die letzte Zeit ihres Daſeyns, möglichſt wenig unterbrochen kennen zu lernen. Dieſe Abſicht zu erreichen iſt die Erzählung zuerſt, nach den vorher feſtgeſetzten Regeln, in Perioden getheilt. Jeder Periode ſind zwey Abſchnitte gegeben. In dem erſten iſt alles dasjenige geſammelt, was uns im Allgemeinen mit dem Geiſte und Character der Nationen bekannt macht, die darin auftreten, ihre Wohnſitze anzeigt; politiſches Verhältniß gegen einander, ihre Stärke und Schwäche darſtellt; die Weisheit, oder das Fehlerhafte ihrer Regierungsformen und Geſetzgebung auseinander ſetzet; ihre Hauptbeſchäftigungen, ihren dadurch erhaltenen Wohlſtand, oder verurſachte Armuth, und die Nothwendigkeit oder die Einladung, die daraus zu ihrer Verfahrungsart entſtand, angibt; ihre religieuſen Meynungen, und den Einfluß derſelben auf ihre Staats- und Privathandlungen, entwickelt; endlich die Grade ihrer Aufklärung und ihrer Kenntniſſe, beſchreibt, und durch die Angabe der von ihnen gemachten

gehabt, daß ſie den bisherigen Landhandel in Seehandel verwandelten. Aber die Langſamkeit dieſer Wirkung, und daß dadurch gar nichts in Europens politiſchem Zuſtande verändert wurde, als ſie geſchahen, ſcheint ſie mir ungeſchickt zu machen, eine Periode damit anzufangen.

ten oder verbeſſerten Erfindungen, und durch Nennung der Männer, die unter ihnen zur Vermehrung und Erhaltung der menſchlichen Kenntniſſe etwas vorzügliches beygetragen haben, beweiſet. Dieſe Sammlung und Auseinanderſetzung der Eigenſchaften und der genauen Beſchaffenheit desjenigen, welches jede Periode characteriſirt, gewährt einen dreyfachen Vortheil: Erſtlich wird dadurch die Erzählung auf einen Punkt gebracht, der Zuſammenhang der Begebenheiten wird dem Leſer deutlich, und er erhält eine richtige Vorſtellung von ihrem Verhältniſſe gegen einander, und der Bildung des Ganzen der Periode durch dieſelben, folglich die Hauptvortheile, welche die ſynchroniſtiſche Methode gewährt. Zweytens lernt man dadurch die innere Beſchaffenheit der Nationen, ihren speciellen Character, ihre Verhältniſſe, Sinn- und Handlungsart, und die Gründe ihres Fortrückens oder Zurückbleibens genau kennen, und da hieraus die innern Urſachen ihrer Begebenheiten fließen, ſo wird man in den Stand geſetzet, dieſe Urſachen aufzufinden *) oder einzuſehen, ſo daß dadurch jede Foderung, wel-

*) Unſre Lehrbücher der Geſchichte haben, in der alten Geſchichte beſonders, dieſe Materien größtentheils auch aufgenommen, weichen aber von der Methode dieſes Handbuchs in zwey wichtigen Stücken ab. Sie haben nemlich erſtlich dasjenige, was die Verfaſſung jedes einzelnen Volks characteriſirt, zu der ethnographiſchen Erzählung der Begebenheiten des Volks hinzugefügt, und zweitens dieſe Bemerkungen entweder hinter die Erzählung der Begebenheiten geſtellet, oder in dieſelbe hineingewebt. Durch das erſte haben ſie allerdings dasjenige erhalten, was eine ethnographiſche Ordnung immer gewährt: daß ſie nemlich alles dasjenige, was zu einer genauen Kenntniß jedes einzelnen Volks beyträgt, zuſammen behalten. Allein die Darſtellung des Ganzen iſt völlig verlohren ge-

welche die Philoſophie und Pragmatik der Geſchichte in dieſer Hinſicht an den Geſchichtſchreiber macht, befriedigt werden kann. Drittens, erhält man dadurch eine allgemeine Statiſtik aller Nationen in allen Zeiträumen, und durch alle Jahrhunderte fortgeſetzet.

Die

gegangen. Es ſind lauter von einander getrennte Bruchſtücke, lauter einzelne nicht zuſammengeſetzte Gruppen des Gemäldes geblieben, und die Frage: wie war die Geſtalt, der Geiſt und Character der hiſtoriſchen Welt in dieſem oder jenem Zeitpunkte beſchaffen? wird aus den Büchern, die nach dieſer Methode geſchrieben ſind, ſchwerlich können beantwortet werden. Hingegen liegt dieſes Ganze deutlich vor Augen, wenn alles dasjenige, wodurch es gebildet wurde, nach der Methode dieſes Handbuchs, an einen Ort geſammelt iſt, und die Gruppen verſtändig und nach feſten Regeln in ihre Stellen geordnet ſind, daß es auch einem ungeübten Auge nicht ſchwer wird, ſie im Zuſammenhange zu überſehen. Ferner iſt es kein geringer Vortheil, daß man bey dieſer Zuſammenſtellung auf einmal überſehen und brurtheilen kann, wie viel eine jede Nation zur Bildung dieſes Gemeingeiſtes, der in der ganzen Periode herrſcht, beygetragen, und von demſelben angenommen habe, oder in wie ferne ſie davon abgewichen iſt, und wie dadurch die Nuancen und Modificationen des Gemeingeiſtes der Nation entſtanden ſind, wodurch man ihren wahren Zuſtand und ihre innere Verfaſſung richtiger kennen und beurtheilen lernt, als wenn man dieſelbe zu der Geſchichte einer jeden einzelnen Nation, ethnographiſch hinzufügt. Was zweitens die Anordnung betrift, dieſe Materien der Erzählung vorauf gehen zu laſſen, welches gegen das gewöhnliche Verfahren iſt, ſo iſt der Grund dazu eben ſo einfach als deutlich. Der Leſer lernt dadurch die Nationen, deren Begebenheiten

ihm

Die hieher gehörenden Materien ſind in dem Hand-buche nach ihrer natürlichen Ordnung in vier Kapitel gebracht. Im erſten wird das politiſche Verhältniß

 der

ihm erzählt werden ſollen, vorher genau kennen; die Urſachen aller ihrer Begebenheiten, welche aus der Verfaſſung und der characteriſtiſchen Beſchaffenheit des Volks fließen, liegen ihm vor Augen, und da er in der Erzählung der Begebenheiten ſelbſt nur Menſchen handeln ſieht, deren innere und äußere Verhältniſſe ihm bekannt ſind, ſo erwartet er ſo zu ſagen dasjenige, was man ihm erzählen wird, kann ſich den Gang der Dinge erklären, und erwartet ihren Ausgang. Wenn man das Leben und die Begebenheiten eines einzelnen Menſchen erzählt, ſo beſchreibt man vorher den Character deſſelben, und ſeine Lage und Verhältniſſe, wenn dieſe Einfluß auf ſeine Handlungen gehabt haben. Warum tadelt man denjenigen, der bey der Erzählung der Begebenheiten der Nationen eben ſo verfährt? Es iſt irrig, wenn man dagegen ſagt, weil die Verfaſſung einer Nation aus den Begebenheiten derſelben entſtanden ſey, ſo muß ihre Beſchreibung nach einer natürlichen Ordnung auf die Erzählung der Begebenheiten folgen. Denn Verfaſſung und Begebenheiten greifen beſtändig in einander als Urſachen und Folgen. Eine Begebenheit wird durch die Verfaſſung hervorgebracht, und wirkt wieder auf dieſelbe. Das gilt von allen Begebenheiten, die aus innern Urſachen entſpringen. In die Begebenheiten, deren Urſprung man in äußern Urſachen ſuchen muß, wirken beſtändig auch innere Urſachen, aber ſie haben nicht immer Einfluß auf die Verfaſſung, ſo daß die Summe, wo die Begebenheiten Folgen der Verfaſſung ſind, und nicht als Urſachen derſelben betrachtet werden können, bey weitem die größere iſt. Es iſt alſo gerade gegen die natürliche Ordnung verfahren, wenn man dieſe Urſachen der Begebenheiten hinter die Erzählung derſelben verſetzt.

der Nationen jeder Periode, ihr Zuſammenhang und Einfluß auf einander, ihr Antheil an den allgemeinen Begebenheiten, ihre Stärke und Schwäche, und die Gründe derſelben auseinander geſetzet. Das zweite umfaßt alles dasjenige, was den Bürgern eines Staats als ſolchen, wichtig iſt, und in demſelben einen bedeutenden Einfluß auf ſie hat, daher es auch mit der Rubrik: bürgerliche Verfaſſung, bezeichnet iſt. Dahin gehören ihre Gedanken von Freiheit und Unterwerfung, und die daraus entſtandenen Regierungsformen; ihre Geſetzgebung und Verwaltung, ihre Kräfte und Geſchicklichkeit äußere angedrohte Gewalt von ſich abzuwehren, oder ihr Kriegsweſen, und ihre vornehmſten Erwerbmittel, ihre Betriebſamkeit, ihr Kunſtfleiß, und ihr Handel. Das dritte enthält die Lehren und Meynungen der Menſchen von Gott und Gottesverehrung, und zeigt, mit Weglaſſung aller Kleinigkeiten, unbeträchtlichen Ceremonien u. dergl., wie die verſchiedenen Religionsſyſteme durch das Oertliche, und durch die daraus hauptſächlich fließenden Beſchäftigungen und Verhältniſſe der Nationen gebildet ſind, und wieder auf denſelben gewirkt haben. Das vierte beſchreibt endlich den Wachsthum des menſchlichen Verſtandes und der Aufklärung bey einer jeden Völkerſchaft, und zeigt die Größe und den Umfang der wiſſenſchaftlichen Kenntniß in jeder Periode.

In dem zweyten Abſchnitte jeder Periode werden die Begebenheiten derſelben ſelbſt erzählt. Ihre Natur und die Art, wie ſie ſich zugetragen haben, macht es nothwendig, daß ſie bis nahe an die Zeit der Kirchenverbeſſerung ethnographiſch erzählt werden. Damals brachten die Italieniſchen Kriege die erſte große politiſche Verbindung unter den europäiſchen Nationen hervor, deren Wiederhohlungen es nothwendig machen, die Geſchichte ſynchroniſtiſch zu erzählen.

§. 12.

§. 12.

Eintheilung der Geſchichte, in dieſem Handbuche.

Die Perioden, in welche die Geſchichte in dieſem Handbuche eingetheilt iſt, ſind nach den oben feſtgeſetzten Regeln, durch Begebenheiten beſtimmt, welche eine bedeutende Veränderung bey den Nationen hervorgebracht haben, die uns hiſtoriſch wichtig ſind. Durch keine Begebenheit geſchah dieſes ſo allgemein wirkend in Europa, als durch die ſogenannte große Völkerwanderung, und in Aſien etwas ſpäter, durch die Eroberungen der Araber. Die Geſchichte zerfällt dadurch in zwey große Theile, in die alte und neue Geſchichte. Beyde werden wieder durch wichtige Veränderungen hervorbringende Begebenheiten in folgende Perioden getheilt:

I. Alte Geſchichte. Von der Schöpfung der Welt bis ins fünfte Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

Erſte Periode: Von Erſchaffung der Welt bis auf die erſte Entſtehung der Nationen. Vom Jahre der Welt 1 bis 1809. J. vor Chr. G. 3983 — 2174 *).

Zweite Periode: Von der Entſtehung der Nationen bis auf den Tod Alexanders des Großen von 1809 bis 3660. J. v. C. G. 2174 — 323.

Dritte Periode: Von Alexanders Tod bis auf die Schlacht bey Actium von 3660 bis 3953. J. v. C. G. 323 — 30.

*) Nach der Petaviſchen Rechnung.

Vierte Periode: Von der Schlacht bey Actium bis auf die große Völkerwanderung, vom Jahr der Welt 3953 bis ins fünfte Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

II. Neuere Geſchichte. Von der Völkerwanderung bis auf unſre Zeiten.

Erſte Periode: Von der großen Völkerwanderung bis auf Carls des Großen Regierung von 400 bis 800.

Zweyte Periode: Von Carls des Großen Regierung bis auf die Wiederherſtellung der Betriebſamkeit und Aufklärung in Europa. Von 800 bis ans Ende des 13ten Jahrhunderts.

Dritte Periode: Von der Wiederherſtellung der Betriebſamkeit und Aufklärung in Europa bis auf die Reformation. Vom Ende des 13ten Jahrhunderts bis 1517.

Vierte Periode: Von der Reformation bis auf unſre Zeiten. Von 1517. —

Erſte Periode.

Allgemeine Geſchichte von der Schöpfung der Welt bis auf die Gründung der erſten Völkerſchaften.

Vom J. d. W. 1—1809.
J. vor Chriſt. 3983—2174.

Erſter Abſchnitt.

Allgemeine Beſchaffenheit dieſes Zeitraums.

Quellen. Wir haben für dieſe Periode keine andre Quellen, als Ueberlieferungen und Sagen. Verſchiedene alte Schriftſteller haben dieſelben mitgetheilt, ſo wie ſie unter ihren Nationen bekannt waren. Dieſe ſind: Moſes, Zoroaſter, Sanchuniathon, die ſchineſiſchen, thibetaniſchen, indiſchen und griechiſchen Geſchichtſchreiber und Philoſophen a).

So lange dieſe Ueberlieferungen Schöpfungs-geſchichte erzählen, ſind ſie keine hiſtoriſche Ueberlieferungen b), ſon-

a) S. ſ. angef. in Allgem. W. H. Th. I. Einl. 2ter Abſchn. Jackſons chron. Alterth. S. 9. Herders Philoſ. der Menſchh. Th. II. B. 10. Abſchn. 4. 5.

b) Weil man ſich dieſes nicht ohne Offenbarung denken kann, eine hiſtoriſche Offenbarung, von der Gattung und Natur wie wir ſie hier zu beſitzen glauben, ein zweckloſes Unding ſeyn würde, auch eine jede dieſer Ueberlieferungen hinlängliche deutliche innere Beweiſe mit ſich führt, daß ſie keine Offenbarung ſeyn kann.

ſondern Philoſophemen, durch welche ſich diejenigen, welchen ſie ihren Urſprung zu danken haben, die Art und Weiſe der Schöpfung vorgeſtellt haben. Die aſiatiſchen haben deutlich viele Uebereinſtimmung in dieſer Vorſtellungsart c). Aber Moſes Ueberlieferung hat unvergleichbare Vorzüge vor den übrigen, nicht ſowohl wegen ihres hohen Alterthums, in welchem ſie vielleicht einigen der übrigen nachſteht, ſondern weil ihre ganze Vorſtellungsart der Gottheit würdiger, unſrer Vernunft gemäßer, und von den Bildern entkleidet, derſelben begreiflicher als alle andre iſt d).

Ueber-

c) Welches Herder l. c. deutlich zeigt.

d) Die erſten Kapitel des moſaiſchen Buchs ſind 1) nach der Meinung ſtrenger Orthodoxen, von Gott inſpirirte Offenbarung; 2) nach andern hebräiſche Ueberlieferung, Urkunden, Sagen oder Lieder der Vorzeit, Schöpfungs-Hymnus eines alten Dichters, Sabbaths-Geſang. 3) Moſes eigene Hypotheſe von der Schöpfung und dem Urſprung des Uebels; 4) Egyptiſche Mythe, egyptiſche Geogonie, oder Coſmologie, und Theodicee. Eine vollſtändige Angabe und Unterſuchung dieſer Meynungen findet man in J. Gottfr. Eichhorns Urgeſchichte herausgegeben von J. Ph. Gabler Altd. 1790 und 92. 2 Th. Der Meynung, daß dieſe Urkunden Offenbarung ſind, pflichten noch alle Anhänger des alten orthodoxen Inſpirationsſyſtems bey. Die übrigen Meynungen ſind enthalten in: Jeruſalems Briefen über die moſaiſchen Schriften. Lemgo 1762. Aelteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts v. J. G. Herder. Riga 1774. ebend. Ideen zur Philoſophie der Menſchheit. 1784. l. 4 B. ebend. Geiſt der hebräiſchen Poeſie. W. Fr. Hezel über die Quellen der moſaiſchen Urgeſchichte. Lemgo 1781. J. G. Roſenmüllers Abh. über die

älte-

Ueberlieferungen, welche die Begebenheiten der Urwelt enthalten, können hiſtoriſch ſeyn. Auch in Abſicht dieſer haben die moſaiſchen nicht allein eine weit größere Vollſtändigkeit, ſondern ihre Beſchreibung des Zuſtandes und der Begebenheiten der erſten Vorwelt iſt auch der Analogie der Geſchichte und der Lebensart der Naturmenſchen, in einem Lande, wo ein ſanfteres Clima ihre Verwilderung verhütet, am gemäßeſten. Ungeachtet alſo dieſe Urkunde weder von phyſiſchen Unrichtigkeiten, noch von hiſtoriſchen Unwahrſcheinlichkeiten frey iſt, und keinen höhern Werth hat, als hiſtoriſche Sagen, ſo iſt ſie doch, in dieſem Sinne, die einzige brauchbare Quelle für dieſe Periode, und es iſt den Regeln der hiſtoriſchen Kritik gemäß, ſie zu hören.

Hilfsmittel: Die Commentatoren über dieſe Kapitel, und die Bearbeiter der jüdiſchen Geſchichte.

§. 2.

älteſte Geſch. der Erde. Nürnberg 1782. Zur Geſchichte der erſten Völker und Menſchen v. W. H. Fr. Seehaſe. Stendal 1787. 8vo. Kritiſcher Verſuch über die Quellen der moſaiſchen Urgeſch. 1788. Fr. Chriſt. Thormeyer kritiſch. Verſ. über die moſaiſch. Urgeſch. Halle 1788. Bruns und Paulus im neuen Repertorio für morgenl. Liter. Th. II. S. 197. Die Urkunden des Jeruſalemiſchen Tempelarchivs in ihrer Urgeſtalt v. K. D. Ilgen. Halle 1798. Zieglers Kritik über das Dogma von der Schöpfung in Henkens Magaz. 2 B. 1ſtem St. Verſuch über den Schöpfungshymnus, und die Noahiſche Fluth v. D. J. Pott. Berl. 1799. Noch mehrere führt an Meusel Bibl. histor. t. II. p. 6.

§. 2.

Chronologie.

Die Chronologie dieſes Zeitraums iſt nicht zu berichtigen. Moſes gibt der jetzigen Erde das geringe Alter von etwa 6000 Jahren; die übrigen Ueberlieferer haben ausſchweifende Zahlen •). Da ſie für dieſelben durchaus keinen hiſtoriſchen Beweis führen können, ſo iſt es nicht unkritiſch verfahren, wenn man ſie geradezu verwirft. Wenn man aber auch annimmt, daß die Einwürfe, welche die Naturforſcher gegen das geringe Alter, das Moſes der jetzigen Geſtalt der Erde zu geben ſcheint, aus der phyſiſchen Beſchaffenheit der Erde hernehmen, widerlegbar ſind *), ſo iſt doch ſeine Zeitrechnung eben ſo wenig zu berichtigen, da er ſich bey ſeinen chronologiſchen Angaben der Begebenheiten der Lebensjahre der Menſchen bedient, die ſich nicht mit kritiſcher Gewißheit berechnen laſſen, in ihren innern Angaben viele innere Unwahrſcheinlichkeiten enthalten, und ſehr verſchieden angegeben werden, in der hebräiſchen Abſchrift, in der ſamaritaniſchen Abſchrift ſeiner Bücher, in der Ueberſetzung derſelben durch die 70 Dollmetſcher, mit welcher das neue Teſtament übereinſtimmt, und bey dem Geſchichtſchreiber Joſeph, der keiner dieſer Zahlen ohne Abweichung beytritt. Die ſtärkſte dieſer Abweichungen entſteht dadurch, daß die 70 Dollmetſcher den Cainan hinzufügen, und die Evangeliſten ihnen folgen, von dem aber der Text nichts

weiß.

•) Die babyloniſchen und egyptiſchen kommen weiter unten vor.

*) Die mehrſten und einſichtsvolleſten Naturforſcher ſind dieſer Meinung, einige behaupten indeſſen doch auch das Gegentheil.

weiß. Da unter denen, die gleichwohl die moſaiſche Chronologie annehmen, eine jede dieſer Angaben Freunde und Vertheidiger gefunden hat, ſo haben wir mehr als hundert verſchiedene Meynungen, wann Chriſtus geboren ſey f), von denen die höchſte und geringſte über 1000 Jahre auseinander ſtehen. Dieſes zeigt folgende Tabelle; woraus zugleich erhellet, daß die große Verſchiedenheit dieſer Zahlen in die Zeiten vor Abrahams Ausgang fällt:

Begebenheiten.	Hebräiſche Zeitrechnung nach Petav	nach Uſher	Samaritan. Z. R.	Der LXX Z. R.	Joſephs Z. R.
Sündfluth . .	1656	1656	1307	2256	1556
Babyloniſcher Thurmbau	1809	1809	1708	2787	1957
Abrahams Ausgang .	2023	2083	2384	3403	2523
Salomons Tempel .	2972	2992	3294	4412	3545
Alexanders Tod .	3660	3681	3983	5100	4233
Schlacht bey Actium .	3953	3974	4276	5393	4626
Chriſti Geburt .	3983	4004	4306	5423	4656
Alter der Welt .	5776	5797	6099	7216	6449

Die mehrſten Geſchichtbücher folgen der hebräiſchen Abſchrift der moſaiſchen Bücher, und entweder Uſhers oder Petavs Berechnung derſelben g). Die letzte

f) S. Aegid. Strauchii breviarium chronol. T. I. p. 250. und allgem. Welthiſt. Th. 1. Vor. S. 100. Beurtheilung der Zahlen in der hebräiſchen Bibel v. Ol. G. Tychſen. Roſt. 1781.

g) Jac. Usheri Annales veteris et novi testamenti Lond. 1650. fol. Dionys. Petavii opus de Doctrina temporum, Antw. 1703. ej. Rationarium tem-

letzte iſt in dieſem Lehrbuche angenommen. Von den übrigen Schriftſtellern, welche die vergebliche und daher gewinnloſe Arbeit, die Schwierigkeiten und Widerſprüche der moſaiſchen Chronologie zu berichtigen, unternommen haben, ſind die berühmteſten: Scaliger, Marſham, Neuton, Jackſon, Beer, Frank, Hartmann u. a.

§. 2.

Geographie.

Die Erzählung in den, den moſaiſchen Büchern vorgeſetzten Urkunden iſt ſo kurz, daß ſich daraus nur wenige Thatſachen nehmen laſſen. Deſto mehr haben ſich ältere und neuere Schriftſteller erlaubt, dasjenige hinzuzuthun, was ſie zur Aufbauung und Vertheydigung ihrer Hypotheſe für nöthig hielten. Dieſes iſt auch der Fall in Abſicht der moſaiſchen geographiſchen Angaben. Wenn die Urkunden, welche die Schöpfung der Welt und den Sündenfall beſchreiben, bloße Philoſophemen ſind, ſo hat es nie ein Eden oder Paradies gegeben. Diejenigen, die ſie für Offenbarung oder hiſtoriſche Urkunden halten, haben das Paradies über den ganzen Erdboden aufgeſucht a). Es iſt eine vernünf-

temporum. Lugd. Bat. 1724 8vo. Ueber die moſaiſche Zeitrechnung inſonderheit J. D. Michaelis de chronol. antediluviana in deſſelb. Comment. societ. Goetting. oblat. t. II. p. 116, und Eichhorns Repertor. Th. 13. S. 168.

a) Die Schriftſteller haben über eine Angabe, in welcher es leicht iſt, für jede Hypotheſe etwas zum Beweiſe zu finden, wohl zahlreich werden müſſen. Die vornehmſten Meynungen der ältern ſtehen in der allgem.

nünftige Vorausſetzung, daß die erſten Menſchen eine Gegend bewohnt haben, die ihre Bedürfniſſe verminderte, und ihnen diejenigen, die ſie nicht entbehren konnten, von ſelbſt darbot. Der ſüdliche Theil von Aſien iſt dazu jetzt der geſchickteſte. Diejenigen, welche annehmen, daß die jetzige Geſtalt der Erde, und ihrer Bewohner durch eine Revolution, nicht durch eine erſte Schöpfung unſers Planeten entſtanden ſey, finden die höchſte Gegend von Aſien, zwiſchen dem 40—55 Gr. n. B. bequemer für den erſten Wohnſitz des Menſchen, weil daſelbſt die Wirkungen der Revolution ſich am erſten verliehren mußten. Eben ſo wenig als man die Lage des Paradieſes beſtimmen kann, iſt es möglich, die Lage des Landes Nod und der Stadt Hanoch aufzufinden. Mit mehrerer Gewißheit kann man annehmen, daß der Berg Ararat, in dem mittlern Aſien gelegen habe. Die vornehmſten Meynungen halten ihn für ein armeniſches Gebürge, für den Macis, oder Curdüe, (al Judi) noch andere für den Paropamiſus b). So weit die Sündfluth reichte, hatte ſie, wie jede große Fluth, Würkung auf die phyſikaliſche Geſtalt des Erdbodens. Was man von der Güte deſſelben vor der Ueberſchwemmung, von der großen Anzahl der anti-

gem. W. H. Th. I. S. 118. Neue Schriftſteller darüber ſind Gatterer ſynchron. Un. H. S. 40. Silberſchlag Geogonie Th. II. Abh. 1. S. 3. ff. Gabler l. c. Th. 2. S. 76. f. Herder l. c. S. 333. Michaelis supplem. ad Lex. Hebr. p. 294. 675. 685. Bellermanns Handbuch der bibliſchen Literat. Th. II. S. 144.

b) Allgem. W. H. Th. I. S. 230. Gatterer l. c. S. 46.

antidiluvianiſchen Menſchen, und von der Nähe der Zuſammenwohnung derſelben geſchrieben hat, gehört zu den hypothetiſchen Folgerungen.

§. 3.

Politiſche und bürgerliche Verhältniſſe.

Die moſaiſchen Sagen enthalten keine weitere Nachrichten von den politiſchen Verhältniſſen der Menſchen, als daß ſie ſchon mehrere bürgerliche Geſellſchaften ausgemacht haben, als die Cainiten im Lande Nod, und die Sethiten in den väterlichen Wohnſitzen. Nach der Sündfluth wohnten die Noahiden bis zu der babyloniſchen Trennung zuſammen. Die Urkunde ſagt nichts von ihrer Regierungsform.

Hingegen melden ſie vieles von den Beſchäftigungen der Urwelt. Nach ihrer Erzählung führten einige Menſchen ſchon vor der Sündfluth eine nomadiſche Lebensart, andre trieben Ackerbau und kannten Handwerke. Wenn die Angabe der Jahre in den Urkunden unſre Monden- und Sonnenjahre ſind, ſo überträfe die Lebenslänge der daſelbſt genannten Menſchen die unſrige mehr als zehnmal, und daher gehört dieſe Angabe unter die unglaublichen, oder unter die unverſtändlichen *).

Schon vor der Sündfluth war die Vielweiberey eingeführt. Die erſten Kleidungen waren Baumblätter und Thierhäute.

§. 4.

*) Durch nichts bewieſen, und eben ſo vielen Schwierigkeiten unterworfen, iſt die Erklärung, daß dieſe Namen einzelner Menſchen ganze Geſchlechte oder Stämme bedeuteten.

§. 4.

Religion.

Die Vorſtellung der Gottheit in dieſen Urkunden iſt durchaus ſinnlich, und antropomorphiſch, wie man es in einem, im poetiſchen Schwunge geſchriebenen Mythus erwarten kann; nirgend philoſophiſch. Die Gottheit iſt nach dem Menſchen geformet, und denkt und handelt wie der Menſch. In den erſten Urkunden findet man deutlich Polytheismus, der allmälig in Unitätsſyſtem übergeht c). Der ſinnliche Gott erſcheint und giebt Orakel. Er wird durch Geſchenke oder Opfer verſöhnt und günſtig gemacht, und die unwichtigſte Sache iſt ſein perſönliches Geſchäfte. Allein den Anfang der Jehovah Religion ſetzet die Urkunde ſchon in die Zeiten Enos, Seths Sohns*). In der Urkunde, welche die Sündfluth erzählt, findet man den Unterſchied der reinen und unreinen Thiere, und nach derſelben ein poſitives Verbot des Mordes. Die erſte Urkunde ſagt nichts von der Einſetzung des Sabbaths.

§. 5.

Aufklärung.

Die moſaiſchen Urkunden legen ausdrücklich den antidiluvianiſchen Erdbewohnern mancherley Kenntniſſe bey.

c) Die erſten Urkunden ſetzen zu den Elohim den Plural. Dieſes hört in der Folge auf. Jehova wird bey dem Plural den Elohim zugeſellet, beſ. Moſ. III. 22.

*) Gen. IV. 29.

bey. Aus der Lamechſchen Familie war Jubal Tonkünſtler, Thubalcain bearbeitete Metalle, und Noahs Schiff ſetzt Baukunſt zum Voraus. Es wird nicht geſagt, wie viel von dieſen Kenntniſſen Noah auf ſeine Nachkommen gebracht hat, aber ſie hielten ſie doch vor ihrer Zerſtreuung groß genug, einen wichtigen Bau unternehmen zu können d).

d) Man iſt jetzt von der Thorheit zurückgekommen, dieſer Vorwelt große Gelehrſamkeit und ungemeine Fortſchritte in den Wiſſenſchaften zuzuſchreiben, und in dieſer Vorausſetzung ihnen Schriften unterzuſchieben. Sie ſind geſammlet in J. Alb. Fabricii codex pseudepigraphus vet. Test. Hamb. 1722. S. fern. Gatterers Handbuch der Univerſ. Hiſt. Th. 1. S. 147.

Zwey=

Zweyter Abſchnitt.

Eigentliche Geſchichte des erſten Zeitraums.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte von der Schöpfung bis auf die Sündfluth.

V. J. d. W. 1—1656.
Vor C. G. 3983—2327.

---

§. 1.
Schöpfung.

Die Geſchichte bietet uns hinlängliche Gründe dar, nicht daran zu zweifeln, daß die Ueberlieferungen alter Nationen, nach welchen dieſe Erde nicht von Ewigkeit her ihre jetzige Geſtalt gehabt hat, auch nicht immer von dem jetzigen Menſchengeſchlechte bewohnt iſt, auf Wahrheit gegründet ſind. Nach der moſaiſchen Tradition bildeten die ſchaffenden Weſen, die Elohim, die Erde vollkommen gut und ohne Uebel in 6 Tagen e), und

e) Zur phyſikaliſchen Erklärung des moſaiſchen Mythus von Erſchaffung unſrer Erde haben ohne Erfolg, wie ſie es aus der Natur der Unternehmung hätten erwarten können: Descartes, Burnet, Whiſton, Buffon, Keil, Woodwart, Whitehurſt, Mallet, deLuc, Silberſchlag, Kirwan, u. a. geſchrieben. Ihre Hypotheſen ſind von geſchickten Natur-

und ſchufen an dem letzten den Stammvater aller ihrer vernünftigen Bewohner, Adam, welchem ſie Eva das erſte Weib zur Gattin gaben. Die Menſchen wurden von ihnen nach ihrem Bilde geſchaffen. Sie gaben ihnen einen herrlichen Garten zur Wohnung und unterwarfen alle Thiere ihrer Herrſchaft. In dem Garten waren der Baum des Lebens und der Baum der Unterſcheidung des Guten von dem Böſen f).

§. 2.

Urſprung des Böſen.

Aber die Menſchen verloren ihren glücklichen Zuſtand dadurch, daß ſie ſich von der Schlange verleiten ließen, von der Frucht des, ihnen von den ſchaffenden Weſen verbotenen, Baums der Unterſcheidung des Böſen und Guten zu eſſen. Sie wurden dafür von ihnen mit der Nothwendigkeit zu ſterben, und andern phyſiſchen Uebeln beſtraft, und überall kam das Böſe zur

turkündigern hinlänglich widerlegt. Von dieſen wird ziemlich allgemein angenommen, daß unſre Erde vor der moſaiſchen Umſchaffung da geweſen ſey, und daß ſie bey derſelben aus dem Waſſer, das ſie bedeckt habe, hervorgegangen ſey.

f) Wenig überzeugt von der Wahrſcheinlichkeit der Hypotheſen, durch welche man den moſaiſchen Mythus erkläret, habe ich hier und in den folgenden Paragraphen, die reine moſaiſche Erzählung ohne alle Beyfügung von Hypotheſen, oder Erklärungen beybehalten. Es bleibt dem Lehrer übrig ſie nach ſeinem Zwecke, und der auf dieſen Theil zu verwendenden Zeit, im mündlichen Vortrage hinzuzufügen, oder zu übergehen.

zur Strafe der Menſchen auf die Erde. Denn Adam zeugte einen Sohn, der ſeinem Bilde ähnlich war. Die erſten Menſchen wurden aus Eden vertrieben um ſie von dem Genuß des Baums des Lebens abzuhalten g).

§. 3.

Erſte Geſchichte der Menſchen.

Adam bewohnte nach ſeiner Verweiſung aus Eden einen minder fruchtbaren Erdſtrich, und bauete denſelben an h). Moſes nennt uns nur drey von ſeinen

g) Alle Erklärungen über dieſe Urkunde ſind mit großem Fleiß und Aufmerkſamkeit geſammlet, in Gablers ang. W. Th. 2. B. 1. woſelbſt auch die zahlreichen darüber geſchriebenen Bücher genannt ſind. Nach meiner Meynung iſt dieſe zweyte Urkunde von Gen. 2. v. 4 : cap. 3. ein Philoſophem den Urſprung des Böſen in der Welt dadurch zu erklären, daß die Götter, die anfangs alles gut erſchaffen hätten, daſſelbe, als eine Strafe des Ungehorſams des Menſchen und der Auflehnung gegen ihre Befehle, in die Welt ſandten. Die Pottſche Meynung, daß wir dieſe Urkunde nicht ganz haben, iſt ſehr wahrſcheinlich. S. De consilio Mosis in transcribendo documento, Gen. II. et III. aut. Dav. Jul. Pott. Helmst. 1789. Zu den von Gablern angef. Büchern thue hinzu. De prima malorum humanorum origine philosophematis Gen. III. explicand. tentamen, aut. J. Schelling Tubing. 1792.

h) Wenn die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte ein philoſophiſcher Mythus iſt, ſo ſind Adam und Eva gleichfalls

nen Kindern, Cain, Abel und Seth. Cain ermordete ſeinen Bruder Abel aus Neid, und wurde deswegen aus ſeines Vaters Wohnung verwieſen.

§. 4.

Fortſetzung.

Von Cains Nachkommen nennt Moſes Hanoch, Jared, Mehujael, Methuſael, den nicht glücklichen Vielweiber Lamech und ſeine kunſtreiche Familie, Jabal, Jubal, Thubalcain, und die Naema.

Von Seths Nachkommen führt Moſes nur den Zweig auf, von dem Noah herſtammete. Dieſe Vorfahren des Noah ſind: Seth, geb. 130, ſtarb 1042. Enos, geb. 235, ſt. 1140. Kenan, geb. 325, ſt. 1235. Mehalaleel, geb. 395, ſt. 1290. Ja-

falls keine wirkliche Perſonen, und ihre Namen ſprechen deutlich genug für dieſe Meynung. Herder l. c. S. 340. Diejenigen, welche Adam und Eva für wirkliche Perſonen halten, haben Gegner an denen, die vor Adams Schöpfung Menſchen auf dem Erdboden annehmen, und an denen, welche das menſchliche Geſchlecht von mehrern Stammeltern ableiten. Der erſte, der davon ſchrieb, war Iſaak Peyrere in Praeadamitae, s. exercitatio ſuper Epiſt. ad Rom. V. 12. 14. quibus inducuntur primi homines ante Adamum conditi 1655. Die dag. ſtreitenden Schriften ſind angez. in Meuſels Bibl. Tom. II. p. 2. Die Mohren, die Amerikaner und die Südſeeländer erhalten von einigen beſondere Stammväter.

Jared, geb. 460, ſt. 1422. Henoch, geb. 622. Methuſchelah, geb. 687, ſt. 1656. Lamech, geb. 874, ſt. 1651.

§. 5.

Sündfluth.

Die Menſchen fielen in ein ſo tiefes Verderben, daß Gott beſchloß, durch eine allgemeine Ueberſchwemmung der bewohnten Länder, das ganze damals lebende Geſchlecht derſelben zu vertilgen. In dieſer Sündfluth kamen alle Menſchen um, bis auf Noah und 7 Perſonen von ſeiner Familie, die in einem großen Schiffe nebſt ſo vielen Thieren, als zum neuen Anbau des Thierreichs nöthig waren, erhalten wurden i).

i) Die hiſtoriſche Wahrheit der moſaiſchen Ueberſchwemmung und der Vertilgung oder an Vertilgung gränzende Verringerung des Menſchengeſchlechts aus den Gegenden, welche die älteſten, uns hiſtoriſch bekannten, Nationen bewohnten, erhält dadurch einen unumſtößlichen Beweis, daß die Geſchichte aller dieſer Nationen nicht weiter hinreicht, als in die Nähe des Zeitraums, in welchen Moſes die Ueberſchwemmung ſetzt. Alle Erzählungen von dieſen Völkerſchaften, die dieſen Zeitpunkt überſchreiten, waren bisher deutlich fabelhaft, und nahe an demſelben erblickte man die uns bekannte Welt in ihrer Kindheit. Zweifel erregen jetzt aber die von den Franzoſen in Egypten gefundenen Thierkreiſe, angenommen, daß dabey kein Fehler im Unterſuchen und Berechnen vorgegangen ſey. Wenn aber auch die Noahiſche Fluth dieſe ſämtlichen aſiatiſchen und africaniſchen Gegenden traf, ſo wird dadurch weder 1) die allen phyſikaliſchen Grundſätzen

widerſprechende Allgemeinheit der Sündfluth; noch 2) die Vertilgung der Menſchen in Gegenden, wohin die hiſtoriſche Kunde nicht reicht, behauptet; noch 3) die wahrſcheinliche Rettung mehrerer Familien in den überſchwemmten Gegenden geläugnet; noch endlich 4) die hiſtoriſche Wahrheit der in der moſaiſchen Urkunde erzählten Nebenumſtände angenommen, die durch keine Erklärung oder Berechnung gerettet werden kann, ſo wie auch 5) die Darſtellung dieſer Ueberſchwemmung als ein göttliches Strafgericht, ein unphiloſophiſcher Volksbegrif iſt. Die ältern Verſuche zur Rechtfertigung der Nebenumſtände der Sündfluth ſind angef. allgem. W. H. Th. I. S. 196. f. und unter den Neuern beſ. Silberſchlags Geogen. Th. II. Abſchn. 3. S. fern. Eichhorns Repert. Th. V. Abtheil. 5. Michaelis or. Bibl. Th. 18. S. 28. u. a. a. O. Diejenigen, welche die moſaiſche Urkunde von der Schöpfung phyſikaliſch erklären wollen, haben eben ſo unglückliche Verſuche mit der Sündfluth, angeſtellt, als: Burnet, Whiſton, Silberſchlag, de Luc, Kirwan, u. a. die in Meuſels Bib. H. T. II. p. 3. ꝛ. angeführt ſind.

Zweytes Kapitel.

Geſchichte vor der Sündfluth bis auf die Zerſtreuung der Menſchen.

Vom Jahre der Welt 1656 bis 1809.
Vor C. G. 2327 — 2174.

---

§. 1.

Wohnungen der Noahſchen Nachkommen.

Das menſchliche Geſchlecht wurde im Mittelaſien von Noah und ſeinen Söhnen wieder angepflanzt. Als die Ueberſchwemmung abnahm, blieb ſein Schiff auf dem Gebirge Ararat ſitzen. Noah wohnte anfangs am Fuße dieſes Gebürges. In der Folge wanderte er oder ſeine Nachkommen in die Ebene Schinear, zwiſchen den Flüſſen Euphrat und Tiger.

§. 2.

Noahs erſte Nachkommen.

Die Söhne des Noah hießen Japhet, Sem, Cham. Moſes handelt nur kurz von Japhets Nachkommen, umſtändlicher von Cham, und deſſelben Sohn Canaan, und ſeinen Nachkommen, und am ausführlichſten, ſeiner Abſicht gemäß, von Sem und ſeinen Nachkommen. Von dieſen letztern führt er den Zweig völlig auf, von dem Abraham herſtammt.

ſtammt. Er beſtand, bis auf die Zerſtreuung, aus folgenden Perſonen: Sem geb. 1558. ſt. 2158. Arpharad geb. 1658. ſt. 2906. Salah geb. 1693. ſt. 2126. Eber geb. 1723. ſt. 2187. Peleg geb. 1757. ſt. 1996. Zwiſchen Arpharad und Salah ſetzen die LXX und Lucas den Cainan, wodurch Salahs Geburt 130 Jahr ſpäter fällt k). In Pelegs Zeiten ſetzet Moſes die babyloniſche Auswanderung.

§. 3.

Babyloniſcher Thurmbau.

Schinear iſt der erſte Wohnſitz des uns in der älteſten Geſchichte bekannten menſchlichen Geſchlechts *). Als die Zahl der Menſchen in dieſen Ebenen anwuchs, ſo verengte ſich der Raum, und ſie ſahen ſich genöthigt, ſich allmählig weiter auszubreiten. Ein moſaiſcher Mythus erzählt uns, daß dieſe Trennung geſchehen ſey, als die Menſchen beſchloſſen hätten, einen hohen Thurm zu bauen, und Gott aus Misfallen an dieſem Vorhaben, ihre Sprachen, die unter ihnen allen einerley geweſen ſey, verwirret, und ſie zerſtreuet habe. Man erklärt dieſen Mythus gewöhnlich dahin, daß, da

k) Ueber dieſe Paragraphen iſt der 1ſte Th. d. allg. W. H. theils als ausführliche Erzählung, theils als Repertorium der davon handelnden Schriften zu gebrauchen. Die ſpeciellen Schriftſteller über die Patriarchen ſ. in Meuſels Bib. H. T. II. p. 253.

*) Weder de l'Isle, der auf den Caucaſus ein früher cultivirtes, in den Künſten erfahrnes Volk vermuthete, noch Bailly, der es unter den 49 Gr. N. Br. ſetzte, haben ihre Meynungen hinlänglich bewieſen.

da die nomadiſche Lebensart viele Stämme genöthigt habe, ſich von dem urſprünglichen Sitze der Societät weit zu entfernen, und ſie gleichwohl nicht gewünſcht hätten, ſich völlig davon zu trennen, man beſchloſſen hätte, einen weit herum ſichtbaren hohen Thurm zu erbauen, von welchem den Entfernten Zeichen zu einer allgemeinen Verſammlung gegeben werden könnten. Aber die Vorſehung wollte, daß die ganze Erde bevölkert werden, und das menſchliche Geſchlecht nicht auf einem Haufen beyſammen wohnen ſollte. Sie ließ daher die Menſchen bei ihren Berathſchlagungen über dieſen Bau ſo uneinig werden, daß daraus die Trennung der ganzen Societät erfolgte. Die verſchiedenen Stämme verließen den urſprünglichen Ort ihrer Entſtehung, und verbreiteten ſich nach allen Himmelsgegenden über die benachbarten Länder. Man naunte den Ort von dieſen Verwirrungen, Babel 1).

§. 4.

Sätze dieſe Wanderungen zu beſtimmen.

Moſes Erzählung macht es allerdings wahrſcheinlich, daß Babylons Erbauung eine Veranlaſſung zu einer großen Trennung der Noahiden gegeben habe. Allein ſie iſt vermuthlich weder die erſte noch die einzige, welche Auswanderungen hervorbrachte, zu welchen nomadiſche Nationen ſich ſehr leicht aus wenig bedeutenden Gründen bewegen laſſen. Ob alle Nationen von dieſen Noahiden entſprungen ſind, läßt ſich weder bejahen noch verneinen. Bey wenigen Völkerſchaften iſt es möglich, ihre Abſtammung hiſtoriſch zu berichtigen,

1) Eine andre Erklärung des Mythus iſt in Weplers phil. kritiſchen Fragm. Heft 1. zu finden.

gen, und die Gelehrten, welche es verſucht haben, ſind ſtets durch Vorliebe gegen ihre Hypotheſen, und durch trügliche Ethymologie irre geführt. Indeſſen klären doch folgende Säze die Art und Weiſe, wie die Welt allmählig bevölkert worden, in einem gewiſſen Grade auf:

a) Nach den Nachrichten aller Schriftſteller iſt das mittlere und ſüdliche Aſien, Schina, der obere Theil von Aethiopien und Egypten ſehr frühzeitig bevölkert.

b) Aus dieſen Ländern wurden die aſiatiſchen Küſten am mitländiſchem Meere, Syrien und klein Aſien, bald darauf die griechiſchen und italieniſchen Küſten, und dann alle Küſten des mitländiſchen Meers bevölkert.

c) Wir finden frühzeitig Spuren, daß das nördliche Aſien und das mittlere Europa durch Nationen, denen die Unwiſſenheit der alten Geographen den allgemeinen Namen Scyten gab, und das weſtliche Europa durch die Celten bevölkert ſey. Die hiſtoriſche Gewißheit bleibt bey dieſem allgemeinen ſtehen.

d) Nach dem moſaiſchen Bevölkerungsſyſtem geſchah dieſes durch die Nachkommen der Söhne des Noah in drey Directionslinien, nach welchen die Japhiten das nördliche und nordweſtliche Aſien, und das mittlere und weſtliche Europa bevölkerten; die Semiten in dem innern Aſien, Indien, Arabien und in einem Theile der Küſte des mitländiſchen Meers wohnten, die Chamiten aber ebenfalls einen Theil des innern Aſiens, die mittäg-

liche

liche Küſte deſſelben, einen Theil der Küſte des mitländiſchen Meers und Arabiens, imgleichen Egypten und die bevölkerten innern Länder von Afrika bewohnten m).

m) Sehr viele Schriftſteller haben dieſes moſaiſche Völkerſyſtem aufzuklären geſucht. Allein ſie haben von der alten Chronographie des Hippolitus in Canisii lect. ant. ed. Basnag. t. II. p. 156. Kircher in Turri Babel. Amstel. 1679. Bochart in geographic. sacra. Lugd. Batav. 1707 an, bis zu dem gelehrten Spicilegio geograph. Hebraeorum exterae autore J. D. Michaelis. Goett. 1770 et 80. und der ungemein fleißigen Gattererſchen Arbeit im 1ſten Th. des Handb. der Geſch. S. 158. ſynchr. Univerſ. H. S. 47. und Weltg. Th. 1. S. 138. doch größtentheils nur ihre Hypotheſen hineingetragen. Auch iſt Moſes Syſtem wohl ſelbſt nichts weiter als Hypotheſe.

Zweyte

Zweyte Periode.

Geſchichte von der Gründung der Nationen nach dem babyloniſchen Thurmbau bis auf den Tod Alexanders des Großen.

Vom Jahr der Welt 1809 — 3660.
Vor Chr. Geb. 2174 — 323.

Einleitung.

Die allgemeine Geſchichte dieſes Zeitraums iſt im Anfange deſſelben bey Verluſte aller orientaliſchen Schriftſteller, außer den hebräiſchen, und bey dem Abgange aller Quellen der Geſchichte der aſiatiſchen und afrikaniſchen Nationen, bis auf einige Ueberbleibſel, einige Denkmale, die unerklärbaren egyptiſchen Hieroglyphen, dunkel und arm; bey der Entfernung der griechiſchen Geſchichtſchreiber, aus denen wir allein ſchöpfen können, von dieſem Zeitraume und ihrer Leichtgläubigkeit fabelhaft, und aus Mangel an Nachrichten von den mehrſten Völkern auf einen kleinen Theil des Erdbodens eingeſchränkt. Denn wir erhalten von keiner Nation eher Nachricht, als bis ſie mit den Hebräern oder mit den Griechen bekannt wird. Dieſe Mängel nehmen zum Theil ab, in der Mitte des Zeitraums, wo die Griechen mit den Nationen, die unſre Aufmerkſamkeit verdienen, in Verbindung kommen, und Augenzeugen werden.

Die Quellen der Geſchichte dieſes Zeitpunkts ſind: erſter Art n): Ueberbleibſel ungeſchriebener Quellen; Inſchriften; die Bücher des alten Teſtaments; Homers Schriften um 3050, Herodots Geſchichte um 3540, (Histoire d'Herodote trad. du Grec avec des remarques p. Mr. Larcher. Par. 1786. u. d. vorzügliche Degenſche Ueberſ.) Ariſtoteles Schriften um 3660. Zweyter Art o): Polybius Geſchichte um 3850, Diodors aus Sicilien hiſtoriſche Bibliothek um 3920, (vortrefl. Bemerk. über ſ. hiſtor. Werth von J. G. Heyne in den Comment. soc. scient. Goetting t. V. u. f.) Nicolaus von Damascus Fragmente einer Univerſalhiſtorie um 3950, Valerius Maximus merkwürdige Reden und Thaten; nach Chriſti G. 30, C. Plinius Secundus Naturhiſtorie 60, Plutarchs von Chäronea Werke, um 120, Phlegon's Werke, um 120, Juſtins Auszug aus Trogus Pompejus Geſchichte, um 160, Claudius Aelians Geſchichte, um 220, Athenäus Deipnoſophiſten, um 200, Sextus Julianus aus Afrika Chronographie, um 226, des H. Hippolytus Werke, um 230, Euſebius Werke, und die demſelben einverleibten alten Schriftſteller, um 320, Paul Oroſius Geſchichte, um 414, M. Aurelius Caßiodors Chronicon, um 563, die in des Syncellen Georgs Chronographie aufbewahrten alten Schriftſteller, um 800, Johann von

n) Solche die aus dieſem Zeitraum ſelbſt ſind.

o) Solcher Schriftſteller, die nach dieſem Zeitraum gelebt haben, aber Quellen erſter Art gebraucht haben können.

von Antiochien Excerpten aus des Kayſers Conſtantins Porphyrogenet Collectaneen, um 950.

Die zu dieſem Verzeichniſſe, (welches nur die allgemeinen Quellen liefert, da die Schriftſteller jedes einzelnen Volks vor der Geſchichte deſſelben ſtehen) hinzugefügte Anzeige, wann dieſe Schriftſteller gelebt haben, beweiſet, daß außer den hebräiſchen und einigen Griechen, überall keine gleichzeitige Geſchichtſchreiber aus dieſem Zeitraume auf unſre Zeiten gekommen ſind; und daß auch die griechiſchen Geſchichtſchreiber erſt mit dem Jahre 3540 ihren Anfang nehmen. Der Werth der letzten in der Geſchichte anderer Nationen iſt nicht groß, und ſie ſind voller Widerſprüche, Fabeln, und deutlicher Unwahrheit. Die hebräiſchen Geſchichtſchreiber enthalten wenig von der Geſchichte andrer Nationen.

Allgemeine Hilfsmittel ſind die allgemeinen neuern Geſchichtſchreiber, und die Commentatoren über die hebräiſchen und griechiſchen Hiſtoriker.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Allgemeine Beſchaffenheit der zweyten Periode.

Erſtes Kapitel.

Chronologie der zweyten Periode.

Quellen: außer den oben angeführten Schriftſtellern Claudii Ptolemaei Canon. s. recensio chronologica regum Babyloniae; von Scaligern, Calviſius u. a. herausgegeben.

§. 1.

Schwierigkeiten der Zeitrechnung.

Die Schwierigkeiten der Zeitrechnung nehmen in dieſem Zeitraume zu. Der Widerſpruch der Zahlen der LXX und des hebräiſchen Textes dauert fort, die Zahlen in den Büchern des alten Teſtaments ſind überall nicht zu berechnen a), und weichen von einander ab b); die Griechen ſind gewöhnlich unachtſame Chronologen; zählen jeder nach einer beſondern Aera, und ſind daher ſchwer unter ſich ſelbſt, und noch ſchwerer mit den Hebräern zu vergleichen.

a) Beſonders die Zahlen in dem Buche der Richter.

b) Beſonders die Zahlen der Bücher der Könige und der Chronik.

§. 2.

Aeren der Nationen dieſer Periode.

Um ſich hiebey ſo viel als möglich zu helfen, muß man die Aeren, von denen die Schriftſteller zu zählen anfangen, kennen.

Ueberall zählten die Völkerſchaften nach merkwürdigen Begebenheiten, nach dem Leben berühmter Männer, und nach den Regierungen ihrer Könige, beſonders zählten

1) Die Juden nach dem Ausgange aus Egypten und dem Salomoniſchen Tempelbau.

2) Die Griechen nach der Regierung des Atheniensiſchen Königs Cecrops, nach der Zerſtörung von Troja, und nach den Olympiſchen Spielen.

3) Die Römer von Erbauung Roms.

4) Ptolomäus von dem erſten Jahre des Königs Nabonaſſar von Babylon.

5) Die neuern Schriftſteller zählen a) von Anfang der Welt, b) von der Sündfluth, c) vor und nach Christi Geburt, d) nach der Periodus Juliana *).

Eine

*) Die Schriftſteller, welche dieſe Schwierigkeiten wegzuräumen verſucht haben, ſind ſchon oben genannt. Jeder von ihnen hat ſehr gut bewieſen, daß das Syſtem ſeiner Vorgänger fehlerhaft ſey; aber das ſeinige iſt niemals feſter gegründet.

Eine Vergleichung der Epochen der alten Schriftſteller mit den neuern angenommenen 4 Zählungsarten nach dem petaviſchen Syſtem, giebt folgende Tabelle:

Epochen:		J. n. d. S. d. W.	v. Chr. Geb.	J. d. P. Jul.
Die Völkerzerſtreuung	: :	1809	2174	2539
Cecrops Regierung	: : :	2426	1557	3156
Ausgang aus Egypten	: :	2453	1530	3183
Untergang von Troja	: :	2800	1183	3530
Salomons Tempelbau	: :	2972	1011	3702
Die erſte Olympiade	: :	3208	775	3938
Die Erbauung von Rom	:	3230 3232	753 751	3960
Ptolemäus Epoche	: : :	3237	746	3967

Zweytes Kapitel.

Geographie der zweyten Periode.

Quellen: Die mehrſten und älteſten griechiſchen Erdbeſchreiber ſind verloren gegangen. Von ihnen und den Römern ſind noch übrig: die ſogenannten kleinern griech. geograph. Schriftſteller, als: Hanno, Scylax, Agatarchides, Dicäarchus, Scymnus, Dionyſius der Wanderer, Arian, Verf. des Periplus, Iſidorus, Agathemer; ſämmtlich, außer vielleicht nicht Hanno und Scylax nach 3850. Eratoſthenes Fragmente, Strabo's Geographie; nach Chr. Geb. 10. Pomponius Mela von den Weltgegenden, um 40. Arrians Feldzug Alexanders und Indiſche Geſchichte, um 150. Claudius Ptolemäus Geographie, um 150. Pauſanias Beſchreibung von Griechenland, um 180. Julius Solins Polyhiſtor, um 230. Die verſchiedenen Itineraria beſ. das ſogenannte Itinerarium Antonini Augusti. Aus den allgem. vorh. angef. Geſchichtſchreibern die hebräiſchen, vorzüglich Moſes und Joſua; ferner Homers Gedichte, beſ. die Odyſſee, (über deſſen Geographie gute Commentarien geſchrieben ſind, von Schönemann, Schlegel und Schlichthorſt.) Herodot (the geographical system of Herodotus examined and explained by J. Rennel. Lond. 1800.) Plinius Naturgeſchichte und einige Bücher des Ariſtoteles.

Die ausführlichen und hauptſächlich brauchbaren Geographen haben, wie dieſe Angaben zeigen, viele Jahrhunderte hinter dieſem Zeitraume gelebt, und wir können hier ihre Werke, beſonders von Aſien, nicht anders als ver-

vergleichungsweiſe gebrauchen. Dieſe Schriftſteller ſind auch unter allen noch am corrupteſten, und am wenigſten kritiſch behandelt.

Hilfsbücher: Cph. Cellarii notitia orbis antiqui ex ed. Jo. Conr. Schwarz Lips. 1732. 2 V. D'Anville Geographie ancienne abregée Par. 1768. 3 V. umgearbeitet von Hummel, Stroth, Bruns, Ditmar, Heeren. Nürnb. 1786. Neue Aufl. 1798. 99. Geographie der Griechen und Römer von Conr. Mannert, Nürnb. 1788. 3 Th. Geſch. der wichtigſten geographiſchen Entdeckungen von Matth. Chr. Sprengel, Halle 1792. Geographie des Grecs analysée ou les Systemes d'Eratosthenes, de Strabo et de Ptolemée p. Mr. Goſselin. Par. 1790.

§. 1.

Ausbreitung der Menſchen.

Im Anfang dieſes Zeitraums war das menſchliche Geſchlecht zu wenig zahlreich, als daß es einen großen Erdſtrich hätte beſetzen können. Indeſſen geſchah die Ausbreitung deſſelben nicht nach den Graden der Vermehrung der Menſchen. Denn es blieben zwiſchen den Nationen oft Wüſteneyen von vielen Meilen. Die Neigung zur nomadiſchen Lebensart, ſo wie überhaupt die wenigere Cultur der erſten Menſchen, erforderte räumigere Wohnſitze. Der Krieg und die Vertreibung durch denſelben nöthigte ſie gleichfalls oft zu Wanderungen in entfernte Gegenden. Sie zogen fort, bis irgend ein phyſicaliſches Hinderniß, als Gebürge, große Flüſſe, oder das Meer, oder ein politiſches, ſie zwang oder bewog, ihren Wohnſitz feſt zu wählen. Oefters, aber erſt ſpäter, ſandten ſie auch Colonien in entfernte Gegenden, aus Handlungsgründen, weil die Men-

ſchenmenge zu groß war, oder um eine mißvergnügte Partey zu entfernen. Ehe wir das nordliche Aſien bevölkert kennen, ging man ſchon in den nordlichen Theil von Ethiopien und von da in Aegypten. Das mittlere Afrika ſcheint ſpäter bevölkert zu ſeyn. Die Küſten des mittländiſchen Meers ſind durch Colonien aus dem weſtlichen Aſien bevölkert, hingegen der nordliche, mittlere und weſtliche Theil von Europa wahrſcheinlich aus Nordaſien.

§. 2.

Kenntniß der Alten in der Erdkunde.

Die Kenntniß der Alten in der Erdbeſchreibung war unvergleichbar mangelhafter als die unſrige. Außer daß ſie gar nichts von Amerika wußten, war ſelbſt in den ſpätern Zeiten, wo die vorhergenannten Geographen lebten, von dem innern und ſüdlichern Africa, und von dem nordlichen Europa und Aſia wenig bekannt. Die Urſachen dieſer Unkunde waren die Seltenheit und Gefahr der Reiſen, die nicht oft ein Mann von Herodots Bemerkungsgeiſte anſtellte, und die geringere Stufe, die die Handlung, beſonders die Seehandlung, bey den damaligen wenigen nautiſchen Kenntniſſen, erreicht hatte, wobey die handelnden Nationen ihre, von fremden Ländern erlangte, Kunde oft verheimlichten. Wo die alten Geographen keine Nachrichten mehr fanden, ſetzten ſie allgemeine Namen von Ländern, Flüſſen, und Nationen; gegen Norden, Scythen und Celten; gegen Süden Aethiopier; gegen Weſten das Weltmeer; und gegen Oſten Indier; oder gaben Völkerſchaften Namen von Eigenſchaften und Handlungen, die ihnen auffielen, beſonders von ihren Haupt-Nahrungsmitteln. Ueberall verderbten die Griechen auswärtige Namen, und modelten ſie

nach

nach ihrem Gehör und Sprachorganen. Alle alten Geographen glaubten, daß das Waſſer die Erde umgäbe. Ptolemäus behauptet allein das Gegentheil. *)

§. 3.

Aſiatiſche Länder.

Die Eintheilung der Erde in Europa, Aſia und Africa iſt alt d), aber die Gränzen dieſer Theile waren nicht feſt beſtimmt. Herodot e) nahm den Helleſpont, den Phaſis, das kaſpiſche Meer und den Araxes; ſpätere Schriftſteller den Helleſpont und den Tanais, für die Gränzen von Europa, und den Nil, und arabiſchen Meerbuſen, für die Gränzen von Africa an. **)

*) Mehr von den geographiſchen Kenntniſſen der Alten, ſ. unten Kap. 6. §. 14. Die Abſicht der hier folgenden geographiſchen Angaben geht nicht weiter, als eine allgemeine Kenntniß des Schauplatzes zu geben, auf welchem ſich die Begebenheieen dieſer Periode zugetragen haben.

d) Von der Etymologie dieſer Namen ſ. Hyde's Angabe angef. in Gatterers Hiſtor. Biblioth. Th. 13. S. 85. Verſchiedene in dieſem Kapitel ſchon genannte Völker und Städte gehören vielleicht noch nicht in dieſe Periode, aber oft iſt die genaue Beſtimmung äußerſt ſchwer.

e) L. IV. c. 45. ed. Weſſel. p. 300.

**) Bruns alte Geogr. nach d'Anville Th. 3. S. 4. (2te Ausg.)

I. Aſia. Es erhielt durch ſeine Gebürgketten den Paryadres, Taurus und Antitaurus, Caucaſus, Imaus und Paropamiſus, imgleichen durch die Flüſſe Euphrat und Indus, folgende natürliche Eintheilung:

A. Weſtliche Länder.

1) Arabien. Im weitläuftigen Sinn heißet Arabien alles Land zwiſchen der ſyriſchen, phöniciſchen und jüdiſchen Küſte, dem Euphrat, dem perſiſchen und arabiſchen Meerbuſen. Beyde Meerbuſen gehörten zu dem Arabien umgebenden rothen, oder erythräiſchen Meere. Produkte: Das wüſte, und das felſigte, ſind ſelbſt nur an einigen Orten zur Viehweide geſchickt, und ohne Waſſer; das glückliche hat größtentheils einen herrlichen Boden, der zweymal jährlich trägt. Getrayde, Räucherwerk, Myrrhen, Weihrauch, Aloe. Es hält aber ſchwer die arabiſchen Handlungswaaren und die Produkte von einander zu unterſcheiden. Die Eintheilung in das wüſte, felſigte, und glückliche Arabien iſt jünger, und nicht allgemein. Berge: Horeb, Sinai und Kaſius. Wüſteneyen: Sur, Sin, Paran. Der arabiſche Meerbuſen theilte ſich nordwärts in zwey Buchten, die heroopolitaniſche (Jam Suph, Schilfmeer) und elanitiſche. Arabiens Nationen waren in dem wüſten und felſigten Theilen Nomaden, in dem glücklichen Arabien Ackerbau treibende Völkerſchaften, die ihr Fleiß und der Handel bereicherte. Die bekannteſten Nationen waren: die Cuſchiten, Kaphthoriten, Kaſchluhiter, Hotiter, die Nachkommen des Joktans, Abrahams und Loths, nemlich: Ammoniter am Fluſſe Jabbok; Moabiter am Fluſſe Arnon. Beyder Hauptſtädte hießen Rabbah. Midianiter, Edomiter. Städte: Theman, Boſtra; Nabathäer, St. Petra; Amalekiter, Ismaeliter, Ha-

garener, Kedarener, Sabbäer, Homeriter u. v. a. m. An dem elanitiſchen Meerbuſen lagen die beyden berühmten Hafen Elath und Eziongeber f), und die Inſel Dioskorida.

2) Philiſtäa, ein reiches, fruchtbares Land am mitländiſchen Meere. Nationen: anfangs Heviter, darauf Philiſter. Städte: Gerar, Gaza, Askalon, Gath, Asdod, Ekron.

3) Kanaan, darauf das gelobte, das iſraelitiſche Land, Judäa, und Paläſtina. Gränzen: vom mitländiſchen Meere bis jenſeits des Fluſſes Jordan, mit ungewiſſer Ausdehnung wegen der nomadiſchen Lebensart der Iſraeliten, und von Arabien bis an Syrien. Seen: das Salz- oder todte Meer (Asphaltites) Geneſaret, (das Galiläiſche Meer, oder Tiberias) Sanachonitis und Phiala. Berge: der Libanon und Antilibanon, Hermon, Karmel, Garizim, Tabor, Oelberg, Gilead, Sion. Produkte: Getrayde, Wein, Oel, Balſam, Baumfrüchte, beſonders Feigen, ſtarke Viehzucht, wenige Pferde, viel Mauleſel, einige dürre, andere bergigte Gegenden. Das Land wurde vor der Iſraeliten Einbruch bewohnt, in den ganz älteſten Zeiten von den Horiten, Rephäer, Enakim, u. a. Später von den Hethitern, Jebu-

f) Ueber Arabien und die Länder des weſtlichen Aſien geben große Aufklärungen Büſchings Geogr. 5. Th. und die vielen in der Vorrede verzeichneten Reiſebeſchreibungen, als Pokocke, Thevenot, Shaw, Maundrell, Della Roque, Niebuhr's vortrefliche Werke, Volney u. v. a. S. auch Stucks Verz. der R. B. Regiſt. S. 440. Mehr als alle andre für dieſe älteſten Zeiten aber Mannerts Geogr. der Griechen u. Römer, Th. 6. Heft 1. u. Bruns w. o. Kap. 7.

Jebuſitern, Amoritern, Jergeſitern, Hevitern, Phe- r ſitern u. andern, Kananitern. Die Jſraeliten theilten es nach den 12 Stämmen in Juda, Benjamin, Simeon, Dan, Ephraim, Manaſſe, Aßer, Jſaſchar, Zebulon, Naphthali, Gad, Ruben. Salomo veränderte dieſe Eintheilung etwas g), ohne die Stammeintheilung aufzuheben, welche auch blieb, als das Land in die Königreiche Juda und Jſrael zerſplittert wurde. Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft wurde das ganze Land in Judäa und Samaria eingetheilt. Von den Städten nennen wir nur: Jeruſalem, Samaria, Thirza, Sichem, Hebron, Gibeon, Bethſemes, Jericho, Silo, Kiriath Jearim, Chesbon, Dan, Berſaba, Bethlehem. h)

4) Phönicien, ein Theil des alten Kanaans, heißt bey den Profanſcribenten alles Land an der Küſte des

g) 1 Kön. 4, v. 7.

h) Eine vollſtändige Encyclopädie von dem was zur geographiſchen Kenntniß des Landes gehört, gibt Bellermanns Handbuch der bibliſchen Literatur (Erfurt 1787.) 2ter Th. Ferner geographiſches Handbuch bey Leſung der heil. Schrift, von Chr. Ant. Frege. Gotha 1789. 2 Th. und Mannert w. o. 6ter Th. 1ſtes Heft. Aeltere und größere Werke ſind: Euſebii onomaſticon urb. et locor. ſ. ſcripturae in Ugolini Theſ. antiq. ſacr. Tom. V. Sam. Bocharti Phaleg et Canaan, ſeu Geograph. ſacra, Lugd. Batav. 1692. Fol. Hadriani Relandi Palaeſtina illuſtrata. Traj. 1714. 2 Vol. wie auch die vorhergenannten Reiſebeſchreibungen in Büſchings Geograph. Th. 5. Vor. In Meuſels Bibl. hiſt. Tom. II. p. 70. und in Stucks Verz. der Reiſebeſchreib. Regiſt. 482. ſind mehrere genannt.

des mitländiſchen Meers von Aegypten bis Syrien, und begreift oft auch dieſes Land in ſich. Ein ausſchließendes Produkt dieſes reichen, gut angebauten Landes war der Purpurfiſch. Fl. Adonis, Eleutherus, und Belus. St. Sidon, Alt und Neu Tyrus, Aradus, Byblus, Berytus, Sarephta.

5) Syrien (Aram), im engern Verſtande die Küſte von Phönicien bis Klein-Aſien; im weitläuftigern, alles Land zwiſchen Kl. Aſien, Aegypten und dem Euphrat, ja noch jenſeits deſſelben. Ein fruchtbares Land. Flüſſe: Marſyas, Euphrat, Orontes, Chryſagoras. Städte: Damaskus, Zobah, Geſſur, Thapſakus, Hemath, Beth-Rehob, Iſchtob, Maacha, und Thadmor, ſpäter Palmyra.

6) Klein-Aſien, ein reiches Land, ſowohl durch ſeine Produkte, als durch die Betriebſamkeit, den Kunſtfleiß und den Handel ſeiner Einwohner. Die mehrſten ſeiner Länder hatten einen Ueberfluß an Getrayde, Oel, Wein, feinen Früchten, Wolle, Pferden, Salz, Mineralien, und Metallen. Häufige Erdbeben waren eine Geißel des Landes. Es lag zwiſchen dem Pontus Euxinus, thraciſchem Bosporus, Propontis, Helleſpont, dem mitländiſchen Meere, bis an den Fl. Euphrat. Andre endigen es mit dem Gebürge Taurus, und Fl. Halys. Die von dem Paryadres auslaufende Gebürge, der Stödiſes, Taurus, und Antitaurus durchſtreichen das ganze Land. Man theilt es nach ſeinen Nationen ein i), in a) Klein-Myſien; Fl. Aeſepus, Ryn-

i) Die Gränzen dieſer Länder und Nationen ſind nicht feſt beſtimmt, und zu verſchiedenen Zeiten verſchieden. Manche Stadt wird alſo von andern nicht zu den Provinzen gerechnet, zu denen ſie hier gezählt iſt.

Ryndakus, Granikus; B. Olympus; St. Lampſakus, Adramittium, Parium. b) Groß-Myſien; Fl. Kaikus; St. Pergamus. c) Klein-Phrygien, oder Troas; Fl. Skamander oder Xanthus, Simois; B. Ida; St. Dardanum, Ilium oder Troja, Abydus. d) Groß-Phrygien; Fl. Mäander, Lykus, Marſyas, Halys, Sangarius; B. Dindymus, Berecinthus, Cybele. St. Celänä, Apamea, Gordium, Koloſſä, Laodicäa, Ancyra, Peſſinus, Hierapolis. e) Lydien oder Mäonien, ein ſehr fruchtbares Land; Fl. Paktolus, Kayſter, Hermus; B. Tmolus und Sipylus; St. Sardes, Thyatira, Sipylus, Magneſia, Tralles. f) Karien; Fl. Glaukus, Indus. Anfangs von mehrern kleinen Nationen bewohnt, darauf größtentheils den Doriern und Rhodiern unterworfen. St. Aphrodiſias, Kaunus, Milaſa. Alabanda. g) Lycien; Fl. Sirbes, nachher Xanthus; B. Chimära, Kragus und Antikragus, Klimax, das Chelidoniſche Vorgebürge; St. Patara, Xanthus, Telmiſſus, Myra, Phaſelis, Pinara, Olympus, Tlos. h) Pamphylien; Fl. Eurymedon, Kataraktes; St. Perga, Olbia, Side. i) Piſidien oder Solimis; St. Termeſſus und Selga. k) Iſauria; St. Iſauria. l) Cilicien, beyde in den tauriſchen Gebürgen, durch welche die Pylä Ciliciä in Groß Aſien führten. Einth. Cilicia aspera oder trachea, und campeſtris. Fl. Cydnus, Pyramus, Kalykadnus; St. Tarſus, Iſſus, Mopsveſtia, Mallos, Selinus. m) Lykaonien; St. Ikonium. n) Kappadocien; Fl. Kappadox, Melas, Pyramus. In verſchiedenen Zeiten hießen Theile von Kappadocien: Melitene, Tyanitis, Kataonien, Garſauritis, u. ſ. w.; B. Argäus, Amanus; St. Mazaka, Tyana, Melita. o) Pontus; Fl. Iris, Lykus, Thermodon; B. die paryadriſchen; St. Kabira, Trapezus, Amiſus, Komana.

p)

p) Paphlagonien, das Vaterland der Heneter. Die Paryadriſchen Gebürge liefen durch das Land. Fl. Halys, Parthenius; St. Gangra, Sinope, Seſamus, hernach Amaſtris. q) Bithynien, vorh. Bebrycien; Fl. Sangarius; St. Aſtakus, Cius oder Pruſa, Chalcedon, Heraklea, Nicäa, Drepanun. r) Die griechiſchen Colonien am ägaeiſchen Meere, nemlich α) die Jonier, um dem Hermus, Kayſtrus, und Mäander, und dem Vorgebürge Mykale; St. Epheſus, Phocäa, Tejos, Kolophon, Myus, Pryene, Erythrä, Miletus, Klazomenä, Chius, Smyrna, Lebedus, Magneſia, Tralles, Nyſa, Pavionium, Myoneſus. β) Die Aeolier, am Fluſſe Hermus; St. Lariſſa, Cyme oder Kuma, Temnos. γ) Die Dorier; St. Knidus, Halikarnaſſus l).

7) Von den Inſeln an den weſtlichen Küſten ſind die vornehmſten: Im Propontis: Cyzikus, B. Didymus, St. Cyzikus; Prokonneſus. Im ägäiſchen Meere: Lemnus, Lesbus, St. Mytilene; Tenedus; die hekatonneſiſchen und arginuſiſchen Inſeln; Chius, St. Chius; im ikariſchen Meere, Ikaria; Thius; Samus, St. Samus; die Sporaden, beſ. Patmus und Kos; ferner Rhodus, St. Rhodus; Karpathus; das reiche, an Getrayde, Wein, feinem Obſte, u. a. ſehr fruchtbare Cypern, B. Olympus, St. Salamis, Citium, Paphos, Amathus, Solö.

8) Die Länder zwiſchen dem Pontus Euxinus und dem kaſpiſchen Meere m), zwiſchen welchen beyden das

l) Die Reiſebeſchr. v. Kl. Aſien ſind verzeichnet in Stucks Verzeichn. der Reiſebeſchr. Regiſt. 440.

m) Herodot hatte gute Kenntniß von dem kaſpiſchen Meere

das kaukaſiſche Gebürge lag. a) Kolchis oder Lazyka; Fl. Korax, Phaſis; St. Phaſis, Sarapana, Dioskurias, Pityus n). b) Die Ufer des cimmeriſchen Bosphorus, oder der Meerenge, welche in den Palus Mäotis führt, St. Phanagoria. c) Iberien, Fl. Cyrus, St. Harmozika. d) Albanien, Fl. Albanus, Kaſius, Kambyſes; St. Kabalaka; B. Ceraunus. e) Armenien, wozu im ausgebreiteten Verſtande Theile von Kappadocien und Pontus gerechnet wurden. α) Großarmenien. Länder davon waren: Korduene, Chorzene, Sophene, Phaſiane, Karanitis, Wohnung der Chalyber, nach einiger Meynung der Chaldäer o). Fl. Euphrat, Tigris, Araxes, Cyrus, Phaſis; B. die Pariadriſchen, Moſchiſchen, Gordyäiſchen oder Kurdiſchen, Scydiſſiſchen, und Henochiſchen Gebürge. der Maſius, der Niphates; St. Arſoſata, Artaxata, Tigranocertha. β) Kl. Armenien. B. Antitaurus, Amanus; Fl. Euphrat; St. Satala. Dieſe ſämmtlichen Länder lagen dem Kaukaſus und Ce-

re und ſeiner Lage. Aber dieſe verlohr ſich ſo völlig, daß einige (als Strabo, Diodor, und Plinius H. n. l. VI. Sect. 15. p. 670. ed. Harduin.) es für einen Buſen des Eismeers hielten, andere glaubten, daß es mit dem ſchwarzen Meere vereinigt ſey (als Arrian). In Plinius Hist. nat. l. II. Sect. 67. p. 220. ſcheint eine äußerſt dunkle Stelle ſagen zu wollen, daß es mit dem Palus mäotis zuſammenhänge. Noch weicht davon ab l. VI. s. 19. p. 682. Mannert erzählt Th. 4. S. 340. die Geſchichte dieſer Irrthümer genau.

n) Fr. Schönemann de Geographia Argonautarum, Goetting. 1789.

o) Michaelis spicileg. Geogr. exterae P. II. p. 77.

Ceraunus gegen Süden, durch welche mehrere Pylä gingen. Die großen Gebürge verhinderten die Fruchtbarkeit in vielen Gegenden, waren aber metallreich p).

B. Mittel-Aſien.

1) Meſopotamien, das Land zwiſchen dem Euphrat und Tiger, oft unter dem Namen Syrien begriffen. Der obere Theil fruchtbar und zur Viehweide geſchickt, der untere dürr. B. Maſius, Singaras. St. Haran, Circeſium, oder Karchemiſch, Nicephorium, nachher Kallinikum, Neharda, Kunara, Amida oder Karkathiocerta, Cäne, Edeſſa, Batnä, Karrä, Achar, hern. Niſibis, Singara.

2) Babylonien, ein ſehr fruchtbares, ergiebiges Land. Zu ſeinen Nationen gehören die Chaldäer*) Fl. Euphrat, Tiger, und von den vielen Canälen, der Naharmalcha. St. Babylon, Ur, Sittace, Borſippa, Kteſiphon.

3) Aſſyrien Fl. Euphrat, Tiger, B. Choatras, Niphates, Zagrus; St. Ninive, Chaloch, Reſſen, Lariſſa, Gaugamela, Arbela.

4)

p) Le Piriple de Pont Euxin tel que Saluste l'avoit decrit p. Mr. de Brosses, im 32. u. 33. Vol. memoir. de l'acad. des Inscript. Vinc. A. Formaleoni storia della navigazione del commercio et delle colonie degli Antichi nel mare nero Venez. 1788-89. 3. V. Mosis Chaeronensis histor. Armeniacae. lib. III. et epitome Geographiae ex ed. Guil. et Georg Whiston. Lond. 1736. 4to.

*) Ueber das Vaterland der Chaldäer v. Th. Jac. Ditmar. Berl. 1786.

4) Medien am kaſpiſchen Meere, erfüllt mit den Gebürgen Choatras, Parachoatras, Zagrus, Orontes, Koronus, Jaſonius, und Kaſpius, aber dennoch fruchtbar, an Wein, feinen Früchten, beſonders Pferdezucht. Fl. Araxes, Kambyſes, Amardus, Charindas, St. Ekbatana, Gazä, Ragä.

5) Elymais, Fl. Euläus, St. Elymais und Soloce.

6) Suſiana; ſehr fruchtbar. Fl. Euläus, Oroates. St. Suſa, Charax.

7) Perſien an den Uxiſchen Gebürgen, und dem Parachoatras; ein fruchtbares Land. Fl. Medus, Cytus, Araxes, Sitakus, St. Paſargada, nach einigen mit Perſepolis und Eſthekar, dieſelbe Stadt. *) Nach andern ſind beide von einander verſchieden.**)

8) Karmanien, ein fruchtbares Land an der Seeküſte. Vorgebürge Harmozon am Ende des perſiſchen Meerbuſens. St. Karmana.

9) Parthien, zwiſchen dem kaſpiſchen und parachoatriſchen Gebürgen.

10) Hyrkanien am kaſpiſchen Meere, ein ſehr fruchtbares Land. Fl. Oxus, Sokanda. V. Koronus,

*) Heeren über die Politik und den Handel der alten Welt, über dieſe verſchiedenen Namen Th. 2. S. 213.

**) Maunert Th. 5. Heft 2. S. 528. Bruns Erdb. nach D'Anville Th. 3. S. 228. S. ferner: Perſepolis eine Muthmaßung v. J. G. Herder Gotha 1787. Ueber die Ruinen von Perſepolis, ſ. Voyages de Chardin en Perse T. 9. p. 43. und Nibuhrs Reiſen Th. 2. S. 122. Man hält Perſepolis nicht unwahrſcheinlich für die griechiſche Ueberſetzung der perſiſchen Benennung dieſer Stadt.

nus, die Sariphen, St. Zeudrakarta, Siringis. In ſeinem Norden wohnten nomadiſche Dahåer.

11) Margiana am Sariphiſchen Gebürge. Fl. Oxus, Margus. In ſeinem Norden Maſageten und Dahåer, Scythiſche Nationen.

12) Sogdiana; in den Sogdiſchen und Oxiſchen Gebürge, am Fl. Oxus und Jaxartes. St. Oxiana, Marakanda, Oxi Petra, Cyreſchata.

13) Baktrien; Fl. Ochus, und Zariaspes. B. Sariphus und Paropamiſus; St. Zariaspe, darauf Baktra, Aornus.

14) Ariana und Aria. Fl. und See Arias. St. Artakoana, Phea.

15) Paropamiſus; in den Gebürgen Paropamiſus. St. Kapiſſa.

16) Dragiana, oder Drangiana. B. Becius und Bagous; Fl. Erymander; St. Prophthaſia, Ariaſpe.

17) Arachoſia. Fl. Arachotus. St. Arachotus.

18) Gedroſien, dürre und unfruchtbar. Die Küſte ernåhrt ſich von Fiſchen. Fl. Arbis. B. Becius. St. Pura, Rambacia. *)

C. Lånder des ſüdöſtlichen Aſiens:

1) Indien, **) von Indus bis jenſeits des Serus. Gegen Norden ſchloß es der Paropamiſus, Imaus,

*) Ueber die Lånder von Mittelaſien: Mannert Th. 5. Heft 2. Heeren Ideen Th. 2. S. 101. Bruns Erdb. nach D'Anville Th. 3. K. 3. 6 — 8.

**) Ueber Indien Mannert Th. 5. H. 1. Bruns w. o. Th. 3. K. 9. welchen letzten ich hier größtentheis

Imaus, Emodus und Caſius ein. Der Ganges, welcher Indien in zwei Theile theilt, war den Alten in dieſem Zeitraum wenig bekannt, und ſelbſt Ariſtoteles nennt ihn nicht. Alexanders Eroberungen lehrten die Griechen Indien bis an den Hyphaſis kennen. Dieſe Länder bewäſſerten zahlreiche Flüſſe, von denen wir außer den Ganges und Indus nennen: Choaspes, *) Hydaſpes, Aceſines, Hydraotes, Hyphaſis, Saranga. Nat. Aſſacener, St. Maſaga, Peucela; Porus Staaten, St. Taxila, die Sangalier, Mallier, Oxidracer, Muſikaner, St. Sindomana; Kaspiräer, St. Kaspatyrus, und Kaspira; Praſier; Rhamnäer und viele andre. Die Inſel Taprobane. (Ceylon)

D. Länder gegen Norden.

Die Alten nannten aus geographiſcher Unkunde alle Länder, die gegen Norden jenſeits des Caucaſus des caſpiſchen Meers, des Fluſſes Oxus und des Paropamiſus lagen, Scythien. Sie dehnten dieſe Benennung im weitläuftigen Verſtande bis an den Rhein aus, und ſpielten mehr mit dem Worte, als wir noch kürzlich mit dem Namen Tatarey. Die Breite dieſer Länder hielten ſie für viel kürzer als ſie iſt, und rückten das Eis- oder faule Meer tief herunter. Allein ſie kennen die Nationen in den zunächſt liegenden Ländern doch ſchon in dieſer Periode ziemlich genau, durch den Handel mit ihnen. Viele von dieſen ſogenannten ſcythiſchen Nationen wohnten in den nordlichen

theils gefolgt bin. Er führt rühmend an: The voyage of Nearchus by W. Vincent, London 1797.

*) Cellarii N. O. A. P. I. p. 733.

chen Provinzen des perſiſchen Reichs. Die andern waren damals ſchon wie jetzt Nomaden. Dieſe Länder wurden eingetheilt in:

1) Scythien dießeits des Imaus; zwiſchen dieſem Gebürge, dem Fluſſe Rha, dem Kaſpiſchen Meere, dem Paropamiſus und den Sericiſchen Gebürgen. Gebürge: die Rhymniſchen, Aſpiſiſchen, Sericiſchen, Tapuriſchen, Alaniſchen. Nationen: die Sacen, Eſſedonen, Alanen, Maſſageten, Jaxarten, Tapuräer, u. v. a.

2) Scythien jenſeits des Imaus; Fl. Oechardus, oder Oechasdes, und Bauta. Gebürge: Eumodius, Kaſius, die Auxaciſchen und Annibiſchen. Die Namen der Nationen ſind entweder von den Gebürgen oder Flüſſen hergenommen, oder deutlich von den Griechen erdacht, als Hyperboräer, Hippophagi, Pthirophagi, Hamaxobier. q)

3) Das aſiatiſche Sarmatien oder Sauromatien, zwiſchen dem Kaukaſus, Kaſpiſchen Meere, den Flüſſen Rha und Tanais, dem Pontus Euxinus, cimmeriſchen Boshorus, und Palus Mäotis. Die Gebürge dieſer Nordgegenden heißen überhaupt: Hyperboräiſche; dazu gehören die alauniſchen, cerauniſchen, riphäiſchen u. a. Nationen: Mäotiden, Aſturkaner, Alanen, Perierbider, Siracer, Aorſer

q) Ueber Scythien iſt viel Gründliches in den Abhandl. v. Th. Siegfr. Bayer. in den Commentar. der Geſellſch. d. Wiſſenſch. zu St. Petersburg. Th. 1-4. D. Rudbeckii Atlantica, Lips. 1679. s. Vol. 4. muß man kennen, des ausſchweifenden Inhaltes wegen. Vortreflich aber ſind Mannerts ausführliche Unterſuchungen über den Norden der alten Welt. Th. 4.

ſer, Seymniten, Valen, Serben u. a. St. Tanais, Exopolis, Paniardis, Phanagoria, Tyrambe.

II. Afrika wurde von den Griechen Lybia, Aethiopia ꝛc. und erſt von den Lateinern Africa genannt. *) Seine Küſten am mitländiſchen und arabiſchen Meere waren ſehr genau bekannt. Ob das ganze Land jemals umſchifft r) wurde, iſt zweifelhaft. Man ließ es nur bis zu einigen Graden ſüdlicher Breite fortlaufen, und ſchnitt auch einen Theil der Weſtküſte ab. In dieſen Zeitraume waren nur folgende Länder der Schauplatz univerſaliſtiſch-hiſtoriſcher Begebenheiten:

1) Aegypten, (Chemia, Mizraim) durch das Ekregma oder den ſirboniſchen Meerbuſen und das arabiſche Meer von dem jetzigen Aſien geſchieden, aber von den Alten noch häufig zu demſelben gerechnet. Der Fluß Nil floß von Mittag gegen Mitternacht durch eine lange aber wenig breite Fläche,

*) Bruns Erdb. nach d'Anville 4. Th. S. 12.

r) Herodot. l. IV. c. 42. 43. Mehrere neuere Geographen verwerfen die Wahrheit dieſer Erzählung. Zu denſelbeu gehört: Gosselin, in den Recherches sur la Geographie des anciens t. I. p. 199. die auch überſetzet in Bruns Erdb. von d'Anville Th. 4. S. 244. ſteht und Mannert l. c. Th. I. S. 20. Die dagegen gemachte Einwürfe treffen jedoch nur einzelne Umſtände dieſer Herodotſchen Ueberlieferung, die ſich wohl widerlegen zu laſſen ſcheinen. Uebrigens haben dieſe Gelehrten dasjenige vollſtändig geſammlet, was für und gegen Africa's Umſchiffung durch die Alten zu ſagen iſt.

che, die Aegypten bildete. Die Kenntniß ſeiner natürlichen Merkwürdigkeiten dient mehr als bei irgend einem andern Lande zur Aufklärung der Denkart und des Charakters ſeiner Bewohner. Dahin gehört ſeine durch große Ueberſchwemmung von dem Nil bewirkte große Fruchtbarkeit an Getraide, Reiß, Garten und Baum-Früchten, Flachs, Lotus, Papirus u. a. ſeine ihm beſonders eigne Thierarten der Hippopatamus, Krokodil, Ichneumon, Kameleon, Ibis, Flamingos, Pelikan. Seen: Möris, angeblich ein Werk der Kunſt; der Sirboniſche See, und der Mareotis. Die Eintheilung in Unter- Mittel- und Ober-Aegypten iſt neuer, als dieſer Zeitraum. Jedes wurde wieder in Nomen eingetheilt. In Unter-Aegypten, von dem Delta eine Provinz war, lagen Kanobus, Peluſium, Momemphis, oder Onuphis, Mendes, Buſiris, Thmuis, Sais, Butus, Leontopolis, Bubaſtus, Chemmis, Naukratis, Heliopolis, Heroopolis, Tanis, Rhinokorura. u. a. In Mittel-Aegypten, oder Heptanomis, Memphis, Herakleopolis; Hermopolis Kynopolis u. v. a. In Ober-Aegypten das große vortrefliche Theben, This, Koptos Hermonthis, Syene, Anthäopolis, Elephantine.

Gegen Abend an der Küſte des mittelländiſchen Meers lag abgeſondert, der Lybiſche Nom mit der Häfen Leukaspis, Parätonium, Selinus u. a.

Wir finden bey den hebräiſchen Schriftſtellern viele Länder nnd Oerter von Aegypten genannt. Aber die Namen haben ſo gar keine Aehnlichkeit mit den griechiſchen, daß es bey vielen vergebliche Bemühung iſt, ſie mit einander zu vergleichen. Hebräiſche Länder-Namen ſind: Goſen, Raemſes, Patros, Kaphtor, u. a. Städte: Moph oder Noph,

Zoan, Sin, On, No, Pithon, Phihahiroth, Migdol, u. a. *)

2) Aethiopien war der Name zweyer Länder — das gewöhnlich ſogenannte, von welchem hier geredet wird, gränzte gegen Norden an Aegypten. Das andre lag gegen Weſten am atlantiſchen Meere. Allein die Alten nannten alle völlig ſchwarze Menſchen Aethiopier. Aethiopien über Aegypten war früher bevölkert als Aegypten. Unter ſeinen Völkerſchaften waren die Bewohner der Inſel Meron, welche die Flüſſe Aſtaboras und Aſtapus bilden, eine geſittete und policirte Nation. Die übrigen äthiopiſchen Völkerſchaften waren größtentheils Nomaden. Dergleichen waren die Nubier, die Blemmyer, Megabaren, Memnonen u. a. Auch die goldreichen Makrobier waren Nomaden. §) St. Meroe, Topazus, Adulis, Saba.

3) Marmarika, am mittelländiſchen Meere, von Aegypten durch die öde Gegend Kathabatmus getrennet. In ſeinen ſüdlichen Gegenden lag der Tempel

*) Ueber Aegypten, die äußerſt zahlreichen Reiſebeſchreiber, deren Verzeichniß am vollſtändigſten in J. M. Hartmanns Erdbeſchr. und Geſch. von Africa. Das Paſchalik, Aegypten (Hamb. 1799) Vor. III. gefunden wird, als Lucas, Pococke, Norden, Schaw, Vaillant u. ſ. w. Als Einleitung, Bruns w. o. Th. 4. Kap. 1.

§) Denn nach Herodots Zeugniß L. 2. c. 17. verachteten ſie den Weitzen, aßen nur Fleiſch und Milch, und kannten den Wein noch nicht. Die kriſtallenen Särge, und goldnen Ketten der Gefangenen daſelbſt, lauten ziemlich Legendenmäßig.

pel des Hammons. *) An der Küſte waren die Hafen Petras, Cythaneus, u. a. Die Pſylli und Nauſomones wohnten tief gegen Süden.

4) Cyrenaica oder Pentapolis; ein äußerſt fruchtbares Getraide-Land. St. Cyrene, Nauſtathmus, Heſperis, hern. Berenice, Tauchira, hern. Arſinoe, Barce, hern. Ptolemais, Sozuſa, hern. Apollonia.

5) Das eigentliche Africa oder das Gebiet von Karthago, von den Altären der Philänen bis an den Fluß Tuska. Die Geographen dehnen die Benennung häufig bis an den Fluß Ampſaga aus. Dieſes Land war äußerſt kornreich und fruchtbar. Eine lange Kette von Gebürgen trennt es von den mittlern Africa. Fl. Bugrada, Triton, Cyniphus. Es wurde eingetheilt in a) das Syrten-Land von den Untiefen an den Küſten ſo genannt St. Aspis, Groß-Leptis. b) Byzazium, darin lag Adrametum, Byzacia, Thapſus, Telepte. c) Zeugis. St. Karthago oder Karthada die Hauptſtadt von Africa; Aphrodiſium, Aſpis oder Klypea, Tunes, Utika, Hippo Zaritos, Zama, Nepheris. Die übrigen Africaniſchen Nationen kommen in dieſem Zeitraume nicht vor. t) — Das innere Africa war Herodot dürre und unbewohnbare Wüſte. u)

*) Ob Browen (travels in Africa, Egypt. and Syria p. 19 — 22 ſeine Ueberbleibſel gefunden habe? S. Bruns w. o. S. 190.

t) Ueber die Kenntniß von Africa in dieſer Periode J. Fr. Hennike commentatio de Geograph. Africae Herodotea. Gött. 1788. Herm. Schlichthorst, Geogr. Africae Herodotea. Gött. 1789.

u) l. 4. c. 175. 185.

III. Europa's nordlicher und weſtlicher Theil gehört noch nicht zu dem Schauplatz der Begebenheiten in dieſer Periode, und man kannte ihn in derſelben nur unter dem Namen Scythien und Celtien. Alle Völkerſchaften, die dieſſeits des Rheins wohnten, wurden nemlich im allgemeinen unter dem Namen Scythen begriffen; alle die jenſeits wohnten, hießen Celten. Gegen Mitternacht machte das faule oder Chroniſche Meer die Gränzen von Europa; x) gegen Abend das atlantiſche; gegen Mittag das mitländiſche Meer, und gegen Morgen Aſien. Wir führen hier nur die Länder auf, in denen ſich in dieſem Zeitraum univerſaliſtiſch-hiſtoriſche Begebenheiten zutragen:

1) Griechenland, anfangs von dem größern Theile ſeiner Nation genannt: das Land der Pelasger, Helenen, Danaer, Argiver, Achäer, Jonier. Ein im Ganzen ſehr fruchtbares Land, das aber auch nicht ergiebige Gegenden hatte, dergleichen Attika y) war.

Prod.

x) Dieſes Meer und die nordlichſten Gegenden von Europa befuhren ſchon Himilko, und Pytheas gegen das Ende dieſes Zeitraums. Der letzte fand das Land Thule, welches entweder Island oder die Küſte von Norwegen iſt, die Zinninſeln und die gleichfalls zweifelhafte Bernſteinküſte. Wenn man die genauere Kenntniß von Britannien und der galliſchen und deutſchen Küſte ausnimmt thaten die folgenden Zeiten wenig zu dieſen Entdeckungen hinzu. Man hielt das Eismeer für unſchiffbar, und beſchrieb es als ein ſtockendes Gemiſch von Eis und Waſſer mit undurchdringlichem Nebel bedeckt, (Seelunge). Strabo l. I. p. 109. ed. Almelov. Tacit Agricol. X.

y) Pauws Unterſ. über die Griechen Th. I. S. 5.

Prod. Korn, Wein, Oel, Baumfrüchte, Viehzucht, Metalle. Es wurde, im weitläuftigen Verſtande, von dem joniſchen und ägäiſchen Meere und Macedonien umgeben, und in das feſte Griechenland und die Halbinſel Peloponnes getheilt.

A. Im feſten Griechenlande lagen:

a) Attika; am ſaroniſchen Meerbuſen, dem myrtoiſchen Meere, und der Meerenge Euripus Fl. Cephißus und Ilißus. St. Athen, die erſte Stadt in Europa in dieſem Zeitraume. Ihre drei Seehafen hießen Piräeus, Munichia, und Phalerum. Ferner Marathon, Eleuſis, Rhamnus, Decelia, Sunnium, Acharna.

b) Megara: St. Megara.

c) Böotien, (Cadmeis, Aeonien, Hyantis, Calydna) Fl. Aſopus, Ismenus; See Kopais, B. Cithäron. St. Theben oder Kadmea, Orchomenus, Plataä, Leuktra, Chäronea, Lebadia, wobei die trophoniſche Höhle war, Theſpiä.

d) Phocis. B. Helikon, Pimpla, Parnaſſus. Fl. Cephißus. St. Elatea, Delphi, und Cirrha.

e) Locris. B. Oeta mit dem Paſſe Thermopylä. Völkerſchaften: Ozoler, Opunter, Epiknemidier. St. Amphißa, Opus, Cynus, Daphnus, Naupaktus.

f) Doris; am Pindus. St. Pindus.

g) Theſſalien; Fl. Peneus, Aliakmon, Enipeus, Apidanus: B. Olympus, Pelion, Oßa. Provinzen: Theſſaliotis, St. Hellas, Phthiotis, darin Phthia, Pharſalus, und Lamia; Häſtiäotis; (Pyrrhäbia) Pelasgiotis; St. Larißa, Demetrias; das Thal Tempe; die Landſchaft Magneſia.

h) Akarnanien; Fl. Achelous, St. Amphilochium Actium, Leukas, Stratos.

D

i) Aetolia; Fl. Evenus und Achelous; S. Thermum, Kalydon.

k) Epirus; Fl. Acharon, Kocythus, Arachton. B. Ceraunus, und Akroceraunus. Provinzen: Chaonia, St. Caßiope; Thesprotia, St. Ambracia; Moloſſus, St. Dodona. An der Küſte, die J. Korcyra. Im genauen Verſtande gehören weder Theſſalien noch Epirus zu Griechenland.

B) Die Halbinſel Peloponnes enthielt:

a) Korinth, auf dem von ihr benannten Iſthmus, zwiſchen dem ſaroniſchen und korinthiſchen Meerbuſen. B. Akrokorinthium, St. Korinth oder Ephyra, Lechäum, Cenchräa.

b) Sicyon oder Aegialea, Fl. Aſopus, St. Sicyon.

c) Argos oder Hippium, zwiſchen den ſaroniſchen und argoliſchen Meerbuſen, und dem mirtoiſchen Meere. Fl. Inachus und Eraſinus; St. Argos, Mycenä, Tiryns, Troezen, Epidaurus, Nemea.

d) Laconika, zwiſchen dem argoliſchen Meerbuſen, dem kretiſchen und ioniſchen Meere. Fl. Eurotas. B. Taygetus, und die Vorgebürge Malea und Tänarum; St. Lacedämon oder Sparta, Amyklä, Tänarum, Helos, Leuktra.

e) Meßenia; Fl. Pamiſus. St. Meſſena, Ithome, Ira, Methone, Pylus, u. d. Inſ. Sphakteria.

f) Elis; Fl. Peneus, Alpheus, Lariſſus; St. Elis, Olympia, Cyllene.

g) Arkadia; Fl. Alpheus und Styx; Seen: Stymphalus. Berge: Erymanthus, Cyllene, Parthenius, Parrhaſius, Pholoe; St. Tegea, Mantinea, Megalopolis, Orchomenus.

h)

h) Achaja; Fl. Pirus oder Achelous; St. Helike, Aegium, Patrá, Dima, Tritáa, Phará, Aegium, Bura, Ceraunia, Leontium, Aegira, und Pellene.

i) Die griechiſchen Inſeln; im Joniſchen Meere: Korcyra, Cephalonia, Zazynthus, Ithaka, Dulichium; die Strophadiſchen Inſeln. Im Aegáiſchen Meere: die Inſ. Euböa; Vorgeb. Artemiſium; Quelle Arethuſa; St. Eretria, und Chalcis. Ferner: die Inſel Scyros, Lemnos u. a. Im ſaroniſchen Meerbuſen: Salamis und Aegina. Im ſogenannten Archipelagus: die Cykladiſchen und Sporadiſchen Inſeln. Die vornehmſten der Cykladen im Myrtoiſchen Meere ſind: Andros, Tenos, Delos, Naxos, Paros, Jos, Melos, Siphnus, Seriphnus, Cythnus, Chia. Die wichtigſten Sporadiſchen waren: Amorgus, Anaphe, Thera, Theraſia. Die übrigen gehören zu Aſien. Im kretiſchen Meere, das große Kreta, B. Ida, Dikte, und Diktynnáus. St. Gnoſſus, Gortyná, Cydonia, Pháſtus, und Amniſus. Ferner die Inſel Cythera a).

2) Illyrien, heißt im weitláuftigen Verſtande, die ganze öſtliche Küſte des Adriatiſchen Meers, vom Fluſſe Arſia bis zu Epirus, und begreift alsdenn Liburnien, Dalmatien, und das eigentliche Illyrien in ſich. Produkte: fruchtbar, aber nicht hinlánglich angebaut. Metalle. Fl. Drinius, Naro, Titius, Tedanius, Panyaſus, Savus und Arſia. Gebürge: die Albiſchen, Bebiſchen und Skardiſchen. Nationen:

a) Die Schriftſteller über die griech. alte Geographie ſ. verzeichnet in Meuſel Bibl. hist. Vol. III. P. II. Cap. 2. und die Reiſebeſchr. in Stucks l. c. Regiſt. S. 461. wozu noch Savary, Choiſeul, u. a. hinzu zu thun ſind.

die Iſtrier; Japyden, St. Metulum; Liburner, St. Skardona; Skordiscer; Dalmatier, St. Salona, Epidaurus; Albanier. Das Land von Arſia bis an Epirus hieß das griechiſche Illyrien, und in demſelben wohnten die Parthener, Taulantier, Daſſareten, u. a. St. Epidamnus oder Dyrachium, Apollonia, und Daulia. Am Ufer, ſehr viele Inſeln.

3) Macedonien oder Aemathien zwiſchen Illyrien, Moeſien, Thracien, dem Aegäiſchen Meere, Theſſalien, und Epirus. Fl. Aliakmon, Erigon, Axius, Strymon. B. Hämus, Bermios, Athos, Olympus. Provinzen und Völkerſchaften: Emathien, St. Aegää oder Edeſſa, Beróa, und Pella; Päonien; Pelagonien; die Eordeten; Mygdonien; Lynceſtis; Stymphalis; Elymiotis; Peneſtä; Eyrheſtis; Deuriopus; Pieria, St. Methone, Pydna, und Dium. Amphaxitis, St. Therma und Stagira; Syntica; Biſaltica; Paraxia; St. Pallene und Potidäa; Chalcidica, am ſingitiſchen Meerbuſen, St. Chalcis, Olynthus, Singus, Torone; die Jorier, Almolpier, u. andere.

4) Thracien; das ägäiſche Meer, der Helleſpont, das Meer Propontis, der thraciſche Bosporus, der Pontus Euxinus, Sarmatien, und Möſien ſchloſſen es ein. Fl. Strymon, Neſſus, Hebrus. Berge: Hämus, Pangäus, Rhodope. Nationen: die Beßier, Odryſier, Biſtoner, Edoner, Ciconer, Mädier. St. Amphipolis, Philippi, Abdera, Seſtus, auf dem thraciſchen Cherſones; Perinthus, Byzantium, Apollonia. An der Küſte die Inſeln Thaſus, Samothrace, und Imbros.

5) Der tauriſche Cherſones am Palus Mäotis und dem cimmeriſchen Bosporus. St. Panticapäum und Cherſoneſus, oder Cherronneſus, und auf dem

Iſthmus Taphrä b), eine Stadt gleiches Namens, und viele andre. Denn dieſe Halbinſel war damals ſtark bevölkert.

6) Italien (Oenotria, Saturnia, Auſonia, Japygia, Heſperia) zwiſchen den Alpen, dem tyrrheniſchen, ioniſchen und adriatiſchen Meere. Es wurde nach den Nationen, die es bewohnten, in drey Theile getheilt, nemlich: Gallia cisalpina, Italia media, und Grätia magna. Die Hauptprodukte dieſes von Natur ſehr reichen, und ungemein angebauten Landes, waren Getrayde, Wein, Baumfrüchte, beſonders Feigen, Oel, Viehzucht, beſ. Schaafzucht.

a) Gallia cisalpina oder togata, von Galliſchen Nationen bewohnt, wurde durch den Fluß Padus oder Eridanus in zwey Theile getheilt. α) Gallia transpadana. Fl. Varus, Arſia, Atheſis, Addua, Ticinus; See: Verbanus; die Alpen erhielten ſtrichweiſe die Namen der carniſchen, grajiſchen, penniniſchen, cottiſchen. Nationen: Tauriner; Salaſſier; Lepontier; Orobier. St. Comum, Bergomum; Inſubrer, St. Mediolanum; Lävier, St. Ticinum; Libicier, St. Vercellä; Cänomaner, St. Brixia, Cremona, Mantua. Euganäer, St. Verona; Veneter, St. Patavium; Carnier, St. Aquileja. β) Gallia cispadana; Flüſſe: Tanarus, Trebia. Die Apenninen fingen ſich darin an, und liefen mitten durch Italien. Nationen: die Ligurier, St. Genua. Ananer, St. Placentia; Bojer, St. Felſina oder Bononia, Parma, Mutina. Lingoner, St. Ravenna; Senoner, St. Ariminum.

b)

b) Aelteſte Geſchichte u. Erdbeſchreibung des jetzigen Tauriens, u. Caucaſiens von G. A. v. Breitenbauch. Berlin 1785. Cherſoneſi Tauricae memoria breviter expoſita aut. C. G. Heyne. Gött. 1787.

b) Mittel Italien; Fl. Tiberis, Arnus, Vulturnus, Linternus, Clitumnus, Allia, Velinus, Metaurus, Liris, Nar, Anio, Rubicon; Seen: Thraſimene, Regillus, Fucinus, Vulſinus, Velinus, die pontiniſchen Sümpfe. Nationen: α) eigentliche Lateiner, nemlich Römer, von ihrer Hauptſtadt, Rom; Tusculaner, Gabier, Albaner, Präneſtiner, Anſulaner, Tiburtiner, die von ihren Hauptſtädten den Namen empfingen. Oſtia, Roms Hafen. β) Rutuler, St. Ardea; γ) Volsker, St. Corioli, Sueßa Pometia, Fregellä, Antium, Veliträ, Terracina; δ) Hernicier, St. Anagnia; ε) Aequier, St. Cliternum; ζ) Marſer, St. Marrubium; η) Sabiner, St. Cures, Cruſtumerium, Fidenä; ϑ) Auſoner, St. Minturnä; ι) Picentiner, St. Picentia, Salernum; κ) Campanier, St. Capua, Literrnum, Cumä, Miſenum, Bajä, Puteoli, Nola, Paläopolis, hernach Neapolis, Herculanum, Pompeji. Berge: Maßicus, Tifata, Veſuvius; λ) Hirpiner; μ) Samniter, St. Aufidena, Beneventum, Caudium; ν) Pelignier, St. Corfinium; ξ) Marruciner, St. Teate; ο) Veſtiner; π) Picener, St. Ancona; ρ) Umbrier, St. Spoletum; σ) Prätutianer; τ) Etrurier oder Thuscier, die 12 verbundene Völkerſchaften ausmachten, welche nach ihren Hauptſtädten hießen: Cluſiner, Peruſiner, Cortonenſer, Aretiner, Volaterraner, Vetulonier, Rußellaner, Tarquinienſer, Vulſinier, Falerier oder Falisker, und Vejenter. Ferner St. Piſä, Florentia, Fescennia, Sutrium; υ) Auruncier und Auſonier, St. Amyclä, Cajeta, Sinueßa.

c) Grácia Magna; Fl. Aufidus, Silarus, Aciris, Metaurus; B. Vultur. Von den vielen Vorgebürgen: Palinurum, Rhegium, Leucopetra, das herkuliſche, das japygiſche, oder ſalentiniſche; der Felſen Scylla. Es wurde eingetheilt in α) Apulien

oder

oder Japygien; Nationen: die Frentaner; Daunier, St. Canuſium, Venuſia, Cannä, Argos, Hippium; Peucentiner, St Salernum, Genuſia; β) Calabrien oder Meßapien, am Tarentiniſchen Meerbuſen. Völkerſchaften: die Japygier und Salentiner, St. Tarentum, Brundiſium. γ) Lucanien; St. Poſidonia oder Päſtum, Elea oder Velia, Palinurus, Heraclea, Sybaris, Thurii. δ) Brutien, St. Rhegium, Locris, Croton, Metaurium, Hippo.

6) Sicilien (Sicania, Trinacria) Roms Kornkammer hatte auch herrlichen Weinbau, ſchöne Viehzucht, und vortreflichen Honig. Fl. Himera, Simäthus, Eryces, Tauromenius, Halicus, Hypſa, Simois und Gela; B. Heräus, Nebrodes, Cratas, Eryx, Maro, Aetna, und die drey Vorgebürge Pelorum, Pachynum, und Lilybäum. Städte: Syracuſä, Leontium, Catana, Hybla, welchen Namen drey Oerter führten, Gela, Camarina, Hyperia, hernach Agrigentum, Heraclea Minoa, Selinus, Segeſta, Panormus, Himera, Meſſana, Taurometium. Gegen den Felſen Scylla über war der Strudel Charybdis.

7) Inſeln um Italien: a) Sardinien. Produkte: Korn, Silberbergwerke, der Purpurfiſch. B Mänomeni. Fl. Thyrſus. St. Olbia, Corax, Nora, Calaris, Valentia. b) Corſica oder Cyrnus; St. Nicäa, hernach Mariana, Aleria. c) Von den zahlreichen kleinern Inſeln um Italien und Sicilien ſind die berühmteſten: Capraria, Pandatoria, Caprea, Melite, die Aeoliſchen oder Liparäiſchen, Aegatiſchen. Ogygia oder Calypſus, an der Brutiens Küſte u. a. e)

e) Die Schriftſt. über Italiens alte Geographie ſind verzeichnet in Meuſels Bibl. hist. Vol. IV. p. 61. c. 5. und die Reiſebeſchr. in Stucks ang. B. Regiſt. 466.

Drittes Kapitel.

Politiſches Verhältniß der Nationen des zweyten Zeitraums.

Quellen: die Geſchichtſchreiber der Nationen.

Hilfsmittel: die hier vorgetragenen Reſultate müſſen aus den Geſchichtſchreibern zuſammengetragen werden.

§. 1.

Umfang der allgemeinen Geſchichte.

Die allgemeine Geſchichte umfaſſet in dieſem Zeitraume nur einen wenig ausgedehnten Theil der Erde. Sie beſchäftigt ſich vornemlich mit den Nationen des ſüdweſtlichen Aſiens, den Aegyptern, Griechen, Römern und Carthaginenſern. Die Aegypter, Aſſyrer, Babylonier, Perſer und Griechen übertrafen alle andere Nationen an Macht, und fordern unſre Hauptaufmerkſamkeit; die Hebräer und Phönizier erregen ſie gleichfalls, aber jede von ihnen aus andern, unten anzuführenden Gründen; die Carthaginenſer und Römer, weil ſie in der künftigen Periode die herrſchenden Nationen werden; und die Schineſer, als eine der älteſten Nationen, deren Geſchichte von Anfang an ununterbrochen bekannt iſt. Die Geſchichte der übrigen Nationen iſt entweder weniger merkwürdig, weil ſie an und für ſich kleine unbedeutende Völkerſchaften waren, oder wir ſind von ihnen zu wenig unterrichtet. Zu dieſen letzten gehören beſonders die in-

diſchen und die nordiſchen, ſogenannten ſcythi-ſchen Nationen.

§. 2.

Charakter dieſes Zeitraums.

Die erſten Nationen entſtehen in dieſem Zeitraume, aber die Geſchichte kann mit ihren Unterſuchungen nicht weiter zu ihrem Urſprung durchdringen, als Hebräer oder Griechen mit ihnen bekannt ſind, deren Erzählungen häufig fabelhaft und mythologiſch iſt, und nur ſelten bey den verſchiedenen Schriftſtellern überein lautet. Einzelne oder einige zuſammengetretene Stämme, oft auch nur Colonien, geben den Nationen den erſten Urſprung. Daher ſind ſie bey ihrer Entſtehung klein, und in gegenſeitige Kriege verwickelt, die öfters ihren Untergang und Verſchlingung von Andern hervorbringen, wodurch allmälig größre Reiche gebildet werden. Sie ſind ſämmtlich beſchäftigt ihre innre Verfaſſung in Ordnung zu bringen, und dem Staate Form und Geſetze zu geben. Aber die Gedanken von Freiheit und Unterwerfung, von Gleichheit und Ungleichheit der Stände, ſind ſchon in dieſer Periode in dem Occident und Orient verſchieden. In dem erſten herrſcht ein allgemeines Gefühl der Rechte der Menſchheit und Liebe zur Freyheit, welches daſelbſt Freyſtaaten hervorbringt, ſo wie die gegenſeitige Denkungsart den Deſpotismus frühzeitig in Aſien herrſchend macht. Nur ein kleiner Theil dieſer Völkerſchaften hat reine Begriffe von der Gottheit, die übrigen ſind Vielgötter. Die Schwierigkeit, Mittel zur Erhaltung des Lebens zu finden, macht, daß bey den Nationen, die das Clima und das Oertliche ihres Wohnplatzes nicht begünſtigt, die Künſte und Wiſſenſchaften verſchwinden. Aber wir finden ſie, ſo weit die Geſchichte reicht, in Aegypten und Mittelaſien,

und das griechiſche Genie hebt ſie zu einer hohen Stufe. Die Anfangs einfältigen Sitten werden in Aſien weich, in Griechenland attiſch=ſchön; in den Norden und Weſten wild und rauh. Der Occident iſt arbeitſam und tapfer; der Orient träge und zu einem dauernden Widerſtande unfähig. Betriebſamkeit, Kunſtfleiß, und Handel bereichern die Nationen des letztern frühzeitig; der erſte nimmt erſt ſpät, aber dann ſehr glücklich, Theil daran.

§. 3.

Politiſches Verhältniß der Hebräer.

Die Hebräer ſind nie ſo mächtig geweſen, daß ſie deswegen eine vorzügliche Aufmerkſamkeit des Geſchichtsforſchers verdienten. Aber ihr Alter, die Reinigkeit ihres Religionsbegriffes, und ihre frühe, ihre Begebenheiten wenig unterbrochen erzählende Reihe von Geſchichtſchreibern und Schriftſtellern, die einzigen, die uns aus dem Orient aus dieſen Zeiten übrig ſind, macht uns die Nation merkwürdig. Innere Umſtände, ihre Vertheilung in 12 kleine, unter ſich oft uneinige *), allein durch das ſchwache Band derſelben Sprache und einerley Religion mit einander verbundene Ariſtokratien, ſchwächten ſie, als ſie eine Nation geworden waren. Als ſie dieſes durch die Wahl eines gemeinſchaftlichen Königs zu verbeſſern ſuchten, ſo beſchäftigte der Widerſtand der bisher herrſchenden Prieſterſchaft Saul, den erſten König, zu ſehr, und ſtürzte ihn. Davids Staatsklugheit und Muth ſiegte über dieſe Hinderniſſe. Er unterwarf ſich darauf ſo

*) Beſonders durch die Eiferſucht der beyden Stämme Juda und Ephraim. Michaelis moſaiſches Recht, Th. 1. S. 234.

viele von den kleinen benachbarten Nationen, breitete ſich ſo ſiegreich bis an das rothe Meer und an den Euphrat, und über einen Theil von Syrien aus, und gab zugleich ſeinem Reiche eine ſo große innere Stärke, daß wenn ein gleich kriegeriſcher und weiſer Nachfolger ſie gegen das mittlere Aſien gewandt hätte, er die Iſraeliten vielleicht zu einer herrſchenden Nation erhoben haben könnte. Aber Salomos wollüſtige und verſchwendriſche Regierung nahm dieſe Stärke wieder weg. Er erregte durch bürgerlichen Druck und Abfall von der Jehovah Religion, welches bey dem großen Einfluſſe der Prieſterſchaft, bey Iſraelitiſchen Prinzen auch ein politiſcher Fehler war, den alten Geiſt der Widerſpenſtigkeit und Aufruhr, und nach ſeinem Tode zerfiel ſein Reich in die beyden ſchwachen Staaten Juda und Iſrael, die niemals wieder vereinigt wurden, und in beſtändige Kriege mit einander, bey ziemlich gleichen Kräften, verwickelt waren. Ihre Könige waren Regenten von geringem oder mittelmäßigem Werthe, und unter ihnen kein einziges ausgezeichnetes Genie. *) Den mehrſten von David unterjochten Nationen gelang es, ſich von ihrer Unterwürfigkeit loszumachen; faſt alle iſraelitiſche und mehrere judäiſche Könige, brachten einen beträchtlichen Theil ihrer Unterthanen gegen ſich auf, durch die Annehmung einer fremden Religion. Sie miſchten die benachbarten Nationen in ihre Streitigkeiten, und wurden bey dieſen Gründen einer innern Schwäche ein Raub der mittelaſiatiſchen Reiche Aſſyrien und Babylon, ſobald dieſe einige Stärke gewonnen hatten. Die Theilnahme an den Kriegen zwiſchen Babylon und Aegypten gab dazu in Hinſicht des K. R. Juda die letzte Veranlaſ-

*) Wiederum durch die Eiferſucht des Stammes Ephraim.

anlaſſung. Judäa blieb von nun an eine Provinz der großen mittelaſiatiſchen Reiche.

Die kleinen um Judäa liegenden arabiſchen und ſyriſchen Staaten haben nie Einfluß auf das Ganze gehabt.

§. 4.

Aegyptens politiſches Verhältniß.

Die Sagen-Geſchichte zeigt uns Aegypten nur in der kurzen Periode des Heldenzugs des Seſoſtris als ein über andre Nationen herrſchendes Volk. Seine Theilung in mehrere Staaten, ſcheint es auch zur Erwerbung politiſcher Größe völlig ungeſchickt zu machen, und das Wenige, was die Griechen aus dieſen erſten Zeiten zu erzählen wiſſen, deutet nicht darauf hin. Als dieſe Nation mit Aegypten zur Zeit des Pſammitichus bekannt wurde, ging bald darauf zwiſchen ihm und Mittel-Aſien ein langwieriger Kampf an, um die Mittelaſiaten von der Ausbreitung ihrer Macht auf der Küſte von Syrien abzuhalten. In dieſem Kriege war Aegypten von Anfang an unglücklich, und weder im Felde noch durch Staatskunſt ſeinem Feind hinlänglich gewachſen. Nach einiger Meynung machte ſchon der K. v. Babylon Nabokolaſſar Aegypten tributbar. Kambyſes unterwarf ſich das Land völlig, und hob die königliche Regierung auf. Das Land trug das perſiſche Joch unwillig, und unter beſtändigem Aufſtande, der nicht immer unglücklich war.

§. 5.

Politiſches Verhältniß von Mittel-Aſien.

In dem mittlern Aſien treffen wir frühzeitig drey große Reiche an, Aſſyrien, Babylon und

Me-

Medien. Wir können aus den deutlich unwahren und widerſprechenden Erzählungen der Griechen nichts mehr mit Gewißheit ſchließen, als daß von denſelben bald das eine, bald das andere die Oberhand gehabt hat. Das Aſſyriſche war nach ihren Angaben, den andern Anfangs an Stärke überlegen, wurde aber in der Folge von Babylon mit mediſcher Hülfe über den Haufen geworfen. Sein Sieger, Nabopollaſſar, und deſſelben kriegeriſcher Sohn, Nobokollaſſar, machten die Babylonier zur herrſchenden Nation in Mittel-Aſien, und dehnten ihre Herrſchaft über die Küſte des mittländiſchen Meers und Aegypten aus. Aber dieſe Größe verſchwand bald unter den folgenden unthätigen und üppigen Regenten. Babylon wurde von den Medo-Perſern bezwungen, und eine Provinz ihres mächtigen Reichs. Dergleichen große Revolutionen, wodurch ein vorher nicht ſehr wichtiges Volk einen mächtigen Staat bildet, ſind, wie die Geſchichte lehrt, in Aſien von Anfang an leicht zu bewirken geweſen.*) Ent-

*) Die Urſachen, warum dergleichen ſchnelle Eroberungen in Aſien von jeher möglich geweſen ſind, liegen in dem Unwerthe ihrer Regenten, die aus dem Serai regieren, wie im Texte bemerket wird, und deren Gewalt ſchon in andern Händen iſt; in dem Charakter der Aſiatiſchen Nationen, die zu keinem dauerhaften, anhaltenden, und mühevollen Widerſtande geſchickt ſind; in ihrer deſpotiſchen Regierungsform, die dem Staate alle innere Stärke raubt, und die Unterthanen, wo nicht bereit zum Aufſtande und Abfall, doch wenigſtens gleichgültig gegen die Veränderung ihres Oberherrn macht; und in der großen, ſich weit verbreitenden Wirkung, welche ein entſcheidender Sieg in einem offnen, flachen Lande haben muß, wo eine geſchlagene Armee nirgends eine feſte Poſition findet, ſich wieder ſetzen zu können, beſonders bey der

Entweder fällt ein tapfrer und ſtaatskluger Statthalter von dem Weichling, der aus dem Seraï regieret, ab, wirft ihn von dem Throne, und ſetzet ſein Haus auf denſelben, das bald in gleiche träge Weichlichkeit verſinket, und alsdann daſſelbe Schickſal hat; oder ein noch nicht entnervtes Nomaden-Volk greift den Staat an, und erobert ihn ohne Mühe, wird aber gleichfalls bald von den Sitten der Beſiegten angeſteckt, verfällt in Weichlichkeit, und wird die Beute ſeiner kriegeriſchen Nachbaren. Dieſes iſt die Geſchichte der aſiatiſchen Staaten durch alle Perioden.

Das Perſiſche Reich fing vom Indus, vielleicht jenſeits deſſelben an, und reichte bis an das mittländiſche Meer. Aber orientaliſche Weichlichkeit, deſpotiſche Regierungsform, faſt an Unabhängigkeit gränzende Gewalt ſeiner Satrapen, geringer Werth ſeiner Regenten, und ſtete Kron-Streitigkeiten in der Familie derſelben gaben dieſem Staate eine innere Kraftloſigkeit, die mit ſeiner Größe nicht übereinſtimmte. Nur die Schwäche ſeiner Nachbaren machte ſeine Herrſchaft langdaurend, und es fiel ſogleich vor Alexandern, als er es mit mittelmäßiger Macht, aber mit Entſchloſſenheit angriff.

Alle übrigen aſiatiſchen Länder ſpielen in dieſem Zeitraume nur eine beſchränkte politiſche Rolle. In Klein-Aſien verbreitete das Trojaniſche Reich, mehr aber in der Folge das Lydiſche Reich, ſeine Herrſchaft über viele kleine aſiatiſche Staaten. Aber Cröſus, der mächtigſte König des letztern Staats, unterlag dem Glücke des Cyrus, und das reiche Klein-Aſien

der regelloſen Art, mit welcher die Orientaler Krieg führen, ihrer ſtarken Cavallerie, und ihren wenigen Feſtungen.

Aſien wurde eine perſiſche Provinz. Gleiches Schickſal hatte die ganze Syriſche Küſte, deren Staaten, worunter Tyrus der vorzüglichſte war, durch ihre Handlung und Reichthümer, nicht aber durch politiſche Macht berühmt ſind. Die perſiſche Herrſchaft war ſehr gelinde, beförderte dieſen Wohlſtand, und wurde ohne Unwillen getragen. Daher rührte zum Theil auch der tapfre Widerſtand, den Tyrus Alexandern that, der aber auch Handelshaß gegen Griechenland zum Grunde hatte.

In dem öſtlichen Theile von Aſien lag der große Schineſiſche Staat, von dem wir durch ſeine Schriftſteller eine gute Kenntniß haben. Er hatte ſchon damals viele Cultur, aber keinen Einfluß auf die weſtlichen Staaten.

§. 6.

Von Griechenland und von Macedonien.

Quellen: Von den griechiſchen Schriftſtellern beſonders Xenophon und Plutarch.

Hilfsmittel: Mably histoire des Grecs. Zurich 1761. Recherches philosophiques sur les Grecs p. Mr. de Pauw. Berl. 1787. 2 Vol. Voyage du jeune Anacharsis en Grece. Herve 1789. 5 Vol. Atheniensiſche Briefe über die Geſchichte, die Sitten, die Wiſſenſchaften, und Künſte der alten Welt. Aus dem Engliſchen von F. J. Leipzig 1799. 2 Th.

Unvergleichbar kleiner, aber von großer innerer Stärke war das benachbarte Griechenland. Es beſtand aus verſchiedenen Nationen, denen aber ein vielfaches politiſches Band eine hinlängliche kraftvolle Vereinigung gab; einerley Sprache; im allgemeinen, einerley Regierungsformen; die Verſammlung der

Amphictyonen; *) das Orakel zu Delphi; die Olympiſchen Spiele; **) und beſonders der Einfluß, den die größern Staaten über die kleinern behaupteten, indem

*) Die Verſammlung der Amphictyonen beſtand aus den Deputirten von 12 Staaten, die man aber widerſprechend aufrechnet; angeblich von dem Könige von Thermopilä Amphictyon um 2480 geſtiftet; Angeblich, denn Heynes Conjectur, daß dieſe Volksdeputirten ἀμφικτίονες hießen, weil ſie Geſandten der nahe herum liegenden Nationen waren, iſt ſehr wahrſcheinlich. Ad Apollod. T. 2. p. 803. Die erſten Griechen perſonificirten alles. Sie hatte zu Delphi ihren Sitz, und hatte ſich mit allen, Griechenland gemeinſchaftlich betreffenden, Angelegenheiten beſchäftigen ſollen. Aber ihr Anſehn war gering, und ihre Berathſchlagungen größtentheils nur auf die Angelegenheiten, welche die gottesdienſtliche Verbindung der Griechen, durch den gemeinſchaftlichen delphiſchen Tempel und die olympiſchen Spiele, bewirkten, gerichtet, bis Philipps Staatsklugheit ihr einen ſtärkern Wirkungskreis anwies. S. Pauw l. c. der Ueberſ. S. 169. Von der Verf. der Amphictyonen ſ. Ubo Emmius de Amphictyonibus in Gronov. Thes. Ant. l. IV. p. 587. Heyne ad Apollod. t. II. p. 833. Van Dale dst. antiquitatibus illustrandis inservientes. (Amst. 1702.) dst. 6. Disertations sur les Amphictyons p. Mr. de Valois in den Memoir. de l'Ac. des Inscr. t. III. p. 191. Das ſehr gelobte Werk: Des anciens Gouvernement federatif et de la legislation de Crete par St. Croix. Par. l'an VII. habe ich noch nicht leſen können. Götting. gel. Anz. 1799. Nro. 151.

**) Der delphiſche Gott war der allgemeine griechiſche National-Gott.

dem ſie ſich in allen wichtigen Fällen an ihre Spitze ſtellten, und ſie zur Folgſamkeit bewegten oder zwangen. Obgleich alſo Griechenland kein Syſtem vereinigter Staaten war, ſo traten die Griechen doch ſtets gegen einen auswärtigen Feind als eine Macht auf, und gaben ihren gemeinſchaftlichen Unternehmungen hinlängliche Stärke, ſelbſt zum Angriff. Sie thaten den Perſern nicht allein glücklichen Widerſtand, ſondern der Wetteifer und die Anſtrengung jedes einzelnen Volkes, und jedes Bürgers unter ihnen machte ſie während dieſes Kriegs nicht allein zu der mächtigſten und berühmteſten Nation in dieſem Zeitraume, ſondern überall giebt die Geſchichte nie größre Beweiſe von vereinigter National- und Perſonal-Größe, als unter den Griechen, in dieſer glänzendſten Periode ihres Daſeyns. Ihre mächtigſten Staaten waren Sparta und Athen. Das erſte, an und für ſich ſelbſt ſchon ein ſtärkrer Staat, war anfangs durch die Tapferkeit ſeiner Bürger angeſehener als Athen, mußte dieſem aber in der Folge eine Zeitlang weichen. Athen beſiegte die Perſer, nachdem man mit gemeinſchaftlichen Kräften ihren Angriff auf Griechenland abgetrieben hatte, in einem Angriffs-Kriege, zwang ſie zu dem Cimoniſchen Frieden, erwarb durch ſeine Handlung auſſerordentliche Reichthümer, und war der herrſchende Staat in Griechenland d). Aber nach Endigung der Gefahr von einem auswärtigen Feinde, erregte Athen bald den Neid der griechiſchen Staaten, und zog ſich ihren Haß zu durch Uebermuth und Druck ſeiner Alliirten. Sparta ſtellte ſich an die Spitze ſeiner zahlreichen Feinde, und

d) Ueber Athens Macht und Größe verſchiedene Schriften von Meurſius, beſ. Fortuna Attica s. de Athenarum origine, incremento, magnitudine s. in Gronov thes. t. V. p. 1677.

und endigte ſeine Größe durch den blutigen Peloponneſiſchen Krieg. Mit demſelben verſchwand aber auch Griechenlands ſchöner Zeitpunkt. Das noch tyranniſcher denkende Sparta ſchwächte ſich durch einen perſiſchen Krieg, ob derſelbe gleich glücklich war, und wurde von Theben beſiegt. Dieſer an ſich ſchwache Staat hatte die Oberhand bloß durch die Perſonal-Größe des Epaminondas und Pelopidas erhalten, und war unfähig, der herrſchende in Griechenland zu bleiben. Durch dieſe innern Kriege geſchwächt, wurden die Griechen von dem König Philipp von Macedonien angegriffen und nach einem ſchweren Kampfe gegen ihn und ſeinen Sohn Alexander genöthigt die Macedoniſche Oberherrſchaft anzuerkennen.

Macedonien war lange ein unbedeutender Staat geweſen, den die Perſer auf ihrem Zuge gegen Griechenland ſich unterworfen und tributbar gemacht hatten. Sein König Philipp II., einer der größten Männer des Alterthums, riß es aus dieſer Schwäche, unterwarf viele benachbarte Illyriſche und Thraciſche Nationen ſeinem Scepter, und bezwang endlich Griechenland. Sein Sohn Alexander der Große trug ſeine Waffen nach Aſien herüber, warf das perſiſche Reich über den Haufen, und machte die Macedonier zu dem allein herrſchenden Volke, vom adriatiſchen Meere bis zum Hydaſpes. e)

§. 7.

e) Opum regni Macedonici auctarum, attritarum et eversarum caussae probabiles aut. J. G. Heyne. Goetting. 1790.

§. 7.

Der übrigen Nationen. a) Syracus. b) Carthago. c) Rom. d) Scythiſche. e) Celtiſche.

Die weſtlichen Nationen gehören in dieſem Zeitraume nicht unter diejenigen, die einen beträchtlichen Einfluß auf die politiſchen Verhandlungen gehabt haben. Der mächtigſte Staat war das fruchtbare, durch ſeinen Handel höchlich bereicherte Königreich Syracus in Sicilien, welches eine Zeitlang die Herrſchaft von dem weſtlichen Theile des mittländiſchen Meers behauptete. Die Republik Carthago wurde bald ſeine Nebenbuhlerin und Feindin. Dieſer Staat gründete in dieſer Periode den ausgedehnten Handel, wodurch er ſich in der folgenden zu einem der herrſchenden erhebt. Auch Rom that ſchon ſtarke Schritte zur Ueberwindung von Italien, und unterwarf ſich, in einem gefahrvollen Kriege, wo Untergang die unmittelbare Folge von Beſiegung war, die kleinen benachbarten Staaten, mit eben ſo vieler Tapferkeit als Staatsklugheit. Aber es hatte den obern und untern Theil von dieſem Lande noch nicht bezwungen, als Alexander ſtarb, und ſein Name wurde außer Italien nicht gefürchtet.

Die nordiſchen, ſogenannten ſcythiſchen Nationen nehmen an den großen Weltbegebenheiten weiter keinen Antheil, als daß zuweilen große Horden von ihnen in die ſüdlichen Provinzen brechen, um ſie auszuplündern oder ſich neue Wohnſitze zu ſuchen, zu welchem letztern ſie Mangel an Unterhalt bey ihrer nomadiſchen Lebensart, ſobald im Frieden ihre Bevölkerung im mindeſten zunahm, ſogleich nöthigte. Dieſes gelang ihnen jedoch nur im Anfange dieſer Periode, da ſich verſchiedene ſcythiſche Völkerſchaften in Aſien dießeits des Imaus anſiedelten und fortdauerten. In ihren alten Wohnungen ſchützten ſie ihre nomadiſche Lebensart ſelbſt, und ihre unangebauten rauhen Gegenden,

gegen jeden Feind, und alle Unternehmungen gegen ſie in dieſer Periode ſcheiterten.

Noch hiſtoriſch unbekannter ſind die von den ſchreibenden Griechen entfernten, und mit ihnen in keiner Verbindung ſtehenden, celtiſchen Nationen, außer daß wir ſie jenſeits der Alpen, in dem obern Italien ausgebreitet finden.

§. 8.

Staatszuſammenhang.

Sobald die Nationen ſich verfeinerten und civiliſirt wurden, entſtand unter ihnen ein politiſcher Zuſammenhang und Staatsoperationen der Cabinette. Man findet davon ſchon große Beweiſe in den ägyptiſchen und babyloniſchen Kriegen, und noch deutlichere in der perſiſchen und griechiſchen Geſchichte. Da kleinere Staaten überall mehrere Sicherheit in Unterhandlungen des Cabinets, als in den Waffen finden, ſo wurde Griechenland der Sitz der feinſten Politik, ſobald die wilden Raub- und Vertilgungskriege aufhörten, und ſein Staatsſyſtem Feſtigkeit und Zuſammenhang erhielt. Die häufigen, nach dem wahren oder vermeinten Staatsvortheilen geſchloſſenen Bündniſſe, die Vereinigung der übrigen Mächte gegen diejenige, die zu einer drohenden Uebermacht anwächſt, und der oftmalige Wechſel dieſer Uebermacht, ſind davon überzeugende Beweiſe.

Vier-

Viertes Kapitel.

Bürgerliche Verfaſſung.

Quellen: Von den allgem. Schriftſt. beſ. Moſes, Samuel, Homer Herodot, Ariſtoteles, Diodor und Plutarch. Ferner: die Wörterbücher von Julius Pollux, (um 180 n. C. G.) Heſychius (um 300) und Suidas (ungew. Zeit).

Hilfsmittel: P. A. Yves Goguets Unterſuchungen von dem Urſprunge der Geſetze, Künſte und Wiſſenſchaften. Lemgo, 176. 3. Th. Pauw; Anacharſis Reiſen; Athenienſiſche Briefe ſ. vor. Kap. Die oben angeführten Schriftſt. über die Geſch. der Menſchheit. L. Caſtilhons Betracht. über die Verſchiedenheit des Genies der Sitten und Regierungsverf. der Nationen, Leipzig 1770. Verzeichniſſe der Schriftſt. über die Verfaſſ. der alten Nationen, enthält: J. A. Fabricii bibliographia antiquaria e. P. Schaffshauſen, Hamb. 1760. 4to.

§. 1.

Sitz der Cultur.

Bey der Ausbreitung der Menſchen über den Erdboden, bringen Clima, Produkte, Beſchäftigungen, längere oder kürzere der Dauer des Daſeyns und Fortwohnung einer Völkerſchaft in einem Lande, und andre Nebenumſtände, eine große Verſchiedenheit der Cultur und Verfeinerung der Nationen hervor. Viele verfallen und bleiben lange in völliger Wildheit; andere behalten oder erwerben ſich einen gewiſſen Grad der Sittlichkeit, auf welchem viele ſtehen bleiben, andre verfeinern ſich völlig, und arten ſelbſt in Ueppigkeit und

Weich-

Weichlichkeit aus. Dieſes iſt die ſittliche Geſtalt der Welt in jedem Zeitraume geweſen, und ſie war es auch in dieſer Periode. Der Unterſchied beſteht nur darin, daß ſich in jeder Periode der Wohnſitz der Civiliſirung der Sitten verändert. Die Stuffen dieſer Verfeinerung entſtanden und entſtehen größtentheils durch das Oertliche des Wohnſitzes, aber auch durch eine weiſe Leitung der Nation, bey ihren vornehmſten Beſchäftigungen. Völlig roh und wild ſind diejenigen, die weder Ackerbau noch Viehzucht treiben, und allein von der Jagd, dem Fiſchfange, und den Producten der, ſich ſelbſt überlaſſenen Natur leben. Die Viehzucht treibenden Nationen ſind nie ganz und gar Barbaren; der erſte Schritt zur Cultur der Sitten iſt der Ackerbau; völlig werden ſie verfeinert, und arten ſelbſt in Ueppigkeit und Luxus aus durch die Handlung. Dieſe durch alle Perioden der Geſchichte geltenden Erfahrungsſätze finden wir in dieſer Periode bey den Vorfahren der Iſraeliten, und bey den Griechen, den Nationen, deren Geſchichte wir allein von Anfang an kennen, gänzlich zutreffend. Die erſten und ihre Nachbaren waren Nomaden, von natürlichen und ungekünſtelten Sitten ohne große Aufklärung, aber auch ohne völlige Barbarey. Die Griechen waren anfangs völlige Wilde, ohne Viehzucht und Ackerbau. Der Boden des Landes lud ſie zu dem letzten ein, neuankommende civiliſirte Coloniſten führten ſie zum Kunſtfleiße und zur Betriebſamkeit, und der Handel bereicherte ſie. Sie verfeinerten ſich nun bald, und geben uns alsdann den angenehmen Anblick eines vortrefflichen Mittels zwiſchen aſiatiſcher ausgearteter Weichlichkeit, und nordiſcher Wildheit, wo attiſcher Schmuck die occidentaliſche Männlichkeit reizend macht. Von dem erſten Zuſtande der Nationen in dem weſtlichen und ſüdlichen Aſien, und in Aegypten ſind wir nicht unterrichtet. Wenn wir ſie kennen lernen, ſo finden wir ſie ſchon

ver-

verweichlicht und ihre Sitten und Lebensart üppig und ſchwelgeriſch. Die gegen Oſten wohnenden Völkerſchaften glichen, ſo weit wir davon urtheilen können, dem weſtlichen an Weichlichkeit der Sitten, aber nicht an Aufklärung. Auf der Küſte von Afrika und hin und wieder von Europa am mittländiſchen Meere waren geſittete Nationen. Der Norden von Aſien, der Norden und Weſten von Europa und das innere Afrika iſt ſchwer zu beurtheilen, und die Bewohner dieſes weitläuftigen Erdſtrichs waren einander in ihrer ſittlichen Lebensart gewiß ſehr ungleich. Die nächſten Nachbaren Südens waren Nomaden, und ſcheinen nicht ohne alle Cultur geweſen zu ſeyn.

§. 2.

Entſtehung der Staatseinrichtungen und Regierungsformen.

Wenn man auch nicht, ſo wie bey den Iſraeliten, in den Geſchichtbüchern andrer Nationen die genauen Angaben findet, wie aus einer Familie Stämme, und aus den Stämmen ein Volk wird, ſo lehrt es doch die Analogie der Geſchichte überall, und einzelne Thatſachen beweiſen es. Eine andre Entſtehungs-Art einer Nation iſt die Zuſammentretung und Vereinigung mehrerer kleiner herumwandernder Völker, welches der Fall bey den Griechen war. Drittens entſteht häufig eine Nation, wenn eine von einer andern Nation ausgeſandte Colonie ſelbſt zu einem mächtigen Staate anwächſt. So entſtanden in ältern Zeiten die Staaten Carthago und Syracus, und in unſern Tagen, der Nordamerikaniſche Freyſtaat. Die Nomaden, welche wir von allen Nationen in den Iſraeliten am früheſten kennen lernen, wurden damals wie jetzt, von ihren

Stammälteſten oder Scheiks regiert. Die Umwandelung einer nomadiſchen Nation in eine Ackerbau treibende brachte auch eine Veränderung in ihrer Regierungsform hervor. Die Nothwendigkeit einer Anführung bey den Wanderungen einer Nation, die zu ertheilenden Anweiſungen und zu treffenden Einrichtungen bey dem erſten Werden eines Staates, und die beſtändigen Kriege der erſten kleinen Nationen untereinander, machten die Regierung eines einzelnen nothwendig. Entweder der Scheik, der das bisherige Nomadenvolk anführte, oder ein tapfrer und weiſer Mann aus ihrer Mitte, wurde dieſer einzige Regent, oder König. Daß die Gewalt, die man ihnen anvertrauete, beſchränkt, der Gewalt des ganzen Volks untergeordnet war, folgt aus der Natur der Sache. Die Könige waren die erſten Staatsbeamte, hatten gar keinen, oder einen ſchwachen Antheil am der geſetzgebenden Gewalt, und wurden von dem Volke gewählt. Sie waren Feldherrn im Kriege und Richter in Friedenszeiten. Eines der ſicherſten Mittel zur Vermehrung ihrer Vorrechte war, daß ſie den Thron erblich machten, welches wir ſehr frühzeitig ſelbſt bey occidentaliſchen Nationen finden, und vielleicht häufig daraus entſtand, daß die Nation vorher im Nomaden-Stande an erbliche Oberhäupter gewöhnt war, öfters aber auch durch die Klugheit des gewählten Königs, und ſeine Fähigkeit den Willen der Nation zu lenken, erhalten wurde. Dieſe weiſe, die Glückſeligkeit des Staats am ſicherſten befördernde, Regierungsform, artete in dem Oriente in Deſpotismus, im Occidente in republikaniſche Formen aus. Es waren beſonders zwey auf den heutigen Tag fortdaurende Urſachen, welche verurſachen, daß die orientaliſchen Nationen unter einem beſtändigen Deſpotismus ſeufzen. Die erſte iſt der träge, bald zu ermüdende, unthätige Charakter der Orientaler, der es dem Regenten leicht macht, ſeine

Vor-

Vorrechte zu erweitern; die zweyte die Leichtigkeit in Aſien Eroberungen zu machen. Die eroberten Staaten ſind völlig in den Händen des Siegers, und müſſen ſich jede Bedingung, die er ihnen vorſchreibt, gefallen laſſen. In dem durch den Luxus damals noch nicht entnervten Occidente, trat gerade das Gegentheil ein. Arbeitſamkeit und Anſtrengung vermehrte die Kräfte des Geiſtes und Körpers eines jeden Mitglieds des Staats. Der geſchickteſte und tapferſte Regent fand mehrere ſeines gleichen unter ſeinen Unterthanen. Es war gefährlich, und mislang faſt immer, ſolche Leute zu einer Unterwerfung zu nöthigen, die ihre Väter nicht gewohnt geweſen waren, ja die Verſuche dieſe Einſchränkungen abzuändern, waren in den mehrſten Staaten die Urſache, daß die königl. Gewalt völlig aufgehoben, und eine republikaniſche Regierungsform eingeführt wurde. Mit eben dieſer Neigung zur Freyheit vertheidigten die Nationen ihre Unabhängigkeit auch gegen auswärtige Feinde; es war ſo ſchwer ein Volk zur Unterwerfung zu zwingen, daß man den Beſiegten gern Bedingungen bewilligte, die ſie in dem Genuſſe vieler Rechte ließen. Nur die Meſſenier wurden von den Spartanern zu Sclaven gemacht; die übrigen Griechen wieſen ihre Verſuche gegen ſie muthig zurück; und im Occidente gab es durch dieſen ganzen Zeitraum keine große Reiche. *)

*) In derſelben Periode, da Alexander d. Gr. halb Aſien in acht Feldzügen eroberte, fochten die Römer 70 Jahr um Samnium, kaum eine Provinz von jenen Eroberungen zu ihren Beſitzungen hinzuzufügen.

§. 3.

Regierungsform der Hebräer.

Quellen: die hebräiſchen Schriftſteller.

Hilfsmittel: das Hauptbuch: J. Dav. Michaelis moſaiſches Recht, Frankf. 1775. 2te Aufl. 6 Th. Noch iſt von Werth: M. Lowmann's Abh. von der bürgerlichen Regimentsverfaſſung der Hebräer, Hamb. 1755. Mehrere Schr. genannt im Meuſels bibl. hist. VI. p. II. p. 190. Viele Schriftſtel. aber ohne Auswahl ſind geſammelt in: Thesaurus antiquitatum Sacr. Aut. Blas. Ugolino Venet. 1744. 69. XXXIV Vol.

Die Hebräer wuchſen in Aegypten zu einem Volke an, behielten ihre nomadiſche Lebensart bey, und waren in 12 Stämme getheilet, welche, ſo weit man ihnen Regierung geſtattete, von ihren Stamm-Fürſten und Aelteſten regiert wurden. Als ſie aus Aegypten auszogen, wählten ſie zwar in Moſes einen einzelnen Anführer, aber er taſtete ihre Grundverfaſſung, die Eintheilung in Stämme, nicht an, ließ auch den Stammälteſten einen großen Antheil an der Regierung, und ſetzte ſich aus ihnen einen Regierungsrath an die Seite *) Die Grundlage der Regierungsform, die er den Iſraeliten in Palläſtina gab, war demokratiſch. Denn es war unter dieſen Nomaden kein Adel, und ungeachtet Moſes den größten Theil der Stämme von dem nomadiſchen Leben entfernte, und ihn zum Ackerbau führte, ſo ſuchte er doch, durch viele Geſetze, zu verhindern, daß eine Familie die ihr einmal eingeräumten Aecker nicht wieder auf beſtändig verliehren könne. Denn er erklärte das ganze

*) 3 Moſ. XXV. 23.

ze Land für ein Eigenthum Jehovahs, und die Aecker für Familien-Fideicommiſſe, die ſowohl durch Familien-Heyrathen bei den Familien erhalten werden ſollten, als auch nur bis zum Jubeljahre verkauft werden konnten. Für die ganz Armen wurde durch das Sabbath-Jahr einigermaaßen geſorget. *) Wenn man dieſen Geſetzen ſtrenge gehorcht hätte, ſo wären ſie ein Mittel geweſen, eine demokratiſche Gleichheit unter den Iſraeliten zu erhalten. Da die Theilung in Stämme fortdauerte, ſo machten die Iſraeliten, bis zur Einführung der königlichen Regierungsform keinen un-

*) Von dieſen Sabbath- und Jubel-Jahren ſtehen die Geſetze 3 Moſ. XXV. u. 5 Moſ. XV. Sie weichen ſo ſehr von den Geſetzen, die unter andern Nationen das Eigenthum und den Genuß deſſelben beſtimmen, ab, und die Unmöglichkeit ein Volk lange zu der Beybehaltung derſelben zu bewegen, iſt ſo in die Augen fallend, daß man ſich wundern muß, daß ein ſo weiſer Mann als Moſes, hat glauben können, durch den Schrecken der Religion ſeine Abſicht erreichen zu wollen. Er verordnete, daß jedesmal das ſiebente Jahr ein Sabbath-Jahr ſeyn ſollte, in welchem alles Land ruhen, und unbeſtellt bleiben, die Früchte aber, die es von ſelbſt trug, jedem gehören ſollten, der ſich ihrer bemächtigte. Ferner ſollten alle Sclaven hebräiſcher Geburt das Recht haben am Sabbath-Jahre ihre Freyheit zu fodern, das Jubeljahr ſollte alle 50 Jahre gefeyert und nicht allein alles obige beobachtet, ſondern auch alle verkauften Ländereyen (nicht die Häuſer in den Städten) dem Verkäufer unentgeltlich wiedergegeben werden. — Beyde Geſetze ſind entweder niemals oder doch wenigſtens äußerſt ſelten, beobachtet worden. Daß ſie aber hätten können ausgeübet werden S. Michaelis moſ. R. Th. 2. S. 26. ꝛc.

ungetheilten Staat, ſondern zwölf kleine Staaten aus, deren Regierungsform zwar in ihrer Grundlage demokratiſch war, aber mit einem überwiegenden Einfluß der Prieſter-Caſte, welchen ihr Moſes Staats-Einrichtung, nach ägyptiſcher Art und Form, nur anders modificirt, ertheilt hatte. Denn das Hauptband, wodurch Moſes die Stämme zu einem Volke vereinigte, war die Jehovah-Religion, und der Gottesdienſt, wodurch Jehovah verehrt wurde. Jehovah war ſelbſt König und Regent der Iſraeliten, der Hoheprieſter und die Prieſter ſeine Stellvertreter. Das Prieſterthum war erblich und ausſchließend Aarons Hauſe allein gegeben; alles, was zu Religions- oder Gottesdienſtlichen Handlungen gerechnet werden konnte, erblich und ausſchließend, dem Stamme Levi. Der Hoheprieſter entſchied im Namen Gottes in den Staatsangelegenheiten, ſelbſt über Krieg und Frieden k) und da die Prieſter und Leviten den einzigen gelehrten Stand ausmachten, ſo waren ſie die Verwalter aller Aemter und Geſchäfte l), wozu einige gelehrte Kenntniſſe gehörten, und deswegen durch alle Stämme vertheilt, und auf Koſten des Staats durch Anweiſung von liegenden Gründen ernährt. Wir kennen indeſſen den Zeitraum von Joſuas Tode bis auf die Regierungen der Prieſter Eli und Samuel nur aus dem Helden-Bu-

k) Num. XXVII. 20. 21.

l) Welche Regierungsform die Neuern Theokratie genannt haben. Die Hauptſtellen ſind: 2 Moſ. XIX. 5. 6. 5 Moſ. VII. 6. 1 Sam. VIII. 7. X. 18. 19. XII. 12. Auch zielt nach Michaelis l. c. S. 214. dahin 5 Moſ. XXXIII. 5. Die Regierungsform der alten deutſchen Nationen war in Hinſicht dieſer Theokratie dieſelbe; nur daß ſie kein geſchriebenes Geſetz von ihrem Gotte erhalten hatten.

Buche, dem Buche der Richter, welches von den innern Angelegenheiten des Staates und von dem Antheile des Hohenprieſters und der Prieſter an denſelben faſt gar nichts bis auf Elis Zeiten enthält. Dennoch hatten die Iſraeliten in dieſer Periode kein weltliches regelmäßig allgemeines Oberhaupt nach Joſuas Tode, ſondern wenn der Staat in Gefahr war, ſo wurde oft von allen, oft nur von den Stämmen, die Hilfe gebrauchten, ein Anführer erwählt, dem der Titel Schophet, oder Richter beigelegt wurde. Die Prieſter Eli und Samuel verbanden dieſe Würde mit dem Prieſterthume, und ihre Familien drückten das Volk. Dieſes war die nächſte Urſache, daß die Iſraeliten ihre Prieſter-Regierungen in die königliche abänderten. m) Moſes und Joſua riefen das Volk über wichtige Angelegenheiten zuſammen. Wahrſcheinlich beſtanden aber dieſe Verſammlungen nur aus den Repreſentanten, den Stammfürſten und Aelteſten deſſelben. *) Unter den Richtern, beſonders unter Samuel, finden wir gleichfalls ſolche Verſammlungen, zweifelhafter nach den Zeiten des deſpotiſchen Davids. Die Könige wurden zwar durch das moſaiſche Geſetz, n) durch die Gewohnheiten o) und durch die Stände, be-

m) Die erſten beyden Könige waren Wahlkönige von der Prieſterſchaft gewählt, durch welche, als durch ſeine Organe, Gott ſelbſt wählte, dem moſaiſchen Geſetz 5 Moſ. XVII. 15. gemäß.

*) Michaelis moſ. Recht. S. 222.

n) 5 Moſ. XVII. 14. 20. iſt das Grundgeſetz der königl. Regierungsform. Samuel erneuerte es, und legte die Abſchrift im Tempel nieder 1 Sam. XI. 25.

o) Sie ſcheinen einer Art von Todten-Gericht unterworfen geweſen zu ſeyn, 2 Chron. XXI. 19. 20. XXIV. 25. u. a. and. Ort.

ſonders durch den geiſtlichen, und durch die Propheten, große Vertheidiger der Volksrechte, ſehr beſchränkt. Aber David näherte ſich der Deſpotie, und Salomo durfte das Volk lange durch Auflagen drücken. Rehabeams Weigerung, ſie aufzuheben, brachte zwar Abfall und Theilung des Reichs hervor. Allein unter den folgenden Königen finden wir doch tyranniſche Regenten. Der Thron wurde unter David erblich, und blieb es in Juda. Iſrael war ein Wahlreich. Nach der Rückkehr der Juden aus der babyloniſchen Gefangenſchaft wurde das Land von einem perſiſchen Statthalter regiert. Aber auch der Hoheprieſter nahm vielen Antheil an der Staatsverwaltung. *)

§. 4.

Aegypten.

Quellen: beſond. Herodot, Diodor und Plutarch. p)

Hilfsmittel: Recherches, philosophiques sur les Aegyptiens et les Chinois p. Mr. de Pauw Berl. 1773. 2 Vol. Jackſon's Chronol. Alterth. Goguet. Philoſophiſche Geſch. der Menſchen und Völker v. Fr. Mich. Vierthaler 1 u. 2ter B. Salzb. 1788. Idée du Gou-

*) Das eigentliche Synedrium fällt noch nicht in dieſe Periode, wenn gleich der Hoheprieſter höchſt wahrſcheinlich ſehr frühzeitig einen Regierungsrath um ſich verſammelt hat.

p) Geſammlet ſind die Stellen, die in dieſen Schriftſt. von Aegypten handeln, in: Aegyptiaca s. veterum scriptorum de rebus Aegypti Commentarii et Fragmenta cet. Fr. And. Stroth, Gott. 1782. 2 V.

Gouvernement ancien et moderne de l'Egypte, p. le Mascrier, Par. 1743.

Was uns die Griechen von der ägyptiſchen Regierungsform ſagen, hat zu viel widerſprechendes, als daß man es zu einer zweifelfreyen Darſtellung derſelben vereinigen könnte. Aegypten war gleich urſprünglich in verſchiedene Nomen oder Provinzen getheilt, von denen vermuthlich anfangs eine jede einen Staat ausmachte, bis unbekannte Umſtände mehrere mit einander verbanden. Ob dieſe Staaten, nach einer neuen Meinung, anfangs eine Prieſter-Regierung hatten, und jeder Nom von einem Haupttempel abhing, oder ob ſie von Anfang an Könige gehabt haben, kann nicht entſchieden werden. Zu Moſes Zeiten hatte der Staat, in welchen die Iſraeliten lebten, Könige. Nach dem Bericht der Griechen war die Regierungsform eingeſchränkt monarchiſch. Den erſten Königen waren Regeln auch für ihre Lebensart vorgeſchrieben, q) und noch nach ihrem Tode billigte ihr Verfahren oder beſtrafte es das Todtengericht. r) Der Thron war erblich; nach Abgang der königlichen Familie wählten die Prieſter und Krieger gemeinſchaftlich aus der Kriegerkaſte. Sein Titel ſcheint Pharao geweſen zu ſeyn. Die Nation beſtand aus drey Hauptkaſten oder Ständen, der Prieſterſchaft, die den ganzen gelehrten Stand ausmachte, dem Soldaten- und Nahrungsſtande *). Dieſe Stände waren

q) Diod. l. 1. c. 70.

r) id. ib.

*) Diodor u. ſ. c. 74. theilt die Caſte des Nahrungsſtandes in Ackerleute, Viehhirten, und Handwerker. Herodot l. 1. c. 155. zählt 7 Caſten, Prieſter, Krieger, Kuhhirten, Schweinhirten, Kaufleute, Doll-

ren erblich, ſo daß keiner aus dem einen in den andern kommen konnte. Gewalt und Ehre war in den Händen der Prieſter- und der Soldaten Caſte, die auch nebſt dem Könige nur die Eigenthümer der liegenden Grundſtücke waren, die ſie an den Nahrungsſtand verpachteten. s) Dieſe Caſten-Eintheilung finden wir zwar in Indien und den äußerſten Morgenländern, auch noch in Perſien, aber in den weſtlicher liegenden, trifft man ſie außer Aegypten nicht an, nur daß die Prieſter überall eine erbliche Caſte ausmachen. Es iſt ſchwer ihre Entſtehung aufzufinden. Es ſcheint uns aber, daß ſie ſich aus demjenigen, was wir in den mittlern Zeiten in den Abendländern erblicken, analogiſch erklären laſſen. Es waren damals ebenfalls drey,

Dollmetſcher, Schiffer. Daß er keine Ackerleute nennt, muß gegen die Eintheilung Verdacht erregen.

s) Das hier geſagte ſtimmt gröſtentheils überein mit demjenigen, was Heeren in den Ideen über die Politik, den Verkehr, und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt S. 361. ꝛc ſagt, nur daß mir Diodors Bericht in vielen Stücken glaubwürdiger zu ſeyn ſcheint. Dahin gehören die Zweifel über die Verſicherung, daß nur der König, die Prieſter, und die Krieger im Beſitz der Grundſtücke geweſen ſind, und der Vorzug, den er der Herodotſchen Caſten-Eintheilung gibt, die auch bey den kunſtreichen Hypotheſen darüber, noch immer den Diodorſchen an Wahrſcheinlichkeit nachſtehen. Daß die Krieger-Caſte ein eingewanderter Nomaden-Stamm geweſen ſey, erhält dadurch einige Wahrſcheinlichkeit, daß ſie gröſtentheils in Unterägypten wohnten, welches den Angriffen der Nomaden am mehrſten ausgeſetzt war.

drey, völlig von einander getrennte Caſten, der Adel, die Geiſtlichkeit und der Nahrungsſtand, nur war der mittlere nicht erblich, und einige aus dem Nahrungsſtande hatten Eigenthum. Die Prieſter-Caſte in Aegypten entſtand vielleicht durch die Einwanderung einiger aufgeklärter und civiliſirter Familien oder eines ganzen Stamms, vermuthlich aus Aethiopien, die ihre mitgebrachten oder gekauften Leibeigenen, eben ſo auf die Hufe anſetzten als die deutſchen Nationen, woraus die Nahrungs-Caſte oder Caſten entſtanden, die vielleicht aber auch aus einem ſchon daſelbſt wohnenden, verwilderten, von den Eingewanderten zum Ackerbau angeführten, und durch die Religion unterjochten Volke ihren Urſprung hatten. Die Soldaten-Caſte entſtand wahrſcheinlich durch eine anderweitige Revolution, durch welche ein kriegeriſches, vielleicht ein Nomaden-Volk ſich in Beſitz von Aegypten ſetzte, von den Prieſtern bewogen wurde den Cultus anzunehmen, und unter dieſer Bedingung von ihnen zum Mitbeſitz der liegenden Güter zugelaſſen wurde,

§. 5.

Mittel-Aſiaten.

Hilfsmittel: Barn Briſſonius de regio Perſarum principatu lib. III. Argent. 1710. Heerens Ideen S. 350.

Die aſiatiſchen Reiche, Aſſirien, Babylon, Medien und Perſien, hatten eine deſpotiſche Regierungsform. Die Geſtalt des aſiatiſchen Deſpotismus hat ſich bis auf den heutigen Tag wenig abgeändert. Die Perſer hatten gleichfalls eine Caſten-Eintheilung. Die Caſte der Paſargaden war von zehn die vornehmſte, deren Händen die perſiſchen

Kö-

Könige auch die wichtigſten Aemter anvertraueten. Die rauhen Perſer, bis dahin gröſtentheils Nomaden, nahmen bald die Sitten ihrer Beſiegten, der Meden, an. Die einzige Thatkraft, die man bey den perſiſchen Monarchen findet, iſt, daß ſie häufig an der Spitze ihrer Armee erſcheinen. Auch an dem perſiſchen Hofe erblicken wir den in ſein Seraï geſperrten, unzugänglichen, Sofi, und die Staatsgeſchäfte in Händen von Miniſtern, Weibern und Eunuchen. Die entlegenen Provinzen regierten wie jetzt, Satrapen, die allmählig ſich immer mehrere Uneingeſchränktheit erwarben, oder tributbare Könige. Darius I. theilte das Land in 20 Satrapien, und that überall viel für die innere Einrichtung des Landes. Der König Darius Hiſtaspis machte die erſte Satrapien Eintheilung, und Einrichtung. Er trennte die Civil- und Militär-Gewalt von einander, und gab den Satrapen die erſte allein. Aber dieſe weiſe Abſonderung wurde in der Folge nicht beobachtet, und die Satrapen erhielten auch das Kommando über die Truppen. Darius ordnete auch zuerſt die Steuern, die von den Provinzen gegeben werden mußten. Sie betrugen nach Herodots Bericht die mäßige Summe von 14560 Talenten, oder etwa 16 Millionen nach unſerm Gelde. tt). Da aber aus den Provinzen eine ſo große Menge Naturalien an den Hof geliefert werden mußten, daß die ſämmtlichen Hofbedienten, die Garde ſogar, in Naturalien ihre Beſoldungen erhalten konnten; ttt) da ferner dem De-

tt) Herod. L. 3. c. 95.

ttt) Nach Heraklides einen von Athenäus Deiphosoph. L. 4. p. Casaub. 145 angeführt. Die Zahl der täglich Speiſenden war nach Kteſias 15,000.

Deſpotismus der Könige und der Satrapen jede andre Ausſaugung der Provinzen und Plünderung einzelner Perſonen zu Dienſte ſtand, und man überhaupt nicht beſtimmen kann, welche Ausgaben von den Steuern beſtritten wurden, ſo konnte doch auch dieſe Summe, geſetzt ſie ſey nie erhöht, welches doch nicht wahrſcheinlich iſt, drückend genug ſeyn.

§. 6.

Griechen.

Quellen: überh. die griech. Schriftſt. beſ. Herodot, Thucydides, Polyb und Ariſtoteles. Athenienſ. Verfaſſung: Plutarch, in den Biograph. des Theſeus, Solon, Ariſtides, Perikles und Alcibiades. Xenophons, athenienſiſcher Staat. Spartaniſche Verf. Xenophons ſpartan. Staat; Plutarch in den Biograph. des Lykurgs, Lyſanders, Ageſilaus, u. Cleomenes, deſſelb. Apophtegmata laconica u. antiqua Lacedaemoniorum instituta. Die übrigen alten Schriftſt. welche von der ſpartaniſchen Verfaſſung reden, ſind genannt in Meursii miscellan. lacon c. 4. und von Heyne in der gleich anzuf. Schrift. p. 4.

Hilfsmittel: überh. die Werke v. Goguet, Pauw, und die Reiſen des jung. Anacharſis *) und die

15,000. ib. p. 146. Die Anweiſung des Unterhalts auf Städte und Oerter gehörte dazu.

*) Pauws Werk und die Reiſen des jungen Anocharſis ſind einander gerade entgegengeſetzt. Der erſte ſieht alles

die Athenienſiſchen Briefe. Von Athen: die ältern beſ. Meurſius, Sigonius, und Ubo Emmius, u. a. S. Meuselii Bibl. hist. Vol. III. P. II. c. 5. et 9. Potter's Archäol. t. I. B. I. u. die in der rambachſchen Ueberſ. S. 287 angef. Schriftſt. Von Sparta: die ältern Meuſel, l. c. c. 6. 9. beſ. Nic. Cragii de republ. Lacedaemoniorum, l. IV. in Gronov. Thes. Ant. Graec. t. V. Briefe über die neueſte Lit. Th. 22. Br. 320. N. Welt- und Menſch. Geſch. Th. VII. S. 247. De Spartanorum republ. et institutis judicium a C. G. Heyne com. l. et ll. in Comment. Goetting V. IX. De l'economie des anciens Gouvernements comparée a celle des Gouvernements modernes, p. Mr. Prevost. Berl. 1783. Verſuch einer Kultur-Geſchichte der vornehmſten Völkerſchaften Griechenlandes v. J. D. Hartmann Lemgo 1800. 2 B. Die Lacedämonier dargeſtellet nach ihrer Staatsverfaſſung, nach ihren Sitten und Gebräuchen Nürnb. 1799. Sparta: ein Verſuch der Geſchichte und Verfaſſung dieſes Staats v. J. F. Manſo. Leipz. 1800.

Alle griechiſche Staaten waren anfangs eingeſchränkte Monarchien, ſie nahmen aber allmälig ſämmtlich eine republikaniſche Regierungsform an, die mehr oder weniger ariſtokratiſch oder demokratiſch war. Für die allgemeine Geſchichte iſt die Verfaſſung der beyden großen herrſchenden Staaten Athen und Sparta beſonders wichtig.

Athens

alles in dem alten Griechenland von einer ſchwarzen Seite an, ſtellt alles Tadelhafte in ein helles Licht, und verkleinert häufig das Gute. Der andere ſieht alles in einer Roſenfarbe, und entſchuldigt und bedeckt das Böſe wo er kann.

Athens Könige waren immer ſehr beſchränkt. Theſeus, gab dem Staate Feſtigkeit dadurch, daß er Cecropia oder Athen zum allgemeinen Bundeshaupt der attiſchen Oerter t) machte, und die Attiker bewog, ihre Volksverſammlungen und heiligen Spiele dahin zu verlegen. Er theilte das Volk in Adel u), Landbebauer und Kunſtfleißtreibende, legte die königl. Regierung nieder, gab dem Adel die höchſte Gewalt in die Hände, und blieb als höchſter Richter und Feldherr an der Spitze dieſer Ariſtokratie. 2754 *) Seine Nachfolger hießen wieder König bis auf Kodrus. 2893. Nach deſſelben Tode ſchaften die Athenienſer den Königstitel ab, nannten ihren Regenten Archon, und unterwarfen denſelben einer Rechenſchaftgebung von ſeinen Handlungen. Die Ariſtokratie erhielt noch mehrere Ausdehnung als man feſtſetzte, daß den Archonten die Regierung nur auf 10 Jahr gegeben werden ſollte, 3227, und that endlich den letzten Schritt dadurch, daß man nicht nur die Gewalt dieſer höchſten Staatsbeamten auf ein Jahr einſchränkte, ſondern ſie auch unter 9 Perſonen vertheilte. Da dieſelben nur aus dem Adel gewählt werden konnten, der Areopagus und die höhern Gerichtsſtellen ebenfalls nur von denſelben verwaltet wurde und das Volk dadurch ganz in ſeinen Händen war, daß noch keine geſchriebene Geſetze da waren, ſo entſtanden viele Unruhen und Gährungen in dem Staate. Man trug dem Archon Drako auf, ein geſchriebenes Geſetzbuch zu verfertigen, 3301 das aber we-

t) Δημοι 174 an der Zahl Potters Archäologie T. I. p. 52.

u) Ευπατριδαι, Γεωμοροι, Δημιουργοι Plut. in Thes. c. 25. p. 25. T. I. ed. Hutten. Tubing. 1791.

*) Ganz nach Plutarch am a. O. erzählt.

wegen ſeiner Härte verworfen wurde. Der Archon Solon übernahm das Geſchäft mit mehrerm Glück 3390, und der Staat erhielt durch ihn folgende Einrichtung:

Die höchſte Gewalt war in den Händen aller wirklichen Bürger von Athen x), mit Ausſchluß der daſelbſt wohnenden Schutzverwandten y). Es wurde hiedurch dafür geſorgt, daß keine drückende Ariſtokratie in dem Staat ferner Unruhe erregte. Dieſe Bürger waren anfangs in 4 und darauf in 10 Stämme z) getheilt. Solon theilte ſie ferner in vier Klaſſen, nach dem Vermögen der Bürger. *) Aus der letzten Klaſſe konnten keine Staatsbediente gewählt werden, wodurch einer wilden Demokratie vorgebauet wurde. Das Volk übte die höchſte Gewalt auf den Verſammlungen aus, die Ekkleſia hießen, und zu Athen in dem Pnyx, und andern Oertern, unter der Leitung dazu erwählter Mitglieder aus dem Senate gehalten wurden. Sie hießen Proedri und der Vorſitzer Epiſtat. Die mehrſten Stimmen entſchieden, und ein dadurch gegebenes Geſetz hieß Pſephisma, der Vorſchlag dazu Programma. Man durfte für und gegen denſelben auf der Ekkleſia reden. In ſpätern Zei-

x) Πολιται Die Zahl derſelben ſcheint niemals viel über 20,000 geweſen zu ſeyn. Sie wohnten nicht alle in Athen, ſondern in den δημοις.

y) μεταιχοι.

z) Φυλη; dieſe wurden wieder in Zünfte, oder Phratrien, und dieſe endlich in Geſchlechte getheilt.

*) πεντεκοσιομεδιμνοι, die 500, Ἱππεις, die 400, ζευγιται die 300 Medimnen in Vermögen hatten, und Θετες die weniger beſaßen.

Zeiten konnte ſich wer wollte, ſeine Erſcheinung auf derſelben bezahlen laſſen. Den Verhandlungen auf dieſer Ekkleſia die gehörige Richtung zu geben, war ein *großer Rath* a) von 400 nachher 500 Perſonen eingeſetzt, anfangs 100 darauf 50 aus jedem Stamme, die alle Jahre aus den erſten drey Claſſen erwählt wurden. Er war in 10 *Prytanien* getheilt, jede Prytanie in 5 *Proedrien*, wovon jede aus 10 Perſonen beſtand, und eine Woche lang den Vorſitz im Senate in dem Maaße hatte, daß aus ihr 7 ſogenannte *Epiſtaten* gewählt wurden, von denen jeder einen Tag an der Spitze der Geſchäfte ſtand. Sie waren verſchieden von den Proedris und den Epiſtaten der Ekkleſia. Ein im Senat durchgegangener Vorſchlag hieß *Probuleuma*. Alle Sachen, die auf der Ekkleſia vorgenommen werden ſollten, mußten vorher im Senat unterſucht, und durch ein Probuleuma gebilligt ſeyn. Er hatte außerdem große Vorzüge. Jeder Rathsherr erhielt täglich ein Drachma. So wie die in der Ekkleſia zu verhandelnden Sachen hier vorbereitet wurden, ſo war ein enger Rath beſtimmt, ſie noch einmal zu unterſuchen, wenn ſie darin durchgegangen waren und ſie auf gewiſſe Art zu beſtätigen. Er hieß *Areopagus*, und ſcheint erſt von Solon zu dieſem wichtigen Geſchäfte beſtimmt zu ſeyn b). Es ſaßen darin nur diejenigen Archon-

ten

a) βȣλη und die Rathsherrn λαχόντες. Man erwählte auch ſogleich ihre Subſtituten im Fall ihres Abgehens.

b) Es wird jetzt allgemein angenommen, und hat ſtarke Beweiſe für ſich, daß Solon dem Areopagus das Recht ertheilt habe, die Entſcheidung des Volks auf der Ekkleſia zu unterſuchen und zu beſtätigen, oder zu verwerfen, ſo, daß ohne ihre Beſtätigung der Ausſpruch

ten, mit deren Verwaltung der Areopagus und das Volk zufrieden geweſen war. Dieſe ſoloniſche Form litt die erſte Veränderung durch Kliſthenes, der 10 Stämme und 500 Rathsherrn einführte, und wie einige wollen den Oſtracismus c) erfand. Wichtiger war es, daß Ariſtides es dahin brachte, daß die Staatsämter aus der unterſten Claſſe beſetzt werden durf-

des Volks nicht zum Geſetz wurde, wie etwa jetzt der König von England die Einwilligung den Bills des Ober - und Unterhauſes geben muß, ehe ſie eine Acte werden. Baumgarten in d. Anmerk. zur allgem. W. Hiſt. Th. V. S. 198. Goguet l. c. Th. 3. S 32. ſpricht ihn hingegen allen Antheil an der Geſetzgebung ab, und Potter l. c. t. I. p. 104 verſteht es vornemlich von den Criminalgeſetzen. Seine Bemerkung aber, deren Beobachtung ſo viele Widerſprüche hebt, daß man auch bey dem Areopagus die Zeiten unterſcheiden müſſe, klärt hier doch nicht alles auf. Mehrere Schriftſt. v. Areopagus führt an Meuſel B. H. V. 3. T. 2. cap. 13.

c) Der Oſtracismus war eine Verbannung ſolcher Bürger, deren Einfluß zu groß zu werden ſchien, durch die Stimmen des Volks auf der Ekkleſia. Er war eine ſehr wirkſame Maasregel in einem demokratiſchen Staate. Es war noch ein unterſuchendes Collegium von 10 oder 19 Beiſitzern, λογισται, da, vor welchem die Staatsbeamten, beſonders die Rechnungsführenden, Rechenſchaft ablegen mußten. S. Voyag. du jeune Anacharsis. Tom. II. p. 63. Potters Archäolog. T. I. p. 73. Nach den Athenienſiſchen Briefen Th. I. S. 332 durfte kein Staatsbeamter eher über ſein Vermögen auf irgend eine Art ordnen, bis ihm die Logiſten die Rechnung abgenommen hatten.

durften, wodurch die Ariſtokratie faſt ganz aus der athenienſiſchen Staatsverfaſſung verſchwand, und nur noch der Areopagus die wilden Ausbrüche der Demokratie zurückhielt. Aber Perikles brachte es dahin, daß man auch dieſem Staatskörper ſeinen Antheil an der Geſetzgebung nahm, und nun brachte die zügelloſe Gewalt des Volks die heftigſten innern Unruhen hervor, und gab Gelegenheit, daß die bewaffnete Macht und ihre Generale ſich in die Staatsangelegenheiten miſchen und Revolutionen mit Gewalt durchſetzen konnten, ſo daß der Staat gegen das Ende des peloponneſiſchen Kriegs den Umſturz der ſoloniſchen Verfaſſung nicht verhindern konnte. Er ſchwankte einige Zeit zwiſchen Ariſtokratie und Oligarchie, bis endlich die ſoloniſche Verfaſſung, aber ſehr verändert, wieder hergeſtellet wurde 3583. Zur Verwaltung der Geſetzvollſtreckenden Gewalt ernannte die Republik jährlich neun Archonten, von denen der erſte und mächtigſte Eponymos; der zweyte, dem beſonders die gottesdienſtlichen Angelegenheiten anvertrauet waren, Baſileus; der dritte, der Kriegsminiſter Polemarch hieß; die übrigen zu keinem beſondern Geſchäfte beſtimmten, Thesmotheten genannt wurden. Das höch-

d) Die Haupturſache von dieſer geringen Uebereinſtimmung iſt die Entfernung aller dieſer Schriftſteller von den Zeiten, worin die erſte lykurgiſche Verfaſſung in Sparta völlig herrſchte. Die Befolgung der Heyneſchen Regel l. c. p. 5. die überall den Geſchichtsforſchern in der alten und mittlern Geſchichte nicht oft genug zugerufen werden kann, die Zeiten zu unterſcheiden, leiſtet allerdings große Hülfe, aber doch nur da, wo ſie ſagen: ſo iſt es in Sparta: nicht da, wo ſie ſagen: ſo richtete es Lykurg ein.

ſte Commando im Felde wurde nicht ihnen, ſondern mehreren Generalen zugleich gegeben. Großen Einfluß auf dieſe Staatsverfaſſung hatten die Demagogen oder Staatsredner, welche auf der Ekkleſia die Geſetze anprieſen, oder dagegen ſprachen.

Sparta's Regierungsform war von allen ältern und neuern Conſtitutionen ſo abweichend, und dasjenige, was uns die Quellen davon melden, iſt zum Theil ſo von einander verſchieden, und einander widerſprechend d), daß es ſchwerlich einem Neuern gelingen mögte, eine Meynung darüber vorzutragen e) welche einen allgemeinen Beyfall erhielte. Wir verſprechen uns alſo dieſes auch nicht von der folgenden Darſtellung dieſer Verfaſſung, wie ſie nach unſrer Meynung war.

Sparta fiel, als die Herakliden es eroberten, den beyden Brüdern Euriſthenes und Prokles zu, die es gemeinſchaftlich regierten. Ihre Nachkommen ſetzten dieſe

e) Die Schriftſteller, welche nicht bloß Compilatoren der die ſpartaniſche Staatsverfaſſung betreffenden Stellen der Alten ſind, ſondern ſie mit einem critiſchen und philoſophiſchen Blicke unterſucht haben, ſind vornehmlich Weguelin, die Litteraturbriefe, Pauw, Heyne, in d. angef. Abh. und Manſo. Was die Athenienſiſchen Briefe Th. 2. S. 128. davon ſagen, iſt größtentheils irrig, und ſich ſelbſt widerſprechend. Weguelin verdient gar keine Aufmerkſamkeit. Pauw hat vieles richtig eingeſehen, aber ſein Haß gegen die Spartaner geht zu weit, und er würdigt ſie nicht nach Verdienſt; Heyne's Commentationen dringen in Lykurgs Sinn, und ſind vortrefflich, aber es ſcheint mir, als wenn das, was ihm bey Lykurgs Geſetzgebung Zweck zu ſeyn dünkt: einer kleinern Anzahl

dieſe gemeinſchaftliche Regierung, ohne Theilung des Landes fort. Dieſes mußte nothwendig große Eiferſucht, Uneinigkeiten und andre widrige Folgen hervorbringen, die ſo weit giengen, daß ſie dem Staate den Untergang droheten. Lykurg, Prinz vom Geblüte, rettete ihn davon, und gab ihm eine neue Regierungsform, 3100. Sie war die reinſte Demokratie, welche die ältere oder neuere Geſchichte kennt. Denn Lykurg gab nicht nur die höchſte Gewalt in die Hände aller ſpartaniſchen Bürger, ſondern er ſetzte ſie auch in den Stand der vollkommenſten Gleichheit, ſo daß kein ariſtokratiſcher Unterſchied unter ihnen entſtehen konnte. Dieſes konnte nicht dadurch bewirkt werden, daß er ſie alle gleich reich machte, weil dieſe Gleichheit von weniger Dauer geweſen ſeyn würde. Er machte ſie alſo alle gleich arm, dadurch, daß er ſie beredete, ihr unbewegliches f) Eigenthum dem Staate zu übertragen,

zahl ſo viel Kriegs-Geſchicklichkeit und eine ſolche militäriſche Verfaſſung zu geben, daß ſie einer größern Anzahl Feinde widerſtehen könnten; nur Folge ſey. Zweck von Lykurgs Geſetzgebung war, reine Demokratie, Freiheit und Gleichheit. Die Literaturbriefe am ang. O. ſcheinen mir dieſes am richtigſten dargeſtellt zu haben, und ich bin ihnen größtentheils gefolgt. Es hält aber gerade deswegen ſchwer dieſer Meynung Beyfall zu verſchaffen, weil ſie die Lykurgiſche Geſetzgebung am allerabweichendſten von allen übrigen bekannten Staatsformen darſtellt. Das Seltene, oder auch das iſolirt Stehende muß indeſſen auch Glauben finden, ſo bald es bewieſen werden kann.

f) Plutarch ſagt ausdrücklich, daß Lykurg die beweglichen nicht gemeinſchaftlich gemacht, weil er gefunden habe, daß dieſe Maasregel zu viele Unzufriedenheit erregen wür-

und von demſelben ſo viel zur Nutzung zurück zu erhalten, als jeder für ſich und ſeine Familie gebrauchte. g) Er erhielt dieſen ſchweren h) Schritt durch den Reiz eines arbeitloſen und völlig ſorgenfreyen Lebens von der natürlichen Indolenz der Mehrſten gutwillig, und erzwang ihn bey Andern. Alles Land, und die alten von den Spartanern unterjochten darin übriggebliebenen Einwohner, alle künftigen Eroberungen gehörten dem Staate. Er theilte dieſelbe in 9000 ſpartaniſche und 30,000 außer-ſpartaniſche, alſo lakoniſche, Portionen, und gab davon jedem Bürger ſo viel als er zu ſeiner Nothdurft gebrauchte. i) Dieſes ſollte er aber

würde. Da er auch allen Kunſtfleiß und Handel aufhob, und nur die allernothwendigſten Handwerke zu treiben erlaubte, ſo waren keine Erwerbmittel da, und niemand konnte reich werden. Nicht Gold oder Silber, ſondern Eiſen war in Sparta Geld. Lycurg c. 9. t. I. ed. Hutten. 105.

g) Die Vergleichung der Gattung des Beſitzes der Spartaner mit den deutſchen Lehen iſt gar nicht unrecht. Die Spartaner hatten ſo wie die Lehnträger nur ein Dominium utile über ihre Beſitzungen, doch ſo, daß das Dominium plenum dem Staate, und in Deutſchland dem Lehnsherrn gehörte, und daß die Spartaner auch das Dominium utile nicht vererben konnten.

h) Schwer war er auch in Sparta ſelbſt nach Plutarchs Erzählung in Lycurg c. 11. p. 108. und doch konnte in dieſem noch wenig cultivirten Staate der Unterſchied der Glücksgüter wahrſcheinlich nicht ſehr groß ſeyn. In einem handelnden Staate wäre der Verſuch unmöglich geweſen.

i) Man hat dieſe plutarchiſche Erzählung in Zweifel gezogen wegen der großen Zahl der Portionen. Aber man kann zweyerley darauf antworten. 1) Wenn es wahr iſt

aber nicht durch ſeiner eignen Hände Arbeit gewinnen, ſondern die alten Landes-Einwohner oder andre

iſt, daß die Zahl der Athenienſiſchen Bürger in den Zeiten, wo Attica noch keine ſtarke Handlung trieb, auf einem kleinern und unfruchtbarern Boden 20,000 ſtimmende Bürger war, ſo könnte es ganz wohl gegründet ſeyn, daß Sparta in dem weit größern und fruchtbarern Lakonien 39,000 ſtimmende Bürger zählte, beſonders, da Herodot l. 1. c. 66. p. 32. ed. Wessel. ausdrücklich ſagt: die Spartaner wären nicht gering an Zahl geweſen. 2) Allein es iſt theils zur Beantwortung dieſes Einwurfes, theils um überhaupt die ſpartaniſche Verfaſſung zu begreifen, noch wichtiger, daß Plutarch gar nicht ſagt, daß er das Land in ſo viele Theile getheilt habe, als Bürger da geweſen ſind, welches auch keinesweges wahrſcheinlich iſt. Denn hätte Lykurg grade ſo viele Theile gemacht, als Hausväter da waren, ſo hätte er jedem nur eine Portion geben können, und alsdenn wäre ſchon keine Gleichheit unter zwey Vätern geweſen, wovon der eine zwey, der andere ſechs Kinder hatte. Noch mehr würde dieſe Gleichheit weggefallen ſeyn, wenn dieſe beyden Väter ſtarben. Denn auch angenommen, wie Einige glauben, daß nur der Aelteſte die väterliche Portion bekommen, und geheirathet hätte, welches doch ſchon gegen alle Begriffe der Gleichheit, und gegen Lykurgs Verlangen, den Staat zahlreich zu bevölkern, ſeyn würde, ſo würde der eine von den beyden älteſten Söhnen ein Geſchwiſter, der andre fünf, von gleichen Portionen zu ernähren gehabt haben, und dieſe Proportion würde bey der dritten Generation noch gewachſen ſeyn. Es iſt alſo kein andrer Schluß möglich, als daß Lykurg weit mehrere Portionen gemacht habe, als Bürger da waren, von denen er jedem Hausvater

Leibeigne wurden ihm zugegeben, k) die für den edlen Spartaner arbeiten, und ihn mit allem Nothwendigen verſorgen mußten. Alle ſpecielle Einrichtungen des ſpartaniſchen Staats, ſie mögen von Lykurg herſtammen

ſo viele gegeben, als die Stärke ſeiner Familie nöthig machte. Starben ſeine Kinder, ſo fielen die auf dieſelben gerechneten Portionen dem Staate heim; ſo wie das Ganze, wenn der Vater ſtarb, da alsdann eine neue Austheilung und Verſorgung der Söhne vorgenommen wurde. Daher konnte der Spartaner auch kein Teſtament machen, in welchem er über ſeine unbeweglichen Beſitzungen diſponirte, eben ſo wenig als ein Lehenbeſitzer über ſeine Lehen. Daß er ſie nicht verkaufen konnte, iſt leicht einzuſehen. Es läßt ſich auch hieraus erklären, warum ſich der Staat ſo ſtark in die Heyrathen ſeiner Bürger miſchte, nemlich, daß weder mehr heyrathen mögten, als Land-Portionen erledigt wären, noch zu viele Land-Portionen erledigt bleiben mögten. Was einige Schriftſteller von ſeinem Rechte, ſeine Güter wegzugeben, ſagen, läßt ſich wohl gedenken, wenn jemand eine ſtärkere Landesportion erhalten hatte, als er gebrauchte, aber er konnte dieſes entweder nur auf ſeine Lebzeit thun, oder es gehört auch in ſpätre Zeiten, wo man anfing, Lykurgs Geſetze zu übertreten. Conf. Plut. in Lycurg. c. 8. p. 104.

k) Die Beſchaffenheit dieſer Leibeignen, die man mit dem allgemeinen Nahmen Heloten bezeichnete, iſt eben ſo zweifelhaft als die ganze lykurgiſche Verfaſſung. Meiner Meynung nach, muß man die Hausſclaven von den den Ackerbau treibenden unterſcheiden, wenn auch gleich beyde Eigenthum des Staats waren. Die letzten waren die Einwohner des von den Herakliden unterjochten La-

men oder nachher hinzugethan ſeyn 1), floſſen unmittelbar aus dem Grundſatze, ohne welchen die reine Demokratie nicht erhalten werden konnte, daß der Bürger ſelbſt und alles, was ihm anginge, und ihm gehöre, Eigenthum des Staats ſey, der nach ſeinem Willen darüber ſchalten könne. Darum mußten die Ehen nach dem Willen des Staates geſchloſſen, und auch wieder getrennt werden; ſchwächliche Kinder wurden getödtet; die geſunden wurden gemeinſchaftlich unter der Aufſicht des Staats erzogen; alle Bürger hatten gleiche geringfügige Wohnungen; ſie aßen öffentlich mit einander (συσσιτια) vorgeſchriebene Speiſen. Dieſe Maasregeln, nach welchen der Bürger gar nichts eigenes hatte, und ſelbſt ſein Weib, und ſeine Kinder ihm nur ſo lange gehörten, als es der Staat für gut fand, *) waren ſo richtig berechnet, daß ſie unter den

Lakoniens, zu dem in der Folge noch Meſſenien kam, und ſie glichen den ehemaligen, auf einer Hufe angeſetzten deutſchen Leibeignen, oder dem jetzigen leibeignen Bauer in Liefland und Eſthland. Man nannte die Sclaven Heloten von den Einwohnern der von den Spartanern zerſtörten Stadt Helos, die ſämmtlich zu Sclaven gemacht wurden. Vermuthlich war ihr Zuſtand eben ſo wenig gleich unglücklich, als der Stand der deutſchen Leibeignen oder Unfreyen. Von der Kryptia, eine von dem Staate befohlne heimliche Ermordung der Heloten, wenn ihre Zahl ſo ſtark anwuchs, daß man davon Gefahr beſorgte, giebt Voyag. du jeune Anachars. t. III. p. 493. eine zu günſtige Erklärung.

1) Denn ſchon Plutarch erzählt, daß man Lykurgs Einrichtung der ſpartaniſchen Regierungsform ſehr verſchieden angäbe, wußte auch ſchon nicht mehr überall mit Gewißheit, was Lykurg angehörte oder nicht.

*) Man nahm dem Manne die Gattin, mit der er in unfruchtbarer Ehe lebte, und gab ihm eine andre.

Spartanern allerdings allen Unterſchied aufhoben und eine vollkommne Gleichheit einführten. Ungeachtet nun freylich hiedurch die gleichen Rechte der Menſchheit unter den Bürgern ſelbſt völlig wieder hergeſtellt wurden, ſo war doch dieſe anſcheinende Gerechtigkeit, auf die här-teſte Ungerechtigkeit gegründet. Denn nicht zu rech-nen, daß die zarteſten und natürlichſten Gefühle, die auf Wahl gegründete Liebe des Mannes und Weibes, und der Kinder gegen die, ſie nicht nur zeugenden, ſondern auch erziehenden Eltern, völlig aufgehoben und zerſtört wurden, ſo konnte dieſe völlige Freyheit und Gleichheit auch nicht anders erhalten werden, als durch gänzliche Arbeitloſigkeit. Dieſe Muße konnte aber der Zahl von etwa 40,000 Menſchen nicht gegeben wer-den, wenn man nicht einige 100,000 in eine deſto ſchrecklichere Leibeigenſchaft ſtürzte, da dieſe Sclaven nicht das Guth einzelner Herren, ſondern des Staats waren, und ihr ihnen angewieſener Herr bey ihrer Auf-opferung nichts verlohr. Die größte Freyheit war dadurch mit der größten Sclaverey verbunden, und das Glück von wenigen Menſchen, auf das Elend von ſehr vielen gebauet. — Um zu verhüten, daß der völlige Mangel an Arbeit den Spartaner nicht ſtumpf mach-te, und zur Thatloſigkeit gewöhnte, und ihm eine ſei-nen Körper ſtärkende Beſchäftigung zu geben, belebte Lykurg den ſchon in allen Griechen liegenden Hang zum Kriege durch ſeine Verordnungen in einem ſolchen Grade, daß der Spartaner keine andre Beſchäftigung, keine andre Vergnügung und keine andre Ehre kannte, als den Krieg, und daß ſelbſt ihre Gottheiten ſämmt-lich kriegeriſch und bewafnet abgebildet waren. Das ſo beſchaffene ſpartaniſche Volk übte ſeine Gewalt auf der Ekkleſia aus, welche bey einer Verſammlung des ganzen Volks die große und bey der Verſamm-lung der Einwohner von Sparta die kleine Ekkleſia

hieß.

hieß, und im Skias gehalten wurde. m) Das Volk gab nicht ſchriftlich, ſondern nur durch Zurufungen ſeine Stimmen, anfangs bloß durch Ja und Nein, ohne daß Reden für den Vorſchlag gehalten werden durften. Doch geſchah dieſes ebenfalls in der Folge. Die Leitung der Angelegenheiten auf der Ekkleſia hatte der ſogenannte Rath der Alten, Geruſia, der aus 30 Perſonen beſtand. Er war das höchſte Staatscollegium, unterſuchte jede Angelegenheit, ehe ſie vor die Ekkleſia gebracht wurde, machte einen höchſten Gerichtshof aus, und ſeine Mitglieder beſaßen ihr Amt auf Lebzeit. Was die Geſetz vollſtreckende Gewalt betrifft,, ſo hob Lykurg die zwiefache königl. Regierung nicht auf, ſondern beſchränkte ihre Gewalt nur hinlänglich, um ſie bloß zu den erſten Beamten des Staats zu machen. Als ſolche verwalteten ſie alle n) Staatsgeſchäfte, hatten die Aufſicht über den Gottesdienſt, wozu die wichtige Einholung der Orakel von Delphi gehörte o) und ſtanden mit einer

m) Cragius de republ. Lacedaem. l. I. c. 5. 10. und die daſ. angef. werden, beſ. Xeroph. histor. graec. l. III. c. 3. p. 159. (ed. Thieme.)

n) Heyne l. c. p. 23. glaubt nicht, daß ſie im Senat präſidirt hätten, alſo auch wohl nicht in der Ekkleſia. Aber vor der Epoche der großen Gewalt der Ephoren iſt es doch wahrſcheinlich.

o) Herodot. l. 6. c. 57. ed. Wessel. 463. Xenoph. de republ. c. 15. ed. Thieme t. II. p. 567. Ihnen waren zu der Einholung der Orakel zwey Staatsbeamten zugegeben, die Pythii hießen. Waren ſie mit dieſen einverſtanden, ſo ſieht man, wie vielen Einfluß ſie dadurch erhielten.

ner ſehr ausgedehnten Gewalt an der Spitze der Armeen. Da ſie ſowohl als die Geruſia auf Lebzeiten ihr Amt beſaßen, ſo verhütete entweder Lykurg ſelbſt p) oder eine ſpätere Verordnung q) die widrigen Folgen, die für die Freyheit daraus entſtehen können, durch die Einſetzung der Ephoren, fünf Staatsbeamte, die jährlich erwählt wurden, und denen man mit großer Gewalt die höchſte Verwaltung der Staatsgeſchäfte übertrug, ihnen die Aufſicht über die Güter des Staats, über die Heloten, die Kinderzucht, und die Sitten, und den Vorſitz in der Geruſia, und der Ekkleſia gab, und ſie zu Controlleuren der Könige machte. Da ſie dieſe große Gewalt nur auf eine kurze Zeit beſaßen, und ſie unter mehrere getheilt war, ſo war freylich nicht zu beſorgen, daß ein individueller Beſitzer derſelben, der Freyheit gefährlich werden könnte. Aber die ephoriſche Gewalt im Ganzen vermehrte ſich beſtändig: artete in oligarchiſche Deſpotie aus, und unterwarf ſich alle andere Staatskörper. Der Plan dieſer Geſetzgebung war nur für einen kleinen und wenig reichen Staat entworfen. Als die Spartaner durch ihre glücklichen Kriege ſich ausbreiteten und bereicherten, ſo litt die ſpartaniſche Verfaſſung große Abänderungen r), die beſonders durch den König Pauſanias (ſt. 3507) und den General Lyſander (um 3580) befördert wurden. Allein zwiſchen Lykurgs Geſetzgebung und dieſen Erſchütterungen ſeiner Conſtitution verfloſſen mehr als 400 Jahre.

Die

p) Nach Herod. l. I. c. 65. p. ed. Wessel. 31. und Xenoph. de rep. Laced. c. 8. p. 546.

q) Aristot. polit. l. V. Plutarch. Lycurg. cap. 7. p. 102. Valer. Maxim. l. 4. c. 1. Baumgartens Vermuthung, daß die vom Lykurg eingeſetzten Nomophylakes, mit den Ephoren einerley ſind, verdient mehrere Aufmerkſamkeit, als man ihr gegeben hat.

Die Beſchreibung der Regierungsformen von Rom und Karthago verſparen wir bis in die künftige Periode.

§. 7.

Geſetzgebung überhaupt.

Quellen und Hilfsm. außer **Goguets** vortrefl. oben angeführt. Werke ſ. **Montesquieu** Werk von Geſetzen, Frankf. und Leipzig 1753. Syſtem der Geſetzgebung von C. **Filangieri**, Anſp. 1786. 3 B. **Mably** über die Geſetzgebung oder Grundgeſetze der Geſetze, Nürnberg 1779.

Die erſten Geſetze unter einer entſtehenden Nation ſind ſtillſchweigende oder verabredete Verträge der Geſellſchaft, die aus ungekünſteltem Gefühle der Billigkeit fließen, zur Erhaltung augenſcheinlicher Vortheile ihrer Mitglieder, und Abwendung augenſcheinlicher Gefahr. Hieraus entſtehen geſetzliche **Gewohnheiten** oder **Herkommen**. Dieſe dienten, und dienen noch jetzt, allen uncultivirten Nationen zur Vorſchrift, ſo lange ihr Zuſtand unverändert bleibt. Als dieſe Veränderung bey den ältern Nationen durch mehrere Cultur eintrat, und durch dieſelbe Betriebſamkeit erwecket wurde, ſo fühlte man bald ihre Unzulänglichkeit, und erſetzte das Mangelnde durch **poſitive Geſetze**. Man ſchrieb indeſſen auch dieſe anfangs nicht auf, ſondern behielt ſie im Gedächtniß. Dieſes zu erleichtern, verfaßte man ſie häufig in Verſen. s) Bis dahin waren ſie vom Herkommen nur wenig verſchieden. Bey mehrerer Aufklärung

r) **Xenoph.** c. 14. p. 563.

s) Sie heißen daher νομοι

rung änderte man dieſes in Aufſchreibung ab, und gab dadurch wirkliche Geſetze. Bey vielen Nationen geſchah dieſes ſehr ſpät, bey andern gar nicht, und noch jezt wird ein großer Theil der Welt nach dem Herkommen regiert.

Wir wiſſen die Nahmen vieler alten Geſetzgeber; und von verſchiedenen haben wir Bruchſtücke, oder auch das Ganze ihrer Geſetzgebung. Viele Könige waren Geſetzgeber ihrer Unterthanen, beſonders viele ägyptiſche Könige. Minos gab den Cretenſern Geſetze, Phoronäus den Argoliern, Pittakus den Lesbiern, Zaleukus den Lokrenſern *), Cekrops, Drako und Solon den Athenienſern, Lykurg den Spartanern, Charondas den Thuriern **), Con-fu-tſee den Schineſern, Sommona-Kodom den Oſtaſiaten, Zerdutſch den Perſern, Zamolxis den Geten ***), Numa den Römern.

Die erſten Geſetze gingen über gemeinſchaftliche Vertheidigung gegen fremde Gewalt, geſchloſſene Ehen, Sicherſtellung des Eigenthums, Wiedererſtattung geraubter Güter, Erbſchaft und Gottesdienſt. Da im Oriente die Prieſter den einzigen gelehrten Stand ausmachten, ſo entwarfen ſie die Geſetzbücher der dortigen Nationen und vereinigten in denſelben Vorſchriften der Religion und des Gottesdienſtes mit Civil- und Criminal- und Policey-, beſonders Medicinal Policey-Geſetzen. Dieſe Ge-

*) Diodor. l. 12. c. 20.

**) id. ib. c. 27. Heynii prolus. quibus leges Zaleuci et Charondae illustrantur. Goett. 1767.

***) Diod. l. I. c. 94.

Geſetzbücher machen daher häufig Pflichten des Bürgers zu Religions-Pflichten, und die Uebertretungen dagegen zur Sünde. Viele Nationen ſtraften anfangs nur ſolche Verbrechen, welche gegen den Staat begangen wurden. Diejenigen, welche gegen einzelne Perſonen ausgeübet wurden, überließ man der Rache der Familie des Beleidigten, ſelbſt den Mord *). Alle erſten Geſetze ſind in ihren Strafverordnungen hart. Auch unvorſetzliche Verbrechen wurden beſtraft; bey dem unvorſetzlichen Mord ſchützten die Aſyla *) den Verbrecher. Eben ſo verſtatteten einige Nationen bey den Verbrechen Compoſition, ſelbſt bey dem Morde. t)

Die ägyptiſchen Geſetze, ſo gut wir ſie aus Nachrichten ſpäterer Griechen beurtheilen können, zeigten von einer überlegten Unterſuchung, und dienten beſonders, die Induſtrie und Bevölkerung zu vermehren u). Die Strafgeſetze waren hart. Die Moſaiſchen Geſetze hatten die dreyfache Abſicht, die Jehovah-Religion unter den Iſraeliten zu erhalten, und dadurch ihren moraliſchen Charakter zu verbeſſern x); zu

*) Dahin gehört der iſraelitiſche Goel oder Bluträcher. S. Michaelis moſ. Recht, Th. 2. §. 131 — 135.

*) Beſonders heilige Oerter. Ebend. §. 136. S. 434. Demjenigen, der Menſchenblut vergoſſen hatte, reinigten gottesdienſtliche Gebräuche. Num. XXX. 19. 24. Virgil. Aen. II. 117.

t) Selbſt anfangs bey den Griechen. Homer. Il. l. 9. v. 628.

u) Sie ſtehen beym Diodor L. I. c. 77 — 80.

x) Man ſehe die vortreflichen Worte Exod. XIII. 4. 5., welches indeſſen nicht die einzige Stelle iſt, die beweiſet, daß

zu verhindern, daß die einmal feſtgeſetzte Proportion des Vermögens der Familie nicht aufgehoben würde; und für die Geſundheit der Nation zu ſorgen y). Die Solonſchen Geſetze hatten den doppelten Zweck, eine richtige Proportion zwiſchen den reichen und armen Familien zu erhalten, und Athen zu einem arbeitſamen, reichen, und mächtigen Staate zu machen z), mit vieler Rückſicht auf die Moralität ſeiner Bürger a). Lykurgs Rhetra oder Geſetze, ſollten hauptſächlich demokratiſche Gleichheit unter ſeinen Bürgern hervorbringen.

Die Gewalt, Geſetze zu geben, war in den uneingeſchränkten Monarchien in den Händen der Könige, und in den republikaniſchen Staaten in den Händen der

daß diejenigen es ſehr übertreiben, die der moſaiſchen Geſetzgebung alle Bemühung um innere Beſſerung, und wahre Sittlichkeit abſprechen, wenn gleich Moſes Ceremonial-Geſetz ſchlimme Folgen haben mußte, wie jedes zu ausgedehnte Ceremonial-Geſetz-Werkheiligkeit wirket.

y) Es wird wohl jetzt niemand mehr in Abrede ſeyn, daß ſie Moſes häufig nach ägyptiſchen Geſetzen gemodelt habe. I. Spencer de legibus vitualibus Hebraeorum ex ed. Pfaffii, Tubing. 1732. ſteht an der Spitze dieſer Meynung. J. D. Michaelis moſ. Recht. Frankf. 1775. 6 Th. iſt ein ſehr vorzügliches Buch.

z) Sie ſind mehreremale geſammlet von Ant. Thyſius und Meurſius in Gronov. Thes. T. V. und Sam. Petitus im Heineccii jurisprud. attica et romana, t. III. In Potters Archäolog. t. I. ſteht ein Auszug. Ueber ihren Werth ſ. Meiners Geſch. der Wiſſenſch. II. S. 25.

a) Auch erreichte er ſeinen Zweck. S. Pauw l. c. Th. I p. 53. ſ.

der ganzen Nation, oder des regierenden Theils derſelben.

§. 8.

Richteramt.

Der kleine Umfang der erſten Nationen und ihre einfache Lebensart, erlaubte ihren Königen ſich der ſpecielleſten Verwaltung der Geſetze widmen zu können. Als die Staaten größer und die Geſchäfte zahlreicher wurden, gab man ihnen dazu Gehülfen, und dadurch entſtand der richterliche Stand. Bey allen Nationen, bey welchen die Prieſter allein die Gelehrten waren, waren ſie auch die einzigen Richter. Je ſyſtematiſcher die Regierungsform einer Nation war, deſto genauer beſtimmten ſie die Beyſitzer, und die Verfahrungsart der Gerichtshöfe. Aber keine trennete das Richteramt ganz von den höchſten Staatsämtern.

Bey den Iſraeliten waren die Prieſter und Aelteſten die Verwalter der Gerechtigkeit. Vermuthlich haben auch einige Richter eine höchſte obrigkeitliche Gewalt ausgeübt. Die Könige waren die oberſten Richter b), doch hatte das Volk in wichtigen Fällen die höchſte Entſcheidung *). Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft hatten der Statthalter und der Hoheprieſter die höchſte richterliche Gewalt in Händen.

Die höchſten Richter der Aegypter waren ihre Könige; die Prieſter machten den obrigkeitlichen Stand aus.

b) Michaelis l. c. Th. I. §. 57.

*) 2 Sam. XIV. 45. 1 Kön. XXI. 11.

aus. Berühmte Gerichte unter ihnen waren das Gericht der Wahrheit c), und das Todten-Gericht d), das in einer Unterſuchung der lobens- und tadelnswürdigen Handlungen der Könige beſtand, nach deren Ausfall ſie mit oder ohne Pomp begraben wurden. Von dieſem Todtengericht über die Könige findet man auch bey den Iſraeliten Spuren e), indem nur die lobenswürdigen die Ehre erhielten, in Davids Grabe zu ruhen.

In Athen war die Ekkleſia ſelbſt das höchſte Tribunal. Der Aeropagus war ein hoher Gerichtshof, und die Archonten hatten ihre Gerichtsſtühle. Außerdem waren in Athen 4 peinliche Gerichte, von denen das Gericht der Epheten das vornehmſte war, und 6 bürgerliche, von denen das vornehmſte Heliäa hieß. Sie hatten ihren Sitz in Athen, ſchickten aber aus ihrer Mitte jährlich in alle Theile von Attika, um daſelbſt Gericht zu halten. Weil alle Bürger von 30 Jahren das Recht hatten, in den Gerichten zu ſitzen, ſo

c) Diodor. l. I. c. 48. 75.

d) id. c. 72. Heyne de judicio quod defunctis Aegyptiorum regibus ſubeundum erat in opuscul. I. p. 135.

e) 2 Chron. XXI. 19. 20. XXIV. 25. XXVIII. 27. 2 Kön. XXI. 26.

f) Obſervations ſur les tribunaux etablis à Athenes p. Mr. Blanchard. Memoir. de l'ac. des inſcript. t. IV. Die in die Provinzen geſandten Richter glichen den engl. Aſſizes. Jeder Beyſitzer eines Gerichts erhielt 3 Obolen. Das Ganze ſchlägt man nach dem Scholiaſten des Ariſtophanes Veſp. V. 661. zu 150 Talenten an.

ſo war die Zahl der Richter oft groß, und da ſie die Sitzung bezahlt erhielten, dem Staate läſtig f).

In Sparta waren die Könige, und darauf die Ephoren die höchſten Richter. Die Geruſia machte ein höchſtes Tribunal aus. Man pflegte häufig Schiedsrichter zu erwählen.

Die Gerichte wurden öffentlich gehalten, beſonders auf den Märkten, und in den Thoren g). Der Proceß wurde bey den mehrſten Nationen mündlich geführt, welches der gerichtlichen Beredſamkeit den Urſprung gab; die Aegypter führten ihren Proceß ſchriftlich h).

§. 9.

Kriegsweſen.

Quellen: die Kriegsſchriftſteller: Aeneas der Tacticker, Onoſander, Hero, Bito, Athenäus, Vitruvius, Hyginus, Frontinus, Polyänus, Cl. Aelianus, Modeſtus, Arrianus und Vegetius. Sie ſind zum Theil geſammlet in Vegetii Renati aliorumque de re militari libri editi a P. Scriverio ex offic. Plantiniana Raphelingii 1607. Polybius Geſchichte enthält viel vom Kriegsweſen.

Hilfsmittel: Ueber alle Theile der ältern Kriegskunſt iſt viel geſchrieben, beſond. Folard Commentar über den

J 2 Polyb.

an. S. Voy. du jeune Anach. t. II. p. 65. Die Athenienſiſchen Briefe weichen Th. 1. S. 332 von der oben gegebenen Beſchreibung der athenienſiſchen Gerichte ab.

g) J. D. Jacobi de foro in portis. Lips. 1714.

h) Diodor. l. I. c. 75.

Polyb. Par. 1727. Vol. 6. Claude Peraults Anmerkungen zu dem Vitruv. Potter's Archäolog. Vol. 2. und viele and. ang. in Catal. Bibl. Bunav. t. II. p. 359. Ein Handbuch von Werth iſt: Einleitung in die griechiſchen Kriegsalterthümer von J. J. H. Naſt. Stuttgard 1780.

Die erſten Kriege wurden aus Raubbegier oder Rachgier, und daher mit großer Grauſamkeit geführt. Erſt ſpäter kriegte man aus Eroberungsſucht und aus politiſchen Gründen. Die Natur der erſten Kriege brachte es mit ſich, daß man die Länder ausplünderte, und ihre Bewohner zu Sclaven machte, oder tödtete. Das letzte mußte gleichfalls geſchehen, wenn eine nomadiſche Nation ſich einen neuen, oder feſten Wohnſitz ſuchte, z. B. die Iſraeliten. In den aus politiſchen Gründen geführten Kriegen verpflanzte man zuweilen die überwundenen Nationen in andre Gegenden des Reichs, und ſchickte aus dieſen Colonien in das beſiegte Land. Aufgeklärtere Sieger thaten die Eroberungen als Provinzen zu ihrem Reiche hinzu.

Man focht zuerſt zu Fuße, dann von einem Wagen, endlich auch zu Pferde. Der Krieg wurde eine Wiſſenſchaft, ſo wie die Nationen mehrere Kenntniſſe erhielten, und ſchon bey den ältern orientaliſchen Nationen finden wir ihn nach gewiſſen Regeln der Taktik geführt *). Die Occidentaler entſchieden im Treffen durch Infanterie, für die Orientaler foderten die ofnen flachen Gegenden den Gebrauch einer zahlreichen Cavallerie, wozu ſie oft Elephanten und andre Thiere hinzufügten. Die Generale munterten ihre Heere durch Reden, die ſie an ſie hielten, auf. Die ſehr krie-

*) Herodot. L. I. c. 103.

kriegeriſchen Iſraeliten wurden beſonders unter David mehr mit den taktiſchen Regeln bekannt i). Daß in Aegypten eine Caſte Krieger war, iſt noch kein ſtarker Beweis für ihre Kriegskunſt. Die Griechen ſind die eigentlichen Erfinder der Strategie und Taktik, und unter ihnen die Athenienſer und Spartaner. Iphikrates, Epaminondas, Philipp und Alexander waren die größten Taktiker ihrer Zeit, und Philipp ſchuf beſonders die Phalanx k) zum Werkzeuge ſeiner großen Siege.

Das älteſte künſtliche Gewehr ſcheint die Streitart geweſen zu ſeyn, die man zuerſt aus ſcharfen Steinen verfertigte. Die übrigen angreifenden Waffen waren Bogen, Pfeile, Schwerdter, Wurfpfeile, Spieße und die Schleuder. Zur Vertheidigung trug man Thierhäute, Panzer, Harniſche, Schilde, Helme, Sturmhauben u. d. gl. Die erſten metallenen Waffen waren aus Kupfer, ſpäter aus Eiſen; man wandte viel auf ihre Pracht; die Truppen hatten Fahnen und muſikaliſche Inſtrumente.

Jeder Bürger war gebohrner Soldat, und man hatte keine ſtehende Armeen. Nur in Aegypten machten die Krieger eine beſondere Caſte aus, und die orientaliſchen Könige hatten ſtarke Leibwachen.

i) Die Schriftſt. über das Kriegsweſen der Iſrael. ſ. in Meuſels Bibl. hist. Vol. I. P. II. p. 200. Thue hinzu: de armis veterum Hebraeorum aut. Seb. Rau, Ultraj. 1781.

k) Von den Evolutionen der Phalanx ſ. Polyb. Hist. l. 17. c. 26. ed. Ernest. t. II. p. 494. u. Folard's Commentar darüber.

Anfangs focht jeder Soldat ohne Sold, und ſelbſt ohne Proviant zu erhalten. Sobald der größre Umfang der Staaten ihn weit von ſeiner Heimath entfernte, und die Kriege langdaurend wurden, ſo empfing er beydes. Man nahm ſchon frühzeitig Miethvölker in Sold. In Abſicht des Commandos und der Officierſtellen hatte jede Nation ihre Verfaſſung.

Die Befeſtigung der Läger, Städte und Schlöſſer, welche letzte man gewöhnlich auf Anhöhen anlegte, beſtand anfangs aus einem Walle von Erde, oder einem Pfahlwerke und Graben. Man that darauf hölzerne Thürme hinzu, und errichtete endlich Mauern und Thürmer nach den Regeln der Befeſtigungskunſt, und von bewunderungswürdiger Stärke und Höhe. Bey einem regelmäßigen Angriff ſperrte man die Stadt durch eine Circumvallations-Linie, und näherte ſich den Mauren durch Schanzkörbe, Schirmdächer, die Schildkröte, hölzerne auf Walzen ſtehende Thürme, Minen, u. d. gl. Man ſuchte ſie umzuſtürzen durch mancherley Sturmböcke und Bohrer, durch Balken und Steine, welche von den Katapulten und Balliſten dagegen geworfen wurden, und durch Minen; man beſchoß ſie von Batterien, und erſtieg ſie mit Leitern. Hingegen vertheidigten ſich die Belagerten außer den gewöhnlichen Waffen mit Feuer, brennendem Waſſer, Oel und Sand, Balken, Steinen u. d. gl. Die Athenienſer waren vorzüglich geſchickt in der Kriegsbaukunſt und dem Genie 1).

Die

1) Beſchreibungen und Abbildungen von dem Angriff und den Vertheidigungs-Maſchinen ſtehen in der Uebersetzung des Vitruvs von Claude Perault, im Daniel de la milice de la France, Vol. I. in Scrivers angef. Sammlung u. a. a. O.

Die Kriegs-Schiffe der Alten waren länger und höher als die Kauffahrteyschiffe, und hatten viele Ruderbänke. Die gewöhnlichen waren von 1 bis zu 5 Ruderbänke, doch hat man auch größre gehabt. Ihre Theile waren zum Angriff und zur Vertheidigung geſchickt gemacht. Die Schiffs-Soldaten waren ſehr ſchwer bewafnet, die Ruderer ſehr frühzeitig Sclaven. Die größten Seemächte in dieſem Zeitraume waren anfangs die Phönizier, darauf die Athenienſer. Aber alle griechiſche am Ufer wohnende Nationen hatten Kriegsflotten. Ihr Verhältniß im perſiſchen Kriege m), blieb in einer beſtändigen Progreſſion, beynahe immer daſſelbige. Die Größe der Schiffe war in Vergleich mit den neuern unbedeutend, und daher iſt ihre ſtarke Zahl nicht zu bewundern.

Die kriegeriſchen Belohnungen waren anfangs Beute; darauf Kränze, Kronen, Ehrenſäulen, Ehrengeſänge, Gemählde. Von den Waffen der erſchlagenen Feinde errichtete man Trophäen, heilig, und unverletzlich dem Freunde und Feinde. Die Hauptſtrafen waren, Beraubung der Ehre, und Tod.

Die älteſten Zeiten wußten nichts von Völkerrecht, und erlaubten ſich die äußerſten Grauſamkeiten,

 und

m) Herod. l. 8. c. 1. p. Wessel. 619. Gatterers ſynchron. Univerſ. Hiſtor. S. 284. Die eigentliche Bauart der Kriegsſchiffe der Alten, in Abſicht der Ruderbänke, iſt noch nicht deutlich. Schriften darüber ſtehen in Graev. Thes. Ant. R. t. 12. Potter's Meynung im 2ten Th. der Archäol. Fr. et P. de la Vega im 5ten Th. der Antiquità di Ercolano, Deslandes sur la marine des anciens. Par. 1768. u. Stanisl. Bechii in istor. del origine progressi della nautica antiqua. Fior. 1785. geben immer noch keine hinlängliche Befriedigung.

und die niederträchtigſte Hinterliſt im Kriege. Als aber die Nationen geſitteter wurden, ſo beobachteten ſie ſeine Vorſchriften eben ſo heilig als unſre Zeiten. Zu dem Beſondern ihres Völkerrechts gehört die Ankündigung des Kriegs unter gottesdienſtlichen Ceremonien, und die Entſcheidung von National-Streitigkeiten durch einen Zweykampf einzelner Perſonen, welches letzte aber bald aufhörte.

§. 10.

Beſchäftigungen der Menſchen. Handel.

Quellen: Wir haben keinen eigenen Schriftſteller über die menſchlichen Beſchäftigungen im Ganzen, und über den Handel, ſondern man muß das dahin Gehörende aus andern Schriftſtellern zuſammentragen. Vieles findet man im Homer, Herodot, Diodor, und in Athenäus Gaſtmal der Gelehrten. In der Geſchichte des Handels iſt Herodot die Hauptquelle. Eben ſo haben wir als

Hilfsmittel: überall keine allgemeine Geſchichte der menſchlichen Beſchäftigungen, und keine hinlänglich brauchbare Geſchichte des Handels der Alten. Denn dergleichen ſind nicht: P. D. Huet hist. du commerce et de la navigation des anciens. Par. 1716. Hist. gener. de la marine. Par. 1744. V. 2. A. L. Schlözers Verſuch einer allgemeinen Geſchichte des Handels und der Schiffahrt in den älteſten Zeiten. Roſt. 1760. Allgemeine Geſchichte der Handlung und Schiffahrt. Breslau 1751. B. 2. Andersons Geſch. der Handlung und Schiffahrt. Riga 1773 7 Th. Die beſten Bemerkungen geben: Sprengels Geſch. der geograph. Entdeckungen, Mannerts Geographie und Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt, von A. H. L. Heeren, Götting. 1793. 2 Th. Aber dieſe Ge-

Gelehrten wollten keine Geſchichte des Handels ſchreiben. Von geringem Werthe iſt: Geſchichte der Schiffahrtskunde bey den vornehmſten Völkern des Alterthums, von J. Jſ. Berghaus. Leipz. 1792. 2 Th. Ueber die menſchlichen Beſchäftigungen überhaupt iſt in den Gattereriſchen Weltgeſchichten vieles zuſammengetragen.

Die erſten Beſchäftiguugen der Menſchen waren Viehzucht, Jagd und Fiſcherey. Diejenigen Nationen, welche die letzten Beſchäftigungen allein beybehielten, wozu ſie gewöhnlich durch die Schwierigkeiten des Himmelsſtriches und der Bearbeitung des Bodens gebracht wurden, vermogte der Hang der Menſchen zur Trägheit faſt immer lange, oder beſtändig in dieſem Zuſtande der Wildheit zu verharren. Andre Nationen lebten beſtändig blos von der Viehzucht. Da ſie zur Fütterung ihrer zahlreichen Heerden viel Land gebrauchten, ſo zogen ſie mit ihnen von einem Orte zum andern. Man nannte dieſe herumziehenden Viehhirten Nomaden oder Sceniten. Aber mehrere Völkerſchaften verließen dieſe Lebensart, ſetzten ſich an gewiſſe Oerter feſt, und trieben nun Ackerbau und die damit verbundenen Handwerke. Manche von ihnen gingen nicht weiter; andre führte Genie oder Bedürfniß *) zum Kunſtfleiße, und durch denſelben, bald zum Handel, den wir ſchon in den älteſten Zeiten bey vielen Nationen in großem Flor erblicken.

Der erſte Handel war Tauſch, ohne Gewicht und Maaß, nach der Schätzung der Augenmaaße. Um das Unbequeme und Vervortheilende dabey abzuändern, erfand

*) Z. B. Athen, deſſen Boden ſchlecht war. Gewöhnlich hatten die Nationen die erſte Grundlage zur Cultur einem dieſer Führer, oder einem Geſetzgeber zu danken, wie wir in ihrer Geſchichte zeigen werden.

fand man eine Art Waare, die zum Zeichen des Preiſes dienen ſollte. Die alte Geſchichte kennt zwar keine andere hierzu gebrauchte, als die Metalle, aber dieſes beweiſet nicht, daß ſie es allezeit geweſen ſind, ſo wenig, als ſie es jetzt allenthalben ſind. Man wog das Metall anfangs n) und prägte es dann o). Der erſte Handel war Landhandel, der durch Caravanen, faſt auf die jetzige Art geführt wurde. Man hatte keine ordentliche Wirthshäuſer p), wohl aber in Aſien Caravanſeraïs. Der Handel auf den Flüſſen ging wahrſcheinlich dem Handel auf dem Meere vor, welcher letzte aber dieſem Hauptzweige der menſchlichen Beſchäftigungen erſt die größte Ausdehnung gab. Das öſtliche Aſien, das die Alten mit dem Nahmen Indien bezeichneten, iſt, ſo lange wir Nachrichten vom Handel und von handelnden Nationen haben, wegen ſeiner Producte, welche die Natur den weſtlichen Ländern verſagte, und welche die Schwelgerey nicht entbehren kann, das Land geweſen, deſſen Handel den Kaufmann und die Nation die vorzüglich in Beſitz deſſelben war, am mehrſten bereicherte. Dieſer Handel verdient alſo durch alle Perioden die vornehmſte Aufmerkſamkeit.

Die Phönicier ſind die älteſten uns bekannten zur See handelnden Völker, womit ſie, wiewohl alle Nationen, anfangs Seeräuberey verbanden. Sidon, und weit mehr ſeine Tochter-Stadt Tyrus, waren die

n) Aber frühzeitig mit Rückſicht auf ſeine Feine. Gen. XXIII. 16.

o) Goguet l. c. Th. I. p. 291. Vielleicht hatten die Aegypter ſchon zu Abrahams Zeiten geprägtes Geld. Gen. XX. 16.

p) Denn Herodot. l. I. c. 94. p. 48. ſcheint auf Gaſtfreundſchaft oder Caravanſeraï zu deuten.

die Haupt-Handlungsſtädte. Die Tyrier hatten lange die Herrſchaft auf dem mittländiſchen Meere. Sie handelten nicht allein längs den beyden Küſten deſſelben, ſondern auch jenſeits der Gadetaniſchen Meerenge in dem atlantiſchen Meere, nach Britannien um Zinn zu holen, und wahrſcheinlich bis in die Oſtſee, weil Bernſtein mit unter ihre Waaren-Artikel gehört; ſo wie auch nach der Nordweſt-Küſte von Afrika. Sie hatten Colonien auf der nordlichen Küſte von Afrika im mittländiſchen Meere, auf der Küſte von Sicilien, und in Spanien, worunter Gades, das ihnen den Handel ins atlantiſche Meer gab, in Spanien, und Utika und Karthago, auf Afrika, die wichtigſten waren. Den aſiatiſchen und oſtindiſchen Handel führten ſie vermuthlich über den perſiſchen und arabiſchen Meerbuſen und durch Caravanen q). Sie hatten vortrefliche Manufacturen, und beſonders waren Purpur und Glas ihre ausſchließenden Producte. Tyrus Reichthum war ungemein groß r). Nicht ganz ſo ausgedehnt war der ſyriſche Handel.

Die Araber ſind von jeher ſämtlich handelnde Nationen geweſen, beſonders die Edomiter, ſpäter die Gerräer. Der Hafen Elath an der arabiſchen Küſte des rothen Meers, diente beſonders zu der Führung des indiſchen Handels in dieſem Zeitraum, ſo wie auch Eziongeber in geringerer Maaße. Sehr frühzeitig ward zwiſchen Arabien und Indien ein wichtiger Handel zur See ge-

q) Daß ſie nach Oſtindien über das mittländiſche Meer gehandelt haben, glaubt jezt wohl niemand mehr.

r) Eine Beſchreibung von Tyrus Manufacturen, Handel und Reichthum gibt Ezechiel 27. 28. ausführlich genug. Aber welcher Weiſe löſet das Siegel, das die ausgeſtorbene Sprache zum Theil darauf drücket?

getrieben, der von arabiſcher Seite Activ-Handel war. Das glückliche Arabien hatte den gröſten Antheil daran. Nach neuern Vermuthungen bedienten ſie ſich dazu ſchon der Monſoons. Arabien wurde dadurch der Stapelplatz der indiſchen Waaren nicht nur für das weſtliche Aſien, ſondern auch für Afrika, nach welchem Erdtheile ſie aus der Stadt Azab über das rothe Meer den vorher beſchriebenen Waarenzug gingen *). Die Iſraeliten fingen erſt unter Davids Regierung an, ein handelndes Volk zu werden, weil ſie dieſer zu Meiſtern eines Theils der Küſten des mittländiſchen und rothen Meers machte. Sie lernten von den Syrern. Ihr Haupthandel zur See ging nach einem Lande, das Ophir genannt wird, über deſſen Lage man ſehr ſtreitig iſt. Die vornehmſten Meynungen ſind, daß es Indien oder Spanien geweſen ſey *). Der Handel ſank gleich nach Salomons Tode, war alſo zu kurz dauernd, als daß die ganze Nation dadurch ſich hätte bereichern können. Er verfiel völlig, als die Iſraeliten unter Ahas die Küſte des rothen Meers verlohren.

Ungeachtet Aegypten an zwey Meere gränzte, ſo trieb es doch bis auf Pſammetichs Regierung keinen Seehandel, und verſperrte ſelbſt Ausländern die Küſte des mittländiſchen Meers. Die Seeräubereyen der dieſes Meer befahrenden Nationen mögen allerdings die erſte Veranlaſſung dazu gegeben haben. Aber die Haupturſache war der völlige Mangel an Schiffsbaumaterialien, der die Aegypter an den Land- und Sa-

*) Heerens Ideen Th. I. S. 313.

*) Schriften über Ophir ſ. in Meuſels B. H. Vol. I. P. 2. p. 270. Thu hinzu: Michaelis ſpicileg. geograph. exterae T. I. Tarteſſus.

Caravanen=Handel, feſthielten. Sie empfingen auf dieſe Art die aſiatiſchen und afrikaniſchen Waaren, und führten ihre Producten und Manufacten wieder aus. Zu den erſten gehörte vornemlich Korn, und zu den letzten Webereyen von Flachs, Baumwolle, und Wolle, die von vorzüglichem Werthe waren, und von Ausländern ſehr geſchätzet wurden. Da die Caravanen, die aus ganz Aſien und Afrika aus einem dieſer Erdtheile in das andere handelten, durch Aegypten gehen mußten, ſo hatte dieſer Handel Vortheile und Bequemlichkeiten. Die Kriege auf der Küſte von Syrien bewogen die ägyptiſchen Könige Kriegsflotten auf dem mittländiſchen Meere zu halten, und unter Anaſis Regierung erhielten die Griechen Erlaubniß ſich in Naucratis niederzulaſſen. Wenn es gleich ſcheint, daß dieſes den Wohlſtand in Aegypten verbreitet habe, ſo blieb der Handel der Einwohner doch ſtets paſſiv. Nechs ließ einen Canal anfangen, der von Darius Hyſtaspis zu Stande gebracht wurde. Von ſeinem Nutzen haben wir keine Nachricht. Aegypten handelte gleichfalls durch Caravanen nach dem innern Afrika. Meron war mit großer Wahrſcheinlichkeit der Stapelplatz dieſes Handels nach Aethiopien, den Goldländern, und den ſüdöſtlichen Ländern von Afrika, den Macrobiern, u. a. Nach dieſen innern Gegenden dieſes Erdtheils handelte man auch von dem glücklichen Arabien aus über Axum, und von Carthago aus über Theben und Ammonium. Daß gerade diejenigen Oerter, die auch Haupttempel hatten, Stapelörter dieſes Handels geweſen zu ſeyn ſcheinen; macht die Vermuthung allerdings wahrſcheinlich, daß die Prieſtercaſte Antheil an der Leitung deſſelben gehabt habe. *)

Wir

*) Dieſe Bemerkungen über den ägyptiſchen und äthiopiſchen Handel ſind größtentheils aus Heerens Ideen Th.

Wir kennen Babylons einheimiſchen und fremden Reichthum in den älteſten Zeiten aus den Beſchreibungen der iſraelitiſchen Schriftſteller. Zu ſeinen Fabrikaten gehörten beſonders feine und reiche Webereyen, Gewänder (Sindones) Teppiche und Decken, die in großer Menge nach den Küſteu des mittländiſchen und ſchwarzen Meers gingen. Es führte ſeinen Handel durch Caravanen nach den nördlichen Ländern, nach Indien und den Küſten des mittländiſchen Meers auf dem Euphrat, und von dem perſiſchen Meerbuſen nach Arabien und Indien.

Perſiens weit verbreitete Staaten handelten nach ihrer Lage, durch Caravanen, auf den großen Flüſſen, und auf dem mittländiſchen und indiſchen Meere. Man reiſete zu Lande auf gemachten Landſtraßen, und übernachtete in königlichen Caravanſeraïs. **) Für die Caravanen, welche in den nordlichen Provinzen handelten, waren Baktra und Marakanda große Marktplätze. Die jetzigen Mittelaſiatiſchen Gebürge waren damals ſchon gold- und ſilberreich. ***) Babylon war für die nach den ſüdlichen Provinzen und

Th. I. S. 446 und 290 genommen. Freylich herrſcht darin hin und wieder mehr Wahrſcheinlichkeit und Hypotheſe, als ſtreng erwieſene hiſtoriſche Wahrheit. Aber wir können nicht weiter kommen, wo wir Schriftſtellern folgen müſſen, die doch nur als Reiſende ſahen, als Herodot, oder lange nach den Zeiten lebten, von denen ſie reden, als Diodor.

*) ϛάθμοι βασιλήϊοι καὶ καταλύσιες κάλλιϛαι. Herod. L. 5. c. 54.

**) Die Gebürge, aus denen zum Theil die Ruſſen jetzt ihre Erze ziehen. Heeren w. o. S. 57.

und Indien Handelnden ein Stapelort. Die Handlung nach Indien ging von der Küſte des ſchwarzen und mittländiſchen Meers durch die Staaten des perſiſchen Reichs und aus denſelben ſelbſt, ſo wohl durch Caravanen als auch vermittelſt des Euphrats und andrer Flüſſe nach dem perſiſchen Meerbuſen. Gerra war der Stapelort der indiſchen Waaren. Aber die Perſer trieben den Seehandel nicht eifrig an ihrer mittäglichen Küſte, und auf dem mittländiſchen Meere ſchränkte ſie der cimoniſche Friede ein.

Kleinaſien war ein fruchtbares, von cultivirten und fleißigen Völkern bewohntes Land. Sie handelten ſchon mit ihren Producten, mit den von ihnen verfertigten Manufacten, ehe ſie Unterthanen der Perſer wurden. Von den Einwohnern des innern Landes waren beſonders die Myſier, Phrygier, und Lydier durch ihre Betriebſamkeit reich. Der Paktolus führte ihnen aus dem Tinclus Goldkörner zu. Schon damals nutzte man das Haar der angoriſchen Ziege, und vermuthlich auch des Seidenhaaſens. Sardes in Lydien und Celänä in Phrygien gehörten zu den reichſten aſiatiſchen Städten. Allein der Haupthandel in Kleinaſien war in den Händen der griechiſchen Colonien, an den Küſten, der Jonier, Aeolier, und Dorier. Alle Städte derſelben waren Handelsſtädte. u) Unter ihnen ragten jedoch Phocäa, Epheſus, und Smyrna vorzüglich empor, mehr aber noch Miletus, die erſte Handelsſtadt in dieſen Gegenden, und die Mutter faſt aller Pflanzſtädte am Pontus Euxinus und Palus Mäotis. Phocäa handelte bis Gades, und ſtiftete mehrere Colonien auf den Küſten von Corſica, Ita-

u) Heyne comment. super Castoris Epochis populorum θαλαττοκρατησαντων in nov. comment. S. G. T. I. et 2.

Italien und Gallien, unter welchen Maßilia x) ſchon in dieſer Periode eine wichtige Handelsſtadt war. Von den Inſeln, welche dieſe Colonien beſetzten, hatte Samos, und auf Lesbos die Stadt Mitylene eine reiche Handlung. Zu den älteſten Seefahrern gehörten die Karier, Kaufleute und Seeräuber zugleich. Die Inſeln in den griechiſchen Meere waren von ihnen und Phöniziern bevölkert, und trieben frühzeitig Seehandel. y)

Griechenland war in ſeinen mehrſten Theilen ein ungemein fruchtbares Land, und ſeine Producte reichten nicht nur hin, ſeine Einwohner zu ernähren, ſondern gewährten auch Ausfuhr. Die Griechen trieben, ſobald ſie aus der erſten Wildheit herausgegangen waren, alle Zweige des Ackerbaues, den Weinbau, die Viehzucht u. ſ. w. lebhaft, und hatten Schriftſteller über dieſe Gegenſtände, als Heſiodos und Xenophon. Die mehrſten griechiſchen Nationen thaten große Fortſchritte in dem Kunſtfleiße, wenn ſie auch vielleicht in dieſer Periode in vielen Zweigen deſſelben die Phönizier und einige andere aſiatiſche Nationen nicht erreichten. Sie trieben ſpäter Seehandel als die-

x) Hist. de la ville de Marseille p. Ruffi a Mars. 1696. Recueil des antiquités et monuments Marseillois p. Grosson Mars. 1773.

y) Die Beſchaffenheit der Seemacht der auf dem mittländiſchen Meere handelnden Nationen, ehe die Siege der Griechen über die Perſer dieſen daſelbſt die Oberhand gaben, lernt man am beſten kennen, aus der Herodotiſchen Aufzählung der perſiſchen Seemacht in Xerxes Kriege l. 7. c. 89. p. 546.

dieſe Völkerſchaften z) und die Erzählung von ihrem erſten großen Seezuge, dem argonautiſchen, 2721 vor Chr. 1262, zeigt ihre damalige Unwiſſenheit in der Seekunde, die zu Homers Zeiten ſchon verbeſſert war. Korinths herrliche Lage machte es zu einer der frühe- ſten Seehandels-Städte. Sobald die Griechen See- handel trieben, ſtifteten ſie auswärtige Colonien an den Küſten des ſchwarzen Meers, in Italien und Si- cilien. a) Die Athenienſer nöthigte die geringe Frucht- barkeit ihres Bodens zum Kunſtfleiße, und ſie über- trafen darin alle übrigen griechiſchen Nationen. Mit großem Eifer legten ſie ſich auf den Seehandel beſonders nach den perſiſchen Kriegen, da Themistokles ſie zur erſten Seemacht in Griechenland erhob, und ihnen den vortreflichen Hafen Piräus erwarb. Von nun an das anführende Volk der Griechen, zur See, herrſchte ihre Flagge in dem ägäiſchen Meere, dem Archipelagus, und dem ſchwarzen Meere, wohin der athe-

z) Man bekam ſogar erſt geprägtes Geld, um 3200 (nach Petav. Rechn.) zu Aegina durch Phidon. Strabo l. 8. p. 576.

a) Die gut angegeben ſind, in Becks Anl. zur allgem. Geſch. Th. 1. S. 249 und in Heerens Geſch. der Staaten des Alterth. S. 184. S. auch Heyne Comment. de vet. coloniarum jure ejusque caussis in opusc. I. p. 290. Alle griechiſche Colonien waren indeſſen nicht aus Handlungsgründen entſtanden, ſon- dern viele, beſonders aus dem innern Griechenlande, Wirkungen innerer Kriege. Die Griechen in Aſien und auf den Inſeln legten früher dergleichen an. Der erſte Grieche, von dem wir wiſſen, daß er die gade- taniſche Meerenge durchſegelte, war Coläus von Sa- mos vor Herodot. S. l. 4. c. 143.

athenienſiſche Handel vorzüglich ging. Nach Themiſtokles munterte Cimon, und darauf Perikles die Athenienſer beſonders auf, ihre Seemacht zu verſtärken, auch war ihr blühendſter Zeitpunkt unter Perikles Staatsverwaltung, und in den erſten Jahren des peloponneſiſchen Kriegs, deſſen unglücklicher Ausgang ſie aber auch endigte. Ueberallwar aber das griechiſche Genie zur Handlung gemacht und ſelbſt ihre heiligen Spiele, beſonders die olympiſchen waren Jahrmärkte.

Philipp und Alexander waren zu einſichtsvolle Staatsmänner, als daß die Handlung nicht ihr groſſes Augenmerk geweſen wäre. Er fand keine Anlage dazu, als er zur Regierung kam, machte ſie aber bald wichtig, als er die reichen Bergwerke zwiſchen den Strymon und Neßus gewonnen, und die thraciſche Seeküſte erobert hatte. Unter Alexanders Bemühungen um dieſelbe iſt die ſo richtig berechnete Anlage von Alexandrien die wichtigſte. Nearchus Seereiſe war ebenfalls Handlungs-Speculation.

Wichtige und reiche Handlungsörter wurden die Colonien, welche am Propontis und dem Pontus Euxinus ſämmtlich von Miletus geſtiftet waren, Lampſakus allein ausgenommen. Beſonders waren Sinope und Olbia ſehr bedeutende Märkte für den ausgebreiteten und reichen Sclavenhandel. Amiſus, Dioskurias, Pantikapäum glichen ihnen. Dieſe Oerter handelten tief in das jetzige Rußland, und in das nordliche Aſien herein.

Im Occident waren die Sicilier und die Karthaginenſer die haupthandelnden Nationen. Syrakus übertraf die übrigen ſiciliſchen Staaten bey weitem, und ſeine fürchterliche Macht zur See war dem kleinen Umfange ſeines Gebiets nicht gleich. Als Karthago anfing, ſeine Handlung zu verbreiten, kam

die

die ſyrakuſaniſche Handlung in einen ſchwankenden Zuſtand, ſo daß ſie, wie der Staat ſelbſt, bald ſtieg, bald ſank. Karthago wurde anjetzt der herrſchende See-Staat auf dem weſtlichen mittländiſchen Meere, der ſchon damals andre Nationen durch Handlungs-Tractaten beſchränkte. b)

§. 11.

Bürgerliche Gewohnheiten und Sitten.

Quellen: die hebräiſchen und griechiſchen Schriftſteller überall.

Hilfsmittel: die Schriftſteller der Geſchichte der Menſchheit. Alle Schriftſteller über die Alterthümer der orientaliſchen und griechiſchen Nationen, deren zahlreiches Verzeichniß in Fabricii bibliographia antiqua; im Catal. Bibl. Bunavianae t. II. p. 39. und in Meuſels Bibl. historica zu finden iſt. Manche hieher gehörende Abhandlungen ſtehen im göttingiſchen hiſtor. Magazin von Meiners und Spittler. Aufklärung gewähren auf die Alterthümer aufmerkſame, und mit ihnen bekannte Reiſebeſchreiber. Gründlich geſammlet und ſchön vorgetragen iſt vieles in Barthelemie Voyage du jeune Anacharsis, und in den athenienſiſchen Briefen.

b) Karthago ſchloß zwey Handlungstraktaten mit den Römern in dieſer Periode, um 3475. und 3636. Polyb. l. III. c. 22. t. I. p. 283. ed. Ernest. conf. Heynii com. Foedera Carthag. cum Romanis super navigatione facta sistens. in opusc. t. III. p. 39.

Von den bürgerlichen Sitten und Gewohnheiten der Nationen gehören für die allgemeine Geſchichte nur diejenigen, die allen Nationen gemein geweſen ſind; ohne deren Kenntniß man ihre Schriftſteller und Geſchichtſchreiber nicht verſtehen kann; die eine merkwürdige Nation beſonders charakteriſiren; und die zu irgend einer wichtigen Bemerkung in der Geſchichte der Menſchheit führen. Sie laſſen ſich füglich unter die allgemeinen Bemerkungen über die Ehe, die Kleidung, das Eſſen und Trinken, die häusliche Lebensart, die Bediennng, und die Begräbniſſe der Alten bringen.

Alle geſittete Nationen hatten geſchloſſene Ehen, und der Mann betrachtete die Frau, eben ſo als andre Dinge, wie ſein Eigenthum, beſonders wenn er ſie gewiſſermaaßen gekauft oder auch geraubt hatte, wie beydes häufig der Fall war. Die mehrſten Völkerſchaften erlaubten Vielweiberey *), einige Vielmännerey c). Faſt alle hatten verbotene Grade, die bey einigen ſehr ausgedehnt waren, z. B. bey den Iſraeliten; bey andern ſelbſt die Ehe zwiſchen Schweſter und Bruder erlaubten, z. B. bey den Perſern. Es war eine Schande unverheyrathet und unfruchtbar zu ſeyn, daher kamen die Adoptionen ſehr frühzeitig auf. d) Die Vielweiberey machte die Einſperrung der Weiber, und ihre Verweiſung aus der Ge-

*) Auch die Iſraeliten. Michaelis moſ. Recht Th. 2.

c) Z. B. in Medien. Strabo l. 9. p. 798. Michaelis erklärt die Vielmännerey im moſ. Rechte Th. 2. S. 199. Sie iſt jetzt noch unter einigen mongoliſchen Stämmen gewöhnlich.

d) Gen. XV. 3.

Geſellſchaft der Männer e) ihre völlige Verhüllung, und den Gebrauch der Verſchnittenen nothwendig. Dieſe Einſchränkung war von Anfang an in den Abendländern geringer. Die orientaliſchen Wohnungen waren prachtvoll. Die griechiſchen Republikaner wohnten in den Städten beſcheiden, wandten aber viele Pracht auf ihre Landhäuſer. f)

Die Kleidertracht unter geſitteten Nationen war in den ältern Zeiten ziemlich gleich. Bey allen unterſchieden ſich die Weiber von den Männern. Die letztern trugen ein Unterkleid und einen Mantel; die Orientaler hatten nur auf Reiſen eine angebundne Fußſohle, die Occidentaler öfters Schuhe und Stiefeln. Die Frauensperſonen trugen ein anſchließendes Unterkleid, einen langen Rock von den Hüften bis auf die Füße, einen Mantel, und zuweilen einen Schleyer, der den ganzen Körper bedeckte. *) Die gewöhnliche Ma-

e) Doch ließ man anfangs in Griechenland die Weiber zu den Volksverſammlungen, und ſtand ihnen ſogar eine Stimme auf denſelben zu, ſ. Goguet l. c. Th. 2. p. 17. u. d. daſ. angef. Schriftſt. Ueber das, was Herodot und Diodor von der Freyheit der ägyptiſchen Frauen ſagen, ſ. recherch. philos. t. I. p. 33. Die ſpartaniſchen Gewohnheiten ſcheinen ausdrücklich darauf berechnet zu ſeyn, dem Weibe ſeinen größten Reiz, die Schaamhaftigkeit, zu rauben. Man erlaubte den Mädgen den nackten Kampfſpielen der Jünglinge beyzuwohnen, und ihre freche Kleidung, ganz gegen die Gewohnheit der Griechen, war in Griechenland zum Sprichworte geworden.

f) Pauw Unterſ. über die Griechen Th. 1. S. 13. Athen war nach Dicäarch's βιος ἑλλαδος ſchlecht gebaut.

Materie, woraus die Kleidung beſtand, war Wolle, zur Pracht Baumwolle und Seide. Das Linnen war nicht unbekannt, beſonders webte man es in Aegypten. Man beſetzte ſie mit Gold und Edelgeſteinen, ſtickte ſie, und wirkte und färbte ſie bunt. Der Purpur war die koſtbarſte Tracht. Zum Putze gehörten Gürtel, koſtbare Ketten, Ringe, auch in den Naſen und Ohren, der Stab, der Turban, die Salben, die Schminke. Man ließ überall den Bart wachſen, ſchor aber das Kopfhaar auf mancherley Art. Der Stab war eine vornehme Tracht, und aus demſelben entſtand der Scepter. Zu Homers Zeiten kannte man das Diadem noch nicht.

Die Mahlzeiten der Orientaler waren ſehr üppig, mit Muſik uud Tänzen begleitet. Die Griechen ahmten ihnen nur ſo lange nicht nach, als ſie arm waren. Das weibliche Geſchlecht war davon entfernt. Das gewöhnliche Getränke war Waſſer und Wein, und bey einigen Nationen Bier g). Man lag bey Tiſche.

Die Abſonderung der Weiber gab der Lebensart der Alten eine von der unſrigen verſchiedene Geſtalt. Ungeachtet ſie bey den Orientalern im hohen Grade üppig war, ſo war ſie doch nicht geſellſchaftlich, ſondern mehr auf ihr Haus eingeſchränkt. Bey den Occidentalern war ſie ſehr frugal, artete aber bey den Griechen, und beſonders bey den Athenienſern, am Ende dieſer Periode ſehr aus. h) Das Hausgeräth der

g) Z. B. bey den Aegyptern. Herodot. I. 77.

h) Voyage du j. Anach. t. II. p. 20. Ueberall nahmen die Griechen allmählig allein orientaliſchen Luxus auf, und das reiche Athen ging voran. Doch beweiſet die Geſchichte von Alexanders Privat-Lebensart, daß

der erſtern war reich und prächtig, die Griechen zeigten auch hierin ihren feinen Geſchmack, und ihr Vergnügen an dem Schönen. Der Orientaler liebte ſchon koſtbare Teppiche. Auch kannte man ſchon Wagen und Sänften. Das heiße Clima, und der Gebrauch der wollenen Kleidung machte ihnen das Baden nothwendig; ſelbſt die geſetzgebende Gewalt ſorgte für den allgemeinen Gebrauch deſſelben, und es gehörte zu den Höflichkeiten, die man einem Gaſte erzeigte. Das Räucherwerk und wohlriechende Salben haben gleichen Urſprung. Man gebrauchte ſie gleichfalls, um einen Gaſt zu ehren, und daher entſtand der Gebrauch Prieſter und Könige zu ſalben. *) Kampfſpiele, Schauſpiele, Muſik und Tanz waren die vornehmſten Luſtbarkeiten. Doch hatten ſie auch eigentliche Spiele. Die Bedienung der Alten geſchah durch Sclaven, wozu wahrſcheinlich zuerſt im Kriege gefangene Feinde ge-

daß der Unterſchied zwiſchen dem griechiſchen und aſiatiſchen Luxus noch immer ſehr groß geweſen ſeyn muß. Als er zum erſtenmale das Bad nahm, das für Darius bey Iſſus bereitet war, rief er aus, daß man dieſes königlich baden nennen könnte. Ueber den Luxus der Athenienſer haben geſchrieben: Meiners, Reitemeyer, und Tychſen.

*) Wenn man auf den erſten Urſprung zurückgeht, warum die Orientaler Salben gebrauchten, und gebrauchen mußten, ſo muß man über die Geſchicklichkeit der Prieſter erſtaunen, die es verſtanden, eine Bemühung den üblen Geruch des ſchwitzenden Körpers wegzuſchaffen, in eine beſondere Heiligung und Weihe umzuſchaffen, und eine Perſon deswegen als wichtig vorzuſtellen, weil ſie geſalbt iſt.

gebrauchet wurden. Das Schickſal dieſer Unglückli-chen war nicht gleich hart bey allen Nationen; der unter ſeinem Volke ſelbſt in Sclaverey gefallene He-bräer ſollte nach dem moſaiſchen Geſetze im Sabbath-Jahre ſeine Freyheit erhalten. Der atheninſiſche trieb Handlung, und hatte Eigenthum. Ihre Menge war ungeheuer groß, und ſie waren ein wichtiger Ge-genſtand der Handlung. Man caſtrirte ſie ſchon.

Einige Nationen begruben ihre Todten, andre verbrannten ſie. Diejenigen, welche glaubten, daß die Seele nach dem Tode noch Antheil an dem Kör-per nehme, begruben die Todten, und wandten ſehr viel auf die Begräbniſſe, beſonders die Aegypter, durch koſtbare Balſamirungen k), und feſte Gräber, um den Leib vor der völligen Zerſtörung zu bewahren. Die Griechen, Braminen, und andre Nationen glaub-ten

i) In Abſicht der erſten ſ. Michaelis moſ. Recht Th. 2. S. 358. und der zweyten, Geſchichte und Zu-ſtand der Sclaverey im Griechenland, v. J. Fr. Rei-temeyer. Berl. 1789. Die ägyptiſchen Sclaven erhielten ebenfalls eine gute Behandlung, und hatten Saturnalien. Entſetzlich war der Zuſtand der ſparta-niſchen Heloten, wie wir oben gezeigt haben.

k) Von den Mumien der Aegypter ſ. Herod. l. II. c. 86. p. Diodor. l. I. c. 91. C. G. Heyne spicileg. antiquitatis mumiarum in Com. soc. Goet-ting. t. III. et IV. Blumenbach von den Zähnen der alten Aegypter und den Mumien in dem götting. Mag. der Wiſſenſch. 1784. 1ſtes St. Beſond. Mumio-graphia musei Obiciani exarata a P. Paulino a S. Bartholmaeo. Patav. 1799, worin 30 Mu-mien beſchrieben werden.

ten im Gegentheil, daß die völlige Zerſtörung des Körpers, die Seele zur Ruhe brächte, und daher verbrannten ſie die Todten. Um kein Element durch den Todten zu verunreinigen, ließen die Magier, wenn die griechiſchen Berichte gegründet ſind, ſie von den Vögeln verzehren. *) Die Gräber waren heilig; aber des Todten Berührung verunreinigte bey den mehrſten Nationen. **) Man brachte den Todten Opfer, häufig Menſchen-Opfer, und betraurte ſie.

*) Die Engländer haben den ſonderbaren Gebrauch, den Todten der Luft zur Zerſtöhrung zu überlaſſen, auf Otaheiti wieder gefunden. Wie iſt er dahin gekommen?

**) Nicht ſo bey den zum Kriege aufzuziehenden Spartaner, der ſich an den ruhigen Anblick eines Todten gewöhnen ſollte, Cragius de rep. Lacaed. ap. Gronov. in thes. Ant. p. 2595.

Fünftes Kapitel.

Religionsverfaſſung des zweyten Zeitraums.

Quellen: Außer den Geſchichtſchreibern: Der Auszug aus Sanchuniathons phöniziſchen Geſchichte, von Philo überſetzt in Euſebius Werken, um 2500, oder 2800; alte griechiſche Dichter, beſonders Homers Werke; Heſiodus Theogonie oder Urſprung der Götter, um 3100; Apollodors Bibliothek oder Urſprung der Götter, um 3839. Die lateiniſchen Dichter, beſonders: Ovidius Naſo Metamorphoſen, um 3960; Lucretius Carus, von der Natur der Dinge, 3940. Die griechiſchen und lateiniſchen Philoſophen, beſonders Paläphatus vom Unglaublichen, um 3800; Cicero's philoſophiſche Werke, um 3940; Phurnut oder Cornut, von der Natur der Götter, 68 n. Ch. Geb. Plutarch, von den Grundſätzen der Philoſophen u. a. Werke von ihm; Lucians Werke, um 180. Clemens von Alexandrien Werke, um 200; Diogenes Laertius Leben und Lehren der Weltweiſen, um 250.

Hilfsmittel: Außer den ſchon angeführten, Goguet, Pauws Unterſ. über d. Aegypt. und Chineſen; Michaelis moſaiſches Recht, athenienſiſche Briefe, Heerens Ideen u. ſ. w. Rudolphi Cudworti systema intellectuale c. observat. J. Laur. Moshemii. Jen. 1733. Jac. Bruckeri Hist. crit. Philosophiae. Lips. 1742. Vol. 5. Dictionaire historique et critique p. P. Bayle à Basle 1748. 4 Vol. Supplement au dictionaire h. et c. de P. Bayle p. J. G. de Chaufepié de. Amst. 1750. 4 Vol. Des Abbe Banier Mythologie überſetzt und mit Anm. v. Schlegeln, Leipzig 1754. Hister. doctrinae de vero Deo auct.

auct. Chr. Meiners. Lemgo. 1780. ebend. de falsar. rel. origine in comment. societ. Götting. T. VII. Ebend. Grundriß der Geſch. aller Religionen, Lemgo 1785. u. verſchiedene Abhandl. von demſ. in den vermiſchten philoſoph. Schriften. Heyne's verſch. Abhandl. in den opuscul. acad. den kleinen Schrift. u. den Comment. societ. Goetting. Geſch. der Meynungen ältrer und neuerer Völker von Gott, Religion und Prieſterthum v. Joh. Gottl. Lindemann 1787. 4 Th. Philoſophiſche Geſchichte der Religion aus dem Franz. Bresl. 1780. 2 Th. Abriß einer Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung religiöſer Ideen v. Ph. C. Reinhard. Jena 1795.

§. 1.

Entſtehung der verſchiedenen Religions-Syſteme.

Die Unterſuchung, wie die Religion des menſchlichen Geſchlechts bey ſeinem erſten Urſprunge beſchaffen geweſen ſey, iſt völlig müßig und zwecklos, da wir keine Nachrichten davon haben, auch der Natur der Sache gemäß, nicht davon haben können. Wenn die moſaiſchen Urkunden als Quellen, Kenntniſſe davon zu erhalten, angeſehen werden könnten, ſo wären die Begriffe der erſten Menſchen von Gott unphiloſophiſch, ganz ſinnlich, anthropomorphiſch, und dem höchſten Weſen unanſtändig. Auch herrſcht in dieſen Urkunden Vielgötterey. Wenn man aber auch ohne Nachweiſung von Urkunden annehmen will, daß Gott das erſte Menſchengeſchlecht mit ſo vieler Aufklärung geſchaffen habe, daß es ſich den Begriff eines einzigen geiſtigen Gottes habe abſtrahiren können, oder daß ihm derſelbe durch irgend einen übernatürlichen Unterricht geworden wäre, ſo könnte es doch keine Verwunde-

rung

rung erregen, daß dieſer Begriff bey allen ſeinen Nachkommen verlohren gegangen ſey. Der Satz, daß die Summe aller höchſten Kräfte in einem Weſen begriffen ſey, kann nicht verſtanden werden, ohne daß eine lange Reihe andrer philoſophiſcher Begriffe vorausgeht, und ihn begleitet. Wo er Volksreligion seyn ſoll, kann er nicht anders, als durch einen beſtändigen und fortgeſetzten Unterricht erlangt, und beybehalten werden. Denn das Volk begreift ihn nie; es glaubt ihn nur auf das Wort des Gelehrten. Allein ein ſolcher allgemeiner Unterricht kann nicht ohne National-Verabredung und Verordnung da ſeyn. Die Colonien, aus welcher die erſten Völkerſchaften entſtanden ſind, hatten zu viel mit ihrer erſten Einrichtung zu thun, als daß ſich ſpeculative Wiſſenſchaften unter ihnen hätten erhalten können, und alſo auch philoſophiſche Religionsbegriffe, geſetzt einige Mitglieder der neuen Anpflanzung hätten dergleichen gehabt. Die Natur der Sache brachte es mit ſich, und die Religionsformen, die wir ohne Unterſchied bey allen heydniſchen Nationen erblicken, überzeugen uns davon, daß man es jedermann überließ, ſelbſt ſich ſeinen eignen Begriff von gewiſſen wohlthuenden oder ſtrafenden Weſen zu machen, und dieſelben allein oder mit ſeiner Familie zu verehren, oder auch andre zu ihrer Verehrung zu bewegen. Dieſe perſönlichen oder Familien-Gottesverehrungen und Familien-Gottheiten, waren alſo da, ehe an National-Gottesdienſt und eine National-Religion gedacht wurde. Aber dieſe ungeübten Denker mußten in ihren Begriffen von Gott doch in vielen Stücken mit einander übereinſtimmen. Unbekannt mit der Beſchaffenheit der Werke der Natur und ihrer Kräfte, erregten die Eigenſchaften, welche ſie an ihnen bemerkten und die ſie nicht erklären konnten, in dieſen Menſchen, die eine brennende, von ihrem Clima bewirkte Einbildungskraft hatten, Aufmerk-

merkſamkeit, und waren ſie wohlthätig, Dankbarkeit, waren ſie ſchädlich, Furcht 1). Sie verſtanden nicht zu unterſcheiden, daß dieſe Weſen nach ewig unveränderlichen Geſetzen wirken, ſondern ſie hielten dieſe Wirkungen für willkürlich, und glaubten, die Weſen, welche ſie hervorbrächten, könnten ſie nach ihrem Gefallen äußern oder zurückhalten. Dieſe Weſen wurden daher ſelbſt Gegenſtände ihrer Dankbarkeit für ihre Wohlthaten, ihres Gebets, hinen dieſelben zu erzeigen, ihrer Furcht vor ihrem Zorn. Wo ſie Kraft in der Natur bemerkten, wo ſie glaubten, daß dieſelbe ſie erreichen und wohlthätig, oder ſchädlich auf ſie wirken könnte, dahin wandten ſie ſich mit ihrer Gottesverehrung. Die Frage, wie dieſe Kraft eigentlich beſchaffen ſey, ob z. B. in der Sonne oder in dem Meere ein Gott wohne, oder ob die ganze Sonne und das ganze Meer Gott ſey, *) fiel ihnen entweder gar nicht, oder wenigſtens nur ſehr ſelten einem denkenden Kopfe ein, und Unterſuchungen dieſer Art wurden erſt aufgeworfen, wenn eine Art von Gelehrſamkeit unter ihnen entſtand, und ſie Muße bekamen, über andre Dinge, als die zu ihrer Erhaltung dienten nachzudenken. Je ſtärker und allgemeiner übrigens die Kraft des Weſens wirkte, deſto größer wurde begreiflicher Weiſe ſeine Gottheit gehalten, und deſto allgemeiner war ſein Dienſt. So iſt die Sonne, deren wohlthätige Wirkung jede Creatur empfindet, ein

1) A miratione rerum sensibus occurrentium omnis antiqua religio profecta est ſagt Heyne in opuscul. Vol. 1. p. 203. de causis veter. fabul. physicis.

*) Heyne de causis veter. fabul. physicis in opusc. t. I. p. 195.

ein Gott bey den heydniſchen Nationen, ſo weit Geſchichtskunde reicht, in ältern und gegenwärtigen Zeiten. Erſtreckte ſich die Wirkung nur auf gewiſſe Gegenden, ſo war das wirkende Weſen die Gottheit dieſer Gegend, ſo wie es die Gottheit einzelner Familien oder Menſchen wurde, wenn dieſe allein von ihm Wohlthaten empfingen, oder zu empfangen glaubten. Da es auch ihrem Verſtande allein angemeſſen war, ſich für jede Wirkung eine beſondre Kraft zu denken, ſo dachten ſie ſich für jede Art von Wohlthaten auch eine beſondre Gottheit. m) Der Urſprung der allgemeinen und National-Gottheiten und wie mehrere Familien zu einem gemeinſchaftlichen Gottesdienſte haben zuſammentreten können, erklärt ſich hiedurch von ſelbſt. Unterdeſſen kamen noch mehrere Urſachen hinzu, wodurch die Nationen ihre beſondre Gottheiten und mit denſelben ihr Religions-Syſtem erhielten. Geſetzgeber fanden ein vortrefliches Hilfsmittel darin, einzelne Stäm-

m) Wenn der engliſche Matroſe glaubt, daß der Gott, welcher ihn auf dem Meere beſchützt, auch der ſey, welcher den Portwein wachſen läßt, ſo kommt das daher, weil er es von Jugend auf gehört hat, und weil alles, was um ihn iſt, es glaubt. Hingegen glaubt der gemeine Bayer zwar wohl, daß das Brennen mit dem Schlüſſel des S. Huberts ſeinen Hund gegen die Tollheit ſchütze, nicht aber, daß es Menſchen von epileptiſchen Zufällen curirire, ſondern das thut das St. Ignatius Häubel. Büſchings wöchentl. Nachr. 10ter Jahrgang. S. 353. Denn die Kräfte ſeiner Untergottheiten oder Heiligen ſind, wie die bey den Heyden vertheilt. Die Vernunft hat hiebey nichts zu thun, weder bey dem einem noch bey dem andern, ſondern bloß der blinde Erziehungsglaube.

Stämme und Mitglieder einer Nation genauer dadurch zu verbinden, daß ſie ſie bewogen einen gemeinſchaftlichen Gott anzunehmen, welcher der ganzen Nation vorſtände, und in einem gemeinſchaftlichen Tempel verehrt wurde, m) ohne daß man ihnen dabey ihre Hausgötter nahm, und ihnen den ſpeciellen Schutz derſelben entzog. Dieſer National-Gott erhielt Prieſter, durch welche ſogleich poſitive Religion entſtand. Denn ſie lehrten die Nation Gott kennen, wie ſie ihn ſich ſelbſt vorſtellten, ſuchten ſie an ihn zu heften, und Ehrfurcht und Zutrauen zu demſelben auf alle Art, ſelbſt dadurch zu erregen, daß ſie ihn für den eigenthümlichen National-Gott des Volks, das er allein ſchützte und beglückte, erklärten, und alle Götter andrer Nationen geringfügiger und ohnmächtiger beſchrieben, als den ihrigen. Dieſer Lehre verſchafte Glauben und Eingang, daß ein unphiloſophiſcher Kopf, den Begriff der Allgegenwart eben ſo ſchwer annimmt, als den Begriff der Allmacht. Ein National-Gott, ein Gott, der ein Land regiert, indeſſen ein andrer dem benachbarten vorſteht, iſt ihm anſchaulicher. Aus der Vertheilung der höchſten phyſiſchen und moraliſchen Kräfte unter mehrere Götter, entſtand ferner unter ihnen eine Stuffenfolge der Macht und des Anſehns, und es hatte nichts Inconſequentes ſich einen von ihnen als den ſtärkſten, als den Regierer und das Oberhaupt der übrigen zu denken, mit mehrerer oder minderer Gewalt, ſo wie die National-Ideen von Unterwerfung und Gleichheit waren. Eben ſo war die Beybehaltung der Familien-Götter eine Folge von dieſem Syſteme. Sie ſchmei-

n) Z. B. Die Stiftshütte und der Tempel zu Jeruſalem, der Tempel zu Delphi, die Feriae latinae, und den Tempel der Jovis Latialis.

ſchmeichelten aber auch dem Stolze, der Hoffnung einer gewiſſen Erhörung, und der Bequemlichkeit, ſein Gewiſſen zu befriedigen, zu ſehr, als daß man ſie nicht gerne beybehalten hätte o) Alle dieſe allgemeinen und beſondern Gottheiten waren anfangs Theile der Natur oder einzelne Geſchöpfe. Dieſe Gottesverehrung, welche man anjetzt mit der Benennung Fetiſchmus bezeichnet, ſcheint das allgemeine Religionsſyſtem der alten Welt geweſen zu ſeyn, ſo wie es noch im innern Afrika deutlich, aber auch in andern Weltgegenden

o) Wir erblicken eine deutliche Darſtellung dieſer Hausgötter in den Schutzpatronen der Katholiken. Sie wenden ſich lieber, und mit mehrerem Zutrauen zu dieſem ihrem Hausgotte als zu dem allgemeinen, weil ſie ſich ihn ſelbſt ſo gemodelt haben, wie er ihnen am brauchbarſten dünkt. Es würde ſehr gegen den Vortheil der Prieſterſchaft ſeyn, ihnen einen ſolchen ſelbſtgemachten Gott wegzunehmen. Sie bilden erſt die Denkart des Mannes, ehe er ſeinen Gott bildet, und er iſt alſo eigentlich ihr Machwerk. Aber er hat ihr Zutrauen eben deswegen, weil gleiche Denkart ſie vereinigt. „Sohn des h. Ludwigs," ſagte, wenn uns die öffentlichen Nachrichten nicht hintergangen haben, wie es gleichwohl der Fall ſeyn ſoll, der Beichtvater Ludwigs XVI. zu ihm am Schafot, „der Himmel erwartet ſie!" Hätte er es geſagt, wärlich ich würde ihn gerne entſchuldigen! In dieſem Augenblicke, wo er den unglücklichen Leidenden ſtärken wollte, den bittern Kelch zu trinken, mußte er ſich nach deſſelben Religionsbegriffen richten, und gewiß gab es ihm mehr Troſt, an ſeinen Familien-Gott, als an den allgemeinen erinnert zu werden.

den unter mancherley Modificationen fortdauret. p) Die Verehrung der Geſtirne iſt keine von dem Fetiſchmus ver-

p) Du culte des Dieux Fetisches, ou parallele de l'ancienne religion de l'Egypte avec la religion actuelle de Nigritie par Mr. de Brosses 1760. Boßmanns Reiſe nach Guinea S. 445. Ehrmanns Geſch. der Reiſen nach Afrika B. 2. S. 105. Ueber den Fetiſch-Dienſt und ſeine Entſtehung von Tiedemann; in der Sommerſchen deutſchen Monatsſchrift 1796. Sept. Die Länder in Nigritien haben einen allgemeinen, und jeder einzelne Neger hat ſeinen beſondern Fetiſch. Beyde ſind ein Thier, (beſonders in einigen Ländern Schlangen) oder ſonſt ein lebendiges oder lebloſes Geſchöpf, welches in Hinſicht des Landes gewöhnlich ein alter Gebrauch zum Fetiſch oder Gotte erhoben hat, in Abſicht einzelner Perſonen aber jeder nach ſeiner Wahl dafür erklärt, und von der Zeit an göttlich verehrt, und ſein Glück und Unglück ihm zuſchreibt, es auch, wenn es ein lebloſes Ding iſt, ſtets bey ſich trägt. Die chriſtliche Welt iſt nicht frey von dieſer groben Abirrung des menſchlichen Verſtandes. Nicht nur machen ſich alle die abergläubiſchen Menſchen ſeiner ſchuldig, die Reliquien und Amulete bey ſich tragen, um Glück zu haben, oder Gefahren abzuwenden, ſondern die in den Leib Chriſti verwandelte Hoſtie iſt dem unaufgeklärten, abergläubiſchen Theile der Katholiken, von dem hier und vorher allein die Rede iſt, ein wirklicher Fetiſch, ein körperlicher Gott, zu dem das Gebet nicht nur kräftiger iſt, wenn er bey großen Landesgefahren öffentlich ausgeſetzt wird, ſondern der auch als Fetiſch bey gewiſſen Gelegenheiten gebraucht wird, um durch ſeine Gegenwart zu helfen, z. B. wenn man ihn um ein

 bren-

verſchiedene Religion, ſondern nur ein Zweig derſelben. Wir wollen noch die Bemerkung hinzuthun, daß die unzählbare Menge der Götter, die ſchon daraus entſtand, daß nicht nur ein jedes Ding, an welchem man etwas außerordentliches bemerkte, göttlich verehrt wurde, ſondern, daß auch jedermann erlaubt war, ſich ſelbſt einen Fetiſch zu ſchaffen, endlich noch dadurch einen außerordentlichen Zuwachs erhielt, daß die rohen Menſchen keine feſte Begriffe mit den Formen ihrer Gottheiten verbanden, und der Sohn immer etwas anders bey dem von ſeinem Vater geerbten Fetiſch dachte, als dieſer.

Es folgt hieraus von ſelbſt, daß man in dieſen älteſten Zeiten überall nicht beſtimmen kann, was die Menſchen von Gott und göttlichen Dingen geglaubt haben. Die Religion erhielt erſt Beſtimmung, als die Prieſter ſie in poſitive Lehrſätze brachten. Dieſes gab die nächſte Gelegenheit, daß die Menſchen anfingen, über das Weſen und die Natur der Gottheiten und der Dinge, welche ſie ſich als ſolche geſchaffen hatten, nachzudenken. Es war begreiflich, daß ſie ihre Eigenſchaften und Kräfte mit den menſchlichen verglichen, und ſie ſich denſelben ähnlich, aber von größerer Ausdehnung, Wirkſamkeit und Vollkommenheit dachten. Nun gebrauchte man auch von dem Menſchen ſei-

brennendes Haus trägt. Uebrigens haben einmal unſre Gelehrten das Wort Fetiſch adoptirt, um dieſe Art von Aberglauben auszudrücken, ungeachtet Fetiſch nicht einmal ein nigriziſches Wort, ſondern von dem portugieſiſchen Worte, F e t i ſ ſ o, ein bezaubertes übernatürlichs Ding, hergenommen iſt. Teraphim, Okki, Manetu, auch Lar, wäre beſſer geweſen.

ſeinen Handlungen, Bewegungsgründen, Leidenſchaften u. ſ. w. hergenommene Bilder, um die Begriffe von der Gottheit deutlich zu machen. Dazu kamen die bilderreiche orientaliſche Sprache, und die Metaphern der Dichtkunſt, und ſo entſtanden allmählig die Mythen und Symbolen, in welche wir die Religion aller alten Nationen eingekleidet finden. Da ſie ſämtlich eine anthropomorphiſche Vorſtellung der Gottheit ſind, ſo haben ſie unter ſich Aehnlichkeit. Aber das Oertliche, auf das ſie ſich beziehen, der Charakter der Nation, unter der ſie erfunden ſind, und die eigne Vorſtellungsart des Erfinders, ſind ſo viele Beſonderheiten, daß es fehlerhaft iſt, wenn man ſie auf gleiche Art erklärt. Eben ſo ſind nicht alle Mythen gleiches Inhalts; einige ſind Philoſophemen, welche einen theoretiſchen Lehrſatz enthalten; andre ſtellen einen phyſiſchen Satz ſymboliſch dar; bey andern liegt der Stoff der Begebenheiten vergötterter Menſchen zum Grunde, in noch andern muß man vielleicht bloß moraliſche Wahrheiten ſuchen. Viele ſind gewiß daraus entſtanden, daß man einen Satz durch ein Gemälde ausdrückte, deſſen Sinn ſpätre Erklärer verſchieden verſtanden, und mehr als eine Mythe daraus ſchufen. Die ägyptiſchen Hieroglyphen mußten dazu nur gar zu häufig Gelegenheit geben.

Später als dieſe Verehrung ſinnlicher Gegenſtände aus der Natur, iſt die Vergötterung verſtorbener Menſchen. Sie ſetzt ſchon eine gewiſſe Cultur des Verſtandes und die Aufſuchung und das Bewußtſeyn der Gründe zum Voraus, warum man ein Weſen zum Gott macht, welches ſich bey den erſten Fetiſchen ſelten findet. Das Glück, welches die Handlungen weiſer, erfindſamer, oder tapfrer Menſchen über ihre Mitbürger verbreiteten, und ihre auffallende Erhabenheit über den gewöhnlichen Theil derſelben, machten einen hinlänglichen Eindruck, ſie als Weſen

andrer Art anzuſehen. Ihre Uebergebliebenen wünſchten, daß der Einfluß dieſer verehrten Sterblichen auch nach ihrem Tode fortdauren mögte, und ſchwärmeriſche Dankbarkeit überredete ſie, daß es ſo ſey. Manche veranſtaltete Ceremonie zur Erhaltung ihres Andenkens, war auch wohl anfangs nicht Gottesdienſt, und erſt die ſpätre Nachkommenſchaft erhob ſie dazu. Da die griechiſchen Schriftſteller alle Gottheiten unter menſchlichen Bildern vorſtellen, und die Gottheiten andrer Nationen nach ihren Begriffen modeln, ſo können wir nicht ſagen, welche von denſelben eigentlich vergötterte Menſchen geweſen ſind. Gewiß war aber ihre Anzahl nicht groß, und in einigen Religionsſyſtemen finden wir ſie urſprünglich gar nicht.

Es war kein höherer Grad der Abgötterey, daß man die Gottheiten in Bildern verehrte. Der ſinnliche Menſch vervielfältigte ſich dadurch nur einen und ebendenſelben Gegenſtand ſeiner religiöſen Verehrung, und brachte ihn ſich näher. Auch waren von Anfang an Werke der groben Kunſt oder vielmehr der Handarbeit, Steine, q) Baumſtämme, ein in irgend eine Form zurecht gehauenes Stück Holz, Fetiſche und Gegenſtände religiöſer Verehrungen. Als man anfing, über die Eigenſchaften der Gottheit nachzudenken, ſetzte man Bilder zuſammen, welche die davon gefaßten Begriffe enthalten ſollten, wie wir weiter unten erwähnen werden. Der beßre Geſchmack der Griechen verwarf dieſe das Auge beleidigenden ſymboliſchen Compo-

q) Die Verehrung heiliger Steine war ſehr allgemein, z. B. die Baetuli. Vermuthlich iſt der ſchwarze Stein in der Kaaba zu Mecca nichts anders, als ein ſolcher alter arabiſcher Fetiſch. Ueber die alte Sitte Steine zu ſalben, und deren Urſprung v. J. J. Bellermann. Erfurth 1793.

poſitionen. Sie ſtellten die Gottheit bloß unter menſchlichen Geſtalten vor, und ſuchten durch hinzugefügte Attribute ihre Begriffe von derſelben auszudrücken. Einfalt und Prieſterbetrug machten dann das Bild zur Gottheit ſelbſt, welches wie die Erfahrung noch jezt lehrt, bey dem ſinnlichen Pöbel leicht zu bewirken iſt.

§. 2.

Verbeſſerung dieſer Begriffe durch Gelehrte.

Unter den Nationen, die Aufklärung und Gelehrſamkeit erhielten, beſchäftigte die Unterſuchung des Begriffs von der Gottheit die Gelehrten ungemein, und machte einen beträchtlichen Theil ihrer Philoſophie aus. Sie verbeſſerten die Irrthümer des Fetiſchmus, fanden den Unterſchied der Eigenſchaften und Wirkungen der Materie und des Geiſtes, und widerſprachen der Meynung, daß die körperlichen Theile der Schöpfung Gottheiten wären. Indeſſen ſcheinen ſie ſämtlich nicht den Begriff mit dem Worte Geiſt verbunden zu haben, den wir darunter verſtehen, ſondern der Unterſchied zwiſchen Geiſt und Materie war bey ihnen nur, daß jener eine Extenſion ſey, die denken und willkührlich handeln könne, und dieſe eine Extenſion, die nicht denken könne, und bildende Eindrücke annehme. Da hiedurch ihr Geiſt nichts anders war als eine verfeinerte Materie, ſo brauchten viele das Wort Geiſt gar nicht. Zweytens brachten die Gelehrten die Idee eines einzigen höchſten Gottes zurück; die mehrſten, wie es ſcheint mit Beybehaltung der dem menſchlichen Verſtande nicht widerſtehenden Lehre *) von Untergöttern.

*) In ſo fern nemlich, daß die Hypotheſe mit unſrer Vernunft nicht ſtreitet, daß zwiſchen uns und dem höchſten

§. 3.

Syſteme der Gelehrten.

Die Meynungen dieſer Gelehrten laſſen ſich unter drey Syſteme bringen. Sie waren entweder Materialiſten, oder Emaniſten, oder Dualiſten.

Die erſten hielten die Materie, die eine unveränderliche Nothwendigkeit in einem beſtändigen Kreislaufe bewegte, für das einige in allen ſeinen Theilen ewige Weſen, aus dem alles entſtanden ſey, und in welches alles zurückkehre.

Andre glaubten die Urquelle aller Dinge ſey ein geiſtiges Weſen, deſſen Haupteigenſchaft, Schnelligkeit der Bewegung ſey. Aus ihm ſind alle Dinge gefloſſen; aber ſie ſind zum Theil dadurch ihm völlig unähnlich oder materiell geworden, daß ſie einen weiten Raum durchlaufen, und dadurch die urſprüngliche Schnelligkeit ihrer Bewegungen verloren haben. Je weniger dieſes geſchehen iſt, deſto näher iſt das Verhältniß des Weſens zur Gottheit. Das Denken iſt die ſchnellſte und feinſte Bewegung. Dieſes Syſtem hieß die Emanation.

Noch andre trennten das höchſte geiſtige Weſen völlig von der Materie, gaben aber ſämtlich beyden gleiche Ewigkeit, und glaubten nicht, daß die Materie von dem Geiſte erſchaffen ſey. Einige nahmen demſelben ſogar allen Einfluß auf die Materie, andre meynten, ſie würde von ihm geformt und regiert, wobey aber viele ihm die Willkühr abſprachen, und ein ewiges unveränderliches Geſetz der Bewegung, ein

ſten Weſen Mittelweſen von großer Kraft ſeyn können, die auf uns unter ſeiner Leitung wirken.

ein Schickſal annahmen. Dieſes Syſtem hieß Dualismus. Viele Dualiſten ſtellten ſich das Ganze der Materie von dieſem Geiſte durchſtrömt vor, und nannten ihn die Weltſeele. Das Feuer, die ſchnellſte materielle Bewegung, oder eine feurige Luft, ſchien ihnen am geſchickteſten, ihren Begriff von einem Geiſte darzuſtellen, und ſie vermiſchten ihn damit.

Die beyden letzten Syſteme ließen ſich gut mit der Verehrung vorzüglicher Theile der Schöpfung, und vergötterter Menſchen vereinigen. Aber Phyſik und Matheſis hatten die Gelehrten ſchon zu ſehr aufgeklärt, als daß ſie nicht die Lehren der, von dem Volke angenommenen Meynungen, hätten verwerfen ſollen. Die mehrſten Emaniſten, viele Dualiſten, und alle Materialiſten, glaubten gar keinen Einfluß eines höheren Weſens auf die Regierung der Welt, und erzeigten ihm alſo auch keine Verehrung. Von den übrigen verehrten einige nur die höchſte Gottheit, andre nahmen von derſelben geſchaffene Untergötter an, vermieden es aber überhaupt ſehr, ſich über dasjenige deutlich zu erklären, was gegen die herrſchende Religion war, um Verfolgungen zu entgehen. r) Die Philoſophen hatten daher eine eſoteriſche und exoteriſche Lehre, und die Dunkelheit, worin ſie ihre Lehrſätze

r) Völlige Religionsduldung kann mit poſitiver Landes-Religion nicht beſtehen, iſt auch niemals bey irgend einer Nation herrſchender Grundſatz geweſen, und die Neufranken, die ihn annehmen wollten, mußten ihn ſogleich in Hinſicht der nicht ſchwörenden Prieſter abändern. Beym Polytheismus iſt indeſſen die Intoleranz geringer, als beym Unitätsſyſtem, und er läßt einen neuen Cultus zu, wenn dieſer nicht der individuellen National-Religion entgegen ſteht, oder nicht die Vielgöt-

ſätze verhüllten, verhindert, daß wir ihre wahre Meynung nicht immer deutlich entdecken können. *)

§. 4.

Das jüdiſche Religionsſyſtem.

Quellen: die hebräiſchen Schriftſteller, beſonders die moſaiſchen Bücher.

Hilfsm. Ihre große Zahl, die von ſehr verſchiedenem Werthe iſt, ſ. verz. in Meuſels Bibl. hist. V. I. p. 2. p. 118-206. Sehr viele ſind abgedruckt in Blas. Ugolini thesauro antiquit. Sacr. Venet. 174-448. 9 Vol. Sie alle übertrifft Michaelis moſaiſches Recht.

Die Hebräer ſind das einzige Volk, von dem wir mit Gewißheit wiſſen, daß ſein National-Religionsſyſtem auf die Lehre von einem einzigen Gott, Schöpfer und Regierer der Welt gegründet geweſen iſt. **) Die Jehovah-Religion war nach den erſten moſaiſchen Urkunden ein ſehr alter Cultus, ***) dem auch Noah

götterey ſelbſt angreift. Dieſes letztere nöthigte die alten Philoſophen zu ihrer eſoteriſchen und exoteriſchen Lehre. Six letters on Intolerance including ancient and modern nations. Lond. 1791.

*) Ueber dieſen Paragraph ſ. beſond. die erſten 3 Kap. v. Cudworth's Systema intellectuali, und J. G. U. Kippings Geſch. der natürl. Gottesgelahrtheit. Braunſchw. 1761.

**) Welches indeſſen doch immer nur von den aufgeklärten Juden anzunehmen iſt. Dem Volke war Jehovah der Nationalgott der Juden.

***) S. oben

Noah zugethan war, und in welchem Abrahams Familie, wenn gleich nicht rein, †) verharrete. Aber Moſes gab demſelben erſt ſeine geſetzliche Geſtalt, und ſein Geſetzbuch enthält die Vorſchriften des ceremonienvollen Gottesdienſtes der Iſraeliten, ihre Opfer, Reinigungen, Feſt- und Sabbath-Tage. Die Hauptfeſte waren der menſchenfreundliche, wohlthätige Sabbath, Oſtern, Pfingſten, Lauberhütten, Neumonden, der Verſöhnungstag, das Sabbath- und Jobeljahr. Die Beſchneidung war das charakteriſtiſche Zeichen ihrer Religion. *) Sie und viele andre religiöſe Vorſchriften hatten den Hauptzweck der Erhaltung der Geſundheit. Wie die Meynung von einem kommenden Meßias in den heiligen Büchern der Juden erklärt werden müſſe, und ob in denſelben die Lehre von einem künftigen Leben zu finden ſey, iſt unter den Auslegern dieſer Bücher ſtreitig. t) Sie hatten Orakel, das Urim und Thummin, das Bruſtſchild des Ho-

 hen-

†) Gen. XXXI. 19. 30. 34.

*) Michaelis R. Th. IV. S. 1. ſ. Daß der Gebrauch der Beſchneidung mehrern alten Nationen eigen geweſen iſt, lehrt Herodot l. 2. c. 36. 104. und Diodor. l. 1. c. 20. Strabo l. 17. S. 1-40. deutlich. Der Hauptentzweck dabey war Erhaltung der Geſundheit der Iſraeliten. Die beſſren Schriftſteller darüber ſind angeführt in Becks Welt u. Völkergeſch. Th. 1. S. 67.

t) Ueber das letzte ſ. Conz, war die Unſterblichkeits-Lehre den Iſraeliten bekannt? in Paulus Memorab. 3tes St. Nr. 6. Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit, Auferſtehung, Gericht und Vergeltung v. C. W. Flügge. Leipz. 1794.

henprieſters u), durch deſſen Steine er Gott fragte; und künftige Dinge vorherſagende Propheten; Levis Nachkommenſchaft machte erblich den geiſtlichen Stand, und Aarons Nachkommen den Prieſterſtand aus. Ihr Oberhaupt war der Hohenprieſter. Daß derſelbe und die Prieſter-Caſte überhaupt bis zur Einführung der Königs-Regierung die erſten Perſonen im Staate waren, und daß ihr Einfluß auch nachher groß geblieben ſey, weil ſie die einzigen Gelehrten waren, iſt oben hinlänglich gezeigt. Sie zogen ſehr reichliche Einkünfte aus den Zehnten aller Früchte, welche die Iſraeliten erndteten, dem Opfertheile und andern.*) Als Nomaden konnten die Iſraeliten ihrem Gotte keine andre Wohnung geben, als ein Zelt, die ſogenannte Stifftshütte, von Moſes angeordnet,**) und da ſie das Nomaden-Leben bis auf Davids und Salomos Regierung nie ganz verließen, ſo war es nicht zu verwundern, daß erſt Salomo Jehovah einen Tempel bauete. Er war der einzige, und da er ein Vereinigunsmittel der iſraelitiſchen Stämme war, ſo erklärte das Geſetz es für Sünde an einem andern Orte zu opfern. Die Geſchichtsbücher der Juden enthalten hinlängliche Beweiſe, mit wie weniger Feſtig-

u) Ex. 28, 15. Num. 27, 21. Nach den ältern Auslegern ein wirkliches Mittel durch eine göttliche Offenbarung künftige Dinge zu erfahren; wahrſcheinlich Ueberbleibſel von Fetiſchmus, welche Moſes entweder nicht abſchaffen wollte, oder nicht konnte.

*) Michaelis moſaiſches Recht Th. 1. S. 248.

**) Die Einrichtung dieſes gottesdienſtlichen Zeltes, die in den moſaiſchen Büchern ausführlich beſchrieben iſt, läßt uns auf die Einrichtung der Zelte der Iſraeliten, wenigſtens der Vornehmern einen Schluß machen.

ſtigkeit ſie vor der babyloniſchen Gefangenſchaft der moſaiſchen Religion getreu geblieben ſind, und wie ſie nicht allein viele einzelne Vorſchriften derſelben verabſäumt, ſondern auch häufig den Gottesdienſt benachbarter Nationen zu dem ihrigen gemacht haben. Sie kamen aus der babyloniſchen Gefangenſchaft mit gereinigtern Begriffen in Hinſicht der Vielgötterey zurück, aber deſto mehr angefüllt mit den Lehren von den Mittelgeiſtern und deren Einwirkung auf die Erde. Auch machten die Commentatoren ihrer heiligen Bücher ihre Religion von dieſer Zeit an zur völligen Werkheiligkeit.

§. 5.

Das ägyptiſche Religionsſyſtem.

Quellen: Herodots und Diodors Geſchichtsbücher, Manethos Ueberbleibſel in Scaligeri oper. de emendatione tempor. Hermes Trismegiſtos; Asclepius; Horapollinis Hieroglyphica; Plutarchs Iſis und Oſiris; Jamblichus; von den Myſterien der Aegypter; Porphyrius von Göttern und Dämonen; Deſſelben Brief an Anebo; derſ. von der Enthaltung vom Fleiſcheſſen. Einzelne Stellen in Ciceros Werke von der Natur der Götter; des Sextus Empiricus Schriften, u. a. griech. u. röm. Philoſ.

Hilfsmittel: Von den ältern ſ. das Verz. in Meuſels Bibl. hist. V. II. p. 2. cap. 24. Athan. Kircheri Oedipus Aegyptiacus. Rom. 1652-54. Fol. voller gelehrten Unterſuchungen, aber wenig gründlich. Paul. Ern. Iablonski Pantheon Aegypticorum. Franc. ad. Viadr. 1750. P. 3. viel vorzüglicher. Neuere: C. Meiners Verſ. über die Religions-Geſch. der

älteſt.

älteſt. Völker beſ. der Aegypter. Götting. 1775 u. übrig. ob. ang. Schr. ebend. Ueber den Thierdienſt der Aegypter in den verm. philoſ. Schr. Th. 1. S. 192. I. Cph. Gattereri Comment. II. de Theogon. Aegyptiorum in Comment. soc. Gött. t. VII. Recherches philosoph. sur les Egyptiens et les Chinois. p. Mr. de Pauw. Berl. 1773. Fr. Vict. Leber. Pleſſings Memnonium od. Verſ. zur Enthüllung der Geheimniſſe des Alterth. Leipz. 1787. 2 Th. Verſuch über die Relig. der alten Aegypter u. Griechen, v. Paul Joach. Sieg. Vogel. Nürnb. 1793. Heerens Ideen über die Politik ꝛc. Th. 1. S. 423.

Die Kenntniß der ägyptiſchen Religionsform iſt ſo verdorben, dunkel und voller Widerſprüche auf unſre Zeiten gekommen, daß derjenige, der ſie in ein Syſtem bringen will, ſich eine vergebliche Hofnung macht, wenn er glaubt, mehr als Hypotheſe vorzutragen, oder allen Zweifeln und Einwürfen begegnen zu können. Denn da gar keine ägyptiſche Schriftſteller auf unſre Zeiten gekommen ſind, ſo können wir dasjenige, was wir von der Religion dieſes Volks wiſſen nur aus griechiſchen Schriftſtellern nehmen, die nicht diejenigen Eigenſchaften haben, welche man von einem ſichern Führer fordern kann x). Das ägyptiſche Religions-

x) Denn ſie ſind 1) ſämtlich zu jung, um das älteſte unveränderte ägyptiſche Religionsſyſtem zu kennen, ſelbſt Herodot. 2) ſie verſtanden gröſtentheils die ägyptiſche Sprache nicht. 3) noch weniger konnten ſie die ſo vielen Einfluß auf die Religion habenden Hieroglyphen erklären. 4) ſie modelten alles nach ihrer Vorſtellungsart. 5) die Schriftſteller leben zu weit aus einander und in zu verſchiedenen Perioden, als daß ihre Angaben mit einander zuſtimmen könnten.

gionsſyſtem veränderte ſich in verſchiedenen Zeiträumen ungemein; beſonders wurden viele griechiſche Begriffe hineingetragen, und die angeſtrengteſte Bemühung kann häufig nur errathen, was urſprünglich Aegyptiſch, und was Griechiſch ſey. Man ſieht endlich deutlich, daß die verſchiedenen Nomen in ihren Religionsformen von einander abweichen, ohne daß man beſtimmen kann, ob das, was die Griechen erzählen, von dieſem oder jenem Nom, oder von dem ganzen Volke gilt. Bey ſo vielen Ungewißheiten, hat von den Gelehrten, die über Aegyptens Religion geſchrieben haben, jeder ſeine eigne Hypotheſe. *) Hier iſt unſre Meynung.

Die älteſte ägyptiſche Gottesverehrung war afrikaniſcher Fetiſchmus, Anbetung und Heilighaltung körperlicher Gegenſtände der Schöpfung. Da jeder Nom anfangs einen für ſich beſtehenden Staat ausmachte, ſo hatte er auch ſeinen beſondern, in des Nomen Haupttempel verehrten, Fetiſch, ein Thier, ein Gewächs, oder irgend ein grobes Manufact **). Da ſie indeſſen, wenigſtens was die aufgeklärte Prieſtercaſte betrifft, von einerley Abſtammung, ein Volk waren, und ein Land bewohnten, ſo wurden die Theile der Schöpfung, die auf das ganze Land wohlthätig oder ſchädlich wirkten, die

*) La religion de l'ancienne Egypte est un abyme, qu'on a vu engloutir plus d'une fois ceux, qui ont pretendu, en sonder la profondeur. De Pauw u. s. t. 2. p. 107.

**) Sie wichen in dieſen Nomen-Fetiſchen ſo von einander ab, daß wenigſtens der Krokodil in dem einen Nom heilig war und verehrt, in einem andern getödtet und gegeſſen wurde. Herodot. l. 2. c. 65.

die Sonne, der Mond, die Geſtirne, der Nil, das fruchtbringende Land ſelbſt, auf die Witterung ſtarken Einfluß habende Winde, und andren allgemeine, mehrere oder alle Nomen, auch als politiſches Band vereinigende, Fetiſche und Gottheiten der ganzen oder des größten Theils der Nation. *) Die Aegypter beharrten in dieſem Religionsſyſtem feſter als irgend eine andre Nation, und noch als ſie aufgeklärt und gelehrt wurden, blieb gleichwol das Weſen ihrer Religion, Verehrung der ihnen merkwürdigen Theile der Schöpfung, wovon ſie niemals abgingen. Alle ihre Gottheiten ſind alſo Theile, Wirkungen, oder Eigenſchaften der Natur, Thiere die ihnen ſehr nützlich, oder ſehr ſchädlich waren, in deren Natur ſie etwas ihnen unklärbares, oder etwas die Wirkungen der Natur im Großen vorherſagendes, zu bemerken glaubten, wurden beſonders Gegenſtände ihrer Verehrung. Die erſten rohen Bewohner von Aegypten wußten nur dunkel oder gar nicht, warum ſie dieſen oder jenen Fetiſch verehrten. Als man anfing hierüber nachzudenken, und Religion zum Gegenſtande gelehrter Unterſuchungen zu machen, ſo bemühte man ſich, Gründe zu finden, die dieſen Dienſt vernünftig erklären könnten, oder jeder Gelehrter ſchuf ſie ſich vielmehr nach ſeinen Einſichten und ſeiner Erfindungskraft. Dieſes hatte zweyerley, die ägyptiſche Religion ſehr verwirrende, Wirkungen. Man wich nemlich erſtlich oft von einander ab, in Abſicht der Gründe, die man für die göttliche Verehrung dieſer oder jener Gottheit anführte, woraus denn zweitens auch die Natur jeder Gottheit ſehr verſchieden gedacht werden mußte. a) Dieſe Verſchiedenheit der Begriffe

a) So war der Krokodill denen, welche etwas unerklärbares in ſeiner phyſiſchen Natur zu bemerken glaubten, eine wirkliche Gottheit; und denen, die behaupteten, man habe ihm ſeinen Altar in Gegenden angewieſen, wo

Begriffe der Aegypter nahm zu, als ſie mit der griechiſchen Philoſophie bekannt wurden, und die Sätze derſelben mit ihrem Religionsſyſtem zu vergleichen ſuchten. Alles dieſes mußte die Griechen, welche die ägyptiſche Religion kennen lernen wollten, ungemein verwirren. Es kam noch dazu, daß die Aegypter, wenn ſie die verſchiedenen Eigenſchaften einer Gottheit ausdrücken wollten, dieſes dadurch thaten, daß ſie ihr verſchiedene Namen gaben b), welches eine nothwendige Folge ihrer hieroglyphiſchen Schrift war c). Die mit ihrem Syſtem halb bekannten Griechen nahmen jede Benennung für eine beſondre Gottheit, und warfen das Ganze noch mehr dadurch durcheinander, daß ſie ihre Gottheiten in den ägyptiſchen finden wollten, und dieſen letzten griechiſche Namen beylegten, oder daß ſie ſie vielmehr in ſpätern Zeiten völlig griechiſch machten. In dieſen Umſtänden

auf

wo das Nil-Waſſer nur mit Schwierigkeit hingebracht wurde, war er ein Werkzeug der Klugheit der Geſetzgeber, weil er die Bewohner dieſer Gegenden bewog, die Canäle ſtets offen zu halten, damit ihr Gott nicht das Leben einbüßen möge.

b) So hatte nach Gatterers Meynung die Sonne einen andern Namen als Planet, einen andern als das Licht des Tages, und noch einen andern, wenn ſie durch die Zeichen des Thierkreiſes lief. in Comment. II. p. 47.

c) Denn die Hieroglyphe, welche die Gottheit in ihrer einen Eigenſchaft vorſtellte, mußte doch durch einen Ton ausgedrückt werden, der verſchieden von dem Tone war, womit man eine andre Hieroglyphe bezeichnete, die das nemliche Weſen, aber in einer andern Eigenſchaft oder in einem andern Verhältniß, darſtellte. Man ſehe die vorige Note.

auf unſre Zeiten gekommen, iſt es nicht möglich, die Benennungen der Gottheiten mit Gewißheit zu erklären, und jeder Gelehrte wird für ſeine Meynung Beweiſe anführen können. Herodot, den wir für dieſe Periode vornemlich folgen müſſen, ſagt d): die Aegypter hätten 8 erſte Götter gehabt, die 12 von der zweyten Ordnung gezeugt hätten, uud dieſe alle übrigen e). Er nennt aber dieſe Götter gröſtentheils mit griechiſchen Namen. Sein Pan, der ägyptiſche Mendes, oder Athor f), die ganze Natur, ſcheint an der Spitze derſelben zu ſtehen. Die ägyptiſchen Namen folgender Götter findet man bey ſpätern Griechen: Phtha oder Opas g), Neith, Cnuph oder Cneph, Namen

d) L. II. c. 43. p. 123, c. 145. p. 174. c. 156. p. 180.

e) Es iſt vornemlich wohl die gezwölfte Zahl der 2ten Götter-Ordnung, welche Gatterer auf ſein Syſtem, daß alle ägyptiſche Gottheiten von Geſtirnen und ihren Bewegungen zu erklären wären, geleitet hat. Auch hat er es von den 12 Gottheiten am beſten erwieſen. Aber bey denen von dieſen hervorgebrachten Göttern fällt es am mehrſten in die Augen, daß man die übrige Schöpfung nicht von allem Antheile an göttlicher Verehrung ausſchließen könne.

f) Nach Gatterer und Jablonski. Aber dieſe Namen waren vermuthlich nur die Benennungen der Gottheiten in den verſchiedenen Nomen, wenigſtens anfänglich. In der Folge machte man ſie zu Symbolen der merkwürdigſten Erſcheinungen an den himmliſchen Körpern und auf der Erde.

g) Cicer. de nat. Deor. l. III. c. 22. Die Erneſtiniſche Ausgabe, Th. 4. p. 589. lieſet wie Gatterer, Opas.

men der höchſten Gottheit oder ihrer Eigenſchaften; Thithrambo oder Thermuthis, Typhon, Nephtis oder Azo, Thueris, Namen böſer Gottheiten oder ihrer Eigenſchaften. Oſiris, ein allgemeiner National-Fetiſch *), der Nil, die Sonne, und nach einiger Gelehrten Erklärung, die wirkenden Kräfte in der Natur; Iſis, der zweyte allgemeine National-Fetiſch, Aegyptens Erdboden, der Mond, die leidenden Kräfte in der Natur. Beyde haben nach der Verſchiedenheit ihrer Wirkung oder Erſcheinung in der Natur verſchiedne Namen, als: Oſiris heißt Amum, Som, Or, der ältere und jüngere Serapis; Harpokrates; Iſis heißt: Muth, Methuer, Athyris, Soth, Bubaſtis, Buto **). Die Aegypter konnten vermöge dieſes Syſtems keine vergötterte Menſchen anbeten h). Aber ſie behielten vermöge deſſelben i) mehr als irgend eine bekannte Nation des Erdbodens den alten Fetiſch-

*) Herodot. l. 2. c. 42. waren nur Oſiris und Iſis Nationalfetiſche, alle übrigen wurden nur in einem, oder einigen Nomen verehrt. Selbſt der heiligen Ochſen waren drey.

**) Wie jetzt noch die Hindus nach Paullin a S. Bartholom. Darſtell. der Brahmaniſch indiſchen Götterlehre S. 3. 4. die Sonne und den Mond unter verſchiedenen Namen, ihrer Wirkung und Erſcheinung gemäß, verehren.

h) Auch ſagt Herod. l. II. c. 50. 142. ausdrücklich: es ſey nicht geſchehen.

i) Denn alle Gottheiten waren Theile der Schöpfung. Hatte der gemeine Mann jemals die Idee von einem unſichtbaren Gotte, ſo empfing er dieſelbe von den Griechen.

Fetiſchmus, die göttliche Verehrung der Thiere bey, die ſie nicht bloß heilig hielten, ſondern wirklich anbeteten, und ihnen Feſttage, Prieſter und Tempel gaben *). National-Fetiſche dieſer Art waren die göttlichen Ochſen Apis, Mnevis und Onuphis oder Pacis, beſonders der erſte **) Aber jeder Nom, und wohl jeder Ort hatte ſeine Thier-Gottheit, unter welchen auch ſchädliche waren. Fetiſche geringerer Art waren verſchiedene Erdgewächſe. Die Aegypter glaubten die Fortdauer der Seele nach dem Tode, aber es iſt ſchwer, ihren eigentlichen Lehrbegriff davon zu beſtimmen. Characteriſtiſch war die Meynung, daß die Seele Vergnügen an der Fortdauer des Körpers fände, und bey demſelben wohne. Herodot läugnet, daß ſie Menſchenopfer gehabt, welches ſpätre Schriftſteller bejahen. Sie hatten prächtige Tempel, und wenigſtens in ſpätern Zeiten Statuen der Gottheiten. Ihre Feſte waren zahlreich, ihre Orakel mancherley. Wir haben ſchon oben gezeigt, wie wichtig erblicher Prieſterſtand dadurch wurde, daß er ſich in dem ausſchließenden Beſitze aller wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe erhielt.

§. 6.

Magiſches Religionsſyſtem.

Quellen: für die eine Meynung: die griechiſchen Schriftſteller; für die andre: Zendavesta ouvrage de Zo-

*) Und daher waren ſie den übrigen Nationen, bey denen der grobe Fetiſchmus längſt aufgehört hatte, ſo lächerlich.

**) Ihre dreyfache Zahl beweiſet, daß ſie anfangs nur Nomen-Gottheiten waren.

Zoroastre contenant, la Theolog. la philosoph. l'anc. hist. des Perses traduit sur l'original Zendavec. p. Mr. Anquetil du Perron. Par. 1771. u. verſchiedene kleinere v. demſelb. geſaml Schr. Der Zendaveſta u. dieſe zum Theil ſind überſetzt und commentirt v. J. Fr. Kleuker Riga. 1786 2te Aufl. Auszüge aus demſelben ſind von Kleuker ſelbſt: Zendaveſta im Kleinen. Riga 1789. Ormuzds lebendiges Wort v. Fr. S. Eckard. Greifswalde 1789. Die Religion der Feueranbeter. Altona 1796. A. Hennings Verſuch einer oſtindiſchen Literatur-Geſchichte, nebſt einer critiſchen Beurtheilung der Zendbücher. Hamb. 1786.

Hilfsmittel: Verſchied. Abhandl. v. Anquetil u. Kleuker im Abh. zum Zendaveſta. Riga 1781. 5 B. beſ. Foucher's Abhandlung üb d. Rel. der Perſer im 1ſten B. 2. Th. Von andern beſ. Th. Hyde histor. relig. vet. Persar. Oxon. 1707. u. Bayles critiſch. Wört. B. Art. Zoroaſter. Wahls Geſch. der morgenl. Spr. S. 341. Tychsen de religionum Zoroastricarum apud veteres gentes vestigiis in Comm. soc. Goett. Vol. XI. p. 112. XII. p. 1. Heerens Idee über Politik. Th. 2. S. 395. f. Gegen die Aechtheit u. das Alterthum des Zendaveſta Lettre à Mr. Anquetil ou examen de sa traduction des livres attribué à Zoroastre. Lond. 1771. 8 v. W Jones überſ. in Hißmanns Mag. für Philoſ. Th. 3. the history of the life of Nader shah by Wil. Iones. Lond. 1773. Richardſon über morgenl. Sprachen, S. 21. Abhandlung über das Alterth. des Zendaveſta von v. Bock in Büſchings Mag. Th. 17. Memoire historique sur Zoroastre et Confucius p de Bock im 21ſten B. S. 161. dieſ. Mag. de variis religionis Persar. conversion. aut Cph. Meiners in Comm.

soc. Goetting. t. III. ej. de Zoroastris vita et scriptis in Comm. t. VIII. S. auch: Zoroastre, Confucius et Mahomet comparés comme sectaires, legislateurs et moralistes p. Mr. de Pastoret. Par. 1787. conf. Meuselii Bibl. h. V. I. P. 12. p. 34.

Das magiſche Religionsſyſtem herrſchte in einem ſehr beträchtlichen Theile von Aſien, und es hat ſich, ungeachtet des großen Drucks von den Muhämmedanern, bis auf den heutigen Tag unter mehrern Nationen erhalten. Wir haben zwey ſehr von einander abweichende Angaben von ſeiner Beſchaffenheit.

Die Griechen ſtellen uns die Perſer als völlige, ihnen ähnliche, Vielgötter vor k). Herodot und die Schriftſteller dieſes Zeitraums thun dieſes am wenigſten. Nach dem Berichte des erſtern l) war die göttliche Verehrung der Körperwelt und ihrer Theile, und alſo Fetiſchmus, die Grundlage der perſiſchen Religion. Das Ganze war der Magier höchſte Gottheit; ſie verehrten als Götter die Sonne, den Mond, die Erde, das Feuer, das Waſſer, die Luft, und ſpäter die hervorbringende Kraft der Natur (Venus urania) unter dem Namen Mitra m), aber keine vergötterte Menſchen *) Auch hatten ſie damals keine Tempel oder

k) S. Kleuker Anhang 2ten B. 3ter Th. Περσικα.

l) L. l. c. 131. 132. 133. 140. u. am a. O.

m) Kleuker l. c. S. 15. zeigt, wie es erklärt werden könne, daß Herodot dieſe Gottheit Mitra nennt, da alle andre Griechen der Sonne dieſen Namen beylegen.

*) Doch opfert Xerxes l. 7. c. 43. auf dem Marſche nach Griechenland vergötterten Helden. Aber dieſes iſt nicht die einzige Fabel, die ſich in der Erzählung dieſes Marſches befindet.

oder Altäre, noch weniger Bilder n). Sie opferten der Gottheit auf Anhöhen, bloß durch Darbietung des Opfers, nicht durch Verbrennung, aber auch durch Menſchenopfer. Symbolen bey ihrem Gottesdienſte waren: der Wagen der höchſten Gottheit, und das heilige Feuer; zu welchen Xenophon die Wagen der Sonne u. a. hinzuthut o). Plato nennt die magiſche Religion ſchon die Religon des Zoroaſters, Prieſters des Ormuzds p). Ariſtoteles kennt bereits bey den Magiern den Lehrſatz zweyer Urheber des Guten und des Böſen q), und die Lehre von einem vollkommnen Urweſen, dem Erzeuger aller Dinge r). Die Griechen aus den folgenden Perioden, und unter ihnen zuerſt Strabo s), ſchreiben den Magiern Götterbilder, und dem Feuer, Tempel t) zu. Plutarch ſtimmt am mehrſten mit den jetzigen heiligen Büchern der Parſen überein u). Von den übrigen ſtellen einige die Vorfahren derſelben als Anbeter des Feuers, der Sonne, und der Elemente vor; andre geſtehen, daß ihre höchſte Gottheit ein vollkommnes, von der Körperwelt verſchiedenes Urweſen geweſen ſey.

 Dieſe

n) Bilder der Gottheit, das heißt, Vorſtellung derſelben durch menſchliche Figuren, konnten den Anbetern der Körperwelt und ihrer Theile nur ſelten Symbolen ſeyn. Wenn ſie die Gottheit vorſtellen wollten, ſo mußten ſie nothwendig die Theile der Natur, die ſie verehrten, ſelbſt abbilden.

o) Cyrop. c. 3. §. 6.

p) in Alcibiad. I. *Ζωροαστρου του Ωρομαζου.*

q) Diog. Laert. de vit. Philos. prooem. N. VI.

r) Metaph. l. 14. c. 4.

s) L. 15. p. 732. ed. Casaub.

t) Pyraea, Pyraethea.

u) In Iside et osiride.

Dieſe Angaben der Griechen ſind weder ganz wahr, noch völlig zu verwerfen. Irrig haben die Griechen allerdings im Ganzen die Religions-Verfaſſung der Perſer vorgeſtellet; ſie haben die magiſchen Gebräuche falſch verſtanden, ihre ſymboliſchen Bilder falſch erklärt, und nach ihrer Gewohnheit alles nach ihren Begriffen gemodelt. Das Glaubensbuch der jetzigen Magier hat zu viel innere Beweiſe für ſich, daß es ſeinen Haupttheilen nach aus den Zeiten ſey, worinn es die Magier, nach den eigenen Angaben dieſes Buchs ſetzen *), nemlich vor der Epoche des medoperſiſchen Reichs. Aber daraus folgt nicht, daß alle perſiſche Stämme ſich zu dieſer Religion gewandt, oder ihr immer treu geblieben ſind, ſo wie nicht alle iſraelitiſche Stämme der moſaiſchen Religion ſtets getreu blieben. Noch weniger kann man annehmen, daß alle dem perſiſchen Reiche unterworfene Nationen der magiſchen Religion zugethan geweſen ſind, wovon wir bey vielen ſogar das Gegentheil wiſſen. Es läßt ſich ferner ſehr leicht erklären, wie die Griechen geglaubt haben, daß ſie die Sonne, die Erde, die Elemente anbeteten. So weit ging freylich ihr Aberglaube nicht; ſie beteten nicht die Sonne u. ſ. w. als Gottheiten an, aber ſie richteten, und richten noch jetzt ihre Gebete, an die in denſelben wohnenden Schutzgeiſter (Ized) und man kann nicht ſagen, wie weit ſie alle, oder ein Theil von ihnen damals dieſe Verehrung getrieben haben. Herrſchende und Hof-Religion war aber die Magiſche, die noch jetzt in Aſien fortdauert. Aus den Glaubensbüchern der jetzigen Nachfolger derſelben, der Parſen, die anjetzt in die europäiſchen Sprachen überſetzet

*) Welches in Heerens Ideen über Politik. Verkehr rc. Th. 2. S. 403. außer Zweifel geſetzet iſt.

ſetzet ſind x), ſehen wir, daß dieſes Syſtem in Medien und Bactrien ſo früh angenommen war, als die Geſchichte Aſien kennet. Zerdutſch oder Zoroaſter, nicht der Stifter, ſondern der Verbeſſerer, vielleicht auch nur der Ausbildner und Verbreiter der magiſchen Religion, lebte in dieſen Gegenden vor der Stiftung des großen medoperſiſchen Reichs, nach der beſſern Meinung, unter dem Medo-Bactriſchen König Guſtaſp. Aus Medien verbreitete er, oder ſeine Nachfolger, die magiſche Religion in die perſiſchen Provinzen. Andere folgen nicht den gleichzeitigen, ſondern ſpätern Griechen, die Zoroaſter, unter Darius Hyſtaspis Regierung le-

x) Dieſes iſt geſchehen durch den gelehrten Franzoſen Anquetil de Perron, der 1754 nach Aſien ging, um die Sprachen Zend und Pehlvi zu lernen, in welchen die magiſchen Glaubensbücher abgefaßt ſind. Er verfertigte davon eine Ueberſetzung, die wieder in andre europäiſche Sprachen überſetzet iſt. Dieſe Sammlung heiliger Bücher enthält den Izeſchen und Vispered, liturgiſche Gebetsformeln; den Vendidad, das wichtigſte dieſer Bücher, das geſetzliche Vorſchriften, Geſchichte u. Moral enthält; die Jeſchts, Lobpreiſungen der himmliſchen Geiſter und andere Fragmente, und das Si-ruze, gleichfalls Lobpreiſungen der himmliſchen Geiſter. Das Original dieſer Bücher iſt in der alten ausgeſtorbenen Sprache Zend geſchrieben. Einige davon ſind in die gleichfalls ausgeſtorbene Sprache Pehlvi, und andre in Samſcrit und in das Alt- u. Neuperſiſche überſetzt. Man hat außerdem eine neue Compilation von Religionsſätzen aus Zendbüchern, die Bundeheſch heißt; ſo wie auch noch einige andre in Zend u. Pehlvi geſchriebene Religionsſchriften von minderm Anſehn.

leben laſſen *). Die von ihm geſchriebenen oder geſammelten Religionsbücher heißen Zendaveſta, lebendiges Wort, und enthalten folgendes Religionsſyſtem. Ein höchſtes von der Körperwelt verſchiedenes Urweſen, Zeruane Akerene, die Zeit ohne Beſchränkung, hat durch Honover, oder das ſchaffende Wort, zwey Weſen Ormuzd und Ahriman hervorgebracht, und ihnen göttliche Kraft gegeben. Ahriman, gut geſchaffen, wurde aus Neid gegen Ormuzd, böſe. Beyde haben die ganze Geiſter- und Körperwelt geſchaffen, und ſind darin die Quelle des Guten und des Böſen. Aber Ahriman und alles Böſe wird einmal gut werden. Ormuzds Gedanken ſchufen Feruers, oder die Geiſter aller Weſen, in denen Leben iſt. Die hervorgebrachten Dinge ſind entweder himmliſche Geiſter, oder Körperwelt. Unter den erſten machen nebſt Ormuzd, noch 6 Amſchaſpands, die erſte Ordnung. In der 2ten ſtehen die Izeds, Vorſteher der Theile der Natur und ihrer Kräfte, von welchen Mithra (nicht Ized der Sonne, welcher Khorſchid heißt) der vornehmſte iſt. Es gibt auch weibliche Izeds. Sie ſind nicht Gott, haben aber Einfluß auf das Wohl der Menſchen. Daher wendet man ſich auch an ſie mit ſeinem Gebet. Die Sonne iſt die Kebla der Magier **). Der Ized der Erde heißt Seroſch. Ahriman iſt der Schöpfer der böſen Geiſter, Dews, die, wie die guten, beſtändig auf die Körperwelt wirken. Der Tod iſt eine Folge der Sünde des erſten Menſchen. Nach dem Tode iſt ein Mittelzuſtand von Seligkeit für die Frommen, und Fe-

ge-

*) Die erſte Meynung iſt von Heeren mit ſo guten Beweiſen belegt, daß ich die zweyte von Hyde und Kleuker gern habe fahren laſſen.

**) Das heißt: ſie wenden ihr Geſicht zur Sonne, wenn ſie beten.

gefeuer für die Böſen. Zu einer geſetzten Zeit auferſtehn alle Todten und nach neuen Reinigungen der Böſen, wird nach Umlauf von 12000 Jahren alles gut, ſelbſt Ahriman und die Dews y). Dieſe endliche Zeit wird der Zeruane Akerene entgegengeſetzet.

Die Prieſter der Perſer hießen Magier; ſie machten einen erblichen Stand aus, waren die einzigen Gelehrten, im Beſitz aller gelehrten Aemter, und folglich war ihre Gewalt und ihr Einfluß in allen Staatsangelegenheiten ſehr groß. Sie waren in drey Ordnungen getheilt, Herbets, Lehrlinge, Mobeds, Meiſter, Deſtur Mobeds, vollkommne Meiſter *). Ihr Oberhaupt hieß Deſturan Deſtur. Alles dieſes dauert jetzt noch fort **).

y) Dieſe Beſchreibung der Religion der Magier iſt ganz aus Kleukers Darſtellung derſelben im 1ſten Th. des Zendaveſta, 2te Aufl. S. 1. genommen. Anquetils Gegnern mögte es wohl eben ſo wenig gelingen, zu beweiſen, daß nichts von dem im Zendaveſta enthaltenen Schriften vom Zoroaſter ſey, als ſeinen Vertheidigern darzuthun, daß alles von ihm herſtamme. Wir ſind zu weit von Zeit und Land entfernt, zu wenig bekannt, was auch Richardſon ſagen mag, mit den Revolutionen der perſiſchen Sprache und ihrer ganzen Literatur, als daß wir ein entſcheidendes Zeugenverhör anſtellen könnten. Vielleicht mögte auch wohl, ſelbſt wenn wir uns einen Eichhorn unter den Parſen denken könnten, der die Authenticität dieſer Bücher vertheidigte, ſein ſtärkſtes Argument ſeyn: Authorität der parſiſchen Kirche.

*) Zendaveſta v. Kleuker B. 2. S. 261.

**) Die Benennung der jetzigen Magier, Gawren, oder Gewren, Feueranbeter, iſt ein Schimpfname von den Muhammedanern ihnen beygelegt.

§. 7.

Sabäiſches Religionsſyſtem.

Quellen: Griechiſche und römiſche Schriftſt. beſ. Beroſus Fragmente in Scaligeri op. de emend. tempor. Sanchuniathons Geſchichtsbuch. Moſchus Ueberbleibſ. in Wolfs Anecdot. Graec. t. III.

Hilfsmittel: Die Schriftſt. von den Arabern, Mittelaſiaten, Syrern und Phöniziern. S. Meuſels Bibl. H. Vol. I. p. 2. c. 3. s. 1 et 2. Vol. 2. P. I. c. 5. 6. 7. et 12.

Das Sabäiſche Religionsſyſtem kennen wir nur wenig, ungeachtet es ſich über Arabien, Phönizien, Syrien, und Mittelaſien erſtreckte, aus welchem letztern es der Magismus zum Theil vertrieb. Sein Hauptcharakter iſt göttliche Verehrung der Geſtirne. Der unendliche Raum, in welchem die Geſtirne laufen, oder vielmehr der geſtirnte Himmel zuſammen genommen, war die höchſte Gottheit, die wenigſtens die ſpätern Araber Alla Taala nannten, ſo wie die übrigen Gottheiten Al Ilahat. Die ammonitiſchen und moabitiſchen Gottheiten, Moloch, oder Melech mit den Zunahmen Adramelech, Anamelech u. a. Ferner Chemoſch, Baal Peor, gehören hieher. Ihre Haus-Fetiſche hießen Theraphim. Auch bey den Arabern waren die übrigen Theile der Natur nicht von der göttlichen Verehrung ausgeſchloſſen, und ihre gottesdienſtlichen Bilder waren ſymboliſche Abbildungen derſelben. Einige arabiſche Nationen beſchnitten ihre Kinder. Sie opferten auch Menſchen. Die nomadiſchen Nationen hatten ver-

muthlich eben ſo wenig Tempel als die Iſraeliten; wohl aber die in Städten wohnenden a).

Die allgemeinen Gottheiten der ſyriſchen, aßyriſchen und phöniziſchen Nationen waren die wirkenden und leidenden Kräfte der Natur. Das phöniziſche Religionsſyſtem wird zwar von Sanchuniathon und Moſchus nicht völlig übereinſtimmend vorgeſtellt, aber beyde nehmen doch zwey Grundweſen an, ein geiſtiges und ein materielles, auf welches letztere das geiſtige gewirkt, und dadurch die Welt hervorgebracht habe b). Thaaut iſt der angebliche Lehrer dieſes Syſtems: Baal der höchſte Gott, anfangs die ganze ſichtbare Körperwelt, darauf nach einer gelehrten Erklärung die wirkende Kraft der Natur, oder auch die Sonne, deren verſchiedene Zunahmen, als: Samen, Peor, Zebub, Michios, wahrſcheinlich ihre verſchiedene Wirkung oder Abänderungen angezeiget haben. Die weibliche Gottheit, Aſtarte, war vielleicht einerley mit der ſyriſchen Atargate, Terceto und Salambo, die befruchtete, ernährende, producirende Erde, die leidenden Kräfte der Natur, der Mond c). Tamnuz, Rimmon, Adad oder Ader ſind andre Namen der Sonne, oder nach einiger Meynung der

a) Die meccaniſche Kaaba, iſt, der Tradition nach, aus dieſen Zeiten, vermuthlich aber neuer, da man ſich auf die arabiſchen Angaben nicht verlaſſen kann.

b) S. Brucker l. c. t. I. l. 2. c. 6. Cudworth l. c. p. 992. Kipping l. c. S. 164. Jackſon l. c. S. 741. Septième Memoire sur les Phéniciens p. Mr. Mignot in den Mem. de l'ac. des inscr. t. 35. J. Seldenus de Diis Syris syntagm. II. c. addit. A. Beyeri. Lips. 1762.

c) Herodots Venus Urania.

der höchſten Gottheit; Dagon, das Meer. Spätere Gottheiten, vielleicht Heroen, ſind Melcarthes, Adonis, Combabus u. a. Sehr geehrte und in vielen Ländern angebetete Götter waren die Cabiren d). Gottheiten, die Seefahrende auf den Schiffen mit ſich führten, nennen die Griechen Patäci und Paraſemones e).

Die Namen der chaldäiſchen Gottheiten können eben ſo wenig mit Gewißheit erklärt werden. Baal, allgemeiner Gottheit-Namen, das Ganze, der höchſte geiſtige Gott. Mylitha f), oder Molatha, die bildende oder gebildete Natur, der Mond; Nebo und Nach; Saca, Seſach, die Erde g), Turrach, ein böſes Weſen, der

d) S. Cumberlands Dr. de Diis Cabiris in deſſen Entd. der ältern Zeiten p. 341. und viele a. Schriftſt. allgem. W. H. Th. 5. p. 568. Th. 9. p. 45.

e) De tutelis et insignibus navium aut. J. Enschede. Lugd. B. 1770.

Schwerlich war das Opfer, das ihr nach der Erzählung der Griechen die aſſyriſchen Mädchen brachten, in neuern Zeiten fortgeſetzt oder allgemein, wenn auch Prieſter-Trug es verſtanden hat, die Tempel eine Zeitlang zu Sitzen ihrer Wolluſt zu machen. Die ganze Erzählung hat aber, beſonders in dem, auf Jungfrauſchaft und Weibertreue ſo eiferſüchtigen Morgenlande, etwas Unglaubliches.

g) Die Chaldäer verehrten eben ſo, als die übrigen Aſiaten und Afrikaner, die ganze ſichtbare Natur. Daniels Drache zu Babel, freilich an und für ſich jüdiſche Heiligen-Legende, gibt doch Winke vom Schlangen-Fetiſchmus. Es fehlt aber viel, daß der Sabäismus und Chaldäismus mit ſolchem kritiſchen und philo-

der Gott des Kriegs. Die Chaldäer verehrten der gewöhnlichen Meynung nach auch vergötterte Helden. Sie hatten prächtige Tempel und einen glänzenden Gottesdienſt. Ihre Prieſter hießen Chaldäer gg). Der Stand derſelben war erblich, und ſie waren die einzigen Gelehrten der Nation, und folglich von großem Einfluß auf dieſelbe.

§. 7.

Das braminiſche Religionsſyſtem.

Quellen: Die griechiſchen Schriftſt. beſ. Philostrati vita Apollonii Thyanensis in ej. operib. Die Religionsbücher der jetzigen Braminen.

Hilfsmittel: Alex. Dows Geſchichte von Hindoſtan 2r Th. 1. u. 2te Abh. (Leipz. 1773.) Reiſe nach Oſtindien und China von Sonnerat 1ſter Th. 2tes B. (Zürich

loſophiſchen Geiſte unterſucht ſey, als das ägyptiſche und magiſche Syſtem.

gg) Die Chaldäer waren ein in Babylonien eingewandertes nomadiſches Volk, und es erregt daher Verwunderung, daß die gelehrten babyloniſchen Prieſter Chaldäer heißen. Aber entweder nahm jeder vornehmer Stand, und alſo auch die Prieſtercaſte, den Namen des herrſchenden Volks an, oder, welches mir wahrſcheinlich iſt, dieſe Prieſter waren wirklich chaldäiſche Schamanen, die mit ihrer Nation in Babylonien einwanderten, und von den Ueberwundenen Unterricht in den Wiſſenſchaften annahmen. Die gelehrten Mandarinen in Schina ſind Tataren, und unter des Mongolen Kublai Chans Regierung daſelbſt war es gleichfalls der hier vorausgeſetzte Fall in Hinſicht der Mongolen.

(Zürich 1783). Supplément au voyage de Mr. Sonnerat p. un. ancien Marin. Par. 1785. Holwells hiſtor. Nachricht von Hindoſtan und Bengalen, nebſt einer Beſchreibung der Religionslehren der Gentoos mit Kleukers Anm. Leipz. 1778. Geſetzbuch der Gentoos oder Sammlung der Geſetze des Pundits. Hamb. 1778. Ezour Vedam, oder drey alte Commentare über den Vedam nebſt einem Fragm. des Bagavadan, v. J. Ith 1779. The Baguat Geeta or dialogues of Kreeshna and Arjoon. with notes by Ch. Wilkins. Lond. 1785. Bagavadam ou doctrine divine ouvrage indien et canonique. Par. 1788. (p. Mr. Foucher d'Obsonville). Desguignes recherch. sur la religion Indien et sur les livres fondamentaux de cette religion in d. memoir. de l'ac. des Inscr. t. 40. Asiatic researches, or transactions of the Society, in Bengal for inquiring in to the history etc. of Asia. Calcutta Vol. I. 1788. Vol. 2. 1790. Fr. Paulini a. S. Bartholomaeo systema Brahmanicum Rom. 1792. Das Brahmaniſche Religions-Syſtem im Zuſammenhange vorgeſtellet; mit Rückſicht auf Fr. Paulini a. S. Bartholom. v. J. F. Kleuker. Darſtellung der Brahmaniſch-Indiſchen Götterlehre, Religionsgebräuche und bürgerliche Verfaſſung nach Paullin a. S. B. Werke, Gotha 1797. Instituter of Hindu-Law; or the ordinances of Menu, according to the Gloſs of Culluca, comprising the Indian system of duties religions and civil. Calcutta 1794. Ueberſetzet von Hüttner. Weimar 1797. Mehrere Meuſels B. H. V. 2. P. 2. p. 73.

Die Indianer rühmen ſich eben ſo wie die Parſen ihre älteſte Religion bis auf unſre Zeiten rein erhalten zu haben, und da die Griechen ſehr wenig davon ſagen, ſo haben wir keine andre Quelle für die Auseinander-

ſetzung

ſetzung dieſes durch ganz Oſtaſien verbreiteten Religions-ſyſtems, als dieſe indiſchen Angaben. Sie ſind in heiligen Büchern enthalten, deren Urſprung die Braminen folgendermaßen angeben h). Nach dem Abfall eines Theils der Geiſter von dem höchſten Gotte, ließ derſelbe Brahma menſchliche Geſtalt annehmen, um die Menſchen ſeine Geſetze zu lehren. Er überſetzte es aus der göttlichen Sprache (Dewa Nagari) in die damalige Hindiſtaniſche Sprache, Samſcrit *), und nannte es: Tſcharta Bhade Schaſta Bramah's; das iſt: die vier Schriften göttlicher Worte des mächtigen Geiſtes. Nach tauſend Jahren wurden über dieſe Bhades, oder Wedams, ſechs Erklärungen, mit Beybehaltung des urſprünglichen Textes geſchrieben, und ferner nach fünfhundert Jahren eine abermalige Auslegung oder vielmehr Erweiterung der Glaubensbücher, deren Zahl nun auf 18 ſtieg. Aber dieſe letzte Auslegung behielt nur wenig von den erſten Wedams, und gab Veranlaſſung nicht nur zu der Entſtehung vieler allegoriſcher Fabeln und Gebräuche, ſondern auch zu einer Religionstrennung. Denn da dieſe Erklärungen am Ganges geſchrieben waren, ſo ſchrieben die Braminen in Malabar und Coromandel gleichfalls ein Religionsbuch, und nannten es Vedam Brahma's. Dieſe Erklärungen oder Erweiterungen der Glaubensbücher, die man

Augh-

h) Dieſes iſt der Unterricht den Holwell von den Braminen erhielt. S. 185. der deutſch. Ueberſ. Von der Glaubwürdigkeit derſelb. ſ. Kleuker das Brahmaniſche Rel. Syſt. S. 14.

*) Sidharubam S. Grammatica samscrdamica cui accedit dsst. in linguam samscrdamicam vulgo samscret dictam aut Fr. Paullino a S. Barthol. Rom. 1790.

Aughtorrah Bhade Schaſta, oder die 18 Bücher göttlicher Worte nannte, ſind jetzt die Bücher, aus welchen die Hindus in Bengalen ihre Lehre ſchöpfen, und die ihnen im Glauben und Gottesdienſte zur Vorſchrift dienen. Da aber angeführtermaßen, unter den Hindus Trennungen und Religions-Parteyen herrſchen, ſo iſt es begreiflich, daß die Angaben der Europäer von ihrer Religion abweichend und widerſprechend ſind. Die jetzigen Brahminen in Bengalen nehmen *) einen höchſten unerſchaffenen unendlichen Gott an, das Urweſen, aus welchem alle Götter und alle erſchaffenen Dinge emanirt, oder durch Eradiazion herausgeſtrömt ſind. Seine Namen ſind Karta, Parabrama, Parawaſtu. Mit dieſem männlichen Urweſen verbinden ſie ein zweites weiblicher Natur, Paraſchakti, gleichfalls die Urquelle aller Dinge, und geben beyden als Sinnbilder die Zeugungsglieder, den Lingam, die Joni, oder den Triangel. Dieſe Weſen haben drey Gottheiten erzeugt, Brahma, Wiſchnu, und Schiwa, die vereinigt das Weſen und die Eigenſchaften der höchſten Gottheit den Menſchen anſchaulich machen, die daher auch nicht beſonders, ſondern in dieſen Göttern verehrt wird. Man vereinigt ſie in ein Weſen, und ſie heißen alsdenn Trimurti, (die drey Körper) verehrt ſie aber auch einzeln, ja zwiſchen ihren Verehrern herrſcht wüthender Streit, und bis zur Vertilgung verfolgende Intoleranz, die nach einiger Angabe die Verehrer des Bramah ganz vertilgt hat, und die Wiſchnupatis oder Wiſchnubhakter ſich den Schiwapatis oder Schiwabhakter in ſo ferne unterworfen ha-

*) Nach Holwell w. o. Kleuker w. o. S. 33. Sonnerat 167 Paullinus Brahmaniſch-Indiſche Götterlehre S. 85.

haben, daß ſie Schiwa für einen höhern Gott erkennen *). Die Gemahlinnen dieſer Götter heißen Saraswadi, Lakſchmi, und Parwadi. Zu ſehr verſchieden ſind die Erklärungen, welche die europäiſchen Gelehrten von dieſen Gottheiten geben, und beſonders in Abſicht Schiwa's, in ſich ſelbſt zu widerſprechend, als daß man glauben könnte, ſie hätten davon den rechten Begriff gefaſſet. Brahma heißt der Schöpfer, Wiſchnu der Erhalter, Schiwa der Zerſtörer. Und dennoch iſt der letzte zugleich der alles erzeugende und hervorbringende Gott **). Nach andern Schriftſtellern ***) ſind die drey Götter Symbolen der Erde, des Waſſers, und des Feuers, welches letztre wenigſtens zu viele Beweiſe vor ſich hat, als daß es geläugnet werden könnte. Die Bramahnen beten ihn in dem Feuer an unter dem Namen Aghini, und ſeine Gattin Swaha †), und ſchreiben der Sonne alle Eigenſchaften des Schiwa zu ††). Auch unterhalten ſie ein ewi-

*) Sonnerat S. 128. Paulinus und Kleuker ſagen weniger davon.

**) Und daher wird er als Mann und Frau vorgeſtellet und der Lingam iſt ſein Symbol.

***) Nach Paulinus. Kleuker S. 56 verwirft die Meynung, aber ohne hinlängliche Gründe anzugeben. Schiwas Eigenſchaften ſind ganz die Eigenſchaften des Feuers in der Natur, dieſer producirenden und zerſtörenden Kraft. Ueberall iſt es aber deutlich, daß alle Gottheiten der Braminen Symbolen der ſchaffenden, erhaltenden, und auflöſenden Natur ſind, verbunden mit dem in ganz Aſien herrſchenden Emanations-Syſtem, und des aus der höchſten Urkraft in einer genauen Stuffenfolge herausgefloſſenen Geiſterreichs.

†) Oder Aghnay. Kleucker S. 80.

††) Paulinus S. 16.

ewiges Feuer auf dem Berge Tirunamaley *). Alle dieſe Götter haben nach ihren verſchiedenen Eigenſchaften mehrere Namen. Wiſchnu iſt, um die Menſchen von großen Uebeln zu befreyen, und ſie glücklich zu machen, zehnmal auf die Erde gekommen, theils als Menſch, theils in andern Geſtalten †). Die Zahl der von dieſen Göttern hervorgebrachten Untergottheiten, Dewas, iſt unzählbar. Schiwa's Söhne, und ſeine Diener, die Nachgötter ††), die durch Wiſchnu's Kraft hervorgebrachten Götter, unter denen Indra der erſte iſt, die Deweekels oder Halbgötter, unter welchen Dewendren der vornehmſte iſt *), die Pudari oder Schutzgötter gehören dazu. Ein Prieſter kann durch Weihung jeden Körper, unter welchem man Wiſchnu vorſtellen will, zu Wiſchnu ſelbſt machen **). Die Zahl der böſen Götter iſt ebenfalls ſehr groß. Denn der höchſte Gott ſchuf, nach einem ihrer beſten Glaubensbücher ***), vor dem Daſeyn der Körperwelt das Geiſterreich. Aber ein großer Theil dieſer Geiſter fiel unter Moiſaſurs und Rhabuns Anführung von dem höchſten Gotte ab. Ihnen Gelegenheit zur Beſſerung zu geben, ſchuf Gott die Körperwelt, und ſchickte die gefallenen Geiſter in die Körper aller lebenden Weſen, in welchen ſie büßen, und wenn ſie von ihren Verbrechen ablaſſen, durch Stuffenfolge in den Kör-

*) Sonnerat S. 165.

†) Er wird unter den verſchiedenen Geſtalten, wie er erſchienen iſt, und alſo auch unter verſchiedenen Namen verehrt.

††) Paulinus S. 34. Die Thränen erweckenden, die nie ſchlummernden Götter: ſind ſehr treffende Benennungen derſelben.

*) Nach Sonnerat S. 156.

** Nach ebendemſ. S. 167.

***) Nach Hollwell, w. ob. der deutſchen Ueberſ. S. 185.

Körper einer Kuh, und dann in menſchliche Körper wandern, bis ſie völlig gereinigt, wieder unter die ſeligen Geiſter aufgenommen werden *). Sehr viele böſe Geiſter ſind auf dieſe Art gebeſſert; andre bleiben böſe und fahren fort die Menſchen zu verführen. Die Caſten-Eintheilung der Indianer in die Caſte der Geiſtlichen, Braminen, Krieger, Kſchetrine, od. Radsjia Putra, Landbautreibenden Waiſchier, und die Handwerker und Künſtler, Schudrier, von welchen allen die Unreinen, Parejas, eine unglückliche, verabſcheuete, mit den verächtlichſten Geſchäften belaſtete Claſſe von Menſchen, ausgeſtoßen ſind, hat hauptſächlich dieſe Religionsform ſo lange aufrecht erhalten, indem die Braminen dadurch, daß alle wiſſenſchaftliche Kenntniß hauptſächlich in ihren Händen iſt, die eigentlichen Regenten der Länder ſind. Allein im Beſitze des Rechts, die heiligen Bücher zu erklären, und den Gottesdienſt voller geheimer Ceremonien zu leiten, herrſchen ſie unumſchränkt über die Gewiſſen. Sie ſind in mehrere Claſſen getheilt, und haben eine große Anzahl Mönche, die zum Theil unter unerhörten Büßungen leben p).

*) Dieſe Darſtellung des Seelenwanderungs-Syſtems iſt nicht die gewöhnliche; auch läßt Hollwells enthuſiaſtiſche Vorliebe für dieſes Syſtem wohl einige Ausſchmückung fürchten. Im Ganzen ſtimmt es aber ſehr mit dem Geiſte der brahmaniſchen Religion überein. Paulinus ſagt: die Brahminen nehmen in dem Menſchen ein vernünftiges geiſtiges (Given) und ein empfindendes Weſen (Pranen) an. Nur das erſte bleibt über, und wird durch die Seelenwanderung gereiniget.

p) Sonnerats Unterſcheidung unter den Brahmanen der Alten und den jetzigen Brahminen gründet ſich auf die Ausrottung des erſten Brahma-Dienſtes durch die Schiwapatis. Die ſchrecklichen Martern, welche die Büßer

Die Griechen kannten ſchon eine Claſſification unter ihnen und nannten ſie Gymnoſophiſten, Samanäer, und Germanen q).

§. 8.

Das ſchineſiſche Religionsſyſtem.

Quellen: Die heiligen Bücher und andre ſchineſiſche Schriftſteller, die verzeichn. ſind in Gatterers H. B. d. Univerſ. H. Th. 2. S. 6. und in Meuſels Bibl. H. V. 2. P. 2. p. 111.

Hilfsmittel: J. B. Du Halde, Beſchreibung von China. Roſt. 1749. 4 B. Recherches historiques philos. sur les Egyptiens et sur les Chinois p. Mr. Pauw. Desguignes in der Geſchichte der Hunnen und Tataren und in verſchiedenen Abhandl. in den Memoir. de l'acad. des Inscr. Les livres classiques de la Chine p. le pere Noel. Par. 1786. V. 7. Histoire gener. de la Chine traduite du Tong-kien-kang-mou, p. le pere de Mouriac de Mailla publ. p. Grosier et des Hautesrayes. Par. 1777. 5. Vol. 12. Memoires concernants l'histoire, les sciences, les arts des Chinois p. les Missionairs de Peking. Par. 1776. 5. Vol. 12. Heinze Beſchreib. der Chineſer aus den beſten Quellen in der Geſch. der Menſchh. B. 5.

Wenn

Büßer ihrem Körper anthun, ſind von einigen geleugnet, weil ſie ſie phyſiſch unmöglich halten. Allein Paulinus hat ſie ſelbſt geſehen ſ. S. 64. und der Einwurf fällt alſo weg, da man keine Urſache hat, an der Rechtſchaffenheit des Mannes zu zweifeln.

q) Strabo l. 15. p. 1038. ed. Almelov.

Wenn man den Angaben der chriſtlichen Miſſionaren folgen wollte, ſo müßte man annehmen, daß die Schineſen anfänglich eine ſehr reine natürliche Religion gehabt hätten, die auf die Kenntniß einer geiſtigen höchſten Gottheit gegründet geweſen ſey. Nach dieſen Erzählungen artete dieſe reine Lehre in Vielgötterey aus, bis Confutſee im 35ſten Jahrh. ſie wieder verbeſſerte.

Allein die ſchineſiſchen Religionsſyſteme haben dieſes glänzende Lob nie verdient, und weder ihre heiligen Bücher x) noch ihre Annalen, noch die jetzige Ge-

x) Die heiligen Bücher der Schineſen heißen Kings, und ſind an der Zahl fünfe. 1) Der Y-King, deſſen Charaktere keine unzweifelhafte Auslegung erlauben. Unter dem vielen, das darüber geſchrieben iſt, ſ. beſonders Desguignes Idée de la litterature chinoise, in d. memoir. de l'ac. des Inscript. t. 36. p. 199. Pauw l. c. t. 2. p. 195. Nach der nicht unwahrſcheinlichen Meinung dieſes letzten iſt der Y-King nichts weiter als eine rhabdomantiſche Tafel, nach welcher diejenigen, die durch die Rhabdomanthie, oder dem Stäbewurf wahrſagen wollen, ihre Auslegungen machen. Die Alten erwähnen dieſer Wahrſagung durch Stäbe bey den ſogenannten ſcythiſchen Nationen mehreremale, z. B. Herodot. l. 4. c. 63. Tacit. de mor. Germ. c. 10. Andre haben hohe Weisheit in dem Buche gefunden: Leibnitz die Arithmetique binaire! ſ. sur la philosophie Chinoise in den epist. ad diversos t. 2. p. 488. 2) Der Schu-king oder Schang-ſchu. Geſchichte und Geſetzgebung iſt ſein Hauptinhalt. 3) Schii-king, hiſtoriſche Lieder. 4) Tſchun-Tſiu, Geſchichtsbuch. 5) Li-ki, Geſetzſammlung und Vor-

Geſtalt ihrer Religion beſtätigen es. Die älteſte Form derſelben war diejenige, welche ganz Aſien gemein war, Anbetung der Körperwelt und ihrer Theile. Das Ganze war ihre erſte Gottheit, unter den Nahmen Tien, und (ſpäter vielleicht) Schang-Ti. Die verſchiedenen Theile der Natur waren ihre Untergottheiten, und ſie hatten natürliche und künſtliche Fetiſche. Sie erhielten erſt ſpät Tempel, Götterbilder in Menſchengeſtalt und Prieſterorden. Con-fu-tſee verbeſſerte dieſe Religion theoretiſch gar nicht, oder unbedeutend, ſondern predigte nur Moral. Unterdeſſen iſt es doch auch gewiß, daß ein Theil der ſchineſiſchen Gelehrten einen erſchaffenden und erhaltenden Gott von der geſchaffenen Welt getrennt habe, und vielleicht that dieſes auch Con-fu-tſee.

Eine zweyte ſehr verbreitete Religionsparthey ſtiftete gleichfalls um dieſen Zeitpunkt Lao-Kiun, durch ein Wunderwerk gebohren. Sein höchſter Gott, Tao, ſchuf Eins, Eins ſchuf Zwey, Zwey Drey, und aus Drey entſtanden alle Weſen. Gottes größte Glückſeligkeit iſt tiefe Ruhe, und wir werden ihm gleich, wenn wir unſerm Geiſte durch Vergeſſung alles Vergangenen, und Entſchlagung aller Gedanken an die Zukunft, dieſe Ruhe gleichfalls geben. Dieſe Religionspartey die auch Ta-o-tſee heißt, erhielt ſtarken Beyfall durch ihre vorgegebene Wiſſenſchaft, unſterblich machen zu können.

§. 9.

Vorſchriften im bürgerlichen Leben. Außer dieſen haben ſie noch 6 canoniſche Bücher vom zweyten Anſehn, moraliſchen, politiſchen, und hiſtoriſchen Inhalts. S. über dieſe Bücher Du Halde l. c. Th. 2. Desguignes Geſchichte der Hunnen und Türken. Th. 2. S. 35.

§. 9.

Das griechiſche Religionsſyſtem.

Quellen und Hilfsm. ſ. die vor dieſem Kapitel angef. Schriftſt. thue hinzu C. J. Hygini genealogiae Deorum vor ſ. Fabeln ex ed. Schefferi. Unter den verſchiedenen Mythologien iſt das beſte Handbuch: Handbuch der Mythologie aus Homer und Heſiod. v. Mart. Gottfr. Hermann. Berl. 1800. 3 B.

Die erſten in Griechenland herumziehenden Colonien waren zu entfernt von aller Cultur und theoretiſcher Kenntniß, als daß man irgend ein Religionsſyſtem unter ihnen ſuchen dürfte. Jeder Gegenſtand, von dem ſie Wohlthaten hoften, der ihre Furcht oder ihre Aufmerkſamkeit erregte, war auch ein Gegenſtand religiöſer Verehrung bey denjenigen, welche dieſe Bemerkung anſtellten, die aber weder allgemein war, noch immer fortdauerte, ſo daß man ſie hätte Volks- oder Landesreligion nennen können a). Allgemeiner Fetiſch, eines

a) Die Heyniſche Abhandl. Vita antiquissimorum hominum, Graeciae maxime ex ferorum populorum comparatione illustrata in opusc. tom. III p. I. ſtellt die Beſchaffenheit der religiöſen Begriffe wilder Nationen am beſten dar. Nur in zwey Nebenſachen weiche ich von ihm ab, 1) nicht bloß Furcht, ſondern auch Dankbarkeit erregte göttliche Verehrung in ſanften Charakteren. Unſre Religionslehre iſt häufig unſre Temperamentslehre. 2) Hr. H. unterſcheidet, denke ich, bey unwiſſenden, barbariſchen Nationen zu ſcharf, unter religiöſer Verehrung, und Anbetung. Der Wilde unterſcheidet Begriffe dieſer Art nicht. Seine Leidenſchaft, oder ſein Temperament, macht ihn gegen

eines oder des andern Volks, wurde ſpäter ein Theil der Natur, deſſen Wohlthätigkeit viele empfanden, den viele fürchteten, den der Zufall berühmt machte, oder den das Anſehn, oder die Klugheit desjenigen, deſſen perſönlicher oder Familien-Fetiſch er geweſen war, andern aufzudringen wußte. Etwas anders war es mit den Colonien beſchaffen, welche aus civiliſirten Ländern nach Griechenland kamen. Sie brachten ihre Gottheiten und die Mythologie derſelben mit, und hatten alſo ſogleich eine Volksreligion, welches ſelbſt bey ihrer Ankunft wohl noch nicht der Fall bey den ſchon ſich daſelbſt befindenden pelasgiſchen Horden war. t) Es wurde alſo dieſen neuen Ankömmlingen auch nicht ſchwer, dieſe völlig unwiſſenden Barbaren zu ihrem Cultus zu bewegen. Als dieſer erſte Schritt geſchah, waren die Griechen noch darin den andern heydniſchen Nationen ähnlich, daß ſie ihre Gottheiten weder ſich allein in einer menſchlichen Form dachten, noch ſie allein in derſelben aufſtellten. Ihre Dichter veredelten zuerſt ihre Begriffe von der Gottheit, wenn ſie ſie gleich nicht berichtigten. Auch ſind ſie die Schöpfer der Mythologie *) dadurch, daß ſie Wirkungen, Eigenſchaften und Thaten der Gottheiten perſonificirten, in Dichterbilder einkleideten, und ſymboliſche Erzählungen daraus machten. Der reine Geſchmack der griechiſchen Künſtler vertrieb die ſymboliſche Vorſtellung der Gottheit durch Thiergeſtalten, oder zuſammengeſetzte Bilder ganz

gen eben den Gegenſtand heute bis zur Anbetung feurig, und läßt ihn morgen nur kühle Hochſchätzung, oftmals ſogar Haß oder Verachtung.

t) Herodot. II. 52.

*) Beſonders Homer, und Heſiodus. Beyde hatten aber jetzt verlohren gegangene Vorgänger.

ganz und gar, und ſetzte allein die ſchöne Menſchengeſtalt an ihre Stelle, verurſachte aber auch an der andern Seite, daß die Begriffe des Volks von der Gottheit immer mehr anthropomorphiſch wurden. Es läßt ſich nicht ganz entwickeln, wie es geſchehen ſey, daß alle griechiſche Völkerſchaften, die gleichwohl von verſchiedener Abſtammung ſind, einerlei National-Religion erhalten haben, unterdeſſen iſt doch wohl ausgemacht, daß der geringe Unterſchied der phyſiſchen Natur des, gegen andre Länder betrachtet, kleinen Landes, die gemeinſchaftliche Sprache, worin ihre Dichter das von ihnen allen angenommene Religionsſyſtem die ausgebreiteten Eroberungen der Hellenen, der Landtag der Amphictyonen, und der damit verbundene gemeinſchaftliche delphiſche Tempel, vorzüglich dazu beygetragen haben. Doch blieben noch immer den einzelnen Ländern und Städten ihre vormals allein verehrte Gottheit vorzüglich heilig. u)

Die Dichter, die durch ihre Geſänge die Religionslehrer der Griechen wurden, und ihr Religionsſyſtem bildeten, ſind der Angabe ihrer Schriftſteller gemäß, Prometheus, Linus, Orpheus, Melampus, Eumolpus, Muſäus. Heſiodus hat ſchon eine vollſtändige Theogonie x), und in Homer finden wir eine Sammlung der Mythen, welche die griechiſche Volksreligion in ſich faſſen, und durch welche wir ſie vorzüglich kennen. Dieſe Dichter ſind Emaniſten, das Chaos

 iſt

u) Heyne l. c. p. 23. 24. Id. de origine. et cauſsis fabularum Homericarum in nov. Commentar. soc. Goett. v. 8. p. 37.

x) S. de fabularum religionumque graecarum ab Etrusca arte frequentatarum naturis et cauſis, ib.

iſt ihnen die Urquelle aller Dinge. Die erſte Bewegung deſſelben, die Sympathie oder Liebe giebt den Weſen Form.

Die griechiſche Volksreligion erkannte Zeus als den höchſten Gott und Regierer der Götter und Menſchen, unterwarf ihn aber einem unveränderlichen Schickſale. Außer ihm waren Obergötter: Poſeidon, Pluton, Kronos, Appollon, (Phoibos, Helios), Aräs, Hephäſtos, Hermäs, Dyonyſos, Hära, Perſephonä, Reia oder Kybelä, Heſtia, Athenä oder Pallas, Aphroditä, Artemis, Dämätär, Läto. *) Die Menge der Untergötter war zahllos; die Elemente, das Waſſer, die Flüſſe, die Erde, die Waldungen u. ſ. w. waren damit angefüllt. Zu ihnen gehören die Dämonen, Faunen, Nymphen, Erinnyen oder Eumeniden, Muſen, Chariten, Moeren u. a. Die Griechen verehrten vergötterte Menſchen oder Heroen göttlich, z. B. Herkules, Caſtor und Pollux, Asklä pios u. a. Alle dieſe Götter waren menſchlicher Natur, aber größer, mächtiger, und vollkommner als der Menſch. Man glaubte die Fortdauer der Seele nach dieſem Leben, und künftige Strafen und Belohnungen.

Die erſten gelehrten Griechen, welche, ſo viel wir wiſſen, über die Natur der Gottheit eine Meynung feſtſetzten, wären Thales und Pythagoras. Die erſte war Materialiſt; Pythagoras, ſo viel man beſtimmen kann, Emaniſt y). Anaxagoras war der erſte, der einen von der Körperwelt verſchiedenen Urheber lehrte. z)

*) Die Bedeutung dieſer Namen iſt bekannt genug, als daß es nöthig wäre ſie hier herzuſetzen.

y) Seine μονας und δυας ſtimmen ſehr gut mit Zoroaſters Syſtem überein.

te. z) Aufmerkſamkeit verdienen und erregten noch die Meynungen des Xenophanes, Parmenides, Leucipp, Heraclit, Democrit, Ariſtipp, Theodorus und der Scholiaſten, Socrates, ſeines würdigſten Schülers Plato, und der erſten, dem Lehrbegriff dieſes letzten treubleibenden, academiſchen Schule.

Die Griechen verſöhnten die Götter durch Gebet, Opfer und mancherley gottesdienſtliche Handlungen, Ceremonien, und Reinigungen. Sie beteten ſie an in heiligen Haynen und prächtigen Tempeln, und weiheten ihnen zahlreiche Feſte. a) Ihre Prieſter machten keinen beſondern Stand aus, ſondern trieben weltliche Geſchäfte, oder waren zugleich mit den Staats- und Militair-Aemtern bekleidet, ja die höchſten Staatsbeamten waren ſtets, vermöge ihres Amtes zu gewiſſen gottesdienſtlichen Handlungen, Opfern u. a. verbunden, und kein andrer konnte dieſe Handlungen ohne Beleidigung der Götter vornehmen. Zu dem Charakteriſtiſchen der Form ihres Gottesdienſts gehörten die heiligen Spiele. Sie waren öffentliche, den Göttern zu Ehren angeſtellte Wettkämpfe der Kräfte des Körpers und der Seele. Jede Nation, jede Stadt hatte ihre beſondren Spiele, aber an vier derſelben den Olympiſchen, Pythiſchen, Nemeiſchen, und Iſthmiſchen nahm ganz Griechenland Antheil. Der Urſprung dieſer Spiele verliert ſich in dem Alterthume. Die Olympiſchen waren bei weitem die vornehmſten, und ein politiſches Band für Griechenland, nachdem ſie Iphitus, K. v. Elis, im J. d. W. 3208

z) Νους.

a) S. ſind verzeichnet in Potters Archaeolog. V. I. c. 20.

3208 erneuert hatte c). Sie wurden bey Olympia in Elis dem Jupiter zu Ehren alle vier Jahr gehalten, und waren beſonders dem Kampfe der Kräfte des Körpers gewidmet, Laufen, Springen, Ringen, Discus werfen, Caſten-Gefechte, und Wagenfahren. Später fügte man Uebungen des Geiſtes hinzu. Die Pythiſchen Spiele, dem Apollo heilig, waren Wettſtreite des Geiſtes bey Delphi. Die Nemeiſchen feyerte man bey Nemea, und die Iſthmiſchen auf der Corinthiſchen Erdenge. Unter den Spielen beſondrer Städte ſind die Panathenäiſchen und Eleuſiniſchen die merkwürdigſten. d)

§. 10.

Myſterien.

Hilfsmittel: Meurſii Eleuſinia in opp. t. 2. p. 452, Warburton's divine legiſlation of Moſes. Vol.

c) Wir folgen hier zwar, um unſre einmal angenommene Zeitrechnung nicht zu verlieren, Petavs Beſtimmung in rat. tempor. t. 1. p. 87. Aber er widerſpricht Pauſanias Angabe in Elid. c. 4. p. 150. (deutſche Ueberſ. Th. 1. S. 578. nach welcher die olympiſchen Spiele 100 Jahre früher fallen. S. Jackſon l. c. S. 391. Zwölf Jahre nach Iphitus erneuerte ſie wieder Coräbus.

d) S. Potters Archaeol. V. I. c. 21-25. Ed. Corſini diſſt. agnoſticae, Olympiorum, Pythiorum, Nemeorum atq. Iſthmiorum. Lipſ. 1782. u. mehrere in Meuſels Bibl. h. V. 3. P. 2. s. 5. allgem. W. Hiſt. Th. 5. p. 124. Als Zeitrechnung: W. Lloyd ſeries chron. Olymp. Pythiad. Iſthmiad. Nemead. Lond. 1700. Von den ἀγωνες μυστικοι ſ. unten.

Vol. s. 4. Boulanger's aufgedecktes Alterthum im 3ten B. Meiners über die Myſterien der Alten in den vermiſchten Schriften. 3ter Th. Beſond. Memoires pour servir à l'histoire de la religion secrette des anciens peuples p. M. le B. De Sainte Croix à Paris 1784. und die vorzügl. Ueberſ. v. C. Gotth. Lenz. Leipz. 1790. Charakteriſtik der alten Myſterien. Frankf. u. Leipz. 1787.

Viele alte Nationen hatten außer ihrem öffentlichen Gottesdienſte noch einen geheimen, den die Griechen mit der allgemeinen Benennung Myſterien bezeichneten. Da man zu ihnen nicht anders, als unter Angelobung einer tiefen Verſchwiegenheit zugelaſſen wurde, ſo iſt es der alten Welt gelungen, die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Myſterien ſo gut zu verheimlichen, daß man davon nur muthmaßlich reden kann. Unleugbar war der Zweck und die Verfahrungsart bey dieſem geheimen Gottesdienſte ſehr verſchieden. Einige Myſterien beſtanden in bloßen Ceremonien, die erfunden waren, um der Gottheit, der zu Ehren man ſie feyerte, mehrere Ehrfurcht zu verſchaffen e). Andre waren wohl von den erſten Religionslehrern geſtiftet, um ihren Lehren praktiſche Ausübung zu verſchaffen; eine Vereinigung ihrer Schüler, oder der vornehmſten und eifrigſten derſelben, durch welche ſie ſich verbindlich machten, von dem damaligen wilden Leben abzuſtehen, und die gegenſeitigen Tugenden auszuüben; die nachher fortdauerten, und dann gewöhnlich bloß die Wirkung hatten, daß ſie Geſellſchaften

e) Dahin gehört ſelbſt der Dienſt der iſraelitiſchen Prieſter im Heiligen, und des Hohenprieſters im Allerheiligſten.

ten von Frömmlingen und Ceremonien-Heiligen waren f). Endlich ſcheinen einige wirklich den völlig Eingeweiheten einen geheimen Unterricht ertheilt zu haben, wodurch man ihnen Kenntniſſe mittheilte, welche man vor dem großen Haufen verbergen zu müſſen glaubte. Durch alle drey Zwecke konnte dasjenige bewirkt werden, was die Griechen von ihren Myſterien rühmten, und was bey ihnen die große Hochſchätzung und Ehrfurcht für dieſelben erhielt, nemlich, daß ſie ein vorzügliches Werkzeug geweſen wären, die Verwilderung ihrer Stammväter zu endigen. Die Griechen hatten viele dergleichen Myſterien, Thesmophorien, Orgien, Reinigungen. Die großen und kleinen eleuſiniſchen Myſterien der Dámatár, und Perſephoná, die Orgien der Reia, die Orgien oder Dionyſien des Dionyſos, die Thesmophorien der Dámátár, waren die vornehmſten. Die ägyptiſchen und kabiriſchen Geheimniſſe waren auswärts am berühmteſten.

§. 11.

Orakel.

Hilfsmittel: Ant. van Dale de Oraculis Diſſert. Amst. 1700. D. Claſen de Oraculis gentilium Helmst.

f) Die ganze Beſchreibung, die man von den großen eleuſiniſchen Geheimniſſen gibt, beweiſet, daß man glaubte, dadurch weit mehr ein Liebling der Götter zu werden, als der tugendhafteſte Uneingeweihete. Daß nichts in dieſen großen eleuſiniſchen Geheimniſſen zu lernen, nichts darin zu thun war, beweiſet, daß man Kinder aufnahm. Beſchrieben ſind die Feyerlichkeiten dabey in der Lenziſchen Ueberſetzung von St. Croix's Ver-

Helmſt. 1673. Bernh. de Fontenelle hiſt. des oracles. Par. 1698. u. a. im Cat. Bunaviano t. 2. p. 352.

Unter keiner alten Nation herrſchte ſo viel Aufklärung, daß irgend eine unter ihnen Orakel und Erforſchung des Willens der Gottheit über ihre Handlung nicht zum Glaubensſatze gemacht hätte. Ihre Gottheiten gaben nicht nur ſämmtlich Antworten über künftige Begebenheiten, ſondern man hatte auch auſſerdem noch mancherley Mittel ihren Willen zu erfahren. Das Urim und Thummin der Iſraeliten, das Orakel des Amums, mehrere ägyptiſche, beſonders durch die göttlichen Ochſen, das ſyriſche Orakel der Aſtaroth, die griechiſchen zu Dodona und Delphi, waren ſehr geehrt. Das Dodoniſche war das älteſte in Griechenland g), das Delphiſche das angeſehenſte. Apoll antwortete in demſelben durch eine Prieſterin, die Pythia hieß. Noch waren die Höhle des Throphonius und das Orakel der Diana zu Ephesus berühmt. Die übrigen Mittel, den Willen der Götter zu erfahren, waren Flug der Vögel, Donner, Blitz, und andre Meteore, die Eingeweide der geopferten Thiere, Träume, Looſe, die Lehren der Aſtrologie, Erſcheinungen, Ahndungen u. dgl. m. Die Wiſſenſchaft, dieſe Zeichen zu deuten und den Willen der Götter zu erklären, war in den Händen der Prieſter. Sie erhielten dieſen thörigten Aberglauben ſorgfältig, weil er ihr Anſehn und ihren Einfluß vermehrte. Denn er wirkte auf alle Handlungen der Menſchen und

Verſuch über die alten Myſterien S. 174 und in den Athenienſiſchen Briefen Th. 1. S. 675.

g) Nach Herodot l. II. c. 50 ägyptiſchen Urſprungs. Dieſe Stelle von den Orakeln iſt überall merkwürdig.

und ihre ganze Denkart, indem ſie ihn bey jeder wichtigen Sache anwandten und ſeiner Vorſchrift dabey Folge leiſteten. Dieſes erſtreckte ſich auch auf Angelegenheiten und Entſchlüſſe des Staats, und keine wichtige Handlung wurde vorgenommen, ohne den Willen der Götter darüber durch Beobachtung der Anzeichen deſſelben zu erforſchen. Im Occidente, wo die Beobachtung dieſer Anzeichen zu den gottesdienſtlichen Verrichtungen der Staatsbeamten gehörte, konnte man ſie als ein Hilfsmittel gebrauchen, den Willen des Volks zu leiten. Im Oriente, wo der prieſterliche Stand eine beſondre Caſte ausmachte, war es gefährlicher, daß z. B. Joſua nach dem Ausſpruche des Urim und Thummin Krieg führen ſollte, *) und die Propheten es in ihren Händen hatten, ſo oft ſie wollten, in der Nation eine Oppoſition gegen die Maasregeln der Regierung zu erregen, und Muthloſigkeit und Ungehorſam in Namen Gottes unter derſelben zu verbreiten.

*) Num. XXVI. 20. 21. B. d. Richt. I. I.

Sechs.

Sechstes Kapitel.

Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften.

Quellen: Außer den ſchon genannten Schriftſtellern beſonders Ariſtoteles Werke, Plinius; Aulus Gellius Attiſche Nächte; Athenäus, Aelianus, Iſidorus von Hiſpala Urſprung der menſchlichen Kenntniſſe (um 636 n. C. G.).

Hilfsmittel: Außer Brucker, Bayle, Goguet, Dan. Morhofii Polyhistor litterarius. Lub. 1714. Jac. Fr. Reimanni idea system. antiq. litterar. gen. et special. Hild. 1718. Bibliotheca historiae literariae selecta B. G. Struvii, ex editione J. Fr. Ingler Jen. 1754. 3 Vol. J. Andr. Fabricii Abriß einer allgem. Hiſtorie der Gelehrſamkeit. Leipz. 1752. 3 Th. C. G. Jöchers allgem. Gelehrten Lexicon. Leipz. 1750. 4 Th. B. J. C. Adelungs Fortſetz. des Jöcherſchen a. G. Lex. Leipz. 1784 2 B. Conspectus rei literariae aperta a C. H. Heumanno procurata a J. A. Eyring. Hannov. 1791. 1797. 2 Vol. C. J. Bouginé Handb. der allg. Literärgeſchichte Zür. 1789. f. M. Denis Einleitung in die Bücherkunde. Wien 1795. (Mit Zuſätzen. Lingen 1782. 2 B. Dell' origine, progressi e stato attuale d'ogui Letteratura dell' A. D. G. Andres. Parm. 1787. s. 5 Vol. G. Eph. Hambergers Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern bis 1500. Lemg. 1756. 4 Th. Eph. Saxii Onomasticum litterarium s. nomenclator praestantissimorum omnis aetatis scriptorum. Traj. ad. Rhen. 1776 85. V. 5. Leitfaden zur Geſch. der Gelehrſamk. v. J. G. Meuſel. Leipz. 1799. 1800. 2 Th. Literärgeſch. v. Eichhorn 1ſte Hälfte. Göt. 1799. Verſuch

einer Kultur-Geſchichte der vornehmſten Völkerſchaften Griechenlandes v. J. D. Hartmann. Lemgo 1800. 2 B. Geſchichte des Urſprungs und Fortgangs der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom von Ch. Meiners. Lemg. 1781. 2 Th. Anacharſis Reiſen, und Pauw in den angef. W.

§. 1.

Erſte Sitze und Entſtehung der Wiſſenſchaften.

Der Anfang aller wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe fällt in vorhiſtoriſche Zeiten, und wenn wir mit den Nationen, die zuerſt aufgeklärt waren, bekannt werden, ſo finden wir ſie ſchon als ſolche. Die Völker, welche nahe um Schinear wohnten, folglich die Aſſyrer, Babylonier, Phönizier, und Aegypter ſind, ſo lange ſie die Geſchichte kennt, im Beſitz der Wiſſenſchaften. Die Indier rühmen ſich Kenntniſſe eines hohen Alters, und ihre Monumente *) ſprechen für die Wahrheit dieſer Behauptungen. Die ſchineſiſchen Bücher ſetzen eine frühe Bekanntſchaft mit mehrern Wiſſenſchaften außer Zweifel. Gegen Weſten hörten ſie anfangs mit dem mittländiſchen Meer auf. Man hatte Spuren, daß frühzeitige Cultur in einigen Theilen des Nordens geherrſcht habe, aber es iſt unmöglich, weder die Zeit noch die Größe derſelben zu beſtimmen; auch iſt es ſehr unwahrſcheinlich, daß die Wiſſenſchaften aus Norden nach Süden gewandert ſeyn ſollten h). Die Griechen und Weſteuropäer ſind unſtreitig Lehrlinge der Phönizier, Aegypter und Chaldäer. Außer den hei-

*) S. die Kap. 5. §. 7. angef. Asiat. Researches.

h) S. ob.

heiligen Büchern der Parſen und Braminen, die nur religiöſen und moraliſchen Inhalts ſind, und deren Aechtheit noch immer von mehrern beſtritten wird, und den ſchineſiſchen Werken, die aber auf die weſtlichen Gegenden nicht wirkten, haben wir zwar von keiner aſiatiſchen Nation, außer von den Iſraeliten, Schriftſteller. Allein die Berichte der Griechen und die Ueberbleibſel der Kunſtwerke der Orientaler beweiſen, daß ſie in ſehr vielen Theilen der menſchlichen Kenntniß bedeutende Fortſchritte gemacht haben, wenn auch gleich Clima, deſpotiſche Regierungsform, die Einſchränkung des Beſitzes der Wiſſenſchaften auf den Prieſterſtand, die Geheimhaltung derſelben, und der durch die Prieſter erhaltene Glaube an das Uebernatürliche, nothwendig vorhindern mußten, daß ſie nie die höchſte Vollkommenheit erreichten. Fehlerhafte Wendung des Genies, und der Einfluß der Religionsbegriffe, gab ihnen, beſonders in den Künſten, einen falſchen Geſchmack, wovon wir nach den davon vorhandenen Ueberbleibſeln ſicherer urtheilen können, als von ihren wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen, von denen wir nur nach den Angaben übel unterrichteter und ſich ſelbſt gefallender Griechen einen Schluß machen können, und daher behutſam in unſerm Urtheil darüber ſeyn müſſen. Bey dieſer letzten Nation wurde die Aufklärung des Verſtandes durch ein reines, gemäßigtes Clima, glückliches Genie, vorzüglich ſchöne körperliche Bildung, uneingeſchränkte Freyheit, durch den allgemeinen Antheil aller Stände an denſelben, und durch die Ermunterung, die die öffentlichen Spiele ihnen gaben, befördert. Sie fing an, als Colonien von aufgeklärten Nationen ſich in Griechenland anſiedelten, wuchs durch die Verbindung mit Aſien nach dem Trojaniſchen Kriege, und hob ſich, als in, und nach den perſiſchen Kriegen, Beute und Handlung die Griechen bereicherte, einen ſo hohen Grad, daß die Griechen nach der Meynung

nung vieler Gelehrten bis auf den heutigen Tag in einigen Zweigen der wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe nicht erreicht ſind. Die Athenienſer ſtanden wiederum an der Spitze der übrigen Griechen. Sie waren beſonders in den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften Meiſter, und ſind darin den jetzt Lebenden überlegen. Ferner trieben ſie die ſpeculative Philoſophie und die Moral eifrig. In den mathematiſchen und phyſikaliſchen Wiſſenſchaften, wie auch in der Arzneykunde laſſen wir ſie hinter uns.

Es iſt eben ſo wenig möglich, etwas über die Art und Weiſe der Entſtehung der Wiſſenſchaften und Künſte mit Gewißheit zu ſagen, als über ihre erſten Sitze. Nur ein an übernatürliche Begebenheiten gewöhntes Volk, dergleichen die Griechen waren, kann ihre Erfindung einer einzigen Perſon zuſchreiben, die ſtets nur in einer, oder einigen Wiſſenſchaften Erfinder ſeyn kann. Die vorgegebenen erſten Lehrer der Nationen, der babyloniſche Oannes, der phöniziſche Taaut, oder Thot, der ägyptiſche oder griechiſche Hermäs Trismegiſtos, ſind alſo fabelhafte, oder ſymboliſche Perſonen, oder große Volkslehrer, aber nicht allgemeine Erfinder der Wiſſenſchaften, deren Entſtehung nicht anders, als durch langſame Stuffenfolge geſchehen kann, und die auf eben die Art zur Vollkommenheit gebracht werden. Eben ſo wenig kann ein Volk Erfinder aller Wiſſenſchaften und Künſte ſeyn, ſondern Beſchäftigung, die das Clima, und das Oertliche des Wohnorts nothwendig oder vortheilhaft macht, und Lebensart, bringen bey einem Volke dieſe, bey einem andern jene Erfindung hervor. So wie man ſie in dieſer letzten Hinſicht in vier Hauptklaſſen theilen kann, ſo findet man auch, in Abſicht der Größe ihrer Kenntniſſe, vier Hauptſtuffen bey ihnen. Die Menſchen der erſten Claſſe ſind die völlig Wilden, die nur von der Jagd, der Fiſcherey und den

rohen Produkten der Natur leben. Sie ſtehen, und ſtanden von jeher auf der unterſten Stuffe der menſchlichen Kenntniß, und ſind ſo vertraut mit dem Mangel, daß ſelbſt die Gefahr zu verhungern ſie nicht zur Fürſorge auf die Zukunft bewegen kann. Dennoch findet man unter ihnen Künſte des Vergnügens; grobes Schnitzwerk auf Streitart und Spieß, Feder- und andern Putz, Flechtwerk, Muſik, und Tanz. Eine Stuffe höher in Kenntniß und Aufklärung ſteht der von der Viehzucht lebende Nomade, wenn gleich ſeine unſtete Lebensart ihn von dem Beſitz der mehrſten Wiſſenſchaften ausſchließt. Er wird von ſeinem Vieh ernährt, zur Noth gekleidet, es reicht ihm Produkte dar, die wenigen übrigen Nothwendigkeiten des Lebens ſelbſt der Bequemlichkeit und des Putzes von ſeinen Nachbaren einzutauſchen; er ſelbſt aber kennt keine eigentliche Handwerke oder Kunſt, außer einige von denen, die zum Vergnügen dienen. Der erſte ſtarke Schritt zum gehörigen Gebrauch des menſchlichen Verſtandes iſt der Ackerbau. Er kann ohne Handwerke nicht mit Bequemlichkeit getrieben werden, und Bedürfniß, Eigennutz, Genie, und Zufall, bringen bey denſelben den Menſchen bald zu mancherley Erfindungen und Erweiterungen ſeiner Kenntniſſe. Unterdeſſen erreichen doch die bloß Ackerbau treibenden Nationen niemals die höchſte Stuffe der Aufklärung und Vervollkommung des menſchlichen Verſtandes, ſondern dieſe gibt ihm erſt die Handlung, welche die Menſchen lehrt, die rohen Produkte ihres Landes unzählig zu verfeinern, ihnen die in ihrem Clima gleichfalls gedeihenden Produkte andrer Länder zuführt, ihnen die Erfindung von einer ungemein großen Anzahl Werkzeuge, Geräthſchaften, Maſchinen u. dgl. nothwendig macht, ihre Kenntniſſe durch die Kenntniſſe andrer Nationen vermehrt, und ſie hinlänglich zu neuen und koſtbaren Verſuchen bereichert. In dieſer und jeder andern Periode ſind alſo nur die Nationen vollkommen aufgeklärt

und im Beſitz der ganzen Summe der menſchlichen Kenntniſſe geweſen, die die Handlung in einem großen Umfange getrieben haben.

§. 2.

Mittel, die Wiſſenſchaften fortzupflanzen.

Hilfsmittel: Naturae et scriptae concordia, commentario de literis ac numeris primaevis illustrata, aut. Wachtero, 1762. 4to. The origin and progess of writing, as well hieroglyphic as elementary by Th. Astle. Lond. 1784. und Goguet l. c. Th. I B. 2. S. 171.

Die Wiſſenſchaften wurden anfangs durch den mündlichen Unterricht zuerſt in Proſa, darauf in Verſen fortgepflanzt. Die Erfindung des Schreibens iſt ſo alt, daß ſie ſich in der Dunkelheit der erſten Zeiten verliert. Die erſte Art zu ſchreiben war die Bilderſchrift, die durch mehrere Stuffen in Sylben- oder Wörterſchrift verwandelt wurde. Denn die Idee ſeine Gedanken dadurch Andern mitzutheilen, oder ſie aufzubewahren, daß man ſie male, iſt die leichteſte, auf welche der Verſtand kommen kann. Da man aber bey Vermehrung der mitzutheilenden Gegenſtände, die völlige Ausführung der Gemälde zu mühſam fand, ſo malte man nur die Theile derſelben, welche die Hauptidee andeuteten, z. B. zwey Arme mit Schwertern oder auch nur zwey Schwerter anſtatt einer Schlacht. Geendigt wurde die Erfindung als man Symbolen für Gegenſtände fand, die ſich nicht malen laſſen. Die Aegypter ſcheinen ſie am längſten beyzubehalten, und am mehrſten vervollkommnet zu haben. Man weiß, daß ſie eine gemeine,

und eine geheime heilige Bilderſchrift gehabt. Die letztere heißt beſonders die Hieroglyphiſche, und man gibt ihr wieder Untereintheilungen. a) Aus der abgekürzten Bilderſchrift entſtand die Wörterſchrift, indem das immer mehr verſtümmelte Bild endlich in bloße Zeichen ausartete. Mehrere Nationen bedienten ſich ihrer vermuthlich noch als die Buchſtabenſchrift ſchon erfunden war, und die Schineſen haben ſie beſtändig beybehalten. *) Die Erfindung der Buchſtabenſchrift iſt der Stolz des menſchlichen Verſtandes, und das größte Geſchenk für die Men-

 ſchen.

a) Von den Hieroglyphen: Horapollo, Hieroglyphica; I. Pierii Valeriani Hieroglyphica ſ. de ſacris Aegyptiorum litteris comment. Franc. 1678. Laur. Pignorii mensae Iſiacae explic. ed. Andr. Friſius Amſt. 1770. Hamberger l. c. vorl. Abhandl. 2. Desguignes in verſchied. Abhandl. in den Memoir. de l'ac. des Inſcr. t. 29. 35. u. a. Niebuhrs Reiſebeſchr. Th. I. S. 200. Eſſai ſur les hieroglyphes p. Mr. Warburton. Par. 1744. 2 t. Ammianus Marcellinus hat im 17ten B. ſ. Geſch. ägyptiſcher Inſchriften angeführt, worüber ſ. Jackſon l. c. p. 608. u. obſervations ſur l'obelisque, interpreté par Hermapion p. Mr. Gibert in den Mem. de l'ac. des inſcr. t. 35.

*) Man glaubt zwiſchen den ägyptiſchen Hieroglyphen und der ſchineſiſchen Sylbenſchrift Aehnlichkeiten zu entdecken. Eſſai ſur le moyen de parvenir à la lecture et l'intelligence des Hieroglyphes Egyptiens p. Mr. Desguignes im 34 Tom. der Memoir. de l'acad. des Inſcriptions. Schwerlich mögten wir aber dadurch zum Ziel kommen.

ſchen. Die allgemeine Uebereinſtimmung der Alphabete zeigt hinlänglich, daß ſie ſämmtlich einen einzigen Urſprung haben. b) Den erſten Erfinder des Alphabets, oder auch ſelbſt die Nation, unter welcher die Buchſtabenſchrift erfunden iſt, kannten ſchon die Griechen nicht mehr mit Gewißheit, ſchrieben ſie aber den Phöniziern zu, und deren vorgegebenen großen Lehrer Thaaut o. Thot. Wahrſcheinlich erfand man anfangs nur die Buchſtaben, die nöthig waren, die Töne der Sprache hervorzubringen, auf einmal; aber die Nationen, die in der Folge anfingen ihre Sprache zu ſchreiben, und den Gebrauch der Buchſtaben andern Nationen abborgten, z. B. die Griechen, vermehrten ihre Buchſtaben von Zeit zu Zeit. *) Man ſchrieb anfangs von oben herunter und von unten herauf, von der Rechten zur Linken, und wechſelſeitig von der Rechten zur Linken und dann von der Linken zur Rechten oder Buſtrophedon. In der Folge ſchrieben die Griechen von der Linken zur Rechten. **) Welche Sprache Noahs erſte Nachkommen redeten, wiſſen wir

b) Tabula Alphabetorum Edu. Bernardi ed. a Car. Morton. Lond. 1759. C. W. Büttners Vergleichungstafeln der Schriftarten verſchiedner Völker. Gött. 1771. 2 Hefte. Neues Lehrgebäude der Diplomatik, Th. 2. J. L. Hug Erfindung der Buchſtabenſchrift, ihr Zuſtand und früheſter Gebrauch im Alterthume. Ulm. 1801.

*) B. de Montfaucon Palaeographia graeca ſ. de ortu et progreſſu literarum graecarum. Par. 1708.

**) De prima ſcribendi origine et univerſa rei literariae antiquitate aut. C. H. Trotz Traj. ad Rhen. 1738. Goguet w. o. Th. 1. Kap. 6. S. 181.

wir nicht. Einige Wahrſcheinlichkeit iſt für einen der Semitiſchen Dialecte *). Die Verſchiedenheit der Sprache entſtand durch das Clima, die dadurch veränderten Sprachorgane, die Verſchiedenheit der Gegenſtände, der Beſchäftigungen, der Erfindung und der Kenntniſſe, endlich durch die Bemühungen der Dichter und Redner. Grammatiker machten den Unterſchied vollkommen **).

§. 3.

Materie, worauf man ſchrieb.

Die Materie, worauf man ſchrieb, waren Felſen, Steine, Ziegel, Metall, Baumblätter, Baumrinden, Leder, Holz, wächſerne Tafeln, Helfenbein, und das ägyptiſche Papier. Bey den harten Schreibmaterialien bediente man ſich ſpitziger Inſtrumente von Stahl, bey andern Federn von Rohr und Dinte. c) Die älteſten geſchriebenen Nachrichten, deren

*) S. S. Fr. Günth. Wahls allgem. Geſch. der morgenländiſchen Sprachen und Litteratur. Leipzig, 1784. C. G. Antons Verſuch die Unterſcheidungszeichen der orient. und occidental. Sprachen zu entdecken. Leipz. 1792.

**) Zu den S. 30 genannt. Schriftſt. über den Urſpr. d. Sprachen thue hinzu Feder in der Berl. Monatſchrift 1783. Nov. und Denina in den Memoir. de l'ac. de Berl. 1783. Nr. 4.

c) S. N. Lehrgebäude der Diplomat. Th. 1. S. 470. G. L. Wehrs, von dem Papier u. v. d. Schreibmaſſen, deren man ſich vor Erfindung des Papiers bediente. Hannov. 1779.

die Geſchichte gedenket, finden ſich bey den Aegyptern und Babyloniern auf Säulen, auf Mauren, Backſteinen u. dgl. aber die ſpeciellen Angaben davon haben bey den mehrſten viel Unwahrſcheinliches. Die älteſten auf unſre Zeiten gekommenen geſchriebenen Bücher ſind das Moſaiſche, und der Schu-King*) — Die Alten ſammleten Bibliotheken als die Bücher zahlreicher wurden. Man ſchreibt ſchon den ägyptiſchen Könige Oſymandyas die Stiftung einer Bibliothek zu, und nennt Piſiſtratus als den erſten, der eine Bücherſammlung in Athen anlegte. **) — Unterricht erhielt die Jugend bey den Hebräern in den Propheten-Schulen. Griechenland bekam erſt gegen das Ende dieſes Zeitraums öffentliche hohe Schulen, dergleichen die Academie, das Lyceum u. a. waren. Die Schüler lebten daſelbſt zum Theil bey ihren Lehrern, oder wohnten ihren Vorleſungen in den Odeen und ihren Sympoſien bey.

§. 4.

*) Es iſt jetzt allgemein anerkannt, daß die Bücher, welche wir die moſaiſchen nennen, nicht ſo aus ſeiner Hand gekommen ſind, als wir ſie beſitzen, ohne daß man die Zuſätze genau beſtimmen könnte. Auch der Schu-Kimg iſt nicht ächt auf unſre Zeiten gekommen. Der Kaiſer Tſchi-Hoang-Ti, Stifter der Familie He-hu-Tſin, um 3736 J. d. W. 247 vor Chr. ließ die Exemplare dieſes Buchs ſämmtlich wegnehmen und verbrennen. Es wurde nachher theils aus einem defecten Exemplare, theils aus dem Gedächtniß der Gelehrten wiederhergeſtellt.

**) Vor Montfaucon's Palaeographia graeca ſteht ein Verzeichniß von griechiſchen Bibliotheken S. XV.

§. 4.

Erſte Kenntniſſe der Menſchen.

Es wäre ein Irrthum, den die Erfahrung widerlegt, wenn man glauben wollte, daß bey der Entſtehung der Aufklärung und Cultur in einer Nation die nothwendigſten Künſte und Wiſſenſchaften eher erfunden und getrieben wären, als die zum Vergnügen dienen. Wir finden vielmehr faſt überall das Gegentheil. Indeſſen kannte, nach der Ausſage oder den Winken der älteſten hebräiſchen Schriftſteller, d) die Vorwelt den Ackerbau und die dazu nöthigen Inſtrumente, das Mahlen und Brodbacken, das Oelpreſſen, den Weinbau und die Kelter, das Bierbrauen, wenigſtens bey den Aegyptern, die Kochkunſt in einem ziemlichen Grade, *) das Spinnen, Weben und Färben, das Graben, Schmelzen, und Bearbeiten der Metalle, die Baukunſt, die Muſik, und vermuthlich Tanz und Poeſie, die Aſtronomie, und verſchiedene andre Theile der angewandten Mathematik.

In den Ländern, worinn die Cultur zunahm, vermehrten ſich mit dem Anwachs der Betriebſamkeit die Kenntniſſe zu einer beſſern, leichtern, und ergiebigern Betreibung des Ackerbaues, und der Vervollkommung der dazu nöthigen Werkzeuge, wozu, wie es jetzt geſchieht, die Hilfe der phyſikaliſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften angewandt wurde. Davon haben wir beſonders Beweiſe in Aegypten, Meſopotamien, Judäa, und Griechenland. e) Die ungemeine Größe der Heer-

d) Moſes und Hiob.

*) Bewieſen durch Rebeccas Betrügerey, Gen. XXVII. 3.

e) Cph. G. Heyne Origines panificii frugumque inventarum in opusc. t. I. Nr. 16-18. Wie ſehr die

Heerden bey den nomadiſchen Nationen beweiſet die Verbeſſerung der Viehzucht, und die Angaben der zahlreichen Handlungsartikel, und der einzelnen Bedürfniſſe eines bequemen oder ſchwelgeriſchen Lebens, thun die große Ausdehnung des Kunſtfleißes dar f).

§. 5.

Geſchichte der Zeichen- und Bildhauerkunſt.

Quellen über die Künſte: außer einzelnen Stellen in den griech. u. röm. Schriftſt. beſond. Pauſanias Beſchreib. von Griechenland, und Plinius Naturgeſchichte, die letzten 3 Bücher.

Hilfsmittel: J. Winkelmanns Geſch. der Kunſt des Alterthums. Dresd. 1764. ins Italieniſche mit belehrenden Bemerk. überſ. von Carlo Fea. Rom 1783. u. mehr Schr. v. Winkelmann. Des Gr. v. Caylus Abhandlung zur Geſch. und zur Kunſt. Altenb. 1769. Th. 3. Leſſings Laokoon. Berl. 1766. u. viele andre Schr. deſſ. J. F. Chriſts Abhandl. über die Litteratur und Kunſtwerke. mit Anm. v. J. K. Zeune. Leipz. 1776. Notes ſur trois livres de Pline où il traite de la peinture et de la ſculpture p. Mr. Falconet in

die Menſchen das Wohlthätige dieſer Erfindung fühlten, kann man daraus ſehen, daß ſie Erfinder entweder vergötterten oder die Erfindung einer Gottheit zuſchrieben.

f) Ueber dieſen §. ſ. Gatterers Begr. der Weltgeſch. 1ſter Th. S. 31. 202. und Goguet l. c. Th. 1. B. 2.

in ſ. Werken. (Lauſanne 1781.) t. 3-5. Polymetis, or an enquiry concerning the agreement between the works between the Roman poets and the romains of the antient artists by Spence Lond. 1755. L'antiquité expliquée par Bernh. de Montfaucon Par. 1719. 10 Vol. Recherches ſur l'origine l'esprit et les progrès des arts de la Grece p. le Chev. d'Hancarville. Lond. 1785. Mehrere Schriften von Heynen beſ. Sammlung antiquariſcher Aufſätze, 1778. Ueber die Malerey und Bildhauer-Arbeit in Rom, v. Fr. W. Baſil. v. Ramdohr. Leipz. 1787. 3 Th. Allgem. Künſtler Lexicon von Fuesli Zürch. 1779. Mehrere ſ. angef. Winkelmann l. c. p. XLI. und Cat. Bibl. Bunavian. t. II. p. 525. Bibliotheque de peinture, de ſculpture, et de gravure p. C. Th. de Murr Fr. et Leipz. 1770. und als Lehrbücher A. F. Büſchings.

Zu den ſchönen Künſten, im weitläuftigen Verſtande genommen, rechnet man die Zeichen- Bildhauer- und Baukunſt, die Malerey, Muſik und Tanzkunſt. Im engern Verſtande, wie wir es in dieſem Paragraphen nehmen, verſteht man unter der Kunſt, eine Nachahmung der Dinge in der Natur, welche unſern Augen eine Abbildung derſelben darſtellt. Man nennt dieſe Theile der Künſte die bildenden oder zeichnenden Künſte.

Die aſiatiſchen Nationen kannten und trieben die Künſte, aber ſie erhielten unter ihnen weder Stärke noch Grazie, beyde gaben ihnen erſt die Griechen, *) wo ſchöne Formen, die Leichtigkeit, das Nackte bey den gymnaſtiſchen Uebungen zu ſtudieren, die Kunſtliebe und Unterſtützung der Reichen, der Wetteifer endlich mehrerer Städte die zeichnenden Künſte zu einem hohen

hen Grade der Vollkommenheit erhob. Athen ſteht auch hier an der Spitze des übrigen Griechenlandes. *)

Bey allen Nationen war der Anfang der Zeichen- und Bildhauerkunſt geringe. Der Schatten hat vermuthlich Anlaß zur erſten Zeichnung gegeben. Das Geradelinichte des Umriſſes, iſt der Charakter der Stükke der älteſten Kunſt bey alten Nationen. Man formte wahrſcheinlich eher aus Thon, ehe man aus Holz, und darauf Stein hauete. Die Arbeiten aus Marmor ſind die ſpäteſten g). Ehe der Meiſſel mit einiger Vollkommenheit arbeitete, ſcheint man ſchon mit großer Geſchicklichkeit in Erz gegoſſen zu haben. h)

Die Aegypter haben nie einen hohen Grad der Wahrheit und Schönheit in der Kunſt erreicht, welches Mangel an Genie und an guten Originalen, und Hang für die ſymboliſche unnatürlich zuſammengeſetzte Vorſtellung theologiſcher und gelehrter Säze, und für das rieſenhafte Große *) verwehrte i). Das Geradelinichte iſt im Nackenden, ein dicht-anliegender, kaum merklicher Schleyer im Bekleideten, beſonders weiblicher Figuren, der Charakter ihres Styls. Man gibt dem-

*) Und nächſt demſelben Sicyon. S. Grays und Guthries Geſch. Th. 2. die Heyniſche Abhandl. p. 548.

g) Plin. l. 36. c. 4. ed. Harduin. 4to. t. 5. p. 270.

h) Beweiſe davon geſamml. in Gatterers angef. B. S. 38. 211.

*) Z. B. Oſymandias Bildniſſe Diodor. L. I. c. 47.

i) Winkelmann l. c. S. 20. 32. Recker, philos. t. 1. p. 59. 212.

demſelben zwey Perioden. Ihr alter Styl reicht bis auf ihre genaue Bekanntſchaft mit den Griechen, zur Zeit der perſiſchen Kriege, wo der zweyte anfängt. Die Werke aus dem erſten ſind ſteif, ohne Leben, Wahrheit, Ausdruck und Schönheit. Sie ſind glücklicher in thieriſchen Körpern. Wir haben Werke von ihnen k), nicht aber von den älteſten Orientalern l), ſelbſt nicht von den Hebräern, außer ausführliche Beſchreibungen, aus denen ihr Unwerth hinlänglich erhellet. m) Sie hatten beſonders große Werke in der Gießkunſt, aber ohne Geſchmack, wie alle ihre andern Kunſtwerke. Die Beſchreibungen der Griechen von Kunſtwerken der übrigen Orientaler, wenn man auch, wie man muß, vieles für übertrieben erklärt, beweiſen, daß Neigung der Morgenländer, zu dem Rieſenmäßig-Großen n) und phan-

k) Winkelmann l. c. Th. 1. K. 2. Eine ſonderbare in Aegypten gewöhnliche Art zu arbeiten, da zwey von einander weit entferrte Künſtler eine Statue verfertigten, erzählt Diodor. l. 1. c. 98.

l) Denn die carthaginenſiſchen Münzen tragen wohl nichts dazu bey, den alten phöniziſchen Styl kennen zu lernen, wie Winkelmann l. c. S. 71. glaubt.

m) Die Hebräer hatten Künſtler unter ſich als ſie Aegypten verließen, 2 Moſ. 31. 2. Aber es kam ſehr viel zuſammen, die Aufnahme der Kunſt unter ihnen zu verhindern. Sie blieben lange ein armes Volk, hatten wenig Umgang mit Fremden, durften ihren Gott nicht abbilden, und hatten gleichwohl unnatürlich-zuſammengeſetzte ſymboliſche Formen bey ihrem Gottesdienſte, von den Aegyptern angenommen, z. B. die Cherubim.

n) S. Diodor. l. 2. c. 9. auch Daniel 3. 1. ſeq.

phantaſtiſche Einbildungskraft ihnen nicht zuließen, Wahrheit und Schönheit in dieſelben zu bringen. Bey den Perſern verhinderten gleichfalls Religions-Grundſätze die Erreichung eines hohen Grades in der Kunſt, wie die von ihnen auf unſre Zeiten gekommenen Ueberbleibſel beweiſen. o) Aus dem Occident ſind Werke der Kunſt von den Etruscern und Griechen übrig geblieben. Die Etruscer verlohren das Steife, Geradlinichte, und Unnatürliche erſt, als ſie mit den Griechen bekannt wurden. p) Die Griechen ſcheinen die Kunſt von den Phöniziern erlernt zu haben. Künſtler, die aus Thon formten, nennt man unter ihnen ſchon aus dem 30ſten Jahrhundert *). Ihre Kunſt hat mehrere Perioden, wobey wir auf die barbariſchen Zeiten keine Rückſicht nehmen, wo die Griechen dem obern Theile eines Baumſtammes oder Steines, die Aehnlichkeit eines Menſchengeſichts gaben, und davor anbeteten. Aus der erſten Periode ihrer Kunſt und von dem **alten Styl**, den das Geradelinich-

o) Von den Ueberbleibſeln der perſiſchen Kunſt ſ. Voyages de **Chardin**. Tom. 9. p. 54. **Le Bruyn** Voyag. Tom. 4. p. 301. und **Nieburs** Reiſ. v. Arab. Th. 1. S. 122.

p) Seit der Entdeckung der Eugubiniſchen Tafeln im Anfange des 16ten Jahrh. iſt von Etruſciſchen Kunſtwerken ungemein viel aufgefunden, und beſonders ſeit **Th. Dempſteri** Etruria regalis Flor. 1723. reichlich darüber geſchrieben. Nächſt den **Heyniſchen** Unterſuchungen darüber iſt eins der beſten Bücher: Saggio di lingua Etrusca et dei altre antiche d'Italia (da Luigi Lanzi). Rom. 1789. V. 2.

*) Rhöcus, Theodorus um 2980 d. W. 1030 vor Chr. u. andre.

nige harte, und von Schönheit entblößte bezeichnet, haben wir nur noch Münzen. Die zweyte Periode, der hohe Styl, fing mit Phidias um das Jahr der Welt 3530 an. Er war der Vater der Toreutik, Bildnerey, das Wort im weitläuftigen Verſtande, worinn es Plinius oft braucht, genommen, und außer ihm ſind Polykletus, Skopas, Myron, Kanachus, Ktesilaus u. a. daraus bekannt. Man vermied in dieſem Style das Harte des alten Styls nicht ganz q), aber man verbeſſerte das Geradelinichte, gab dem Umriß Wahrheit und Kraft, und machte den Ausdruck groß und edel. Dennoch gab das Eckige des Umriſſes, und die Verabſäumung der wellenförmigen Linie ihm zu wenig Grazie. Wir haben Werke aus demſelben. *) Die dritte Periode, der ſchöne Styl, fing ſich um 3630 (Olymp. 108) mit Praxiteles an, wo der richtige Gebrauch der wellenförmigen Linie den Werken der Künſtler unnachahmliche Grazie und Schönheit. Noch iſt aus dieſer Periode Liſippus r) berühmt. Sie reicht über Alexanders Tod, und wir haben aus ihr herrliche Werke. In der Gießkunſt verſtand man ſchon in mehrern Farben zu gießen. **)

§. 6.

q) Cicero in Bruto, c. 70. p. m. Ern. 584. V. I. ſagt: Quis enim eorum, qui haec minorum animadvertunt (die ein Kenner-Auge haben), non intelligit, Canachi ſigna, rigidiora eſſe, quam ut imitenur veritatem. Calamidis dura illa quidem, ſed tamen molliora, quam Canachi.

*) J. Gurlitts Verſuch über die Büſten-Kunde Magd. 1800.

r) Horat. Epiſt. l. 2. ep. I. V. 239.

**) Plin. hiſt. natur. L. 36. c. 4. ed. Hard. T. 5. p. 270.

§. 6.

Steinſchneidekunſt.

Quellen und Hilfsm. Traité des Pierres gravées, par P. I. Mariette. Paris 1750 fol. Traité de la methode antique de graver pierres fines p. L. Natter. Lond. 1754. De ſcript. du cabinet du D. d'Orleans p. le meme. Par. 1780. Catalogue des pierres gravées du C. de Besborough p. le meme. Lond. 1761. Descript. des pierres gravées du B. Stoſch p. Winkelmann. Flor. 1760. P. D. Lipperts Dactyliothek, oder Sammlung geſchnittener Steine aus den Alten. Leipz. 1767. Leſſings Briefe antiquar. Inhalts. Berl. 1768. 2. Th. Die Paſten und Abdrücke ſ. oben S. 5.

Mit der Bildhauerkunſt war die Bildgrabekunſt, und ihre höchſte Stufe, die Steinſchneidekunſt, nahe verwandt.

Die Alten ſchnitten, außer dem Diamant und Rubin, in alle edle Steine, erhoben und tief, beſonders erhoben gerne in Achatonyx, durch deſſen verſchiedene gefärbte Lagen ſie die eigentlichen Cameen, wo Figur und Grund unterſchieden iſt, hervorbrachten. Wir haben zwar Aegyptiſche Steine, aber ſchwerlich aus dieſem Zeitraume, obgleich die Aegypter ſchon vor Moſes Zeiten in Steine ſchnitten, die es ſchwerlich in einem andern Lande gelernt haben konnten. Alle Orientaler kannten und trieben dieſe Kunſt frühzeitig. Ob Etruriſche Steine aus dieſer Periode da ſind, iſt ungewiß. Vortrefliche Griechiſche Steine ſind aus allen Perioden der Kunſt übrig geblieben. *) Der älteſte

*) Anſtatt aller erwähnen wir des herrlichen ſogenannten mantuaniſchen Opfergefäßes in dem herzoglichen Kunſt=

älteſte griechiſche Steinſchneider, den die Geſchichte nennt, war Theodorus von Samos; Pyrgoteles, einer der größten Meiſter, lebte zu Alexanders Zeiten.

§. 7.

Geſchichte der Malerey.

Hilfsmittel: Franc. Junii de pictura veterum lib. III. cum catal. priscor. Architector. pictor. ſtatuar. Rotterd. 1694. Lettera di M. G. Battiſta a M. G. Vaſſari, in deſſelb. Vite de Pittor. t. 3. V. I. Hiſtoire de la peinture ancienne ex. traite de l'hiſt. natur. de Pline p. Mr. Durand à Lond. 1725. Treatiſe on ancient painting by G. Turnbull. Lond. 1740. Ueber die Malerey der Alten, von A. Riem. Berl. 1787.

Die Malerey iſt viel jünger als die Bildhauerkunſt. *) Die erſte Malerey war Anſtrich mit einerley groben Farbe. Die älteſten Maler hatten immer noch ein ſehr einfaches Colorit, und brauchten nur vier Farben. Die Miſchung der Farben, die Andeutung von Schatten und Licht, und endlich die Erhaltung des Helldunkeln, ſind Stufen der Malerey. Man ſtreitet, ob die Alten die Oelmalerey gekannt haben s). Wahrſcheinlich malten

P 2 ſie

Kunſtcabinette in Braunſchweig, 6 Zoll hoch, $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchſchnitte cameen artig im ſchönen Style geſchnitten.

*) Goguet L. c. Th. 2. S. 144.

s) Verſuch über das Alterthum der Oelmalerey. v. dem Freyh. v. Budberg. Gött. 1792. 8vo.

ſie mit Waſſerfarben, auf einen trocknen oder naſſen Kalkgrund. Zu beweglichen Gemälden bedienten ſie ſich nicht des Linnens, ſondern hölzerner Tafeln. Sie malten auf dreierley Art mit Wachs, welches Enkauſtiſche Malerey, t) hieß, und in Emaille. Die Moſaiſche oder Muſſiviſche Arbeit *) der Alten hat jede gute Eigenſchaft der Kunſt.

Man findet in den ägyptiſchen Grotten einige gut erhaltene Gemälde, von geringer Kunſt, aber von blendenden Farben. **) Der erſte gute griechiſche Maler war Eumaurus. Cimon, ſein Schüler übertraf ihn. Er malte zuerſt im Profil. In Klein-Aſien lebte ſchon um die 75 Olymp. (3232) der Maler Bularchus, deſſen Gemälde der lydiſche König Kandalles mit Gold aufwog. ***) Seit der 80ſten Olympiade

t) Saggi ſul riſtabilimento dell' antica arte de Greci et de' Romani pittori a Don Vicenzo Requeno. Parm. 1787. V. 2 und mehrere Werke ſeit der Erneuerung dieſer Kunſt.

*) Oder die Kunſt durch Zuſammenſetzung farbiger Steine oder gefärbten Glaſes Gemälde hervorzubringen. Auch die Neuern haben dieſe Kunſt ſehr hoch getrieben. Von den alten ſind noch ſehr herrliche Gemälde dieſer Art übrig.

**) Der Engländer Thomkins hat in der Gegend von Sakara und dem Charons See vortrefliche ägyptiſche Gemälde entdeckt. (1800) Die aber in die Zeiten der Ptolemäer gehören. Hamb. Adr. Nachr 1801. 54ſt. St.

***) Plin. Hist. natur. L. 35. c. 8. Von der Muſſiviſchen Arbeit außer den größern Werken von Ciampini und Furietti S. Gurlitt über die Moſaiken, Magdeb. 1798.

piade (3528), that die Malerey große Schritte durch die Werke des Phidias, Panenus, Polygnotus, Myron u. a. Aber ihre vorzüglichſte Größe erreichte ſie um die 90ſte Olympiade, durch einen Apollodorus, Zeuxis u), Paarhaſius, Timanthes, und den ſie ſämmtlich übertreffenden Apelles. Seine Zeitgenoſſen waren Protogenes, x) Ariſtides, Asklepiodorus, Amphion, Pauſias, Euphranor u. a. Da wir keine Werke von dieſen alten Künſtlern beſitzen, ſo müſſen wir ſie allein aus den hinlänglich häufigen und ausführlichen Beſchreibungen ihrer Arbeiten und den Kritiken darüber beurtheilen. Nach denſelben gaben dieſe letzten Maler vortrefliche Beweiſe ihrer Kunſt, durch die Größe und das Edle der Gedanken in der Erfindung, die Richtigkeit in der Zeichnung; die Grazie und Stärke im Ausdrucke, und das Durchdachte in der Ordination. Auch hatten ſie Haltung, aber keine Perſpektiv. y) Apelles war zugleich theoretiſcher Lehrer ſeiner Kunſt durch Schriften. Die griechiſchen bildenden Künſten hatten 4 berühmte Schulen, zu Athen, Sicyon, Corinth, und Rhodus.

u) Quintiliani inst. orat. l. 12. c. 10. ed. Gesner p. 621.

x) Tychſen Biblioth. der alten Litter. u. Kunſt. B. 2. S. 114. und neue Bibl. der ſchönen Wiſſenſch. B. 34. St. 2. S. 315.

y) Lippert l. c. Vorber. S. 18. Leſſing l. c. Th. 1. S. 54. Einige dieſer Eigenſchaften laſſen ſich aus der Beſchreibung beurtheilen, andre nicht. Vielleicht war es aber auch nur Mangel an Kenntniß eines beſſern, wenn die Alten von den Gemälden ihrer Meiſter mit ſolchem Entzücken ſprechen.

§. 8.

Baukunſt.

Quellen: Herodot, Diodor, Plinius, Pauſanias, L. Vitruvii Pollionis de architectura l. X. ex ed. J. de Laet Amsterd. 1649 (um 3950) Cl. Perault hat davon eine Ueberſetzung mit Anmerkungen und vortreflichen Kupfern, Par. 1684 herausgegeben.

Hilfsmittel: Montfaucon beſ. T. 3. V. 1. Die neuern Reiſebeſchreibungen. Geſch. der Baukunſt der Alten, v. C. L. Stieglitz. Leipzig 1792.

Die älteſten Bewohner der Länder wohnten nach Beſchaffenheit ihres Climas, ihres Erdbodens, und ihrer Beſchäftigung, entweder als Troglodyten in Felſenhöhlen, dergleichen in mehrern Gegenden von Aſien gefunden wurden *) oder als Nomaden unter Zelten, oder unter leicht zuſammengeſchlagenen Hütten, als Ackerleute. Die erſten ſteinernen Häuſer hatten wahrſcheinlich die Höhlen-Wohnungen der Troglodyten zum Muſter, welches bey den ägyptiſchen deutlich genug iſt. Wenn wir die älteſten verfeinerten, nicht nomadiſchen Nationen kennen lernen, die Aegypter, Weſt-Mittel- und Südoſtaſiaten nemlich, ſo hat die Baukunſt unter ihnen ſchon den Character, den die Künſte überall gern bey dieſer Nation annehmen, nemlich rieſenmäßige, aber geſchmackloſe Größe, mit plumpen, dem Auge widrigen Verzierungen. Erſt die Griechen verbanden in der Baukunſt Natur, Regelmäßigkeit, Pracht, und Geſchmack mit Zweckmäßigkeit und Nutzen.

Die

Die Hebräer ſetzten häufig die nomadiſche Lebensart fort, waren arm, und lebten unter fremdem Drucke. Sie lernten erſt unter Salomo von den Phöniziern die Baukunſt kennen. Wir haben von ihren Gebäuden bloß Beſchreibungen, und nach dieſen fehlte Salomo's Tempel *) alles, was ihn zu einem ſchönen Gebäude hätte machen können, wenn gleich Pracht genug daran verſchwendet war. Es iſt glaublich, daß ſie in den folgenden Zeiten ihren Geſchmack verbeſſert haben **) Auch von den aſſyriſchen und babyloniſchen Gebäuden ſind keine auf unſre Zeiten gekommen. Aber wenn die Erzählungen der Griechen Glauben verdienen, ſo übertraf ihre coloſſaliſche Größe alle Vorſtellung z). Die vornehmſten dieſer Gebäude waren: der Tempel des Belus, die ſchwebenden Gärten der Semiramis, die königlichen Palläſte in Babylon, die Mauern dieſer Stadt, die Brücke über

 den

*) J. D. Michaelis in Com. nov. Soc. sc. Götting. T. I.

**) Ueber die hebr. Baukunſt ſ. ausführlich Bellermanns Archäologie, Th. I. §. 22-28.

z) Herodot l. I. c. 178. p. 83. ſ. Strabo l. 16. p. 1073. Diodor. l. 2. c. 7. und alles geſaml. in Priedeaux Connection des alten und neuen Teſtam. Th. I. S. 97. f. Ob die, Ideen über die Politik u. ſ. w. von Heeren Th. 2. S. 674. angeführten, wahrſcheinlichen Uebertreibungen des Marco Polo, die wahrſcheinlichen Uebertreibungen der Alten von Babylons Größe rechtfertigen! Auch iſt noch ein großer Unterſchied unter einer ſchineſiſchen Mauer von 6 Meilen und einer babyloniſchen von 12 Meilen 200 größere Ellen hoch, hinter der noch eine andre von faſt gleicher Höhe und Stärke liegt.

den Euphrat, die vielen Waſſerbaue zur Bewäſſerung des Landes, beſonders der Canal Nahar Malcha. Zu den merkwürdigen ägyptiſchen Gebäuden gehören: die Obelisken, Piramyden *) die Sphinxe, die Gräber der Könige und andre unterirdiſche Grottengebäude, die Mauer von Peluſium, der See Möris, das Labyrinth, vielleicht das wichtigſte Werk der Baukunſt, ſelbſt nach ſeinen Ueberbleibſeln zu urtheilen; die Memnonsſäule, verſchiedene Tempel, beſonders in der vortreflichen Stadt Theben, der See Möris, der zu dem großen Waſſerbau gehörte, wodurch der Nil geleitet war, ganz Aegypten ſeine Fruchtbarkeit mitzutheilen. Die ägyptiſchen Gebäude ſind mit ſolcher Feſtigkeit gebauet, daß weder die Zeit, noch die beſtändigen Revolutionen, die das Land übrigens zum Theil in eine Einöde verwandelt haben, ſie ſämtlich hat zerſtören können. Noch ſtehen die Obeliske, die Piramyden, Sphinxe, die Gräber der Könige und andre unterirdiſche Grotten-Gebäude. Große Ueberbleibſel ſind da von dem Labyrinthe, der Stadt Theben, u. a. Städten. Selbſt die Steine, aus denen dieſe Gebäude zuſammengeſetzet ſind, erregen durch ihre Größe Erſtaunen, ſo wie Mauern von 24 Fuß Dicke und Säulen von 30 Fuß Umfang. a) Sie ſcheinen nicht verſtanden

*) Vermuthlich ſo benennet nach dem coptiſchen Worte Pirämoue, Sonnenſtrahl, und alſo nicht Pyramiden.

a) Herod. l. 2. c. 124. p. 163. Strabo l. 17. p. 1159. s. Diodor. l. 1 c. 63. s. und von der jetzigen Beſchaffenheit dieſer Gebäude die Reiſebeſchreibungen. Pauws recherch. s. l. E. et l. C. T. II. p. 50. s. J. Ph. Oſtertag über den auf dem Marsfelde zu Rom geſtandenen gnomoniſchen Pracht-

den zu haben Gewölber zu bauen. *) Ihre Zierrathen, beſonders ihre Säulen ſind weniger plump, als die orientaliſchen.

Von den perſiſchen Gebäuden haben wir noch verſchiedene Ueberbleibſel, beſonders in der Gegend von Perſepolis, die völlig im orientaliſchen Geſchmacke ſind. b)

Die neueren Reiſebeſchreibungen von Indien, und die Schriften über das Religions-Syſtem dieſes Landes ſtimmen darin überein, daß unter den dortigen Tempeln, ſich verſchiedene, befinden deren Erbauung in dieſe Periode geſetzt werden muß. Die Tempel auf der Inſel Salſette, zu Ilura c) auf der Inſel Elephanta d) ſind erſtaunlich in Felſen gehauene Werke, wel-

Prachtkegel. Regensb. 1785. Meiſters Abhandl. über die Pyramiden, überſ. mit Anmerk. v. Oſtertag. Frankf. 1781. u. v. a. Man muß hoffen, daß folgende Bücher nicht die einzige Ausbeute ſind, die der Aufenthalt der franzöſ. Armee in Aegypten gewährt. Ripaults Beſchreib. der merkwürd. Denkmale von Oberägypten. Gera 1801. Groberts Beſchr. der Pyramiden bey Ghize, Kahira, und ihren umliegenden Gegenden. Gera 1801. Hr. Witte hat ſeine Leſer zum beſten in dem Buche: Ueber den Urſprung der Pyramiden in Aegypten und den Ruinen von Perſepolis. Leipzig 1789, ungeachtet der Heftigkeit in der Vertheidigung des Verſuchs über den Urſprung ꝛc. v. Sam. Sim. Witte, Leipzig 1792.

b) Voyage de Chardin T. 2. p. 50. Niebuhrs Reiſ. Th. 2. S. 122.

c) Ausführlich beſchrieben von Anquetil. du Person Voy. aux Indes orientales p. 387. 233.

d) Ausführlich beſchrieben von Niebuhr w. o. S. 30.

che an rieſenmäßiger Größe die ägyptiſchen weit übertreffen. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie auch zu Wohnungen der Prieſtercaſte dienten. Von hohem Alterthume ſind noch die Tempel zu Tirnnamaley, Schalembron, und Tirwalur, auf Coromandel. e) Mehrere Monumente von hohem Alterthume ſind durch Oſtindien zerſtreuet.

Von griechiſchen Gebäuden hat das Glück uns noch hinlängliche Ueberbleibſel erhalten, obiges Urtheil zu rechtfertigen. Athen und ſeine großen Bürger Themistocles, und beſonders Pericles hoben die Baukunſt durch Phidias, dem wahren Vater derſelben. *) Die bekannteſten athenienſiſchen Gebäude ſind: der Tempel des Olympiſchen Jupiters und der Minerva, der Piräeiſche Hafen, von Hippadomus erbauet, die lange Mauer, u. a. Ihre vorzüglichſte Kunſt wandten die Griechen bey den Tempeln der Gottheiten an. Unter den vielen vortreflichen Gebäuden dieſer Art ſind am merkwürdigſten, der von Kteſiphon um die 60ſte Olympiade erbauete Tempel Dianens zu Epheſus, und Apolls Tempel zu Milet, Ceres Tempel zu Eleuſis, Junos Tempel zu Samos, u. a. Alle öffentlichen Gebäude, die Verſammlungshäuſer, die Schauplätze, die Säulengänge u. a. waren prächtig. Aber man bauete, die demokratiſche Eiferſucht zu ſchonen, keine Pri-

e) Sonnerats Reiſe Th. I. S. 182. S. über das Ganze: Indian Antiquities by Maurice Vol. I. p. 267. A comparitive View of the ancient monuments of India by R. Gouch. Lond. 1785 und die Aſiatis reſearches.

*) Hiſtoire de Phidias p. Gedyon in den Memoir. de l'acad. des inſcript. T. XIII.

Privathäuſer, die prachtvoll geweſen wären. Der Luxus der Orientaler läßt hingegen dergleichen vermuthen. Alexander war ein großer Freund der Baukunſt. Er legte in allen ſeinen Eroberungen neue Städte an. Alexandrien in Aegypten, das er durch den kühnen f) Dinocrates bauen ließ, übertraf die andern bey weitem. Die Verſchönerungen, welche die Griechen bey ihren Gebäuden anbrachten, erhielten einen höhern Grad der Annehmlichkeit und des Geſchmacks, ſo wie die Künſte wuchſen, und ſie ſind bisher nicht übertroffen worden. Die Verbeſſerung der Säulen und die Erfindung der ſogenannten Ordnungen derſelben machten einen Haupttheil davon aus. g)

Die Erbauung künſtlicher Schiffe fällt ſchon in vorhiſtoriſche Zeiten. Die Schiffe der Alten hatten, wie unſre Galeeren, immer Seegel und Ruder zugleich. Das Seegel iſt eine ſpätere Erfindung, und die Alten erlernten nie völlig, es zu gebrauchen, auch hatten ſie nur einen Maſt, aber mit mehrern Seegeln. Da die Kauffahrdeyſchiffe, beſonders Anfangs faſt rund waren, ſo konnten ſie das Steuerruder an allen vier Seiten führen. Die Schiffe waren überall klein und aus leichtem Holze gebaut. Man kalfaterte und bemalte ſie, und gab ihnen Namen. *)

§. 9.

f) Warum er dieſe Benennung verdient ſ. Vitruvius l. 2. praef. p. 17. ed. de Laet.

g) Von orientaliſchen, ägyptiſchen und griechiſchen Gebäuden findet man Zeichnungen in den Reiſen von Thevenot, Wood und Dawkins, Sonnerat, Niebuhr, Stuart und Rivett, Sayers, Chandler, Choiſeul Gouffier u. v. a.

*) S. oben.

§. 9.

Geſchichte der Muſik.

Quellen: Antiqnae musicae autores septem Aristoxenus, Euclides, Nicomachus Gerasenus, Alypius, Gaudentius, Aristides Quinctilianus, Martianus Capella, ed. M. Meibom. Amst. 1652. Ptolemäus drey Bücher von der Harmonie; Porphyrius Commentar darüber; Plutarchs Geſpräch über die Muſik.

Hilfsmittel: Critiſche Einleitung in die Geſchichte und Lehrſätze der alten und neuern Muſik, v. Fr. W. Marpurg. Berl. 1759. Montucla hist. des Mathematiques t. 1. l. 3. p. 128. Hist. de la musique et de ses effets p. Mr. Bonnet. Amst. 1771. Vol. 12. Storia della musica di Fr. Giambapt. Martini Bolog. 1770. 2 Th. C. Burney's history of music. Lond. 1776. 1788. V. 4. Allgemeiue Geſch. der Muſik, v. J. Nic. Forkel. Leipzig 1787. 2 Th. und mehrere in J. Adelungs Anl. zur muſikaliſchen Gelahrtheit. Leipz. 1783.

Die Muſik iſt, als ein natürliches Geſchenk des Schöpfers, bey allen, auch bey den wildeſten Nationen, von jeher ein Mittel geweſen, ſeine Leidenſchaften, beſonders ſein Vergnügen auszudrücken. So bald alſo ein Volk auch nur einen geringen Grad von Aufklärung erhält, ſo verwandelt es ſie in eine Kunſt und gibt ihr Regeln. Das geſchah auch in dieſer Periode, in welcher wir keine Nation kennen, welche die Muſik nicht ſehr ſchätzte, außer vielleicht die Aegypter. Es fehlt uns auch nicht an Nachrichten von derſelben, aber die Natur der Materie ſelbſt erlaubt uns doch keine deutliche Vorſtellung davon.

Die

Die Erzählungen der heiligen Bücher der Hebräer beweiſen hinlänglich, daß ſie die Muſik außerordentlich geliebt haben. Ihre berühmteſten Männer durch alle Zeitpunkte waren zugleich Freunde der Muſik, und ſelbſt in den rauhen Zeiten der Richter und Sauls dauerte die Neigung für ſie fort. Zu Davids und Salomos Zeiten ſcheint ſie die höchſte Stuffe erreicht zu haben. Dieſe Fürſten, Aſſaph und Heman, werden als große Tonkünſtler genannt. Der Gebrauch der Muſik bey dem Gottesdienſt erhielt die Liebe für ſie allgemein. Selbſt die Propheten brauchten ſie zu ihrer Begeiſterung. Aber der Mangel an theatraliſchen Vorſtellungen bey dieſem Volke that ihr Schaden *).

Von der Muſik der übrigen Orientaler haben wir keine Kenntniß. Die Aegypter unterſchieden ſich auch dadurch von andern Nationen, daß ſie die Muſik weder lebhaft trieben, noch liebten. **)

Die Griechen gaben dem Worte Muſik einen ſehr ausgedehnten Begriff, und verſtanden darunter alle diejenigen Wiſſenſchaften, die wir anjetzt mit dem Nahmen der ſchönen Wiſſenſchaften zu bezeichnen pflegen. Es gehörte alsdenn die Grammatik im weitläuftigen Verſtande, die Rhetorik, Poetik, Declamation, und

*) S. Forkel l. c. B. I. c. 3. Außer ſehr vielen ältern Schriften über die hebräiſche Muſik und ihren Werth S. Conr. Gottl. Antons Verſuch über die Melodie und Harmonie der hebräiſchen Geſänge in Eichhorns N. Repert. Th. I. S. 160.

**) S. Recherch. p. Pauw t. I. p. 244.

und Saltation dazu. *) In dieſer Bedeutung muß man die muſikaliſchen Kampfſpiele oder Wettſtreite nehmen. h) Aber auch eigentliche Muſik wurde mit allgemeiner Theilnehmung getrieben. Man hielt ſie für die Bildung des Geiſtes nothwendig, und es war keine öffentliche Feierlichkeit, keine Privatluſtbarkeit, bey der man ſich ihrer nicht bediente. Unwiſſend darin zu ſeyn, war ſchimpflich. Der anführende Held, der lehrende Weiſe, **) der ſtaatskluge Geſetzgeber, der ergötzende Dichter, der Ueberzeugung wünſchende Redner, gebrauchten ſie zur Erreichung ihrer Abſicht. Es gab ihr gleich Anfangs Stärke, daß ſie einen Theil des Gottesdienſtes ausmachte, und als ſie in der Folge mit den theatraliſchen Vorſtellungen verbunden wurde, ſo erreichte ſie den höchſten Grad der Verbeſſerung. Als Muſiker und Erfinder in der Muſik waren Hyagnis, Orpheus, Choröbus, Olympus, Linus, Philamon, Muſäus, vor dem trojaniſchen Kriege bekannt. In und nach demſelben Stentor, Demodokus, Homer, Thales, Xenokritus, Heſiodus, Archilochus, Tyr=

*) Der ſpätere Ariſtides begreift unter der Muſik die Melopöie, Rhytmopöie, Poetik, Organik, Odik, und Hypokritik.

h) Ἀγωνες μυσικοι den γυμνικοις entgegen geſetzt, die bloß körperliche Uebungen zum Zweck hatten. Dergleichen waren die pythiſchen Spiele und die auf den Panathänäen in den Odeum gehaltenen Spiele. S. Martini von den Odeen der Alten. Leipzig 1769. Die karniſchen Spiele zu Sparta ſcheinen mehr der eigentlichen Muſik gewidmet geweſen zu ſeyn.

**) Freilich irrte Agamemnon, als er glaubte, daß der ἀοιδος Demodokus auch geſchickt ſey, die weibliche Tugend zu ſchützen. Athenaeus Deipros. l. I. c. 2. p. 14. Caſaubon.

Tyrtäus. Schon um die 29ſte Olymp. und nach derſelben erhöheten Laſus, Terpander, Capio, Simonides, Phrynis, Sakades, Menalippides, die Muſik theils durch Verbeſſerung und neue Erfindung der Inſtrumente, theils durch beſſern Gebrauch derſelben. Die Zeiten Alexanders des Großen verſchönerten außer dem großen Meiſter Timotheus, noch eine große Anzahl geſchickter Muſiker, und gaben dieſer Kunſt einen Schriftſteller, Ariſtoxen, von deſſen 453 Abhandlungen darüber, drey auf unſre Zeiten gekommen ſind.

Aus dieſem und den oben genannten Schriftſtellern wiſſen wir, daß das Tonſyſtem der Griechen in Tetrachorden und Pentachorden getheilt war. Sie hatten 18 Haupttöne, und drey Klanggeſchlechter, das diatoniſche, chromatiſche und enharmoniſche, von denen jedes 15 Tonarten hatte. Die lydiſche, phrygiſche und doriſche waren darunter die Hauptarten i). Pythagoras beſtimmte zuerſt das Verhältniß der Töne, mathematiſch ſtrenge, daher man eines der Inſtrumente, deſſen man ſich zur Unterſuchung des richtigen Verhältniſſes derſelben bediente, den pythagoreiſchen Canon, ein andres Helikon nannte. Sie hatten einen genauen Rhythmus, ſchlugen den Takt und hatten eine dreyfache Melodie, die tragiſche, nomiſche, und dithyrambiſche. Ihre Töne wurden durch zahlreiche Noten k) bezeichnet. Es iſt zwar ſtreitig, ob ſie den Contrapunkt gekannt, aber es ſpricht ſehr viel für die Bejahung in einem gewiſſen Grade. l)

Die

i) Von denen kein einziges nach Marpurg S. 140 mit unſerm dur übereinſtimmte.

k) Ihre Zahl ſtieg auf 1620, wodurch ſie ſo zahlreich geworden, lehrt Marpurg. Wir haben Ueberbleiſel davon. ſ. S. 193.

l) Ich bin in dieſen Angaben größtentheils Marpurgen und Montucla gefolgt, ungeachtet mir der ſtarke Wider-

Die Alten hatten beſaitete, blaſende, und ſchlagende Inſtrumente. Man zweifelt, ob ſie den Bogen und irgend eine Art von Geigen gekannt haben, welches ihrer Muſik eine groſse Vollkommenheit raubte. Wir kennen die Namen von verſchiedenen hebräiſchen Inſtrumenten, ohne ihren Gebrauch beſtimmen zu können. Die Griechen hatten verſchiedene Arten von Lyren und Zithern; mancherley Flöten, vielleicht für jede Tonart eine beſondre; Trompeten und Hörner, Tympanen und Cymbeln. Die Aegyptiſche Siſter gehörte zu den letztern.

§. 10.

Geſchichte der Gymnaſtik.

Quellen: Lucianus de ſaltatione; in op. t. II. ed. Hemſterh. p. 265.

Hilfsmittel: J. Meurſii Orcheſtra ſ. de ſaltationibus veterum im 8ten Th. des Thes. antiq. Gr. Gronov. Die vorzüglichſten Memoiren über den Tanz und die Paläſtrik der Alten von Burette in den Memoir. de l'ac. des inſcr. t. I. Sur les ballets anciens et modernes, p. Mr. Menetrier, ebend. t. 2. Hiſtoire de la danſe p. Mr. Bonnet à Par. 1724. Cahuſacs Abhandl. von der alten und neuen Tanzkunſt in der Saml. verm. Schr. zur Beförder. der ſchönen Wiſſ. und Künſte. Th. I. S. 179. De la ſaltation theatrale on recherches ſur la pantomime des anciens p. Mr. d'Aulnaye Par. 1790. Mehrere ſ. Meuſels Bibl. h. V. 3 P. 2. p. 292.

Die Griechen begriffen alle Uebungen, welche geſchickt waren, den Körper zu bilden, unter dem Namen

derſpruch gegen viele ihrer Meinungen nicht unbekannt iſt.

men Gymnaſtik. Man theilte dieſe Kunſt wieder in die Orcheſtik oder Tanzkunſt, und Paläſtrik, Ringekunſt im weitläuftigen Verſtande.

Der Tanz wurde von allen alten Nationen vorzüglich geliebt, und die mehrſten machten ihn nicht allein zu einer ihrer vornehmſten Luſtbarkeiten, ſondern auch zu einem Theile ihres Gottesdienſtes. Die Juden bedienten ſich des Tanzes, als einer Religions-Ceremonie m). Die ſymboliſchen Aegypter ſtellten die Eigenſchaften ihrer Gottheiten durch figurirte Tänze vor, und unter den Griechen hatte man bey dem Dienſte verſchiedener Gottheiten, auch beſondre Tänze, beſonders der Ceres, des Bachus, der Rhea, u. a. Die Griechen nennen den Erfinder des künſtlichen Tanzes Kamus oder Terpſikamus. Sie zählten den Tanz zu denen einem Krieger nöthigen Künſten, *) und keine feierliche Gelegenheit, ſelbſt nicht das Leichenbegängniß war ohne Tanz. Wir finden frühzeitig unter ihnen figurirte oder pantomimiſche Tänze, beſonders heilige. Sie hatten gelernte Tänzer, die bey feyerlichen Gelegenheiten für Geld tanzten. Lykurg machte den Tanz zu einem Theile ſeiner Staatserziehung, und er wurde dadurch den Spartanern zur vorzüglichſten Vergnügung. Vermöge ihres National-Charakters waren aber ihre mehrſten Tänze, Waffentänze. Die höchſte Stuffe der Vollkommenheit erhielt der Tanz dadurch, daß man ihn auf das Theater brachte, und durch ihn eine vollſtändige Handlung, ge-

derſpruch gegen viele ihrer Meynungen nicht unbekannt iſt.

m) S. J. Seb. Rentzii Dst. de Judaeorum ſaltationibus religioſis in der Melhorn. Samml. B. 3. p. 1325.

*) Lucian de ſaltatione u. ſ. p. 272.

gemeiniglich eine National-Begebenheit, auszudrücken ſuchte. Man verbeſſerte an dieſer Erfindung immer. Die Alten zeichneten dieſe Tänze, gleich uns, durch die Chorographie. Zu der Tanzkunſt, das Wort im weitläuftigen Sinne genommen, gehörte die Theatraliſche Action, und die Redner-Action.

Da in den Kriegen der Alten Leibesſtärke nothwendig war, ſo waren ihnen die Uebungen, wodurch ſie erhalten wurde, unentbehrlich. Bey den Griechen wurde alſo die Paläſtrik den Jüngling als eine Kunſt in den Gymnaſien oder Paläſtren gelehrt. Es gehörte in den älteſten Zeiten dazu: Laufen, Springen, Kämpfen Ringen, das Werfen beſonders mit dem Discus, und das Kämpfen beſonders mit Ceſten. Da der vornehmere Theil der Krieger bey den Griechen anfangs nicht zu Pferde, ſondern vom Wagen focht, ſo wurde das Wagenfahren früher und das Reiten erſt in der Folge zu den paläſtriſchen Uebungen hinzugethan. n)

§. 11.

Dichtkunſt

Quelle: Die Dichter dieſer Zeit ſelbſt. Ariſtoteles Dichtkunſt; Horaz Dichtkunſt.

Hilfsm. J. D. Hartmanns Verſuch einer allgem. Geſchichte der Poeſie von den älteſten Zeiten an. Leipz. 1798. 2 B. Die zahlreichen Schriftſteller, welche über die

n) Ueber die Paläſtrik ſ. P. Fabri Agoſticon in Gronov. Thes. Gr. t. 8. Montfaucon antiq. expl. t. 3. p. 263. Potter's Archaeol. V. I. c. 21. Einen Ceſten Kampf beſchreibt Virgil. Aeneid. I. V. v. 424. etc.

die ſchöne Literatur der Alten geſchrieben haben. Viele Nachweiſungen findet man in Eſchenburgs Handb. der Literat. S. 162. (3te Aufl.)

Die Dichtkunſt iſt von den älteſten Nationen wiſſenſchaftlich behandelt, und die natürliche Anlage dazu, die jeder Menſch hat, bearbeitet. Die Orientaler machte ihre lebhafte Einbildungskraft, ihr reines Clima, die lachende Natur, die ſie umgab, und die große Muße, die ſie auf einem höchſt fruchtbaren Boden genoßen, zur Dichtkunſt vorzüglich geſchickt. Von den Gedichten, die uns von ihnen übergeblieben ſind, ſind die hebräiſchen zum Theil vortreflich; die perſiſchen in Zendaveſta kommen ihnen nicht gleich. Die Regeln der dabey angewandten Verſification können wir nicht beurtheilen. Die Griechen brachten jede Art der Dichtkunſt zu einem hohen Grade der Vollkommenheit.

Der erſte auf unſre Zeiten gekommene hebräiſche Schriftſteller Moſes iſt ein ſo vorzüglicher Dichter, daß es hieraus ſelbſt zu vermuthen iſt, daß er Vorgänger gehabt habe. Er iſt der claſſiſche Schriftſteller ſeines Volks. Das Buch Hiob kommt ihm gleich, und ſcheint in ſeine Zeiten zu gehören. Auch die, übrigens an wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen dürftigen, Zeiten der Richter brachten Dichter hervor. Aber das güldne Zeitalter der Dichtkunſt, beſonders der geiſtlichen Hymne, war Davids und Salomos Jahrhundert, wo überall die Künſte und Wiſſenſchaften unter den Hebräern ihre höchſte Stuffe erreichten. Beyde Könige waren ſelbſt Dichter. In den folgenden Zeiten zeichnete ſich Jeſaias und Jeremias vorzüglich aus. Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft haben wir keine Kenntniß von der hebräiſchen Poeſie. Wir finden in ihren Schriftſtellern hiſtoriſche Gedichte, Lehrgedichte,

Fabeln, *) und Oden, von denen die geiſtlichen der Pſalmiſten, die Gedichte aller Nationen in dieſer Art übertreffen. Hoher orientaliſcher Flug, Stärke in Bildern, kühne Metaphern, viele Gleichniſſe, und ein prächtiger Ausdruck, ſind ihre charakteriſtiſchen Züge. Das Drama kannten ſie gar nicht. o)

Die Griechen hatten ausübende Dichter, ehe ſie die Regeln der Dichtkunſt theoretiſch feſtſetzten. Die älteſte griechiſche Dichtkunſt beſchäftigte ſich mit jedem Gegenſtande; ſelbſt Geſetze wurden in Verſen verfaßt. Man ſang die erſten Gedichte ab, und behielt ſie im Gedächtniß, ohne ſie abzuſchreiben. Die älteſten von ihnen, welche auf unſre Zeiten gekommen ſind, würden durch ihre Schönheit und Kunſt ſchon beweiſen, daß ſie Vorgänger gehabt haben müßten, wenn es die Geſchichte auch nicht ſagte. In vorhiſtoriſche Zeiten fallende Dichter waren Linus, Orpheus, Muſäus u. a. Die Gedichte, welche man ihnen zuſchreibt, ſind untergeſchoben. Der Vater der griechiſchen Dichtkunſt iſt der ſchöpferiſche Homer p). Gleich

*) Sowohl die eigentliche Fabel, Richt. IX. 8. als die Parabel 2 Sam. XII.

o) Ueber die hebräiſche Poeſie: Cph. Wolfii Bibl. hebraea t. II. p. 93. t. IV. p. 21. Rob. Lowth de Poeſie ſacr. Hebraeorum. Gott. 1758. 2 Vol. Herder vom Geiſt der hebräiſchen Dichtkunſt, Deſſau 1781. 2 Th. F. W. Hezels Geſch. der hebr. Sprache und Literatur, Halle 1776.

p) Kein Dichter iſt ſo viel commentirt und überſetzt, als Homer. Man weiß nicht, wann er gelebt habe. Häufig wird das Jahr d. W. 3000, vor Chr. 1000 angenommen. Aber ſelbſt die Exiſtenz ſeiner Perſon wird in Zweifel gezogen. Die beſten Schriften über ihn ſind von Wood, Köppen und Wolf.

Gleich nach ihm lebte Heſiodus. Um die 30ſte Olympiade v. C. 550 fängt eine Reihe vortreflicher Dichter in allen Gattungen der Dichtkunſt an, von denen folgende die vornehmſten ſind: In didactiſchen und moraliſchen Gedichten: Drako, Solon, Phocylides, Empedokles, Parmenides, Theoanis; in der Satyre, Archilochus, Hipponax; in der Fabel, Aeſop; in der Elegie, Kallinus, Mimernus, Simonides; in der Ode und Lyriſchen Gedichten, Tyrtäus, Alemann, Arion Terpander, Steſichorus, Ibykus, die Sappho, Alcäus, die Erinna, Anakreon, die Korinna, der alle übertreffende Pindar, Bakchilides, die Praxilla. *) Die dramatiſche Dichtkunſt iſt eine Erfindung der Griechen. Die Satyre, ein halb komiſches halb ernſthaftes Drama, q) war die älteſte dramatiſche Vorſtellung, die vermuthlich aus den Wechſelgeſängen der Chöre, beſonders der Dithyramben am Bachusfeſte entſtand. Den Wechſelgeſang unterbrachen Erzählungen von berühmten Männern, wohl anfänglich unſern Mordgeſchichten ähnlich. Thespis verbeſſerte, und erweiterte dieſes. Aber ſeine tragiſchen Vorſtellungen um die 53 Olymp. waren wohl nicht viel von der Satyre verſchieden. Suſarion, ſein Zeitgenoſſe, liebte mehr das comiſche, und da beyde Nachfolger hatten, ſo entſtanden allmählig die beyden Hauptarten des Schauſpiels. Aeſchilus wurde nach der 70ſten Olymp. der wahre

*) Nur von Pindar und Anacreon iſt eine bedeutende Zahl Gedichte auf unſre Zeiten gekommen; von den andern haben wir nur Ueberbleibſel.

q) J. G. Buhle de fabula ſatyrica Graecorum. Gött. 1787. De dramate Graecorum, inprimis de Sosithei Lytierſa; ſcripſit H. C. A. Eichſtädt. Lips. 1793.

Vater der Tragödie, und Sophokles und Euripides gaben ihr die größte Vollkommenheit. Die Satyre wurde beybehalten, als die Tragödie und Comödie ſchon da waren. Die griechiſche Comödie wird in die alte, mittlere und neuere eingetheilt. Die alte brachte wahre Handlungen, namentlich genannter, laſterhafter, oder thörichter Perſonen auf den Schauplatz. Man kennt verſchiedene Schriftſteller dieſer Gattung, und von Ariſtophanes haben wir noch Werke. Die mittlere Comödie ſtellte zwar wahre Begebenheiten und Charaktere, aber unter verſtellten Namen vor. Dieſe Gattung daurte bis an das Ende dieſes Zeitraums, aber wir haben keine ganze Stücke von den Arbeitern in derſelben Epikrates, Nikoſtratus, Anaxandeides, Ariſtophon, Antiphanus u. a. Die Vorſtellung dieſer Schauſpiele geſchah mit einer außerordentlichen Pracht und vielem Aufwande, beſonders zu Athen. Auch Frauenzimmer beſtiegen das Theater. Man kennt die Namen einiger großen Schauſpieler. Am Ende dieſes Zeitraums erhielt die Dichtkunſt einen Lehrer an den Ariſtoteles. Von der Dichtkunſt der übrigen Nationen iſt uns nichts bekannt, außer daß die Römer ſchon damals bey ihrem Gottesdienſte heilige Hymnen gebrauchten, wozu der Geſang der Salier gehörte. Unſtreitig hatten ihre verfeinerten Nachbaren, die Etrurier, uns unbekannte Dichter r).

§. 12.

r) Ueber die griechiſchen Schriftſt. überhaupt ſ. Theoph. Chr. Harles introd. in Hiſtor. linguae graecae Altenb. 1792. ed. al. t. I. Chr. Dan. Beckii Comment. de literis et autoribus graecis. Lipſ. 1789. Die Schriftſteller über die griechiſchen Dichter ſ. in Meuſels Leitfaden zur G. d. Gelehrſ. S. 279. Ueber die Chronologie derſelben. G. I. Voſſii de veter. poetar. temporibus l. II. in oper. Amst. 1697. t. III.

§. 12.

Redekunſt.

Quellen: Ariſtoteles drey Bücher von der Redekunſt; Quinctilians zwölf B. v. Unterricht in der Redek. Cicero's Brutus; Plutarchs Leben zehn atheniensiſcher Redner; Dionyſius von Halicarnaß von attiſchen Rednern; und Critik der Alten.

Hilfsm. Dst. Sur l'orgine et les progrès de la Rhetorique dans la Grece P. I. Hardion in den Mem. de l'ac. des inscr. t. 13. 19.

Die eingeſchränkte monarchiſche, und die republicaniſche Regierungsform der alten Nationen machte ihren Regenten die Redekunſt nothwendig, und gab ihr ihre Entſtehung. Später gebrauchte man ſie zu gerichtlichen Reden. Die Ermahnungs- und Unterrichtungsreden ſind ebenfalls ſehr alt. In allen dieſen Fächern haben die Griechen die Redekunſt höher getrieben, als irgend ein älteres oder neueres Volk.

Von der morgenländiſchen Beredſamkeit, ſind, auſſer der hebräiſchen, keine Ueberbleibſel auf unſre Zeiten gekommen. Moſes war eben ſowohl Staats- als moraliſcher Redner, und hatte in beyden Nachfolger, ſo lange der jüdiſche Staat unabhängig fortdauerte. Die Propheten waren beydes. *) Sie ſind nicht nach den Regeln der griechiſchen Beredſamkeit abgefaßt, aber voll Nachdruck, Ueberredung, in einem erhabenen

 Style

*) Allgem. Geſchichte der morgenl. Sprachen und Literatur von S. Fr. G. Wahl. Leipzig 1784.

Style, und die moraliſchen voll Wärme und Gefühl für die Tugend. Wo bey den Orientalern Deſpotie herrſchte, konnte die Beredſamkeit keine Stärke erhalten. Das Todtengericht und andre Vorkehrungen laſſen in Aegypten Beredſamkeit vermuthen.

Der erſte, welcher die griechiſche Proſe bearbeitete, war Phereeydes s) Die republicaniſche Regierungsform der Griechen machte es nothwendig, daß alle Geſetzgeber und große Staatsmänner Redner waren. Aber Athen übertraf die übrigen Staaten auch hierin t). Von ſeinen ältern guten Rednern verdienen beſonders Solon, Piſiſtratus, Themiſtokles genannt zu werden. u) Durch Perikles und Alcibiades wurde die Beredſamkeit mehr eine Wiſſenſchaft. Aber die Griechen fielen in den Fehler, das Gekünſtelte, Geſchmückte, und Blendende, dem Wahren und Gründlichen vorzuziehen. Sie fanden Geſchmack an der ſogenannten ſophiſtiſchen Redekunſt, die jeden wahren oder falſchen Satz auf eine überredende Art vorzutragen lehrte. Sokrates widerſetzte ſich derſelben ſehr rechtſchaffen und mit Erfolg. Iſokrates wurde der Vater der beſſern griechiſchen Beredſamkeit x) Der bekannteſte von den ſophiſtiſchen Staatsrednern war: Gorgias. Seit Iſokrates Zeiten brachte Athen die größten Redner hervor, unter welchen in Staats- und ge-

s) Plin. hist. nat. l. VII. c. 56. Apulejus in Flor. p. 794. t. 2. ed. in us. Delph. Par. 1688.

t) Cicer. in Bruto ed. Ern. T. I. p. 579.

u) Cicero characteriſirt dieſe älteſten Redner ebend. S. 575. „Ihre Sprache war erhaben, ihr Ausdruck gedankenvoll; aber ſie drängen die Spachen zuſammen, und werden deswegen zuweilen dunkel.“

x) Cicer. ib.

gerichtlichen Reden beſonders bekannt ſind: Antiphon, Verfaſſer der erſten Redekunſt, Andocides, Lyſias, Iſäus, Lykurgus, Hiperides, Dinarchus, Alcidamas, Aeſchines, Demades, und der ſie ſämmtlich übertreffende noch nie erreichte Demoſthenes. Moraliſche Redner und gute Proſaiſten waren: Solon, Anaxagoras, Sokrates, Plato, Theophraſt u. v. a.

Die römiſche Staatsverfaſſung munterte ihre Bürger, ſo wie die griechiſche zur Rednerkunſt auf, aber damals kannte ihre Beredſamkeit noch keine Regeln. L. Brutus, M. Valerius Pc'itus und Appius Claudius ſind Redner aus dieſem Zeitraume. z)

§. 13.

Geſchichte.

Quell. Die Geſchichtſchr. ſelbſt.

Hilfsm. Die Commentarien über die Geſchichtsbücher dieſer Zeit. Gerh. I. Voſsius de historicis graecis. L. IV. Lugd. Bat. 1651. Meuſels Bibliotheca historia V. 3. P. 2.

Sobald Nationen geſittet und unterrichtet wurden, fiengen ſie an ihre Geſchichte aufzubewahren. Vor Erfindung der Schreibekunſt geſchah dieſes durch ungeſchriebene Denkmale, am gewöhnlichſten durch hiſtoriſche Lieder, und die Dichter waren die erſten Hiſtoriker. Das Wundervolle und Uebernatürliche, welches überall den Inhalt der erſten Geſchichte aller Nationen

z) Cicer. ib. p. 580. Schriftſteller über die Redekunſt und die Reden der Alten Meuſels Leitfaden ꝛc. Th. I. S. 297.

tionen ausmacht, wird dadurch vermehrt, oder auch hervorgebracht. Von der Beſchaffenheit der Geſchichte unter den Orientalern können wir nichts ſagen, da man gegen die einzigen Geſchichtſchreiber der Orientaler, die aus dieſem Zeitraum, außer den hebräiſchen auf unſre Zeiten gekommen ſind, den Schu-King und die bloß in der griechiſchen Ueberſetzung auf uns gekommenen Ueberbleibſel von Sanchuniatons phöniziſcher Geſchichte in Abſicht ihrer Aechtheit gegründete Zweifel hegen muß, und im Zendaveſta wenig Geſchichte befindlich iſt. Die Hebräer hatten eine Sammlung von Legenden und Sagen, in welchen der Stammbaum und die Geſchichte ihrer Vorfahren bis auf den erſten Menſchen zurückgeführt war und die Moſes, oder ein andrer unter ſeinem Namen geſammelt hat. Zwecke, die durch ſie erreicht werden ſollten, ſind die Urſache, warum man ſie und keine andre wählte. Viele Theile des moſaiſchen Geſchichtbuchs ſind von großem Werthe, und wenn darin etwas von Moſes Hand befindlich iſt, ſo iſt er der älteſte Geſchichtſchreiber. Seine Nachfolger haben manche Vorzüge, aber ſie ſind nicht von gleichem Werthe. Die hebräiſchen Geſchichtſchreiber ſind ſorgfältige Genealogiſten, und in einigen, beſonders in den Büchern der Könige, und der Chronik findet man fortgeſetzte chronologiſche Angaben. Viele Geſchichtbücher dieſer Nation ſind verlohren gegangen, und von den übriggebliebenen ſind die Verfaſſer unbekannt oder ungewiß.

Der älteſte auf unſre Zeiten gekommene griechiſche Geſchichtſchreiber iſt Herodot. Aber ſchon vor ihm hatten die Griechen Geſchichtſchreiber, deren Werke verloren ſind. Herodot iſt in der außer-griechiſchen Geſchichte doch hin und wieder mehr als ſeine Vertheidiger einräumen wollen, ein Nacherzähler vieler unglaublichen Fabeln, wenn er gleich häufiger bemühet iſt, die Wahrheit von der Erdichtung zu unterſchei-

den. In der griechiſchen Geſchichte iſt er die erſte Quelle. Sein Styl iſt einfach, und nicht unedel. a) Kteſias, von dem wir Ueberbleibſel haben, verdient den Vorwurf des Fabelhaften eben ſo ſehr. Von einer großen Anzahl andrer Geſchichtſchreiber wiſſen wir bloß die Namen. Aber die Geſchichte gewann in kurzem ungemein, wie die letzten uns übergebliebenen Geſchichtsſchreiber aus dieſem Zeitraum, der pragmatiſche ſtaatskluge, und unpartheyiſche Thucydides, und der philoſophiſche und ſchön ſchreibende Xenophon beweiſen.

§. 14.

Geographie.

Quellen: Die Geographen, Mathematiker und Phyſiker, beſ. Ariſtoteles, und Geſchichtſchreiber beſ. Herodot; einige Dichter, beſ. Homer.

Hilfsmittel: Rob. de Vaugondy essai sur l'hist. de la Geographie. Par. 1755. Dan. ab Huldberg disquis. de Geographiae origine et defectibus, eorumque causis in opusc. mathem. (Jenae 1710.) E. D. Haubers Gedanken von der Hiſtorie der Geographie. 1731. S. 2. Deſſelben Verſuch einer Hiſtorie der Landcharten, Ulm 1724. The history of the rise and progress of Geography by J. Blair. Lond. 1784. vornehml. Math. Chr. Sprengels Geſchichte der wichtigſten geographiſchen Entdeckungen. Halle 1792. und Mannerts Geograph. beſond. Th. 1. Einleit.

Wir

a) S. Die Schriftſteller über ihn in Meuſels Leitfaden ꝛc. Th. S. 233.

Wir haben ſchon oben b) geſagt, daß die Alten in der Erdkunde nicht ſolche allgemeine und genaue Kenntniſſe beſaßen, als unſre Zeiten, ſo wie auch, daß wir nicht ſo glücklich geweſen ſind, geographiſche Schriftſteller aus dieſem Zeitraume, außer Moſes und wahrſcheinlich Hanno und Skylax, zu erhalten, und auch dieſe nicht ohne Zweifel der Aechtheit. c) Dieſes nöthigt uns, unſre Zuflucht zu Hiſtorikern, Dichtern und andern Schriftſtellern nehmen zu müſſen. Diejenigen Nationen, welche eine ſtarke und beſonders Seehandlung treiben, ſind auch die, denen die Geographie immer die größten Entdeckungen zu danken hat. Dieſe waren in dieſer Periode die Phönizier und Griechen. Der Erſten wichtigſte Entdeckungen kennen wir nur aus griechiſchen und römiſchen d) Schriftſtellern, wohin ihre Fahrten nach dem nordlichen Europa, beſonders von Himilko; die gleichfalls ſchon erzählte Umſeglung von Africa, auf Nechos Befehl e), und ein ähnliches aber unvollendetes Unternehmen unter Sataspes, auf Xerxes Befehl, gehören. Ihre Pflanzſtadt Karthago ſetzte dieſe Entdeckungen fort, und erweiterte ſie ſowohl im nordlichen Meere, als beſonders durch Hanno's Seereiſe an der weſtlichen africaniſchen Küſte. Er kam auf derſelben bis an die Küſte von Guinea zum vierten Grad nordlicher Breite f).

Wir

b) S. 49. c) S. 47.

d) Z. B. aus Festi Rufi Avieni Ora maritima in Hudson. Geogr. minor. t. IV.

e) S. 60.

f) Hanno's Seereiſe iſt in einer griechiſchen Ueberſetzung oder Abkürzung noch da. Commentirt iſt dieſelbe von Bougainville in Mem. sur les decouvertes faites par Hannon. im 26ſten Th. der mem. de l'ac.

des

Wir haben genauere, wenn gleich auch nicht vollſtändige Nachrichten von den geographiſchen Kenntniſſen der Griechen. Schon Ephorus ſetzte die allgemeinen Namen der Völkerſchaften auf den Weltgränzen feſt g). Auch durch den Argonautenzug lernten ſie das ſchwarze Meer nur ſehr fehlerhaft kennen. Keinem Geſchichtſchreiber hat die Geographie ſo viel zu verdanken als Herodot, der ein äußerſt fleißiger und genau unterſuchender Reiſender iſt, und als Geograph jede Hochſchätzung verdient h). Seine Reiſen gehen über die Länder am ſchwarzen Meer, Weſt- und Mittelaſien, Aegypten und deſſen angrenzende Länder und Griechenlands Provinzen. Die Griechen erweiterten ihre Länderkunde nach ſeiner Lebzeit durch ihre ausgebreitete Handlung, und durch Entdeckungs-Reiſen. Des Maſſilienſers Pytheas Reiſen haben wir oben i) erwähnt. Zu gleicher Zeit ging Euthymenes gegen Süden, um daſelbſt Entdeckungen zu machen. k) Das We-

des inscript. S. auch Mannert l. c. Th. 1 S. 46.

g) Strabo l. 1. p. 59. ed. Almel.

h) Welches ſehr wohl mit unſerm Urtheile über ihn, als Geſchichtſchreiber, beſtehen kann. Herodot iſt ein beßrer Geograph als Hiſtoriker, denn als Geograph ſahe er ſelbſt.

i) Bougainville sur la vie et sur les voyages de Pytheas in den mem. de l'ac. des inscr. t. 30. u. I. P. Murray de Pythea Massiliensi in comm. soc. Gött. t. 6. Mannert, Th. 1. S. 72.

k) Seneca natur. quaest. l. 4. c. 2. ed. Lips. 1761. p. 701. Entweder Euthymenes ſahe in dieſer Stelle einen andern Fluß für den Nil an, oder dieſe Be-

Wenige, was wir von dieſen Reiſen, und von den Reiſen des Demokrit und Eudoxus wiſſen, findet ſich in ſpätern Schriftſtellern. Hingegen haben wir, im Auszuge oder Original, Skylax Periplus um das mittländiſche Meer. Alexanders Eroberungen machten die Griechen mit Gegenden bekannt, die tiefer in Oſten liegen. Der ägyptiſche König Necho ließ Africa durch phöniziſche Schiffer um das J. 3370 umſegeln.

Die Gründe, aus welchen Einige den Orientalern die Landcharten haben beylegen wollen, ſind nicht beweiſend l). Mit mehrerer Gewißheit wiſſen wir, daß Anaximander dergleichen verfertigt hat m). In der Folge waren ſie in Griechenland ungewöhnlicher n). Die Kenntniß der Gelehrten in der mathematiſchen Geographie, war in dieſer Periode ſehr beſchränkt. Von ſehr vielen Geographen ſind uns nur die Namen bekannt.

§. 16.

Benennung wurde, wie Ganges, von den Griechen mehrern großen Flüſſen beygelegt.

l) Z. B. Joſua, Seſoſtris, u. a. Nach Joſua c. 18. v. 89. und Apollonius Rhodius in Argon. l. 4. v. 272.

m) Strabo l. I. p. 13. Diogenes Laertius l. 2. v. 2. Agathemer in expos. Geogr. compend. l. I. c. I. Nach Plinii hist. nat. l. 2. c. 8. p. 148. ed. Hard. verbeſſerte er die von Atlas erfundene Sphäre in der 58ſten Olympiade oder um 3440 nach Petavs Rechnung.

n) S. über dieſe Arbeiten der Alten den Scheybiſchen Commentar zur Peutingerſchen Tafel. Cap. I. p. 4. f. und history of the rise and progress of Geography by Iohn Blair. Lond. 1784.

§. 16.

Mathematik.

Quellen: Ueberbleibſel der Mathematiker. Plutarchs Meynungen der Philoſophen. Diogenes Laertius Leben und Lehren berühmter Philoſophen. Proclus Commentar über Euclids Mathematik.

Hilfsmittel: Histoire des mathematiques par Montucla. Par. 1758. V. 2. von welcher ein ausführlicher Auszug ſteht in Scheybels Einleitung zur mathematiſchen Bücherkenntniß. Mehrere Schriftſt. in Montuclas Vorrede.

Alle geſittete Nationen trieben die mathematiſchen Wiſſenſchaften ſehr frühzeitig, ſo wie ſie ihr Einfluß auf die Glückſeligkeit einer Societät dazu nöthigte.

Den handlungtreibenden Nationen war die Arithmetik unentbehrlich, und daher ſagt man nichts Unwahrſcheinliches, wenn man den Phönizier viele Erfindungen in derſelben zuſchreibt. Die Aegypter waren beſonders gute Arithmetiker. Nachdem Thales und Pythagoras die Griechen dieſe Wiſſenſchaft gelehrt, machte ſich die Pythagoräiſche Schule beſonders verdient um ſie, aber nicht ohne die ihr eigenen myſtiſchen Zuſätze. Die Alten bedienten ſich überhaupt ihrer Buchſtaben, um ihre Zahlen auszudrücken a).

Die Aegypter haben ſich um die Geometrie vorzüglich verdient gemacht, und ihre Gebäude zeugen noch

a) Nach Goguet Th. 1. S. 226. hatten einige Pythagoräer beſondere Ziffern.

noch jetzt von ihrer Kenntniß darin. Thales gab ihr unter den Griechen zuerſt eine ſcientifiſche Geſtalt, verbeſſerte ſie durch eigne Erfindungen, und zog gute Schüler, z. B. den Anaximander und Anaxagoras. Die Pythagoräiſche Schule war nicht ohne Verdienſte um die Geometrie, aber dem Fleiße der Platoniſchen Schule hat ſie ihre größte Aufnahme zu danken.

Die Theile der angewandten Matheſis waren nicht ſo glücklich. Unter ihnen iſt die Aſtronomie *) am ausgedehnteſten getrieben worden. Die Chaldäer und Aegypter waren, nach der Meynung neuerer Gelehrten, weniger theoretiſche Aſtronomen, als Beobachter und praktiſche Sternkundige. Die Beweiſe von der Kenntniß der Erſten darin, ſind nur durch die Griechen auf unſre Zeiten gekommen b), da von der Kenntniß der Aegypter noch jetzt die genaue Ziehung einer Mittagslinie bey ihren Gebäuden zeugt c). Die ſeefahrenden Nationen, beſonders die Phönizier, legten ſich mit Eifer auf die Aſtronomie. Die Schineſiſchen Schriftſteller ſchreiben ihrer Nation eine große

*) Histoire de l'Astronomie ancienne par Mr. Bailly. Par. 1776. iſt ein aus mehrern Gründen merkwürdiges Buch.

b) Simplicius de Coelo Plin. l. c. l. 2. l. 7. c. 56. tom. 2. p. 94. Jacksons Alterthümer, S. 162. Aber auch Diodor. l. 2. c. 31.

c) Macrobius in somn. l. I. c. 9. Clemens Alex. strom. l. 5. Diodor. l. 1. c. 98. Jacksons l. c. p. 315. Die franzöſiſchen Gelehrten haben zwey merkwürdige Thierkreiſe in Aegypten aufgefunden. S. Monathl. Correſp. zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde Jahrg. 1800. S. 492.

ße Kenntniß in der Aſtronomie zu, die, wenn ſie erwieſen werden kann, in die erſten Jahrhunderte dieſes Zeitraums fallen würde. Aber ſowohl dieſe Erzählungen, als die frühen vorgegebenen aſtronomiſchen Berechnungen ſind mehr als zweifelhaft d). Nach der Erzählung dieſer Schriftſteller, war dieſe Wiſſenſchaft in der zweyten Hälfte dieſer Periode unter den Schineſern gefallen. Thales war bey den Griechen gleichfalls der Vater der Aſtronomie, und ſeine Einſichten waren ſchon groß e). Anaximander war ein guter Aſtronom. Pythagoras und ſeine Schule hatten die vorzüglichſten Verdienſte um die Aſtronomie. Sie lehrten zuerſt das richtigere Syſtem von der Bewegung der himmliſchen Körper, und wagten Vermuthungen über die Natur der Fixſterne, und die Bewohnung der Geſtirne von Geſchöpfen f). Dieſer Schule fehlten vielleicht nur die optiſchen Inſtrumente, um einen hohen Grad der Kenntniß in der Aſtronomie zu erreichen. Hingegen waren die Platoniker ſchlechte Aſtronomen, und dieſe Wiſſenſchaft war gegen das Ende dieſer Periode wieder ſehr gefallen. Der irrige Gebrauch, der davon zur Errathung künftiger Dinge durch die Aſtrologie gemacht wurde, beſchimpfte ſie, verſchafte ihr aber doch Vortheile durch Erweiterung der Kenntniſſe der Beobachter, als der Ausbreitung der Wiſſenſchaft. Hingegen wandte man ſie würdig und nützlich an, eine genaue Eintheilung der Zeit und einen richtigen Calender zu machen.

Die

d) S. Scheybel l. c. S. 247.

e) Er berechnete eine Sonnenfinſterniß um 3387. Herod. l. c. 67.

f) Plutarch de placitis Philos. l. c. 13. 30.

Die Menſchen brauchten die Erſcheinung des Mondes und der Sonne und die Abwechslung der Jahrszeiten ſehr frühzeitig dazu, die Zeit zu zählen, und ſie in Tage, Monate und Jahre einzutheilen. Man glaubte, daß der Kreislauf der Jahrszeiten mit 12 Mondesveränderungen übereinſtimme, und erfand alſo das Mondjahr. Man merkte aber bald, daß 12 Monate zu wenig wären, die Wiederkehr der Jahrszeiten zu beſtimmen, und fing alſo an, die Bewegungen des Mondes und der Sonne unter einander zu vergleichen, um ein richtiges Sonnenjahr zu erhalten. Die Alten ſind mit dieſer Arbeit nie völlig zu Stande gekommen. Die Chaldäer und viele alte Nationen behielten lange ein Jahr von 360 Tagen. Das Aegyptiſche Jahr war ein Sonnenjahr, anfangs von 360, darauf von 365 Tagen, 6 Stunden g). Bey den Griechen machten Thales und Cleoſtratus die erſte; Meton und Euctemon die zweyte, und Calippus die dritte Verbeſſerung in der Jahrsrechnung, durch welche letzte in einem jedesmaligen Cyclus von 79 Jahren h) nur ein Irrthum von 6 Stunden war. Bey den Römern verbeſſerte Numa Pompilius Romulus unrichtiges Sonnenjahr zu einem Mondjahre von 355, und Sonnenjahre zu 365 Tagen. Die kleinern Theile der Zeit maaßen die Alten mit Sonnen- und Waſſeruhren, die bey den Orientalern ſchon im Gebrauch waren. Die Römer bekamen ſie erſt am Ende dieſer Periode.

Die großen Gebäude der Orientaliſchen Nationen und der Aegypter, und die frühzeitige Schiffahrt ſetzen die Erfindung vieler mechaniſchen Werkzeuge zum vor-

g) Gatter. Abriß der Chron. S. 216.

h) Id. ib. S. 126. Montucl. t. I. p. 168.

voraus; ſie ſcheinen aber ſämmtlich ſehr einfach gewesen zu ſeyn i). Die Griechen machten ebenfalls keinen großen Fortgang in der Mechanik.

Auch bey der Hydraulik und Hydroſtatik müſſen wir nur von der Beſchreibung der großen Waſſerbaue unter den orientaliſchen Nationen auf ihre Kenntniſſe in dieſen Wiſſenſchaften ſchließen. Die Griechen erreichten darin nur eine mäßige Stärke, doch finden wir viele große Waſſerbaue in ihren Seeſtädten. Sicilien hatte ſehr wichtige Waſſerbaue.

Wir wiſſen nicht, ob die Orientaler die Optik als eine Wiſſenſchaft gekannt haben. Unter den Griechen finden wir die Platoniſche Schule zuerſt damit beſchäftigt. Ariſtoteles optiſche Einſichten ſind gering und fehlerhaft.

§. 5.

Phyſik und Naturgeſchichte.

Hilfsmittel: I. P. de Crousaz de Physicae origine et progressionibus. Groen. 1724. L'origine ancienne de la physique nouvelle. Amst. 1735. Die vor den Abhandlungen der ſchwediſchen Academ. der Wiſſenſchaften befindliche Geſchichte der einzelnen Wiſſenſchaften. Abregé chronologique de la physique jusqu'a nos jours p. Mr. de Loys. Strasb. 1786. hat nur etwas aus den ältern Zeiten.

i) Man ſehe Herodots Beſchreibung der Erbauung der Piramiden, l. 2. c. 118. und Goguets Commentar darüber, l. c. Th. 3. S. 58.

Die Fortſchritte der Alten in der Phyſik erreichen die unſrigen nicht. Die Orientaler hatten viele phyſikaliſche Kenntniſſe, ohne daß ſie ſie wahrſcheinlich in eine Wiſſenſchaft brachten. Die Aegypter unterſuchten allerdings die Kräfte und Wirkungen der Natur. Ihre Fetiſchen-Religion mußte ſie ſelbſt darauf leiten, aber auch in dem gemeinen Verſtande die Wahrheit durch Aberglauben erſticken.

Wir finden viel phyſikaliſche Kenntniſſe in Moſes Schriften und in dem Hiob, und Salomo claſſificirt auch die dahin gehörigen Materien k) Unter den Griechen legte ſich die Joniſche Schule auf die Phyſik. Alle hielten ſich mehr an Speculationen als an Experimente. Der Naturkunde hatte Demokrit ſehr viel zu danken. Alkmäon zergliederte das Auge, und machte akuſtiſche Erfindungen l). Ariſtoteles ſammlete die phyſikaliſchen Wahrheiten, und brachte ſie in ein Syſtem. Eben dieſes Verdienſt machte er ſich um die Naturhiſtorie. Alexander ſetzte ihn in den Stand, eine Zoologie zu ſchreiben, die durch ihn zur Wiſſenſchaft wurde m).

Es that dem Fortgang der Alten in den phyſikaliſchen Wiſſenſchaften viel Schaden, daß ihre Religion ſie ſo leicht auf die Vermuthung eines unmittelbaren Ein-

k) 1 Reg. IV. 33. Den Worten einen moraliſchen Verſtand mit Bruckern unterlegen zu wollen, würde ſehr geſucht ſeyn.

l) Plin. l. 38. c. 8. Stollens Geſchichte der Medicin, S. 388.

m) S. P. W. Wargentins Geſch. der Naturlehre im 19ten Th. der Abhandl. der ſchwediſch. Acad. der Wiſſenſch. und Geſch. der Zoologie. Ebend. Th. 13.

Einfluſſes höherer Weſen auf die Wirkungen der Natur führte. Dieſes brachte bey ihnen eine beſondre geheime Wiſſenſchaft, die Magie, hervor, durch welche ſie glaubten Mittel zu erlernen, die die höhern Weſen nöthigten, dem Willen der Menſchen zu Gebote zu ſtehen. Dieſe Thorheit gab dem Fleiße in Entdeckung der Eigenſchaften und Kräfte der Natur eine falſche Wendung; befriedigte ſie bey ungewöhnlichen Erſcheinungen in der Natur mit der Antwort, daß hier übernatürliche Kräfte wirkten, verführte eigennützige und ſtolze Perſonen zur Geheimhaltung der in der Phyſik entdeckten Wahrheiten, welches beſonders der Fehler der Prieſter war, und machte es gefährlich, phyſikaliſche Wahrheiten laut und öffentlich zu ſagen, ſobald diejenigen, deren Betrug die Einfalt des gemeinen Haufens mißbrauchte, fürchten konnten, ihre Geheimniſſe entdeckt zu ſehen. Die gröbſten Thorheiten des Aberglaubens, die der Pöbel anjetzt glaubt, waren damals ſchon bekannt, und waren dem gemeinen Verſtande aus allen Ständen, wie jetzt, heilig.*)

§. 18.

Chemie und Metallurgie.

Quellen: Die im vor. §. angeführten Schriftſt. beſond. Diodor. Olai Borrichii de ortu et progreſsu Chemiae. Hafn. 1668. Disc. ſur l'origine et les progreſs. de la Chymie. in den Diction. de Chymie. Par. 1766. Schröders Biblioth. für die höhere Naturwiſſenſch. und Chemie. 1r Th. Marb. 1778. Wieg-

*) D. Tiedemanni Diſſ. quae fuerit artium magicarum origo. Marb. 1788.

lebs Unterſuchung der Alchymie. Weim. 1777. Geſchichte des Bergbaues und des Hüttenweſens bey den alten Völkern, v. J. Fr. Reitemeyer. Göttingen 1783. Ebend. Unterſuchung von v. Florencourt. Analecta ad histor. rei metallicae veter. aut I. Glob. Schneider. Francof. ad Viad. 1786. Geſch. des Wachsthums der Chemie, v. Bergmann, aus dem Latein. v. J. Chr. Wiegleb. Berlin 1792.

Die Chemie iſt in einigen ihrer Arme eine der älteſten Wiſſenſchaften, und die Metallurgie wurde, nach den moſaiſchen Ueberlieferungen, ſchon vor der Sündfluth getrieben. Alle civiliſirte orientaliſche Nationen kannten chemiſche Operationen mancherley Art, und wandten ſie auf ihre zahlreichen Handwerke und Manufactur-Geſchäfte an, wohin beſonders die verſchiedenen Färbereien und die Kunſt, Glas, auch gefärbtes Porcellän und Emaille zu machen, gehören n). Die Aegypter und Phönizier waren in dieſer Bedeutung des Wortes beſonders gute Chemiker. Aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Chemie bey ihnen eine ſyſtematiſche Wiſſenſchaft geweſen iſt, auch war ſie es nicht bey den Griechen, ſondern ſie wurde nur theilweiſe in der Medicin und von dem Kunſtfleiße angewandt. Von den metallurgiſchen Operationen haben wir gute, und in neuern Zeiten vortreflich geſammelte Nachrichten. Die Alten trieben den Bergbau durch eben die Mittel, welche wir anwenden, die Metalle zu gewinnen. *) Aber der Mangel an Maſchinen

n) Das Glas iſt eine Phönizische oder Aegyptiſche Erfindung, und die Kunſt es zu verfertigen, von beyden Nationen ſehr weit getrieben.

*) Die älteſte Erwähnung des Bergbaues iſt wohl Hiob 28, 1—11.

ſchinen und mechaniſchen Werkzeugen machte die Arbeit langſamer und noch härter, wie ſie ſchon ihrer Natur nach iſt. Sie wurde daher auch nur von Sclaven und Miſſethätern getrieben. Wir kennen beſonders den Aegyptiſchen Bergbau o), und zum Theil den griechiſchen. Der Aegyptiſche Proceß, Gold zu ſcheiden, iſt uns gleichfalls bekannt p). Die Schwierigkeit, das Eiſen zu gewinnen und zu bearbeiten, machte den Gebrauch der weichern Metalle, Gold, Silber und Kupfer im Anfange gewöhnlicher. Doch finden wir ſchon Eiſen im Hiob, und die Aegyptiſchen Denkmale beweiſen, daß ſie verſtanden haben, es zu Stahl zu härten. Moſes große Bekanntſchaft mit der Metallurgie, beweiſet den Fortgang, den ſie in Aegypten gemacht hatte, und angenommen, daß Diodors Angaben von den Babyloniſchen Rieſenbildſäulen, Altären, und Tiſchen im Belus-Tempel wahr ſind, ſo ſetzet dieſes eine große Kenntniß in der Schmelzkunſt zum Voraus. Die Griechen legten ſich eifrig auf den Bergbau, und beſonders machte der Beſitz großer Bergwerke die Athenienſer zu guten Metallurgen. Die frühzeitig getriebene und zu einem ſo hohen Grade gebrachte Kunſt, zu gießen, beweiſet ihre Geſchicklichkeit in Behandlung der Metalle. Alchemie finden nur die Freunde derſelben in dieſen Zeiten.

o) Aus Agatarchides Fragm. in Photii Biblioth. Cod. 250. p. ed. Andr. Schotti 457. u. Diodor. l. 3. c. 12.

p) Ibid. Goguet, Th. I. S. 151, und die neuern oben angef. Schriftſt. beſchreiben ihn.

§. 19.

Philoſophie.

Quellen: Die Schriften der Philoſophen dieſes Zeitraums ſelbſt. Diogenes Laertius und Plutarchs oben angeführte Werke. Philoſtratus Leben des Apollonius von Thyana. Porphyrius Leben des Pythagoras. Jamblichus vom pythagoriſchen Leben. Heſychius, von berühmten Männern.

Hilfsmittel: Die Werke von Bruckern, Bayle und Cudworth, und von vielen neuern Büchern über die Geſch. der Philoſ. beſ. Meiners Geſch. des Urſprungs ꝛc. der Wiſſenſchaften in Griechenland. Lemgo 1782. 2 B. Allgemeine Geſchichte der Philoſoph. v. J. A. Eberhard. Halle 1788. Tiedemanns Geiſt der ſpeculativen Philoſophie. Leipz. 1791. 2 B.

Die Benennung Philoſoph bezeichnete bey den Griechen überall einen gelehrten Mann. Im engern Verſtande begriff man unter Philoſophie natürliche Theologie, Logik, Ontologie, Pſychologie, Moral, Natur- und Völkerrecht, Staatskunſt, Policey und Oeconomie. Unter allen aufgeklärten Nationen haben ſich die Gelehrten mit Gegenſtänden beſchäftigt, die in das Gebiet dieſer Wiſſenſchaften gehören. Aber aus den von den Orientalern auf uns gekommenen Schriften iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ſie der Philoſophie eine ſcientifiſche Geſtalt gegeben haben, ſondern ſie trugen die Wahrheiten derſelben in Denkſprüchen, Verſen, Gleichniſſen, Fabeln und andern Einkleidungen dieſer Art vor, wie dieſes die hebräiſchen philoſophiſchen Werke beweiſen. Außer den reinern und philoſophiſchern Begriffen von der Gottheit, die ſich in einigen derſelben finden, wie wir im vorigen Kapitel angemerkt haben, ſind

ſind ſie gute Sittenlehrer, die oft tiefe Blicke in das menſchliche Herz thun. Wenn die heiligen Bücher der Perſer, Indier, und Schineſen in dieſe Periode oder in die nächſtfolgenden gehören, ſo ſind ſie ein Beweis, daß dieſe Geſtalt der Philoſophie im Orient allgemein geweſen ſey.

Die Griechen ſind alsdenn das erſte Volk, welches philoſophiſche Unterſuchungen wiſſenſchaftlich ordnete, die Lücken allmählig ergänzte, und alle Theile der Philoſophie cultivirte, da ſie vorher eben die Geſtalt in ihrem Vaterlande als in dem Oriente hatte. Thales iſt der erſte uns bekannte ſcientifiſche Philoſoph, und ſeit dieſer Zeit wurde die Liebe für die Wiſſenſchaften bey den Griechen allgemein q). Da die vornehmſten Lehrer in ihren Meynungen von einander abgingen, ſo entſtanden daraus verſchiedene philoſophiſche Syſteme, denen man den Namen Schulen zu geben pflegt r). Die von Thales geſtiftete Joniſche Schule, und die Schule, welcher Pythagoras, der zweyte Vater der griechiſchen Weltweisheit, den Namen gab, ſind die älteſten. Cosmogonie Phyſik, und Matheſis waren mehr als die übrigen philoſophiſchen Wiſſenſchaften, der Gegenſtand der Lehrbegierde der Joniſchen Schule; Pythagoras unterſuchte auch metaphyſiſche und intellectuelle Grundſätze, wo-

q) Er und ſechs andere mit ihm lebende, mehr vermuthlich praktiſche Weiſe als ſpeculative Philoſophen, hießen vorzugsweiſe σοφοι. Sie ſind: Solon, Chilon, Pittacus, Bias, Cleobolus, Periander.

r) Es iſt fehlerhaft, wenn man die griechiſchen Schulen zu ſtrenge eine aus der andern herleitet, da der Schüler oft der entgegengeſetzten Meynung ſeines Lehrers war.

mit er aber die Mathematik ſo genau verband, daß er ſelbſt metaphyſiſche Ideen mit Worten aus dieſer Wiſſenſchaft bezeichnete *). Aus der ältern Joniſchen Schule ſind Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras u. a. bekannt. Anaxagoras iſt der erſte griechiſche Philoſoph, der einen von der Welt verſchiedenen, mit Vernunft begabten Urheber derſelben lehrte. Unter Pythagoras Schülern ſind berühmt Empedocles, Timäus von Locri, und Ocellus der Lucanier. Xenophanes ſtiftete die Eleatiſche Schule. Er dachte ſich die Welt als ein einzigs, genau zuſammenhängendes, und unveränderliches Ganzes, und nannte dieſes die Gottheit. Parmenides bildete dieſes Syſtem aus. Heraklit lehrte die Entſtehung der Welt durch eine feurige, mit Verſtand begabte Weltſeele nach ewig unveränderlichen Geſetzen. Leucipp und Demokrit ſind die Urheber der Meynung, daß die Welt aus Atomen entſtanden ſey, und ſie kannten daher keine andre Weſen als materielle. Eine Gattung Philoſophen, die man Sophiſten nannte, würdigten die Philoſophie zu der elenden Kunſt herab, jeden Satz vertheidigen und beſtreiten zu können. Gorgias, Protagoras und Perdiccus ſind die Vornehmſten unter ihnen. Ihre Fehler gaben Gelegenheit zur Aufſuchung der allgemeinen Regel des Wahren. Alle bisher genannten Philoſophen erreichten indeſſen nicht Socrates hohen Werth. Er lehrte ſeine Zeitgenoſſen, ſich nicht mit blos transcendentalen Grübeleyen zu beſchäftigen, ſondern die Natur und das Herz des Menſchen zu ſtudiren, und durch ſeine Vervollkommung ſeine wahre Glückſeligkeit zu befördern. Er wurde auf dieſe Art der Vater der praktiſchen Philoſophie, die er gleichfalls durch ſeine Sit-

*) Pythagoras trug einen Theil ſeines Unterrichts, einer geſchloſſenen Geſellſchaft als Geheimniſſe vor.

Sitten und durch ſeine Rechtſchaffenheit lehrte. Socrates gewöhnte ſeine Schüler zum Selbſtdenken, und ohne ſelbſt eine Schule zu gründen, wie man gewöhnlich annimmt, machte er ſie fähig, Stifter neuer Schulen zu werden. Er wurde das Opfer der Feinde der Aufklärung, ſuchte aber auch den Tod. 3584. Von ſeinen Schülern blieb Xenophon am mehrſten ſeinen Grundſätzen getreu. Von den übrigen ſtiftete Ariſtipp die Cyrenäiſche, Antiſthenes die Cyniſche, aus der Diogenes beſonders berühmt iſt; Euklides die, der Dialektik beſonders ergebene, Megariſche, und Phädo die Eliſche Schulen. Dieſe Schüler theilten ſich oft wieder in neue Schulen. Der würdigſte von Socrates Schülern war Plato, der Stifter der alten academiſchen Schule. Seine Schriften haben durch alle folgenden Perioden eine beſondre Schule von Philoſophen gebildet, die bey einem großen Werthe, einen ſtärkern oder mindern Anſtrich von Schwärmerey, der auch ihrem Lehrer eigen war, nicht verläugnen können. Er ſt. 3638. Sein berühmteſter Schüler iſt Ariſtoteles. Er war mehr ſyſtematiſcher Kopf als ſeine Vorgänger. Die genaue Ordnung, in die er die Sätze der philoſophiſchen Wiſſenſchaften brachte, und die feſte Beſtimmung der Gränzen jeder einzelnen von ihnen, lehrte ihn die darin befindlichen Lücken kennen und ausfüllen. Außerdem gab er der Philoſophie eine eigne Kunſtſprache, die ihr bisher gänzlich fehlte. Man nennt ſeine Schule die Peripathetiſche. Ariſtoteles iſt nebſt Plato der Hauptlehrer der Philoſophen aller Zeiten geworden. Er ſt. 3664.

§. 20.

Arzeneykunde.

Quellen: Hippokrates Werke. Plinius Naturhiſtorie, und verſchiedene Werke der Philoſophen.

Hilfs-

Hilfsmittel: Aeltere ſind verzeichnet in Glieb Stollens Anleitung zur mediciniſchen Gelahrtheit. Jena. 1731. K. I. S. 4. Neuere: Introductio in historiam medicinae literariam aut Blumenbach. Gotting. 1786. Institutiones histor. medicinae, aut. I. C. G. Ackermann. Norimb. 1792. J. D. Mezger Skizze einer pragmatiſchen Litterärgeſchichte der Medicin. Königsberg 1792. Verſuch einer Geſchichte der Arzeneykunde, von Kurt Sprengel. Halle, 1792. 1r Th.

Die Heilungskunſt, beſonders äußrer Wunden, wurde ehemals, und wird noch jetzt von Nationen empiriſch getrieben, die der mehrſten übrigen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe beraubt ſind. Bey den aufgeklärteren aſiatiſchen Völkerſchaften, bey denen die Prieſter den Gelehrten-Stand allein ausmachten, waren ſie auch die Aerzte, und man brachte die Kranken zu ihnen in die Tempel, welches manchen Aberglauben hervorbrachte und vermehrte. Die Aegyptiſchen Aerzte erhielten, nach den Berichten ſpäterer Griechen, Beſoldung, und die heiligen Bücher ihrer Nation enthielten ſie chicanirende und bindende mediciniſche Vorſchriften t). Man darf nicht von ihren Balſamirungen auf anatomiſche Kenntniſſe einen Schluß machen. Die Entbindungskunſt wurde von beſondern Perſonen getrieben u).

Unter den Griechen war die Arzneykunde geſchätzt wie ſie es verdiente. Unterdeſſen wurde ſie doch anfangs auch bloß von Prieſtern in den Tempeln empiriſch und unter gottesdienſtlichen Gebräuchen getrieben. Dieſes dauerte fort, bis überall die Philoſophie die Köpfe ihrer Gelehrten aufhellte. Auf die

t) Diodor. l. I. c. 82.

u) 2. Mos. 2, 15.

die Medicin angewandt, entſtand durch ſie allmählig medieciniſche Theorie; beſonders hatte die Philoſophie viel Einfluß auf Phyſiologie und Anthropologie. Die alte Joniſche Schule ſchuf auf dieſe Art, die ſogenannte dogmatiſche Medicin, und war darin herrſchend. Doch blieb in der Ausübung noch immer viel Aberglaube. Empedocles bildete die dogmatiſche Medicin vollkommner aus. Die griechiſchen Aerzte ſtudirten Pathologie, Semiotik, Diätetik, Therapie, Pharmacie und Botanik, und wandten Fleiß auf Anatomie. Alkmäon war der erſte vergleichende Anatomiker; Demokrit zergliederte Thiere. Hippokrates Schriften, zeugen von großen Einſichten und richtiger Verfahrungsart. Die Namen, aber nicht die Schriften, mehrerer Aerzte aus dieſem Zeitraume ſind auf unſre Zeiten gekommen. Darunter gehören Kritobolus, des K. Philipps, und Philipp, Alexanders Arzt.

Zweyter Abſchnitt.

Eigentliche Geſchichte des zweyten Zeitraums.

Einleitung.

Die Nationen, deren Geſchichte in dieſer Periode erzählt wird, ſind zu ſehr von einander getrennt, und jede ſteht, wenn wir die Geſchichte der Kriege der Aegypter und Mittelaſiaten und der Griechen und Perſer ausnehmen, von einander zu iſolirt, als daß man in Erzählung ihrer Begebenheiten eine andre, als die ethnographiſche Methode mit Nutzen erwählen könne. Folgende Nationen ſind in derſelben ſo univerſaliſtiſch-hiſtoriſch merkwürdig, daß ihre Geſchichte ausführlicher erlernt zu werden verdient. Die Iſraeliten, Aegypter, Kananiter, Phönizier und Syrer, Babylonier, Aſſyrer, Meder und Perſer, Schineſer, Kl. Aſiaten, Griechen, Macedonier, Sicilier, Römer, Karthaginenſer. Die Geſchichte der zahlreichen Nationen, welche die Alten unter den Nahmen Aethiopier, Indier, Scythen und Celten begriffen, iſt, bis auf einige wenige Bruchſtücke, unbekannt.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte der Iſraeliten.

Quellen: Außer den jüdiſchen heiligen Büchern. Flav. Joſephus jüdiſche Alterthümer; und vom Urſprung der Juden. Einzelne Stellen, in den Schriftſt. andrer Nationen.

Hilfsmittel: Eine zahlreiche Menge allgemeiner Bücher über die jüdiſche Geſchichte, ſowohl Handbücher, als größrer Werke, von Lange, Budde, Prideaux, Calmet, Holberg, Baſtholm, Berruyer, Mahy, Maizonnet ſind ſämmtlich nicht von hinlänglichem critiſchen Werthe. Beſſer ſind die Geſchichtsbücher von Heß. Hingegen haben wir vortrefliche Unterſuchungen über einzelne Theile der jüdiſchen Geſchichte von Michaelis in ſ. Bibelüberſetzung, orientaliſchen Bibliothek. Commentation. societ. Goett. oblatis. Brem. 1769. und in ſeinen kleinen Schriften (Jena 1793. 94) im Eichhornſchen Repertorium; in Ern. Fr. Roſenmülleri scholiis in vet. testamentum. Lips. 1789. u. a. einzelnen Abhandlungen. Die Wahrhaftigkeit der hebräiſchen Schriftſteller iſt heftig von Shaftesbury, Chubb, Morgan, Voltaire, dem Verfaſſer der Wolfenbüttelſchen Fragmente u. a. angegriffen. Sie hat aber auch eine große Zahl ſchlechter und beßrer Vertheidiger gefunden. Jetzt ſind die guten Ausleger übereinſtimmend, daß ſie aus Bruchſtücken beſtehen, die in verſchiedenen Zeiten zuſammengeſetzet ſind.

§. 1.

§. 1.

Abſtammung.

Die älteſte Geſchichte der Iſraeliten iſt voller übernatürlicher Begebenheiten, Legenden und Fabeln, wie die älteſte Geſchichte aller Nationen. Moſes, oder wer die Sammlung der Sagen, *) darin ſie enthalten iſt, zuſammentrug, hatte dabey die deutliche Abſicht, die Iſraeliten zu überzeugen, daß Jehovah von je her für das Wohl ihrer Vorfahren ausgezeichnet geſorgt habe, und den Nachkommen derſelben auch aus dieſem Grunde vorzüglich günſtig ſeyn wolle. Eine andre Abſicht iſt die Darlegung der Genealogie, und Entſtehungs-Geſchichte der Nationen, mit denen die Iſraeliten in nähern Verhältniſſen ſtanden, oder die mit ihnen verwandt waren.

Nach dieſen Sagen ſind die Iſraeliten ein von Sem und dem ſemitiſchen Zweige Peleg **) abſtammendes Volk. Pelegs Vorfahren ſind oben genannt. Seine

*) Das Wort Sage, ſchließt nicht entſcheidend alle Wahrheit aus, aber ſelten, vielleicht niemals, tritt der Fall ein, daß Sagen in allen Umſtänden mit denen ſie die Begebenheiten erzählen, reine Wahrheit enthalten. Wo die Begebenheiten, welche die moſaiſche Sagen-Sammlung enthält, den Charakter der Unwahrheit, oder Unwahrſcheinlichkeit haben, da erhalten ſie ihn größtentheils durch dieſe Nebenumſtände.

**) Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Peleg ſeinen Namen von einer großen Menſchenwanderung erhalten habe, an der er einen beſondern Antheil nahm, oder die er verurſachte, oder die ſich auch bey ſeiner Geburt zutrug.

Seine Nachkommen bis auf Noah den Stammvater der Iſraeliten, ſind folgende: Regu geb. 1778 ſt. 2021 Serub geb. 1819 ſt. 2049. Nahor geb. 1849. ſt. 1997. Thara geb. 1878. ſt. 2038. Tharas Söhne waren Abraham, Nahor, Haran.

§. 2.

Abraham.

Abram, nachher Abraham genannt, geb. 1947 war, gleich ſeinen Vorfahren, ein Nomade zu Ur in Chaldäa a) Er heirathete daſelbſt ſeine Stiefſchweſter Sarai, und ging mit ſeinem Vater zuerſt nach Haran in Meſopotamien 2017, woſelbſt ſich ein Zweig ſeiner Familie, die Nahoriten, an beiden Ufern des Euphrats ausbreiteten. Er ſelbſt ging nach Canaan mit ſeines verſtorbenen Bruders Harans Sohn, Lot 2022. Daſelbſt nahm er die an dem Jordan noch nicht bewohnten Diſtrikte in Beſitz, und kaufte andre an. Die benachbarten Einwohner nannten ihn Eber b), Ankömmling, von welcher Benennung ſeine Nachkommen Hebräer heißen. Er blieb immer ein Nomade. Die vornehmſten Begebenheiten ſeines Lebens ſind: eine doppelte Gefahr, die ihm die Schönheit ſeiner Frau Sarah bei den Königen von Aegypten und von Philiſtea ver-

a) Entweder nach der gewöhnlichen Meinung im nordlichen Theile von Meſopotamien oder nach Michaelis spicil. geogr. ext. t. 12. p. 104. in dem Raume zwiſchen dem ſchwarzen und caſpiſchen Meere.

b) Eigentlich: den jenſeits (des Euphrats) Hergekommenen.

urſachte c); ein glücklicher Krieg mit dem Kön. von Elam Kedorlaomer, aus deſſen Hand er Lot errettete, 2029. Er hatte ihm ſchon vorher auf eine ſehr edle Art, einen Theil des von ihm in Beſitz genommenen Landes, abgetreten. Ferner: die Geburt ſeines Sohnes Ismaels von der Hagar ſeiner Sclavin, 2033; die Einführung der Beſchneidung; die Zerſtöhrung der Städte Sodoma und Gomorra, und ihrer Gegend durch ein Erdbeben; die Geburt des Iſaacs von Sarah, 2048; ſeine zweyte Heyrath mit Ketura, 2087, die ihm noch 6 Söhne gebahr. Abraham war ein frommer, rechtſchaffener, ſeine Pflichten im hohen Grade erfüllender Mann, und wie gewöhnlich die Nomaden, ein tapfrer Krieger. d) Er

c) Dieſe Erzählungen 1 Moſ. Kap. 12. 20. enthalten wahrſcheinlich eine Begebenheit nach zweyerley Urkunden, die der Sagen Sammler beyde vor ſich hatte.

d) Die in Abrahams Geſchichte und in den älteſten Zeiten der iſraelitiſchen Geſchichte überhaupt erzählten perſönlichen göttlichen Erſcheinungen, werden von einigen buchſtäblich verſtanden, andre erklären ſie bloß für eine poetiſche Metapher, und noch andre für Traumgeſichte. Das Gezwungene dieſer letzten beyden Erklärungen hat ihnen jetzt ihre mehrſten Anhänger geraubet. Nicht zu gedenken, daß die Erzählungen in ihren übrigen Theilen nicht poetiſch ſind, ſo wird dadurch der Vorwurf nicht weggenommen, daß die Gottheit über geringfüaige und mitunter ſehr böſe Dinge Befehl ertheilt. Göttliche Erſcheinungen im Traume, und göttliche Erſcheinung im Wachen iſt von einander ganz und gar nicht verſchieden, ſondern beides übernatürliche und unmittelbare göttliche Einmiſchung und Wunderwerk. Wir müſſen alſo entwe-

Er beſaß große Reichthümer, und hatte ein ausgedehntes Land im Beſitz. Nicht nur die Hebräer, ſondern auch ſehr viele arabiſche Nationen ſtammen von ihm ab. — In der Nachbarſchaft ſeiner Beſitzungen trug ſich zu ſeiner Lebenszeit die große Naturbegebenheit zu, daß das Thal Siddim mit den Städten Sodoma, Gomorrah u. a. durch ein Erdbeben und den Ausbruch eines unterirrdiſchen Feuers, verſank, und anſtatt deſſelben das Todte-Meer, oder der Aſphaltiſche See entſtand. *)

weder den perſönlichen Umgang Gottes mit dieſen Menſchen auf das Wort dieſer alten Bruchſtücke, oder der moſaiſchen Inſpiration, mit den Rabinen glauben, oder wir müſſen ſie für das halten, was ſie nach dem Ausſpruch der Philoſophie und Kritik der Geſchichte ſind, für jüdiſche Legenden. Eben das gilt von allen in der jüdiſchen Geſchichte vorkommenden Wunderwerken. Alle natürlichen Erklärungen, die man davon gibt, ſind zu ſehr mit dem Stempel des Geſuchten bezeichnet, als daß ſie angenommen werden könnten, und zwiſchen den beyden angeführten Extremen, gibt es wirklich kein Mittel. Es iſt kein verſteckter Angriff auf die chriſtliche Religion, dieſe Erzählung für Legenden zu erklären. Dieſe Religion würde mir vielmehr befehlen, wenn irgend eine übernatürliche Erſcheinung von mir verlangte, ihr meinen Sohn zu opfern, ihr zu antworten: du biſt nicht Gott, du biſt ein ſehr böſes Weſen, das mich zu einem ſchrecklichen Verbrechen verführen will.

*) 1 Moſ. 19. Tacit. Histor. L. 5. c. 6. Strabon. G. L. 16. p. 1107.

§. 3.

Iſaac, Jacob und ihre Kinder.

Iſaac heirathete die Nahoritin Rebecca, ſeine Anverwandtin, die Eſau oder Edom und Jacob gebahr. Er ſetzte die Nomadiſche Lebensart fort, und bekam durch dieſelbe einige Streitigkeiten mit dem K. Abimelech von Philiſtea.

Seine Zwillings-Söhne, der wilde Eſau und der verzärtelte, ſchleichende Jacob geb. 2107 geriethen in heftige Uneinigkeiten, die den höchſten Grad erreichten, als Jacob durch Betrug dem Eſau den teſtamentariſchen Segen, wodurch er zum Oberhaupte der Familie erklärt wurde, entwandte. Jacob ging aus Furcht vor Eſaus Rache nach Meſopotamien zu ſeinen dortigen Anverwandten, erwarb ſich in den Dienſten ſeines Mutterbruders, Laban große Reichthümer, und heirathete ſeine beiden Töchter Lea und Rahel. Auf ſeiner Rückreiſe bekam er durch einen glücklichen Zweikampf mit einem Elohim *), den Namen Iſrael, ſöhnte ſich mit ſeinem Bruder aus, und erhielt nach ſeines Vaters Tode 2228, die Beſitzungen am Jordan. Eſau ging nach Arabien, und wurde der Stammvater der Edomiter.

Jacob hatte von ſeinen beiden Frauen und zwey Sclavinnen Bilha und Silpa 12 Söhne, Ruben, Simeon, Levi, Juda, Dan, Naphthali, Gad, Aſſer, Iſaſchar, Sebulon, Joſeph, Ben-

*) 1 Moſ. 32, 28. 30. Hoſ. 12, 4. Schriftſt. darüber: allgem. W. Hiſtor. Th. 2. S. 304. 2c.

Benjamin, und eine Tochter Dina. Die Geſchichte ſeiner Familie iſt die Geſchichte ihrer Verbrechen, die faſt alle gewöhnliche Folgen der Polygamie waren. Die ältern Brüder haßten den beſſern Sohn der Rahel Joſeph und verkauften ihn heimlich zum Sclaven. Er wurde als ein ſolcher nach Aegypten gebracht, gab daſelbſt mehrere Beweiſe ſeiner Klugheit und Rechtſchaffenheit, und gelangte durch Erklärung eines Theurung verkündigenden Traums des Königs, zur Verwaltung der Einkünfte dieſes Landes. f) Seine Brüder kamen, durch die weit verbreitete Hungersnoth getrieben, nach Aegypten, Korn zu kaufen. Er

f) Joſephs gute Seite iſt eben ſo wenig zu verkennen, als ſeine böſe. Er war treu und rechtſchaffen denkend gegen diejenigen, mit denen er in Verbindung ſtand, gegen ſeinen Vater, ſeinen Herrn und ſeinen König. Aber er war verzärtelt 1 Moſ. K. 37. v. 3. ein Angeber ſeiner Brüder v. 2. und ein tyranniſcher, das Volk in Leibeigenſchaft ſtürzender Miniſter Kap. 47. v. 14. u. f. welches nur von denen gelobet werden kann, die glauben, es ſey einem Miniſter erlaubt, die Noth des Volks zu ſeiner Unterdrückung zu misbrauchen. Uebrigens wäre vielleicht, könnte man Zeit und Namen angeben, in Joſephs miniſteriellen Operationen, der Urſprung der Art zu finden, wie die Länder in Aegypten eigentlich beſeſſen wurden. Wenn man aber die Angabe der Profanſcribenten von der Beſitzungsart der Länder in Aegypten, die wir oben erzählt haben, annimmt, ſo kann die Wahrheit der moſaiſchen Erzählung, nur durch Unterſcheidung der Namen und der Zeit gerettet werden. S. ob. S. 91. Schriften über Joſeph führt an Meuſel l. c. p. 256. Vol. I. P. 2.

verzieh ihnen edelmüthig ihr an ihm begangenes Verbrechen, nahm ſeinen Vater und ſeine ganze Familie zu ſich nach Aegypten 2237, wo ſie das Land Goſen bewohnten, deſſen Lage unbekannt iſt g).

§. 4.

Iſraeliten in Aegypten.

Der Zuſtand der Iſraeliten in Aegypten war anfangs ſehr glücklich. Jacob ſtarb daſelbſt, 2254 und Joſeph 2308. Allein die nomadiſche, von der ägyptiſchen völlig verſchiedene Lebensart, und die Religion der Iſraeliten machten ſie den Aegyptern verhaßt, und ihr außerordentlicher Anwachs h) furchtbar, beſonders da ſie in Abſicht der erſten, den feindlichen Nachbaren der Aegypter den Arabern glichen, auch ſo wie dieſe Beweiſe von Gewaltthätigkeit und Raubſucht gaben

g) Ueber ſeine Lage ſ. die Schriftſt. allgem. W. H. Th. 2. S. 392. thue hinzu: Michaelis ad Abulfed. deſcript. Aegypti. n. 248.

h) Nach Moſes Angabe wuchſen ſie in einer Zeit von 430 Jahren von 70 in Aegypten Eingewanderten allein zu 603,550 waffenfähigen Männern an. Andre nehmen mehr Eingewanderte an. Eine höchſt unwahrſcheinliche Berechnung, wie dieſe Vermehrung hätte geſchehen können, ſteht in Gatterers ſynchron. Geſch. S. 251. Am beſten hat die auffallende Unmöglichkeit der großen Menſchenzahl, welche die jüdiſchen Schriftſteller von dem Iſraelitiſchen Volke angeben, dargethan Mannert Geogr. Th. 6. Heft I. S. 214.

ben i). Man drückte daher das Volk und brauchte gewaltſame Mittel ſeine Ausrottung zu bewürken. Während dieſes Druckes wurde Amram, dem Enkel Levis, ein Sohn geboren 2373, deſſen Leben durch die Klugheit ſeiner Eltern, von der Tochter des Königs erhalten wurde, die ihn Moſes nannte, und ihm eine unterrichtende Erziehung gab. *) Moſes tödtete einen Aegypter, der einen Iſraeliten ſchlug, und mußte deswegen aus Aegypten nach Midian fliehen, woſelbſt ihn Jehovah in einer perſönlichen Erſcheinung zum Anführer ſeiner Nation ernannte, um ſie von dem ägyptiſchen Joche zu befreien, und ihm ſeinen Bruder Aaron zum Gehülfen gab. Der Pharao von Aegypten weigerte ſich die Iſraeliten aus ſeinem Lande ziehen zu laſſen, **) bis ihn zehn von Moſe hervorgebrachte fürchterliche Landplagen, beſonders eine ſchnelle Peſt,

 die

i) Ein Beweis davon iſt der unglückliche Streifzug der Ephraimiten gegen Gath. 1 Chron. VIII. 21. Schon Jacob hatte einen glücklichen Krieg gegen die Amoriter geführt. 1 Moſ. 30, 22.

*) Das Baden einer ägyptiſchen Prinzeſſin in dem Nil, und an einem Orte, wohin eine Iſraelitin zu zweymalen kommen konnte, hat viel Zweifelhaftes.

**) Daß des Pharaos Weigerung, die Iſraeliten ziehen zu laſſen rechtmäßig und vernünftig war, daß er des Gottes Jehovah, den er, weil er nicht zu den ägyptiſchen Göttern gehörte, nicht kannte, Befehle, in Dingen, die gerade gegen ſeine Pflichten als König gingen, mit ganzem Recht nicht gehorchen wollte, daß Wunderwerke, die ſogenannte Zauberer nachmachen konnten, keine Wunderwerke, ſondern Gaukeleyen waren, ſind unwiderlegliche Bemerkungen über dieſe Begebenheiten.

die alle Erſtgeborne tödtete, dazu zwangen. k) Das Paſſah wurde damals eingeſetzet.

§. 5.

Die Iſraeliten in der Wüſte.

Die Iſraeliten verließen Aegypten 2453 mit ihren, und einem Theile der Güter der Aegypter, *) unter Moſes Anführung und dem Schutze der Wolkenſäule **). Es gereute die Aegypter, daß ſie in l) ihren Abzug gewilligt hatten, und ſie verfolgten ſie,

k) Auswärtige Schriftſteller ſagen, die Aegypter hätten die Iſraeliten vertrieben. Diodor. in Eclog. lib. 34 et 40. Der Haß, den er in der erſten Stelle gegen die Nation zeigt, reicht ſchon zu, die Wahrheit ſeiner Nachrichten zu beurtheilen.

*) Die Rechtmäßigkeit dieſer Mitnehmung der von den Aegyptern erborgten Koſtbarkeiten iſt auf verſchiedene Art vertheidigt, beſonders daß die Iſraeliten dafür den Aegyptern ihre unbeweglichen Güter zurückgelaſſen hätten.

**) Sie war, nach verſchiedenen Erklärungen, 1) eine Wolke, worin Gott, oder ein anders höheres Weſen, ein Engel, wohnte; oder 2) irgend ſonſt eine natürliche Lufterſcheinung; 3) heiligs Feuer, das vor den orientaliſchen Armeen pflegte voraufgetragen zu werden, nach J. Chr. Förſter über die Feuer- und Wolkenſäule in Eichhorns Repert. B. 10. S. 132. Aber auch von dieſen Erklärungen gelten die oben geſagten Bemerkungen.

l) Nach Joſephus Angabe Ant. l. 1. c. 6. blieben die Iſraeliten nur 215 Jahre in Aegypten. Aber nach

ſie, um ſie mit Gewalt zurück zu bringen. Da ſie die Iſraeliten am rothen Meere erreichten, ſo führte Gott dieſes Volk durch dieſes Meer, und als die Aegypter ihnen nachgingen, ſo wurden ſie von dem zurücktretenden Waſſer erſäuft m).

Kanaan, wohin Moſes die Kinder Iſrael führen wollte, lag nicht weit von Aegypten entfernt. Auch die Einrichtung ihres Staates und ihres Gottesdienſtes, die Moſes vornahm, hätte vielleicht in Jahres-

nach 2 Moſ. 12, 40. und Galat. 3, 17. unterſtützet durch 1 Moſ. 15. 13. Apoſtelg. 7, 6. nimmt man richtiger einen Aufenthalt von 430 Jahren an. S. Michaelis orient. Bibl. Th. 12. Nr. 192. J. Benj. Koppe Progr. Israelitas non 215, sed 430 annos in Aegypto commoratos esse Gott. 1777.

m) Die mehrſten Schriftſt. über dieſen Durchgang werden angef. von Meuſel l. c. p. 261. Wie es durch Ebbe und Fluth geſchehen konnte: Essay phisique sur l'heure des marées dans la mer rouge comparée avec l'heure du passage des Hebreux avec des remarq. de Michaelis Gott. 1758. Außer den hebräiſchen Schriftſt. erzählt Artapanus beim Euſebius in praep. Evang. l. 9. c. 27. p. ed. Colon. 1688. fol. 431. Moſes Wunderwerke in Aegypten. Auch zieht man eine Stelle aus Diodor. l. 3. c. 40 hieher. Daß eine Armee auch in einem Lande, das ſie kennet, durch die Fluth großen Schaden leiden kann, beweiſet das Beyſpiel des Kön. von England Johann ohne Land. Nur paſſet Moſes Beſchreibung freylich keinesweges auf Ebbe und Fluth. Darauf nimmt man aber bey dieſer Art der Erklärung der Wunderwerke auch niemals Rückſicht.

friſt geſchehen können. Allein nach Moſes Erzählung zeigten die Iſraeliten ſo viel Widerſpenſtigkeit gegen die göttlichen Befehle, und begingen ſo viele Verbrechen, daß Gott beſchloß, daß kein Erwachſener von ihnen, außer Joſua und Caleb, nach dem gelobten Lande kommen ſollte. Moſes hatte eine ſtarke Partey gegen ſich, welches leicht zu begreifen iſt, da die Iſraeliten bisher an keinen einzelnen Oberherrn aus ihrem Volke gewöhnt waren, und es nothwendig Eiferſucht erregen mußte, daß er ſich an die Spitze der weltlichen und ſeinen Bruder an die Spitze der geiſtlichen Gewalt ſetzte, und dieſe letzte durch Errichtung eines erblichen Hohenprieſterthums, ſeiner Familie auf beſtändig erwarb. Da Moſes ſeine Herrſchaft nicht in ſeinen Namen, ſondern als das Organ und der Repreſentant Jehovas ausübte, ſo mußte immer Abfall von Jehova mit Aufſtand gegen Moſes verbunden ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, ungeachtet es aus der Erzählung nicht deutlich erhellet, daß dieſe beſtändigen innern Unruhen, Moſes von dem Angriffe auf Kanaan abhielten. Die Iſraeliten zogen demnach 40 Jahre in dem wüſten Arabien herum, nomadiſch zwar, aber in einem völlig eingerichteten Staate. Nach Moſes Erzählung geſchah dieſes unter einer ſpeciellen und übernatürlichen göttlichen Leitung, wozu auch die Speiſung durch das Manna gehört. Moſes fand es bald nöthig, ihre Aelteſten Antheil an der oberſten Gewalt nehmen zu laſſen. Ihre Staats- Religions- und bürgerliche Form wurde während dieſer Zeit eingerichtet, welches hauptſächlich durch die Geſetzgebung auf dem Berge Sinai geſchah. Sie griffen anfangs Kanaan von der Mittags-Seite an, und als ſie daſelbſt zu viel Gegenwehr fanden, ſo gingen ſie um Edom herum, und brachen über den Arnon in dieſes Land. Nachdem ſie ſich hier mit Gewalt den Durchzug durch die Ammoniter, Moabiter, und andre in den dortigen Gegenden wohnen-

nenden Nationen eröfnet, und einen Strich Landes jenſeits des Jordans erobert hatten, ſo ließen ſich die Stämme Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manaſſe, daſelbſt nieder. Moſes ſtarb 2493 ehe die Iſraeliten über den Fluß Jordan gingen. Er war ein weiſer Geſetzgeber, ein ſtaatskluger Regent, und ein vorzüglicher Gelehrter. Sein Leben iſt voller Beweiſe der Güte ſeines bürgerlichen Charakters n) und ſein Ruhm iſt auch der ausländiſchen Nachwelt nicht verborgen geblieben. o) Er gebrauchte die Religion um ſich die Oberherrſchaft über ſeine Nation zu erwerben. Aber er wäre ohne dieſe Oberherrſchaft nicht im Stande geweſen, die vernünftigere Johovens-Religion an die Stelle der heydniſchen zu ſetzen. Zum Vorwurfe gereichte ihm die Härte und das Blutvergießen, mit welchem er jeden Aufſtand gegen ihn rächte, und noch mehr, daß er den Namen Gottes dazu mißbrauchte.

§. 6.

n) Moſes Geſchichte iſt von den mehrſten Schriftſtellern der jüdiſchen Geſchichte fleißig bearbeitet. S. Meuſel l. c. p. 256. Lob verdient: Geſchichte Moſis v. J. Jac. Heß. Zürich 1778. Jeruſalem über Moſes Geſchichte, Charakter u. ſ. w. in den Betrachtungen über die Religion 2ten Th. 2ter Bd. Herder vom Geiſt der hebräiſchen Poeſie Th. S. 350. Th. 2. S. 46. Aus mehrern Gründen iſt merkwürdig: W. Warburtons göttliche Sendung Moſis überſ. und mit Anm. v. J. Chr. Schmidt, Frankf. u. Leipz. 1751. 3 Bd.

o) Diodor. in Eclog. l. 40.

§. 6.

Joſua und die Richter.

Joſua war von Moſes zum Nachfolger beſtimmt. Er führte die Iſraeliten über den Jordan; eroberte Jericho, ſchlug die Kananiter bey Gibeon, und in einem entſcheidenden Treffen am Merom p). Der größte Theil des Landes wurde dadurch in 6 Jahren erobert. Man hat die Rechtmäßigkeit dieſes mit Grauſamkeit geführten Krieges, auf verſchiedene Art erklärt. Allein die Rechtfertigung deſſelben daraus, daß dieſe wieder eroberten Länder den Vorfahren der Iſraeliten gehörten, und ſie nur ihr Eigenthum wieder einnahmen, iſt die einzige mögliche q). Das Land wurde nach der Abſtammung der Iſraeliten, von den Söhnen des Jacobs in 12 Theile getheilt, wo die Söhne des Joſephs, Ephraim und Manaſſe jeder einen Theil bekamen, und die Leviten, als Prieſter durch alle Stämme Wohnſitze erhielten. Joſua ſt. 1506 gleichfalls ohne die Eroberung des Landes zu vollenden. Er erhielt keinen Nachfolger, ſondern die Iſraeliten kehrten zu ihrer alten Regierungsform unter Stammälteſten und Scheiks zurück.

Die

p) Joſ. 10. und 11.

q) Michaelis de nomadib. Palaest. in syntagm. Comment. p. 210. moſaiſches Recht. Th. 1. §. 28. 2te Aufl. Herder vom Geiſt der hebr. Poeſie, Th. 2. S. 188. Die Grauſamkeit, womit dieſe Kriege geführt wurden, floß freylich unmittelbar aus ſeinen Gründen. Eine Nation, die neue Wohnſitze ſucht, muß die alten Einwohner vertilgen, oder zu Leibeigenen machen.

Die Theilung des Volks in ſo viel kleine Staaten, ohne ein weltliches Oberhaupt, brachte nicht allein Mangel an gegenſeitiger Unterſtützung, ſondern auch innere Kriege hervor r). Die Kananiter wurden nicht ſämmtlich vertrieben oder ausgerottet, und mehreres nicht nach Moſes Plan eingerichtet. Die alten Einwohner und die benachbarten Nationen bedienten ſich dieſer Schwäche der Iſraeliten, ſie oftmals unter ihr Joch zu bringen. Sie befreyeten ſich aber immer davon unter der Anführung tapfrer Helden, die entweder alle, oder einige Stämme zu ihrem Oberhaupte erwählten, und die den Titul Schopftim, Richter, führten. Wir ſind nicht gewiß, daß die Namen aller dieſer Regenten auf unſre Zeiten gekommen ſind. Diejenigen, welche uns bekannt ſind, ſind folgende: Athniel, um 2525 erwählt gegen Cuſan Riſathaim. Kön. v. Meſopotamien; Ehud gegen Eglon K. der Moabiter, den er meuchelmördriſch ermordete; Samgar gegen die Philiſter; Barak mit Unterſtützung der Prophetin Debora gegen die Kananiter zu Hazor; Gideon gegen die Midianiter. Nach ſeinem Tode machte ſich ſein Sohn Abimelech zum Könige über einen Theil der Iſraeliten um 2770. Die ihm folgenden Richter waren: Thola, Jair, Jephtha s), um 2818, Ebzan, Elon, Ab-

r) Richt. 20.

s) Jephtha opferte unſtreitig nach Richt. 11. ſeine Tochter dem Jehova, ohne daß die That eines unwiſſenden Soldaten von Glück der moſaiſchen Religion mehr zum Vorwurf gereicht, als man es der reformirten zurechnen kann, wenn ihr Stifter zur Ehre der Dreyeinigkeit einen Menſchen lebendig verbrennen läßt. Beyde lehrten ſie dieſe Verbrechen nicht. Was man

Abdon, Eli, der als Hoherprieſter die geiſtliche und weltliche Regierung mit einander verband, um 2850, und zu deſſen Zeiten wahrſcheinlich Simſon ein ſtarker, glücklicher Krieger lebte. Während dieſer letzten Zeiten waren beſonders die Philiſter gefährliche Feinde der Iſraeliten. Elis Söhne drückten das Volk. Das Amt eines Schophet blieb daher nicht bey ſeinem Hauſe, ſondern Samuel, ein Prieſter, folgte ihm in der Regierung um deſto leichter, da Elis Söhne in einer großen den Iſraeliten von den Philiſtern zugefügten Niederlage blieben *) Die Iſraeliten fochten unter ihm glücklich gegen die Philiſter. Weil die Nation aber in ſeinem Alter gleichfalls von ſeinen Söhnen gedrückt wurde t), ſo zwang ſie ihn, nach einem lebhaften Widerſtande, daß er ihr einen allgemeinen König geben mußte.

§. 7.

man ſich indeſſen in dieſen Zeiten für ſchreckliche Begriffe von der Art Gott zu verſöhnen machte, lehrt die Geſchichte 2 Sam. 21. wo Gott eine Hungersnoth nicht eher vom Lande nimmt, bis 7 unſchuldige Männer, Nachkommen des Königs Saul gehängt ſind, wodurch er nach v. 14. dem Lande wieder verſöhnt war.

*) 1 Sam. IV.

t) Das Prieſterthum hielt die weltliche Regierung im Gegengewicht. Da dieſes Gegengewicht durch die Verbindung der weltlichen mit der geiſtlichen Gewalt weggenommen wurde, ſo konnte bürgerlicher Druck ſchwerer abgewehrt werden. Die von den Prieſtern vorgegebene Theokratie hörte durch die Wahl eines Königs auf.

§. 7.

Saul, David, Salomon.

Die erſten drey Könige der Iſraeliten, die über das ganze Volk regiert haben, ſind Saul, David und Salomo.

Saul aus dem wenig ſtarken und angeſehenen Stamme Benjamin, ſo wie ebenfalls aus einer unbedeutenden Familie, wurde zwar von Samuel zum Könige geſalbet 2916, aber ein großer Theil der Nation weigerte ſich ihn als König anzuerkennen, bis ihm ein Sieg über die Ammoniter eine völlige Unterwerfung verſchafte. Unterdeſſen war doch ſeine ganze Regierung unruhig und unglücklich. Samuel hatte die höchſte Gewalt ungerne niedergelegt, und behielt ſtets eine Partey im Volke. Saul zerfiel mit ihm völlig wegen eines Eingrifs in die Vorrechte des Prieſterthums und noch heftiger nach einem in einem Kriege mit den Amalekitern, bezeigten Ungehorſam gegen die ihm von demſelben im Namen Gottes gegebenen Befehle *). David, ein Sohn Iſai aus dem Stamme

*) Samuels Geſchichte iſt die Geſchichte der mit der weltlichen Macht kämpfenden Hierarchie. Weil man einen Prieſter vom weltlichen Regiment abſetzt, der in ſeiner Familie Ungerechtigkeiten nicht verwehrt, ſo wird Gott ſelbſt abgeſetzt. Weil der König dem Prieſter ins Amt greift, ſo nimmt ihm Gott das Königreich, 1 Sam. 13, 14. und weil Saul einen eben ſo grauſamen als thörigen Befehl, nemlich die Niedermezlung aller Amalekiter, und die Tödtung alles ihres Viehes, durch welches letztre die Armee einen bedeutenden Theil der Beute verlohr, nicht buchſtäblich befolgt, ſo

me Juda, wurde von Samuel gegen ihn insgeheim zum Könige geſalbt. Er that ſich durch Ueberwindung Goliaths, eines ungewöhnlich großen Philiſters, und durch andre tapfre Thaten hervor, nöthigte den König ihm ſeine Tochter Michal zur Gemahlin zu geben, und gewann die Freundſchaft deſſelben Sohns Jonathan. Aber Saul, vermuthlich unterrichtet von Samuels Handlung, betrachtete ihn vom Anfange an als ſeinen Gegner, und verfolgte ihn, woraus ein bürgerlicher Krieg entſtand, der bis an Sauls Tod daurte u) Dieſer Prinz tödtete ſich ſelbſt in einem unglücklichen Treffen gegen die Philiſter, 2929.

Der

ſo beſiehlt Gott dem Prieſter, unter dem Vorwande einer Religionshandlung, nicht öffentlich, (denn dieſes würde die Handlung vielleicht rechtfertigen, weil nun die Nation den Ausſpruch thun konnte,) ſondern insgeheim einen Gegenkönig zu ſalben. Das Verfahren Samuels gegen den amalekitiſchen König läßt ſich aus der damaligen Art, Krieg zu führen, entſchuldigen, aber freylich nicht rechtfertigen.

u) Sauls Geſchichte, und Davids Theilnehmung an derſelben, iſt voller unbegreiflicher Erzählungen und Widerſprüche. Eichhorn hat dieſes ſchon gezeigt, Einleit. in das alte Teſt. Th. 2. S. 570. f. und es ließe ſich noch viel mehr hinzufügen. Daß aber die Bücher der Könige ächt und glaubwürdig wären, wie ſie Hr. E. S. 629 nennt, möchte die hiſtoriſche Kritik wohl nicht beſtätigen, ächt müſſe denn ſo viel heißen, als in ſehr alten Zeiten verfertigt, oder aus ſehr alten Büchern gezogen. Uebrigens verdient Davids Verfahren in dieſen Angelegenheiten nicht den harten Tadel, womit ihn einige belegt haben. Wenige junge ehr=

Der Stamm Juda erkannte darauf David als König; die übrigen Stämme erwählten Isboſeth, Sauls Sohn durch Unterſtützung des Generals Abner. Nach beyder gewaltſamen Tode unterwarfen ſich auch die übrigen Stämme dem Könige David 3937. Unter ſeiner glücklichen Regierung erreichte das iſraelitiſche Reich die höchſte Stufe der Macht. Er unterwarf ſich die Philiſter, Moabiter, die Könige von Zoba und Damaskus x), die Edomiter und Ammoniter, und eroberte Jebus, das Schloß von Jeruſalem, welches von dieſer Zeit an die Reſidenz der jüdiſchen Könige wurde. Sein ausgedehntes Reich erhielt durch ſeine guten Einrichtungen innere Stärke, und wurde durch Stiftung eines vortheilhaften Handels reich y). Aber dieſer tapfre, ſtaatskluge und weiſe Regent ließ ſich durch ſeinen heftige Leidenſchaften, Wolluſt, und Furcht den Thron zu verliehren, zu großen Vergehungen hinreißen z) Zu wenige Aufmerkſam-

ehrgeizige Männer mögten wohl bey ſo großen Verführungen ſo wenig böſe geweſen ſeyn.

x) In dem ſogenannten neſibeniſchen Kriege, ſ. Michaelis comment. soc. Götting. obl. V. 2. p. 57. s.

y) Wie groß Davids Macht geweſen ſey, ſieht man aus dem ſtarken gegen ihn geſchloſſenen Bündniſſe, deſſen Pſ. 83, 6. f. gedacht wird.

z) Eine Zählung des Volks wird 2 Sam. 24. gleichfalls als ein großes Verbrechen des Königs beſchrieben, und eine damals in dem Lande wüthende Peſt, als eine Beſtrafung deſſelben angegeben. Die Erklärungen, die man bisher davon gegeben hat, geben in einer Anklage, kein Licht, die ſo ganz gegen den Geiſt unſrer

 Zei-

ſamkeit auf ſeine Familie, machte ſie böſe und trübte ſeine letzten Tage. Sein Sohn Abſolon ſuchte ihn vom Throne zu ſtürzen, und verlohr das Leben in dem daraus entſtandenen Kriege, durch den tapfern, aber gewiſſenloſen Joab, der auch den Aufruhr des Seba unterdrückte. Dieſer General unterſtützte den Verſuch des Adonai, eines andern Sohns des Davids, ſich zu ſeines Vaters Nachfolger zu machen, vergeblich. Eine Intrigue des Serais ſetzte Salomo, Davids Sohn von der Bathſeba auf den Thron 2969.

Salomo, befeſtigte ſich auf demſelben durch Hinrichtung der Mitglieder der Gegenpartey. Er war ein ſehr gelehrter, einſichtsvoller Regent, der die Iſraeliten policirte, Handwerke, Künſte, und Wiſſenſchaften unter ihnen einführte, den Handel hob, und ſich und ſein Volk dadurch anfangs bereicherte. Beſon-

Zeiten, und gegen unſre Begriffe von Gott iſt. Davids Geſchichte haben unterſucht: I. Matth. Hasii regni Davidici et Salomonei descript. geograph. et histor. Norimb. 1754. Pet. Delany Unterſ. des Lebens und der Geſch. des Davids, mit Anmerk. von C. F. v. Windheim, Hann. 1748. Sam. Chandlers Lebensgeſchichte des Davids, mit Anmerk. v. J. C. W. Dieterichs. Brem. 1777. J. J. Heß Geſchichte Davids und Salomons. Zür. 1785. 2 B. Viele von ſeinen Thaten ſind richtig beurtheilt von Bayle, Art. David. Hart behandelt iſt er von Voltaire und in den: Uebrigen noch ungedruckten Werken des wolfenbüttelſchen Fragmentiſten, herausg. v. C. A. E. Schmidt. 1787. Einen ſchrecklichen aber nicht ungerechten Argwohn wirft auf David die ſchon angeführte Hinrichtung der Nachkommen des Königs Saul 2 Sam. XXI. Mit Recht hat man auch ſeine Rachſucht auf ſeinem Todten-Bette getadelt.

ſonders war er ein großer Freund der Baukunſt. Der Tempel, den er Jehova zu Jeruſalem erbauete, 2972, war nicht der einzige Beweis davon. Einem nomadiſchen völlig ununterrichteten Volke mußte dieſes zu ſehr auffallen, als daß wir uns über das ſchwärmeriſche Lob, das Salomo in den jüdiſchen Schriften gegeben wird, wundern dürfen. Aber er vereitelte alles Gute, welches man ſeiner Regierung nicht abſprechen kann, durch eine gränzenloſe Verſchwendung, die ſo ausſchweifend war, daß die von ihm und ſeinem Vater durch die Handlung erworbenen Schätze nicht dazu hinreichten, und er ſich genöthigt ſahe, ſein Volk mit heftigen Auflagen zu drücken. Am Ende ſeines Lebens verleitete ihn die große Anzahl ſeiner ausländiſchen Gemahlinnen zur Abgötterey, die bey einem iſraelitiſchen Könige nicht bloß Beweis einer ungemeinen Verſtandesſchwäche, ſondern bey dem großen Einfluſſe der Prieſter Jehovens, auch politiſcher Fehler war. Das Recht der Wiedervergeltung trat bey Davids Sohn ein. Die Unzufriedenheit ſeiner Unterthanen ſtieg bis zum Aufruhr, Jerobeam wurde gegen ihn zum Könige geſalbet, mußte aber nach Aegypten entfliehen. Damaskus fiel unter Reſoe von Salomo ab, und der Edomitiſche Prinz Hadad bemächtigte ſich ſeines väterlichen Throns. Aber die Edomiter blieben den Iſraeliten zinsbar.

§. 8.

Theilung des Reichs (3009).

Rehabeam weigerte ſich, die von ſeinem Vater aufgelegten Abgaben zu verringern; daher fielen 10 Stämme von ihm ab, und wählten Jerobeam zu ihrem Könige. Die Stämme Juda und Benjamin, die Prieſter und Leviten blieben dem Davidiſchen

Hauſe getreu. Man nennt das Reich, das ſie ausmachten, das Königreich Juda, und die übrigen 10 Stämme das K. R. Iſrael. Dieſe beyden Staaten ſind nie wieder vereinigt worden. Nur von ſchlechten oder mittelmäßigen Prinzen regiert und bey ihrer innern Schwäche, von der oben die Gründe angegeben ſind, wurden ſie endlich ein Raub der Beherrſcher von Mittelaſien.

Könige des Königreichs Iſrael. Jerobeam 3009 beſorgt, daß ſeine Unterthanen durch die Wallfahrten zu dem Tempel zu Jeruſalem an den Feſttagen, und bey dem Opfer mögten zum Abfall verleitet werden, verordnete er, daß der Gottesdienſt Jehovas zu Bethel und Dan gehalten werden ſollte. Allein der Abfall der Prieſter und Leviten, die in den iſraelitiſchen Stämmen wohnten, und das Misvergnügen aller orthodoxen Juden war davon die Folge *). Seine Nachfolger verließen häufig die Jehova Religion, und nahmen den Cultus der benachbarten Nationen an. Aber ein Theil ihrer Unterthanen blieb immer der väterlichen Religion getreu, und die Predigt der Propheten ſtärkte ſie darin. Jerobeam focht unglücklich gegen Juda. Nadab ſein Sohn und Nachfolger 3030 wurde ermordet von Baaſa 3031. Ella deſſelben Sohn ermordet von Baeſa 3031. Allianz

*) Eigennutz bey einigen und orthodoxer Kirchenglauben bey andern waren die Urſachen der Verdammung des Gottesdienſtes zu Bethel und Dan, und des Abfalls der Prieſter und Leviten. Jerobeam war in einer Stellung, daß ihn Verluſt treffen mußte, er mochte verfahren, wie er wollte. Die Entfernung des Prieſterſtamms, der an dem Davidiſchen Hauſe hing, war noch immer das kleinſte Uebel.

lianz mit Syrien gegen Juda. Ella Baeſas Sohn 3054 erſchlagen von Simri 3055. Ein Königshaus nach dem andern wurde in dieſem Reiche vom Throne geſtürzet. Simri, Thibni, Amri, fochten um die Krone 3055. Amri behielt die Oberhand; von ihm wurde Samaria erbauet, und war nun die Reſidenz der Könige, da es vorher Sihem und darauf Thirza geweſen war. Ahab, ſein Sohn, 3067 ein grauſamer und abgöttiſcher Regent, verführt von ſeiner ſyriſchen Gemahlin Jeſebel. Er fochte glücklich in einem erſten Kriege mit Syrien, und blieb im zweyten. Ahaſia, ſein Sohn, 3087. Joram, deſſen Bruder 3088. Kriege mit den Moabitern und Syrern. Er wurde getödtet von Jehu 3100. Krieg gegen die Syrer, worin Jehu alle Länder jenſeits des Jordans verlohr. Joahas, ſein Sohn, 3128. Joas, deſſen Sohn, 3144. focht ſehr glücklich gegen die Syrer. Jerobeam II. 3160, ſein Sohn unterwarf ſich Damaskus und Hemath. Seine Regierung iſt der glänzendſte Zeitpunkt des K. R. Iſrael. Aber nach ſeinem Tode 3201 zerrütteten es bürgerliche Kriege, die wie die chronologiſchen Beſtimmungen bey den folgenden beyden Königen beweiſen, eilf Jahre dauerten, ehe ſein Sohn Zacharia zur Regierung kam. Nach ſechs Monaten erſchlug ihn Sallum, und endigte Jehus Haus, 3212, Sallum wurde getödtet von Menahem, 3212, welchen Phul, K. von Aſſyrien, zinsbar machte. Pekajah, ſein Sohn, 3223, erſchlagen von Pekah 3225. Pekah führte in Allianz mit Syrien einen glücklichen Krieg gegen Ahas K. v. Juda. Ahas rief Tiglath Kön. von Aſſyrien, zu Hilfe, der das Iſraelitiſche Reich angriff, und einen Theil der Juden in die Gefangenſchaft ſchleppte 3244. Pekah wurde von Hoſeah getödtet 3246. Dieſer König ſuchte das aſſyriſche Joch mit Aegyptens Hilfe abzuſchütteln, aber Sal-

ma-

manaſſar überwand ihn, eroberte Samaria, und führte Hoſeah und die Iſraeliten in andre Provinzen ſeines Reichs, wodurch das K. R. Iſrael geendigt wurde, 3263. In die offnen Iſraelitiſchen Provinzen ſandten die Aſſyrer Einwohner aus Chuta oder Kutha, die Samaria zu ihrem Hauptſitz machten, und daher den Namen Samaritaner bekamen b). Sie nahmen Jehovahs Verehrung an, verbanden ſie aber mit ihren Religions-Grundſätzen.

Das Königreich Juda. Rehabeam machte nur ſchwache Verſuche, Iſrael wieder zu erobern. Siſac, K. von Aegypten plünderte ſeine Staaten aus. Abia, ſein Sohn. 3026. Aſſa, ſein Sohn, 3029. ein lobenswürdiger *) Regent, der gegen einen äthiopiſchen oder arabiſchen König Serak glücklich fochte. Der Krieg gegen Iſrael dauerte unter allen dieſen Regierungen ohne Entſcheidung fort. Aſſa bezwang verſchiedene von den abgefallnen Nationen. Joſaphat, ſein Sohn, 3070. ſeinem Vater völlig gleich,

b) Von den Samaritanern ſ. außer den Cellariusſchen Schriften, die Meuſel B. h. V. I. P. 2. p. 299. verzeichnet. beſ. Waltoni Proleg. ad biblia polyglotta. Nouveaux éclaircissemens sur l'origine et le Pentateuque des Samaritains. Par. 1760. u. Repertor. für bib. und morg. Litt. Th. 9. S. 1. Th. 13. S. 257.

*) Die Bücher der Könige und der Chronik ſind von Prieſtern in dem Mönchs-Geiſte geſchrieben, welcher in den Chroniken der mittlern Zeiten herrſcht. Lobenswürdig und fromm heißt ihnen jeder König, der von der Orthodoxie in der Jehovah-Religion auf keine Art abweicht. Schwerlich haben wir alſo eine getreue Schilderung von dem Werthe dieſer Regenten.

gleich, fochte glücklich gegen die Moabiter und Ammoniter. Joram, ſein Sohn, 3095. verführt von ſeiner Gemahlin, der iſraelitiſchen Athalia, grauſam und unglücklich. Die Edomiter fielen von ihm ab, und die Philiſtäer plünderten Jeruſalem. Ahaſia, ſein Sohn, 3099. unter dem Einfluß der Athalia. Er wurde von Jehu, K. von Iſrael erſchlagen 3100, worauf Athalia ſich des Throns bemächtigte und die ganze königliche Familie, bis auf Joas, Ahaſia Sohn, ausrottete. Dieſen erhielt der Hoheprieſter Jojada, und ſetzte ihn 3106, nach Hinrichtung der Athalia, auf den Thron. Er regierte nur löblich und glücklich ſo lange Jojada lebte. Haſael K. von Damaskus zwang ihn zum Tribute. Nach ſeiner Ermordung folgte ihm Amazia, ſein Sohn, 3146. Unglücklicher Krieg gegen Joas, Kön. von Iſrael, der Jeruſalem ausplünderte. Uſia oder Aſaria 3175, ein ſehr vorzüglicher Regent, der die Philiſtäer, Ammoniter, und arabiſche Stämme bis an die ägyptiſchen Gränzen zum Tribut zwang *) und ſeinem Lande innern Wohlſtand gab. Jotham, ſein Sohn, übernahm noch zu ſeinen Lebzeiten die Regierung 3227, weil ſein Vater vom Ausſatz befallen wurde c). Er glich ihm an Rechtſchaffenheit und Glück, zwang die Ammoniter zu einem noch ſtärkern Tribut, und ſorgte wie ſein Vater für den innern Wohlſtand des Landes.

*) 2 Chron. 26, 8.

c) Landplagen und Unglücksfälle der Menſchen ſind den hebräiſchen Hiſtorikern immer göttliche Strafgerichte, und der im Hiob enthaltene beſſre Grundſatz bringt ſie nicht von dieſem Irrthum zurück. Uſia wird ausſätzig, weil er es wagt, in das Amt der Prieſter zu greifen. 2 Chron. 26, 16.

des. Aber unter ihm erneuerte ſich der Krieg mit Iſrael und Syrien, der Ahas, ſeinen böſen Sohn, 3243 bewog von Aſſyrien eine Allianz gegen dieſe Mächte zu erkaufen, und dadurch den Aſſyrern den Weg in dieſe Gegenden zu öffnen. Die Aſſyrer nahmen damals den Hafen Elath wieder weg, und die Iſraeliten erhielten ihn nie wieder. Auch die Philiſtäer und Edomiter fielen wieder von Juda ab. Der K. v. Aſſyrien Tiglath Pul Aßur wandte ſeine Waffen ſelbſt gegen Juda, und zwang Ahas zum Tribut. Hiskiah, 3257, ſein Sohn, ein guter glücklicher Regent machte ſich wieder frey von dem aſſyriſchen Joche. Salmanaſſar warf zu ſeiner Zeit das K. R. Iſrael über den Haufen, und ſein Nachfolger Senacherib grif Juda an, und belagerte Jeruſalem. Aber eine ſchnelle Peſt rieb ſein Heer in einer Nacht auf, und rettete die Stadt. *) Manaſſe, Hiskiahs unglücklicher Sohn, 3286. ein Götzendiener und grauſamer K. v. Aſſyrien. Aſſarhaddon bekam ihn gefangen, und gab ihm erſt nach einem langen Gefängniß, das ihn beſſerte, ſeinen Thron als ſeinem Vaſallen zurück. Ammon, ſein laſterhafter Sohn, erſchla=

*) Sanheribs Armee ſcheint nicht vor der Stadt Jeruſalem umgekommen zu ſeyn, denn nach 2 Kön. XIX. 9. verläßt die aſſyriſche Armee Libna, welches von ihr angegriffen war, und marſchirt gegen Tirhaka den König der Mohren, und ihrer Rückkehr vor Jeruſalem wird gar nicht gedacht. 2 Chron. 2 XXXII. 9. ſchreibt Sanherib von Lachis zuletzt vor der Vertilgung ſeiner Armee an Hiskiah, und es wird gleichfalls nichts von ſeiner Rückkehr vor Jeruſalem gedacht. Es iſt dieſes wegen der nachher zu erwähnenden ägyptiſchen Erzählung dieſer Begebenheit merkwürdig.

ſchlagen 3341. Joſias, ſein Sohn 3343, einer der beſten jüdiſchen Könige, Wiederherſteller der Jehovah-Religion. Der K. von Aegypten, Necho, ſchlug und tödtete ihn, als er ihm in dem damaligen ägyptiſch-aſſyriſchen Kriege, als aſſyriſcher Vaſall, den Durchmarſch verwehren wollte, 3374. Joahas, ſein Sohn, beſtieg zwar den Thron, aber Necho ſetzte ihn ab, und gab die Krone ſeinem Bruder Jojakim. Der Krieg zwiſchen dieſen beyden Nationen gab Anlaß zum Untergange des jüdiſchen Reichs. Nebukadnezar nöthigte Jojakim auf ſeinem erſten Zuge nach dem Siege bey Karchemiſch ſeine Oberherrſchaft zu erkennen. Aegypten bewog ihn und die übrigen Nationen an dem mittländiſchen Meere, das babyloniſche Joch abzuwerfen. Dieſes veranlaßte einen zweyten Angriff von den Babyloniern, bey dem wir nur dunkle und widerſprechende Nachrichten von Jojakims Schickſalen haben, 3385. *) Sein Sohn Jechonia wurde nach einer dreymonatlichen Regierung, nebſt dem größten Theile ſeiner Unterthanen, in die babyloniſchen Provinzen geführt. Ueber den Ueberreſt erhielt Zedekiah, Joſias Sohn die Regierung. Er ließ ſich gleichfalls von Aegypten zum Abfall von Babylon verleiten. Aber Nebukadnezar ſchlug die Aegypter, eroberte und zerſtörte Jeruſalem, ließ Zedekiah hinrichten, und führte die noch übriggebliebenen Iſraeliten in andre babyloniſche Provinzen, 3395, vor Chr. 589.

*) 2 Kön. 24, 2. u. 6. läßt ſeinen gewaltſamen Tod, u. 2 Chron. 36, 6. ſeine Gefangenſchaft vermuthen.

§. 9.

Die babyloniſche Gefangenſchaft.

Die Iſraeliten blieben 70 Jahre in den babyloniſchen Ländern zerſtreut. Man nennt dieſen Zeitraum die babyloniſche Gefangenſchaft.

Es waren die reichſten und vornehmſten Einwohner, die Nebukadnezar in andre Provinzen verſetzte. Ein kleiner Theil blieb in Judäa. Eine große Anzahl Juden bauete ſich während der babyloniſchen Gefangenſchaft in Mittelaſien an. Man rechnete die Gefangenſchaft gewöhnlich von Jechoniahs Wegführung 3385 bis 3455 d). Ueber den geringen Haufen, der im Lande bleibenden wurde Gedalja, ein vornehmer Iſraelit, zum Statthalter ernannt. Iſmael ein andrer Iſraelit ermordete ihn, worauf ein Theil der Iſraeliten nach Aegypten entwich. Das Land blieb alſo größtentheils öde und unbewohnt.

§. 10.

Judäa unter perſiſcher Hoheit.

Cyrus, König von Perſien, erlaubte den Iſraeliten, Jeruſalem und den Tempel wieder aufzubauen.

Die Zahl der Iſraeliten, die ſich der Erlaubniß des Königs zu ihrer Rückkehr bedienten, war weder groß, noch befanden ſich die Reichſten und Vornehmſten

d) Die Schriften über die babyloniſche Gefangenſchaft und über die Berechnung ihrer Dauer ſ. beym Meuſel l. c. p. 273.

ſten darunter e). Ihr erſter Anführer war Serubabel, ein Prinz aus dem Davidiſchen Hauſe; der erſte Hohepriester hieß Joſua. Die Samaritaner legten ihrem Bau viel Hinderniß in den Weg. Die Statthalterſchaften des Eſra und Nehemia gaben der Nation mehrere Stärke. Judäa war eine perſiſche Provinz, die von perſiſchen Statthaltern, und den Hohenprieſtern regiert wurde, und hatte ein ſo gelindes Joch, daß es ſich Alexander dem Gr. ungern unterwarf. Auch dieſer Prinz behandelte die Juden gelinde. Joſephs Erzählung davon, *) mag wohl nur eine Sage zum Grunde haben; ſie ließe ſich aber ſehr natürlich erklären.

§. 11.

Geſch. der Nachbaren der Iſraeliten.

Um und in Judäa wohnten folgende Nationen, von deren Geſchichte uns aus den jüdiſchen Geſchichtbüchern Bruchſtücke bekannt ſind. Die Kananiter, Philiſtäer, Araber, und von denſelben beſonders Midianiter, Amalekiter, Moabiter, Ammoniter, Edomiter f). Viele Begebenheiten

e) Eſra 2, 64. Nehem. 7, 66. Nach ihnen kamen zurück 24,360, ohne die Knechte.

*) Ant. l. II. c. 8. p. Haverc. t. I. 580.

f) Schriftſteller über die Geſch. dieſer Nat. ſ. Meuſel l. c. V. 2. P. 1. p. 16. Mehrere Hilfe giebt aber allgemeine W. Hiſt. Th. 2. p. 1. f. u. Zuſätze 3 Th. S. 263. Th. J. Ditmars Nachrichten vom Zuſtande Kanaans, Arabiens u. Meſopotamiens in den älteſten Zeiten (Berl. 1787) haben ſehr gewagte Hypotheſen.

ten dieſer Nationen haben ſchon in der iſraelitiſchen Geſchichte erzählt werden müſſen, die wir hier nicht wiederholen.

Die Kananiter ſtammen von Kanaan, Hams Sohn, her. Sie wohnten längs der Küſte des mittländiſchen Meers bis an den Jordan, an welchem ſie ſich nach Abzug der Jacobſchen Familie ausbreiteten. Dieſes Stammvolk war in viele kleine Staaten vertheilt, als: Amoriter, Phereſiter, Hethiter, Gergeſiter, Heviter, Gebuſiter u. a. Die Iſraeliten bezwangen dieſe Nationen bey ihrem Eintritt in das Land nicht ganz. Man nimmt an, daß viele von ihnen damals ausgewandert ſind, beſonders nach der Küſte von Afrika. David bezwang ſie beſonders nach Jebus Eroberung ſo völlig, daß Salomo ihnen Tribut auflegen konnte, und ihr Name ſich aus den iſraelitiſchen Geſchichtsbüchern verliehrt.

Die Philiſtäer waren gleichfalls Hamiten, Nachkommen des Mizraim. Die Nation iſt uralt, und war ſchon zu Abrahams Zeiten civiliſirt, und mit ihm und ſeinen erſten Nachkommen in mancherley Verbindungen. Nachdem die Iſraeliten Beſitz von Kanaan genommen hatten, führten ſie beſtändig Krieg mit den Philiſtäern, und wurden ſehr oft von ihnen überwunden und unterjocht. David unterwarf ſich dieſe Nation, ſie behielt aber tributbare Könige. Unter den Königen in dem getheilten Reiche führten ſie bald Kriege mit den Iſraeliten, bald zahlten ſie ihnen Tribut. Beſonders glücklich fochten ſie gegen Joram K. v. Juda. Uſiah bezwang ſie von neuem. Sie fielen abermals von Ahas ab, und eroberten einen Theil

*) 1 Kön. 9, 20. 21.

Theil von Juda. Hiskiah überwand ſie, und ſie wurden gleich darauf eine Beute der Aſſyrer, wobey auch ihr Name verlohren ging.

Die Araber ſind Nachkommen des Sems. Ihre Hauptſtammväter ſind: Joktan, Ebers Sohn, und Abraham. Doch können an der Seeküſte vielleicht auch andre Stämme gewohnt haben. Wir wiſſen in dieſen Zeiten nur einen Theil der Geſchichte der Stämme, die mit den Iſraeliten in Verbindung geweſen ſind. Dieſe ſind:

Die Midianiter, Nachkommen des Midians, Abrahams Sohn. Sie kriegten beſtändig mit den Iſraeliten, und drückten ſie, vornemlich ehe der Schophet Gideon ſie ſchlug. Ihr Name erſcheint noch verſchiedenenemale in der iſraelitiſchen Geſchichte bis er unter dem allgemeinen Namen der Araber verſchwindet.

Die Amalekiter. Sie werden gewöhnlich für Nachkommen Amaleks, Eſaus Sohn gehalten, wogegen andre Zweifel erregt haben. Die Iſraeliten fochten gegen ſie unglücklich bey ihrem Herumziehen in den arabiſchen Wüſten. Die Urſache des Ausrottungs-Kriegs des K. Saul gegen ſie iſt unbekannt. Sie wurden indeſſen nicht ſämmtlich darin vertilgt, ſondern David, und noch Hiskiah kriegte gegen ſie. Ihr Name kommt nicht weiter vor.

Die Moabiter, Lots Nachkommen von ſeiner älteſten Tochter. Sie wohnten jenſeits des Jordans im Lande der von ihnen vertriebenen Eminen. Die Herrſchaft ihres Königs Eglon über die Iſraeliten und ſeine Ermordung iſt oben erzählt. David unterjochte dieſe Nation gleichfalls. Sie blieben den Königen des getheilten Reichs tributpflichtig, fielen aber öfters von ihnen ab, und entzogen ſich ihrer Herrſchaft ganz bey

dem

dem Verfall dieſer Reiche. Aber ſie wurden mit ihnen von den Aſſyrern unterjocht, und ihr Name kommt nicht weiter vor.

Die Ammoniter, Lots und ſeiner jüngern Tochter Nachkommen. Sie wohnten jenſeits des Jordans in dem Lande der von ihnen vertriebenen Zuzim. Sie ſowohl, als die Moabiter wurden aus einem Theile ihrer Beſitzungen von den Amoritern vertrieben, und zogen ſich mehr gegen Nordoſt in das Gebürge Gilead. Juptha überwand ſie, als ſie den Iſraeliten das Land wieder entreißen wollten, das dieſe den Amoritern abgenommen hatten. Auch Saul focht glücklich gegen ſie, und David bezwang ſie in einem ſchrecklichen Ausrottungs-Kriege völlig. Sie warfen das Joch ſeiner Nachfolger verſchiedenemale ab, und wurden mit den Iſraeliten Unterthanen der Babylonier.

Die Edomiter, Nachkommen des Edoms oder Eſaus. Sie wohnten gegen Süden von Paläſtina, bis an den arabiſchen Meerbuſen, auf dem Gebürge Seir in dem ehemaligen Lande der Horiter, die von den Edomitern vertrieben wurden, und waren ein durch den Handel ſehr bereichertes Volk. David überwand ſie, und verwüſtete das Land ſchrecklich. Aber es trug nicht wenig zu dem Reichthume und der Macht dieſes Prinzen und ſeines Sohnes bey, daß die Iſraeliten jetzt in Beſitz des Handels aus den edomitiſchen Häfen Elath und Eziongeber kamen. Der Gehorſam der Edomiter wurde ſchon am Ende der Regierung des K. Salomo zweifelhaft, und Edad, Prinz von Geblüt, bemächtigte ſich des Throns von neuem. Er und ſeine Nachkommen beſaßen ihn indeſſen als Vaſallen-Könige von den Königen von Juda, bis auf Joram 3095, von welchem ſie völlig abfielen. Amazia 3146 focht zwar glücklich gegen ſie, aber ſie wurden niemals wieder bezwungen. In dem babyloni-

ſchen

ſchen Kriege hatten ſie gleiches Schickſal mit den Iſraeliten. Behielten aber mehrere Kräfte als dieſe, und übten nun Rache an ihnen. Innere Unruhen verurſachten, daß ein Theil der Edomiter in die ſüdlichen Gegenden von Judäa auswanderte, wo er unter dem Namen Idumäer wohnte. Die Zurückgebliebenen vereinigten ſich mit den Nabajoth und hießen nun Nabathäer.

Zweytes Kapitel.

Geſchichte von Aegypten.

Quellen: Ueberbleibſel einer alten Chronik, in Euſebius Chronik und den Syncellen; Ueberbleibſel des Manetho (3700) aus des Sextus Julius Africanus Chronik, beym Euſebius, den Syncellen, und im Joſephus; Ueberbleibſel des Eratoſthenes (3750) beym Syncellen. Die Hebräiſchen und Griechiſchen Schriftſteller, beſonders Moſes, Herodot, und Diodor. Joſephus, Euſebius und der Syncelle Gregor.

Hilfsmittel: S. oben S. 90 und 147. I. Scaligeri opus de emendat. temporum. Aen. 1629. I. Mar-

a) Von dieſen ächten Ueberbleibſeln muß man unterſcheiden, die von J. Annius v. Viterbo geſchmiedeten Schriften: Historia antiqua; Myrsilii Lesbii, M. Porcii Catonis, Archilochii Berosi, Manethonis, Metasthenis, Xenophontis, Q. Fabii Pictoris, C. Sempronii Philonis historias complectens. Ex Bibliop. Commel. 1599.

Marshami Canon. Chronicus. Lips. 1676. und Jac. Perizonii Aegypt. originum et tempor. antiquis. investigat. Lugd. B. 1711. Alph. de Vignoles Chronol. de l'hist. sainte et des hist. etrangeres. Jackſons chronologiſche Alterthümer der älteſten Königreiche Nürnb. 1756. L'Egypte ancienne p. d'Origny. Par. 1762. Iam. Bryants observations relativy to various parts of antient history. Lond. 1767. und allgem. W. G. Th. I.

§. I.

Erſte, dunkle Periode der ägyptiſchen Geſchichte.

Die älteſte ägyptiſche Geſchichte iſt, aus Mangel an Quellen, unaufklärbar dunkel. Mit Gewißheit können wir bloß ſagen, daß Aegypten eines der erſten Länder geweſen, das bevölkert worden, und deſſen Einwohner ſehr frühzeitig civiliſirt ſind, in welchem Zuſtande ſie ſchon Abraham fand. Sie kamen vermuthlich aus Aethiopien b) zuerſt in Oberägypten und befreyeten das untere allmälig durch koſtbare Waſſerbaue von der Ueberſchwemmung. Nach Moſes Erzählung waren dieſe Aegypter der chamitiſche Stamm Mizraim. Da alle Länder anfangs unter viele kleine Nationen vertheilt waren,

b) Diodor. l. 3. c. 3. Neue Welt- und Menſchengeſch. Th. 5. K. 36. und dag. Meiners Relig. Geſch. der älteſt. Völker. Kap. 3. vergl. de l'origine et de l'ancienneté des Ethiopiens par Fourmont le cadet in den mem. de l'ac. des inscr. t. 5. beſonders aber Heerens Ideen u. ſ. w. Th. I. Abſchn. I. und deſſelben Handb. der Geſch. der Staaten des Alterthums. S. 71.

ren, die ſich als Colonien in demſelben niederließen, ſo könnten wir ſchon aus der Analogie ſchließen, daß dieſes der Fall in Aegypten gleichfalls geweſen ſey, wenn wir nicht auch andre Beweiſe dafür hätten. Denn nach den Ueberbleibſeln der alten Chronik und des Manetho regierten in Aegypten 30 Dynaſtien, nach der erſten 36,525 Jahre, nach Manetho, 5300 Jahre. Dieſe Zahlen, die ungeheur groß bleiben, auch wenn man davon die Jahre in welchen Götter und Halbgötter regiert haben ſollen, abzieht. c) Die zahlreiche Menge der Könige, die Manetho namhaft macht, und die Verſchiedenheit der Oerter, wo ſie regiert haben, ſo wie auch ihre verſchiedene Abſtammung, macht es glaublich, daß dieſe Dynaſtien nicht hinter einander, ſondern zum Theil neben einander in den verſchiedenen Nomen regiert haben, wie denn auch dieſe Eintheilung Aegyptens in Nomen, dieſe Meynung ſelbſt unterſtützet. In Herodots und Diodors Erzählung findet man ebenfalls Spuren, daß Aegypten zuweilen mehrere Könige gehabt habe, d) ſo daß gegen die Behauptung, daß Aegypten häufig in mehrere Reiche getheilt geweſen ſey, kein

c) Jackſon w. o. S. 425 rechnet von den Jahren der Chronik 24,201 für Götter-Regierung ab, und S. 445 von Manethos Jahren 1185. für dieſelben.

d) Auch Herodot und Diodor nehmen ungeheure Zahlen in der Geſchichte von Aegypten an. Herodot l. 2. c. 43. p. 124. 17,000, Jahre Götterregierungen und c. 142. p. 173. 11,340 J. Menſchenregierungen Diod. l. I. c. 44. Götter 18,000 Menſchen 5000 Jahre. Andre ausſchweifend große Zahlen von den alten Schriftſtellern in der ägyptiſchen Chronologie angenommen, ſind verzeichnet: Allgem. W. Hiſtor. Th. 1. S. 493.

kein gegründeter Zweifel übrig bleibt. e) Weiter fortzuſchreiten und die Dynaſtien ordnen zu wollen, iſt unmöglich, und die es verſucht haben, haben ſich Hypotheſen, Einſchränkungen und Zuſätze erlaubt, welche die hiſtoriſche Kritik verwirft. Da es daher auf keine Art möglich iſt, in die älteſte Geſchichte Aegyptens Ordnung und Wahrheit zu bringen: ſo wollen wir nur von den Regenten, diein dieſem dunklen Zeitraum aufgeführt werden, diejenigen auszeichnen, von denen merkwürdige Handlungen erzählt werden. Aus Manetho's Dynaſtien: Menes, zu This, erſter König von Aegypten, ſo wie bey den mehrſten übrigen Schriftſtellern. Venephes, eben daſelbſt, Erbauer der erſten Spitzſäule; Kaechos, eben daſelbſt; Anfang des Apis und Mnevis Dienſtes; Suphis zu Memphis, Erbauer der höchſten Piramide; Nitokris, eine Königin; Seſoſtris, der mächtigſte ägyptiſche König, zu Diospolis. Aphobis, die Hykſos oder Hirtenkönige, und Amoſis f). Nach Herodot folgten auf den

e) Auf ähnliche Art zeigt uns die Geſchichte von Schina dieſes große Reich bald vereinigt, bald in viele Reiche vertheilt. Nach Heerens Hypotheſe. Ideen u. ſ. w. Th. I. S. 404. die nicht ohne Wahrſcheinlichkeit iſt, war jeder Nom ein von den Prieſtern geſtifteter unabhängiger Staat, der ſeinen beſondern Provinzial-Tempel, und beſondern Cultus hatte, deſſen Modification ſich nach dem Locale richtete.

f) Die Dynaſtie der Hykſos oder Hirtenkönige des Manetho wird von einigen für die Iſraeliten gehalten. Man findet die Nachricht davon in dem Auszuge aus Manethos Geſchichte im Joſephus cont. Appionem l. I. ed. Haverc. t. 2 p. 446. S. Baumgartens Prüfung der Prüfung der verſch. Meynungen darüber im 2ten Th. d. allgem. W. H. Vermuthlich

den erſten König Menes 330 Könige, deren Namen er nicht angibt. *) Unter denen, die er nennt, ſind folgende die merkwürdigſten: die Königin Nitokris, Möris, Erbauer des Sees Möris, Seſoſtris, ein großer Krieger, der einen Heldenzug durch Aſien vornahm und darauf Geſetzgeber ſeines Staates wurde, vor 2450. Seine Geſchichte iſt entweder eine aſtro-

lich waren es arabiſche Nomaden-Scheiks, die ſich in einem Theile von Aegypten feſtſetzten. Diejenigen, welche die Iſraeliten für die Hykſos halten, nehmen an, daß Joſeph unter dem Hykſos-König Aphobis nach Aegypten gekommen, und ſie unter Amoſis zu Diospolis ausgewandert ſind.

*) Herodot erhielt ſeine hiſtoriſchen Nachrichten von Aegypten von den Prieſtern. Heerens Frage G. der St. des Alterth. S. 59: wie viel wußten die iſraelitiſchen Prieſter von ihrer frühern Landesgeſchichte? iſt daher nothwendig. Aber ſeine Meynung, daß ſie nichts weiter davon wußten, als was die Hieroglyphen auf den öffentlichen Denkmalen enthielten, und daß man mit Zuverläſſigkeit ſagen könne, daß ſie die Buchſtabenſchrift vor Pſammitich entweder nicht gekannt, oder ſie zu ihren hiſtoriſchen Annalen nicht gebraucht hätten, ſcheint mir zu viel zu ſagen. Moſes hat entweder gar nichts geſchrieben, oder er kannte Buchſtaben, und jede Hypotheſe, daß er ſie außer Aegypten erlernet hätte, iſt unwahrſcheinlicher, als daß man ſie dorten gekannt habe. Buchſtabenſchrift zu kennen, und ſie nicht zur Aufzeichnung merkwürdiger Begebenheiten zu gebrauchen, ſcheint äußerſt unwahrſcheinlich zu ſeyn. Mich dünkt eine andere Erklärung iſt möglich. Herodot war von den Wunderwerken der ägyptiſchen Baukunſt begeiſtert. Die Prieſter, die dieſes ſahen, erzählten ihm die ägyptiſche Geſchichte

bloß,

nomiſche Mythe, oder, iſt er ein hiſtoriſches Weſen, doch gröſtentheils erdichtet; Pheron, er erhielt durch ein ekelhaftes Wunderwerk ſein Geſicht wieder; Proteus oder Cetus zur Zeit des trojaniſchen Kriegs, 2800. Rampſinit, Erbauer eines Obelisk, der jetzt in Rom iſt. Bis hieher geht die Reihe lobenswürdiger Könige; Folgende waren Verächter der Götter: Cheops, Erbauer der erſten Piramide; Cephren, und Mycerinus, beyde Erbauer von Spitzſäulen. Die Götter ehrten wieder: Aſychis, der Geſetzgeber, Erbauer einer Piramide ſonderbarer Art; Anyſis, vertrieben von dem Aethioper Sabako, der 50 Jahre über Aegypten herrſchte. Er ging darauf nach Aethiopien zurück, und Anyſis nahm den Thron wieder ein. Sethon, nicht aus der Krieger-Caſte wie die vorigen Könige, ſondern ein Prieſter des Phtha zu Memphis. Er erhielt einen Sieg über den K. Sennacherib von Aſſyrien bey Peluſium durch ein Wunderwerk. Nach Herodot regierten dieſe Könige über ganz Aegypten. Nach Sethons Tode waren ſie ohne König in Freyheit. Aber ſie theilten Aegypten in 12 Staaten, und gaben einem jeden einen König. Pſammitichus, der zu ihnen gehörte, und von den andern ungerechter Weiſe in moraſtige Gegenden

bloß, oder hauptſächlich aus dieſem Geſichtspunkte, Geſchichte der ägyptiſchen öffentlichen Gebäude. Daher das Ausführliche und Genaue, in dieſer Hinſicht, und das Fragmentariſche, Unbedeutende und Märchenhafte in jeder andern. Nur einige Begebenheiten, die Herodots Neugier vorzüglich reizten, Seſoſtris Heldenzug, Helenens Ankunft in Aegypten werden von ihm ausführlich erzählt. 330 Könige, die keine Monumente der Baukunſt hinterlaſſen hatten, werden nicht einmal genannt.

genden vertrieben war, überwand ſie ſämmtlich mit Hilfe der Jonier und Karier, und unterwarf ſich ganz Aegypten. Dieſe Könige baueten das Labyrinth. So weit Herodot. Diodor nennt den erſten ägyptiſchen König ebenfalls Menes. Nach 52 andern Königen folgte Buſiris I., und wiederum nach acht andern Buſiris II. der Erbauer von Theben. Der gelehrte Oſymandyas, Uchoreus ſein achter Nachfolger, Erbauer von Memphis. Aegyptus, und nach zwölf Menſchen-Altern Möris. Nach ſieben Menſchen-Altern Seſoſtris I. u. II. Nach mehrern Jahrhunderten Amoſis und mit ihm den Aethioper Aktiſanes; Mendes, Erbauer des Labyrinths. Nach einer Anarchie von fünf Menſchen-Altern folgt Proteus, und die Herodotiſchen Könige bis auf Mycerin. Auf dieſen folgte Bochoris der Weiſe, einer der ägyptiſchen Geſetzgeber. Nach einer Zeit von vielen Menſchen-Altern Sabako, und nach einem Interregnum von zwey Jahren, die zwölf Könige. g)

Wir haben überzeugende Beweiſe, daß Aegypten in dieſer Periode policirt und reich geweſen ſey, und daß Wiſſenſchaften und Künſte in einem hohen Grade daſelbſt geblühet haben. Die noch übrig gebliebenen ägyptiſchen Gebäude ſind in dieſen Zeiten ſämmtlich erbaut, und würden allein hinlänglich ſeyn, Bürgſchaft für Aegyptens ehemaligen Flor zu leiſten. Um deſtomehr iſt es zu bedauren, daß wir von dieſem Zeitraume ſo wenige Nachrichten haben.

g) Diodors erſte Könige ſind die Könige von Theben, die, welche auch Herodot nennt, Könige von Memphis. Die übrigen, vielleicht Könige andrer Nomen. Vergl Heynii comment. de fide Diodori sieuli in Comment. Goetting. T. V.

§. 2.

Gewiſſere ägyptiſche Geſchichte.

Die zweyte Periode der ägyptiſchen Geſchichte fängt von Pſammitichus an, und reicht bis auf die Bezwingung dieſes Reichs durch Cambyſes K. von Perſien, unter dem Könige Pſammenit. Aegypten gehörte in dieſem Zeitraume nur unter die mittlern Staaten, und war in beſtändigen unglücklichen Kriegen mit den mittelaſiatiſchen Königen verwickelt. Die griechiſchen Schriftſteller geben uns eine unterbrochene Reihe ſeiner Könige, die nun über ganz Aegypten regierten.

Pſammitichus war ein, um das Wohl ſeines Landes beſorgter Regent. Er öfnete Aegyptens Hafen an dem mittelländiſchen Meere und nahm Fremde gern auf. Die Griechen machten davon beſonders Gebrauch, und es iſt leicht einzuſehen, daß dieſe Fremdlinge eine ſtarke Einwirkung auf die Nation gehabt haben müſſen. Beſonders fühlte ſich die Kriegscaſte beleidigt, daß er fremde Hilfsvölker nicht nur im Solde behielt, ſondern ihnen auch vor ihr den Vorzug gab. Dieſes, aber auch andre Beleidigungen, veranlaßte eine Auswanderung eines großen Theils derſelben nach Aethiopien *) Unter Necho Pſammitichs Sohn und Nachfolger 3313 ging der Krieg mit Babylonien an. Beyde Mächte ſuchten auf der ſyriſchen Küſte Eroberungen zu machen. Dieſer Krieg gab Gelegenheit, daß Aegypten auf dem mittelländiſchen Meere eine Seemacht wurde. Necho führte ihn anfangs glück-

*) Nach Diodors Erzählung l. 1. c. 67. Herodot gibt eine andere Urſache ihres Misvergnügens an.

glücklich. Aber Nabopalaßar ſchlug ihn bey Karchemiſch, oder Circeſium 3382 und gab dadurch den babyloniſchen Waffen eine bleibende Oberhand. Pſammis, Nechos Nachfolger 3384 machte einige Eroberungen in Aethiopien. Unter ſeinem Nachfolger Apries oder Pharoo Hophra 3394 dauerte der Krieg gegen Babylon fort. Nach Joſephus Erzählung *) gingen die Weiſſagungen der iſraelitiſchen Propheten h), daß Nabokollaßar oder Nebukadnezar in Aegypten einbrechen und es verwüſten würde, in Erfüllung. Nach den kurzen Erzählungen der griechiſchen Schriftſteller war Apries Regierung höchſt glücklich bis ein unglücklicher Krieg gegen Cyrene einen Aufruhr gegen ihn erregte, in welchem Amaſis ihn vom Throne ſtürzte 3415. Aegypten erhielt unter dieſem Prinzen einen hohen Grad von Wohlſtand. Er befeſtigte und erweiterte Aegyptens Verkehr mit Griechenland. Allein am Ende ſeiner Regierung wurde er von Cambyſes K. v. Perſien mit einem Kriege bedrohet, von welchem die eigentlichen Urſachen nicht bekannt ſind. i) Apries ſtarb vor dem Ausbruche deſ-

U 4 ſel-

*) Antiq. Judais, L. 10. c. 21.

h) Jerem. 44. Esech. 29—32 u. a. a. O. Die Schriftſteller, die dieſe Meynung zu beweiſen ſuchen, ſind angef. Allgem. W. Hiſt. Th. 1. S. 553. B. Anm. Thu hinzu Jackſons Alterth. S. 286. Athenäus Deiprosoph. L. 15. p. ed. Casaub. 680. Erzählung weicht nur in Namen und Neben-Sachen von Herodot und Diodor ab.

i) Aus Herodots Erzählung l. 3. c. 1. ſieht man, daß damals ſchon die eigentliche Urſache des Kriegs nicht mehr bekannt war. Die verſchiedenen Erzählun-

ſelben 3458. Cambyſes überwand und tödtete ſeinen Sohn Pſammenit, und unterwarf ſich Aegypten 3459.

§. 3.

Dritte Periode.

Aegypten trug das perſiſche Joch mit Unwillen, und verſuchte verſchiedenemale nicht ganz ohne Erfolg es abzuwerfen, bis Alexander der Große es mit den übrigen perſiſchen Staaten eroberte.

Die Perſer drückten die Aegypter beſonders in Abſicht ihrer Religion, die theils den unitariſchen Magiern ein Spott war, theils die, den Perſern gefährliche, Prieſter-Herrſchaft in Aegypten aufrecht erhielt. Sie ſuchten dreymal ſich von der perſiſchen Herrſchaft loszumachen. Der erſte Aufſtand unter Darius Hyſtaſpis war von kurzer Dauer 3497. Sie ergriffen zum zweytenmale die Waffen gegen Artaxerxes Langhand, unter Anführung des Kön. von Lybien Inarus, mit Unterſtützung der Athenienſer. Dieſer wurde zwar von Megabyzus überwunden. Aber ſeine Hinrichtung gegen das ihm gegebene Wort vermehrte wahrſcheinlich

lungen laſſen eine Seraï-Intrigue vermuthen. Nach Xenophon Cyropaed. l. 8. c. 6. p. ed. Thieme 538 hat ſchon Cyrus ſich Aegypten unterworfen, ſ. Prideaux Connexion des alten und neuen Teſt. Th. I. S. 168. Marshami Canon Chronicus p. 632. Diejenigen, welche annehmen, daß Aegypten ſchon von Nebucadnezar tributpflichtig gemacht ſey, erklären Kambyſes Angrif von einer daher geleiteten Prätenſion.

lich die Zahl der Misvergnügten, die ſich unter Anführung des Amyrtäus vertheidigten und unter Darius Nothus die Perſer aus Aegypten trieben. Pauſiris, Amyrtäus Sohn zwang den perſiſchen Monarchen (3575) ihm die Krone, unter perſiſcher Hoheit zu laſſen. Seine Nachfolger Pſammitichus, Nephereus, Akoris, Pſammmuthis, Nepherotes, Nektanebis, und Tachos kriegten beſtändig mit den Perſern, mit ſteter Unterſtützung und in Allianz mit den Griechen. Dem K. Tachos ging der ſpartaniſche König Ageſilaus II. gegen Artaxerxes Ochus zu Hilfe. Tachos verkannte den einfachen Werth dieſes vortreflichen Feldherrn, der deswegen den Abfall des Nektanebus unterſtützte, welcher Tachos vom Throne ſtieß. Aber Ochus focht gegen die Aegypter bey dieſen innern Unruhen mit Erfolg. Nektanebus mußte nach den ſüdlichen Provinzen von Aegypten entweichen, ohne daß wir von ſeinem Schickſale weitre Nachricht haben. Aegypten blieb eine perſiſche Provinz bis es Alexander (3652) eroberte.

Drittes Kapitel.

Geſchichte von Syrien und Phönizien.

---

§. 1.

Geſchichte von Syrien.

Quellen: Die hebräiſchen Geſchichtſchreiber; Sanchuniathons Geſchichte k); Apollodors Bibliothek; Ueberbleibſel von den Geſchichtsb. des Dius, Menander, Philoſtratus von Joſephus, aufbewahrt, und Nikolaus von Damaskus.

Hilfsmittel: Allgem. W. H. Th. 2. Hauptſt. 5. und mehrere daſ. angezeigt S. 190. 207. u. a. und Meuſels B. h. V. 2. P. I. p. 132.

Syrien oder Aram wurde wenigſtens größtentheils von Semiten bevölkert, die nomadiſch aus Mittelaſien und Arabien einwanderten, ſich daſelbſt niederließen, und ein Ackerbau treibendes Volk wurden. kk) In-

k) Die vielen Schriftſt. für und wider die Glaubwürdigkeit der Sanchuniathonſchen Geſchichte ſ. in Meuſels B. h. V. 2. P. I. p. I. Da ſie nur eine Cosmogonie und Theogonie enthält, ſo iſt ſie überall für die Geſchichte von geringem Werthe.

kk) Die wandernden Nomaden zogen oft mit ihren Heerden fort, ſo lange ſie entweder unbeſetzten Raum fanden, oder bis ihnen die Natur durch Gebirge, Flüſſe, und Meere Hinderniſſe in den Weg legte, und ſie zwang ſitzen zu bleiben.

Indeſſen haben ſich ſehr wahrſcheinlich Colonien andrer Nationen gleichfalls auf der Küſte angeſiedelt, und beſonders die Kananiter aus Phönizien dahin ausgebreitet. Das Land war immer in mehrere kleine Staaten getheilt. Die wenigen Nachrichten, die wir von ihnen haben, ſchöpfen wir, die frühern aus den Schriftſtellern der Iſraeliten, mit denen ſie ſtets in Verbindung oder Kriege waren, die ſpätern aus griechiſchen Geſchichtſchreibern. Die erſten ſind Bruchſtücke der Geſchichte folgender Staaten: das Königreich Zobah; es wurde beſonders zur Zeit der Könige Saul und David, unter ſeinen Königen Rehob und Hadadeſer mächtig. Aber David unterwarf es ſeinem Zepter in dem zwiefachen neſibeniſchen Kriege. Damaskus gehörte in dieſem Kriege zu Hadadeſers Bundesgenoſſen. David eroberte es. Reſon, ein ehemaliger Unterthan Hadadeſers, bemächtigte ſich deſſelben in den letzten Jahren der Regierung Salomons, und führte gegen dieſen König Krieg. Seine Nachfolger waren: Hezion, Tabrimon, Benhadad I *), Benhadad II. Dieſe Fürſten kriegten mit den Königen von Juda und Iſrael, oder alliirten ſich mit ihnen, wie ſie es vortheilhaft fanden. Benhadad II. focht beſonders gegen Ahab und Joram, K. von Iſrael glücklich, um 383. Haſael, ſein Mörder, eroberte einen Theil von Iſrael, und erhielt von Juda Tribut. 3143. Benhadad III. verlohr nicht nur dieſe Eroberungen, ſondern mußte auch dem K. Jerobeam II. Tribut zahlen 3160. Rezin, ſein Nachfolger, wurde von Phul K. von Aſſyrien, überwunden, und von Tiglath Pulaßar getödtet. Die Damascener

*) Alle Könige von Syrien heißen beym Nicolaus Damascenus Adad, Zehn an der Zahl.

1) 2 Sam. 8, 6. u. 1 Kön. 11. 23. 24.

ener wurden nach Kir verpflanzet. 3245. Von den Staaten: Hemath, Geſſur, Rehob, Iſchtob, Maacha, iſt wenig mehr bekannt, als daß ſich David viele von ihnen unterwarf m). Die ganze ſyriſche Küſte wurde eine Beute des K. Nabokolaſſar, und nach dem Umſturz des babyloniſchen Reichs, machte ſie eine Provinz der perſiſchen Monarchie aus.

§. 2.

Phönizische Geſchichte.

Hilfsmittel: Marshami Can. Chron. p. 370. Jackſon Alterthüm. S. 699. Mignots Memoires sur lesPhoeniciens in den 35, 36 und 38 tom. der Acad. des Inscript. Mehrere beym Meuſel l. c. p. 10. Thu beſonders hinzu: Heerens Ideen Th. 2. S. 507.

Sanchuniathon läßt die erſten Menſchen Protogonus und Aeon in Phönizien wohnen. Apollodor bevölkert dieſes Land aus Aegypten, und nennt den erſten König von Phönizien Agenor, einen Bruder des Belus n), König von Aegypten und Vater der Europa o). Daß ägyptiſche Colonien ſich in Phönizien niedergelaſſen haben, hat nichts unwahrſcheinliches. Aber der Hauptſtamm der Phönizier ſind die Kananiter, oder ſie ſind vielmehr mit dieſen ein Volk. Phönizien iſt immer in mehrere kleine Staaten vertheilt geweſen. Die berühmteſten unter denſelben waren die großen, überaus reichen Handlungsſtädte Sidon und Tyrus.

Sidon wurde nach der gewöhnlichen Meynung von einem Sohn des Kanaans gleiches Namens erbaut. Schon

m) 2 Sam. 10, 6. 19.

n) In Biblioth. l. 2.

o) Id. l. 3.

Schon bey Joſuas Einbruch in Kanaan war Sidon eine mächtige Stadt. Die Wichtigkeit ihrer Handlung erhielt ſich durch dieſen ganzen Zeitraum. Wir finden beym Homer einen König mit Namen Phalis. Der ungenannte König zu Zeiten des K. Zedekias von Juda, verleitete die Nationen an der Küſte des mittelländiſchen Meers zum Abfall von Nabokolaſſar, der nach den hebräiſchen Schriftſtellern damals Sidon eroberte. Mit den andern babyloniſchen Staaten fiel auch Sidon an Perſien. Es behielt Könige, von denen Temnes, unter Darius Ochus Regierung, ſich von Perſiens Herrſchaft mit Aegyptens Unterſtützung los zu machen ſuchte. Aber Ochus behielt die Oberhand, und Sidon verbrannte ſich ſelbſt.

Tyrus iſt eine Colonie von Sidon. Das Jahr der Erbauung der Stadt iſt unbekannt p). Sie blieb der reichſte Handlungsſtaat in dieſer Periode. Die Hebräer nennen uns die Könige von Tyrus, Abibal zu Davids Zeiten, und Hiram, Salomons Bundsgenoſſe. Schon damals war dieſer Staat reich, cultivirt, und ein Wohnſitz der Künſte und Wiſſenſchaften. Seit dieſer Zeit kommen die Namen tyriſcher Könige bey Hebräern und Griechen vor. Zu ihnen gehört, Mettinus, Didos Vater, und Pygmalion, ihr Bruder. 3090. Tyrus verließ hernach die königliche Regierungsform, und wählte ſeine höchſten Staatsbe-amten

p) Nach Joſephus in Antiq. l. 8. c. 3. geſchah ſie 240 J. vor dem Salomoniſchen Tempelbau, alſo nach Petav um 2732. Begreiflich war ſie anfangs klein ſ. J. Mich. Weinrichii observ. de prima Tyri origine in den miscel. Lipsien. t. 3. p. 264.

q) Tyrus Größe und Reichthum wird nirgend in einem ſtärkern Lichte dargeſtellt als Ezech. 27. 28.

amten, die Suffeten hießen, welches aber in der Folge wieder abgeändert zu ſeyn ſcheint. Nabokolaſſar eroberte Tyrus und zerſtörte es. Aber die Einwohner baueten auf der gegen über liegenden ſchon angebaueten Inſul eine neue Stadt, die bald den Glanz der alten erhielt. Tyrus erkannte die perſiſche Oberherrſchaft. In dem Treffen bey Salamis war ſeine Seemacht die ſtärkſte, auch war dieſer Staat der einzige, wo Alexander der Große einen lebhaften Widerſtand fand. Er eroberte die Stadt erſt nach einer mörderiſchen Belagerung, unter dem Könige Azelmik 3652. Sie wurde zwar wieder angebaut, da aber Alexander die Einwohner wegen ihrer muthvollen Gegenwehr ſowohl, als auch vielleicht aus Handlungs-Eiferſucht grauſam behandelte, ſo erhielt ſie ihre Größe nie wieder.

Die übrigen kleinen Phönizischen Staaten waren wohl größtentheils gleichfalls Colonien, entweder von Sidon oder von Tyrus. Dieſe letzte Stadt war das Haupt der andern phöniziſchen Städte, die wenigſtens zu gewiſſen Zeiten von derſelben abhängig waren, und zu Salmanaſſars Zeiten vergeblich verſuchten, ihr Joch abzuwerfen *). Wie lange ſie die Colonien, die ſie auf der Küſte von Afrika angeſetzet hatten, in ihrer Abhängigkeit erhielten, kann nicht erforſchet werden.

*) Nach Menanders Erzählung beym Joſephus L. 9. c. 15. Vergl. Heerens Ideen S. 521.

Viertes

Viertes Kapitel.

Geſchichte der Reiche des mittlern Aſiens.

Quellen: Die Ueberbleibſel der Geſchichtſchreiber Beroſus, (um 3700) Abydenus, (um 3720) Megaſthenes, (um 3700) Kaſtors, (45 J. v. Chr) Menanders, (ungew. Z.) Helladius, (um 310) Apollodorus, Sextus Julius aus Afrika r). Die hebr. Schriftſt. Herodot, Kteſias Ueberbleibſel (um 3578) Xenophon und Diodor.

Hilfsmittel: Außer den bey den vor. Kap. genannten Schriftſt. und Scaliger, Marſcham, Prideaux, Jakſon, u. a. Jac. Perizonii origines Babylonicae Lugd. Bat. 1736. Herm. v. d. Hardt histor. regni Babyl. per Cyrum eversi Helmst. 1726. J. Fr. Schroeeri imper. Babylonis et Nini ex monument. antiquis Fr. et Lips. 1736. Et. Fourmont reflexions sur les histoires des Chaldéens, Hébreux, Egyptiens etc. Par. 1735. 2 Vol. Histoire de l'empire Assyrien ou des trois monarchies de Ninive de Babylon et d'Ecbatane. Par. 1782. 2 Vol. und mehrere in Meuſels B. h. V. I. P. 2. p. 25. Viele hieher gehörende Abhandlungen ſtehen in den Abhandlungen und Auszügen der Academ. der Innſchriften, Alte Geſch. Lpz. 1782. 1r B. S. auch allgem. W. H. Th. 3. S. 524. Anm. B.

Einleitung.

Die älteſte Geſchichte von Mittelaſien hat keine gleichzeitige Schriftſteller, und das, was uns die oben genann=

r) Aufbewahrt von Joſephus, Cyrillus, Euſebius dem Syncellen und Photius.

genannten davon erzählen, iſt ſo voller Widerſprüche und deutlich fabelhaft, daß es nicht berichtigt werden kann. Man wandte ehemals vielen Fleiß und Arbeit darauf. Aber jeder der zahlreichen Schriftſteller, die ſich damit beſchäftigt haben, hat ein beſonders Syſtem aufgebaut, in welchem er gründlich darthut, daß ſeines Vorgängers Syſtem irrig ſey, aber dem ſeinigen keine feſtere Haltung giebt. Das folgende iſt daher nur eine getreue Erzählung desjenigen, was man bey den alten Schriftſtellern findet, die ſämmtlich, ſo weit die Geſchichte reicht, in Mittelaſien drey große Reiche, nemlich Babylon, Aſſyrien und Medien, bald vereinigt, bald getrennet, kennen. Babylon und Aſſyrien oder Ninive, waren nach Moſes Erzählung, des älteſten und einzigen morgenländiſchen Geſchichtſchreibers, die erſten Länder oder gehörten zu den erſten, wo die Menſchen eine herumſchweifende Lebensart als Wilde oder Nomaden verließen. Denn die Erbauung von Babylon und Ninive beweiſet, daß ſie Handwerke und Künſte getrieben haben, welches unbeſtritten Ackerbau vorausſetzet, wenn man auch gleich noch lange Nomaden in der Nachbarſchaft dieſer Städte, und in Meſopotamien antrift *).

Erſte Abtheilung.

Aelteſte Geſchichte von Babylon.

§. 1.

Aelteſte Geſchichte von Babylon.

Der Urſprung und die älteſte Geſchichte von Babylon wird von Moſes und Beroſus erzählt, aber dieſe

*) Z. B. die mit den Iſraeliten verwandten Horiten.

dieſe beyden Schriftſteller ſind nicht mit einander zu vereinigen, ungeachtet ihre Erzählung hin und wieder Aehnlichkeit hat.

Die Moſaiſche Erzählung von der Erbauung von Babylon, um welches, nach derſelben, die Wiege des zweyten Menſchengeſchlechts war, iſt in der vorigen Periode vorgetragen. Bey der Zerſtreuung der Menſchen blieb dieſen Berichten gemäß, ein Theil von ihnen, unter der Anführung des Nimrods Chams Enkel, in und um Babylon wohnen s). Dieſer bauete verſchiedene andre Städte und errichtete daraus einen Staat. Moſes läßt hierauf Babylon aus den Augen *).

Beroſus ſagt, **) daß Oannes, ein Halbgott, die Babylonier geſittet gemacht und unterrichtet hätte, und daß über ſie 10 Könige 120 Saros geherrſcht hätten, welche nach einer größern Rechnung 432,000 Jahre t), nach einer kleinern nur 1138 Jahre ausmachen u). Auch die kleinere Rechnung läßt ſich nicht

s) 1. Moſ. 10, 8. Herders Geiſt der hebr. Poeſie, Th. 1. S. 258. Geſchichte und Ehrenrettung des Nimrods von Wensky, in der hamb. Bibl. Th. 1.

*) Doch kommt 1 Moſ. 14. ein König Amraphel von Sinear und andre vor, die in den dortigen Gegenden ihre Staaten gehabt haben müſſen.

**) Die von ihm übrig gebliebenen Fragmente hat Euſebius und Joſephus erhalten, und ſie ſind geſammelt in Fabricii Bibl. graec. T. 14. p. 175. Abydenus, Apollodors und Alexander Polyhiſtors Verzeichniſſe dieſer Könige nach Beroſus, ſtehen beym Syncellen.

u) Apollodorus und Sextus Julius, die ein Saros zu 3600 Tage rechnen. Nach dieſer letzten Meynung iſt der

nicht ohne gewaltſame Hypotheſen mit der hebräiſchen Zeitrechnung vereinigen. Der erſte von dieſen Königen heißt Alorus, der letzte Xiſuthrus. Dieſer wurde in einer großen Ueberſchwemmung erhalten, und erbauete Babylon. In dieſem Reiche herrſchten darauf drey Geſchlechtsfolgen von Königen, nemlich eine Chaldäiſche von ſieben *), eine Arabiſche von ſechs und eine Babyloniſche oder Titaniſche von fünf Regenten. Den erſten Chaldäiſchen König nennt er Belus uu), und den erſten Babyloniſchen gleichfalls. So weit gehen Beroſus Nachrichten. Die mehrſten Profan-Schriftſteller nennen den Erbauer von Babylon Belus, und ſtimmen ſo allgemein darin überein, daß dieſes Reich dem Aſſyriſchen unterworfen geweſen ſey, daß man daran nicht zweifeln darf, nur iſt der Anfang und die Zeitdauer, die ſie dieſer Unterwerfung geben, ſehr verſchieden. Kteſias Erzählung, und Ptolomäus Verzeichniß der babyloniſchen Könige ſind die bekannteſten Quellen.

§. 2.

Saros eine Zeit von 10 chaldäiſchen Jahren. S. Jackſon l. c. S. 149. Noch andre Berechnungen des Saros haben Suidas und Heſychius Voc. σαρος.

*) Die Chaldäer ſind eine von den Babyloniern verſchiedene Nation, die in Babylonien einwanderte. Aber die Geſchichtsſchreiber ſind ſtreitig, woher dieſes vermuthlich nomadiſche Volk kam, und wann die Einwanderung geſchah. Michael. Spicil. Georg. ext. t. 2. p. 77. Schlözer im Repert. für morgenl. Liter. Th. 8. S. 113.

uu) Bel heißt Herr, und Babel Hof des Herrn. Eichhorns Weltgeſch. 1ſter Th. S. 47.

§. 2.

Nachrichten des Kteſias und Ptolomäus.

Nach der Erzählung des Kteſias und derer, die ihm folgen *), bezwang Ninus, der erſte König von Aſſyrien Babylon. Es blieb dem Aſſyriſchen Reiche unterworfen, bis Beleſis, Oberprieſter zu Babylon, von dem Könige Sardanapal abfiel. Dieſe Erzählung wird aber ſowohl durch Herodots als andrer Schriftſteller Stillſchweigen, als beſonders durch den vortreflichen Canon x) oder das chronologiſche Verzeichniß der babyloniſchen Könige von Ptolemäus äußerſt zweifelhaft gemacht, da wir aus dem letzten ausdrücklich ſehen, daß Babylon nach dieſem vorgegebenen Abfall, Aſſyrien noch unterworfen geweſen ſey. Der erſte König dieſes Ptolomäiſchen Verzeichniſſes heißt Nabonaſſar (3237). Ob er und ſeine erſten Nachfolger den Aſſyrern unterworfen geweſen ſind, erhellet zwar nicht daraus. Aber nach Mardocempad, (den man für Merodach oder Brodach, der eine Geſandtſchaft zum K. Hiskiah ſandte y), hält) (3271) finden wir kurze

*) Kteſias Fragmente ſind in Photius Bibliothek aufbewahrt. Diodor, Juſtin und andre, folgen ihm gewöhnlich.

x) S. ob. S. 45. Weitläuftige Unterſuchungen über denſelben und einen zwiefachen Abdruck findet man im 3ten Th. der Zuſätze zur allgem. W. H. Ptolemäus fing ſeinen Canon mit ihm an, weil die erſten aſtronomiſchen Bemerkungen in ſeine Regierung fielen.

y) 2 Kön. 20, 12. Jackſon glaubt, dieſer König habe ſich nach Sanheribs Niederlage von Aſſyrien losgeriſſen. Seine Geſandten können freylich wohl aus einem andern Grunde nach Jeruſalem gekommen ſeyn, als ſie öffentlich vorgaben.

Regierungen, Zwiſchenreiche, und dann den Namen des Aſſyriſchen Königs Aſſerhaddan in dem Canon. Wahrſcheinlich wird daraus, daß die Aſſyrer ſich erſt damals Babylon unterworfen haben; und gewiß, daß es unter Aſſerhaddan Aſſyrien unterworfen war. Seine Nachfolger, Saosduchin und Chyniladan, ſtehen im Canon. Von dem letzten fielen die Babylonier, unter Nabopolaſſar ab, welcher die große babyloniſche Monarchie ſtiftete. 3359.

Zweite Abtheilung.

Geſchichte von Aſſyrien.

Moſes erzählt bloß die Erbauung von Ninive, und Stiftung des Aſſyriſchen Reichs von Aſſur Sems Sohn z), bald nach Erbauung von Babylon. Das Alterthum des Aſſyriſchen Reichs wird dadurch außer Zweifel geſetzt.

Unter den griechiſchen Schriftſtellern ſind Kteſias und Herodot die wichtigſten in der Aſſyriſchen Geſchichte. Nach den Fragmenten des erſtern a) und ſei-

z) Bochart in Geogr. sacr. p. 240. überſetzt die Worte 1 Moſ. 10. 11. Von dem Lande iſt er, Nimrod, darnach kommen nach Aſſur: und hält Nimrod für den Erbauer von Ninive. Er hat viele Nachfolger gehabt, und noch zuletzt hat ſich Beck allgem. Welt- u. Menſch. Geſch. Th. 1. S. 57. dafür erklärt. Gegen dieſe Meynung iſt am beſten geſchrieben von Perizonius im origin. babyl. c. 4. p. 5. sq.

a) Kteſias Glaubwürdigkeit, beſonders in Hinſicht ſeiner Widerſprüche mit Herodot, iſt heftig angegriffen und vertheidigt.

ſeiner Nachfolger Erzählung, wurde das Aſſyriſche Reich von Belus geſtiftet 1828. Sein Sohn Ninus unterwarf ſich den größten Theil von Aſien, und dieſes große Reich dauerte 1360 Jahre *) ununterbrochen fort. Nach andern iſt Ninus der erſte Stifter des Reichs **). Semiramis b), Ninus Gemahlinn, ſetzte ſeine Siege fort, und erbauete Babylon, und alle ſeine oben beſchriebenen bewundernswürdigen Gebäude. Ihr Sohn und Mörder Ninyas folgte ihr in der Regierung. Er ergab ſich einer üppigen Unthätigkeit, welches ſeine Nachfolger nachahmten, deren Namen griechiſche Schriftſteller griechiſch, und verſchiedenen=

theidigt. Denn die neuern Schriftſteller ſind bald dem einen bald dem andern gefolgt, da nach jedes Erzählung ihre Hypotheſe am mehrſten begünſtigte. Es ſcheint mir, als wenn man keinen Einwurf gegen ihn machen könne, der die Erzählung der Griechen von auswärtigen Begebenheiten, und namentlich Herodots nicht auch träfe.

*) Dieſes iſt Kteſias Zahl beym Diodor l. 2. c. 21. Von den andern Schriftſtellern, die ihm folgen, hat faſt jeder eine ſeinem Syſtem gemäße Zahl angenommen, die in Abſicht der Alten ſchön geſammlet ſind im 3ten Th. d allgem. W. H. S. 550. Petav nimmt Kaſtor und Euſebius Zahl an zu 1280 Jahren.

**) Diodor l. 2. c. I. ſagt: Aſſyrien habe vorher Könige gehabt, aber Ninus ſey der erſte merkwürdige, der Erbauer von Ninive, und Aſiens Beſieger und Herr.

b) Von der Göttin Derceto gebohren, von Tauben ernährt, ſchön, und männlich=tapfer und weiſe. Ihr Name kommt auch im Herodot vor l. 1. c. 184.

nennen bb). Gegen den letztern von ihnen, Sardanapal oder Tonoskonkoleros c) rebellirten der Statthalter von Meden Arbaces, und der Oberprieſter von Babylon Beleſis. Arbaces überwand ihn, (3108) zerſtörte und unterwarf ſich das aſſyriſche Reich und Aſien. Beleſis wurde König von Babylon. Aber das aſſyriſche Reich erholte ſich wieder, warf das Mediſche Joch ab und bemächtigte ſich von neuem der Herrſchaft von Aſien. In dieſer Kteſianiſchen Erzählung iſt die Ausdehnung des Reichs über ganz Aſien unter Ninus und Semiramis gewiß übertrieben und falſch. Daß aber das aſſyriſche Reich ſo alt ſey als das babyloniſche, beweiſet auch die Moſaiſche Erzählung *), und daß es über einen Theil von Mittelaſien

bb) Euſebius und der Syncelle haben dieſe Namen, aber von einander abweichend. Wem mit dieſen Namen von Menſchen, die auf keine Art hiſtoriſch merkwürdig, und vielleicht nie da geweſen ſind, gedient iſt, oder weſſen Studium ihre Kenntniß fordert, der findet ſie in vielen Büchern, z. B. allgem. W. H. Th. S. 534. Gatterers Handbuch d. W. H. Th. 1. S. 284.

c) Ihn, den alle Kteſianiſchen Nachfolger als den ausſchweifendſten Wollüſtling verachten, ſtellt der Scholiaſt des Ariſtoph. in Av. 1022. als einen großen Helden vor. Einige haben daher mehrere Sardanapale angenommen. Herodot nennt ihn auch als einen König von Aſſyrien l. 2. c. 150. p. 177. Strabo l. 14. p. 988. ed. Almelov. führt ein Grabmal von ihm an. Verſchiedene Unterſuchungen über ihn ſtehen in den Abhandl. der Acad. der Inſchr. alte Geſch. Aſiens Th. 1.

*) Wenn Bileams Segen- und Fluchſprüche gleich deutlich genug Legende ſind, ſo ſind ſie doch alte Legende, und

aſien geherrſcht habe, ſagt auch Herodot, obgleich mit Abweichung in Abſicht der Dauer dieſer Herrſchaft. Hingegen widerlegt er, der Ptolemäiſche Canon, und das Daſeyn des aſſyriſchen Reichs nach der angeblichen Zerſtörung von Arbaces, die Erzählung von ſeinem Untergange. Diejenigen, die Kteſias folgen, nehmen an, daß ſich das aſſyriſche Reich nach ſeinem erſten Untergange wieder erholt habe, und vergleichen auf dieſe Art die Kteſianiſche Erzählung mit den hier folgenden Nachrichten in den Geſchichtsbüchern der Iſraeliten und mit dem Canon.

Herodot ſetzt die Entſtehung des Aſſyriſchen Reichs 760 Jahre ſpäter als Kteſias d) (2588), und weiß nichts von ſeiner Zerſtörung durch Arbaces. Man findet das aſſyriſche Reich auch noch in den iſraelitiſchen Schriftſtellern als einen nicht mächtigen Staat zu Davids Zeiten e). Es erhielt aber bald mehrere Stärke, die es beſonders gegen Weſten und gegen die Küſte des mittelländiſchen Meeres wandte. Die Könige, welche in dieſer letzten Periode, da das aſſyriſche Reich mächtiger geworden war, regiert haben, kommen zum Theil in den letztern Iſraelitiſchen Geſchichtſchreibern vor, und zum Theil bey den griechiſchen Geſchichtsſchrei-

X 4

und auch in dieſen kommt Aſſyrien als ein Staat vor, 4 Moſ. 24, 22. u. 24.

d) L. I. c. 95. p. Wessel. 45.

e) Pſ. 83. 9. Hier iſt es ein kleiner Staat, der ſich mit vielen andern verbinden muß, um David bekriegen zu können. Hingegen hat die Hauptſtadt Ninive zu Jonas Zeiten, der nicht ſehr lange nach David lebte, 120,000 Einwohner, oder gar, wie es ſcheint, Kinder, Jon. 4. 11. Allein Jonas Geſchichte iſt wahrſcheinlich überall nur eine Parabel.

ſchreibern und in dem Canon des Ptolemäus. Man hat dieſe Nachrichten verbunden, und folgende Regententenreihe angenommen: Phul (3213) fochte gegen Iſrael f), Tiglath-Pul-Aſſar (3245) eroberte einen Theil von Judäa und Syrien. Salmanaſſar (3261) zerſtörte das Königreich Iſrael, und bekriegte Tyrus vergeblich *). Sanherib (3270) griff Juda und Aegypten an, verlor aber ſeine Armee vor Jeruſalem, oder nach den griechiſchen Schriftſtellern gegen den Aegyptiſchen K. Sethon g). Er wurde von ſeinen beyden älteſten Söhnen erſchlagen. Sein dritter Sohn Aſſarhaddon folgte ihm (3280). Nach dem Canon war ihm Babylon unterworfen. Er ſetzte den Krieg gegen die mittländiſche Meerküſte fort, worin Aegypten ſtets verwickelt war. Saosduchin (3283) **). Eine Horde Scythen brachen um dieſe Zeit in Mitt... n. Chyniladan. (3320). Er iſt bey einigen Schriftſtellern der letzte aſſyriſche König, andre laſſen noch Sarak auf ihn folgen h). Von einem

f) Phul kommt bey den griechiſchen Schriftſtellern nicht vor. Joſephus in Ant. l. 10. c. 2. Haverc. t. 1. p. 514. hält die letzten Kteſianiſchen Könige mit Phul und ſeinen Nachfolgern bis Sanherib, für die herodotiſchen, welchem Jackſon S. 224. folgt.

*) Die Tyrer ſchlugen ſeine Flotte, nach Menanders Erzählung ap. joseph. Antiq. l. 9. c. 14.

g) Herod. l. 2. c. 141. p. 172.

**) Nach dem Canon. Die hebräiſchen Geſchichtſchreiber kennen weder ihn noch ſeine beyden Nachfolger.

h) Alexand. Polyh. ap. Syncellum. p. 210. Der Canon nennt Sarak nicht. Alexander erzählt die Zerſtörung des Ninivitiſchen Reichs unter Sarak völlig auf die

einem von dieſen beyden fiel Nabopollaſſar, Statthalter von Babylon, nach der gewöhnlichen Meynung *), ab, (3383), alliirte ſich mit dem Könige von Meden Cyaxares, und eroberte und endigte mit demſelben das aſſyriſche Reich.

Dritte Abtheilung.

Geſchichte des neuen babyloniſchen Reichs.

---

§. 1.

Nabopollaſſar und Nabokollaſſar.

Nabopollaſſar oder Nabuchodonoſor, der Stifter des neuen babyloniſchen Reichs, (3359), führte nach Beſiegung der Aſſyrer einen minder glücklichen Krieg mit dem König von Aegypten Necho, der die Ausbreitung der Herrſchaft deſſelben an den Küſten des mittländiſchen Meers zu verhindern ſuchte. Sein Sohn Nabokolaſſar oder Nebukadnezar

die nemliche Art, als Kteſias ſie unter Sardanapal erzählt.

*) Nach neueren Schriftſtellern iſt er der Anführer der Chaldäer, die unter ſeiner Anführung damals Babylon eroberten. Der damalige Einbruch einer ſcytiſchen Nation, das heißt, eines nomadiſchen Volks aus Nordaſien, gibt dieſer Meynung Unterſtützung. S. Heerens Ideen Th. 2. S. 670. welchem Eichhorn Weltgeſch. Th. 1. S. 61. beytritt. Sie wohnten vorher über Trapezus bis an die Gränze von Kolchis. S. Bruns Kleinaſien S. 48.

iſt einer der größten Regenten des Alterthums. (3377) Er ſetzte den Aegyptiſchen Krieg weit glücklicher fort, überwand den Necho in einer entſcheidenden Schlacht bey Karchemiſch, unterwarf ſich die Küſte am mittländiſchen Meere, und eroberte und zerſtörte Tyrus und Jeruſalem. Die jüdiſchen Schriftſteller haben Anlaß gegeben zu vermuthen, daß er auch Aegypten erobert habe *). Nach Daniel i), fiel er gegen das Ende ſeiner Regierung in eine Verrückung. Einige ſchreiben dieſem Prinzen und ſeiner Gemahlin Nitokris die Errichtung der Gebäude zu, welche man der fabelhaften Semiramis k) und auch andern l), beyzulegen pflegt. Nabokolaſſar ſtarb 3420.

§. 2.

Untergang des babyloniſchen Reichs.

Das babyloniſche Reich hatte das gewöhnliche Schickſal der orientaliſchen Staaten. Hof und Volk verfielen in Schwelgerey und Unthätigkeit, und wurden eine Beute eines benachbarten Volks. Denn nach den Be-

*) Nach den Prophezeyhungen Jerem. 42, 18. 43, 10. 44, 12. und 30. 46, 14. und Heſekiel 29, 1. 32, 32. und nach Joſeph Ant. l. 80. c. 11. Zeugniß, ſ. Schroeeri imp. Babyl. p. 345. Aber die griechiſchen Schriftſteller wiſſen von dieſer Eroberung nichts.

i) K. 4. v. 30 ꝛc. Die mancherley thörigten Erklärungen davon ſ. in Calmets Diction. sur la Bibl. art. Nebucadnezar.

k) S. die Schriftſteller über beyde Meynungen in Prideaux's Connex. des alten und neuen Teſtaments. Th. 1. S. 97.

l) Diodor. l. 2. c. 10. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß dieſe Gebäude mehrere Urheber gehabt haben.

Berichten einiger Schriftſteller, fing ſchon unter Evilmerodach, Nabokollaſſars Sohn, der Krieg mit Medien an m), und wurde ſtets unglücklich geführt. Evilmerodach wurde von Neriglissar, ſeinem Nachfolger, ermordet 3423. Der Krieg mit den Medern dauerte fort. Ihm folgte ſein Sohn Laboroſoarchod 3428 *). Er wurde erſchlagen von Nabonid 3429, vermuthlich Daniels Belſatzar, und Herodots Labynit. Er regierte unter der Leitung ſeiner Mutter Nitokris, deren Weisheit den Untergang des Reichs nicht verwehren konnte. Denn der Krieg gegen die Meder wurde ſtets mit noch mehrerm Unglücke geführt. Cyrus, König der Medoperſer, belagerte Babylon, eroberte es durch Ueberrumpelung, und bemächtigte ſich aller babyloniſchen Staaten. 3446.

Vierte Abtheilung.

Geſchichte von Medien.

Hilfsmittel: Memoires sur l'empire des Medes et celui des Perses, comparés avec la Dynastie de Keamens p. Anquetil du Perron in den mem. de l'acad. des inscr. t. 40. Ph. Jac. Hartmanni regni Medorum Regiom. S. a.

§. 1.

Aelteſte Geſchichte.

Die älteſte Geſchichte der Meden iſt voller Fabeln und Widerſprüche. Die Meder, waren der hebräiſchen Etymo-

m) Nach Xenoph. Cyrop. l. 1. c. 1. ed. Thieme. t. 1. p. 39.

*) Der Canon nennet ihn nicht.

Etymologie zufolge, Japhiten, Nachkommen des Madai Japhets Sohn. Nach Kteſias und ſeiner Nachfolger Erzählung bezwang Ninus ihren König Pharnus *), und ſie blieben den Aſſyrern unterworfen, bis Arbaces, ihr Statthalter, das aſſyriſche Joch durch Ueberwindung des Sardanapals abwarf, und ſich ſeiner Staaten bemächtigte 3108. Man findet bey Kteſias Nachfolgern die Namen der Regenten dieſes Staats n). Einer derſelben, Artäus, führte mit den Kaduſiern, die von den Medern abgefallen waren, einen Erfolgloſen Krieg. Artibarnas focht mit den Sacern, und zwang die Parther zur Wiederunterwerfung. Auf ihn folgte Apandas, oder Aſtyages.

Nach Herodot o) entzogen ſich die Meder der Herrſchaft der Aſſyrer, nachdem dieſe 520 Jahr über Aſien geherrſcht hatten. In ihrem anarchiſchen Staate machte ſich Dejoces einen Anhang, und bemächtigte ſich der Krone p) (3288). Er erbaute Ekbatana und

*) Diodor. L. I. c. I.

n) Diodor, Euſebius, und dem Syncellen Georg.

o) L. I. c. 95. p. 45. Alſo unter Sennacherib oder Aſſarhaddan um 3280.

p) Er iſt nach der petaviſchen Rechnung, dem Kteſianiſchen Artäus gleich. Euſebius und der Syncelle nennen dieſen König auch Dejoces, ob ſie gleich Kteſias folgen. Heeren glaubt Geſch. S. 29. Diodors und Herodots Könige wären Reihen zwey verſchiedener Staaten, jene in Oſten dieſe in Weſten. Aber die Diodoriſchen Könige fochten mit den Kaduſiern, die ihnen zu weit in Weſten hätten liegen müſſen. Vielleicht alſo lieber ſüdliches und nördliches Reich, ungeachtet für die ganze Hypotheſe kein Beweis da iſt.

und wurde der Geſetzgeber ſeines Volks. Ihm folgte ſein Sohn Phraortes, (3328.) Er bezwang die Perſer und andre Nationen, und kriegte zuerſt gegen die Aſſyrer. In dieſem Kriege blieb er. Cyaxares, ſein Sohn, (3350) focht in Allianz mit Babylon glücklich gegen Aſſyrien, und belagerte Ninive. Eine Scythiſche Horde brach damals, in Verfolgung der von ihr vertriebenen Cimmerier, in Mittelaſien, nöthigte den Cyaxares die Belagerung aufzuheben, und plünderte ſeine, und die benachbarten Staaten 24 Jahr aus. Er ließ einen Theil von ihnen durch einen allgemeinen National-Meuchelmord, dergleichen uns die alte und neue Geſchichte leider mehrere erzählt, bey einem Gaſtmale erwürgen, und reinigte dadurch ſeine Staaten von ihnen q). Einen Krieg zwiſchen Medien und Lydien endigte die von Thales berechnete Sonnenfinſterniß *). (3387)

§. 2.

Aſtyages.

Die Regierung des letzten Königs von Medien, Aſtyages, 3390, und die Endigung dieſes Reichs durch den Cyrus iſt auf gleiche Art voller Widerſprüche. Aſtyages war ſeines Vaters Cyaxares Nachfolger. Wir haben von ihm und ſeiner Familie zwey von einander ſehr abweichende Erzählungen von Herodot und Xenophon, die beyde großen Zweifeln unterworfen ſind, die erſte, weil ſie höchſt fabelhaft iſt, die andre, weil Xenophon mehr die Abſicht hatte, uns das Muſter eines guten Prinzen zu ſchildern, als eine wahre Geſchichte zu ſchreiben. Nach der Herodotſchen Erzäh-

q) Herodot, l. I. c. 103. p. 52.

*) S. oben 1ſter Abſchn. 6tes Kap. §. 16.

Erzählung verheyrathete Aſtyages, durch drohende Träume bewogen, ſeine Tochter Mandane, an einen gemeinen perſiſchen Edelmann Kambyſes, und wollte den aus dieſer Ehe gebohrnen Prinzen Cyrus, durch ſeinen Miniſter Harpagus umbringen laſſen. Aber Harpagus vollſtreckte ſeinen Befehl nicht, Cyrus wurde unter Hirten erzogen, und ſein Stand endlich entdeckt. Er wurde nach Perſien geſandt, wo er unter dem Beyſtand des Harpagus gegen den Aſtyages rebellirte, ihn in der Schlacht bey Perſepolis *) beſiegte, und ſich ſeines Throns bemächtigte, (3425) – Nach Xenophons Erzählung x) hatte Aſtyages einen Sohn Cyaxares, und eine Tochter Mandane, die er an den Fürſten von Perſien Kambyſes, verheyrathete. Cyrus, ihr Sohn, erhielt eine vortrefliche Erziehung, die ſeine großen Talente ſehr ausbildete. Nach Aſtyages Tode folgte ihm ſein Sohn Cyaxares. Cyrus führte die Armeen deſſelben in dem Babyloniſchen und Lydiſchen Kriege an, und eroberte beyde Staaten. Cyaxares nahm ihn zum Mitregenten an, und nach ſeinem Tode behielt er die Krone allein. Die Uebertragung der Herrſchaft über Mittelaſien auf die perſiſche Dynaſtie, und Cyrus Beſteigung des mediſchen Throns, iſt das einzige, was wir aus dieſen widerſprechenden Berichten der Griechen mit Gewißheit nehmen können a). Xenophons Cyaxares, Sohn des

*) Strabon. Geogr. L. 15. p. 1062. angenommen nemlich, daß Paſargadä und Perſepolis ein Ort iſt.

x) Xenophons acht Bücher von Cyrus Erziehung.

a) Die neuern Schriftſteller folgen entweder einer von dieſen beyden Erzählungen, und verwerfen die andere, oder ſie verſuchen das unmögliche Geſchäft, ſie zu vereinigen. Unter

des Aſtyages, ſcheint zwar durch Daniels Darius den Meden unterſtützt zu werden. Aber auch Aſtyages kann dieſer Darius ſeyn **).

Fünftes Kapitel.

Geſchichte des Medo-Perſiſchen Reichs.

Quellen: die im vorigen Kapitel angeführten Schriftſteller, Herodot, Kteſias und Diodor; Xenophon, beſ. deſſelben Cyropädie; deſſelben Feldzug des jüngern Cyrus; Cornelius Nepos Lebensbeſchreibung vorzüglicher Feldherren; Eſra und Nehemias.

Hilfsmittel: Andr. Borichius de Persico imperio libr. III. Hafn. 1688. J. Conr. Schurzfleischii Dst. de Medo-Persarum initiis. in op. hist. pol. Hanov. 1622.

§. 1.

Cyrus, 3425.

Von der ältern perſiſchen Geſchichte iſt wenig bekannt. Nach Herodots Ausſage hießen ſie vorher Artäer, und

Unter dieſen letzten iſt Marſhams Hypotheſe, der zwey Aſtyages annimmt, die verwegenſte, l. c. p. 605. Eine Stelle in Aeschyl. Persid. V. 765. ed. de Pauw. t. I. p. 278. verwirrt dieſen Zeitpunkt noch mehr. S. Waltheri com. ad hunc. loc. Torgav. 1744. Schütz excert. ad. Pers. Aeschyl. t. 2. p. 123.

**) Denn Darius iſt nicht der Name einzelner Könige, ſondern eine Ehrenbenennung, als: Schach, Pharao u. a. Eben ſo Artaxerxes und Xerxes.

und die Griechen nannten ſie Kephenen. Sie waren ein nomadiſches Bergvolk, das aus mehrern Stämmen beſtand, die caſtenartig ſich beſondern Beſchäftigungen widmeten *). Unter dieſen waren die Paſargaden, und in dieſem wieder das Geſchlecht der Achämeniden, das vornehmſte und herrſchende. Von dieſem letzten Hauſe war der große Eroberer, der ſich Khores oder Cyrus mit ſeinem Ehrennamen nannte **), eigentlich aber Agradus hieß. Cyrus vereinigte die Perſer und Meder unter einen Scepter, und machte ſie zum herrſchenden Volke in Aſien.

Die Geſchichte dieſer Revolution iſt, wie aus obigem erhellt, ohne Wahrheit auf unſre Zeiten gekommen, und wir wiſſen davon nur die Hauptſachen mit Gewißheit. Cröſus, König von Lydien, war mit Babylon gegen Cyrus alliirt, wurde aber von ihm überwunden, auf welchen Sieg die Bezwingung von ganz Klein-Aſien erfolgte. Nach der Beſiegung des babyloniſchen Reichs dehnte er ſeine Staaten bis an das mittländiſche Meer aus, und erhielt die Länder unter ſeinem Gehorſam durch darin ſtehende Truppen, und oft durch Verpflanzungen ***). Auch ſein Tod wird von Herodot und Xenophon verſchieden erzählt. Nach dem letztern ſtarb er ruhig auf dem Bette. Der erſte ſagt, er ſey in einem Kriege gegen Tomyris, Königin der Maſſageten, geblieben.

§. 2.

*) Herodot. L. I. c. I.

**) Von Khor die Sonne. Strabon. Geogr. L. 45. p. 1060. ed. Almelor.

***) Von den eroberten Inſeln unter Darius Hyſtaspis ſagt Herodot L. 6. c. 31.: οἱ βάρβαροι ἐσαγήνευον τοὺς ἀνθρώπους.

§. 2.

Kambyſes.

Kambyſes (3455) Cyrus Sohn und Nachfolger, wird als ein grauſamer Tyrann beſchrieben. Aber er bezwang Aegypten, Lybien und Cyrene, und fügte ſie den perſiſchen Staaten hinzu. Hingegen mislang ein gegen das innre Aſien die Aethiopier und Ammonier vorgenommener Zug völlig. Sein Bruder Smerdis war das Opfer ſeiner Eiferſucht geworden. Während des Königs Abweſenheit gab Patizithes, ein Magier, den er zum Statthalter ernannt hatte, ſeinen Bruder Spendadates *) für dieſen Prinzen aus, und erregte gegen Kambyſes einen Aufruhr 346. Der König ſtarb auf dem Marſche gegen ihn an einer ungefähren Verwundung, und der Magier beſtieg ſeinen Thron. Aber der Betrug wurde bald entdeckt, und Smerdis durch 7 verſchworne perſiſche Große hingerichtet a).

§. 3.

Darius I. Hyſtaſpis, Xerxes.

Darius I. Hyſtaſpis, aus dem Geſchlechte des Achämenes, einer von den verſchwornen Fürſten, erhielt den Thron (3463) entweder durch das Orakel *),

*) Juſtin, l. 1. c. 9. nennt ihn Oroaſta.

a) Herodots l. 3. c. 61. Erzählung dieſes Prieſter-Betrugs mag im Ganzen wahr ſeyn, aber viele Nebenumſtände ſind ſehr deutlich erdichtet. Das Ganze war vermuthlich ein Verſuch die Herrſchaft wieder an ein mediſches Haus zu bringen, Cf. Heerens Geſch. S. 109. verbunden mit einer Intrigue im Serai.

kel *), oder durch die Wahl ſeiner Mitgenoſſen, und befeſtigte ſich auf demſelben durch Vermählung mit Cyrus Töchtern. Dieſer vorzügliche Regent bezwang das rebellirende Babylon von neuem. Er unterwarf ſich Thracien und Macedonien auf einem Zuge gegen die Scythen jenſeits der Iſter, ſcheiterte aber in dem Hauptplane die Scythen zu bezwingen. In Aſien wurde ein Theil von Indien erobert b). Die griechiſchen Colonien in Kleinaſien verſuchten das perſiſche Joch abzuwerfen. Darius bezwang ſie zwar; als er aber ſeine Rache auf die europäiſchen Griechen, und beſonders auf die Athenienſer, die ihnen Beiſtand leiſteten, ausdehnen wollte, ſo entſtand daraus ein ſteter unglücklicher Krieg mit dieſer Nation, den wir in der griechiſchen Geſchichte erzählen werden. Zu gleicher Zeit rebellirte Aegypten gegen Perſien. Die perſiſche Monarchie bekam von dieſem Prinzen zuerſt eine feſtere Eintheilung in Satrapien, und die Einrichtung des Steuerweſens c).

Xerxes, Darius und Atoßa, Cyrus Tochter Sohn, folgte ſeinem Vater auf den Thron vor ſeinen Brüdern, weil er im Purpur gebohren war 3497. Er bezwang Aegypten abermals. Seine Regierung hat, außer dem großen, unten zu erzählenden, perſönlichen unglücklichen Angriff auf Griechenland, nichts Merkwürdiges, als Intriguen des Seraïs, in welches er ſich nach dem griechiſchen Feldzuge verſchloß. Er wurde von

*) So wie es Herodot L. 3. c. 85. erzählt, Volksſage. Aber die Sache an ſich kann wahr ſeyn: auch die Deutſchen wahrſagten durch Pferde.

b) Wenn man aus der geringen daraus gezogenen Steuer zu 360 Talenten, einen Schluß machen kann, ſo war er nicht groß.

c) S. oben S. 108.

von ſeinem Garde-Hauptmann Artabanus und dem Verſchnittenen Spamitres getödtet. 3510.

§. 4.

Regierungen, von Artaxerxes I. — Darius II.

Artaxerxes, Xerxes dritter Sohn, mit dem Zunamen Langhand, tödtete auf Artabanus Anſtiften ſeinen älteſten Bruder Darius, ſtrafte den Verräther, und beſiegte Hydaſpes, ſeinen Bruder, Xerxes zweiten Sohn, ſetzte ſich alſo mit vielem Blutvergießen auf dem Throne feſte. Die Griechen nöthigten ihn, einen ſehr nachtheiligen Frieden einzugehen, den man den Cimoniſchen Frieden nennt. Aegypten rebellirte gegen ihn, wurde aber durch den tapfern Syriſchen Satrapen Megabyzus bezwungen. Dieſer General wurde durch die Treuloſigkeit des von Weibern und Verſchnittenen regierten Hofs gleichfalls zur Empörung bewogen, und der König konnte ihn nur durch Nachgiebigkeit wieder zu ſeiner Pflicht zurück bringen. Die Geſtalt dieſes Hofs und der ganzen Verwaltung der Reichs-Angelegenheiten gleicht ſeit dem Ende der vorigen Regierung, der Beſchaffenheit der jetzigen orientaliſchen Staaten völlig. Auch wurde Megabyzus Beyſpiel von nun an oft genug nachgeahmt.

Xerxes II., Artaxerxes Sohn, folgte ihm (3559). Er wurde von ſeinem Halbbruder Sogdian, und dieſer von ſeinem Baſtardbruder Ochus getödtet *). Man findet die Verſchnittenen in alle dieſe Begebenheiten als Theilnehmer oder Urheber verwickelt.

*) Der ptolemäiſche Canon hat beyde nicht. Man glaubt weil ſie kein Jahr regiert haben.

Ochus (3560) nannte ſich Darius II. Seine Gemahlin Paryſatis und ſeine Verſchnittenen leiteten alle ſeine Schritte. Das Reich wurde durch innere Unruhen und vielfachen Aufruhr auf das äußerſte zerrüttet. Griechiſche Miethvölker machten jetzt ſchon die Stärke der Heere an beyden Seiten aus. Aegypten fiel zum drittenmale von Perſien ab, und Darius konnte es nicht bezwingen. Ungeachtet der peloponneſiſche Krieg die Griechen damals auf das äußerſte ſchwächte, ſo wagten die Perſer es doch nicht ſie anzugreifen. Sie erhielten aber die Streitigkeiten unter ihnen mit großer Staatsklugheit, und ſtanden ſtets der geſchwächten Parteу bey.

§. 5.

Artaxerxes II. Artaxerxes III. Ochus, und Arſes.

Der Einfluß der Paryſatis auf den wollüſtigen Artaxerxes II. Mnemon ihren Sohn, Darius Nachfolger 3579. zerrüttete das perſiſche Reich. Cyrus, ſein Bruder, Statthalter von Kleinaſien, ſuchte, begünſtigt von Paryſatis, ihm den Thron zu rauben. Aber Artaxerxes ſchlug und tödtete ihn bey Kunaxa 1583. Die griechiſchen Hilfstruppen, 10000 Mann ſtark, retteten ſich aus dieſer Niederlage durch einen erſtaunenswürdigen Rückzug, unter Anführung des Xenophons a). Die Spartaner bekriegten Artaxerxes oder vielmehr den Satrapen von Kleinaſien Tißaphernes, weil er die griechiſchen Städte in Kleinaſien beunruhigte, und machten daſelbſt ungemeine Eroberungen. Aber innere, von den Perſern angefachte, Streitigkeiten in

a) Xenophon hat dieſen berühmten Rückzug ſelbſt beſchrieben. Er iſt verſchiedentlich commentirt, und ſehr ausführlich erzählt in den Zuſätzen zur allgemeinen W. H. Th. 2.

in Griechenland nöthigten ſie, ſie wieder fahren zu laſſen, und den nachtheiligen Antalcidiſchen Frieden zu ſchließen. Durch denſelben erhielten die Perſer wieder die Oberherrſchaft über die griechiſchen Kolonien in Aſien, und die Inſel Cypern. 3597. Die fehlerhafte Erweiterung der Macht der Statthalter in den Provinzen war unter dieſer Regierung immer mehr in die Augen fallend, zu großer Schwächung des Reichs *). Gram über den Aufſtand, und den blutigen Zwiſt unter Artaxerxes Söhnen, tödtete dieſen König.

Artaxerxes III. Ochus, Mnemons Sohn, befeſtigte ſeinen Thron (3618) durch Hinrichtung ſeiner zahlreichen Brüder. Eine Empörung der Sidonier, Phönizier und andrer Nationen am mittländiſchen Meer unter Aegyptens Beyſtand, vermogte dieſen grauſamen Prinzen, nach Unterdrückung derſelben, ſeine Waffen gegen Aegypten zu wenden, welches er von neuem der perſiſchen Herrſchaft unterwarf, beſonders durch die Kriegsgeſchicklichkeit ſeines griechiſchen Generals Mentor. 3644. Dieſer General und der Verſchnittene Bagoas theilten unter ſich die Regierung des Reichs. Bagoas vergiftete endlich den König 3646, und tödtete ſeine Söhne bis auf Arſes, den er auf den Thron ſetzte e). Er raubte auch dieſem das Leben, um ſeiner Rache zu entgehen, und gab die Krone dem Darius

*) Wie weit die übermüthige Verſchwendung dieſer Satrapen in den Provinzen ging, ſieht man aus Herodots Erzählung von dem Aufwande des Satrapen von Babylon Tritantächmes. Vier groſse Dörfer waren beſtimmt Futter für ſeine indianiſchen Jagdhunde zu liefern, und dafür von allen Abgaben befreyt. L. I. c. 192.

e) Man ſieht in Bagoas Händen die ganze Gewalt eines jetzigen Kislar-Aga.

Kodomanus, einem Prinzen von königlichem Geblüte. 3648.

§. 6.

Darius III. Kodomanus.

Die Schriftſteller ſchildern den letzten Darius als einen edeldenkenden gutmüthigen Prinzen, der aber zu ſchwach war, ein ſo innerlich von Grund aus verdorbenes und geſchwächtes Reich für ſeinen Fall zu bewahren. Alexander, König von Macedonien, griff es mit einer ſehr mäßigen Macht an, die allenthalben ſiegreich war. Die Perſer wurden am Granikus, bey Iſſus und bey Gaugamela überwunden. Beſſus, Statthalter von Baktrien, machte eine Verſchwörung gegen Darius (3654), bemächtigte ſich ſeiner Perſon, und brachte ihn um. Dieſes beförderte den völligen Untergang der perſiſchen Monarchie, deren Staaten ſämmtlich von Alexandern erobert wurden.

Perſiſche Geſchichtſchreiber aus den mittlern Zeiten f), haben die Geſchichte dieſer Periode gleichfalls, und von den Griechen völlig abweichend, erzählt. Aber gegen ſie ſprechen doch äußerliche und innere Kennzeichen der Erdichtung zu laut, als daß man ihren Vertheidigern beypflichten könnte. Sie nehmen in dieſer Periode zwey Dynaſtien an, die Piſchdadier und Kajaniten. Dasjenige, was von den letzten erzählt wird, ſtimmt zum Theil mit den Griechen überein.

f) Sie ſind in Meuſels Bibl. hist. V. I. P. 2. p. 43. angeführt. Mirkond, von dem wir gedruckt nur Auszüge beſitzen, iſt der vornehmſte derſelben.

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Geſchichte von Klein-Aſien.

§. 1.

Quellen: Die allgemeinen und griechiſchen Geſchichtsſchreiber.

Kleinaſien iſt ſehr frühzeitig bevölkert, und faßte, ſo lange es die Geſchichte kennt, viele kleine Nationen und Staaten in ſich. In ſeine ältre Geſchichte kann man freylich wenig hiſtoriſche Gewißheit bringen, aber ſie darf als ein vorzüglicher Theil der Mythologie nicht übergangen werden. Die Zerſtörung des trojaniſchen Reichs, die Niederlaſſung vieler griechiſchen Colonien auf der Küſte des Meeres, die ſich weit verbreiteten, und die Eroberungen des Kröſus und des Cyrus brachten große Veränderungen in dieſem Lande hervor, und durch die letzte Revolution wurde es eine Provinz des perſiſchen Reichs. Die vornehmſten Nationen in Kleinaſien, waren: die Phrygier, Trojaner, Lydier, Myſier, Carier, Lycier, Solymer, Sypiler, Paphlagonier, Bebrycer u. a. Von dieſen Staaten ſind Großphrygien, Kleinphrygien, und Lydien beſonders merkwürdig. Von der Geſchichte der übrigen haben wir nur Bruchſtücke. Die Geſchichte der griechiſchen Colonien erzählen wir in der Geſchichte der Griechen.

§. 2.

Phrygien.

Die Phrygier gehören zu den älteſten Nationen a); aber ihre Geſchichte iſt eine Sammlung mythologiſcher

a) Diodors Anecdote davon L. 1.

logiſcher Fabeln. Von ihren Königen ſind in dieſer Hinſicht berühmt: Nannakus, ihr älteſter König; er wird noch vor Deukalion geſetzt. Gordius I., er ſchlang den berühmten gordiſchen Knoten. Midas: mehrere phrygiſche Könige führen dieſen Namen, auch Gordius Sohn und Nachfolger. Die Mythen erzählen von ihm, daß alles, was er berührt habe, Gold geworden ſey, und daß ihn Apoll wegen eines falſchen Urtheils beſtraft habe. Otreus regierte kurz vor dem trojaniſchen Kriege. Phrygien war unter Midas III. reich, und ſeine Einwohner in den ſchönen Künſten erfahren, welches ein, dem delphiſchen Apollo geſandter Becher bewies. Es wurde wahrſcheinlich unter Kröſus Regierung eine lydiſche Provinz, nach Midas IV. oder deſſen unglücklichen Sohns Adraſtus Tode *).

§. 3.

Troas.

Quellen: Homers Iliade und Odyſſee; Dictys von Kreta, und Dares der Phrygier Bücher vom trojaniſchen Kriege Cointi ſ. Quinti Paralipomena Homeri; in Fabricii Bibl. graeca V. I. L. 2. C. 7. Die arundeliſchen Marmor. Ein altes Gemälde. G. Raph Fabretti explic. veteris tabellae anaglyphae in syntagm. de columna Trajani. (Rom. 1690) p. 315. und darüber: Bellum trojanum ex antiquit. reliquiis praesertim tabula Iliaca delineatum a Laur. Beyero Berl. 1699. wie auch Montfaucons Erklär. in antiquité expl. t. 4. P. 2. p. 297. Supplem. t. 4. p. 79. Die Beſchreibung zweyer Gemälde von Pauſanias l. 10. c. 25. und darüber: Description de deux tableaux de Polygnete tirée de Pausanias par Mr. Gedyon in den mem. de l'ac. des inscr. t. 6. Virgils Aeneis.

*) Herod. L. I. c. 43.

Hilfsmittel: Homers ältere und neuere Commentatoren. S. oben S. 204. Viel Aufklärung gewährten die Reiſebeſchreiber, beſ. Chandler's travels in Asia minor. Oxford. 1775. Beſchreibung der Ebne von Troja mit einer auf der Stelle aufgenommenen Charte von Hrn. le Chevalier, überſ von Andr. Dalzel, mit Anm. v. Heyne. Leipz. 1792. Mehrere Schriftſt. ſ. Meuſels bibl. hist. V. 2. P. I. p. 74.

Troja iſt das merkwürdigſte Reich des Alterthums in Kleinaſien. Aber ſeine Geſchichte, und beſonders der wichtigſte Theil derſelben, der Krieg mit den Griechen, iſt völlig fabelhaft auf unſere Zeiten gekommen. Denn die Hauptquelle, und eigentlich die einzige des letzten, ſind Homers Gedichte, und die übrigen Theile füllen die weit ſpäter lebenden Schriftſteller gleichfalls mit Fabeln und Widerſprüchen an. Ob nun gleich eine zu allgemeine Ueberzeugung bey den griechiſchen Schriftſtellern herrſcht, daß der trojaniſche Krieg eine wahre Geſchichte ſey, als daß man an der ganzen Begebenheit, nach dem Beyſpiele einiger neuen Schriftſteller zweifeln dürfte, ſo iſt doch die trojaniſche Geſchichte im Ganzen ohne hiſtoriſche Wahrheit auf unſere Zeiten gekommen.

Schon die Abſtammung der Trojaner und ihres erſten bekannten Königs Teucer, wird auf mehrere Art angegeben. Er führte eine Colonie in dieſe Gegenden, nach einigen aus Großphrygien *), nach andern aus Kreta **) um 2500. Seine Nachfolger waren ſein Schwiegerſohn Dardanus, 3502, gleichfalls ein eingewanderter Fremdling, von deſſen erſter Gemahlin, Chryſe, die trojaniſchen Palladia herſtammen. Auf ihn

 folgten

*) Diodor. l. 4. c. 77.

**) Virgil. Aen. L. 3. V. 104.

folgten von Vater auf Sohn: Erichtonius, 3568, Tros 3614, der Erbauer der Stadt Troja, und Vater des von dem König Tantalus von Sipylus entführten Ganymedes. Ilus 2674, ſetzte den Krieg gegen Tantalus und ſeinen Sohn Pelops glücklich fort, und vertrieb ſie aus Aſien. Laomedon 2714. Seine Regierung iſt ein Gewebe mythiſcher Erdichtungen. Herkules erſchlug ihn, weil er den Argonauten Unterſtüzzung verweigerte. Podarces oder Priamus 2760. Die Ausbeute aus den bey Abydus entdeckten Bergwerken machte Priamus reich, und ſein Reichthum gab ihm ausgebreitete Macht in Kleinaſien. Aber die bisherigen Streitigkeiten zwiſchen den Trojanern und Griechen arteten zu einem völligen Kriege aus, als Paris des König Priamus Sohn, Helenen, die Gemahlin des Königs Menelaus, von Sparta entführte. Die griechiſchen Könige waren durch einen, dem K. Tyndarus, Helenens Vater, geleiſteten Eyd, verpflichtet, mehr aber vielleicht durch Agamemnons K. von Mycene, Menelaus Bruder, Macht gezwungen g), ſich gegen Troja zu alliiren, und dieſen Staat unter Anführung dieſes letzten Prinzen anzugreifen h). Berühmte Helden in dieſem Kriege waren noch: Achilles, K. von Phthia, der tapferſte unter den griechiſchen Feldherrn, Patroklus ſein Freund, der alte weiſe Neſtor, K. v. Pylos, Diomedes K. v. Argos, Idomeneus K. v. Kreta, der ſchlaue Ulyſſes, K. v. Ithaka, Ajax und Teucer des K. Telamon von Salamis Söhne. Die Trojaner wurden von den benachbarten Nationen unterſtützt, und vertheidigten ſich 10 Jahr lang, beſonders

g) Thucydides l. I. c. 8.

h) Nach Herodots l. 2. c. 118. p. 157. war Helena ihrem Entführer, den er Alexander nennt, gleich anfangs und vor dem Kriege in Aegypten abgenommen.

ders durch die Tapferkeit des Hektors, Priamus Sohn i). Die Stadt fiel endlich in die Hände der Griechen, entweder durch eine von Ulyſſes erfundene Liſt, oder durch die Verrätherey der Prinzen Antenor und Aeneas, welche nach dieſer Meynung, auch über die Trojaner, die übrig geblieben waren, fortregierten. Nach der gewöhnlichen Meynung wurde Troja (2800) zerſtört, und die Einwohner, die den Feinden entwiſchten, gingen in andere Länder, wo ſie neue Colonien ſtifteten. Aeneas iſt unter ihren Anführern der berühmteſte. Es wurde ein neues Ilium oder Troja gebaut, das zu Alexanders Zeiten ſtand. Das Land hieß in der Folge Klein-Phrygien, und gehörte zu Kröſus Beſitzungen.

§. 4.

Lydien.

Hilfsmittel: Recherches et dissertations sur Herodote p. I. Bouchier. (Par. 1746.) ch. 5. u. Abhandl. von Sevin und Freret in den mem. de l'acad. des inscr. t. 5. D. F. Jani Diatribe histor. de regno Lydorum. Halae 1703.

Das fruchtbare Lydien, vorher Máonien, war ſehr frühzeitig bewohnt. Wir kennen drey Kö-nigs-

i) Thucydides bemerkt mit ſeiner gewöhnlichen Wahrheits-Liebe L. I. c. 12. ganz richtig: daß der Krieg an und für ſich keine bedeutende Begebenheit ſey, ſondern daß nur der Glanz, den Homer darüber verbreitet hat, ihn Berühmtheit gegeben habe. Ueber den Gang der Belagerung und die Art, ſie zu führen, haben geſchrieben: Seybold in Poſſelts wiſſenſch. Magazine, B. I. H. I. von Hennert in der militäriſchen Monatsſchrift, und Heyne in comm. Gött. t. 5.

nigs-Geſchlechter, die in dieſem Lande geherrſcht haben; die Atyaden, Herakliden und Mermnaden.

Der erſte Atyade, Manes oder Masnes, heißt ein Sohn der Erde *). Von ſeinem Enkel Atys hat das Geſchlecht, und von deſſen Sohne Lydus das Land (um 2765.) den Namen. Nach andern von Lud, Sems Sohn. Die Herakliden ſtammten von Argon, Herkules und einer Sclavin **) Nachkommen her. Kandaules, der letzte von ihnen (um 3270) wurde von Gyges, dem Stammvater der Mermnaden, getödtet ii). Sein Sohn Ardyes eroberte Sardes. Sadyattes, ſein Sohn, folgte ihm. Dieſem Alyattes, ſein Sohn. Die Lydier bekamen unter demſelben einen Krieg mit den Medern, die ſich gegen Kleinaſien anfingen auszubreiten. Die von Thales berechnete Sonnenfinſterniß brachte zwiſchen ihnen Frieden hervor 3387 ***). Kröſus, Alyattes Sohn, unterwarf ſich Kleinaſien von der Meerküſte bis an den Fluß Halys. Er alliirte ſich mit Babylon gegen Meden, und brach über dieſen Fluß in Mittel-Aſien. Aber Cyrus trieb ihn zurück, ſchlug ihn vor Sardis, und bekam ihn gefangen (3440). Sein Schickſal wird auf

*) Das heißt ein Eingebohrner von einem Volke, das immer auf der dortigen Erde wohnte, oder ein Anführer einer Colonie, die landwärts hereinkam, ſo wie Sohn der Thetis oder des Oceans, ein Anführer einer Colonie iſt, die zur See ankommt.

**) Herod. L. I. c. 7.

ii) Herodots Erzählung davon zeigt, daß es durch eine Intrigue des Serais geſchehen ſey; wenn gleich die Nebenumſtände fabelhaft lauten. L. I. c. 8.

***) Herodot L. I. c. 74.

auf eine verſchiedene Art von Xenophon und Herodot erzählt k). Lydien und alle Staaten von Kleinaſien wurden Provinzen des perſiſchen Reiches.

Siebentes Kapitel.

Geſchichte der Griechen.

Quellen: Viele Inſchriften, beſonders die Pariſche Chronik a) unter den Arundelianiſchen. Thucydides Geſchichte des peloponneſiſchen Kriegs, um 3550. Xenophons Werke, um 3550. Heraklides aus Pontus politiſchen Schriften, um 3700. Cornelius Nepos Lebensbeſchreibung vorzüglicher Feldherren, um 3980. Konons Ueberbleibſel d. Geſchichte, um 3980. Antonius Liberalis Verwandlungen, 50 Jahr n. C. G. Apollonius wundervolle Begebenheiten, um 130. Ein Fragment von Ptolemäus, um 120. Plutarchs Werke, um 120. Ein Fragment von Phlegon, um 130. Von den Geographen: Strabo und Pauſanias; von den allgemeinen Geſchichtſchreibern, beſonders Herodot, Diodor, und Juſtin.

Hilfs-

k) Herod. l. I. c. 28. et 86. Xenophon l. 7. c. 2. p. 415.

a) Dieſe berühmten Inſchriften, durch Peiresc Bemühungen entdeckt, von dem Gr. v. Arundel nach England gebracht, ſind von Selden, von Prideaux und zuletzt (Oxford 1763) von Chandler herausgegeben. Sie ſtehen auch in den Zuſätzen zur allgemeinen W. H. Th. I.

Hilfsmittel: Ge. Gemiſtii Plethonis de geſtis Graecorum poſt pugnam ad Mantineam lib. II. Lips. 1770. Ej. de rebus Peloponneſiacis orat. II. Antw. 1575. Die ältern ſind in Gronovii Theſauro antiquitat. Graecarum. Lugd. A. 1697 — 1702. 12 Vol. fol. Unter den neuern iſt: Temple Stanyan's Grecian hiſtory. Lond. 1751. 2 Vol. fleißig gearbeitet. Von Werth ſind auch die griechiſche Geſch. in der allgem. W. H. Th. 5. u. f. und in Grays und Guthries Auszuge, beſond. wegen der Heyniſchen Anmerk. Von den vielen Schriftſtellern, die in unſern Tagen eine allgem. griechiſche Geſchichte geſchrieben haben, verdient nur Lob: John Gaſt's hiſtory of Grece. Lond. 1782. John Gillies hiſtory of ancient Grece. Lond. 1784. 2 Vol. William Mitford's hiſtory of Greece. Lond. 1784. Ungemein viel Aufklärung hat die griechiſche Geſchichte Gatterern und Heynen zu verdanken. So auch den Mitarbeitern der Mem. de l'acad. des inſcript. Andre ſ. in Meuſels Bibl. hiſt. V. 3. P. 2.

§. 1.

Urſprung der Griechen. Pelasger, Hellenen, thraciſche, phöniziſche und ägyptiſche Colonien.

Die Griechen beſtanden aus vielen Colonien, die aus Thracien, Aſien, Phönizien und Aegypten in dieſe Länder gewandert waren. Dieſe Coloniſten machten anfangs nicht ein Volk aus, und wurden auch nicht unter eine Benennung gebracht. Von weitem Umfange war der Name der Pelasger, die anfangs in Peloponnes wohnten. Mit ihnen von gleichem Alter, oder wenig jünger waren die aus Phocien eingewanderten Bewohner anfangs von Phocis, darauf von Phthiotis, die ſich hernach unter dem Namen Hellenen weit ausbreiteten. Homer gebraucht beyde Namen nicht, um

alle

alle Griechen zu benennen, ſondern er nennt nur die Phthioten, Achilles Unterthanen, Hellenen. Die Griechen im Ganzen heißen bey ihm Danaer, Argiver, Achäer, und zu Herodots Zeiten b) war die Abkunft beyder Stämme ſchon unbekannt. Bald darauf fing man aber an, die Griechen Hellenen, und ihr Land Hellas zu nennen. In der Pariſchen Chronik heißen ſie ſchon vorher Griechen c). Dieſe erſten Bewohner Griechenlands wanderten in demſelben ohne Cultur, und feſte Sitze herum, ſuchten einander zu vertreiben und rieben ſich gegenſeitig auf. Dieſe Furcht vertrieben zu werden verhinderte, daß man ſich den Anbau des Landes angelegen ſeyn ließ. Die Bewohner der fruchtbarſten Länder hatten dieſes Schickſal immer am erſten zu befürchten. So unter ſich uneinig, konnten ſie noch weniger einem furchtbaren auswärtigen Feinde, den Seeräuberey treibenden Cariern und Inſulanern Widerſtand thun, die lange verwehrten, daß die Küſten nicht bewohnt werden konnten. Von dieſen alten Nationen verloren ſich viele auch den Namen nach.

In der Folge kamen reichere und cultivirtere Colonien nach Griechenland, dergleichen die Familien des Cekrops, Danaus, Kadmus und Pelops waren. Dieſe machten die Griechen geſitteter, gründeten eingerichtete Staaten, und unterwarfen ſich die ſchwächern Reiche. Der Rath der Amphiktyonen, eine Con-

föderas-

b) Herod. l. 1. c. 57. p. 26.

c) γραικοι ſ. Zuſätze zur allgem. W. H. Th. 1. S. 165. Es läßt ſich ſchwer ausmitteln, woher dieſer allgemeine Name entſtanden ſey, ſo wie auch, woher die Griechen ihre allgemeine Sprache, bey ſo verſchiedener Colonie-Abſtammung, erhalten haben. Nach Herodot L. 1. c. 57. 58. ſcheint die griechiſche Sprache die Sprache der Hellenen geweſen zu ſeyn.

föderation der Hellenen, trug viel zur Erhaltung der innern Ruhe bey. Minos K. von Kreta reinigte das Meer von Seeräubern *), verſchaffte dadurch den Küſten Sicherheit, und eröfnete die Gemeinſchaft zur See. Gemeinſchaftliche auswärtige langdaurende Kriegszüge mehrerer griechiſcher Nationen, waren Hilfsmittel zu einer immerwährenden Verbindung zu einer Nation. Im trojaniſchen Kriege finden wir die Nationen ſchon eingerichtet, und in feſten Gränzen wohnend, die Verbeſſerung der Sitten hat ihren Anfang genommen, und der Grieche treibt Ackerbau, und iſt mit den Kenntniſſen, die den menſchlichen Verſtand aufklären, nicht mehr ganz unbekannt. (um 2800) Die Theilnahme an dieſem Zuge war allgemeiner als an dem vorhergehenden der Argonauten, 2721. Bis hieher reicht die eigentliche fabelhafte Periode, in der Götter und Götterkinder auf den Schauplatz treten, wo die Mythen alles perſonificiren, und es oft unmöglich iſt, zu ſagen, ob der darin enthaltene Hauptſatz phyſiſch, aſtronomiſch, oder hiſtoriſch ſey, und ob man in dem letzten Falle unter einem Namen einen einzelnen Mann, oder einen Stamm, oder ein Volk verſtehen ſoll d). Die Abweſenheit und Rückkunft der Sieger aus dem trojaniſchen Kriege, gab wieder zu mancherley Revolutionen Anlaß. Einige Staaten bekamen andere Einwohner, andere wurden mit einander verbunden. Allein ſeit dieſer Zeit

*) Keinesweges hörte aber deswegen die Seeräuberey bey den Nationen auf, die ihre Wohnung an der Küſte dazu einlud. Sie dauerte noch zu Homers Zeiten fort, und die Griechen trieben ſie ſelbſt.

d) S. Heynii comment. ad Apollodor. Biblioth. P. 3. p. 912. Not. ad Apollod. p. 409. Lettre à Mr. Bally sur l'hist. primitiv. de la Grece par Mr. Rabaut de St. Etienne. Par. 1787.

Zeit wurden die Griechen eine ſeehandelnde Nation *), und erhielten mehr Wohlſtand, und mehr Civiliſirung. Sie fingen auch an Pflanzvölker auszuſenden, die zwar oft auch gezwungen auswanderten, aber Griechenlands Handel bald wichtige Unterſtützung gaben. Das geſchah beſonders bey der großen Erſchütterung, die Griechenland litt, als die Herakliden, Nachkommen des Herkules, ein Stamm der Hellenen, ſich vieler Staaten bemächtigten (um 2880). Aber dieſe Veränderung war die letzte allgemeine, und Griechenland erhielt dadurch die Geſtalt, die es durch dieſen ganzen Zeitraum beybehielt, und welche die, vermöge ſeiner Eintheilung in ſo viele Staaten ſtets fortdaurenden Kriege nur wenig abänderten. Dieſes zweyte Zeitalter, oder das heroiſche iſt noch immer ſehr fabelhaft, aber ſeine Mythen ſind heldenartig. Griechenlands vornehmſte Staaten waren nun: im Peloponnes, Sicyon, Argos, Mycenä, Arkadien, Korinth, Meſſenien, Elis, Achaja und Lacedämon; im feſten Griechenlande: Theſſalien, Böotien, Phocien, Doris, Lokris, Akarnanien, Aetolien und Athen.

Dieſe älteſte, größtentheils fabelhafte und mythiſche, Geſchichte Griechenlandes, geht fort bis auf die Verwandlung der monarchiſchen Staaten in republikaniſche. Als Republiken erhielten ſie den größten Grad ihrer Macht und ihres Wohlſtandes. Sie ſanken, als innere Kriege, die Folgen der Eiferſucht zwiſchen Athen und Sparta, ſie zerrütteten. Ihre Kräfte wurden

*) Thucydides ſetzt Griechenlands Umänderung aus Barbaren zu einem civiliſirten Volke hauptſächlich in dieſe vermehrte Schiffahrt, und ſpricht daher ausführlich davon. L. 1. c. 13. 14. Das Vorſtehende iſt ganz aus Thucydides genommen.

wurden in der Maaße geſchwächt, daß ſie den Angriffen der macedoniſchen Könige nicht widerſtehen konnten, und die Oberherrſchaft derſelben anerkennen mußten. Die Geſchichte von Griechenland in dieſer Periode kann bequem nach dieſen Epochen erzählt werden.

Erſte Abtheilung.

Aelteſte Geſchichte der griechiſchen Staaten, während ihrer monarchiſchen Regierungsform.

Hilfsmittel: La Mythologie et les Fables expliquées par l'hiſtoire p. Banier. Par. 1740. 8. Vol. Ueberſetzet mit Anm. v. J. A. Schlegel u. J. M. Schröckh. Leipz. 1755. 5 Vol. Geſchichte der Götter und vergötterten Helden Griechenlands, v. A. H. Baumgärtner. Leipz. 1784. Handbuch der Mythologie aus Homer und Heſiod. v. M. G. Herrmann. Berl. 1800. 3 B.

§. 2.

Geſchichte von Sicyon.

Sicyon iſt ſehr frühzeitig von Pelasgern bewohnt. Nach der gewöhnlichen Chronologie reicht ſein Urſprung bis 1850, und alſo nahe an die Völkerwanderung herauf. Wir haben ein Verzeichniß ſeiner Könige, in welchem die langen Regierungen keine Beweiſe für ſeine Wahrhaftigkeit ſind. Es hieß anfangs (2560) von dem Stifter des Reichs Aegialeus, Aegialea, bis ihm Sicyon ſeinen Namen beylegte (2785). Nach des Königs Zeuxippus Tode, waren die Prieſter des Karneiſchen Apolls Regenten des Staats (2785). Aber er wurde von den Herakliden erobert, und

und war mit Argos zur Zeit des trojaniſchen Kriegs vereinigt *).

§. 3.

Argos.

Argos wurde frühzeitig von Pelasgern bevölkert, zu denen in der Folge andere auswärtige Colonien ſtießen. Inachus (um 2127) erſter Regent von Argos, iſt der erſte bekannte König der Pelasger, die er über das Meer nach Griechenland führte **). Unter ſeinen Nachkommen ſind merkwürdig: Phoroneus e) Argos, Jupiters und Niobes Sohn, Lehrer des Ackerbaus, welche Wohlthat ihn würdig machte, daß die Griechen nach ihm Argiver genannt wurden. Entweder Sthenelus, oder ſein Sohn Gelanor war der letzte Inachide. Er wurde von Danaus, Anführer von einer ägyptiſchen Colonie, Abkömmling von Inachus, vertrieben 2509. Dieſes Prinzen Nachkommen von ſeiner Tochter Hypermeneſtra und Lynceus heißen Danaiden. Aus dieſen theilten Prötus und Akriſius das Reich; der letzte behielt Argos (2623), der erſte ſtiftete das Königreich Tiryns. Akriſius Enkel, Perſeus, Jupiters und Danaës Sohn, tödtete ſeinen Großvater unvorſichtigerweiſe und tauſchte deswegen Argos gegen Tiryns von Megapen-

*) Pauſanias l. 2. c. 6. weicht von dieſer Nachricht ab.

**) Und daher ein Sohn der Thetis und des Oceans.

e) Viele Zeitrechner fangen mit dieſem Phoroneus, Inachus Sohn, die griechiſche Geſchichte an. S. Platon, Timaeus, p. 1043. ed. Franc. Georgius syncell, p. 68. und andre alte Schriftſteller die Marſham, l. c. p. 15. anführt.

thes, Prötus Sohn, ein. Des letztern Nachfolger war Adraſtus, einer der erſten Anführer in einem berühmten, unten zu erzählenden, thebaniſchen Kriege, 2763. Aegialeus, ſein Sohn, ſetzte dieſen Krieg glücklicher fort, und war einer von den ſogenannten Epigonen 2773. Ihm folgte Diomedes, K. von Aetolien ſeiner Schweſter Sohn. Er nahm Antheil an dem trojaniſchen Kriege, wurde bey ſeiner Rückkehr von ſeiner treuloſen Gemahlin Aegiale vertrieben, ging nach Süd-Italien und erbauete daſelbſt Argos Hippium. 2801. Oreſtes K. von Mycenä eroberte Argos f). Der Sohn deſſelben Tiſamenus wurde von den Herakliden bezwungen 2880.

Tirynş (2690) wurde von Perſeus ſeinem Sohn Alcäus abgetreten, Perſeus erbauete die Stadt Mycenä, die bald die mächtigſte in Peloponnes wurde. Alcäus folgte ſein Sohn Amphitruo, (um 2710) mit deſſen Gemahlin, Alkmene, Jupiter den berühmteſten unter den griechiſchen Heroen, Herkules g) zeugte.

f) Pauſan. l. 2. c. 18.

g) Die Mythen von Herkules haben nicht einerley Urſprung; es ſind einige deutlich moraliſche dabey, andre enthalten vielleicht Phyſik. Da es unmöglich iſt, alle Thaten, welche von Herkules erzählt werden, einer Perſon beyzulegen, ſo haben die Alten ſchon mehrere Helden dieſes Namens angenommen. Diodor l. 3. c. 73. führt drey an, und ſchreibt: die großen Thaten würden gleichwohl ſämmtlich dem alkmeniſchen Herkules zugeſchrieben. Cicero de nat. deor. l. 3. c. 16. ſechs, und Servius, Virgils Scholiaſt, vier, und Varro bey demſelben, vier und vierzig, in Aen. l. 8. Die Thaten des alkmeniſchen Herkules erzählt Diodor. l. 4. c. 8. s. und Apollodor in ſ. Bibliothek. Der Heyniſche Commentar und die Noten über dieſes Buch gehören

zeugte. Tiryns wurde mit Mycenä wieder unter Euryſtheus vereinigt. Nach deſſelben Tode beherrſchten Mycenä Atreus (2779) und Thyeſtes, Söhne des Pelops, eines Anführers einer reichen Colonie aus Kleinaſien h), mit Ausſchließung der Nachkommen des Herkules des Throns, die damals den erſten vergeblichen Verſuch machten, ſich deſſelben zu bemächtigen *). Ihre Ankunft macht in Griechenland Epoche. Aber jeder ihrer Schritte bezeichnet ein Verbrechen. Agamemnon, Atreus Sohn, König von Mycenä, Sicyon und Korinth, war der mächtigſte Prinz in Griechenland, und Anführer der Griechen vor Troja. 2800. Seine Gemahlin, Klytemneſtra, und ſein Neffe Aegiſthus, tödteten ihn bey ſeiner Rückkehr, und beſaßen ſeinen Thron, bis Agamemnons Sohn, Oreſtes, des Vaters Tod rächte. Dieſer Prinz erwarb ſich auch die Königreiche Argos und Sparta. Seine Söhne Tiſamenus und Penthilus wurden von den Herakliden beſiegt.

Dieſe Nachkommen des Herkules hatten ſich mit den Doriern vereinigt, und griffen mit ihnen den Peloponnes an. Nach einigen vergeblichen Verſuchen eroberten ſie einen großen Theil deſſelben (2880) unter der Anführung des Aetoliers Oxylus, und ſtifteten darin die Königreiche Meſſenien, Argos, Lacedämon und Elis. Der erſte Herakliſche König von Argos hieß Temenus. Seine Nachfol-

gehören zu den beſten Aufklärungen der griechiſchen Geſchichte.

h) Pelops Vater war Tantalus K. von Sipylus.

*) Ein Staats-Zweykampf zwiſchen dem Vorfechter der Herakliden Hyllus, und Atreus Vorfechter Echemus, entſchied gegen die Herakliden.

ger ſind nicht merkwürdig. Meltas, der letzte König, wurde von ſeinen Unterthanen getödtet (um 3000), und die argiviſchen Städte erhielten eine republikaniſche Regierungsform, jede unabhängig von einander. Mycenä, Epidaurus, und Trözene, ſind davon die vornehmſten. Mycenä wurde von den Argivern nach dem perſiſchen Einbruche zerſtört um 3558.

§. 4.

Arkadien, Achaja, Korinth, Elis und Meſſenien waren ſämmtlich pelasgiſche Staaten und frühzeitig bevölkert. Die letzten drey wurden von den Herakliden erobert.

Arkadien war der älteſte Wohnſitz der Pelasger, als ſie noch in ihrer erſten wilden Barbarey lebten. Man nennt auch ſeinen erſten König Pelasgus. Von ſeinen Nachfolgern ſind merkwürdig: der Verſucher der Götter Lykaon, deſſen zahlreichen Söhne die Erbauer ſehr vieler Städte ſind. Arkas, Sohn Jupiters und Kalißos, Lykaons Tochter. Er lehrte die Arkadier den Ackerbau *). Echemus, Atreus Vorfechter gegen die Herakliden. Dieſe Pelasger vertheidigten und erhielten ſich gegen die Hellenen und Herakliden. Ihr letzter König Ariſtokrates II. wurde 3302 in einem Aufſtande getödtet. Dieſe Könige haben wahrſcheinlich nie über ganz Arkadien regiert.

Wenig=

*) Die Griechen waren ſehr dankbar gegen diejenigen, die etwas beygetragen hatten, ſie aus ihrer erſten Barbarey zu reißen. Daher ihre beſtändige Ehrfurcht für die Myſterien, ihre Lobpreiſungen ihrer erſten Dichter. Die Lehrer des Ackerbaus, des Weinbaus, der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften u. ſ. w. ſind ſämmtlich Götter oder Götterſöhne.

Wenigſtens theilte es ſich nachher in mehrere kleine Freyſtaaten.

Achaja hieß anfangs Angialea. Seine älteſte Geſchichte iſt unbekannt, und man weiß nicht ob es ein Theil von dem Königreiche Sicyon geweſen. Jon, des theſſaliſchen Deukalions Enkel, Anführer eines Haufens Hellenen, eroberte das Land als der K. Selinus daſelbſt regierte 2635. Der aus Argos vertriebene K. Tiſamenus griff mit einem Haufen Volks, unter welchem viele Achäer waren, Aegialea an, blieb zwar im Treffen, aber ſein Heer eroberte das Land, das ſeitdem Achaja hieß. Das Land wurde damals gleich unter Tiſamenus Söhne und den Oberhäuptern der Achäer getheilt *). Tiſamenus Geſchlecht regierte in Achaja fort, bis auf den K. Giges, nach deſſen Tode (3700) der Staat in 12 kleine Republiken vertheilt wurde, die durch ein Bündniß vereinigt waren **).

Korinth, vorher Ephyra (2573), wurde von Siſyphus ausgebaut. Er und ſein Sohn Glaukus, Bellerophons Vater, ſind merkwürdige Perſonen der Mythologie. Als aus dieſem Geſchlechte Doridas und Hyanthidas daſelbſt regierten, eroberten die Herakliden (2882) dieſes Land unter Anführung des Aletes. Nach dem Tode ſeines letzten Nachfolgers Teleſtes, wurde Korinth eine Ariſtokratie (3205), die von der Familie des Königs Bachis oder den Bachiaden, welche einen Rath von 200 Perſonen

 for-

*) Nach Pauſanias L. 7. c. 6.

**) Die Namen der Städte werden verſchieden angegeben, mögen auch wohl zu verſchiedenen Zeiten nicht dieſelben geweſen ſeyn. Diejenigen, die man gewöhnlich nennt, ſind oben Kap. 2. §. 3. genannt.

formirten, regiert wurde. Dieſe Ariſtokratie wurde durch Cypſelus unterbrochen, der ſich der höchſten Gewalt bemächtigte (3326), und ſie ſeinem Sohne Periander, einem gelehrten, aber grauſamen Fürſten, und deſſelben Sohn, Pſammetich, hinterließ. Unter ihm ſetzten ſich die Korinther in Freiheit, um 3399.

Elis enthielt verſchiedene Pelasgiſche Staaten. Aethlius (2400) führte eine helleniſche Colonie in das Land, die es aber nicht ganz einnahm. Von ſeinen Nachkommen ſind Endymion, Dianens Liebhaber, und Augeas, Beförderer der Viehzucht und Herkules Gegner, mythologiſch bekannt. Unter dem K. Dius beſiegte Orylus, der Anführer der Herakliden, Elis. Zu dieſen Heraklidiſchen Königen gehörte Iphitus (3208), der Wiederherſteller der Olympiſchen Spiele. Auch Elis wurde ein Freyſtaat (um 3280).

Meſſenien wurde von einer pelasgiſch=lacedämoniſchen Colonie bevölkert, unter Anführung des Polykaons, Lelex und der argiviſchen Prinzeſſin Meſſene Sohn, um 2280. Nach dem Ausgange des Geſchlechts deſſelben ſetzte ſich Prieres, Sohn des Aeolus daſelbſt feſt, und die äoliſchen Hellenen ſtifteten in Meſſenien mehrere Staaten. Aphareus und ſeine Söhne Idas und Lynceus, Fürſten von Arene, Neleus und der weiſe Neſtor, König von Pylos (um 2790) ſind in der Mythologie bekannt. Die Herakliden eroberten Meſſenien unter Kresphontes, (2881) von deſſen Nachfolger Aepytus dieſes Königsgeſchlecht Aepytiden hieß. Die Aepytiden regierten noch in Meſſenien, als ein Krieg mit Sparta den Anfang nahm, der Meſſenien den Untergang brachte, wie wir unten erzählen werden.

§. 5.

§. 5.

Lacedämon.

Lakonien, oder Lacedämon, war ein pelasgiſcher Staat, deſſen ſich aber die Hellenen frühzeitig bemächtigten. Seine Hauptſtadt Sparta war der Sage nach von Spartus, des K. von Argos, Phoroneus, Sohn erbauet.

Man nennt den erſten Regenten von Lacedämon, einen Autochthon *), Lelex, und von ihm ſeine Unterthanen Leleges i). Seines Enkels Eurotas Tochter, Sparta, heyrathete Lacedämon (um 2490) einen Hellenen. Unter ſeine Nachfolger gehört Tyndarus, deſſen Gemahlin Leda, die Mutter des Pollux und der Helena, des Kaſtors und der Klytemneſtra war (2770). Menelaus, des Pelopiden Atreus Sohn, erhielt mit Helena den Lacedämoniſchen Thron. Ihre Entführung gab Anlaß (2790) zu dem Trojaniſchen Kriege. Oreſtes, K. von Mycenä, Hermionen, Menelaus Tochter Gemahl, wurde anſtatt des, von einer Sclavin gebohrnem Sohne des K. Menelaus (2808) von den Lacedämoniern zum Könige gewählt. Seinen Sohn Tiſamenus vertrieben die

*) Autochthon, Erdgebohrner, Eingebohrner; Benennungen von Menſchen, deren Vorfahren in einem Lande immer gewohnt hatten, ohne daß man von deren Ankunft als Fremdlinge in dem Lande Nachrichten hatte.

i) Das Wort hat auch Dion. Halic. l. I. p. m. Sylburgi S. l. 45. et not. ad h. l. in einigen Manuſcripten. Dionyſius erklärt es durch herumirrende Menſchen. Lelex wäre dieſer, und auch der Erklärung andrer Schriftſteller gemäß, ein mythiſcher Name, wie Pelasgus, Inachus u. a.

Herakliden aus ſeinen Staaten. Lacedämon wurde von den beyden heraklidiſchen Brüdern Euriſthenes und Prokles gemeinſchaftlich regiert (2881); beyde pflanzten ihr Geſchlecht fort, und Sparta hatte von dieſer Zeit an ſtets zwey Könige. Euryſthenes Nachkommen hießen von ſeinem Sohne Agiden, und Prokles Nachkommen von ſeinem Enkel, Eurytioniden. Aus dieſer Einrichtung entſtanden viele innere Unruhen, die bis auf Lykurgs Geſetzgebung fortdauerten, und den Staat in einer beſtändigen Schwäche ließen.

§. 6.

Theſſalien.

Die mythiſche Geſchichte von Theſſalien k) nennt uns viele alte Bewohner dieſes Landes, ohne daß man beſtimmen kann, ob ſie zu dem älteſten griechiſchen Stammvolke, den Pelasgern, gehört haben. Dahin gehören die Aimoner, Perrhäber, Lapithen und Centauren *). Die Pelasger kamen unter drey Anführern, Achäus, Phthius, und Pelasgus kk) dahin, und ließen ſich in den Provinzen nieder, die von ihnen den Namen führten. Zu Pelasgus Nachkommen zählt man Theſſalus und Gräkus, die den Theſſaliern und Griechen den Namen gegeben haben.

k) Die Geſchichte von Theſſalien iſt in Gatterers ſynchroniſt. Geſch. S. 408. u. f. ungemein genau unterſucht.

*) Ueber die Centauren. Diodor, L. 4. c. 71. s.

kk) Das Land deckte vorher zum Theil Waſſer bis ein Erdbeben dem Fluſſe Peneus eine Oefnung verſchafte. Strabo L. 9. p. 658. ed. Almelov.

haben. In dieſe älteſten Zeiten gehören auch die mythiſchen Weſen, Japetus, Prometheus, die Titanen, und ihr Krieg gegen die Götter *). Deukalion, Prometheus Sohn, K. von Lykorea, auf dem Parnaß, eroberte einen Theil von Theſſalien, entweder vor oder gleich nach der großen Ueberſchwemmung, die von ihm den Namen hat, 2470 **) vertrieb daraus die Pelasger, und wurde durch ſeinen Sohn Hellen der Stammvater der Hellenen. Seine drey Söhne, Aeolus, Dorus und Xuthus, welcher letztere Achäus und Jons Vater war, errichteten die griechiſchen Staaten, die nach ihren oder ihrer Söhne Namen benannt wurden. Theſſalien blieb unter den Hellenen in viele kleine Staaten getheilt. Zu Aeolus Nachkommen gehören Aeſon und Pelias, Könige von Jolkus, Vater und Onkel Jaſons, welcher in dem Zuge der Argonauten Anführer war. Dieſer Zug, der erſte, der von einer vereinigten Macht griechiſcher Nationen vorgenommen wurde, macht in der griechiſchen Geſchichte Epoche 1). Er wurde von Jaſon

*) Oder der völlig wilden Helenen, die unter Prometheus das Feuer noch nicht kannten, gegen die ſchon mehr verfeinerten Pelasger? ihre Tempel oder Haine und Götter?

**) Nach den Marmorn 2454.

1) Außer den allgemein griechiſchen Schriftſtellern werden die mythiſchen Begebenheiten dieſes Kriegs, oder Handlungszugs aus den, dem Orpheus zugeſchriebenen Argonauticis, aus Apollonius von Rhodus 4 Büchern vom Zuge der Argonauten, und Valerius Flaccus 8 Büchern von dieſem Zuge genommen, die aber alle drey Dichter ſind. Am ausführlichſten unterſucht ſie der A. Banier in den Dst. sur la conquette de

ſon auf Befehl ſeines Onkels Pelias unternommen, das goldne Fließ aus Kolchis abzuholen. Die tapferſten Helden von Griechenland begleiteten ihn auf dieſer Unternehmung. Er erreichte ſeine Abſicht mit Hilfe Medeas, Tochter des K. Aeetes von Kolchis. Das Schiff, mit welchem er dieſe Expedition unternahm, hieß Argo, und gab ihr den Namen. Im trojaniſchen Kriege wurde ein Theil der Theſſalier von dem erſten unter den griechiſchen Helden, Achilles angeführ, einem Sohn der Thetis, und des Königs von Phthiotis, Peleus, Aeakus Sohn, welcher von Aegina in Phthiotis eingewandert war. Die Myrmidonen, welche Achilles befehligte, waren Peleus aus Aegina gefolgt *). Achill blieb vor Troja. Sein Sohn Pyrrhus folgte ſeinem Großvater Peleus. Andre äoliſche Theſſalier führten im trojaniſchen Kriege Philoktet K. von Methone, und Proteſilaus, und Podarces, Könige von Phylace an. Damals war Theſſalien in zehn Staaten vertheilt m).

§. 7.

Böotien.

Böotien hatte anfangs mehrere Namen, nach den verſchiedenen Nationen, die es bewohnten. Dergleichen

de la toison d'or. mem. de l'acad. de Inscr. t. 9. et 12. 13. 18. Für die Wahrheit der Begebenheit ſelbſt bürgt wohl ihre große Berühmtheit. Strabo fand indeſſen l. 1. p. 77. ed. Almel. ſchon nöthig dafür zu fechten. Die Auslegungen derſelben ſind ſehr mannigfaltig, und zum Theil ſehr thörigt.

*) Nach Strabo L. 9. p. 660.

m) Wie Strabo l. 9. p. 658. ausführlich aus Homers Ilias zeigt.

gleichen waren die Hektenen, die Hyanten, die Aonen, und die Böotier, welche letzte Namen aber auch allen Eingebohrnen, im Gegenſatz von den Kadmeern gegeben wird. Die eigentlichen Böotier waren Hellenen 2860. Kadmus, des K. von Phönizien, Agenos Sohn, bauete mit einer Colonie Kadmeis 2659, die obere Stadt und das Schloß von Theben, welche Stadt Amphion und Zethus erbaueten. Aber außer dieſem Staate waren noch verſchiedene andere in Böotien, unter denen Orchomenus und Platää beſonders berühmt ſind. Theben wurde von der Familie des Kadmus und den Sparten, vornehme thebaniſche Familien, regiert. Zur Zeit des trojaniſchen Krieges vertrieben die andern im Lande wohnenden Nationen, beſonders die Pelasger, die zu Hauſe gebliebenen Böotier und Kadmeer, die darauf eine Zeitlang in Theſſalien bey den Arnäern wohnten, aber zurückkehrten, als die Dorier Griechenland angriffen. In Thebens Geſchichte ſind merkwürdige Perſonen: Polydorus, Kadmus Sohn und Nachfolger, Nykteus, ein Sparte, deſſen Gemahlin Antiope und deren Söhne Amphion und Zethus; Labdakus, Lajus, Vater des unglücklichen Oedipus, Sohn und Gemahl zugleich ſeiner Mutter Jokaſte; deſſelben Söhne Eteokles und Polynices, an deren und ihrer Söhne Laodamas und Therſander, in der griechiſchen Geſchichte ſehr berühmten, innern Kriegen, halb Griechenland Antheil nahm, indem ſechs Fürſten Polynices gegen ſeinen ungerechten Bruder beyſtanden. Dieſe Fürſten und beyde Brüder kamen in dem Kriege um, (2763) aber ihre Söhne, die man Epigonen nennt, ſetzten den Kampf fort, und erwarben Therſandern, Polynices Sohn, gegen Laodamas, Eteokles Sohn, den Thron (2773). Die letzten thebaniſchen Könige waren nicht aus dem kadmeiſchen Hauſe, ſondern Böotier. Nach des letztern Königs Xuthus Tode, wurde Theben ein Freyſtaat 2856.

In

In dem Lande, welches das Gebiet von Orchomenus ausmachte, bauete zuerſt Andreus die Stadt Andreis. Sein Sohn Eteokles civiliſirte ſeine Unterthanen, oder wie die Griechen es ausdrückten: er opferte zuerſt den Grazien, 2579 *). Nach ihm regierten Könige aus dem Hauſe des eingewanderten Halmus, Siſyphus Sohn. Aus denſelben wurde der reiche König Minyas, der Erbauer der Stadt Minyea, die von ſeinem Sohne und Nachfolger Orchomenus, den Namen deſſelben empfing, 2699. Erginus, einer von ſeinen Nachfolgern, zwang Theben eine Zeitlang zum Tribut 2757. Als die Böotier aus Theſſalien zurückkehrten, wurde Orchomenus mit Theben vereinigt.

Platää war anfangs eine Monarchie und darauf eine Republik, die ihre Unabhängigkeit von Theben mit athenienſiſcher Hilfe vertheidigte, auch ſtets eine getreue Bundesgenoſſin von Athen blieb **). Als die böotiſchen Städte ſich ſämmtlich zu Freyſtaaten erhoben hatten, ſchloſſen ſie unter ſich ein Bündniß, an deſſen Spitze Theben ſtand. Sie hatten einen Bundestag und 11 Bundes-Beamten, die Böotarchen hießen. Theben behauptete über die andern eine von Platäa ſtets beſtrittene Oberherrſchaft.

§. 8.

Phocis, Locris, Doris, Acarnanien und Aetolien.

Phocis, der erſte Wohnſitz der Hellenen, erhielt, der Sage gemäß, ſeinen Namen von Phocus, einem Korin-

*) Pausanias L. 9. c. 35.

**) Die Eiferſucht dieſer Städte gegen einander und überhaupt der böotiſchen Städte gegen Theben, erregte beſtändige innere Kriege, und nahm den Böotiern alle Kräfte.

Korinther, der ſich daſelbſt mit einer Colonie niederließ. Er war ein Hellene und Aeolus Urenkel, des K. Ornytions Sohn. Aber ſchon vorher wohnten andre Nationen daſelbſt, deren Benennungen, Leleges, beweiſet, daß ſie keine feſte Sitze hatten. Auch melden die Schriftſteller die Ankunft andrer Colonien daſelbſt, einer arkadiſchen, die Eleatus, einer argoliſchen, die Abas anführte, u. a. Von der Erbauung der Stadt Delphi, dem Sitze des griechiſchen National-Orakels, haben wir nur mythiſche Erzählungen. Phocis hatte anfangs eine monarchiſche Regierungsform, die um die Zeit des Einbruchs der Herakliden republikaniſch wurde.

Die Lokrier, gleichfalls Hellenen, beſtanden aus den drey Stämmen der Epiknemidier, Opuntier, und Ozolier. Man kennet verſchiedene von den epiknemidiſchen Königen, als: Amphiktyon, der angebliche n) Stifter der Amphiktyonen, und Ajax, Oileus Sohn, der mit vor Troja focht. Die drey Nationen der Lokrenſer waren von einander unabhängig, und in den innern griechiſchen Kriegen häufig auf verſchiedenen Seiten.

Die Dorier hatten dieſen Namen von Dorus, Hellens Sohn, um 2520. Sie wohnten anfangs in Theſſalien, in Eſtiäotis, und das Land, welches von ihnen den Namen bekam, bewohnten die Dryoper. Ihr König Aegimius rief den alkmeniſchen Herkules gegen die Lapithen zu Hilfe, und adoptirte deſſelben Sohn Hyl-

n) Angeblich; denn der Gedanke, daß dieſe Volksdeputirten davon ἀμφικτιονες hießen, weil ſie Geſandten benachbarter Völker waren, iſt gar nicht unwahrſcheinlich. Heyne ad Apoll. t. II. p. 8033. Die erſten Griechen perſonificirten alles.

Hyllus. Hyllus verlor in einem Verſuche, die Staaten im Peloponnes, auf welche er von ſeinem Vater her Anſprüche machte, zu erobern, im Zweykampfe gegen den K. von Arkadien, Echemus, das Leben. Die Herakliden wohnten darauf eine kurze Zeit in Attika in Trikorythus, und gingen darauf nach Theſſalien zu den Doriern zurück. Aus Theſſalien wurden beyde Nationen von den Kadmeern vertrieben, welche Theben, nach Eroberung deſſelben von den Epigonen, verlaſſen hatten. Sie ließen ſich in Dryopis nieder, deſſen alte Einwohner ſchon Herkules verjagt hatte, um 2784. Aus dieſem neuen Doris machten ſie nebſt den Herakliden die ausgedehnten Eroberungen, deren wir ſchon erwähnt haben. Von den in dem eigentlichen Doris gebliebenen Einwohnern erzählen die Schriftſteller verſchiedene Kriege.

Akarnanien war anfangs von herumziehenden Lelegern bewohnt. Die Kureten, aus Aetolien vertrieben, und ſehr viele andre Colonien, ließen ſich daſelbſt nieder. Zu denſelben gehörten die Cephalonier in Leukadien, über welche Ulyſſes herrſchte.

Aetolien, anfangs von den Kureten bewohnt, erhielt ſeinen Namen von Aetolus, Endymions Sohn, aus Elis vertrieben, um 2660. Von ſeinen Nachkommen ſind durch mythiſche Sagen merkwürdig, Oeneus, Althäa, Meleager, Dejanira, Diomedes, nachher K. von Argos, und Oxylus, Anführer der Herakliden *).

§. 9.

*) Was die alten Schriftſteller von dieſen fünf Nationen ſagen, iſt mit vieler Sorgfalt geſammelt in Gatterers ſynchr. Geſch. S. 385 u. f.

§. 9.

Attika.

Attika iſt ein ſehr alter pelasgiſcher Staat. Der erſte Attiſche König 2228. wird Ogyges genannt, zu deſſen Zeiten eine große Ueberſchwemmung war. Unter ſeinem Nachfolger Aktäus führte Cekrops eine Saitiſch-ägyptiſche Colonie in dieſes Land, wodurch es mehr civiliſirt wurde, 1426. Das Reich, welches er ſtiftete, hat ſich ſtets erhalten o). Unter ſeinen Nachfolgern ſind durch Mythen berühmt: Amphiktyon p), Erichtonius, Pandion, Aegeus, und deſſen Sohn Theſeus 2754. Dieſem letzten Prinzen hat Athen ſeine erſte Policirung zu danken, wie wir oben erzählt haben. Die Befreyung ſeines Vaterlandes von dem Tribut, der Minos und dem Minotaurus gegeben werden mußte, Ariadnens Liebe, die Kriege mit den Amazonen, und ſeine Entführung

o) Attika hatte einen ärmern Boden als der größte Theil des übrigen Griechenlandes. Deswegen war es nicht allein in den erſten unruh- und wanderungsvollen Zeiten weniger feindlichen Angriffen ausgeſetzt, ſondern viele wichtige Männer, die aus ihrem Vaterlande vertrieben waren, wandten ſich auch dahin, und ſtärkten den Staat. — Worte des Thucydides l. 1. c. 2. Die Geſchichtſchreiber von Athen, ſ. in Meuſels bibl. hist. V. 3. P. 2. c. 5.

p) Eben derſelbe, nach der gewöhnlichſten Meynung, den man die Stiftung der Amphiktyonen zuſchreibt, nach Goguet l. c. Th. 2. p. 25. aber davon verſchieden. Beyde berufen ſich auf den pariſchen Marmor, der auch beyde Meynungen zuläßt, ſ. d. 9 und 10te Ein. deſſ S. 164. des 1ſten Th. der Zuſ. zur allg. W. H.

führung der Helena und Proſerpina, machen ihn in der Mythologie ſehr berühmt. Die letzten Händel veranlaßten ſeine Verjagung von ſeinen Unterthanen, die Mneſtheus zum Könige wählten. Aber Demophoon, ſein Sohn, erhielt den Thron wieder. Thymötes, einer ſeiner Nachfolger, beſaß nur Muth ſeinen Vorgänger Aphidas zu ermorden, aber nicht ſein Reich durch einen Zweikampf gegen Xanthus, K. von Böotien, zu vertheidigen. Melampus, ein Meſſenier, that dieſes, und erhielt ſeine Krone 2856 q). Der Sohn deſſelben, Kodrus, opferte in einem Kriege mit den Herakliden ſich für ſein Vaterland auf, um dem Ausſpruche eines Orakels Genüge zu thun 2913. Wie Athen hierauf den königlichen Titel abgeſchaft, Kodrus Sohn, Medon, und die zuerſt folgenden lebenslänglichen Regenten, Archonten genannt, darauf (3227) die Regierung dieſer höchſten Staatsbeamten auf 10 Jahr, und endlich (3297) nur auf ein Jahr feſtgeſetzt, und ihre Geſchäfte unter 9 Perſonen vertheilt habe, iſt oben angeführt.

§. 10.

Megara.

Außer dieſen größern griechiſchen Staaten, die denn doch auch zum Theil nur als Städte-Bündniſſe anzuſehen waren, behaupteten noch, wo nicht immer, doch periodenweiſe, andre Städte Unabhängigkeit von fremder Oberherrſchaft, und machten kleine ſouveraine Staaten aus. Dahin gehörten z. B. die böotiſchen Städte Thespiä, Cheronäa und Tanagra, die phociſche Stadt Kriſſa, welcher der Hafen Cirrha

q) Pauſan. L. 2. c. 18. L. 6. c. 5. Frontin. ſtratag. L. 2. c. 5. p. Schwebelii 127.

ha gehörte; faſt alle ätoliſchen Städte und Völkerſchaften, beſonders die Apodoter, Ophioneer, und Eurytaner*), die akarnaniſche Stadt Argos Amphilochicum, die Stadt Megara, die ihre Freiheit gegen die Athenienſer und Korinther muthig vertheidigte, mehrere Städte in Achaja; Tegna und Mantüma, und mehrere Städte in Arkadien; der vielen kleinen Tyrannen in Theſſalien nicht zu gedenken.

§. 11.

Inſeln.

Die griechiſchen Inſeln ſind eher bevölkert und geſittet worden, als das feſte Griechenland. Ihre älteſte Geſchichte macht einen beträchtlichen Theil der Mythologie aus, und in der neuern erſcheinen mehrere von ihnen als bedeutende Handlungsſtaaten. Die vornehmſten ſind: Kreta, Rhodus, Cypern, Samos, Salamis und Euböa.

Kreta wurde von Daktylen und Kureten bevölkert, zu denen in der Folge doriſche und äoliſche Hellenen kamen. Die Kureten waren anfangs wilde Trogloditen **). Die Inſel hatte in ältern Zeiten mehrere Namen, als Idäa, Aeria u. a. Die älteſten mythologiſchen Sagen ſcheinen zum Theil aus ihrer Geſchichte hergenommen zu ſeyn. Daher war ſie das Vaterland und Reich des Saturns, Jupiters, Neptuns, Pluto, und andrer nachherigen griechiſchen Götter. Es wurde frühzeitig ein mächtiger und cultivirter Staat. Unter den gewiſſern Königen ſind Minos I. um 2550, und Minos II. um 2700

*) Thucyd. L. 3. c. 94.

**) Diodor. Lib. v. c. 65.

die bekannteſten. Der erſte reinigte das Meer von Seeräubern, und wurde dadurch der Wohlthäter aller griechiſchen Nationen. Der andre gab den Kretenſern Geſetze voll Weisheit r), hob ihren innern Wohlſtand, und verbreitete ſeine Macht ungemein. Rhadamantus war ſein Bruder. Unter ſeinen Nachfolgern iſt beſonders Idomeneus, Anführer der Kretenſer vor Troja, berühmt. Er wurde bey ſeiner Rückkehr von ſeinen Unterthanen vertrieben, und ging nach Italien, woſelbſt er die Stadt Petilia bauete. Nach Etearchus Tode um 2800 führten die Kretenſer eine republikaniſche Regierungsform ein. Ihre Städte hatten einen gemeinſchaftlichen Rath *), und 10 Staatsbeamte, die Kosmi hießen. An der Spitze der Städte ſtanden Gnoßus, Gortyna und Cydonia. Sie waren aber häufig uneinig, ſchwächten ſich (vor 3100) durch innere Kriege, und arteten völlig aus.

Rhodus, das anfangs andre Namen führte, war von den kretenſiſchen Telchinen, Heliaden und andern Colonien bevölkert **). Tlepolemus, (2790) Herkules Sohn, einer der trojaniſchen Anführer, brachte eine herakliđiſche Colonie dahin. Nach dem trojaniſchen Kriege bemächtigten ſich die Dorier eines Theils der Inſel. Von den Königen daſelbſt ſind verſchiedene bekannt, beſonders der gerechte Diagoras I., von dem

q) Strabo l. 10. p. 735. ſagt genug davon, um zu zeigen, daß Minos Plan war, eine monarchiſch-demokratiſche Regierungsform einzuführen. Die gemeinſchaftliche Erziehung der Jugend, und die gemeinſchaftlichen Mahlzeiten zweckten dahin.

*) γερουσια.

**) Diodors Erzählung davon iſt ganz mythiſch. L. 5. c. 55.

dem die Könige Diagoriden hießen; der gelehrte Kleobolus; Diagoras II., berühmt ſowohl wegen ſeiner eigenen, als ſeiner Kinder Geſchicklichkeit in den Kampfſpielen s). Die Inſel nahm die republikaniſche Regierungsform an. Die Stadt Rhodus wurde erſt im peloponneſiſchen Kriege erbaut, aber ſie übertraf die übrigen Städte bald ſehr weit. Bis dahin war Lindus die wichtigſte Stadt. Eine ausgebreitete Handlung machte die Rhodiſer reich und mächtig.

Cypern hatte gleichfalls mehrere Benennungen. Es wurde von Phöniziern und andern Colonien bevölkert. Eine dieſer Colonien, die Teucer, Telamons Sohn, von der Inſel Salamis dahin führte, (um 2800) baute Salamis, welches unter den 9 kleinen Königreichen dieſes Landes das mächtigſte wurde, und ſich die übrigen unterwarf. Bis zu den Kriegen, die Phönizien mit den Mittelaſiaten führte, war Cypern von denſelben abhängig. Es mußte darauf unter Amaſis Egyptens Oberherrſchaft anerkennen, und Kambyſes bezwang es, als Euelthon daſelbſt regierte. Allein es behielt immer Könige. Es iſt nicht deutlich, ob der Cimoniſche Frieden, der auf dieſer Inſel geſchloſſen wurde, (3535) ſie von ihrem Joche befreyet habe. Unter Artaxerxes Mnemon eroberten die Perſer ſie von neuem, ungeachtet des tapfern Widerſtandes des K. Evagoras, dem ſie gleichwohl Salamis laſſen mußten. Die übrigen Reiche dauerten auch unter perſiſcher Herrſchaft fort, bis ſie Alexander ſeinen Staaten beyfügte.

Samos, ein kariſcher, darauf ein joniſcher Staat, war anfangs eine Monarchie, darauf eine Oligarchie *).

s) Pausan. L. 6. c. 7.

*) Ihre Beherrſcher hießen γεωμοροι.

Polykrates bemächtigte ſich der Alleinherrſchaft über die Inſel um 3450, und ſeine Nachkommen erhielten ſich eine Zeitlang darin. Sie ſtand unter perſiſcher Oberhoheit, von der, und der Alleinherrſchaft, ſie Griechenlands Siege befreyten. In dem peloponneſiſchen Kriege gehörte ſie zu den beträchtlichen Seeſtaaten (3574). Damals wurde ſie in eine Demokratie verwandelt t).

Salamis war von Joniern bevölkert. Unter ſeinen älteſten Königen iſt Telamon, Ajax, eines Anführers vor Troja, und Teucers Vater, bekannt. Philöus, der letzte von ihnen, übergab ſie den Athenienſern vor 2900.

Die übrigen Inſeln des Aegeiſchen Meers ſind in den älteſten Zeiten wegen ihrer ausgedehnten und reichen Handlung ſämmtlich berühmt geweſen. Beſonders gehört hierher: die große Inſel Euböa, deren König Palamedes unter die vorzüglichen Beförderer der griechiſchen Gelehrſamkeit gezählt werden muß. Später machten ihre verſchiedenen Städte kleine Republiken aus. Lesbos, ſein philoſophiſcher Regent Pittakus, iſt berühmt nach 2800; Lemnos, ſein König Thoas, und Hißipile ſeine Tochter, ſind in der Mythologie bekannt. Aegina, ein bedeutender Seeſtaat, Athens Nebenbuhlerin im Handel, und Feindin, bis ſie Themiſtokles bezwang. Aeakus, einer ihrer Könige, war ein ſehr gerechter Regent; Naxos, Paros, und Delos ſind beſonders wegen ihrer Handlung berühmt.

Im Joniſchen Meere war die Inſel Korcyra einer der wichtigſten griechiſchen Seeſtaaten. Unter ihren Königen iſt Alcinous bekannt. Das kleine Ithaka war das geliebte Vaterland des weiſen Ulyſſes.

§. 12.

t) Thucydid. l. 8. c. 71.

§. 12.

Griechiſche Colonien; a) An der Küſte von Kleinaſien.

Die häufigen Revolutionen, die Griechenland im Ganzen, und jeden einzelnen von ſeinen Staaten zerrütteten, und die Neigung faſt aller ſeiner Einwohner zum Handel, verurſachten häufigere Auswanderungen, und Colonien-Ausſendungen aus dieſem Lande, als bey irgend einem andern Volke. Die mehrſten von dieſen Colonien waren entweder gleich anfangs von dem Mutterſtaate unabhängig, wozu alle diejenigen gehörten, die durch Revolutionen geſtiftet wurden, oder ſie machten ſich in der Folge davon los. Viele darunter wurden größer und berühmter als der Mutterſtaat. Zu dieſen gehörten diejenigen zum Theil, die ſich an der kleinaſiatiſchen Küſte niedergelaſſen hatten. Dieſe Colonien waren in die drey Bündniſſe der Aeolier, Jonier und Dorier zuſammengetreten, und durch eine ausgebreitete Handlung reich geworden u).

Das Aeoliſche Bündniß war das älteſte. Die Aeolier ſind urſprünglich Hellenen, die bey dem Einbruche der Herakliden unter Pentilus, des K. Tiſamenus v. Argos Bruder 2881 zuerſt nach Thracien und von da mit andern Schwärmen vereinigt, nach Kleinaſien gingen, wo ſie die Städte des Aeoliſchen Bundes an der Küſte von Karien und Myſien, und auf den Inſeln Lesbus, Tenedus und Hekatonneſus anbaueten. Mitylene, Smyrna, und Cyme waren die wichtigſten davon. Smyrna trat aber zum äoliſchen Bunde. Dieſe Städte erkannten die Oberherrſchaft der Lydier, und darauf der Perſer.

u) Die Namen der wichtigſten Bundesſtädte aller drey Bündniſſe ſind oben genannt.

Die Jonier haben ihren Namen von Jon, (2570) Achäus Bruder, der anfangs mit einer Colonie nach Achaja ging. Die Jonier wurden von dem archiviſchen König Tiſamenus aus dieſem Lande vertrieben, gingen 2880 zuerſt nach Athen, und darauf 2930 unter Anführung der jüngern Söhne des Kodrus, Neleus und Androklus, nach Kleinaſien, an die Nordkariſche und Lydiſche Küſte, und erbauten daſelbſt die 12 Städte des Joniſchen Bundes *). Unter dieſen reichen, ihre Handlung weit ausdehnenden, und viele auswärtige Colonien und Comtoire beſitzenden Staaten war Miletus der angeſehnſte. Sie war bis auf ihre Zerſtörung durch die Perſer unter der gelinden Oberherrſchaft dieſer Nation, und vorher der Lydier, die wichtigſte Handlungsſtadt auf dem ſchwarzen Meere, deſſen Ufer ſie mit ihren Colonien bedeckte. Nach ihr war Phocäa die wichtigſte Stadt, die bis nach Gades handelte, und Colonien auf den Küſten von Italien, Corſica und Gallien hatte; unter den letztern wurde Meßilia ſehr berühmt und wichtig. Die Inſeln Samos und Chios gehörten zum joniſchen Bunde. Die Verfaſſung jeder einzelnen Stadt war unabhängig von der andern. Die mehrſten waren Republiken, viele gehorchten aber auch einzelnen Herrn. Das ganze Bündniß hatte ſeine Bundestage, einen gemeinſchaftlichen Tempel und Bundesfeſte zu Panionium auf dem Vorgebürge Mykale. Ihre Unzufriedenheit mit der perſiſchen Oberherrſchaft vermogte ſie bey folgender Gelegenheit gegen den König Darius Hyſtaſpis die Waffen zu ergreifen. Hiſtiäus, Herr von Miletus, hintertrieb des Athenienſers Miltiades Vorſchlag, den König Darius Hyſtaſpes durch Niederreiſſung der Brücke über den Iſter in die Hände der Scythen zu liefern. Weil er dafür nicht

*) Herodot L. I. c. 148.

nach ſeinem Wunſche belohnt wurde, und ſein Bruder Ariſtagoras mit dem perſiſchen Stadthalter Artaphernes Streitigkeiten bekam, ſo verleiteten ſie die Joniſchen Städte zum Aufruhr gegen die Perſer. Sie bewogen die Athenienſer ihnen eine Flotte zu Hilfe zu ſenden, führten anfangs den Krieg glücklich und eroberten das reiche Sardis. Aber die perſiſche Macht war ihnen zu ſtark; ſie wurden geſchlagen, 3486 eine Stadt nach der andern, endlich Miletus ſelbſt erobert und zerſtört, und das Joch der übrigen noch härter gemacht. Dieſer Krieg war die hauptſächlichſte Veranlaſſung zu dem Kriege zwiſchen den Perſern und Griechen.

Die Dorier (3000), eine Heraklidiſche Colonie aus Megara, von den Athenienſern vertrieben. Sie ließen ſich auf einem Theile der kariſchen Küſte, auf den Inſeln Rhodus und Kos in ſechs Städten nieder. Ihr Bund war der ſchwächſte, beſonders nachdem die Stadt Halikarnuß davon getrennet war. Sie hatten Bundestage und Bundesfeſte in dem gemeinſchaftlichen Tempel des Apollo Triopius *)

Alle drey Bündniſſe wurden der Herrſchaft der Perſer 3535 in dem Cimoniſchen Frieden entriſſen. Aber der Antalcidiſche Friede unterwarf ſie ihnen von neuem 3597, bis auf Alexanders Eroberungen.

§. 13.

b) Sicilien.

Sicilien iſt eines der erſten Länder, die in Europa bevölkert ſind. Seine älteſten Bewohner waren die Cyklopen, Läſtrigoner, Sikaner, eine iberiſche Colonie, die fliehende Trojaner aufnahmen und

 darauf

*) Herodot L. I. c. 144.

darauf Elymäer hießen, und endlich die Sikuler, eine von den Opikern aus Italien vertriebene Nation *) Die Inſel hieß anfangs Trinacria, darauf Sicania, und endlich Sicilia. Später wanderten kleinaſiatiſche, phönizische und viele griechiſche Colonien dahin. Phocenſer waren unter den Griechen die erſten, die ſich auf Sicilien ſchon mit den Trojanern niederließen. Die andern Griechen kamen 300 Jahr ſpäter. Die Chalcidier waren die erſten. Dieſe griechiſchen Colonien wohnten an der Oſt- und Südküſte der Inſel. Die Karthaginenſer ſetzten ſich gleichfalls frühzeitig auf der ſüdlichen Küſte feſt. Sicilien war alſo in viele, zum Theil durch die Handlung reiche, Staaten getheilt, unter denen keiner wichtiger war als Syrakus, und nach demſelben Agrigent.

Syrakus wurde 3249 von Archias, einem Herakliden von Korinth, erbaut. Es erhielt frühzeitig eine ariſtokratiſche Verfaſſung **). In daraus entſtandenen Unruhen, zur Zeit des griechiſchen Kriegs gegen Xerxes, bemächtigte ſich Gelon, König von Gela, der Oberherrſchaft von Syrakus, 3503. Er war ein weiſer, ſehr mächtiger Regent, und einer der größten Männer des Alterthums, dem Syrakus die Gründung ſeiner nachherigen Ueberlegenheit verdankte ***). Um ihn abzuhalten, den Griechen Beyſtand zu leiſten, ſchloß Xerxes mit den Karthaginenſern eine Allianz, die ihn

mit

*) Thucydid. L. 6. c. 1. Er ſagt aber ſelbſt, daß Dichter ſeine Quellen in Abſicht der Cyklopen und Läſtrigoner wären.

**) Die regierenden Familien hießen γαμοροι. Herodot L. 7. c. 155.

***) Er wurde nach ſeinem Tode göttlich verehrt.

mit großer Macht angriffen, aber von ihm überwunden und zu einem nachtheiligen Frieden genöthigt wurden. Ihm folgte ſein Bruder Hiero, 3511, von minderm Regenten-Werth, aber glücklich in ſeinen Unternehmungen, und ein Freund der Wiſſenſchaften. Nach deſſen Tode erbte zwar Thraſibulus, der dritte Bruder, die Krone, 3527. Aber die Syrakuſaner verjagten ihn wegen ſeiner Grauſamkeit, nahmen eine demokratiſche Regierungsform an, und führten, um ſie zu unterſtützen, den Petalismus 3530 ein x). Gegen das jetzt 3557 ſehr angewachſene Syrakus, das ſich durch ſeine Colonien über einen beträchtlichen Theil der Inſel ausbreitete, die Unternehmungen der andern Städte durch ſein Kriegsglück vereitelte, und ſich ſelbſt Agrigent unterwarf, rief anfangs die Stadt Leontium, darauf in einem Kriege zwiſchen Selinus und Egeſta, worin die Syrakuſaner Selinus Beyſtand leiſteten, Egeſta Athen zu Hilfe. Allein da dieſe Republik den Entwurf machte, ſich Siciliens zu bemächtigen, 3570, ſo konnte Syrakus die ganze Inſel gegen ſie bewafnen. Die Athenienſer belagerten unter den Generalen Nicias und Demoſthenes dieſe Stadt vergeblich, und ihre großen Flotten und Heere wurden unter Anführung des Spartaners Gylippus völlig aufgerieben. Egeſta nahm darauf ſeine Zuflucht zu den Karthaginenſern, die große Eroberungen in Sicilien machten, unter welchen Agrigent war. Syrakus ſelbſt war voller

x) Das in Syrakus, was der Oſtracismus in Athen war. S. And. Rivini dst. de petalismo in l. C. Schlägeri fasc. dst. p. 107. Gleich nach der Niederlage der Athenienſer vor Syrakus, befeſtigte Diokles die Demokratie durch eine neue Geſetzgebung. Diodor L. 13. c. 34. Auch andre ſicilianiſche Nationen nahmen Diokles Geſetze an.

voller innern Unruhen unter den Partheyen des Generals Hermokrates und des Geſetzgebers Diokles. Dionyſius, General der Syrakuſaner, fand dadurch Gelegenheit, ſich der Oberherrſchaft in Syrakus zu bemächtigen, 3579. Er war ein grauſamer Regent, aber gleichwohl ein großer Mann, und ein Freund der Wiſſenſchaften. Die Karthaginenſer erhielten ſich zwar durch einen vierfachen Krieg mit ihm, in ihren Beſitzungen auf Sicilien, der übrige Theil der Inſel gehorchte aber größtentheils dem K. Dionyſius, der auch Rhegium in Italien eroberte. Er ſchützte ſich auf dem Throne ungeachtet der wiederholten Verſchwörungen gegen ihn, und hinterließ denſelben ſeinem Sohne. Dionyſius II. 3617, weniger geſchickt als ſein Vater, wurde wegen ſeiner Grauſamkeit von Dion, ſeinem Anverwandten, vertrieben, und Syrakus in Freiheit geſetzet. Aber den edlen Dion ermordete Kallippus und machte ſich zum Herrn von Syrakus. Er wurde von Hipparinus, des ältern Dionyſius Sohn, vertrieben. Dieſem Schwelger raubte, nach den mehrſten Schriftſtellern *), ſein Bruder Nyſäus die Regierung. Dionyſius II. erhielt durch dieſe ſtürmiſche Bewegung Gelegenheit, Syrakus abermals unter ſeine Herrſchaft zu bringen, 3633. Da er aber in ſeiner Grauſamkeit fortfuhr, ſo riefen die Syrakuſaner 3635 Korinth um Hilfe an. Timoleon, der Feldherr

*) Plutarch Timoleon c. 1. T. 2. p. 116. Hutten ſagt: daß Dionyſius, „Nyſäus, Syrakuſens damaligen Regenten" verjagt habe. Cornelius Nepos in Dione C. 1. nennt Dionyſius Sohn ebenfalls Nyſäus. Hiedurch wird Athänäus Erzählung, L. 10. c. 10. Caſaub. 436. welche die obige iſt, ſehr beſtätigt. Andre laſſen Dionyſius gleich wieder auf Hipparinus folgen.

herr dieſes Staats, überwand Dionyſius und Icetus, Tyrann von Leontium, der einen Theil von Syrakus inne hatte, und ſchickte Dionyſius nach Korinth, woſelbſt er im Privatſtande ſtarb. Syrakus erhielt von ſeinem uneigennützigen Befreyer, einen ächten Republikaner, ſeine republikaniſche Regierungsform wieder. Er zwang gleichfalls alle Tyrannen in den übrigen Städten, ihre Herrſchaft fahren zu laſſen, überwand die Karthaginenſer, und lebte darauf als ein Privatmann in dem beruhigten Staate bis an ſeinen Tod 3646.

Agrigent wurde durch ſeinen reichen Handel die wichtigſte Stadt nach Syrakus. Sie war eine Colonie von Gela, anfangs eine Ariſtokratie, bald aber einzelnen Regenten unterworfen, unter welchen der grauſame Phalaris um 3420, und Theron, Gelons Schwiegervater und Alliirter gegen die Karthaginenſer, die bekannteſten ſind. Nachdem deſſelben Sohn Throſidäus von dem König Hiero von Syrakus überwunden war, ſetzte ſich Agrigent in Freiheit, und nahm eine demokratiſche Regierungsform an. Der hohe Wohlſtand, den der Staat jetzt erhielt, dauerte fort bis auf den karthaginenſiſchen Krieg 3578, in welchem es von den Karthaginenſern erobert und zerſtört wurde. Es erhohlte ſich von dieſem Unglück nie ganz wieder.

Von der großen Zahl der in Sicilien, theils von Hellenen und Herakliden, theils von Ioniern geſtifteten griechiſchen Colonien, waren folgende die wichtigſten: Zankle, eine ſehr früh von Kumä ausgegangene Colonie. Um 3319 bemächtigten ſich die entwichenen Meſſenier der Stadt, und nannten ſie Meſſana, Gela, Segeſte, Leontium, und Selinus.

§. 14.

c) Die übrigen griechiſchen Colonien.

Die Griechen baueten ſich beſonders häufig in Italien, vornemlich in Unteritalien an, das daher auch

den

den Namen Großgriechenland führte. Es ſind ſchon pelasgiſche Colonien dahin gegangen, aber die Nachrichten davon ſind dunkel und fabelhaft. Bekannter und wichtiger ſind die von Hellenen und Herakliden geſtifteten Staaten. An der Spitze der letztern ſtand das 3276 von den Partheniern und ihrem Anführer Phalantus geſtiftete reiche Tarent. Eine ausgebreitete Handlung gab der Stadt einen hohen Wohlſtand, aber auch üppige und weichliche Sitten. Von den übrigen waren am berühmteſten: Thurii, von Athenienſern um 3540 angebauet. Charondas wurde ſein Geſetzgeber Lokri Epizephyrii, vornemlich von ozoliſchen Lokriern angebauet um 3300. Zaleukus war ſein Geſetzgeber. Argos Hippium, von dem K. Diomedes geſtiftet nach 2800. Sybaris um 3276 von Achäern und Trözeniern geſtiftet, berühmt durch ſeine Handlung, und durch ſeine bis zum Sprichworte verweichlichten Sitten. Kumä, eine ſehr alte ſchon um 2953 von Chalzidiern geſtiftete Colonie. Von ihr iſt wiederum Neapolis und Zankle angebauet. Kroton, von dem Achäer Myscellus um 3270 geſtiftet. Es war ein ſehr bedeutender Staat, auch wegen des geheimen pythagoräiſchen Ordens, von Pythagoras um 3445 geſtiftet, berühmt. Nach Sprengung deſſelben, und vielen darauf erfolgten innern Erſchütterungen, trat Kroton an die Spitze des Bundes der achäiſchen Pflanzſtädte in Großgriechenland um 3520. Rhegium, von Chalzidiern und Meſſeniern geſtiftet um 3315. Dionyſius I. eroberte und zerſtörte es faſt gänzlich *).

Die

*) G. Heyne commentationes de Rebusp. Magnae Graeciae et Siciliae. Götting. 1777. Ejusd. Supplementum commentat. de R. p. Magnae Graeciae. Götting. 1786.

Die übrigen griechiſchen Colonien an der mittelländiſchen Meeresküſte, waren: in Gallien Maſſilia, auf Corſica; Alaria, beyde von Phocäern geſtiftet, und ihre Zufluchtsörter, als ſie aus Phocäa auswanderten. Saguntum in Spanien, von Zazynthiern geſtiftet. Auf der Küſte von Afrika Cyrene, von den Bewohnern der Inſel Thera um 3352 angebauet. Es war anfangs ein monarchiſcher Staat, deſſen erbliche Regenten aus dem Hauſe des Battus, viele Kriege mit den Aegyptern und Perſern führten. Nach dem Tode des letzten Königs Arceſilaus III. und ſeiner Mutter Pheretime 3469, wurde Cyrene eine Republik, die innere Unruhen häufig zerriſſen.

Am Palus Mäotis und am ſchwarzen Meere lagen viele griechiſche Colonien, ſämmtlich, bis auf Lampſakus, das aber in dieſer Periode nicht wichtig war, von Miletus geſtiftet. Sie ſind ſchon oben genannt. Sinope war unter ihnen die ſtärkſte, und eine Zeitlang Herrſcherin auf dem ſchwarzen Meere; überall waren ſie aber bemerkenswürdiger als Handelsörter. Bedeutender waren die Colonien an der macedoniſchen Küſte; Olymthus, eine heraklidiſche Colonie, die noch abhängig von Athen nach den perſiſchen Kriegen zu den wichtigſten thraciſchen Städten gehörte; Amphipolis, eine um 3520 von Athen geſtiftete Colonie, ihrer Mutterſtadt zwar tributpflichtig, aber gleichwohl ein bedeutender Staat; Potidäa, von Korinth geſtiftet, und Chalcis, von Chacidiern angebauet. Beyde wurden nach den perſiſchen Kriegen von Athen abhängig.

Zweite

Zweite Abtheilung.

Gewiſſere griechiſche Geſchichte bis auf den cimoniſchen Frieden.

---

§. 1.

Sparta's erſte Geſchichte. Lykurg.

Die Staaten Sparta und Athen erhoben ſich durch den Muth und die Weisheit ihrer Bürger ſo entſchieden über die übrigen griechiſchen Staaten empor, daß es nicht zu verwundern iſt, daß ihre Begebenheiten die Aufmerkſamkeit der Geſchichtſchreiber vorzüglich beſchäftigt haben, und daß wir von der Geſchichte der übrigen griechiſchen Völkerſchaften nur Bruchſtücke, aber keine zuſammenhängende Geſchichte haben, wie denn überhaupt die Geſchichte ſolcher kleinen, von den Planen und Zwecken der größern abhängigen Staaten, ſelten mehr als ein individuelles Intereſſe gewähren kann. Die folgende Erzählung enthält alſo größtentheils nur die Geſchichte von Sparta und Athen.

Der Spartaniſche Staat erhielt frühzeitig die oben beſchriebene demokratiſche Regierungsform, die ſeine Bürger zu einer Nation Krieger bildete, und ſie zu dem erſten anführenden Volke in Griechenland erhob. Lykurg, zweyter Sohn des Königs Eunomus, aus der Familie der Eurytioniden, verwaltete die Regierung bey dem frühen Abſterben ſeines ältern Bruders Polydektes anfangs als Regent, darauf als Vormund ſeines, nach Polydektes Tode gebohrnen Neffen Charilaus, mit großer Rechtſchaffenheit. Nachher unternahm er eine große Reiſe, bis ihn die innern Zerrüttungen ſeines Vaterlandes zurückriefen. Er endigte dieſelben ohne Blutvergießen und auf be-

ſtändig

ſtändig durch die Einführung der neuen Staatsverfaſſung, 3100. Sparta iſt groß, geehrt, furchtbar und glücklich geweſen, ſo lange es ſeinen Verordnungen getreu geblieben iſt. Er verſiegelte ſie mit ſeinem freywilligen Tode. Dieſe Republik legte den Grund ihrer Größe durch Ueberwindung der Meſſenier, mit denen ſie zwey blutige Kriege führte. In dem erſten thaten ihnen die K. von Meſſenien, Euphaes und Ariſtodemus Widerſtand *). Die Einnahme der Feſtung Ithome 3261, zwang die Meſſenier zu einem ſo nachtheiligen Frieden, daß ſie bald die Waffen wieder ergriffen. In dieſem zweyten Kriege vertheidigte Ariſtomenes, einer der größten Helden Griechenlands 3299, nachdem die Spartaner ihn durch die Verrätherey des arkadiſchen Königs Ariſtokrates überwunden hatten, die Feſtung Ira gegen ſie 11 Jahre a). Die überwundenen Meſſenier wanderten zum Theil aus; und ließen ſich in Meſſena in Sicilien nieder. Einige andre glückliche Kriege, beſonders gegen die Argiver, unter dem klugen, ränkevollen König Kleomenes, erhoben Sparta ſo ſehr, daß es von den übrigen griechiſchen Staaten als die Hauptmacht betrachtet wurde. Aber Kleomenes Cabale vertrieb auch ſeinen

*) Die unehlich gebohrnen Parthenii hatten der Länge dieſes Kriegs ihr Daſeyn zu danken. Gedrückt von dem Haſſe und der Verachtung, die auf ihnen ruhete, wanderten ſie 3281 aus, und baueten Tarent in Italien.

a) Die Erzählung von Ariſtomenes Thaten iſt mit unwahrſcheinlichen Umſtänden auf unſre Zeiten gekommen. Der Verfaſſer der Voyage du jeune Anacharſis hat das gefühlt, und daher legt er vermuthlich die ſchöne Erzählung derſelben dem Schatten des Helden in den Mund. t. 3. p. 137

ſeinen Krongehilfen Demeratus, der zu den Perſern floh. 3486.

§. 2.

Athens erſte Geſchichte. Solon.

Athen bekam ſeine Staatsform durch Solons Geſetzgebung ſpäter. 3298. Es hatte vorher keine geſchriebene Geſetze. Die geringern Stände waren daher in allen Gerichtshändeln in den Händen des Adels, aus welchem allein die Staatswürden und die Richterſtühle beſetzt wurden, und fühlten ihre Unterdrückung doppelt. Sie erhielten endlich, daß dem Argon Drako 3361 aufgetragen wurde, ihnen Geſetze zu geben, die aber wegen ihrer übertriebenen Härte wieder abgeſchaft wurden. Innere Streitigkeiten zwiſchen zwey Parteyen, an deren Spitze Cylon und Megakles 3384 ſtanden *), und die Spaltungen unter den drey Ständen der Einwohner Athens, die Diakrier, Pediäer und Paralier, zerrütteten den Staat, und gaben den Nachbaren die Oberhand über ihn. Dieſes bewies beſonders der Verluſt von Salamis, welches die Megarenſer ihnen entriſſen. Solon und Piſiſtratus, Männer von vornehmem Stande, brachten die Athenienſer von ihrer Muthloſigkeit zurück, und unterwarfen ihnen Salamis von neuem. Solon that ſeinem Vater-

*) Alle dieſe Streitigkeiten waren Kampf der Demokraten gegen die Ariſtokraten. Cylon, der an der Spitze der erſten ſtand, lag zwar unter, aber Megakles zog ſich durch die Ermordung der Gegenpartey, ohne auf den Schutz der Minerva zu ſehen, unter den ſie ſtanden, den Vorwurf der Gottesvergeſſenheit, und ſeiner Familie und Partey den Namen der Verfluchten zu. Man fand in ihrem Verbrechen die Urſache der natürlichen und politiſchen Unglücksfälle, welche die Stadt trafen.

Vaterlande noch mehrere große Dienſte, mit vieler Uneigennützigkeit. Er endigte einen Theil des Drucks der geringern Stände, während ſeiner Archontenſchaft, durch die Siſachthia oder Verordnung 3390, die Schulden betreffend b), und erhielt die Reichen im Beſitz ihrer großen Grundſtücke. Die Republik trug ihm hierauf die Geſetzgebung auf, und er gab ihr die Einrichtung, die wir oben beſchrieben haben.

Während ſeiner Entfernung (3424) gleich nach Endigung dieſes Geſchäfts, bemächtigte ſich Piſiſtratus der Oberherrſchaft; ein Mann von großen Eigenſchaften, ſtaatsklug, tapfer, beredt, edelmüthig, freygebig, ein Freund der Künſte und Wiſſenſchaften. Er ſtand an der Spitze der niedern Stände, daher es Megakles und den Vornehmern gelang, ihn das erſtemal aus Athen zu vertreiben. Eine verſtellte Ausſöhnung mit Megakles gab ihm ſeine Macht wieder. Als aber ſeine Verſtellung entdeckt wurde, verjagten ihn die Alkmäoniden, oder die Partey des Megakles von neuem, 3428. Er eroberte jetzt Athen mit Gewalt, 3439, und herrſchte nun bis an ſeinen Tod, ruhig, weiſe, gütig, und mit Beybehaltung der ſoloniſchen Geſetze, 3457. Ihm folgte zwar ſein Sohn Hippias in der Regierung, dem einige ſeinen Bruder Hipparchus zum Gehilfen gaben. Aber der wollüſtige Hipparchus verlohr ſein Leben durch die Verſchwörung des Harmodius und Ariſtogiton,

b) Erlaſſung aller Schulden. Das Verzweiflungsvolle des Hilfsmittels hat einige bewogen, darunter nur Verminderung der Zinſen zu verſtehen. Sie bedenken aber nicht, daß das Uebel auch verzweiflungsvoll war, und daß das Volk eine neue Ländertheilung forderte. S. inzwiſchen Heynes Anmerk. zum Gray und Guthrie. Th. 2. S. 667.

und Hippias wurde von den Alkmäoniden mit Hilfe der Spartaner vertrieben 3474, und floh zu den Perſern *). Die innere Streitigkeit der alten Partey, der Alkmäoniden unter Kliſthenes, und ihrer Gegner unter Iſagoras Anführung dauerten fort. Die Alkmäoniden wurden mit Hilfe der Spartaner vertrieben. Als aber der ſpartaniſche König Kleomenes eine ariſtokratiſche Regierungsform in Athen einführen wollte, ſo riefen die Athenienſer die Alkmäoniden zurück, und es entſtand daraus ein Krieg mit den Spartanern und ihren Bundesgenoſſen, der mit den letzten noch nicht ganz geendigt war, als der perſiſche Krieg ausbrach.

§. 3.

Anfang der perſiſchen Kriege.

Wenn Perſiens und Griechenlands Kriege keine andre Folgen gehabt hätten, als daß die Anſtrengungen der Perſer, Griechenland zu bezwingen, vereitelt wurden, ſo würden ſie doch als eines der erſten Beyſpiele merkwürdig ſeyn, daß es ein ſelten gelingendes Unternehmen ſey, ein Volk, das ſeine Unabhängigkeit entſchloſſen behauptet, zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Allein ſie werden dadurch zu einer allgemeinen Weltbegebenheit, daß ſie die Gelegenheit wurden, den Griechen und beſonders den Athenienſern Kräfte und Reichthum in hinlänglicher Maaße zu geben, um die Lehrer aller civiliſirten Nationen zu werden, die nach ihnen in Europa und in dem weſtlichen Aſien gelebt haben.

*) Bey denen alſo jetzt ein ſpartaniſches (Ol. 72. 3.) und ein athenienſiſches Oberhaupt einer Partey war. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, müßte man glauben, daß ſie viel dazu würden beygetragen haben, Griechenland zu beſiegen.

haben. Sie ſind zugleich die Epoche, in welcher man Beyſpiele von National- und Perſonal-Tugend und Gröſze häufiger und in reicherer Maaße erblicket, als in irgend einer andern. Dieſe Betrachtungen machen ihre Geſchichte zu dem wichtigſten Gegenſtande der Aufmerkſamkeit des Hiſtorikers in dieſer Periode.

Der vertriebene Hippias fand bey dem perſiſchen Statthalter von Kleinaſien, Artaphernes, Unterſtützung. Dieſes bewog die Athenienſer vornehmlich, den Joniern in dem Abfall von Perſien, Beyſtand zu leiſten, welches aber nicht mit der Kraft geſchah, die nöthig geweſen wäre, wenn der Staat nicht mehr Schaden als Vortheil davon erwarten wollte. Um die Griechen davor zu ſtrafen, ſchickte Darius gegen ſie eine Flotte und Armee unter dem General Mardonius, die aber theils durch Sturm verlohren ging, theils von den Brygiern, einem thraciſchen Volke, aufgerieben wurde. Der König forderte jetzt Griechenland förmlich zur Unterwerfung auf, und ſandte, als die mehrſten griechiſchen Staaten ſie leiſteten, Athen und Sparta ſie aber ſtandhaft verweigerten, ein neues ſtarkes Heer, unter dem Datis und Artaphernes, gegen ſie, welches Euböa eroberte, und von da nach dem feſten Lande überging. Allein das kleine, nur 9000 Mann ſtarke, athenienſiſche Heer, von 1000 Platäenſern verſtärkt c), ſchlug unter Anführung des Miltiades das perſiſche auf der Ebne von Marathon aufs Haupt *), kam den Ueberfall

c) Ein Aberglaube hielt die Spartaner zurück. Cragius de Rep. Lac. I Gronov. thes. p. 930.

*) Miltiades beredte die Athenienſer den Perſern in freyem Felde zu begegnen, und man ließ den Gott Pan zur Unterſtützung ſeiner Meynung reden. S. die 215. Baumgart. Anm. zum 5ten Th. der Allgem. W. H. S. 237.

berfall von Athen zuvor, und befreyete Griechenland 3494 *). Athen war gegen Miltiades nicht dankbar. Man ſieht, daß er ſchon den Plan entworfen habe, die Athenienſer durch die Bezwingung der griechiſchen Inſeln zu Herren des Meers zu machen. Allein nach einer mislungenen Unternehmung auf Paros verdammten die Athenienſer ihn zur Bezahlung der Koſten und ließen ihn, da er ſie nicht aufbringen konnte, im Gefängniß ſterben. Zwey andre marathoniſche Generale, der rechtſchaffne Ariſtides und der ſtaatskluge Themiſtokles, waren jetzt die Lieblinge des Volks. Allein ſie waren in ihrer Denkart zu verſchieden, als daß ſie nicht zwey Parteyen ſollten gebildet haben, in deren Kampfe Ariſtides unterlag, und durch den Oſtracismus verbannet, die Leitung der Angelegenheiten von Athen, Themiſtokles allein, zum Glücke dieſes Staates, überlaſſen mußte. Denn dieſer große Mann führte den Plan aus, Athen zu der wichtigſten Seemacht von Griechenland zu machen, und dadurch nicht allein ſein Vaterland von dem Joche der Perſer frey zu erhalten, ſondern auch die Oberherrſchaft über Griechenland in ſeine Hände zu geben.

§. 4.

Xerxes Einbruch in Griechenland.

Xerxes ſuchte die Niederlagen der Perſer zu rächen, und griff Griechenland perſönlich an.

Die

*) S. 237. Nepos Miltiad. c. 5. gibt die beſte taktiſche Beſchreibung von der Stellung der Griechen in der Schlacht.

**) Nach einigen Schriftſtellern blieb Hippias in dieſem Treffen.

Die griechiſchen Schriftſteller geben die Größe des perſiſchen Heers ſehr unwahrſcheinlich auf mehrere Millionen d). Um die Griechen jedes Beyſtandes zu berauben, alliirte ſich Xerxes mit den Carthaginenſern, daß ſie den griechiſchen Colonien in Sicilien und Italien verwehren ſollten, ihren Stammvätern Hilfe zu leiſten. Seine Armee ging 3503, vor Chr. 480,

 theils

d) Herodots Zahl zu 2,641,610 Mann wirkliche Streiter, und mit dem Troße zu 5 283,220 Mann, iſt die ſtärkſte, l. 7. c, 185. Diodor begnügt ſich mit einer, und an einer andern Stelle mit 2 Millionen L. XI. c. 3. u. 33. Noch weit geringere Zahlen nehmen an: Iſocrates, panathenaic. p. 381. Plinius l. 33. c. 10. ed. Hart. t. 5 p. 66. Aelianus var. hist. l. 13. c. 3. Herodots große Zahlen haben Vertheidiger genug gefunden, zu denen auch Meiners Geſch. der Wiſſenſch. Th. 2. S. 105. und Heeren, Ideen ꝛc. Th. 2. S. 503 gehören. Aber ohne einmal das geleſen zu haben, was in Richardſon über Sprachen, Literatur ꝛc. morgenl. Völker, S. 86. und in Hegewiſch kleinen Schriften (Flensb. 1786 dagegen geſagt iſt, kann man ſich ſicher auf den Ausſpruch eines jeden Kriegsverſtändigen berufen, ob es nicht eine innere Unmöglichkeit ſey, ein Kriegesheer, deſſen Ganzes $5\frac{1}{4}$ Millionen Menſchen enthält, einige 100 Meilen kriegeriſch fortzubewegen, ohne die Länder, durch die ſie ziehen, in eine Einöde zu verwandeln, und beſonders ſie auch nur einen Monat lang in Griechenland zu erhalten. Dieſer letzte Zweifel fällt auch Herodot ſchwer aufs Herz. Er hütet ſich indeſſen etwas darauf zu antworten, c. 187. Man fängt aber jetzt wieder an, alles vertheidigen, und als wahr darſtellen zu wollen, quidquid Graecia mendax audet in historia.

theils zu Schiffe, theils über eine über den Helleſpont geſchlagene Brücke, nach Europa *). Er drang durch das unterworfene Thracien und Macedonien in Theſſalien, und fand den erſten Widerſtand bey dem Paß Thermopylä, den der Spartaniſche König Leonidas lange gegen ſein ganzes Heer vertheidigte, und endlich ſein Leben auf dieſem Altare des Ruhms und der Vaterlandsliebe aufopferte •) 3504. Die Griechen hatten eine ſtarke Seemacht zuſammengezogen, um, nach Themiſtokles Plane, Meiſter zur See zu bleiben. Nach eben dieſes Generals Rath, den er durch das Orakel zu Delphi unterſtützen ließ, hatten die Athenienſer ihre Stadt verlaſſen. Die Frauen und Kinder waren nach Salamis geſandt, und die bewaffnete Mannſchaft war ſämmtlich zu Schiffe gegangen, und zu der vereinigten Flotte der übrigen griechiſchen Mächte geſtoßen, die der ſpartaniſche Admiral Eurybiades, anführte. Xerxes verwüſtete Griechenland und Athen, aber die griechiſche Flotte hielt die perſiſche in dem Treffen bey Artemiſium auf, und ſchlug

*) Wenn der Helleſpont damals ſeine jetzige Breite, (die ſchmaleſte, dem alten Seſtos gegen über, $\frac{1}{5}$ deutſche Meile) gehabt hat, ſo wäre dieſe Brücke das größte Meiſterſtück der Pontenier=Kunſt geweſen.

•) Pauw, den ſein Haß gegen die Spartaner zu mehrern ſchiefen Urtheilen verleitet, verkennet, Th. 2. S. 261. der Unterſuchung über die Griechen, die Abſichten und Folgen dieſer Aufopferung ganz und gar. Leonidas wollte nicht ſiegen; er wollte ſterben, um ſeinen Mitbürgern ein Beyſpiel zu geben, wie ſie ihr Vaterland vertheidigen müßten. Livius von ihm angeführte Worte l. 36. c. 15. hätten ihn ſelbſt auf die Spur bringen müſſen.

ſchlug ſie völlig in dem Treffen bey Salamis *). Xerxes verließ darauf Griechenland, aber die Landmacht blieb unter dem General Mardonius zum Theil darin ſtehen. Die Griechen ſchlugen ſie unter Pauſanias, Vormund des ſpartaniſchen Königs Pliſtarchus, und Ariſtides Anführung bey Platäa völlig, und rieben das Heer auf, 3505. An eben dem Tage erhielten Leotychides und Xantippus über die perſiſche Flotte bey Mykale einen großen Sieg. Das nun befreyete Griechenland kam nie wieder in die Gefahr, von den Perſern unterjocht zu werden. Denn die Griechen wurden der angreifende Theil, wovon die erſte Wirkung war, daß ſich alle griechiſchen Colonien und Inſeln der perſiſchen Herrſchaft entzogen.

§. 5.

Athens Größe.

Die Griechen fochten mit einem ununterbrochenen Glück gegen die Perſer. Die Spartaner waren bisher in dieſem Kriege das anführende Volk geweſen: aber ihres Generals Pauſanias Stolz gab Anlaß, daß ihnen die Bundesgenoſſen dieſe Anführung nahmen, und ſie den Athenienſern übertrugen t). Themiſtokles vereitelte die Abſicht der Spartaner, zu verhindern, daß Athen nicht von neuem befeſtigt würde, und hing

 den

*) Das Olympiaden-Jahr 75. 1. worin Petau dieſe Schlacht richtig ſetzet, trift weder mit ſeinem Jahre der Welt, noch mit dem Jahre vor Chr. Geb. völlig zu. Dieſes iſt häufig der Fall.

t) Thucid. l. c. c. 128. Es geſchah auf einem Seezuge, und Ariſtides Beſcheidenheit, der das athenienſiſche Geſchwader commandirte, trug viel zu dieſer wichtigen Veränderung bey.

den Piräeus mit der Stadt zuſammen g). Die athenienſiſchen Bundesgenoſſen bewilligten, auf Ariſtides Vorſchlag, die Zuſammenbringung eines allgemeinen Schatzes zur Führung des perſiſchen Kriegs, unter Athens Aufſicht.

Sparta und Athen hatten indeſſen einige innerliche Bewegungen. Pauſanias entwarf einen Plan, ſich mit Hilfe der Perſer zum Herrn von Griechenland zu machen, der mit ſeinem Tode beſtraft wurde 3507. Der König von Sparta Leotychides ließ ſich in einem Kriege gegen die Alevader beſtechen, und wurde verbannet, 3514. Themiſtokles erweckte den Verdacht ſeiner Landsleute gegen ſich, und dieſer Retter Griechenlands wurde durch den Oſtracismus genöthigt, Athen zu verlaſſen, und nach Perſien zu fliehen, wo er ſtarb h). Die Griechen und beſonders die Athenienſer, ſetzten unterdeſſen den Krieg gegen die Perſer mit großem Glücke fort. Der athenienſiſche Admiral Cimon machte die Eroberung von vielen Inſeln, ſtreifte in die perſiſchen Provinzen in Kleinaſien, half den

g) In Bellin's description du Golfe de Veniſe et des côtes de la Morée findet man einen Plan vom Pirĕeus.

h) Themiſtokles Tugend war nicht rein, ſondern die Tugend eines Staatsmannes; auch drückte er die Bundesgenoſſen, und erpreßte von ihnen Geld. Er kannte den Werth deſſelben und wußte es zu gebrauchen. Herod. l. 8. c. 5. Seine Verbannung wurde durch die Klagen der Bundesgenoſſen über ſeine Erpreſſungen, durch die Anklage der, ihn aus mehrern Gründen haſſenden Spartaner, daß er an Pauſanias Abſichten Theil genommen habe, verurſacht und vielleicht durch Ariſtides und Cimons Eiferſucht befördert.

den griechiſchen Colonien das perſiſche Joch abwerfen, und ſchlug endlich 3538, Ol. 82. 1. die Perſer am Eurymedon in Pamphylien zu Waſſer und zu Lande völlig, und nöthigte ſie, einen höchſt nachtheiligen Frieden zu ſchließen, der nach ſeinem Namen der Cimoniſche Frieden heißt, und durch welchen er das Anſehn ſeines Vaterlands über alle griechiſche Staaten erhob *). Er vermehrte außerdem ihre Macht ungemein durch die Eroberung des thraciſchen Cherſoneſes, und der Stadt Thaſus, durch welche die Athenienſer die reichen Goldbergwerke erhielten, die zwiſchen den Neſſus und Strymon lagen.

*) Plutarch in Cimone c. 13. T. 3. p. 264. Hutten. ſetzet ausdrücklich den cimoniſchen Frieden nach Cimons Siege in Pamphylien, und Baumgartens Bemerkung, Allgem. W. H. Th. 5. S. 298. daß dieſe Angabe dadurch große Beſtätigung erhalte, daß man ſeitdem von gar keinen kriegeriſchen Vorfällen zwiſchen den Griechen und Perſern bis auf Cimons neuen Angriff auf Cypern läſe, iſt ſehr richtig. Diodor ſetzt aber dieſen Frieden L. 12. c. 4. nach dieſem zweyten Angriff auf Cypern 3535, in welchem Feldzuge er ſtarb, und alſo damals den Frieden nicht kann geſchloſſen haben. Thucydides der L. 1. c. 112. dieſen Feldzug erzählt, ſagt nichts von dem Frieden.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Innere Kriege der Griechen.

---

§. 1.

Spartas und Athens Streitigkeiten.

Sparta hatte Athens Anwachs anfangs zu verhindern geſucht, und als es dieſes nicht vermogte, ihm ſtets Beweiſe ſeiner Abneigung gegeben, welches beſonders durch die verächtliche Zurückſendung der Hilfe geſchah, die Athen ihm in einem innern Kriege mit den Heloten und Meſſeniern ſandte, 3524. Die hiedurch gereizten Athenienſer ergriffen jede Gelegenheit, den Spartanern ihren Haß zu zeigen, vertrieben Cimon, der ihnen gewogen war, und gaben Perikles, ihr ganzes Vertrauen, einem Manne von großen Eigenſchaften, tapfer, ſtaatsklug, beredt, ein Freund der Künſte und Wiſſenſchaften, deſſen richtige Plane und weiſe Ausführung derſelben, zu Athens ausgedehnter Macht und Anſehen über die übrigen griechiſchen Staaten bis zur Herrſchaft über dieſelben, viel beytrug a), der aber auch, um ſich in ſeinem Anſehn zu erhalten, das Volk zu Hand-

a) Perikles beförderte mit dem größten Erfolg Induſtrie, Künſte und Wiſſenſchaften. Der Geſchmack wurde damals gereinigt und verfeinert, man zog große Künſtler; in allen Wiſſenſchaften traten vortrefliche Männer auf. Der durch die ausgebreitete Handlung erworbene Reichthum belohnte und ermunterte ſie. Aber zugleich ſtieg der Luxus in Athen zu einem hohen Grade, verderbte den Charakter des Volks, entnervte ſeine Kraft, machte es beſtechbar und nahm den Volksgeiſt weg. Erkaufte Redner ſchadeten dem Staate am mehrſten.

Die

Handlungen verleitete, die zum großen Schaden des Staats gereichten. So wie man ihn auch beſchuldigte, daß ſeine Privat-Leidenſchaften zu vielen Einfluß auf die Staatsſachen hätten. Die tadelhafteſten Handlungen waren, daß er dem Areopagus ſeinen Antheil an der Geſetzgebung nahm b), und dadurch die atheniensiſche Staatsform von Grund aus erſchütterte und untergrub; und daß er den Haß der Athenienſer gegen die Spartaner noch mehr entflammte. Sie folgten dieſer Geſinnung in einem höchſt ungerechten Angriff eines ſpartaniſchen Heers bey Tanagra; von welchem ſie geſchlagen wurden 3526. Zu Athens heftigſten Feinden gehörten die Korinther und Thebaner. Die letzten ergriffen Spartas Partey, weil ſie durch daſſelbe die Oberherrſchaft über Böotien, die ſie durch ihre Unterwerfung unter die Perſer bey Xerxes Einbruch verloren hatten, wieder erhielten. Athen züchtigte ſie hart durch den General Myronides, und that glückliche Einfälle in den Peloponnes unter Tolmides und Perikles. Die Phönizier waren in dieſen Kriegen, aus Handlungs-Eiferſucht, immer auf der Seite ihrer Gegner. Cimon wurde zurückgerufen. Er bemühete ſich, den Frieden mit Sparta wieder herzuſtellen, und kam nach einigen Schriftſtellern damit zu Stande *). Aber die

Die berühmte Buhlerin Aspaſia, hatte vielen Einfluß auf die damaligen Vorfälle.

b) Perikles haßte den Areopagus, weil er niemals einen Sitz darin erhalten konnte. Der Redner Ephialtes war Perikles Werkzeug, wenn er ſelbſt nicht vor dem Volke auftreten wollte; er ſtürzte auch den Areopagus durch ihn.

*) Cornel. Nepos, in Cimone c. 3. Plutarch. in Cimone c. 18. T. 4. p. 272. Hutten, Cimon nahm

die Streitigkeiten waren zu zahlreich, die Erbitterung über gegenſeitige Beleidigungen zu groß, das Intereſſe der verſchiedenen Mächte zu widerſprechend, und der republikaniſche Geiſt zu unruhig, als daß die Ruhe hätte wieder hergeſtellet werden können, bis eine von den Hauptmächten völlig unterlag. Der Krieg Athens mit Theben, und ſeine Händel mit Megara, erhielten die Armeen beſtändig im Felde. Endlich wurde 3538 ein Friede geſchloſſen, der Griechenland einige Zeit beruhigte. Athen fuhr indeſſen fort, ſeine Größe zu vermehren c); aber ſein Glück ſchwellte es auf, und es beging ſo viele Ungerechtigkeiten gegen ſeine Bundesgenoſſen, und drückte ſie ſo heftig, daß ſie nur auf eine Gelegenheit warteten, ihr Joch zu endigen d). Dieſe zeigte ſich bald zum Verderben von Athen und ganz Griechenlandes.

§. 2.

nahm gleich darauf den Zug gegen die Perſer nach Cypern und Aegypten vor, deſſen wir oben erwähnt haben, und auf welchem er ſtarb. Vermuthlich waren ſeine Truppen nur Hülfstruppen, die von Evagoras I. K. v. Cypern, Gegenpartey, und den Aegyptern in Sold genommen waren.

c) So ſehr, daß Könige ſich geehrt glaubten, wenn ſie athenienſiſche Bürger hießen. Pauw, Th. 1. S. 56, und die Voyage du jeune Anacharsis, t. I. p. 369. nennen ſie. Die Zahl der athenienſiſchen Bürger betrug damals 14,040. Plutarch in Perikl.

d) So betrugen anfangs, nach Ariſtides mit den Bundesgenoſſen geſchloſſenen Vertrage, die Steuern, welche ſie bezahlten, 460 Talente, und in dieſen Zeiten waren ſie auf 1300 getrieben.

§. 2.

Der peloponneſiſche Krieg.

Quellen. Beſond. Thucydides vom peloponneſiſchen Kriege und Xenophon. Hilfsm. Beſ. die athenienſiſchen Briefe.

Zwiſchen den Korinthern und Korcyräern, einem korinthiſchen Pflanzvolke, entſtand 3551 wegen Einmiſchung in innere Unruhen in Epidaurus, einer korcyraiſchen Colonie, ein Krieg, indem die eine Partey daſelbſt die Illyrier, die andere die Korcyräer, und als dieſe ſich der Sache wenig annahmen, die Korinther, um Hilfe baten, welche ihnen mit vieler Thätigkeit Beiſtand leiſteten. Das hierüber erbitterte Korcyra bekriegte Korinth, und beyde Nationen wandten ſich an Athen, welches ſich für Korcyra erklärte. Beyde Nationen lieferten ſich ein Seetreffen, in welchem die ſtärkſten Flotten von einzelnen Nationen fochten, die man in Griechenland bisher geſehen hatte *). Da die Korinther durch die Hilfe, welche die Athenienſer den Korcyräern geleiſtet hatten, aufgebracht waren, ſo fürchteten die Athenienſer den Abfall von Potidäa in Macedonien, einer korinthiſchen Pflanzſtadt, aber ſteurbaren Bundesgenoſſin der Athenienſer, und wollten ſie entwaffnen. Sie fiel nun wirklich ihnen, nebſt andern Bundesſtädten in den dortigen Gegenden, ab. Athen hatte ſchon einen Krieg mit Perdikkas, König von Macedonien. Korinth und Potidäa ſuchten und erhielten den Beyſtand der Spartaner, auf einer großen Verſammlung der peloponneſiſchen Nationen, und da Athen durch Perikles, der über die heftigen Angriffe ſeiner Feinde damals geſiegt hatte, bewogen wurde, die

*) 150 korinthiſche, 110 kortyräiſche, und 10 athenienſiſche.

die harten Foderungen der Spartaner abzuſchlagen *), ſo entſtand daraus 3553 ein 27 Jahre dauernder blutiger Krieg, den man gewöhnlich den peloponneſiſchen zu nennen pflegt, und den man als die erſte Urſache des Umſturzes der griechiſchen Größe anſehn muß. Die mehrſten griechiſchen Staaten nahmen Antheil daran, und waren unter Athen und Sparta getheilt. Alle Peloponneſer, außer den Archivern, und im feſten Griechenlande, die Megarier, Böotier, Lokrier, Phocier, und einige kleinere Nationen, waren Sparta's Alliirte. Auf Athenienſiſcher Seite waren die Platäer, Akarnanier, die Meſſenier zu Nauvaktus, die Korcyräer, Zazynthier, und die Colonien in Kleinaſien, und die mehrſten Inſulaner. Da der peloponneſiſche Bund den Athenienſern weit überlegen an Landmacht war, ſo ſorgten ſie, nach Perikles Rath nur dafür, Meiſter in See zu bleiben, ließen ſich auf kein Gefechte zu Lande ein, ertrugen die Verwüſtungen ihres Gebiets, plünderten aber die Küſten ihrer Feinde, und hielten ihre ſchwürigen Bundesgenoſſen in Abhängigkeit. Allein eine ſchreckliche Epidemie oder die Peſt, brach im zweyten Jahre des Kriegs in Athen aus, welche, verbunden mit dem Glückswechſel im Kriege, die Athenienſer ſo muthlos machte, daß ſie Perikles das Commando nahmen, und Sparta um Friede baten, ohne ihn erhalten zu können. Perikles bekam die Anführung der Kriegsmacht bald wieder, ſtarb aber im dritten Jahre des Kriegs. Fünf Jahre lang wurde derſelbe bloß mit Streifereyen und Verwüſtungen an beyden Seiten fortgeſetzet, durch welche die Athenienſer weniger verlohren als ihre Feinde, weil ihre Uebermacht zur See ihre Handlung aufrecht erhielt, und ſie bereicherte.

Sie

*) Einen Privatgrund, der Perikles bewogen, den Krieg zu befördern, erzählen Nepos in Alcibiad.

Sie trugen daher kein Bedenken, auf die Bitte der Leontiner eine ſtarke Flotte und Armee gegen Syrakus nach Sicilien zu ſchicken, ſchon damals mit dem geheimen Plane, dorten Eroberungen zu machen, 1558. Eine allgemeine Ausſöhnung der ſicilianiſchen Staaten endigte dieſe erſte Unternehmung 3560. Im ſiebenten Jahre des Kriegs 3559, machte der athenienſiſche General Demoſthenes die bedeutende Eroberung des Hafens Pylus, und Kleon zwang ein Corps Spartaner auf der Inſel Sphakteria ſich zu ergeben. Die Spartaner ſuchten nun ihrer Seits vergeblich den Frieden zu erhalten. Allein im 9ten Jahre des Kriegs beſiegte der tapfre ſpartaniſche Feldherr Braſidas die Athenienſer bey Amphipolis, und tödtete Kleon, Spartas heftigſten Gegner. Dieſer gegenſeitige Verluſt brachte zwiſchen Athen und Sparta einen Frieden zu Stande, der von ſeinem Hauptbeförderer, dem athenienſiſchen General Nicias, der Niciſche genannt wurde. Allein die Böotier, Korinther und Megarier, weigerten ſich dem Frieden beyzutreten, und Amphipolis wollte ſich den Athenienſern nicht wieder unterwerfen. Athen und Sparta ſchloſſen zwar ein Vertheidigungs-Bündniß auf 50 Jahr. Allein der allgemeine Argwohn, den die griechiſchen Städte darüber faßten, die Schwierigkeiten, die der Erfüllung mehrerer Bedingungen entgegen ſtanden, und Spartas kriegeriſche Bewegungen gegen die Argiver, unterſtützten die Intriguen des Oberhaupts der niciſchen Gegenparten, Alcibiades, eines Mannes von eben ſo großen als glänzenden Eigenſchaften e), der aber auch ohne Bedenken das Glück ſeines Vater-

e) Cornelius Nepos erſchöpft auf eine muſterhafte Art die Charakteriſirung dieſes außerordentlichen Mannes, in wenigen Worten: In hoc natura quid efficere possit, videtur experta — nihil enim illo fuit excel-

terlandes aufs Spiel ſetzte, wenn er ſeine eigene Größe dadurch befördern konnte. Er bewegte die Athenienſer zu einem Bündniß mit den Argivern, Eleern und Mantineern *). Der Krieg nahm im 14ten Jahre 3565 wieder den Anfang, zuerſt als Bundesgenoſſen der von beyden Seiten angegriffenen Völker, beſonders bey dem Einbruche der Spartaner in Argos. Bey einem guten Erfolg der athenienſiſchen Waffen miſchte ſich dieſe Nation abermals in die Siciliſchen Unruhen, zwiſchen Syrakus und den Egeſtinern 3570, nach Alcibiades Plane. Man übertrug ihm das Commando über die dazu beſtimmte Expedition. Allein die Gegenparthey klagte ihn wegen einer irreligieuſen Handlung an, und wollte ihn als Gefangenen nach Athen bringen, worauf er zu den Spartanern entfloh. Der Krieg gegen Syrakuſa wurde drey Jahre lang fortgeſetzet f), und hatte den oben erzählten unglücklichen Ausgang. Athen wurde dadurch ſehr erſchöpft. Alcibiades den Spartanern ertheilte Rathſchläge thaten ihnen in Griechenland gleichfalls vielen Schaden, beſonders die Befeſtigung und Beſetzung von dem Schloſſe Decelia in Attika. Ein

excellentius vel in vitiis vel in virtutibus. Er war von der edelſten Geburt und ſehr reich.

*) Thucydides hat uns dieſen Allianztraktat aufgehoben. L. v. c. 47.

f) Man kann freylich nicht läugnen, daß das Unternehmen äußerſt gewagt war; aber es war entſcheidend für Athens Größe; auch kann man nicht geradezu behaupten, daß es geſcheitert ſey, weil die Athenienſer nicht Kraft genug dazu hatten. Aber man nahm dem Manne das Commando, der es allein glücklich auszuführen im Stande war, und übertrug es ſehr mittelmäßigen Generalen. Vergl. oben S. 329.

Ein Liebeshandel mit der Gemahlin des K. Agis zwang ihn aus dieſem Staate zu entweichen, worauf er ſich zu dem perſiſchen Statthalter Tißaphetnes in Kleinaſien begab, 3572. Der athenienſiſche Staat glich jetzt innerlich einem tobenden Meere, und eine Partey kämpfte gegen die andere. Alcibiades gewann wieder ſo vielen Einfluß bey der athenienſiſchen Armee, daß er von derſelben an ihre Spitze gerufen wurde. Unter den heftigſten innerlichen Erſchütterungen wurde in Athen auf eine kurze Zeit eine Oligarchie von 400 Perſonen eingeführt, die in wichtigen Fällen eine Verſammlung der Bürger aus den vornehmern Ständen von 5000 zuſammen rufen ſollten. Allein Alcibiades und die Armee zwangen die Oligarchen, ihre Gewalt nieder zu legen. Der alte Rath wurde wieder eingeſetzet, aber die Ekkleſia der 5000 blieb. Die Spartaner bedienten ſich zwar dieſer innern Tumulte bey weitem nicht ſo lebhaft wie ſie geſollt hätten, aber ſie eroberten doch die Inſel Euböa. Hingegen ſchlug ſie Alcibiades bey Samos, bey Dardanum, und endlich bey Cyzikum zu Waſſer und zu Lande aufs Haupt, worauf ſie wiederum vergeblich den Frieden ſuchten. Aber die unbeſtändigen Athenienſer nahmen Alcibiades das Commando wieder, nachdem der ſpartaniſche General Lyſander ihre Flotte in ſeiner Abweſenheit geſchlagen hatte g). Die Athenienſer übertrugen die Anführung der Flotte zehn Admiralen, und blieben durch den wichtigen Sieg bey Arginuſa Meiſter im Meere. Dennoch ſtraften ſie dieſe Admirale, wegen mancherley Anklagen zum Theil am Leben. Beyde Nationen waren jetzt ungemein geſchwächt, beſonders die Spartaner. Ihr geſchickter Admiral

g) Alcibiades ging nach Thracien, wo er große Güter hatte. Aber ſeine Feinde verfolgten ihn ſo lange, bis ſie ihm den Tod brachten.

miral Lyſander ging nach Aegospotamos, wo er ſich verſchanzte. Die athenienſiſchen Admirale Conon, Philokles u. a. folgten ihm mit einer ſehr überlegenen Macht dahin nach. Aber Lyſander überfiel ſie, ſchlug ſie völlig, und zerſtörte und nahm ihre Flotte. Die Spartaner belagerten Athen zu Waſſer und zu Lande, und zwangen es, ſich unter harten Bedingungen zu ergeben. Seine Mauern und die lange Mauer wurden eingeriſſen, ſie mußten ihre Kriegsſchiffe ausliefern, und ihre Regierungsform abändern. Die höchſte Gewalt wurde in die Hände von 30 Perſonen gegeben, die man gewöhnlich die 30 Tyrannen nennt, 3580. So endigte ſich dieſer, zum Verderben von ganz Griechenland geführte lange Krieg, blutig nicht nur durch die vielen zu Lande und zu Waſſer gelieferten Schlachten, ſondern auch durch die Grauſamkeit, womit man die Gefangenen behandelte, und durch die bürgerlichen Unruhen, die in ſehr vielen der an dem Kriege Theil nehmenden Staaten ausbrachen. Denn er war zugleich ein Meynungen-Krieg, indem die Athenienſer allenthalben, wo ſie die Oberhand behielten, die Demokratie einführten oder erhielten, und die Spartaner auf gleiche Art die Ariſtokratie unterſtützten. Beydes geſchah mit der Grauſamkeit, die der Charakter der Bürgerkriege iſt.

Die 30 Tyrannen handelten in Athen in dieſem Geiſte, und erfülleten die Stadt mit Blute. An ihrer Spitze ſtand Kritias. Viele Bürger wanderten aus, um ihrer Tyranney zu entgehen. Mit denſelben bemächtigte ſich der General Thraſybulus des Piräeus, und brachte es dahin, daß die Tyrannen verjagt, und die Regierung zehn Männern, aus jedem Stamme einen, gegeben wurde. Dieſe neuen Regenten verfuhren nicht milder. Aber Thraſybulus erhielt von dem Könige Pauſanias von Sparta, welches die 30 Tyrannen zu Hilfe riefen, weil er auf Lyſandern

eifer-

eiferſüchtig war, Frieden, und Wiederherſtellung der Demokratie *). Es erholte ſich auch in der Folge ſehr, aber ohne wiederum zu ſeiner vorigen Größe zu gelangen, welches beſonders ſein inneres Verderbniß, ſeine ſchwelgriſchen, üppigen Bürger, denen der republikaniſche Geiſt überall fehlte, ſeine verſchwendriſche Regierung, und die innern Uneinigkeiten verwehrten. Alle Städte, welche Athens Bundesgenoſſen geweſen waren, und wie ihr Haupt eine demokratiſche Verfaſſung gehabt hatten, wurden von Lyſander in Ariſtokratien verwandelt, und ein Spartaner als höchſter Staatsbeamter (Harmoſte) an ihre Spitze geſtellt.

§. 3.
Thebens Größe.

Lyſander erhob ſeine Nation zwar zum Sieger über Athen, und zum herrſchenden Staate in Griechenland, aber er verdarb ſie auch dadurch, daß er ihr Liebe zum Reichthum einflößte, und machte ſie durch ſein willkührliches Verfahren allen andern Völkerſchaften verhaßt, wie denn überhaupt die ſpartaniſche Oberherrſchaft bald drückender gefunden wurde, als die athenienſiſche. Dieſer General reizte endlich ſelbſt den Argwohn der Republik gegen ſich, die ihn die vornehmſte Verwaltung ihrer Geſchäfte nahm, und ſie dem rechtſchaffnen und tapfern König Ageſilaus II. 3583 gab. Die Spartaner nahmen Antheil an dem Kriege des jüngern Cyrus gegen ſeinen Bruder Artaxerxes Mnemon. In dem Kriege, der daraus mit den Perſern entſtand, machten die Spartaner unter Dercyllidas, beſonders aber unter Ageſilaus, ſolche große

*) Sokrates Hinrichtung fällt in dieſe Zeit der anarchiſchen Verwirrung. 3584.

Eroberungen in Kleinaſien, daß die Perſer kein Mittel fanden ſie zu hemmen, als daß ſie andre griechiſche Nationen gegen ſie durch Beſtechungen aufwiegelten. Die Thebaner veranlaßten den Ausbruch deſſelben, indem ſie die Lokrier bewegten, die Phozier anzugreifen, und ihnen beyſtanden. Die Athenienſer, Argiver und Korinther, traten gleichfalls zu der Allianz gegen Sparta. Lykurg wurde bey Haliartus geſchlagen und getödtet, und die Spartaner mußten den K. Ageſilaus zurückrufen. Ageſilaus ſchlug 3590 die Alliirten bey Coronea; aber die Perſer ſchlugen ſie bey Knidus unter Anführung des Athenienſers Conon zur See völlig, und die Athenienſer fochten unter dem großen Taktiker Iphikrates, zu Lande mit Erfolg gegen ſie. Die Spartaner hielten zwar nicht nur das Glück im Gleichgewicht, ſondern ſie blieben auch Meiſter zur See. Dennoch fanden ſie es nöthig, ſich mit dem perſiſchen Hofe zu ſetzen, und einen allgemeinen Frieden durch den Antalcidas, der demſelben auch den Namen gegeben, zu ſchließen, worin alle europäiſche griechiſche Staaten eingeſchloſſen ſeyn ſollten. Sie wurden ſämmtlich für frey erklärt, aber alle griechiſche Colonien in Aſien den Perſern wieder unterworfen. 3597.

Sparta erhielt ſich durch dieſen ſchimpflichen Frieden *) als die herrſchende Macht in Griechenland, und machte

*) Schimpflich war der antalcidiſche Friede, in welchem die Perſer die Bedingungen vorſchrieben, gegen den cimoniſchen, in welchem die Athenienſer ſie feſtſetzten, im hohen Grade. Ob er ein Staatsfehler war, kam darauf an, ob es vortheilhafter für ſie war, Ageſilaus Eroberungen zu erhalten, und mit denſelben die Abhängigkeit von den dortigen griechiſchen Colonien, oder das ſchwer zu Stande zu bringende, Werk zu verſuchen,

machte den Griechen ihre Abhängigkeit ſehr ſchwer. Eine übertrieben ungerechte Handlung nahm ihm dieſe Ueberlegenheit auf immer. Die Spartaner bemächtigten ſich nemlich, ohne vorher beleidigt zu ſeyn, auf einem Marſche gegen die Stadt Olynth, mit der ſie Krieg führten, durch Ueberfall der Stadt Theben, bey einer innern Uneinigkeit daſelbſt, 3606. Pelopidas und Mellon, zwey von den von ihnen vertriebenen Thebanern, entriſſen ihnen dieſe Eroberung, und erhielten den Beyſtand der Athenienſer, als die Spartaner einen ähnlichen fehlgeſchlagenen Verſuch auf den Piräeus gemacht hatten, wozu Pelopidas Liſt ihren General Sphodrias verleitete. Pelopidas führte den Krieg gegen die Spartaner ſo glücklich, daß er ſeiner Vaterſtadt dadurch großes Anſehen erwarb. Durch perſiſche Vermittelung kam ein Frieden zwiſchen Sparta und den übrigen Griechen zu Stande, aber mit Theben dauerte der Krieg fort, weil Sparta, durch Ageſilaus Haß gegen jenen Staat verleitet, ihm nicht die Oberherrſchaft über Böotien einräumen wollte. Allein der vortrefliche Böotarch, der Thebaner Epaminondas, und Pelopidas h) ſchlugen die Spartaner ſo völlig in der

chen, ſich Griechenland zu unterwerfen. Der Ausgang ſpricht wenigſtens gegen ſie. Die Thebaner und Korinther weigerten ſich lange den Frieden anzunehmen.

h) Histoire d'Epaminondas par Mr. Serran de la Tour, avec les remarq. de Folard, Par. 1752. In Meiners Geſch. der Wiſſenſch. Th. 2. S. 561. ſteht ein weitläuftiger Beweis, daß Epaminondas und Pelopidas weder große Generale, noch große Staatsmänner geweſen wären. Aber das erſte wird dadurch widerlegt, daß ſie die Athenienſer und Spartaner in mehrern entſcheidenden Treffen überwanden; das zweyte, daß ſie das unbedeutende Theben zur herrſchenden

Schlacht bey Leuktra, daß dieſe Niederlage ihre Oberherrſchaft in Griechenland endigte, 3613. Olymp. 102. 2. v. C. 370. Der Sieger brach in Peloponnus, und griff Sparta ſelbſt, wiewohl vergeblich an, ſchwächte es aber auf beſtändig, indem er Meſſenien von ſeiner Oberherrſchaft befreyete, und Meſſene wieder erbauete. Die Arkadier, Argiver, und Eleer waren Thebens Bundesgenoſſen. Pelopidas ging nach Theſſalien gegen Alexander, Tyrannen von Pherä, auf Bitte der übrigen theſſaliſchen Städte, zwang denſelben zum Frieden, und vermittelte darauf die Thronſtreitigkeiten in Macedonien. Die Spartaner waren ſo tief herunter gebracht, daß ſie mit Athen unter der Bedingung einer wechſelſeitigen Anführung, ein Bündniß ſchloſſen. Pelopidas gewann den perſiſchen Hof, der einen Frieden zwiſchen den übrigen Nationen, außer den Spartanern, vermittelte, die ihn verwarfen, weil ihnen die Oberherrſchaft über Meſſenien abgeſprochen war. Auf dem dritten Zuge, den er gegen Alexandern vornahm, blieb der edle Pelopidas, 3619. Die Cabinets-Politik der griechiſchen Staaten zeigt ſich beſonders in dieſen Zeiten, durch ſehr viele geſchloſſene und wieder getrennete Bündniſſe. Zu denſelben gehörte eine Allianz, die Athen mit den Arkadiern ſchloß, in der Hofnung die Oberherrſchaft in Griechenland

Macht in Griechenland erhoben. Sie begingen Fehler wie alle Menſchen, die um deſto mehr in die Augen fallen, weil ſie große Menſchen ſind. Deſto lebhafter loben Epaminondas Voy. du jeune Anachars. t. I. p. 301. t. 3. p. 150. 283. und der oben angeführte Serran. Pelopidas war ein geſchickterer Staatsmann als Epaminondas. Seine Unterhandlungen mit Athen, in Theſſalien und Macedonien, und mit dem perſiſchen Hofe, beweiſen dieſes genug.

land wieder zu erhalten. Ein neuer Krieg zwiſchen den Tegeatern und Mantineern gab Gelegenheit zu einem abermaligen Einbruche der Thebaner in Peloponnes, und zu Epaminondas abermaligem Angriffe auf Sparta ſelbſt, der wiederum abgetrieben wurde. Er ſchlug, aber mit Verluſt ſeines Lebens, die Spartaner, Athenienſer und ihre andern Bundesgenoſſen, noch einmal in dem Treffen bey Mantinea, 3621. Der Tod dieſes großen Mannes, der auch darauf gedacht hatte die Thebaner zu einer Seemacht zu erhöhen, und der Verluſt vieler Leute, womit der Sieg bey Mantinea erkauft wurde, verhinderte Theben, ſo wie Sparta ſeine wiederholte Niederlage, den Krieg lebhafter fortzuſetzen. Die übrigen Nationen ſchloſſen Frieden. Der K. Ageſilaus ſtarb auf dem Zuge gegen die Perſer zum Beyſtande der Aegypter, 3622. Ungeachtet ſeiner unläugbaren großen Eigenſchaften war er es doch, der durch ſeinen Haß gegen Theben Sparta's Macht ſo tief in Verfall brachte, daß es ſich nie wieder davon erholte. Athen mußte mit ſeinen Bundesgenoſſen einen blutigen Krieg führen, der bey den Uneinigkeiten ihrer Admirale Chares, Iphikrates und Thimotheus unglücklich lief. Die Einmiſchung des perſiſchen Hofs zwang ſie, den Bundesgenoſſen die Trennung des Bundes zu geſtatten, oder mit andern Worten, die Oberherrſchaft über ſie aufzugeben.

§. 4.

König Philipp von Macedonien unterwirft ſich Griechenland.

Die Uneinigkeit der Griechen war aufs höchſte geſtiegen. Athen und Sparta hatten ihr Anſehn verlohren, und waren entkräftet. Theben war nicht mächtig genug den Vorzug zu erhalten, den ihm Epaminondas und Pelopidas erworben hatten. Unterdeſſen

 bildete

bildete ſich an den Gränzen von Griechenland eine Macht, deren Anwachs die Griechen wegen ihrer Aufmerkſamkeit auf ihre eignen Händel, nicht achteten, und die bald ſo groß wurde, daß alle nachherigen Bemühungen ihr zu widerſtehen, vergeblich waren, und Griechenlands Freyheit ihr unterlag. Philipp, K. von Macedonien bewerkſtelligte mit einer kleinen Macht dasjenige, was die großen Armeen der Perſer vergeblich unternommen hatten. Er beſiegte die Griechen, und nöthigte dieſe völlig veränderte Nation Macedoniens Oberherrſchaft anzuerkennen. Die Uneinigkeit unter Griechenlands Staaten trug gewiß viel dazu bey, dem macedoniſchen Könige die Oberhand zu geben, mehr aber noch die völlige Ausartung der Griechen. Denn Athen und Sparta waren bey den Angriffen des K. Philipp nicht ſchwächer, als bey den erſten Angriffen der Perſer i). Allein die Griechen waren durch orientaliſche Schwelgerey entnervt, zu einer ſich ſelbſt aufopfernden Vertheidigung ihres Vaterlandes unfähig. Der Volksgeiſt war verloren, Vornehme und Geringe waren beſtechbar, und nur noch einmal zeigte ſich ein großer Mann an der Spitze des Volks, das vorher ſo reich an Helden und Staatsmännern geweſen war. Eine einzige Schlacht unterwarf Philippen das feſte Griechenland, und Sparta nahm ſich der gemeinen Sache gar nicht an.

i) Athen zählte nach Endigung des peloponneſiſchen Kriegs noch immer über 20,000 Bürger. Die Voyage du jeune Anachars. t. I. p. 369. fügen hinzu: die Waffen tragen konnten. Ich zweifle aber, daß das aus den angeführten Stellen folge.

Achtes

Achtes Kapitel.

Geſchichte von Macedonien.

Quellen: Die allgemeinen Geſchichtſchreiber; Münzen, die verſchiedentlich erklärt ſind: als Aeg. Lacarry Series et numismata reg. Macedon. Claramont. 1671. u. J. S. Semlers Erläuter. alter Münzen, im 4ten Th. der Zuſ. zur allgem. W. H.

Hilfsmittel: John Gillies Betrachtungen über Geſchichte, Sitten und Charakter der Griechen nach dem pelopon. Kriege, Brem. 1781.

§. 1.

Aeltre Macedoniſche Geſchichte.

Macedonien hieß anfangs Aemathia, aber ſeine vielen Nationen gaben ihm auch andre Namen. Die von ihnen geſtifteten Staaten waren unbedeutend und barbariſch, Edeſſa, nachher Aegea, das mächtigſte unter ihnen nicht ausgenommen. Es erhielt den Namen Aegea von Karanus, Anführer einer heraklidiſchen Colonie, vom Stamme der Temeniden, der Edeſſa unter der Regierung des K. Midas eroberte, ſeine Herrſchaft über mehrere benachbarte Nationen verbreitete, und auf dieſe Art das Königreich Macedonien (3170) ſtiftete *). Die ganze Reihe ſeiner Nachfolger kann in dieſer dunkeln Periode der ma=

*) Herodot. L. 8. c. 137. weicht von dieſer Erzählung ab. Nach ihm iſt Perdikkas der erſte König von Macedonien, nnd Thucyd. 2. c. 100. ſtimmt darin überein.

macedoniſchen Geſchichte nicht berichtigt werden; die vornehmſten ſind: Perdikkas 3271.; Argäus I.; Amyntas I. 3457. wurde von Darius auf dem ſcythiſchen Feldzuge gezwungen, perſiſche Hoheit zu erkennen Alexander I. 3505. Die Siege der Griechen über Xerxes, befreyeten die Macedonier von der perſiſchen Oberherrſchaft. Alexander I. war ein lobenswürdiger Regent. Perdikkas II. 3548 nahm Antheil an dem peloponneſiſchen Kriege gegen die Athenienſer; Archelaus 3571; Oreſtes 3585; Aeropus II. 3586. Macedonien wurde von dieſer Regierung an von Thronſtreitigkeiten und innern Kriegen zerriſſen. Pauſanias 3589. Amyntas II. ein kluger und würdiger Regent 3590. Sein Gegner Argäus II. Aeropus Sohn, vertrieb ihn eine Zeitlang. Amyntas iſt Stifter der folgenden Königsfamilie. Alexander II. 3614. ſein Sohn. Sein Halbbruder Ptolomäus Alorites erregte gegen ihn einen bürgerlichen Krieg, den Pelopidas vermittelte, und des Königs Bruder Philipp als Geißel mit ſich nach Theben nahm, woſelbſt das vortrefliche Genie dieſes Prinzen ausgebildet wurde. Alexander wurde dennoch von Ptolemäus ermordet 3616, und nun zerrütteten die Parteyen der Prinzen von Geblüte gegen Alexanders Bruder Perdikkas 3619, und als derſelbe im Treffen gegen die Illyrier geblieben war 3624, deſſen Sohn den jungen Amyntas III. Macedonien, welches Anlaß gab, daß die Macedonier, Philipp, Amyntas II. jüngſten Sohn anfangs zum Vormunde des Amyntas, und darauf zum Könige erklärten, 3625.

§. 2.

Philipps Regierung.

Quellen: Demoſthenes und Aeſchines Reden; Plutarchs Lebensbeſchreibungen Philipps und Phocions.

Hilfs-

Hilfsmittel: Die Vorreden der Oeuvres de Toureil contenant les Philippiques de Demosthène. Par. 1721. 4 Vol. Hist. de Philippe par l'Abbé Serran de la Tour. Par. 1740. Hist. de Philippe et d'Alexandre par de Bury. Par. 1760.

Philipp iſt der groͤßte Mann in dieſer Periode, den die Geſchichte kennt. Nie hat es ein Prinz beſſer verſtanden, Tapferkeit und Kriegserfahrenheit mit Staatsklugheit zu verbinden a). Er fand ſein kleines Reich innerlich voller wuͤthender Unruhen, und aͤußerlich unfaͤhig, ſeinen Nachbaren, beſonders den Illyriern zu widerſtehen, denen Macedonien Tribut geben mußte.

a) Philipps Charakter hat alle Fehler und Tugenden eines großen Staatsmanns und Eroberers. Sein vortrefliches Genie war in der Schule des Pelopidas und Epaminondas gebildet. Er kannte alle Kruͤmmen der Staatskunſt und durchlief ſie; leutſelig, einſchmeichelnd, ein Volksmann, beredt und eindringend, ſiegte er da durch Guͤte, wo er Gewalt fuͤr gefaͤhrlich hielt; ſeine Liſt hinterging Freunde und Feinde, er ſpielte mit ſeinem Worte und mit ſeinen Eyden; ſeine Plane waren richtig, tief und weit angelegt, wurden mit Schnelligkeit und Standhaftigkeit ausgefuͤhrt, und erſt waͤhrend dieſer Ausfuͤhrung bekannt. Er war ein kuͤhner Soldat, der thaͤtigſte, einſichtsvollſte General ſeiner Zeit, und der groͤßte Taktiker. Philipp konnte die Wahrheit hoͤren, und ſich nach ihr beſſern. Er hatte große Privatlaſter, war beſonders dem Trunk ergeben, war unkeuſch, und liebte kraͤnkenden Witz. Viele Anklagen hat man aber auch aus den Berichten ſeiner Feinde genommen, und ſie ſind deutlich uͤbertrieben, z. B. Athen l. 4. c. 19. l. 5. c. 17. l. 10. c. 10. Juſtin zeichnet ihn als Staatsmann am ſchwaͤrzeſten.

mußte. Eben ſo gefährliche Nachbaren waren Athen und ſeine Colonien und Bundesgenoſſen, von denen man erwarten mußte, daß ſie alles dazu beytragen würden, Macedonien in ſeiner Schwäche zu erhalten. Der eine Kronprätendent, Argäus, wurde von ihnen, und Pauſanias von den Thraciern unterſtützet. Philipp wußte dieſe dunkeln Wolken, die den macedoniſchen Himmel bedeckten, in kurzer Zeit zu zerſtreuen. Er gewann die Liebe, und noch mehr die Hochſchätzung ſeiner Nation, wirkte auf ſie ſchnell und ſtark, bildete ſie zu Soldaten, und machte ihre Phalanx unüberwindlich. Nur 22 Jahr war er alt, als er zum Regenten erklärt wurde. Als ſolcher kühlte er den Eifer der Athenienſer, Argäus Beyſtand zu leiſten, dadurch ab, daß er die unter ihnen ſtreitige Stadt Amphipolis für eine Freyſtadt erklärte, erkaufte den Frieden von den Päoniern, entzog auf gleiche Art ſeinem zweyten Nebenbuhler Pauſanias den Beyſtand der Thracier, und überwand Argäus in einem Treffen, 3623. Die Macedonier gaben ihn darauf ihren Thron. Er wurde nun der angreifende Theil, unterwarf ſich die Päonier, nahm den Illyriern die von Macedonien abgeriſſenen Städte wieder weg, eroberte mit Hilfe des mächtigen Olynths, Amphipolis Pydna, und Potidäa, belohnte durch das letzte die Olynther, und entriß den Thraciern das reiche Goldland zwiſchen dem Strymon und Neſſus. Er hatte ſtets ſein Augenmerk auf Griechenland gerichtet, und vieles vorbereitet in einem Angriff auf daſſelbe glücklich zu ſeyn, durch Beſtechung und Erkaufung der Bürger in den vornehmſten Städten auf mehr als eine Art. Die Alevaden, oder Stammhäupter der Theſſalier baten ihn jetzt um Beyſtand gegen den Tyrannen von Pherä, Lycophron und ſeinen Bruder Pitholaus, die Philipp auch, ungeachtet des Beyſtandes der Phocier überwand, 3632, und ſich in Theſſalien feſtſetzte. Er ſuchte unter dem Vorwande

die Phocier zu bekriegen, durch Thermopylä in das eigentliche Griechenland zu dringen, welches aber die Athenienſer durch Beſetzung dieſes Paſſes verhinderten. Ungeachtet dieſe Republik die mehrſte Urſach hatte, den Anwachs ſeiner Größe zu verhindern, da er ihr Gränz-Nachbar in Thracien war, der Redner Demoſthenes ihr auch ihre Gefahr deutlich genug zeigte; ſo wußte doch Philipp durch die Partey, die er in Athen ſelbſt hatte, gewöhnlicherweiſe die Würkungen ihrer Furcht zu verhindern, und die völlige in der Republik herrſchende Verderbniß verwehrte, daß man gegen ihn mit wirkſamer Lebhaftigkeit verfuhr. Dieſes war auch der Fall als er den Eroberungs-Krieg gegen die Pflanzſtädte in Thracien glücklich fortſetzte, den mächtigen Staat Olynth übern Haufen warf, und die Stadt eroberte, ſich auch zu gleicher Zeit auf Euböa feſtſetzte. Die Thebaner riefen ihn damals gegen die Phocier zu Hilfe. Dieſes Volk war auf die Anklage der Thebaner zugleich mit den Spartanern von den Amphyktionen in eine große Geldſtrafe wegen des, in dem thebaniſchen Kriege begangenen, Unrechts verdammt, und wenn es ſie nicht bezahlte, ſein Gebieth dem delphiſchen Apoll zuerkannt *). Aus Verzweiflung hierüber, und aufgehetzet durch ihren Mitbürger Philomelus, ſetzten ſie ſich in Beſitz des delphiſchen Tempels und ſeiner Schätze, 3636. Die Amphiktyonen trugen den Thebanern die Execution gegen ſie auf, woraus der erſte ſogenannte heilige Krieg entſtand. Weil die Phocier durch die Tempel-Schätze in den Stand geſetzt waren, große Armeen zu werben, und die Allianz der Athenienſer und Spartaner erhielten, ſo fühlten ſich die Thebaner zu ſchwach, und baten Phi-

*) Diodor. l. 16. c. 23. Justin l. 8. c. 1.

Philipp um Hilfe. Der König *) hinterging die Athenienſer durch ein Verſprechen ſich nicht in dieſen Krieg zu miſchen, und bewog ſie zum Frieden, brach aber plötzlich in Phocis, und zwang es zur Unterwerfung. Aus Staatsklugheit machte er von dem Siege nur den Gebrauch, daß er ſich die beyden Stimmen beylegen ließ, welche die Phocier in dem Rathe der Amphiktyonen gehabt hatten, wodurch er ſich den lange gewünſchten Einfluß in die griechiſchen Angelegenheiten verſicherte, 3638. Seine Drohungen waren hinlänglich, Sparta zu bewegen von dem Kriege gegen die Argiver und Meſſenier abzuſtehen, 3640. Er griff die griechiſchen Colonien in Thracien von neuem an, und belagerte Perinthus und Byzanz. Die Perſer wurden jetzt gleichfalls aufmerkſam auf Philipps Anwachs und ſchickten dieſen Städten Hilfe. Das thaten auch die Athenienſer, und zugleich griffen Scythiſche Nationen Macedonien an. Der athenienſiſche General Phocion, den alten Griechen an Tapferkeit, Kriegskunſt, und Vaterlandsliebe gleich, führte den Krieg gegen ihn mit Glück, zwang ihn die Belagerung von Byzanz und Perinthus aufzuheben, richtete ſeine Seehandlung und Marine zu Grunde, und machte Eroberungen an Macedoniens Gränzen. Philipp focht an der Donau gegen die dortigen Nationen, und ſchien darauf ſeine Hauptaufmerkſamkeit zu heften, bereitete aber unterdeſſen eine Unternehmung vor, die Griechenlands Schickſal entſchied. Die Lokrier von Amphiſſa hatten Ländereyen in der Nachbarſchaft von Cirrha beackert. Die Amphiktyonen erklärten dieſes auf Athens Bevollmächtigten bey dieſem Gerichte, Aeſchines Anklage für einen Kirchenraub, und als die, von ihnen aufgebotene allgemeine National-Armee nichts ausrichtete, ſo trugen ſie dem K. Philipp die Execution gegen die Lokrier

*) Justin. l. 8. c. 4.

Lokrier auf *). Er brach durch Thermopylä, und ſchlug die vereinigten Lokrier und Athenienſer. Aber anſtatt in Lokris zu dringen, bemächtigte er ſich der feſten Stadt Elatea. Dieſes öffnete den Griechen die Augen über ſeine Abſichten. Sie alliirten ſich ſämmtlich gegen ihn; Philipp ſchlug aber das vereinigte Heer der Athenienſer, Thebaner und andrer Griechen, 3646, v. C. 337, bey Chäronäa, in einem entſcheidenden Treffen, worauf die Griechen keinen weitern Widerſtand wagten. Er bediente ſich ſeines Sieges mit großer Mäßigkeit, gab den überwundenen Staaten den Frieden unter den leidlichſten Bedingungen, legte nur in Theben, und einige andere Oerter, Beſatzungen, zwang ſie aber, außer Sparta, ihn zum oberſten Feldherrn eines gegen die Perſer vorzunehmenden Krieges zu erklären. Er war deswegen nicht minder Herr von Griechenland, fand Folgſamkeit in ſeinen Anordnungen, und wurde mit jeder Art von Verehrung geſchmeichelt.

Er machte bey ſeiner Zurückkunft in Macedonien Anſtalten zum perſiſchen Kriege b), die ſein Tod unterbrach.

*) Einige dem delphiſchen Tempel entzogene Aecker gaben die Veranlaſſung zu den Händeln, die ſich mit Griechenlands Unterjochung unter eine fremde Macht endigten. Die Einziehung der Kirchenſprengel deutſcher geiſtlicher Fürſten in Frankreich, war einer der Gründe, oder wurde mit zum Vorwande gebraucht, die Händel anzuzetteln, die ein Viertheil von Deutſchland in Frankreichs Hände gebracht haben. So ſind ſich die Zeiten gleich!

b) Daß dieſe Expedition zur Befeſtigung der Gewalt die ſich Philipp in Griechenland erworben hatte, nöthig war, zeigt ſehr gut, Mably sur l'hist. de la Grèce p. 179.

brach. Philipp hatte ſeine Gemahlin Olympias verſtoßen, und an ihrer Statt Kleopatra geheyrathet. Er war darüber auch mit ſeinem Sohn Alexander zerfallen. Man ſöhnte ſie indeſſen wieder mit einander aus, und Philipp gab ſeine Tochter Kleopatra an Olympias Bruder, Alexander, K. von Epirus. Bey der Feyer dieſer Vermählung wurde der König von Pauſanias, dem Hauptmann ſeiner Leibwache, erſtochen c), nicht ohne Verdacht, daß Olympias, und ſelbſt Alexander, vornemlich aber daß Perſien Antheil an dieſer That genommen hätten, 3648, v. C. 335.

§. 4.

Alexanders Regierung.

Quellen: Die ſämmtlichen zahlreichen aber größtentheils verlohren gegangenen Schriftſteller von Alexander dem Gr. ſind verzeichnet in Fabricii Bibl. Graec. Vol. 2. L. 3. c 8. p. 207. d). Die Uebergebliebenen ſind: Arrians, Feldzüge deſſelben; (um 150 n. C. G.) Plutarchs Leben deſſelben; Curtius Rufus Thaten Alexanders (um 100 n. C.) die allgem. G. Schr. Diodor und Juſtin, und die taktiſchen Schriftſteller Frontinus und Poliänus. Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Gr. par Mr. de St. Croix. Par. 1751.

Hilfs-

c) Aelian. var. hist. l. 3. c. 45. erzählt die Art ſeines Todes etwas anders.

d) Es iſt noch in einer lateiniſchen Handſchrift eine Geſchichte Alexanders d. Gr. vorhanden, deren Verfaſſer Aeſopus Julius Valerius heißt, und die eine Ueberſetzung von Kalliſthenes Arbeit ſeyn ſoll. S. J. Alb. Fabricii Bib. Gr. l. c.

Hilfsmittel: Wir haben keine einzelne vorzügliche Geſchichte von Alexander dem Gr. Zu der von Meuſeln bibl. hist. V. 3. P. 2. p. 244. genannten Schriftſtellern thue hinzu: Dst. sur l'expedition d'Alexandre contre les Perses p. Mr. Secousse in den Mem. de l'acad. des Inscript. t. 5. p. 415. und vorn. die über de l'Isle Charte von dieſem Feldzuge, geſchriebenen Recherches sur l'etendue de l'empire d'Alexandre. p. Mr. Buache in der hist. de l'acad. des sciences, l'an. 1731.

Die Thracier, Illyrier und andre von Philipp bezwungene Nationen ergriffen die Waffen von neuem bey ſeinem Tode, Griechenland jauchzete über denſelben, und arbeitete ins Geheim an ſeiner Losmachung von ſeiner Abhängigkeit, und das ſchon nach Aſien abgeſandte Heer wurde durch ſeinen Anführer, Attalus, zum Aufruhr gereizet. Der junge 20jährige Alexander, (geb. 3628. Olymp. 106) *) überwand alle dieſe Gefahren. Er nöthigte die Griechen, ihn gleichfalls zum allgemeinen Feldherrn zu ernennen, ließ den Attalus aus dem Wege räumen, bezwang die Thracier, Triballier, Geten, Illyrier und Taulantier, flog nach Griechenland zurück, weil daſſelbe von neuem abgefallen war, und zwang es nach der Zerſtörung von Theben, von neuem zur Unterwerfung. Er wurde auf der Verſammlung zu Korinth abermals zum Oberfeldherrn von Griechenland erklärt, machte weiſe Vorkehrung zur Erhaltung der Ruhe in Europa, und ging darauf mit einem mäßigen Heer nach Aſien herüber, die Perſer anzugreifen *). Er fand zuerſt Wi-

*) Dieſe Olympiade ſtimmt, wie überall beym Perav, nicht mit dem J. d. W. 3628 überein, in welchem Alexander nach deſſelben Syſtem gebohren war.

*) Die Spartaner ſtellten keine Trüppen zu dieſem Zuge.

derſtand am Fluſſe Granikus, wo er ein perſiſches Heer mit Lebensgefahr ſchlug. Auf dieſen Sieg folgte die Eroberung von einem großen Theil von Kleinaſien. Die Perſer verlohren frühzeitig ihren geſchickteſten General, Memnon, und mit dem Tode deſſelben ſcheiterte der gefährliche Plan, Alexandern in Macedonien ſelbſt anzugreifen *). Beym Anfang des folgenden Feldzugs f) 3651, fiel Alexander in eine tödtliche Krankheit, von der ihn ſein Arzt Philipp heilete g), als Darius Kodomannus in die Päſſe von Cilicien hereingegangen war, dem Könige den Eintritt in Großaſien zu verwehren. Alexander ſchlug ihn bey Iſſus entſcheidend, eroberte ſein Lager und bekam ſeine Familie gefangen, die er ſehr edel behandelte **). Aber von

*) Welches eine um deſto wirkſamere Diverſion geweſen ſeyn würde, da Alexander nicht Meiſter vom Meere war, und Gründe hatte, den Seekrieg zu vermeiden. Arrian L. 1. c. 19. Diodor. L. 17. c. 22.

f) Er zog die Armee bey Gordium zuſammen, und löſete daſelbſt den gordiſchen Knoten. Arrian. l. 2. c. 3. p. ed. Raphel. 108. Sein Zug ging um den Berg Climax, durch einen Weg, der nur zur Zeit einer, von dem Nordwind ſtark beförderten Ebbe gebraucht werden konnte. Strabo l. 14. p. ed. Almel. 982. Joseph. Ant. l. 2. c. 16. ed. Haverc. t. I. p. 115.

g) Das edle Zutrauen des noch unverderbten Alexanders erzählt ſchon Curtius l. 3. c. 5. 6.

**) Wenn die Anekdote, welche Curtius L. 3. c. 12. erzählt, daß Alexander zuerſt den Perſer Mithrenes zu den gefangenen Königinnen ſenden wollen, ihn aber zurückgerufen, und Leonnatus hingeſchicket habe, damit der Anblick des Verräthers die Gefangenen nicht kränken möge,

von dieſer Zeit an, ſchwellte auch ſein Glück ſeinen Stolz auf, und verdarb ſeinen Charakter *). Die Folgen dieſes Sieges machten ſeine Größe deutlich. Die ganze ſyriſche, phöniziſche, und jüdiſche Küſte fiel in ſeine Hände, doch koſtete ihn Tyrus eine ſiebenmonatliche, blutige Belagerung. Darius that ihm vergebliche ſehr vortheilhafte Friedensvorſchläge h). Nach Eroberung von Gaza i) unterwarf ſich ihm Aegypten 3652 ohne Schwerdtſchlag. Er unternahm einen Zug nach Lybien, das Orakel des Jupiter Hammons zu befragen, und ließ ſich von demſelben für Jupiters Sohn erklären 3653 k). Bey ſeiner Zurückkunft legte

 er

möge, ſo kennen wir in der Geſchichte keinen Zug, der dieſem an zarter Feinheit gliche, beſonders wenn man bedenket, daß Alexander eben aus dem Tumulte der Schlacht kam, einen entſcheidenden Sieg erfochten hatte, und 23 Jahr alt war.

*) Man kann bey wenigen Prinzen, die gut waren, und verderbt wurden, die Epoche ihres Falls ſo genau angeben, als bey dieſem. Als er Darius Bad nahm, rief er aus: daß er jetzt wahrhaft königlich bedient ſey; und er war verlohren.

h) In politiſcher Hinſicht wird dieſes gewiß falſch getadelt. Alexander wagte nichts bey der Fortſetzung des Kriegs.

i) Eine kindiſche, Alexandern gar nicht ähnlich ſehende Rache, an Betis, den Commendanten von Gaza, erzählt allein Curtius L. 4. c. 6.

k) Dieſen Zug erzählen Curtius l. 4. c. 7. Diodor. l. 17. c. 49. Plutarch. in Alexandr. t. I. p. 680. Juſtin. l. II. c. II. Sie ſtimmen alle überein, daß

er den Grund zu der Stadt Alexandrien, und ging darauf nach Mittelaſien, über den Euphrat und Tiger. Er ſchlug den König Darius abermals völlig bey Gaugamela 3654, und dieſe Schlacht entſchied das endliche Schickſal des perſiſchen Reichs. Darius entfloh nach den nordlichen Gegenden, Alexander beſetzte das feſte Babylon und Suſa, wo er den königlichen Schatz fand, und drang, nachdem er den General Ariobaszanes in den Päſſen, die nach Perſien führen, geſchlagen hatte, nach Perſepolis, wo er das königliche Schloß trunkenerweiſe verbrennen ließ *). Ein Abfall der

daß er angeſtellt ſey, das Orakel zu befragen. Nur Maximus der Tyrer ſagt Dst. t. 2. dst. 41. p. 272. ed. Reiskii. es ſey geſchehen um die Quellen des Nils zu erforſchen. Ich muß geſtehen, daß dieſe Urſache mir noch weniger befriedigend zu ſeyn ſcheint, als die erſte, nach welcher ſich aus Alexanders übrigen, entweder abergläubiſchen oder politiſchen, Verfahren bey Orakeln, ſich nicht nur der Zug, ſondern auch ſeine Vergötterung erklären läßt, beſonders wenn man Plutarchs Angabe in Alexandr. c. 27. ed. Hutten, Vol. 4. p. 291. bey dem letztern zu Hilfe nimmt. Zur Entdeckung der Nil-Quellen dieſen Marſch vorzunehmen, wäre zu einer andern Zeit nicht tadelhaft geweſen, aber zu einer Zeit, wo der Krieg Alexanders Gegenwart an andern Orten nöthig machte, war er ſehr fehlerhaft. Beck l. c. Th. 2. S. 5. ſcheint indeſſen andrer Meynung zu ſeyn. Daß ſeine lange Abweſenheit aus Aſien ſeinen Angelegenheiten nicht ſchädlich war, iſt ein Beweis von der Unheilbarkeit der innern Beſchaffenheit des perſiſchen Reichs.

*) Diodor L. 17. c. 70. ſagt zwar, daß die Stadt geplündert ſey, aber Curtius L. 5. c. 7. iſt, ſo wie wir

der Griechen um dieſe Zeit wurde von **Antipater**, Statthalter von Macedonien, durch den Sieg bey Megalopolis bald geendigt. Alexander verfolgte den König Darius, gegen welchen der Statthalter von Baktrien Beſſus eine Verſchwörung ſtiftete, ihn auf der Flucht von Ekbatana nach Baktrien gefangen nahm, und bey der Gefahr von Alexandern eingeholt zu werden, ermordete, 3654. Die Provinzen, Medien, Parthien, Hyrkanien, Margiana und Arien, unterwarfen ſich Alexandern 3655. Dieſer unvergleichbare glückliche Erfolg ſeiner Waffen vermehrte ſeinen Stolz in gleichem Grade, und machte zugleich ihn und ſeine Generale zu Weichlingen. Viele von ſeinen alten Soldaten wurden dadurch von ihm abwendig gemacht, andern gab ihr Reichthum Unzufriedenheit mit der Fortſetzung des Kriegs, alle kränkte es, daß Alexander anfing den Perſern gleiche Vortheile mit ihnen einzuräumen, ihnen als ſeinen Unterthanen zu begegnen, und ſich zu bemühen, ſie mit den Griechen durch Verheyrathungen zu vereinigen, ein Benehmen, das gleichwohl zu den weiſeſten und lobenswürdigſten Handlungen dieſes jungen Siegers gehört. Die Unzufriedenen machten gegen ihn eine Verſchwörung, an deren Spitze Dymnus ſtand. Sie wurden aber entdeckt; **Philo-**

wir ihn gedruckt haben, der einzige, der auch die Verbrennung der Stadt erzählt. Allein mein gelehrter Freund, der Hr. Rector **Cunze** in Schöningen, hat gefunden, daß in dem älteſten und beſten Codex, den Schnackenburg den erſten Voßiſchen nennt, die ganze Stelle von den Worten: Ac ne longa, im 7ten Kap. bis in die Mitte des erſten Commas des folgenden Kapitels fehlt; und hat daher den gerechten Argwohn, daß dieſelbe von einer neuen Hand, dem Texte interpolirt ſey.

tas, Parmenio's des beſten Generals des Königs, Sohn, wurde in ihr Schickſal verwickelt, und er, und ſein Vater hingerichtet, der letzte meuchelmörderiſcher Weiſe l). Alexander brauchte verſchiedene Mittel, den Folgen der Unzufriedenheit des macedoniſchen Heers zuvorzukommen, und ſetzte ſeine Eroberungen über die Evergeten, Arachoſier, das rebellirende Arien, Paropamiſus, Baktrien und Sogdien fort (3656). In Baktrien bekam er Beſſus gefangen, und zog ihn zur Strafe. Auf dieſen Zügen theilte er ſein Leben zwiſchen dem Kriege, und den üppigſten Bachanalien. Bey einer dieſer wilden Ausſchweifungen ermordete er mit eigner Hand ſeinen Milchbruder Klitus, der ihm am Granikus das Leben errettet hatte. Er forderte von ſeinen Unterthanen, ihn nach orientaliſcher Art, durch Niederwerfung auf die Erde, zu grüßen, und opferte den Philoſophen Kaliſthenes, bey einer neuen Verſchwörung des Hermolaus, dieſem ſeinem Stolze auf, 3657. Nach völliger Bezwingung des perſiſchen Reichs, wandte er ſeine Waffen gegen Indien. Die Unterwerfung des Taxiles Omphis, und die Uneinigkeit der indiſchen Könige, erleichterte ſein Vordringen in die nordindiſchen Länder, und die Unterwerfung verſchiedener Länder an dem Ufer der Flüſſe, die in den Indus fallen m). An dem Hydaspes

l) Philotas wäre unter jeder Regierung hart, und vielleicht am Leben geſtraft; Parmenios Hinrichtung war feiger Meuchelmord. Ein König, der ſeinen Unterthan anders als nach dem Ausſpruch der Geſetze ſterben läßt, iſt ein ſtrafbarerer Mörder, als ein andrer Menſch.

m) Bey Eroberung der Hauptſtadt der Aßacener, Maſſaka, beſchuldigen ihn Diodor l. 17. c. 84. und Plutarch in ſeinem Leben, einer treuloſen Grauſamkeit gegen

pes (Behût oder Chalun) *), traf er einen muthigen Widerſtand von dem Könige Porus n) an, den er indeſſen ſchlug, gefangen bekam und zu ſeinem Freunde machte. Als er bis an den Fluß Hyphaſis (Beah) durchgedrungen war, weigerte ſich ſeine Armee ſo entſchloſſen ihm weiter zu folgen, daß er ihr nachgeben mußte. Er ging bis an den Hydaspes zurück, und dieſen Fluß und den Indus mit einer Flotte und Armee herauf, um das Weltmeer zu erreichen. Die Nationen an beyden Ufern wurden bezwungen. Bey Eroberung der Stadt der Mallier kam er in Lebensgefahr **). Die Flotte ſeegelte unter Nearchus um die aſiatiſche Küſte nach dem Euphrat, und Alexander ging, nachdem er mehrere Pflanzſtädte in dieſen Ländern angelegt hatte, mit einem höchſt beſchwerlichen Marſche durch die Sandwüſten von Gedroſien, nach den perſiſchen Staaten zurück. Sein Zug war zwar eine Reihe der ausſchweifendſten Feſte o), aber er ſtellte

 doch

gen die Miethvölker der Beſatzung. Aber Arrians Erzählung l. 4. c. 27. p. Raphel 325. entſchuldigt ihn.

*) Bruns alte Erdbeſchr. Th. 3. S. 249. 254.

n) Vermuthlich nicht der Name, ſondern der Ehrentitel eines Regenten, als Nabob oder Radjah. Eben das war der Fall mit dem Namen Taxiles. Curtius L. 8. c. 12.

**) Arrian. L. 6. c. 7 — 13. Diodor. L. 17. c. 98. 99. und Curtius L. 9. c. 4. 5. erzählen dieſelbe Begebenheit beym Angriff auf die Stadt der Oxydracer.

o) Curtius, Plutarch, auch Diodor l. 17. c. 106. erzählen ſie; Arrians Quellen, Ptolemäus und Ariſtobulus, ſagten, ſeiner Verſicherung nach, nichts davon.

doch auch allenthalben Ruhe und Ordnung wieder her, und machte viele vortrefliche Vorkehrungen, beſonders in Einrichtung der Regierung der Provinzen, in welchen er das Civil-Regiment gewöhnlich Eingebohrnen und Perſern, das Commando der Truppen aber, Macedoniern übertrug. Am Tiger dämpfte er abermals 3658 eine ſchwere Meuterey ſeiner Macedonier mit großer Standhaftigkeit. Zu Ekbatana ſtarb Hephäſtion, Alexanders erſter Liebling, den er mit Ausſchweifung betraurte 3659. Bey ſeiner Zurückkunft nach Babylon machte er Plane zur Bezwingung von Arabien, und zur Verbeſſerung ſeiner Staaten. Aber ſeine glänzende Laufbahn war geendigt. Sein Körper erlag unter ſeinen Anſtrengungen und Ausſchweifungen. Nach der Erzählung der mehrſten Schriftſteller zog er ſich ein ſchleichendes Fieber beym Trunk zu. Daß die Familie des macedoniſchen Statthalters Antipater ihm habe Gift beybringen laſſen, ſcheint eine der gewöhnlichen Volksſagen geweſen zu ſeyn p). Er ſtarb im 32. Jahre ſeines Alters, 3660. Die Laſter und Verbrechen, wozu ununterbrochenes, und wenig ſeines Gleichen habendes Glück, und ſchändliche Schmeicheley, dieſen außerordentlichen Prinzen verleiteten, und die die zweyte Hälfte ſeiner Geſchichte nach der Schlacht bey Iſſus ſchänden, verdienen den heftigſten Tadel. Aber an der andern Seite beſaß er auch ſolche auszeichnende Eigenſchaften, daß er den Namen des Großen gewiß nicht mit Unrecht führt, und beſonders achten diejenigen Schriftſteller *), die ihn zu einem

p) Plutarch widerlegt das hinlänglich.

*) Ich bin unter den Verfaſſern hiſtoriſcher Lehrbücher lange der einzige geweſen, der Alexandern nicht überall verdammte: jetzt thut es auch Heeren S. 268.

einem bloßen Weltbeſtürmer, der gar keine Rückſicht auf das Beſte ſeiner eroberten Staaten genommen habe, zu wenig auf Arrians Erzählung, in welcher ſich mehrere Beweiſe finden, daß er auch in den letzten Zeiten ſeiner Regierung viele Aufmerkſamkeit für das Wohl ſeiner Unterthanen gehabt habe. Beſonders war er aufmerkſam auf die Handlung, und bauete allenthalben Städte, ſie zu befördern. Ueberall kann man aber von ſeinen Regenten-Fähigkeiten kein ſichres Urtheil fällen, da er zu kurze Zeit nach geendigtem Kriege ſtarb. Unſer Urtheil von Friedrich dem Großen würde ganz anders lauten, wenn er gleich nach dem Kriege geſtorben wäre. Alexanders Privatcharakter hatte vortrefliche Züge. Er war ein zärtlicher Sohn gegen ſeine Mutter, ein dankbarer Schüler, ein getreuer freygebiger Freund, ein Kenner und Aufmunterer der Wiſſenſchaften, die unter ihm ſich eine vortrefliche Periode hätten verſprechen können, und zum Theil hatten.

Neuntes Kapitel.

Geſchichte des öſtlichen Aſiens.

Quellen: Die allgemeinen Geſchichtſchreiber und Geographen. Die Geſchichtſchreiber Alexanders des Großen. Oneſikritus, Megaſthenes und Eraſtothenes Ueberbleibſel. Die Schineſiſchen Schriftſteller.

Hilfsmittel: Histoires des Indes, orientales anciennes et modernes, ſ. p. Mr. l'Abbé Guyon. Par. 1744. Al. Dow's Geſch. v. Hindoſtan bis auf Akbars Tod; aus dem Perſiſchen des Feriſchta überſ. Leipz. 1772. 3 Th.

3 Th. Memoires sur l'histoire ancienne des Indes, p. Mr. de Burigny, in Hist. de l'acad. des inscr. t. I. Antiquité geograph. de l'Inde et de pluſieurs autres colonies de la haute Asie. Par. 1775. und oben S. 189. in Abſicht Schina's, S. 196.

§. I.

Geſchichte von Indien.

Das öſtliche Aſien war in dieſer Periode wenig bekannt. Es iſt ſehr frühzeitig bevölkert. Aber die Schriftſteller, aus denen wir ſeine älteſte Geſchichte ſchöpfen müſſen, ſchrieben zu weit entfernt von dieſen Gegenden, und kannten ſie nicht. Sie nannten alle öſtliche Gegenden in Aſien, wo ihre geographiſche Kenntniß aufhörte, Indien, dachten ſich eine Reiſe dahin ſehr gefährlich, und wenn ſie von ihren Heroen etwas Großes ſagen wollten, ſo ließen ſie ſie einen Zug nach Indien thun. Daher ſind die Erzählungen der fabelhaften Züge des Bacchus, des Herkules und des Seſoſtris in dieſen Gegenden entſtanden. Herodot redet am ausführlichſten von den Indianern, aber auch, wie man ſieht, nur nach oft fabelhaften Erzählungen a). Kteſias ſagt, daß die aſſyriſchen Könige mit den Indianern gekriegt hätten, welches, dieſe Benennung auch im engern Verſtande genommen, nicht unwahrſcheinlich iſt. Darius Hyſtaſpis beſiegte einige indiſche Nationen (um 3480). Von wie wenigem Belang dieſe Eroberung geweſen ſey, zeigt der geringe Tribut von 360 Talenten. Unter Xerxes Heere finden wir Indianer. Als Alexander Indien angriff, war es unter viele Nationen getheilt 3657, die er bis an den Fluß Hyphaſis größtentheils überwand. Die einheimi-ſchen

a) L. 3. c. 94 – 106.

ſchen Schriftſteller reden, nach Dows Zeugniß, von dieſen ältern Zeiten; aber ſie ſind den Europäern bisher noch zu wenig bekannt, auch möchten wir, in hiſtoriſcher Hinſicht, durch ihre Bekanntſchaft nicht viel gewinnen.

§. 2.

Geſchichte von Schina.

Schina, den öſtlichſten Theil von Aſien, kennen wir aus ſeinen eignen Schriftſtellern. Es iſt ſehr frühzeitig bevölkert b). Seine älteſte Geſchichte iſt aber, wie die Geſchichte aller andern Nationen, höchſt fabelhaft. Nach ihr regierten über Schina, durch mehrere Millionen Jahre, Götter, Tien-Hoang-Schi, und fabelhafte Königs-Familien, Ti-Hoang-Schi, Kiehu-Tehu-Ki, zu welchen letztern Fo-Hi, der Geſetzgeber der Schineſen, gehört; U-Ti, unter welcher Familie ſich mit dem ſehr geprieſenen Yao, um (1628) das Schu-King anfängt, aus welchem die Schineſen ihre älteſte Geſchichte ſchöpfen. Aber dieſes Buch thut der Forderung eines hiſtoriſchen Critikers keinesweges ein Genüge. Die folgenden königlichen Häuſer dieſer erſten dunkeln Periode, ſind die Hia 1776. Schang 2216. Tſchehu 2862. Tong-Schehu 3301. Mit dieſer Dynaſtie fängt, durch das erſte ächte Geſchichtbuch, die Chronik Tſchün-Tſieu, 3301, die Schineſiſche Geſchichte an, gewiſſer zu werden. Die Schineſiſchen Regenten aus derſelben waren durch ihre mächtige Vaſallen ſehr geſchwächt.

b) Desguignes hält die Schineſer für eine ägyptiſche Colonie, mit großem Widerſpruch andrer Gelehrten. Die Memoiren, worin ſeine Meynung angeführt iſt, ſtehen im 4ten Bande ſeiner tartariſchen Geſchichte.

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Geſchichte von Karthago.

Quellen: Die allgemeinen und die römiſchen Geſchichtſchreiber; Ueberbleibſel von Timäus, Philiſtus, Ephorus, Aratus, beym Diodor und Euſebius; und Menander, beym Joſephus g. Appion.

Hilfsmittel: Cph. Hendreich de republ. Carthaginens. lib. Franc. 1664. Ubon. Emmii respublica Carthaginensium in Gronov. thes. ant. Graec. t. 4. Geſchichte der Republ. Karthago. Frankfurt, 1781. und vorn. Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmſten Völker der alten Welt. Afrikaniſche Völker, Karthager, Aethiopier, Aegypter, von A. H. L. Heeren. Gött. 1793.

§. 1.

Aelteſte Geſchichte von Karthago.

Karthago oder Karthada iſt von Phöniziern zu einer ungewiſſen Zeit gebaut.

Die alten Geſchichtſchreiber erzählen ſeinen Urſprung ſehr widerſprechend. Nach der gewöhnlichen Meynung wurde die Stadt und das Schloß Byrſa a) von

a) Karthago heißt, nach der wahrſcheinlichſten Etymologie, neue Stadt. Servius ad Virg. Aen. t. I. p. 365. Allgem. W. H. Th. 15. S. 193. Baumg. Anmerk. Byrſa heißt befeſtigter Ort, Casp. Valkenaer Dst. de Byrsa. Franeq. 1737. Die Fabel von der Ochſenhaut erklärt Michaelis comm. de nomadibus Palaestinae in syntagm. comment. p. 220. mehr witzig als wahrſcheinlich.

von Dido oder Eliſa, Wittwe des Sigäus, Schweſter des Königs Pygmalion von Tyrus, die der Geiz und die Verfolgung ihres Bruders aus Phönizien vertrieb, erbauet, 3098. Nach andern Berichten war Karthago ſchon da, als Dido ankam, und ſie bauete es nur aus b). Mit Gewißheit läßt ſich nur ſagen, Karthago war eine von den phöniziſchen Colonien, deren mehrere ſich an der afrikaniſchen Küſte anbaueten, über welche Glück und Klugheit es erhoben. Nachdem die Schriftſteller Dido's, durch den Numiſchen König Jarbas, verurſachten, Tod erzählt haben, ſchweigen ſie bis auf Cyrus Zeiten über dreyhundert Jahre c) von dieſem Staate. Um dieſe Zeit, 3445, ſuchten die Karthaginenſer ſich auf den Inſeln des mittländiſchen Meers feſtzuſetzen, ſcheinen aber in Afrika noch ſchwach geweſen zu ſeyn. Allmählig wurden ſie durch Anlegung von Pflanzſtädten landeinwärts, Meiſter von dem dortigen Lande. Auf der Küſte traten ſie an die Spitze eines Bundes der dortigen Städte, die wie ſie Colonien aus andern Ländern waren. Durch ihre ausgebreitete Handlung wurden ſie Herrn auf dem weſtlichen mittländiſchen Meere, eroberten Sardinien, Corſica, und Malta, hatten Colonien in Spanien d), und an der weſtlichen Küſte von Afrika, und beſaßen die glücklichen Inſeln im atlantiſchen Meere, hatten aber auch frühzeitig, ihres verkehrten Be-

b) Appian. Pun. ed. Schweigh. t. I. p. 304. Euseb. in Chron. ad. an. 804. aus dem Philiſtus.

c) Nach einem Kriege mit den Phocäern Herod. l. I. c. 166. Spörls Geſch. von Corſica, S. 11.

d) Beſonders um die phöniziſche Pflanzſtadt Gadir oder Gades. Daß ſie die dortigen Bergwerke ſehr frühzeitig gebaut, läßt ſich aus Diodor. l. 5. c. 38. ſchließen.

Benehmens gegen ihre Armeen und Generale wegen, innere Unruhen, und 3453 einen Aufruhr des Generals Machäus zu bekämpfen. Kambyſes drohete ſie zu bekriegen, aber Darius und Xerxes ſuchten ihr Bündniß. Schon um 3444 fochten ſie mit den Phocäenſern zur See. Ein mit Rom 3475 geſchloſſener Handlungstraktat zeigt, daß Karthago ſehr frühzeitig Meiſter auf dem weſtlichen Theile des mittländiſchen Meeres geweſen ſey e).

§. 2.

Sicilianiſche Kriege.

Das reiche und bequem gelegene Sicilien war das Hauptaugenmerk der Karthaginenſer. Das Waffenglück des oben genannten General Machäus erwarb ihnen ſchon 3430 Beſitzungen an ſeiner Küſte. Ihre Bemühungen, ſie zu vermehren, oder vielmehr, ſich zum Herrn der ganzen Inſel zu machen, brachte die Kriege mit Syrakus hervor. Wir haben oben den unglücklichen Ausgang des erſten gegen Gelon geführten Kriegs 3504 erzählt. Die Schriftſteller ſchweigen wieder 70 Jahre von Karthago, wenn nicht in dieſe Zeit ein Gränzkrieg mit Cyrenä fällt, den die Aufopferung der Brüder Philänen *) zu Karthagos Vortheile entſchied, und Kriege mit den Afrikanern fallen. Die Kriege gegen Dionyſius I. 3574, ſind ebenfalls oben angeführt. Eine mördriſche Peſt in dem Heere der Karthaginenſer, und in Karthago ſelbſt, beförderte Dionyſius glückliche Gegenwehr, 3574 — 3617. Die Anſtrengungen dieſer Republik ſich während der Unruhen, die Dionyſius II. Tyranney und Abſetzung erregten, zum

e) S. oben.

*) Valer. Maxim. L. 5. c. 6.

zum Meiſter von Syrakus zu machen, verhinderte Timoleons Tapferkeit und Klugheit, beſonders durch den großen Sieg am Krimeſus, 3644. Indeſſen erhielten die Karthaginenſer ſich doch in ihrem Gebiete auf Siciliens Küſte. Hanno, einer ihrer reichen Bürger, machte einen vereitelten Verſuch 3647, ſich zum Herrn von Karthago zu machen. Wir haben zu wenige genaue Nachrichten von den innern Begebenheiten dieſer Art, die ihren Grund hauptſächlich in dem Kampfe der Ariſtokratie mit der Demokratie gehabt zu haben ſcheinen. Als Alexander Tyrus belagerte, leiſtete es dieſer Stadt zwar keine Hilfe, aber es nahm doch die flüchtigen Tyrer auf, 3652.

Eilftes Kapitel.

Geſchichte der Römer.

Quellen der römiſchen Geſchichte überhaupt: Ueberbleibſel ungeſchriebener Quellen; Inſchriften; die Faſti Capitolini; Münzen; Ueberbleibſel des Fabius Pictor 3750. M. Porcius Cato 3750. L. Calpurnius Piſo 3850. Cälius Antipater, um 3840; P. Sempronius Aſellio, um 3840. L. Cornelius Siſenna, um 3905. Q. Claudius Quadrigarius 3900. Q. Valerias Antias 3900. M. Terentius Varro, ſt. 3957. Lucius Feneſtella 3983. und von Ennius Annalen 3790. T. Livius Patavinus Geſchichtsbücher 3970. Meſſala Corvinus Auguſtiſche Familie 3970. Dionyſius von Halicarnaß Werke 3976. Vellejus Paterculus

römiſche Geſchichte 20 nach C. S. L. Annäus Florus, abgekürzte römiſche Geſchichte 110. Appianus römiſche Geſchichte 147. S. Rufus Feſtus kurze Beſchreibung der römiſchen Siege und Eroberungen 370. Dieſes Schriftſtellers und P. Victors Beſchreibungen der Stadt Rom 370. Eutropius Auszug der römiſchen Geſchichte 370. S. Aurelius Victor 400. Vom Urſprung des röm. Volks; ebend. Von berühmten Männern d. St. Rom; ebend. Von den Cäſarn; ebend. Ausz. aus dem Werke von dem Leben und Sitten der Imperatoren. M. Aurelius Caſſiodors kurze Chronik 540. Jordanes Reiche und Zeitenfolge 560. Ueber die Quellen, aus denen dieſe Schriftſteller geſchöpft haben, und beſonders über die von den Pontificis gehaltenen Jahrbüchern, über den Werth der römiſchen Geſchichtſchreiber im Ganzen und ihre Glaubwürdigkeit, ſ. Beck, über die Quellen der älteſten römiſchen Geſchichte; vor dem 1ſten Th. der Ueberſetzung des Ferguſon.

Hilfsmittel: Die große Zahl der Bücher über die römiſche Geſchichte ſ. in Meuſels bibl. hist. V. 4. P. 1. et 2. Sehr viele ältre Werke ſind geſammelt in I. G. Graevii thesauro Anquitit. Romanar. Lugd. B. 1694-99. 12 V. und in Alb. H. de Salengre nov. thesauro Antiquit. Romanar. Venet. 1732. 12 Vol. Weitläufige, aber ſehr unkritiſche Werke über die römiſche Geſch. ſind von den Jeſuiten Catrou, Rouille und Rothe, und von Rollin und ſeinen Fortſetzern geſchrieben. Von gleichem leichten Gehalte iſt Goldſmith's römiſche Geſchichte. Aber ungemeine Vorzüge hat: the history of the progress and termination of Roman republic by A. Ferguson Bas. 1791. 6. Vol. Der innere Werth des Buchs iſt in der Beckſchen Ueberſ. Leipz. 1784. 4 B. noch durch Anmerk. und Zuſätze vermehrt. Von recht gutem Werthe iſt auch die römiſche Geſchichte in der Allgem. Welt-Hiſtor. Th. 10. u. f.

§. 1.

§. 1.

Aeltrer Zuſtand von Italien.

Das ältre Italien wurde von vielen Völkern bewohnt. Die beyden Hauptnationen, welche es bevölkert haben, ſind die galliſchen und iberiſchen Celten. Gälen, und Vasken, und die Griechen. Die erſten wohnten beſonders in Ober-Italien, waren aber auch in das mittlere eingedrungen. Endlich waren einige Colonien auch aſiatiſchen, und vielleicht afrikaniſchen Urſprungs. Nach Dionyſius wohnten zuerſt Sikuler in der Gegend des nachherigen Roms a), wahrſcheinlich vaskiſchen oder iberiſchen Stammes; ſie wurden von Aboriginern vertrieben, deren Namen deutlich genug beweiſet, daß ſie ein uraltes italieniſches Stammvolk waren *). Dieſes kann ſich wohl m t der zweyten Meynung vertragen, die eben dieſer Schriftſteller anführt, daß dieſe Aborigines arkadiſche Pelasger geweſen wären; die von ihrem Anführer Oenotrus, Oeno-

a) L. 1. p. Sylburgi 7. Dieſer Schriftſteller, deſſen römiſche Geſchichte die einzige Quelle iſt bey der Aufſuchung des Urſprungs der italieniſchen Nationen, ſpricht davon ſchon ohne Gewißheit und führt die verſchiedenen Meynungen ältrer Schriftſteller an, wie er ſie findet. Wir können in unſern Zeiten wohl nicht weiter kommen! Großes Verdienſt hat indeſſen in dieſen Unterſuchungen Gatterer in der ſynchroniſt. Univ. Hiſtor. S. 144. ꝛc. 540 ꝛc. und Heyne in den Anm. zu Gray und Guthrie, Th. 4. und in verſch. exc. ad Virg. Aeneid.

*) ab origine habitantes. Eine andre Meynung erklärt den Namen: Bergbewohner ἀπ' ὀρεων γενος. Noch andre leſen Aberrigenes; herumirrende Nation.

trier genannt wären. Denn ſie können, als ſie die Sikuler angriffen, lange genug in Italien gewohnt haben, um ein Stammvolk genannt zu werden. Ein zweites uraltes italiſches Volk waren die Umbrier, an den Apenninen, gäliſcher Abſtammung. Ein drittes, ſehr ausgebreitetes, die Auſonier, oder Oscier. Von denſelben waren die Sabiner eine Colonie, von welchen wiederum die Picentiner, Marſer, Anquier, und Hernicier, herkommen. Ferner gehörten zu den Auſoniern die Campaner, und die Samniter, von welchen wieder die Frentaner, Hirpiner, Lucaner und Bruttier abſtammen. Sehr viele andre griechiſche Colonien wanderten allmälig in Italien ein, und jede Revolution, die in Griechenland vorging, gab Gelegenheit zu einer neuen Bevölkerung von Italien; beſonders wurde beynahe ganz Unter-Italien mit griechiſchen Colonien beſetzt b).

Keine von dieſen Nationen war ſo mächtig als die Etrurier, Etruscer, oder Tuscier, ein cultivirtes, reiche Handlung treibendes, die Künſte und Wiſſenſchaften kennendes Volk. Ihr Urſprung konnte ſchon zu Dionyſius Zeiten nicht mehr aufgefunden werden, und er geht ſelbſt vernünftiger Weiſe nicht weiter, als daß er ſie für ein altes Stammvolk erklärt. Die Griechen nannten ſie Tyrrhener, aber man ſtreitet, ob die Tyrrhener daſſelbe Volk mit den Etruscern waren, oder eine pelasgiſche Colonie, die ſich mit ihnen vereinigt habe c). Sie nannten ſich

b) Heyne comment. de rebus public. magnae Graeciae et Siciliae. Gott. 1777. Supplement. comment. de r. p. magnae Graeciae. Gott. 1786.

c) Dionyſius l. 1. c. 19. ed. Sylburg p. 22.

ſich ſelbſt Raſennä. Wir wiſſen wenig von ihrer ſpeciellen Geſchichte außer ihren Kriegen mit den Römern, in denen ſie allmälig unterjocht wurden. Sie formirten gewöhnlich, aber nicht immer, 12 conföderirte Staaten, deren erſte Staatsbeamten Lucumonen hießen.

Mit den Aborigern oder Oenotriern in der Gegend, wo hernach Rom gebaut wurde, vereinigten ſich andre Colonien, 2220. Die mythiſchen Erzählungen von den Königen dieſer Völkerſchaften, Janus, Picus, Faunus, waren ſchon den römiſchen Schriftſtellern nicht mehr erklärbar. Mit Evander kam eine arkadiſche Colonie nach dieſen Gegenden um 2740, und trug viel dazu bey, ſie zu cultiviren. Latinus, Faunus Sohn, gab nach der gewöhnlichen Erzählung, dem Volke den Namen Lateiner. Aeneas, Anführer eines Haufen flüchtiger Trojaner, kam unter ſeiner Regierung nach Italien 2800 d), heyrathete ſeine Tochter Lavinia, und bauete die Stadt Lavinium, über welche, und die, von ſeinem Sohn Aſcanius erbauete, Stadt Alba Longa, die Nachkommen ſeines zweyten Sohns Aeneas Sylvius, die Sylvier e) über 400 Jahre regierten. Den Sohn deſſelben, Sylvius Latinus, ſchreibt man die Gründung der Colonien zu, welche die Römer die Alten Lateiner nannten *). Aus der Reihe der Sylvier wurde Numitor, Pro-

d) Aeneas Ankunft in Italien gehört zu den ſchon von einigen römiſchen Schriftſtellern bezweifelten Erzählungen, z. B. Dion. Hal. l. I. c. 33. p. Sylb. 43.

e) Ihre unbedeutenden Namen werden noch dazu verſchieden angegeben.

*) Liv. L. I. c. 3.

cas Sohn, von ſeinem Bruder Amulius vertrieben, und ſeine Tochter Rhea Sylvia zur Veſtalin gemacht Aber ſie kam gleichwohl mit den Zwillingen, Romulus und Remus, nieder, welche, auf eine wundervolle Art erhalten, Anführer einer Hirten- und Räuber-Horde wurden, und ihren Großvater wieder auf den Thron ſetzten.

§. 2.

Roms Erbauung.

Numitor ſchenkte ſeinen Enkeln einen Erdſtrich an der Tiber, wohin ſie eine albaniſche Colonie führten, und die Stadt Rom auf dem palatiniſchen Berge erbaueten, 3230 *). Dieſe gewöhnliche Erzählung von Roms erſter Erbauung, wird von vielen Schriftſtellern mit triftigen Gründen verworfen, da es nach dem Zeugniſſe mehrerer Schriftſteller gewiß genug iſt, daß der palatiniſche und capitoliniſche Berg ſchon lange vorher angebauet geweſen ſind f), jener von einer arkadiſchen, dieſer von einer epeiſchen Colonie. Ueberall iſt es, wie in der Geſchichte eines jeden Volks, nicht zu beſtimmen, wie weit man ſich auf die Erzählungen und auf die Zeitrechnung in der ältern römi-

*) Nach Dionyſius L. I. p. Sylb. 78. 432 Jahre nach Trojas Zerſtörung; Olymp. 7. Er folgt Cato. Nach Varro's Rechnung wurde Rom 2 Jahr ſpäter 3232 erbauet. Mit 3230 trift das J. v. C. 753 überein.

f) Dion. H. l. 2. p. 77. Solini Polyh. c. 2. Plutarch. Romul. c. I. s. ed. Hutten. T. I. p. 40. Nach ſeiner Angabe ſtammt die gewöhnliche Erzählung von dem Geſchichtſchreiber Diokles her. c. 4. p. 43.

römiſchen Hiſtorie verlaſſen kann g). Mit Sicherheit kann man ſagen, Rom war eine von den zahlreichen lateiniſchen Städten, von denen jede einen beſondern Staat ausmachte *), und die in einen ſo geringen Bezirk zuſammengedrängt, ſehr klein ſeyn mußten. Romulus kann alſo Rom erbauet, oder ausgebauet haben; oder Roma quadrata, wie man es anfangs nannte, den römiſchen Kriegslägern gleich, kann anfangs nur das Standlager ſeiner räuberiſchen Kriegshorde geweſen ſeyn. Sein Kriegsglück mag ſein Volk vermehrt, und ſeine Regenten-Weisheit ſeinem Wohnſitze die erſte Geſtalt eines eingerichteten Staats gegeben haben. Der neuere Geſchichtſchreiber kann da nichts entſcheiden, wo ſchon ſeine Quellen ihre Ungewißheit geſtehen. Nach der gewöhnlichen Erzählung befeſtigte Romulus ſich durch Ermordung ſeines Bruders in der Regierung ſeines Staats, gab der innern Einrichtung deſſelben, durch Erwählung eines Senats, und die daraus entſtandene Unterſcheidung der patriciſchen oder adelichen, von den plebejiſchen oder bürgerlichen Familien, die beſtändig beybehaltene Hauptform, und vermehrte ſeine Volkszahl durch Aufrichtung eines Aſyls **), durch die Vereinigung mit den

 Sabi-

g) S. die Streitſchriften zwiſchen Pouilly u. Sallier in dem 8ten Th. der mem. de l'ac. des inscr. L. D. B. Dissert. sur l'incertitude des cinq prémiers Siècles de l'histoire Romaine. Utr. 1738. Algarotti's Abhandl. darüber im Hannöv. Mag. von 1772. St. 28. I. Iac. Rambach. de hist. romana magnam partem incerta. Quedlinb. 1773.

*) Dionys. H. L. 3. c. 34. L. 4. c. 49.

**) Welches keineswegs einen Zuſammenfluß von lauter Böſewichtern im erſten Rom beweiſet. S. die Heyneſche Bemerk. zum Gray w. o. S. 97.

Sabinern, nach der Raubung ihrer Weiber, und durch glückliche Kriege. Er wurde von dem Senat ermordet, und nach ſeinem Tode unter dem Namen Quirinus göttlich verehrt.

§. 3.

Roms Könige.

Ihm folgte nach einem Interregnum von einem Jahre der Sabiner Numa Pompilius, (3270) ein weiſer Regent. Er gab den Römern mehr Bildung, richtete ihren Gottesdienſt ein, gab ihnen Geſetze, flößte ihnen Liebe für den Ackerbau ein, und führte ſie zu bürgerlichen Beſchäftigungen.

Tullus Hoſtilius (3313) erweiterte Roms Beſitzungen, beſonders durch Bezwingung der Albaner, wobey der Römer Horatius in einem National-Zweykampf ſiegte. Alba hatte bisher an der Spitze der lateiniſchen Städte geſtanden; nach ſeiner Zerſtörung ſuchte Rom an ſeine Stelle zu treten, aber mit Widerſtand der Lateiner, den der kriegeriſche Tullus nicht beſiegen konnte *).

Ancus Martius, Numas Enkel, (3345) focht glücklich gegen die Lateiner, Sabiner, und Volscer, verbeſſerte und erweiterte Rom, und erbaute Oſtia.

L. Tarquinius der Aeltere, ein reicher eingewanderter Korinther, folgte ihm, 3370. Er machte durch einen ſchweren Krieg die Lateiner von Rom abhängig, und focht ſo glücklich gegen die mächtigen und reichen Etrurier, daß er ſie ihn zum Oberhaupte ihres Städte-Bundes erklären mußten **). Mit der ihnen abge-

*) Dion. H. l. 3. p. 175.

**) Id. ib. p. 195.

abgenommenen Beute bauete er die Stadt aus. Ancus Martius Söhne ließen ihn ermorden.

Servius Tullius (2407) der Sohn einer Sclavin aus Corniculum, Tarquins Schwiegerſohn, bemächtigte ſich des Throns, und erhielt ſich auf demſelben dadurch, daß er das Volk durch Freigebigkeit und durch Einführung einer weniger parteyiſchen Schatzung gewann, dem Adel aber eine völlige Gewalt in den Staatsgeſchäften in die Hände ſpielte. Allein der letzte verlohr die Unzufriedenheit, ſich von einem Sohne einer ausländiſchen Sclavin regiert zu ſehen, niemals, obgleich Servius Regierung ſehr glücklich war. Er brachte es beſonders dahin, daß die Lateiner Rom als das Oberhaupt des Städte-Bundes friedlich anerkannten, in Rom Dianen einen gemeinſchaftlichen Bundes-Tempel erbaueten, und übereinkamen, daß die Streitigkeiten, die unter ihnen entſtänden, durch einen Austrag von andern Nationen ſollten abgethan werden h). Dennoch zog ſein Schwiegerſohn, L. Tarquinus, den Adel an ſich, ſtiftete gegen ihn eine Verſchwörung, und ließ ihn nach dem Rathe ſeiner Gemahlin Tullia, der Tochter des Königs, ermorden.

§. 4.

Tarquin der Tyrann.

L. Tarquin, des ältern Tarquins Enkel, (3451) ein Regent von großen Gaben, dehnte die königl. Vorrechte mit Härte und Grauſamkeit über die Schranken aus, die ihnen die Römer geſetzt hatten. Sein auswärtiges Glück, und ſeine enge Verbindung mit den lateiniſchen Völkerſchaften, die er noch feſter

h) Id. L. 4. p. 230. Liv. L. 1. c. 45.

mit Rom verknüpfte i), nöthigten ſeine Unterthanen eine Zeitlang zu Ertragung ſeines Joches. Als aber ſein Sohn Sextus Tarquinius die Gemahlin des Tarquinius Collatinus Lucretia ſchändete, und dieſe ſich ſelbſt tödtete, ſo erregten Collatinus, Lucretius, und Junius Brutus einen Aufſtand. Der Adel ergriff dieſe Gelegenheit ſeine vorige ariſtokratiſche Gewalt wieder zu erhalten und zu vermehren. Der König Tarquin wurde von Rom verjagt, und die königl. Regierungsform wurde aufgehoben. 3475, vor C. 508 k).

i) Dieſes genauere Bündniß, und einen gemeinſchaftlichen Landtag, den die Feriae latinae heiligten, ſchloſſen die Römer, Lateiner, Hernicier, und ein Theil der Volscer, zuſammen 47 Städte. Tarquin erhielt, daß die Cohorten des Kriegsheers dieſer Nationen aus denſelben gemeinſchaftlich zuſammen geſetzet wurden, daß er ihre Officiere ernannte, und ſie commandirte. Dion. H. L. 4. p. 250. Liv. L. 1. c. 45.

k) Ueber die Dauer dieſer Periode der königl. Regierung in Rom S. Algarottis vorh. angef. Abhandl. und dag. Gatterers W. H. Th. 1. S. 355. und über die Unwahrſcheinlichkeit, daß die römiſchen Cloaken von Tarquin herrühren Ferguſon Th. 1. S. 19.

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Allgemeine Geſchichte

von

Alexander des Großen Tode

bis

auf die Völkerwanderung.

Drittes Buch.

Geſchichte von dem Tode Alexanders des Großen bis auf die Schlacht bey Actium.

Vom Jahre der Welt 3660 bis 3982. v. C. 323 – 1.

Einleitung.

Die Geſchichte dieſes Zeitraums iſt bey weitem weniger fabelhaft, und viel zuverläſſiger als die Geſchichte der vorigen Periode, da viele gleichzeitige Schriftſteller aus ihr auf unſre Zeiten gekommen ſind.

Die allgemeinen Quellen derſelben ſind a) Ueberbleibſel ungeſchriebener Quellen; b) Inſchriften und Münzen; c) die oben angezeigten allgemeinen Geſchichtſchreiber.

Erſter

Erſter Abſchnitt.
Allgemeine Beſchaffenheit des dritten Zeitraums.

Erſtes Kapitel.
Chronologie des dritten Zeitraums.

Quellen: Die Faſti Capitolini a) das Chronicon Alexandrinum; Cenſorinus de die natali um 238 n. Chr. Hilfsm. Beſ. die Faſti Conſulares.

§. 1.
Schwierigkeiten der Chronologie.

Die Chronologie dieſes Zeitraums hat zwar auch verſchiedene wichtige Schwierigkeiten, welche aber im Ganzen bey weitem nicht von ſo großen Folgen ſind, als in dem vorigen. Die römiſchen Geſchichtſchreiber ſind genaue Chronologen und haben einerley Aera. Indeſſen verhindern doch folgende Umſtände eine völlige Gewißheit: 1) Die Verſchiedenheit der Zahlen in der vorigen Periode würket begreiflicher weiſe in die-ſer

a) Alte Inſchriften auf Marmor-Bruchſtücken, die 1547 gefunden, und auf dem Capitolium aufgeſtellt ſind. Sie enthalten ein Verzeichniß der Conſulen, der Triumphe, und ludi saeculares. Barth. Marlianus hat ſie 1549 zuerſt herausgegeben. Die Fasti consulares oder die in Ordnung gebrachte Reihe der Conſulen, haben herausgegeben Sigonius, Onuphrius, Panvinius, Sylburg, Almeloveen, Frölich u. a.

ſer fort. 2) Die Zeitangaben der Geſchichtſchreiber der morgenländiſchen Geſchichte weichen von einander ab. 3) In den Verzeichniſſen der römiſchen Conſuln ſind Widerſprüche und Lücken, und 4) ſie widerſprechen oft der Zeitrechnung ausländiſcher Schriftſteller. 5) Ihre Jahrsrechnung war höchſt fehlerhaft.

§. 2.

Vornehmſte Aeren.

Die vornehmſten Aeren der Schriftſteller des dritten Zeitraums ſind:

Es zählen: 1) Die Griechen a. nach den atheniensiſchen Archonten, b. nach den Olympiaden, c. nach Philipps Aridäus Regierung 3661. 2) Die aſiatiſchen, arabiſchen und jüdiſchen Schriftſteller, bis auf den heutigen Tag, nach der Eroberung von Babylon durch Seleukus I. b) welche Epocha Seleucidarum, Contractuum, und Therick Dhilcarnain heißt, 3672. 3) Die Römer von Erbauung der Stadt Rom, 3230 (3232).

b) **Henr. Norisii annus et epochae Syro-Macedonum.**

Zweytes Kapitel.

Geographie des dritten Zeitraums.

Quellen und Hilfsmittel: S. oben. Thue hinzu: Diatribe in fragmenta geographicorum aut. Laur. Ancher. Goet. 1770. Eratoſthenis geographicorum fragm. ed. Günth. C. Seidel Goet. 1789. Recherches ſur la Geographie des anciens pour ſervir de baſe à l'hiſtoire de la Geographie des anciens, p. P. F. J. Goſſelin. Par. l'an VI.

Die geographiſche Kenntniß der Erde iſt, beſonders was die den Römern bekannten Länder betrift, in dieſer Periode genauer, da die Geographen, deren Schriften auf uns gekommen ſind, in oder gleich nach ihr gelebt haben.

§. 1.

Aſia.

Geographiſche Veränderungen in Aſien.

I. Weſtliche Länder;

1) Arabien. Von ſeinen Nationen aus dem vorigen Zeitraume waren viele verſchwunden. Von den noch übergebliebenen waren die merkwürdigſten: die Idumäer, Nabathäer, Saracenen, welcher Namen öfters alle arabiſche Nationen bezeichnet; Auſitäer, Agräer, Sabäer, St. Mariaba, Sabatha; Homeriter, Minäer, Panchäer u. a. St. Petra, Paran, Thapſakus, Heroopolis am Heroopolitaniſchen, und Elana am Elanitiſchen Meerbuſen. Handelsſtädte am arabiſchen Meere waren Berenice, Zabra, Athana, Gerra, Muza, Ocelis, die Bucht Omanum, und das Vorgebürge Syagros.

2) Pa=

2) Paläſtina hatte einen größern Umfang als im vorigen Zeitraume, und enthielt folgende Länder: a. Judäa, St. Jeruſalem, Betlehem, Askalon, Raphia, Rhinokorura. b. Samaria, St. Sebaſte, Neapolis, Joppe. c. Galiläa, dar. Ptolemais ſonſt Akko, Kana, Kapernaum, Tiberias, Nazareth, Jotapa. d. Trachonitis. e. Auranitis. f. Ituräa. g Batanäa. h. Gaulonitis, St. Gamala. i. Gedarene. k. Gileaditis. l. Dekapolis St. Scythopolis. m. Peräa, oftmals auch die Benennung aller Provinzen jenſeits des Jordans, St. Bethara oder Livias. n. Idumäa. o. Ammonitis, St. Rabba.

3) Phönizien, St. Tripolis.

4) Syrien wurde eingetheilt: a. Seleucis oder Antiochene. St. Antiochia die vornehmſte unter 16 dieſes Namens, die Seleucus I. erbauete. Laodicea, Seleucia, Apamea, Emeſa, Daphne. b. Comagene St. Samoſata, Zeugma. c. Cyrrheſtica, St. Cyrrhus, Beroe oder Haleb, Hierapolis oder Magog oder Mabog d. Chalcidene St. Chalcis. e. Chalibonitis St. Chalibon. f. Palmyrene St. Palmyra. g. Coeleſyrien St. Damaskus, Laodicea.

5) Klein-Aſien. Die geographiſche Benennung der Nationen des 2ten Zeitraums blieb, aber bey der verſchiedenen Ausdehnung der kleinen Reiche, die nach Alexanders Tode entſtanden, war dieſe Benennung von ungleichem Umfange. Eine galliſche Colonie, die ſich in einem Theile von Großphrygien niedergelaſſen hatte, gab demſelben den Namen Galatien. Der weſtſüdliche Theil machte das Kön. R. Pergamum aus. Zu den vielen neuerbaueten Städten gehörten: Alexandria, Stratonicea, Laodicea, Seleucia und andre.

6) Von den Ländern am Pontus Euxinus: Pontus, Kolchis, Iberien, Boſphorus, Albanien, Groß- und Klein-Armenien, gel-

 ten

ten eben dieſe Bemerkungen. In Großarmenien wurde Tigranocerta erbaut.

II. Die Länder des mittlern Aſiens machten das große parthiſche Reich aus. Parthien ſelbſt wurde eingetheilt in Cominſine, Parthiene, Chorone, Atticene, Tabiene, Sobida. Seine Hauptſtadt nennen die Griechen Hekatompylos.

Meſopotamien, wurde in die Provinzen Osroene, Mygdonia, Sophanene, das eigentliche, und das arabiſche Meſopotamien getheilt. St. Edeſſa, Karrä, Niſibis oder Antiochia Mygdonia. Noch lagen in den dortigen Gegenden: Periſaboras, Alexandria nachh. Hira, Seleucia-Babylonia, Nicephorium, nachh. Kallinikum, Batnä.

In Aſſyrien lag Kteſiphon die Hauptſtadt des parthiſchen Reichs.

Die übrigen Länder von Mittel-Aſien hatten außer einigen neu erbaueten Städten und davon zuweilen benannten Gegenden keine uns bewußte geographiſche Veränderungen.

III. Die Länder eines Theils des nordlichen, ſüd- und ſüdöſtlichen Aſiens, wurden durch die Kriegs- und Handlungsoperationen der Nachfolger Alexanders des Großen genauer bekannt. Alexander kam bis über den 40ſten Gr. nördl. Breite jenſeits des Sihon oder Jaxartes. Die St. Aria, Marakanda, Zariaspa, traf er ſchon daſelbſt an, und bauete Alexandria. In Indien wurden die Länder um beyde Ufer des Ganges bekannt, St. Palibothra, Agara. Die Halbinſeln diſſeits des Ganges, St. Tagara, Barygaza, Kalliena, Muziris, Tyndis, Elaneon u. v. a. m. Ob man die Küſte jenſeits des Ganges gekannt habe, ob die indiſchen Länder, die Ptolomäus am weiteſten gegen Morgen legt, unſer jenſeitiges Indien ſind, und welche Länder er unter Sina und Serika verſtehe, iſt ſehr zweifelhaft.

Das

Das erſte war vielleicht ein Theil der Halbinſel jenſeits des Ganges, das andre das jetzige Tangut c). Eine große an der Küſte liegende Inſel, die Taprobane heißt, iſt das jetzige Ceylon.

§. 2.
Afrika.

In Africa kannte man folgende Länder:

1) Aegypten erhielt verſchiedene neue Städte, worunter Alexandria die vornehmſte war. Außer dieſer zweyten Stadt in der damaligen Welt, führten noch 16 Oerter in andern Ländern ihren Namen. Ferner Arſinoe, Myoshormos, Berenice, Ptolemais. Man ſuchte die Quellen des Nils auf, und hatte davon einige Kenntniſſe.

2) Marmarika, Cyrenaika, das Land der Syrten, und das eigentliche Africa hatten keine geographiſche Veränderungen.

3) Numidia. Flüſſe: Tuska, Rubrikatus, Ampſaga, Savus, Mulucha. Berge: Auraſius, Buzara, Tambes. Es wurde eingetheilt in a. Maſſylien, St. Cirta, Maßinißas Reſidenz, Hipporegius, Zama, Thala. b. Maſſäſylien, St. Tukka.

4) Mauretanien. Flüſſe: Mulucha, Malva, Chinalaph, Molachat, Subur, Lix, Sala. Berge: Atlas, Abyla, Ferratur; St. Siga, Tingis, Ruſadir, Metagonium, Galapha, Sugur, Sitifis, Jol, nachher Cäſarea. Nat. Metagoniten, Sukkoſier, Maurenſier,

c) Ausgezogen aus Sprengels Geſch. der Geogr. S. 120 ꝛc. Da ein Theil dieſer Nachrichten aus dem Ptolomäus genommen iſt, beſonders die die Länder jenſeits des Ganges betreffen, ſo fallen ſie eigentlich in die künftige Periode.

ſier, Maſicer, Bogudianer. Südwärts von Mauretanien und Numidien wohnten die weitverbreiteten Gätulier.

5) Die weſtnordliche Küſte von Africa, am atlantiſchen Meer, war den ſeefahrenden Nationen bekannt, bis an die jetzige guineiſche Küſte. Sie ſetzen hieher: die Inſel Cerne, das heſperiſche Vorgebürge, die heſperiſchen Inſeln, die glückſeligen und gorgadiſchen Inſeln, Theon-ochema, und das Land der rauhen Gorillen. Die Inſel Atlantis iſt ein Mythus.

§. 3.

Europa.

In Europa erweitert ſich der Schauplatz der Begebenheiten gegen Weſten. In

1) Griechenland, Illyrien, Macedonien, Thracien und Italien traten außer einigen neuerbauten Städten, keine merkwürdige geographiſche Veränderungen ein.

2) Gallia zum Unterſchiede des Italieniſchen Gallien, Transalpina oder Comata, von Deutſchland durch den Rhein, von Spanien durch die Pyrenäen getrennt, bewohnt von Gälen, Aquitanern, Ligurern, und Belgern. Flüſſe: Rhenus, Moſa, Scaldis, Moſella, Sequana, Matrona, Liger, Garumna, Rhodanus, Arar, der lemaniſche und brigantiniſche See. Geb. Alpen, Cebenna, oder Gebenna, Vogeſus, Jura und der Arduenniſche Wald. Die alten Geographen theilen es ein: in a. Römiſches oder narbonnenſiſches Gallien. Nat. Allobrogen, Cavaren, Vocontier, Salyer, oder Saluvier. Die Volciſchen Tectoſagen und Arecomiker; und kl. Nat. St. Narbo, Toloſa, Nemauſus, Arelata. Vienna, Geneva, Aqua Sextiä, Maſſilia. b. Aquitanien (Are-

(Aremorica) d) Nat. Santonen, St. Mediclanum; Pictonen, St. Corbulo; Petrocorier, Cadurcer, St. Uxellodunum; Ructener, Averner St. Gergovia; Bituriger-Vibiscer, St. Burdigala, und Cuber, St. Avaricum; Auscier u. a. m. d. Das celtiſche Gallien*); mit Uebergehung kleinerer Nationen: Vanneter, Veneter, St. Vannes; Lexubier; Veneller, Rhedonen, Turonen, Aulercer, Cenomaner, Pariſier, St. Lutetia; Senonen, Seguſianer, St. Lugdunum; Anduer, St. Vibracte; Ambarrer, Bojer, Velocaſſer, St. Rotomagus. e. Belgica, Nat. Mediomatricer, St. Divodurum, Leucer, St. Tullium, Sequaner, St. Veſontio; Lingonen; Trevirer, St. Auguſta Trevirorum; Helvetier, St. Salodurum, Aventicum, Eburodunum; Eburoner, Tungrer, Aduatiker, Menapier, St. Lugdunum Batavorum; Sicambrer oder Nervier, Moriner, Remer, St. Durocortorum; Sueſſionen, St. Noviodunum; Atrebaten, Bataver, Gugerner, St. Vetera; Ubier, St. Colonia, Agrippina, Tolbiacum, Confluentes, Bonna; Vangionen, St. Mogontiacum, Argentoratum; Nemeten, St. Novomagus; Triboccer; Rauricer, St. Auguſta, Rauricorum;

3) Hiſpania oder Iberia, ſo genannt von Phöniziern und Griechen, von den Römern häufig Heſperien, durch die Gadetaniſche Meerenge von Africa, und durch die Pyrenäen von Gallien getrennt, und gegen Weſten von dem Abendmeere gegen Norden von

 dem

d) Armoriker, welche einige als eine beſondere Völkerſchaft an die Küſte ſetzen, war der allgemeine Name der Meerbewohner.

*) Die nachherige Provinz Lugdunenſis mit inbegriffen. Viele von den darin wohnenden Nationen waren eingewanderte Deutſche.

dem Cantabriſchen und gegen Mittag von dem mittelländiſchen Meere umgeben. Dieſes äußerſt fruchtbare Land war damals ſchon wegen ſeiner Schafzucht berühmt, hatte großen Ueberfluß an Getraide, brachte feine Früchte, Wachs, Honig, Oel und Flachs hervor, hatte vortreffliche Pferde, und ſehr ergiebige Bergwerke. Fl. Iberus, Durius, Tagus, Anas, Betis. Berge: Orospeda, Idubeda, Marianus das artabriſche oder neriſche, das heilige, das bärbariſche Vorgebürge; der Cuneus und Calpe. Spaniens Eintheilung in Bätica, Luſitania, und Tarraconenſis reicht zwar erſt von Auguſt her, aber ſie gewährt die leichteſte Ueberſicht, und iſt auf den mehrſten Karten beybehalten. Wir wollen alſo auch hier die Nationen, die wichtig ſind, nach derſelben aufzählen 1. Bätica; Nat. Turdetaner, Turduler, Baſtuler, und ein celtiſcher ſehr verbreiteter Stamm. St. Aſta, Tarteſſus, zweifelhaft, ob es mit Hiſpalis derſelbe Ort ſey; Gadis oder Gadeir, Carteja, welches einige auch mit Tarteſſus verwechſeln; Urſa, Aſtapa, Corduba, Iliturgis, nachher Forum Julium Munda. 2) Luſitania; Nat. die Luſitani, Vettonen, und Stämme der Turdetaner, Turduler, und Celten. St. Oliſipo, Par Julia, Auguſta Emerita, Ebora, Scalabis. 3) Tarraconenſis; Nat. die Bracariſchen, und Lucenſiſchen Galläcer, oder Calläcer, zu denen ſehr viele kleine Völkerſchaften gehörten, St. Bracara, Lucus Auguſti, Brigantium Flavium; Artabrer, Nerier, Tamariker, Präſamarker, Aſturier, St. Brigäzium, nachher Legio; Cantabrer, Autrigonen, Varduler, Vasconen, St. Pampelon; Vaccäer, St. Palantia, Kauka; Carpetaner, Celtiberier, die mehrere Völkerſchaften unter ſich begriffen. St. Clunia, Segede, (Segobriga?) Numantia; Ilergeten, zu denen die Sueßetaner u. a. gehörten. St. Osca, Ilerda; Cerretaner, Lacetaner, Auſetaner, Caſtellaner, Baſtetaner, Conteſtaner, St. Carthago nova, Valentia;

tia; Edetaner, oder Sedetaner St. Saguntum, Cäſar Auguſta; Ilergaonen St. Tarracon; Laletaner, Indigeter, St. Emporium. 4) Die ſpaniſchen Inſeln: a. die Gymneſiſchen oder Baleariſchen Inſeln: Major, St. Palma, Polentia; Minor, St. Jamna; b. die Pithyuſiſchen Inſeln, Ebuſus, Ophiuſa, Formentera, oder Colubria. Kleinere Inſeln lagen im atlantiſchen Meere e).

Drittes Kapitel.

Politiſches Verhältniß der Nationen des dritten Zeitraums.

Hilfsm. Mably observations sur l'histoire Romaine. Par. 1758. Montesquieu Betrachtungen über die Größe und den Verfall der Römer. Berl. 1742. Ferguſon's ob. ang. Geſchichte.

§. 1.

Umfang der allgemeinen Geſchichte.

Die aus der Alexandriſchen Monarchie entſtandenen Staaten ſind in Aſien, in Africa die Karthaginenſer, und in Europa die Römer der vornehmſte Gegenſtand der Geſchichte. Zu den erſtern gehören Macedonien, Griechenland, Aegypten, Syrien, Parthien, und die Klein-aſiatiſchen Königreiche.

e) Dieſe geographiſchen Angaben von Gallien und Spanien ſind größtentheils ausgezogen aus Mannerts Geogr. Th. 2. H. 1. Th. 1. S. 217.

reiche. Durch die Eroberungen der Römer werden viele abendländiſche celtiſche und deutſche und africaniſche Küſten-Nationen univerſaliſtiſch-hiſtoriſch merkwürdig. Dieſe Eroberungen und die Bezwingung der Karthaginenſer machten die Römer zu der herrſchenden Nation in Europa, ſo wie es die Parther in Aſien wurden.

§. 2.

Allgemeiner Charakter dieſer Periode.

Die Theilung der Alexandriſchen Monarchie, und die Macht der Römer veränderte die politiſche Geſtalt der Welt völlig. Alexanders Reich war zu ausgedehnt und beſtand aus zu heterogenen Theilen, als daß es innere Feſtigkeit hätte erhalten können. Der Unwerth der zu ſeiner Familie gehörenden Perſonen, und die Herrſchſucht ſeiner Generale führte ſeine Zerſplitterung nur ſogleich herbey, da ſie ſonſt doch immer bald eingetreten ſeyn würde. Die von dieſen geſtifteten Reiche waren im Umfange groß genug, aber ihre fehlerhafte Regierungsform, und ihre wenig geſchickten Regenten gaben ihnen keine innere Stärke; ſie ſchwächten ſich durch Streitigkeiten unter einander, und wurden ein Raub der Römer und Parther. Am Ende dieſes Zeitraums waren ſie alle verſchwunden, und dieſe beyden Nationen waren Gränznachbaren geworden. Beyde Nationen hinderten einander an fernerer Ausbreitung im Orient. Im Occidente ſetzten die deutſchen Nationen den römiſchen Eroberungen Gränzen, und ſie konnten ſie nicht jenſeits der Donau und des Rheins ausbreiten. Die Geſtalt der Religion litt keine wichtige Veränderung, außer daß die Aufklärung bey einzelnen Nationen ſich immer weiter ausbreitete. Die Kenntniſſe der Menſchen nahmen in ſo ferne zu, daß Wiſſenſchaften und

Künſte

Künſte weiter verbreitet würden, aber ſie verlohren an innern Werth. Die rauhen Sitten des Abendlandes wurden verfeinert; orientaliſche Weichlichkeit nahm ihren Platz ein, und wurde von den römiſchen Siegern ſogar ihren abendländiſchen Eroberungen mitgetheilt, in welche ſie aber auch ihre Kenntniſſe und ihre Aufklärung hineinbrachten.

§. 3.

Macedonien. Griechenland.

Macedonien ſchwächten innere Streitigkeiten und ein Einbruch der Gallier gleich anfangs aufs äußerſte. Es erholte ſich unter der ſtaatsklugen Familie des Antigonus Gonatas. Griechenland fing ſogleich wieder an, ſeine Stärke zu fühlen, und war in Gefahr von neuem von Philipp IV. unterdrückt zu werden. Aber ein unglücklicher Krieg mit den Römern brach Macedoniens Macht auf beſtändig, und lieferte es dieſem Volke unter der folgenden Regierung in die Hände.

Griechenlands Städte erhielten bey Macedoniens Verfall größtentheils ihre Freyheit wieder. Aber Athen, Sparta, und Theben hatten ihre Größe völlig verlohren, und kein anführender Staat, vereinigte die Griechen wie in der vorigen Periode zu einem Zwecke. Sie ſchloſſen zwar unter einander zwey Bündniſſe, das Aetoliſche und das Achäiſche, und dieſe Maaßregel hätte ihnen ihre vorige Furchtbarkeit wieder geben können, wenn der alte Geiſt, und mehrere Einigkeit unter ihnen geherrſcht hätte, welches letztere ihr Föderativ-Syſtem unmöglich machte; und wenn ſie mehrere Männer, die einem Aratus und Philopömen glichen, an ihre Spitze geſtellet hätten. Aber ob es gleich dieſe Männer wohl verſtanden, die Fehler, woran alle Föderativ-Syſteme kränkeln, zu

verbeſſern, ſo ſchienen dieſe Bündniſſe doch nur ſo lange als Macedoniens innere Unglücksfälle dauerten, von einiger Wichtigkeit zu ſeyn. Aber ihre eignen ſteten Uneinigkeiten verleiteten ſie, dieſe Macht in dieſelbe zu miſchen, und ihr dadurch Gelegenheit zu geben, ſie zu drücken. Sie begingen nun den zweiten Fehler, die Römer gegen Macedonien zu Hilfe zu rufen. Sobald dieſe mächtige Nation ſich einmal in die griechiſchen Angelegenheiten gemiſcht hatte, ſo behauptete ſie eine herriſche Entſcheidung in denſelben. Die daraus entſtehenden Kriege unterwarfen den Römern zuerſt Aetolien, darauf Achaja, und verwandelten Griechenland in eine römiſche Provinz.

§. 4.

Syrien. Klein-Aſien.

Syrien war der weitläuftigſte von den Staaten, die aus der alexandriſchen Monarchie entſtanden. Aber nach Seleukus Tode raubte ihm eine ununterbrochene Reihe elender Regenten alle innere Stärke. Jenſeits des Euphrats fielen Parthien, und Baktrien zeitig von ihm ab, und ein unglücklicher Krieg des Kön. Antiochus mit den Römern ſetzte es völlig herunter. Syrien konnte ſich von dem unterdrückenden Einfluſſe der Römer nie wieder losmachen, und fiel in eine verächtliche Schwäche, welche unabgebrochene innere Kriege und Thron-Streitigkeiten ſtets vermehrten. Die Ueberbleibſel dieſes großen Reichs wurden endlich eine römiſche Provinz. Judäa fiel von Antiochus Epiphanes ab, und wurde wieder ein unabhängiger Staat.

Klein-Aſien und die Länder am ſchwarzen Meere waren in verſchiedene, zum Theil nicht unbeträchtliche Staaten getheilt. In ihrer Geſchichte machten der Antiochiſche und der Mithridatiſche

Krieg

Krieg Epochen. Durch den erſten erhielten die Römer Gelegenheit ſich in ihre Angelegenheiten zu miſchen. Da inzwiſchen damals ihre Beſitzungen noch zu weit von Aſien entfernt lagen, ſo räumten ſie ihre in Kleinaſien gemachten Eroberungen, dem K. Eumenes von Pergamum ein, welches Reich dadurch der mächtigſte Staat in den dortigen Gegenden wurde. Als ſie aber durch Griechenlands Eroberung Aſien näher gekommen waren, ſo bedienten ſie ſich ihrer Uebermacht, Pergamum an ſich zu reiſſen und dadurch feſten Fuß in dieſem Welttheile zu faſſen. Sie fanden an den K. Mithridates von Pontus einen mächtigen und hartnäckigen Feind. Allein nach Ueberwindung deſſelben unterwarfen ſie ſich alle Länder in Kleinaſien und am ſchwarzen Meere.

§. 5.

Aegypten.

Die erſten ägyptiſchen Regenten gaben dem Staate innere Stärke und einen weiten auswärtigen Umfang. Denn die Herrſchaft dieſer erſten Ptolemäer war nicht auf die Gränzen von Aegypten eingeſchränkt, ſondern ſie beſaßen auch Cyrene, Lybien, Judäa, Phönicien, Cöleſyrien, und Cypern. Die Handlung, die durch ihre Staatsklugheit ihren Sitz zu Alexandrien nahm, machte den Staat unendlich reich. Aber bey der Abartung der folgenden ſchlechten Regenten verlor Aegypten alle auswärtige Beſitzungen, und mußte zugeben, daß die Römer ſich in ſeine innern Angelegenheiten miſchten, daß ſie in den Streitigkeiten in der Königlichen Familie und auswärtigen Kriegen als Richter ſprachen, und die Könige ſelbſt als ihre Vaſallen betrachteten, und behandelten. Doch wurde es erſt am Ende dieſer Periode eine römiſche Provinz.

§. 6.

§. 6.

Parthien.

Das Parthiſche Reich entſtand durch den Abfall eines Theils der mittelaſiatiſchen Provinzen von Syrien, unter der Anführung der Parthers Arſaces. In der zweyten Hälfte dieſer Periode hatten ſich die Parther unter beſtändigen Kriegen mit Syrien zu dem herrſchenden Volke in Aſien erhoben. Wir kennen ſie aber bloß aus der ſyriſchen und römiſchen Geſchichte. Ihr Reich erſtreckte ſich gegen Abend bis an den Euphrat. Wie weit es ſich gegen Morgen ausgedehnt habe, läßt ſich nicht beſtimmen.

§. 7.

Karthago.

Die Karthaginenſer waren im Anfange dieſes Zeitraums die wichtigſte Nation im Abendlande. Dieſer Staat hatte ſeine Macht ſeiner ausgebreiteten Handlung zu danken. Allein in ſeiner innern Verfaſſung herrſchte zu ſehr ein kaufmänniſcher Geiſt, der übel angebrachte Sparſamkeit, Verachtung des Kriegsſtandes Verſäumung der Unterſtützung ſeiner Armeen bey einem glücklichen Erfolge derſelben und unbillige Härte gegen unglückliche Generale hervorbrachte. Dabey wurde es von innern Parteyen zerriſſen, die kein allgemeiner Volksgeiſt bewog, ihre Streitigkeiten aufzugeben, wenn der Zuſtand der auswärtigen Angelegenheiten es forderte, und die beſonders verhinderten, daß es von der einzigen Gelegenheit, die ihm Hannibals Glück darbot, ſeinen Feind auf beſtändig zu demüthigen, Gebrauch machte. Nichts beweiſet indeſſen Karthago's Macht ſtärker, als daß Roms Größe von ſeiner Beſiegung anzurechnen iſt, und daß dieſe Republik ſich noch davor fürchtete,

tete, als der zweyte puniſche Krieg ſeine Kräfte ſchon gebrochen hatte.

§. 8.

Rom.

Rom wurde die Beſiegerin aller vorher genannten Staaten außer Parthien, und die allein herrſchende Macht in allen Ländern um das mittländiſche Meer. Sein Anfang war ſo klein und es blieb ſo lange ein unanſehnlicher Staat, daß es zu den bewundernswürdigſten Revolutionen gehört, daß es zu einer ſo ungemeinen, alle in der Geſchichte bekannten europäiſchen Staaten übertreffenden Größe hat anwachſen können. Da aber die Geſchichte deſſelben von Anfang an ziemlich genau bekannt iſt, ſo liegen uns in derſelben die Urſachen und Umſtände, welche nicht nur die Möglichkeit, ſondern auch den Gang dieſer in Europa einzigen Erſcheinung erklären, deutlich vor Augen. 1) Es wohnten in Roms Nachbarſchaft bei ſeiner Entſtehung ebenfalls nur kleine Nationen, die kein hinlänglich feſtes politiſches Band vereinigte. 2) Dieſe Nationen waren damals ſchon wohlhabend und ihr Land gut angebauet. Sie führten daher immer eben ſo ungerne Krieg, als ihn das arme Rom, das ſich zum Theil von der Beute erhielt, gerne führte. 3) Der Krieg ſchwächte Rom nicht, wegen der weiſen Maaßregel, die Ueberwundenen anfangs ihrer Stadt und darauf wenigſtens ihrem Staate einzuverleiben *). 4) Als es hierdurch ſich

*) Anfangs führte man die Einwohner der Städte, welche die Römer eroberten, nach Rom ſelbſt, und verband ſie daſelbſt mit den übrigen Bürgern, welches bis zu Ende der Regierung der Könige fortgedauert hat. Darauf gab man den Bürgern ſolcher Städte, die ſich unterwarfen,

ſich einige Stärke erworben hatte, ſetzte es ſich an die Spitze des lateiniſchen Bundes, der ihm nun helfen mußte zu erobern. 5) Die Streitigkeiten zwiſchen dem Adel und den Bürgerlichen unterbrachen wohl auf eine kurze Zeit ihre auswärtigen Kriege, wurden ihnen aber nur einmal, durch Coriolanus gefährlich. Sie verringerten den Gemeingeiſt nicht, ſondern erregten vielmehr häufig Nacheiferung. 6) Der Krieg war den Römern die ehrenvolleſte Beſchäftigung und das wichtigſte Studium; auch übertrafen ſie in ſeiner Kenntniß alle andre Nationen des Erdbodens *). 7) Nachdem ſie aus dieſen Urſachen Italien bezwungen hatten, ſtießen ſie auf Nationen, deren Charakter und innere Umſtände ihre Beſiegung erleichterten.

8)

ſen, das römiſche Bürgerrecht, und das jus suffragii, ließen ſie aber in ihrer Stadt wohnen, und nach ihren Geſetzen, ſo weit dieſelben den römiſchen nicht widerſprachen, leben. Dergleichen Städte hießen Municipien. Aus dieſem Verfahren läßt ſich der ſchnelle Anwachs der römiſchen ſtreitbaren Bürgerſchaft erklären, da alle diejenigen, welche in dieſen Städten wohnten, in den eigentlichen römiſchen Legionen dienten. Denn die socii latini nominis müſſen überall mit den Municipien nicht verwechſelt werden, ſo wie auch nicht die Colonien. Indeſſen waren doch auch die Rechte, welche man den Municipien ertheilte, ſehr verſchieden. Von den vielen darüber geſchriebenen Unterſuchungen ſ. beſonders: Fr. Roth de re municipali Romanorum lib. II. Stuttg. 1801.

*) Wie viel durch taktiſche Ueberlegenheit von einer ſchwächern Nation gegen ungleich ſtärkere Mächte ausgerichtet werden kann, bewies in den älteſten Zeiten Sparta, und Theben, und in den neueſten Preußen unter Friedrich II.

8) Die Römer erhielten ſich ſo lange in einer kriegeriſchen, von aller Weichlichkeit entfernten Lebensart, bis ſie ſo viele Eroberungen gemacht hatten, daß die noch unbezwungenen Länder zu ſchwach waren, ihnen Widerſtand zu thun. Roms auf dieſe Art entſtandene Macht hat deutlich 3 Perioden. Die erſte reicht bis auf die Beſiegung der Samniter und des Königs Pyrrhus, wodurch die Bezwingung von Italien geendigt wurde. Rom war in dieſem Zeitraume allein kriegeriſch, arm, roh, aber rechtſchaffen, ſtandhaft, und geſchätzet *). Es war ſtets in verzweiflungsvolle Kriege vor ſeinen Thoren verwickelt, wo Ueberwindung zugleich den Untergang nach ſich gezogen hätte, welchem es auch mehrere male ſehr nahe war. Die zweyte Periode geht bis auf das Ende des dritten puniſchen Kriegs. Rom geht mit Rieſenſchritten in derſelben zu ſeiner Größe fort, und bezwingt Gallia Cisalpina, Sicilien, Spanien, Macedonien, Kleinaſien, Griechenland und Karthago. Aber es entfernt ſich zugleich von ſeiner alten Rechtſchaffenheit, und von ſeiner edlen Denkart, ſetzt ſeiner Eroberungsſucht keine Schranken, bedient ſich zur Ausbreitung ſeiner Herrſchaft billige und ſchändliche Mittel, und der ausgeplünderte Orient ſchickt mit ſeinen Reichthümern Verſchwendung und Ueppigkeit nach Rom. Es vermehrt demnach in dem dritten Zeitraume zwar ſeine Eroberungen, mit Syrien, den Ländern am ſchwarzen Meere, Gallien, und Aegypten; nimmt die Wiſſenſchaften und Künſte unter ſich auf, und wird gelehrt und

*) Daß Rom ſo lange ſeine Sitten rein erhielt, und den Luxus von ſeinen Mauern entfernt hielt, hatte es ſeinem Mangel an Verbindung mit dem Oriente, und daß es keinen Seehandel und überhaupt nur wenig Handel trieb, hauptſächlich zu danken.

und verfeinert; aber ſeine Bürger ſind völlig ausgeartet, und ſcheuen ſich nicht mehr vor irgend einem Laſter oder Verbrechen, das Misbrauch ungeheuter Reichthümer, oder das Verlangen nach demſelben hervorbringen kann. Die königl. Schätze, die einzelne Bürger beſitzen, heben die demokratiſche Gleichheit auf; dieſe Optimaten ſind ſtärker als die Geſetze, und haben keine Liebe für Vaterland und Freyheit. Ihre Herrſchſucht erregt unabgebrochene innere Kriege, die den Nachdruck von Roms Waffen ſchwächen. Die Stärke ihrer Waffen gegen ſich ſelbſt gekehrt, ſind ihre Angriffe auf die Parther und Deutſchen ohne Erfolg, und dieſe Völkerſchaften ſetzen ihren Eroberungen ein Ziel.

§. 9.

Nordliche und öſtliche Nationen.

In Norden und Weſten wohnten unzählige Nationen, die zwar große Volksſtämme ausmachten, aber doch ſämtlich in kleine Staaten vertheilt waren. Sie vereinigten ſich nur zuweilen, um andre Wohnſitze zu ſuchen, oder plündernde Horden in die benachbarten Länder zu ſchicken.

Britannien, Spanien und Gallien bewohnten Celten oder Kälten eine verderbte Ausſprache ihres eigentlichen Namens Gälen. Sie waren gleichfalls in ſehr viele kleine Staaten getheilt, die kein politiſches Band mit einander vereinigte, unter denen beſtändig Uneinigkeit herrſchte, und die daher leicht eine Beute anfangs der Karthaginenſer und darauf der Römer werden mußten, welche Staatsklugheit mit Macht gegen ſie vereinigten. Jedoch vertheidigten einige ſpaniſche Nationen ſich mit großer Standhaftigkeit durch dieſe ganze Periode gegen die Römer. Die Verſuche, die Cäſar gegen Deutſchland und Britannien machte, waren vergeblich, und die Deutſchen hielten die Römer

mer nicht nur von ihren Gränzen ab, ſondern ſie waren ihnen auch fürchterlich.

Die ſogenannten ſcythiſchen Nationen in Nord-Europa und Nord-Aſien nehmen nur einen höchſt unbedeutenden Antheil an den univerſaliſtiſch-hiſtoriſchen Begebenheiten. Eben ſo die ſarmatiſchen. Schina kennen wir aus ſeinen eignen Schriftſtellern vorzüglich gut; aber es war in gar keiner Verbindung mit den weſtlichen Staaten. Mit Indien vermehrte ſich die Handlungs-Verbindung.

Unter den Staaten des weſtlichen Aſiens, der Küſte von Africa, und Europa, herrſchte der genaueſte politiſche Zuſammenhang. Die Römer waren, wie alle Republikaner, geſchickte Staatsleute, die oft ihren klugen Maaßregeln eben ſo viel verdankten als ihren Waffen. Die aus dem Alexandriſchen Reiche entſtandenen Staaten hatten ihre Entſtehung der Politik ihrer Stifter zu danken. Aber ihre Nachfolger traten nicht in ihre Fußtapfen ſo ſehr ſie es gegen die übermächtigen Römer nöthig gehabt hätten. Die griechiſchen Republiken übten die kleinliche Politik ſchwacher Staaten aus, ohne ſich durch Aufgebung ihrer innren Streitigkeiten und ein feſtes Bündniß gegen ihre mächtigen Nachbaren gehörig zu ſtärken.

Viertes Kapitel.

Bürgerliche Verfaſſung.

Quellen: Die Schriften der Alten, beſ. Livius, Dionyſius von Halikarnaß, und Polybius.

Hilfsmittel: Die Schriftſteller der griechiſchen und römiſchen Archäologie.

§. 1.

Sitze der Cultur.

Die Verfeinerung der Sitten breitete ſich gegen Abend aus. In dem Morgenlande herrſchte die größte Ueppigkeit. Die Karthaginenſer führten Cultur auf der africaniſchen Küſte ein. Die Römer, verfeinert auf ihren griechiſchen und aſiatiſchen Zügen, zogen Gallien und Spanien aus der Barbarey, fielen aber ſelbſt in den weit getriebenſten Luxus und in aſiatiſche Schwelgerey. Wir kennen die Parther nicht genau genug, um beſtimmen zu können, wie weit ſie den übrigen weibiſchen Aſiaten glichen. Der ganze Norden behielt ſeine Barbarey.

§. 2.

Regierungsformen im Orient.

Die Regierungsform der aſiatiſchen Staaten war monarchiſch. Die aus Alexanders Monarchie entſtandenen Staaten hatten ſämmtlich einen militäriſchen Anfang, und blieben auch Soldaten-Despotien, wo der Regent von dem zur Knechtſchaft gewöhnten Orientaler ſo lange unbeſchränkte Unterwürfigkeit erhielt, bis zu weit getriebene Tyranney zwar häufig den Deſpoten, aber nie die Deſpotie ſtürzte. Sie waren Erbreiche, und regelmäßig Majorate, aber der Wille des Soldaten ſchaltete öfters über die Krone zum Vortheil jüngerer Brüder. Die jüdiſchen Könige waren durch die Macht der Volksparteyen, beſonders der Phariſäer, der Prieſterſchaft, und des Synedriums a) eingeſchränkt.

Die

a) I. Seldenus de Synedriis Ebräorum L. III. Lond. 1650.

Die griechiſchen Staaten hatten bis auf ihre Unterwerfung unter die Römer, republikaniſche Regierungsformen. Die in dem achäiſchen und aetoliſchen Bunde vereinigten Städte machten ein Föderativ-Syſtem aus, in welchem jeder theilnehmende Staat, nach ſeinen eigenen Geſetzen und ſeiner Staatsform regiert wurde. Sie thaten ihre Angelegenheiten auf allgemeinen Verſammlungen ab, die bey den Aetoliern Panätolium hießen, und hatten Bundesbeamte, an deren Spitze bey beyden Bündniſſen der Strategos ſtand. Die übrigen waren, für den ätoliſchen Bund: der Hipparchos, die Apokleti, ein Staatsſecretär, und die Ephoren; für den achäiſchen der Hipparchos, und zehn Demiurgen.

§. 3.

Karthago.

Die Regierungsform der Karthaginenſer war vermiſcht ariſtokratiſch-demokratiſch, aber wir kennen ſie nicht genau. Das Volk ſcheint die höchſte Gewalt anfangs mit dem Senat und den höchſten Staatsbedienten getheilt, hernach ſich ihrer auf eine unordentliche und anarchiſche Art bemächtigt zu haben b). Der Senat war zwiefach. Die Zahl der Beyſitzer des größern Raths ſcheint ungemein ſtark geweſen zu ſeyn. Aus ihm wurde ein engerer Rath von 30 Perſonen genommen c), in deſſen Händen die wichtigſten Geſchäfte waren, und deſſen einmüthige Stimmen, wenigſtens zu einer gewiſſen Zeit, hinlänglich waren, ein Geſetz zu geben. Ein hohes Tribunal, die Hundertmänner, und ſein Ausſchuß, die Fünfmänner nahmen

b) Polyb. hist. l. 6. c. 49. p. ed. Ernest. 72. t. 2.
c) Liv. l. 30. c. 16.

men einen wichtigen Antheil an der Regierung als eine Staats-Inquiſition, die ſelbſt in Oligarchie ausartete. Die höchſten Staatsbeamten waren die beyden Suffeten von Karthago, die auch Theil an der Geſetzgebung nahmen, jede Stadt, die in dem Karthaginenſiſchen Bunde gehörte, hatte gleichfalls zwey Suffeten. Sie commandirten nie die Armeen, ſondern beſondre Generale, denen aber ein Kriegsrath aus dem Senate zugegeben war. Die römiſchen Schriftſteller geben durch Einmiſchung ihrer Begriffe und lateiniſcher Benennungen der karthaginenſiſchen Staatswürden, z. B. Prätor, Cenſor u. a. nur eine höchſt verworrene Vorſtellung von der karthaginenſiſchen Regierungsform d).

§. 4.

Römiſche Verfaſſung.

Quellen: Die römiſchen Schriftſteller, beſonders Livius und Dionyſius v. Halicarnaß.

Hilfsmittel: Onuphrii Panvinii civitas romana in Graev. th. s. t. I. eiusd. reipubl. romanae commentariorum lib. III. Franc. 1597. C. Sigonius verſchiedene Werke über das römiſche Staatsrecht ſ. Meusel bibl. h. V. 4. P. 2. p. 226., wo auch mehrere angef. ſind. Beauforts römiſche Republik, oder Plan der ehemaligen Regierung Roms. Danzig 1775. 4. B. Roms vormalige Verfaſſung v. M. J. Chr. Raſche Nürnb. 1778. Thom. Bewers Geſch des römiſchen Staatsrechts, mit Anmerk. v. L. Völkel. Leipzig 1787.

Die

d) Ariſtoteles lobt die karthaginenſiſche Verfaſſung de republ. l. 2. c. 2.

Die Regierungsform in Rom war anfangs ſehr eingeſchränkt monarchiſch, dann ariſtokratiſch-demokratiſch, endlich völlig demokratiſch. Die höchſte Gewalt war ſchon zu Zeiten der Könige in den Händen des Volks. Es wählte ſeine Könige, und übte auf ſeinen Verſammlungen alle Majeſtätsrechte, ſelbſt, wenn an daſſelbe appellirt wurde, a) den höchſten Richterſpruch aus. Die Könige waren nur die höchſten geiſtlichen, Kriegs- und Staatsbeamten. Der gröſte Antheil der Macht war ſchon von Romulus, aber noch weit mehr von Servius Tullius in die Hände des Adels gegeben, und Rom war eine ariſtokratiſche Monarchie. Dieſe Gewalt des Adels wurde durch Vertreibung der Könige befeſtigt, und der Staat wurde dadurch eine völlige Ariſtokratie. Das römiſche Volk beſtand nemlich aus zweyerley Geſchlechtern *), Pa-

a) Ex provocatione Liv. L. I. c. 26.

*) Das römiſche Volk (Populus) wurde eingetheilt 1) nach den Geſchlechtern (Gentes) in Adel (Patricii) und Bürgerſtand (Plebs). 2) Nach Ordnungen in den Ordinem Senatorium equestrem, und popularem. 4) In Tribus, eine Finanz, militäriſche und politiſche Eintheilung. 5) In Curias, eine kirchliche Eintheilung 6) in Claſſen, nach den Vermögen. Von dieſen letzten drey Eintheilungen ſagt der Text mehr. Patricii muß durch Adel, Plebeji, und Plebs durch Bürgerliche überſetzet werden. Nobilis heißt nicht eigentlich Edelmann, ſondern vornehmer Mann, denn es bezeichnete diejenigen, deren Vorfahren höhere Staatswürden bekleidet hatten, welches ihnen ein Recht gab, die Büſten dieſer Vorfahren in ihren Atriis aufzuſtellen, und dieſelben bey ihren Leichenbegängniſſen vor ihrem Sarge vorauftragen zu laſſen. (Jus imaginum) Dieſes Recht gehörte aber auch allen Bürgerlichen, deren Vorfahren ho-

Patricier oder dem Adel, und Plebejern oder den Bürgerlichen. Die Patricier machten die Familien aus, deren Vorfahren im Anfange des Staats zu Senatoren ernannt waren, und ſie wurden wieder abgetheilt in maiorum und minorum gentium. Nachkommen der Senatoren, die Romulus ernannte und die Servius Tullius, und Junius Brutus in den Senat aus dem Bürgerſtande aufnahm. Alle übrigen, Reiche oder Arme, waren Plebejer, Bürger. Beyde waren durch das Patronat der Patricier und die Clientel der Plebejer mit einander verbunden *). Alle Gewalt war anfangs in den Händen der Patricier; ſie waren allein rathsfähig, konnten allein die hohen kriegeriſchen, weltlichen und geiſtlichen Würden bekleiden, hatten allein auspicia maiora, waren allein Richter und Rechtsgelehrte, allein diejenigen, welche die Geſetze, nach welchen man in den Gerichten ſprach, kannten, da kein geſchriebenes Geſetz da war. Dabey beſaßen ſie große Reichthümer. Ein Geſetz verbot jede Verſchwägerung mit bürgerlichen Familien, und ein anderes lieferte die Bürger als Nexi in die Hände der Patricier, wenn ſie ihre Schuldner wurden, und nicht bezahlen konnten. Indeſſen hatten doch die Bürgerlichen bey ihrer größern Zahl die Gebung der Geſetze, hauptſächlich in ihren Händen, und der Adel mußte aus dieſem Grunde gegen ſie die größ=

hohe Staatsbeamte geweſen waren. Wer aus einer Familie zuerſt ein ſolches Amt bekleidete hieß homo novus. Z. B. Cicero Optimates, reiche Leute, bezeichnet ebenfalls Patricier und Plebejer.

*) Es iſt ſchwer zu beſtimmen, worin dieſe Verbindung beſtanden. Einige halten ſie nicht ohne Gründe für eine Vaſallenſchaft.

größte Behutſamkeit beobachten. Allein als Servius Tullius, durch die Einrichtung, die er den Comitiis Centuriatis gab, auch den größten Antheil an der geſetzgebenden Gewalt in die Hände des Adels ſpielte, ſo war der Bürger ganz ihrer Macht übergeben, und hatte nun keine Hilfe mehr gegen den ariſtokratiſchen Druck, als den Schutz des Königs. Dieſer Schutz fiel weg, als die Könige vertrieben wurden, welche Revolution in der Regierungsform nichts weiter abänderte, als daß die königliche Gewalt unter zwey Perſonen getheilt, und ihnen nur auf ein Jahr gegeben wurde. Alles übrige blieb unangetaſtet. Der Adel war allein Herr des Staats, und der Bürgerſtand erlag unter ſeiner Tyranney. *) Allein er erregte gegen dieſen Druck, beſonders gegen die Härte der Creditoren ſo oft wiederholte und endlich ſo heftige Unruhen, und Tumulte, daß er endlich den Adel zwang, ihm zwey Vorſteher zu bewilligen, die Tribuni Plebis genannt wurden, und bey ſeinen Beſchwerden geſetzmäßig an ſeine Spitze traten A. U. 259. Durch dieſe Anführer geſtärkt, entriſſen ſie dem Adel ein ausſchließendes Vorrecht nach dem andern, und verwandelten endlich den bisherigen ariſtokratiſchen Staat in eine Demokratie.

*) Libertas, hieß nun die römiſche Staatsform. Libertatem et consulatum L. Brutus instituit; ſagt Tacitus. Aber er iſt ein zu geſcheuter Mann, als daß er den rechten Sinn des Worts verfehlt haben könnte. Es war Freyheit für den Adel, und hartes Joch für den Bürgerſtand, ſo wie man in Streitigkeiten der Reichsſtände mit dem Kaiſer öfters von Deutſchlands Freyheit ſpricht, das heißt von der Freyheit ſeiner Fürſten, nicht ihrer Unterthanen.

Das Volk nemlich übte die höchſte Gewalt auf Staatsverſammlungen oder Comitien aus, nach ſeinen verſchiedenen Eintheilungen, a. in 30 Curien oder Parochien; b. in Tribus, deren Anfangs nur 3 waren, die aber bis auf 35 anwuchſen, und in Tribus rusticae und urbanae getheilt waren. c. In ſechs Claſſen, nach ihrem Vermögen. Dieſe letzten waren wieder auf ungleiche Art in Centurien getheilt. Das Volk gab auf den Staatsverſammlungen nach einer von dieſen drey Eintheilungen ſeine Stimme, die daher Comitia Curiata, Centuriata, und Tributa hießen. Die curiatiſchen waren anfangs die einzigen. Die centuriatiſchen führte Servius Tullius ein, um dem Adel die geſetzgebende Gewalt in die Hände zu geben. Die tributiſchen erfanden die Tribunen, um ihm dieſe Gewalt wieder aus den Händen zu reiſſen. In allem gab nemlich jeder Mann in der Curie, Centurie, oder Tribus, zu der er gehörte, zuerſt einzeln ſeine Stimme, um durch die Mehrheit der individuellen Stimmen, die Stimme der ganzen Curie, Centurie oder Tribus feſtzuſetzen. Die auf dieſe Art erhaltene Mehrheit der Stimmen der erſten Curie, Centurie, oder Tribus, galt für eine Stimme; man fuhr alsdann fort, die Stimmen der übrigen Curien, u. ſ. w. auf gleiche Art zu ſammeln, und was von den mehrſten Curien, u. ſ. w. für gut erkannt war, wurde als ein Schluß des Volks angeſehen, und war ein, den ganzen Staat verbindendes Geſetz. Da der Adel und der Bürgerſtand in den 30 Curien vertheilt waren, ſo war der Bürgerſtand in jeder Curie der zahlreichſte, und konnte durch die Mehrheit ſeiner Stimmen es bewirken, daß die Curien ein vorgeſchlagenes Geſetz annahmen oder verwarfen. Dieſen größern Antheil an der Geſetzgebung den Bürgerlichen zu entreiſſen, führte Servius Tullius die Centuriſchen Comitie ein. Unter

dem

dem Vorwande nemlich, die Abgaben von den Reichen und Armen auf eine billigere Art als bisher zu heben, theilte er das Volk nach dem Vermögen in 6 Claſſen *). Die erſte, deren Mitglieder Vorzugsweiſe Claſſici hießen, weil ſie die reichſten Leute begriff, war wieder in 100 Centurien getheilt; die folgenden drey jede in 20, und die fünfte in 33 Centurien, ſo daß die letzten vier Claſſen nur 93 Centurien hatten. Die noch ärmern waren ſämmtlich in eine Centurie geworfen **). Auf den Comitiis centuriatis geſchah die Entſcheidung über den Vorſchlag nach der Mehrheit der Stimmen der Centurien. Da nun in der erſten Claſſe anfangs gar keine, oder doch nur ſehr wenige Bürger, ſondern lauter Edelleute waren, dieſe aber 100 Stimmen vermöge ihrer Eintheilung in 100 Centurien, die Bürgerlichen aber in den andern 4 Claſſen nur 93 Stimmen hatten, ſo wurde dadurch

*) In der 1ſten Claſſe waren diejenigen, die 100,000 As oder 1000 Thaler in Vermögen hatten; in der 2ten die 75,000 As 750 Thl., in der 3ten die 50,000 As 500 Thl., in der 4ten die 25,000 As 250 Thl., in der 5ten die 11,000 As 110 Thl. reich waren.

**) Dieſe Eintheilung iſt nach Livius Angaben L. I. c. 4. ꝛc. beſtimmt. Dionyſius v. Halikarnaß gehet davon in mehrern Stücken ab. Die ſechste Claſſe, des Volks, der ganz Armen, die nur eine Centurie ausmachte, ſtimmte Dionyſius gemäß, nur auf den Comitien, wenn die Stimmen der andern Centurien gleich waren. Mit ihr war das Volk in 193 Centurien getheilt. Dieſe letzte zahlte keinen Tribut, und war vom Kriegsdienſte frey. Dion. Ital. L. 4. p. Sylburg. 221.

dem Adel die geſetzgebende Gewalt allein in die Hände gegeben, und die Bürgerlichen ganz davon ausgeſchloſſen. Dieſes abzuändern führten die Tribunen der Bürger, die Comitia Tributa ein, auf welchen das Volk nach Tribus ſtimmte. A. U. 263. Da nun in jeder Tribus die Zahl der Bürgerlichen, ſtärker war als des Adels, ſo kam dadurch die Geſetzgebung wieder in die Hände des Bürgerſtandes. Der Adel ſchloß ſich anfangs von den Comitiis tributis aus, wollte ihre Schlüſſe nicht für Geſetze, die dem ganzen Staate gegeben wären, (Leges) erkennen, und nannte ſie Plebiscita. Aber das Hortenſiſche Geſetz nöthigte ihn im J. d. St. 456. dazu, und machte dadurch die demokratiſche Form vollkommen. — Die auf den Comitien abzuhandelnden Sachen wurden anfangs zuerſt im Senat zubereitet, dem Volke durch ausgeſetzte Tafeln 28 Tage vorher bekannt gemacht, und ſein Wille durch Reden für und wider den Vorſchlag gelenkt. Auf den Comitien präſidirten jedesmal in Rom gegenwärtige höchſte Staatsbeamte; ein Zeichen der Unzufriedenheit der Götter hob ſie auf; ſie wurden auf dem Campo Martio und an andern Orten gehalten; das Capitolium mußte während dieſer Zeit mit Wache beſetzet ſeyn. Das Volk gab ſeine Stimmen durch Tafeln e).

Romulus wählte aus dem Volke 100 Römer und 100 Sabiner zu Senatoren, welche Summe Tarquinus der ältere auf 300 vermehrte. In der Folge wurde ſie noch weit mehr erhöhet, da es nicht mehr nöthig war zu einer Senatoriſchen, das heißt, zu einer patriciſchen Familie zu gehören um Senator zu werden. Man ſtreitet, ob das Volk, oder die Conſulen und Cen-

e) Schriften über die römiſchen Comitien, ſtehen in Graevii thes. t. I. beſond. Nic. Gruchius de comitiis Romanorum, lib. III.

Cenſoren, das Recht hatten, ſie zu wählen. Alle dem Volke vorzutragenden Sachen wurden im Senat vorbereitet, und anfangs durften gar keine andre auf die Comitien gebracht werden, die nicht vorher im Senat entſchieden waren. In der Folge zwang ihn das Volk, ſeine Entſcheidung in einer jeden Angelegenheit auf den Comitien anzuerkennen f); viele wurden ganz von ihm abgethan; die Geſandten wurden vor ihm gehört, er machte einen höchſten Gerichtshof aus, und ſtand überhaupt an der Spitze des Staats. Oft übertrug ihm das Volk ſeine höchſte Gewalt. Sein Schluß hieß Senatus conſultum, und war Geſetz, wenn kein Tribun dagegen proteſtirte; geſchah dieſes, ſo nannte man ihn: Senatus Autoritas, und die ſtreitige Frage wurde alsdann entweder auf den Comitien entſchieden, oder blieb auf ſich beruhen. Die höchſten Staatsbeamten präſidirten im Senat; weſſen Namen der Cenſor zuerſt von der Rolle ablas, und wer im Senat die erſte Stimme gab, hieß Princeps Senatus. Kleidung und andere Ehrenzeichen unterſchieden die Senatoren von dem Volke, und ſie machten eine beſondere Ordnung aus g).

Die

f) Lege Publitia a. u. 415. lege Maenia a. u. 464. S. Cic. in Brut. c. 14. ed. Erneſt. t. I. p. 581. Ut autores legis fierent in incertum comitiorum eventum. Es war ein überaus harter Schlag für den Senat und für den Adel, denn da vorher keine Sache vor die Comitien gebracht werden durfte, was der Senat nicht gebilligt hatte, ſo hatte ſie ſchon die Stimmen der vornehmſten und wichtigſten Claſſiker vor ſich, und man war des Erfolgs auf den Comitien gewiß.

g) Ordinem ſenatorium ſ. ampliſſimum. Sie trugen togam laticlaviam, auf den Schuhen ein goldnes C. ſaßen

Die römiſchen Staatsbeamten hießen überhaupt Magiſtratus. Sie wurden eingetheilt in majores und minores, curules und noncurules, ordinarii und extraordinarii *). Das Volk erwählte ſie ſämtlich, außer den Dictator. So lange die Könige regierten, waren nur ſie, und der Tribunus, oder Präfectus Celerum der im Kriege die Cavalerie und überall nach dem Könige commandirte, die hohen Beamten des Staats. Als man die Könige vertrieb, theilte man nicht nur die höchſte Verwaltung der Staatsgeſchäfte unter zwey Perſonen, die man Conſulen nannte, ſondern man gab ſie ihnen auch nur auf ein Jahr, und wählte überhaupt alle Staatsbeamte nur auf dieſe kurze Zeit. Die Gewalt der Conſulen war eben ſo groß, und dieſelbe welche die Könige beſaßen. Sie präſidirten im Senate und auf den Comitien, commandirten die Armeen mit weniger Beſchränkung, und waren anfangs die höchſten Richter. Aber man konnte von ihren Verordnungen an das Volk appelliren, außer wenn ſie, wie es bey bedenklichen und gefährlichen Umſtänden geſchah, von dem Senate mit der höchſten Gewalt bekleidet und dadurch völlig unabhängige Regenten wurden h). An ihrer Stelle wurden während der Strei-

ſaßen in den Schauſpielen in Orchestra, u. ſ. w. S. Conyer Middletton's Abhandl. von dem Senat zu Rom. Gött. 1748, und die in Graev. thes. t. 1. ſtehenden Schriften.

*) Weder die römiſchen Staatsbeamten noch die Senatoren hatten Beſoldung.

h) Mit der Formel: videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat. Daß die eiferſüchtigen Republikaner ein ſolches Hilfsmittel ſehr ungern ergrif-

Streitigkeiten zwiſchen den Patriciern und Plebejern um das Conſulat oft Tribuni militum conſulari poteſtate erwählt. Das von ihnen ſonſt verwaltete Richteramt wurde, als bürgerliche Conſulen wurden, beſondern Staatsbeamten gegeben, die Prätoren hießen, und nach den Conſulen die erſten Civil und Militair-Beamten waren. Anfangs waren nur zwey Prätoren, der Urbanus und Peregrinus, darauf mehrere. Bey gefährlichen und wichtigen Angelegenheiten ernannte der dirigende Conſul, nach einem Senatus Conſult, oder nach einem Comitial-Geſetz einen völlig uneingeſchränkten Staatsbeamten, deſſen Befehle keiner Appellation unterworfen waren, der ſelbſt über Leben und Tod der Bürger Herr war, und jedes Majeſtätsrecht ausübte *), nur daß er ohne Bewilligung des Volks den Staatsſchatz nicht angreifen durfte. Er hieß Dictator, und ſein Amt dauerte 6 Monate. Gewöhnlich erwählte er ſich einen Verweſer, der von ſeinem Hauptgeſchäfte, der Anführung der Reuterey, Magiſter equitum hieß. Zur ordentlichen Hebung der Abgaben wurden 2 Beamte

griffen, würde ſich von ſelbſt verſtehen, wenn es auch Livius L. 3. c. 4. nicht andeutete. Bey der Anklage des Manlius bewafnete man ſogar auch die Tribuni Plebis mit dieſer Formel gegen ihn. Liv. L. 6. c. 19.

*) Daher nennt Dionyſius L. 5. p. Sylburgii 336 die Dictatur mit Recht αἱρετὴ τυραννίς. Aber die Kürze der Zeit, in welcher er ſeine Würde beſaß, und ſeine Beſchränkung in Finanzſachen, machten ſeine Gewalt weniger gefährlich. Ueberall iſt es wahrſcheinlich, daß ſie nicht alle mit gleicher Gewalt bekleidet geweſen ſind, da ſie zuweilen zu geringen Geſchäften erwählt wurden.

amte erwählt, die Cenſoren hießen, und ihr Amt 5 Jahre verwalteten. Es machte den Römern viele Ehre, daß dieſen Cenſoren zugleich die Aufſicht über die Sitten übertragen waren. Sie ſtraften diejenigen, die dagegen fehlten, mit einer Beſchimpfung. Die jetzt genannten Beamten waren die größern an Macht und an Ehre i). Obgleich zu den geringern Staatsbeamten gehörend, kamen ihnen doch an Gewalt gleich, und übertrafen ſie ſpäter die Tribuni plebis, die bald ihre Macht zur Verfolgung der übrigen Staatsbeamten, zur Hemmung des Willens des Senats durch ihr Veto, und zur Bemächtigung der Führung aller Angelegenheiten des Staats ausdehnten. Man erwählte anfangs zwey, darauf fünf, endlich zehn. Ihre Perſon war heilig. Weit hinter dieſen ſtanden die Aedilen, Bauaufſeher und Polizey-Meiſter. Sie waren von zweyerley Würde, curuliſche, anfangs nur aus dem Adel genommen, und plebejiſche. Dieſe Beamten hatten auch die Aufſicht über die öffentlichen Spiele. Ferner die Quäſtoren, Schatzmeiſter u. a. Die Anführer der Armeen in entfernten Gegenden, und die Statthalter in den Provinzen führten die Titel, Proconſulen und Proprätoren; ihre Generallieutenante hießen Legaten k). Dieſe ſämmtlichen römiſchen Staatsbeamten führten auch ihre Armeen

i) Die vornehmſten Ehrenzeichen dieſer römiſchen Staatsbeamten waren: Sella curulis, toga praetexta, lictores, ſceptrum eburneum. Von dem Gebrauche des erſten nannte man ſie curuliſche.

k) Die vielen Schriftſt. über die römiſchen Staatsbeamten ſ. in Meuſels B. h. V. 4. P. 2. p. 229. P. Scriver hat in ſeiner Rospublica Romana, Lugd. B. 1629. die ältern zum Theil geſammlet. S. auch Fabricii Bibliograph. antiq. p. 476.

meen an. Das Commando im Felde, (Imperium) mußte ihnen indeſſen beſonders gegeben werden.

Die Einkünfte des römiſchen Staats waren ordentliche oder außerordentliche. Die ordentlichen waren 1) Tributum, das 586 aufhörte; 2) Auflagen auf bewegliche und unbewegliche Güter. Außerordentliche waren Beute, Capitation u. a. Dieſe Einkünfte waren gewöhnlich verpachtet.

§. 5.

Geſetzgebende Gewalt.

Hilfsmittel: S. ob. thue hinzu: Heineccii iurisprudentia Attica et Romana in Petiti leg. Atticis t. 3. und mehrere in Meuſels B. h. V. 4. P. 2. p. 277. Als Syſtem in der Geſch. des römiſchen Civilrechts: Jani Vincent. Gravinae originum juris civil l. III. ed. Gottfr. Mascov. Lips. 1737. und als Handb. Bachs und Heineccii histor. jur. civil. Romani.

Die geſetzgebende Gewalt war in den orientaliſchen Monarchien in den Händen der Könige; in den republikaniſchen Staaten in den Händen des Volks.

Wir finden keine große Geſetzgeber in dieſem Zeitraume. Rom empfing ſeine erſten Geſetze durch die Vorſchläge ſeiner Könige, beſonders Romulus, Numa Pompilius, und Servius Tullius 1). Es hatte lange keine geſchriebene Geſetze, und die Civil-Streitig-

1) Sie ſind zum Theil auf unſre Zeiten gekommen, u. in mehrern Büchern geſammelt. S. Funccii Dst. praeliminaris de legg. XII. Tab. p. 5. s. Allgem. Weltg. Th. 10. Vorr. o. 21.

tigkeiten wurden nach dem Herkommen (mos majorum) oder nach den Einſichten ſeiner Richter oder Rechtsgelehrten entſchieden. Die Criminal-Fälle richtete das Volk auf den Comitien. Da die Richter und Advocaten allein aus dem Adel genommen wurden, er auch allein die Kenntniß der ungeſchriebenen Gewohnheits-Geſetze, und der Gerichts-Förmlichkeiten beſaß, ſo verfuhr man im Gerichtshofe oft ungerecht und willkürlich gegen die Bürgerlichen, die daher auf die Einführung geſchriebener Geſetze der zwölf Tafeln nach den Vorſchlägen der Decemviri legum ſcribendarum erhielten. A. U. 307. Dieſe Grundlage der römiſchen Geſetzgebung wurde durch die nachherigen Edicte der Prätoren immer erweitert m). Die römiſchen Gerichte wurden in publica und privata getheilt. Die erſten unterſuchten Vergehungen, die den ganzen Staat angingen, und wurden anfangs durch einen beſonders dazu ernannten Commiſſair, der Quäſtor hieß, und darauf von einem Prätor, durch eine beſtändig daurende Commiſſion (Quaestio perpetua) verwaltet, wiewohl auch nachher öfters ein beſondrer Commiſſair dazu ernannt wurde n). Verbrechen dieſer Art wurden aber auch häufig auf den Comitien von dem Volke gerichtet *). Die vornehmſten waren: Crimina peculatus, repetundarum, ambi-

m) S. dieſes ausführlicher unten im 6ten Kap. §. ult.

n) Man nannte dieſes Quaestio extraordinaria. Ob quaestio extraordinaria und quaestio nova einerley war, iſt ſtreitig. S. Graevius ad Sigonium praemiss. thes. Ant. Rom. I. 2. Aber Cicero pro Milone c. 6. unterſcheidet ausdrücklich unter quaestionem extraordinariam et novam.

*) Iudicio populi.

bitus, majeſtatis und perduellionis. Man klagte an und vertheidigte durch mündliche Reden. In Civilſachen war anfangs der Conſul, darauf der Prätor der höchſte Richter, und das Oberhaupt der Gerechtigkeits-Pflege. Ihnen waren Richter aus den Senatoren oder Equites zugeordnet. Von dieſen war das Judicium centumvirale unterſchieden; in demſelben präſidirten die Decemviri litibus judicandis *). Der bürgerliche Proceß wurde durch gewiſſe vorgeſchriebene Formeln geführt o). Die Polizey ſtand unter der Aufſicht der Aedilen. Sie gaben darin Edicte, und thaten die Klagen in Polizeyſachen vor ihrem Richterſtuhle ab **).

§. 6.

Kriegsweſen.

Quellen: ſ. ob. thue hinzu: Philo's 4 Bücher von der Mechanik, und Urbicius Kriegserfindungen.

*) Es wurde erſt ſpät, wie man glaubt A. U. 513 eingeſetzet. Anfangs beſtand es aus 105, aber zur Zeit der Prinzen wo es auch erſt ſein großes Anſehn erhielt, aus mehrern Beyſitzern, die vier Senate formirten.

o) Sie ſtehen beym Briſſonius de formulis solemnibus p. R. l. 5. Da ſie ein Mittel waren, den Bürgerlichen die Wiſſenſchaft, einen Proceß vor Gericht zu führen, zu verheimlichen, ſo war es ein Verrath des Vortheils des Adels, als ſie A. U. 449 bekannt gemacht wurden. Man erfand zwar neue, aber auch dieſe blieben nur bis A. U. 553. den Bürgerlichen unbekannt.

**) S. Beauforts Römiſche Republik Th. 3. B. 4. K. 6. Viele von ihren Verordnungen wurden in das römiſche gemeine Recht aufgenommen.

Hilfsmittel: Aeltre im 10ten Th. des Gräviſchen Thes. ant. Roman. und ihre große Zahl genannt in Meuſels Bibl. h. u. s. p. 301. unter welchen beſ. von der Legion die 26 Memoires v. le Beau in den Memoir. de l'ac. des inscript. t. 25-42. und vor allen andern: Römiſche Kriegsalterthümer von J. J. Naſt (u. Jac. Fr. Roeſch). Halle 1782 zu merken ſind.

Die Kriegswiſſenſchaft wurde von den Römern ungemein verbeſſert, doch finden wir auch unter den Griechen noch verſchiedene große Taktiker. Als dergleichen ſind beſonders bekannt, Demetrius Poliorcetes, Pyrrhus, und Philopömen. Doch beſchuldigt man Alexanders Nachfolger, daß ſie die furchtbare Macedoniſche Schlachtordnung, die Phalanx, zu ſtark gemacht, und dadurch ihre natürliche Unbeweglichkeit vermehrt hätten p).

Bey den Römern mußte jeder Bürger 10 Feldzüge zu Pferde oder 16 zu Fuße thun, ehe er vom Dienſte frey war; die mehrere freywillig thaten, hießen Evocati. Der Dienſt war ihnen ſo ehrwürdig, daß man nur Bürger aus den erſten Claſſen zu regulairen Truppen nahm, die übrigen waren leichte Truppen. Sie ſchworen dem General und den Fahnen. Die Soldaten waren theils römiſche Bürger, theils italieniſche Bundesgenoſſen, theils Hilfsvölker. Von den erſten beyden waren die Fußvölker in Legionen ge-

p) Polyb. Hist. t. I. p. 653. ed. Ernest. Dennoch blieb die Phalanx einem der größten römiſchen Generale dem Aemilius Paulus furchtbar ejusd. Fragm. t. 3. p. 243. S. noch über dieſe Kriegsordnung, außer ob. S. 114. Bauchand de Büßy über die Phalanx und das griechiſche Kriegsweſen in der N. Kriegsbibl. 7ten St.

getheilt. Die Legion war zuſammengeſetzt aus Velites, leichte Truppen, Haſtati, und Principes, jede gewöhnlich zu 1200, und Triarii zu 600, ſchwer bewafnete. Häufig war aber die Legion auch ſtärker. Das Ganze war in 10 Cohorten, dieſe in 3 Manipeln, und dieſe in 2 Centurien getheilt q). Die Reiterey, Equites, machte eine eigne ſehr geehrte Ordnung r) in der Nation aus. Indeſſen dienten auch andre zu Pferde. Bey einer Legion waren gewöhnlich 300 Reiter, die in 10 Turmen und 30 Decurien getheilt waren. Aus der Reiterey der Bundesgenoſſen nahm der commandirende General zwey Garden, die Extraordinarii und Ablecti hießen. Die römiſche Legion hatte den Vorzug vor der Phalanx, daß ſie beweglicher war, allenthalben gebraucht, und leichter wieder hergeſtellt werden konnte. Die römiſchen Soldaten bekamen A. U. 347 weder Sold noch Proviant *). Sie verbeſſerten ihre Waffen von Zeit zu Zeit. Anfangs ein Bund Heu, dann das Bild eines Thiers, endlich der Adler war ihre Legion-Fahne. Die Unterabtheilungen hatten gewöhnlich das Bildniß

 der

q) Außer le Beau über die Legion, ſ. noch: a critical Enquiry into the constitution of the Roman legion (by D. Stedman) Lond. 1783.

r) Die eigentlichen Equites waren von Romulus eingeſetzet, und damals in 3 Centurien getheilt. Servius Tullius vermehrte ihre Zahl, und theilte ſie in 18 Centurien. Sie hießen: Ordo equestris, Splendidissimus, trugen tunicam augusti claviam, und einen goldnen Ring und ſaßen in den Schauſpielen auf den erſten 14 Stuffen. Ihre Centurien gehörten zu den Claſſicis.

*) Liv. L. 4. c. 59.

der Gottheiten mit darüber geſetzter Hand, zur Fahne. Die Fahnen waren heilig. Unter den vielen Kriegsbaumeiſtern, die dieſer Zeitraum hervorgebracht hat, ſind der König Demetrius s), Archimedes t), und Marcellus, ihre Erfindungen beſonders berühmt. Aeneas, und Kleoxen oder Demoklit erfanden oder übten die Telegraphie aus, durch die Pyrſia und Phryktoria, oder die Sprache durch Feuer-Signale, die Polyb am weiteſten trieb u). Die höchſten römiſchen Staatsbeamten commandirten ihre Armeen, doch mußte ihnen das Commando (Imperium) noch beſonders auf den Comitiis curiatis gegeben werden *). Nach einem wichtigen erhaltenen Vortheile legte die Armee ihrem Anführer den Titel Imperator feyerlich bey, und der Senat, oder das Volk, beſtätigte ihn. Sein Commando war ſehr uneingeſchränkt. Die Generallieutenante hießen Legaten; jede Legion hatte 6 Tribunen; jeder Manipulus einen Centurio, von welchen derjenige, der den erſten Manipulus der Tria-

s) Erfinder der Helepolis, Diodor l. 20. c. 91.

t) Vertheidiger von Syrakus.

u) Und ſie beſchreibt Polybii hist. L. 10. c. 41. s. ed. Ernest. t. 2. p. 262. Hist de Polybe, par Folard t. 2. p. 537. Marcells Sambuca wird l. 8. t. 2. p. 104. beſchrieben.

*) Es war eine bloße Ceremonie. Die Tribus ſchickten die Lictoren zum Stimmen für ſie hin. Dem Imperator, oder Conſul, Prätor ꝛc. cum imperio wurden nicht allein die Vortheile zugerechnet, die er ſelbſt erhielt, (propriis suis auspiciis et suo ductu) ſondern auch alles, was ſeine Legaten thaten, da ſie nur imperatoris auspicio fochten, welches wegen der folgenden Periode wichtig iſt.

Triarier commandirte Primipilus hieß, und ein ſehr angeſehener Officier war. Die Römer ſtanden keine Nacht ohne ein verſchanztes Lager, deſſen Einrichtung ſo viel möglich, immer ſich gleich war.

Der Seekrieg und die Schiffsbaukunſt wurden zu einer großen Vollkommenheit gebracht. Man hatte Schiffe von 15, 30 und 40 Ruderbänken. Demetrius Poliorcetes war beſonders ein großer Schiffsbaumeiſter x). Nach Polyb baueten die Römer ihre erſten Kriegsſchiffe nach dem Modell eines geſtrandeten karthaginenſiſchen. Sie hatten aber gewiß ſchon vorher Schiffe y). Unter ihren Erfindungen im Seekrieg iſt der Corvus z), die merkwürdigſte. Der Seekrieg ſcheint nach dem 3ten puniſchen Kriege vernachläſſigt zu ſeyn. Pompejus half ihm wieder auf.

Militäriſche Belohnungen für Gemeine und Officiere gemeinſchaftlich waren Beute, allerley Ehrenzeichen, beſonders Kronen. Für den General Eh-

x) Ueber die Nautik der Alten ſ. ob. thue hinzu: J. Iſ. Berghaus Schiffahrtskunde bey den vornehmſt. Völk. des Alterthums. 2ter Th. 4tes B. (Leipz. 1793). vornehmlich aber: Archäologiſches Muſeum, von J. A. Bötticher (Weim. 1801) 1ter Th. und archäologiſche Hefte, von C. A. Bötticher, u. H. Meyer (Ebendaſ.) 1tes H. Nr. 3.

y) Histor. l. I. t. I. p. 33. dagegen kommen Livius l. 8. c. 14. ſchon A. R. 335. naves longae vor, auch führten die Etrurier, Roms Nachbarn Seekriege. Unterdeſſen können ſie deswegen doch immer ſchlechte Kriegs-Schiffsbaumeiſter geweſen ſeyn.

z) S. Folards Polyb t. I. p. 84.

renſäulen, Aufhängung der Spolia opima *), Supplicationen, und die feyerlichſten Einzüge, der kleinern, die Ovation und der größern, der Triumph, der vom Senat oder vom Volke ausdrücklich bewilligt werden mußte.

Das Völkerrecht wurde von den Römern ſehr genau beobachtet, und ſie ließen durch eigne dazu beſtellte Prieſter, die Fecialen, vor der feyerlichen Kriegserklärung jedesmal Genugthuung fordern. Ein ſolcher Krieg hieß juſtum Bellum; ein plötzlicher Ueberfall Tumultus. Friede und Bündniſſe wurden gleichfalls durch die Fecialen geſchloſſen **).

§. 7.

Beſchäftigungen der Menſchen.

Quellen: Die Schriftſteller über den Ackerbau, M. Porcius Cato und M. Terentius Varro, Plinius Naturhiſtorie.

Hilfsmittel: Ueber den Ackerbau der Römer: De l'état de l'agriculture chez les Romains p. Arcerre. Par. 1772. Recherches sur l'administration des terres chez les Romains (p. Dumont) Par. 1778. Ueber die Handlung ſ. ob. thue hinzu: A. H. L. Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der alten Welt. Gött. 1793. J. J. Berghaus Geſch. der Schiffahrtskunde ꝛc. 2r. Th. 1793. De Jorio storia del

*) Spolia opima ſind Waffen, die ein General, den von ihm ſelbſt erſchlagenen, feindlichen General abnimmt. Sie wurden in dem Tempel des Jovis Feretrii aufgehangen. Nur dreymal trug ſich der Fall in der römiſchen Geſchichte zu S. Liv. L I. c. 10.

**) Liv. l. I. c. 24 et 32.

del commercio et della navigazione dal principio del mondo, 1778. 4 V.

Verſchiedene Nationen, die im Anfange der vorigen Periode noch nomadiſch lebten, hatten ſich nun feſte Wohnſitze gewählt, und trieben Ackerbau, und die damit verwandten Handwerke und Künſte. Die Römer wandten die äußerſte Aufmerkſamkeit auf den Ackerbau, und er war ihnen ein ehrenvolles Geſchäft. Als ſie indeſſen ihre Aecker in prächtige Garten und Landhäuſer verwandelten, und die Menſchenzahl in Rom übermäßig groß wurde, ſo reichten die Aecker ſeiner Gegend nicht zu, ſie zu verſorgen, ſondern Sicilien a) Africa b) und Aegypten wurden ihre Kornkammern.

Alle cultivirte Nationen, und beſonders die Handlungtreibenden, hatten Handwerker und Künſtler aller Art. Die feine und geſchmackvolle Arbeit, welche wir in vielen für unſre Zeiten erhaltenen Geräthſchaften, die zum Gebrauch im gemeinen Leben gedient haben, erblicken, beweiſet vorzügliche Fortſchritte der Handarbeiter der Alten. Den Römern lieferten die aſiatiſchen und griechiſchen Handlungsſtädte die vornehmſten Geräthſchaften des Luxus. Sehr zu bedauern iſt es, daß uns der Zuſtand der karthaginenſiſchen Fabriken und Manufacturen ſo wenig bekannt iſt. Das

a) Kornbau war das Hauptaugenmerk der ſicilianiſchen Nationen; Hiero, König von Syrakus, ſchrieb davon, und Cicero hat uns ſeine weiſen Geſetze darüber zum Theil aufbewahrt in Verrem or 2da.

b) Von Africas Fruchtbarkeit gibt Beweiſe Plin. hist. nat. l. 18. c. 10. ed. Hard. t. 3. p. 464.

Wenige, was römiſche Schriftſteller davon ſagen, betrift nur Kleinigkeiten c).

Der Umſturz von Tyrus, das nach ſeiner Wiederaufbauung ſeinen beträchtlichen Handel nicht wieder erhielt, und die Erbauung von Alexandrien, macht in der öſtlichen Handlung eine neue Periode, da dieſe Stadt den wichtigſten Theil des orientaliſchen Handels an ſich zog d). Die erſten Ptolemäer führten durch ihre große Aufmerkſamkeit darauf den Plan aus, den Alexander entworfen hatte e), machten Alexandrien zu der erſten Stapelſtadt der indiſchen, beſonders der äthiopiſchen und arabiſchen Waaren, und erwarben dadurch ungemeinen Reichthum. Zu den verſchiedenen großen Handlungsvorkehrungen der erſten Ptolemäer, gehört die Anlegung eines Hafens für Alexandrien auf dem See Mareotis, in welchem die Zahl der Schiffe diejenigen oft übertraf, die in dem Hafen am mittelländiſchen Meere lagen; die Erbauung des Leuchtthurms auf der Inſel Pharus, die Anlegung feſter Dammſtraßen nach dem arabiſchen Meere f), die Zuſammenhängung des Nils durch einen Canal mit dem rothen Meere g), und die Erbauung oder Aus-

c) Plauti Aulul. Act. 3. scen. 6. v. 29.

d) S. Fr. Sam. de Schmidt Dst. de commerciis et navigationibus Ptolemaeorum in opusc. rer. antiq. tract. p. 123. Geſchichte der Handlung und Schiffahrt der Aegypter unter der Regierung der Ptolemäer von Amilhon. Prag 1769.

e) Strabo l. 17. p. 1142.

f) id. ib. p. 1169.

g) id. ib. 1156. Diodor. l. 1. c. 33. Diodor beſchreibt daſelbſt deutlich eine Schleuſe; ich wundre mich daher

Ausbeſſerung verſchiedener Häfen am rothen Meere, unter welchen Berenice und Myoshormus die vornehmſten waren. Der ägyptiſche Handel ging gleichfalls tief in das innere Africa, und Aethiopien, und hing vermuthlich über Meroe und Ammoninur mit dem karthaginenſiſchen zuſammen. Der Handel nach Indien wurde in dieſer Periode von den Europäern überall lebhafter und ausgebreiteter getrieben, nachdem man mit Oſt-Aſien durch Alexanders Feldzug und Arrians Seereiſe bekannter geworden war. Die Ptolemäer wandten viele Aufmerkſamkeit auf eine genauere Bekanntſchaft mit Indien. Ptolemäus Philadelphus wurde der eigentliche Stifter des alexandriniſch-indiſchen Handels, ſchickte auch die beyden unterſuchenden Geographen Megaſthenes und Dionyſius nach Indien h). Die ägyptiſchen Schiffe handelten an der ganzen Seeküſte des arabiſchen und aſiatiſchen Meers, nach den Handlungsörtern der Küſte dieſſeits des Ganges und Taprobane oder Ceylon. Hippalus ging zuerſt von dem arabiſchen Stapelorte Ocelis gerade über das Meer nach Indien i). Ein andrer Haupthandlungs-

daher ſehr, daß in der Note zu Strabo's angeführten Stelle in der Almeloveenſchen Ausgabe geſagt wird, die Alten hätten die Schleuſen nicht gekannt. Strabo's Worte, S. 1158. κλειστον εποιησαν τον ευριπον, wollen wahrſcheinlich das nehmliche ſagen. — Uebrigens iſt dieſer Canal niemals ſehr lebhaft befahren; der Hauptweg ging von Koptus zu Lande nach Berenice, und in der Folge nach Myoshormus.

h) Plin. hist. natur. l. 6. c. 18.

i) Arriani Peripl. in Hudson. Geogr. minor. t. I. p. 32. Wir folgen in Beſchreibung dieſes Handels der gewöhnlichen Meynung; andre z. B. William Vincent,

weg dahin ging zu Lande durch Caravanen, und gab dem erſten nichts an Wichtigkeit nach. Man handelte auf dieſem Wege beſonders nach Nordindien und den benachbarten Ländern, wo das große Palibothra der wichtigſte Handlungsort war. Jenſeits des Indus theilte ſich der Waaren-Lauf, indem ein Theil weiter Landwärts nach den Häfen theils des ſchwarzen, theils des mittländiſchen Meers, und der aſiatiſchen Küſte, gebracht wurde, ein andrer nach Pattala am Ausfluß des Indus ging, von welchem Orte die Waaren nach dem rothen Meere verſchifft wurden. Am Ende dieſer Periode entſtand durch Pompejus Bemühungen ein dritter Handlungsweg nach Oſten über das kaspiſche und ſchwarze Meer k). Der indiſche Haupthandel blieb indeſſen doch immer über Alexandrien l). Rhodus und Korinth waren nach Alexandrien die größten Handelsſtädte in dieſen Gewäſſern m). Die grie-

cent, w. o. ſprechen Aegypten allen unmittelbaren Verkehr mit Indien ab, welches gewiß irrig iſt. Heeren hält ihn für ſchwächer als den äthiopiſchen. Handbuch S. 310.

k) Penzels Ueberſ. des Strabo, S. 1337. Plin. hist. nat. l. 6. c. 17.

l) Er ſcheint eine Zeitlang verlohren zu haben, bis ihn Physkon durch den Eudoxus wieder belebte. S. Eichhorn l. c. S. 37.

m) Von der ungemeinen Geſchicklichkeit der Rhodier im Seeweſen ſ. Polyb. hist. l. 1. c. 46. 47. p. 78. Strabo l. 14. p. 964. Cic. pro lege Manil. c. 18. p. ed. Ern. 546. t. 2. Von ihren Seegeſetzen: Leunclacii jus Graeco-Romanum, l. 2. A treatise on the maritime laws of Rhodes by Alex. C. Schom-

griechiſchen Städte, die Städte an der Küſte von Kleinaſien mm) und in Syrien trieben ſtarke Handlung, beſonders Epheſus, Smyrna, Antiochia, und Seleucia. Die Concurrenz dieſer Handlungs-Oerter, beſonders Rhodus und Korinth; ſo wie auch Karthago, ſchränkten Aegyptens Handel auf dem mittländiſchen Meere ſehr ein. Er nahm zu, als Karthago und Korinth zerſtört wurden. Der Handel der Städte am ſchwarzen Meere war äußerſt lebhaft, da ein Waarenzug in das innere Aſien über daſſelbe ging. Viele griechiſche Inſeln hatten eine beträchtliche Handlung, beſonders Delos. Im weſtlichen Theile des mittländiſchen Meers war Karthago der herrſchende Handels-Staat. Es handelte zur See nach Siciliens und Italiens Küſten, noch ehe es auf Sicilien Eroberungen machte, und nach allen andern Inſeln des weſtlichen Meers, von welchen es ſich Meiſter gemacht hatte. Es ſind noch zwey Handlungs-Tractate auf unſre Zeiten gekommen, die es mit den Römern 3474 und 3635 geſchloſſen hat n), und wodurch es die Handlung derſelben beſchränkt, ohne die Gränzen der ſeinigen zu beſtimmen. Zur Beförderung ſeiner Handlung verbreitete es ſeine Colonien über die Küſten von Spa-

Schomberg. Lond. 1786. und über die Materie vom Seerecht überhaupt, Biblioteca di gius nautico contenente le leggi delle piu culte nazioni et de' migliori trattati (di Franc. Rau, Ales. Rivani et Gasp. Sella) Firenz. 1785. 2 Vol.

mm) Sulla ſtrafte die Städte in Kleinaſien um 20 Millionen in dem mithridatiſchen Krieg, und ſeitdem verlohren ſie ihre Stärke.

n) Aufbewahrt vom Polybius Hist. L. 3. c. 22. 24. ed. Ernest. T. I. p. 283. s.

Spanien, auch jenſeits der gadetaniſchen Meerenge, wo beſonders Gades der Hauptſtapel=Ort ſeiner Waaren war, und an der weſtlichen Küſte von Africa, bis zu der Inſel Cerne, im jetzigen Meerbuſen St. Cruz *). Spanien wurde der Hauptgegenſtand der Handlungs-Aufmerkſamkeit der Karthaginenſer bey ſeinen herrlichen Producten und reichen Bergwerken. Sie beſuchten die Zinninſeln **), und die Bernſteinküſte. Dieſe Schiffahrten ſowohl, als die an der Weſtküſte von Africa, die von Cerne aus wahrſcheinlich nach der Goldküſte und Guinea, und den Inſeln an der africaniſchen Küſte, gingen ***), verheimlichten ſie äußerſt †). Ihr Landhandel iſt uns noch unbekannter geblieben, wenn nicht die Beſchreibung, die Herodot von einem Theile des innern Africa gibt, eine karthaginenſiſche Caravanen=Straße damals war ††) und blieb. Von dem Handel an den galliſchen Küſten ſchloß Maßilia die Karthaginenſer aus. Der Handel dieſer Stadt wuchs ungemein nach Karthagos Zerſtörung. Cäſar ſtrafte ſie hart wegen ihrer Gegenwehr, aber ſie erholte ſich

*) Hanno's Periplus beſchreibt dieſe Küſte, und erzählt ihre Entdeckung.

**) Heeren Ideen Th. 1. S. 130. hält ſie für die Sorlingiſchen Inſeln. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſie alle im Britanniſchen Meere, und vielleicht auch Britannien und Irland darunter verſtanden haben. Wer kann glauben, daß die Karthaginenſer, die vor Britannien vorbey mußten, wenn ſie nach der Bernſteinküſte gingen, Britanniens Küſte nicht beſtiegen, nicht unterſucht hätten?

***) Heeren w. o. S. 136.

†) Strabo L. 3. p. Almelov. 265.

††) Herod. L. 4. c. 181. s. und der ſchöne Heerenſche Commentar w. o. S. 151.

ſich bald *). Syrakus erhielt ſeinen ausgebreiteten Handel ebenfalls bis in dieſen Zeitpunkt. Narbona und Numantia am mittelländiſchen Meere, und Vannes am Bretagniſchen waren große Handlungsſtädte. Unter den italieniſchen Nationen trieben die Etrurier anfangs den bedeutendſten Handel, als ſie noch den beträchtlichſten Theil der ſüdlichen italieniſchen Seeküſte, tief in Magna Grácia hinein, bewohnten, wo der eigentliche Sitz ihres Wohlſtandes war **). Alle Küſtenbewohner von Italien und beſonders in Großgriechenland, trieben einen ausgebreiteten Handel. Die Römer befuhren das Meer frühzeitig. Aus den mit Karthago geſchloſſenen zweyten Handlungs-Tractat ſieht man, daß ſie damals noch Seeräuberey getrieben haben. In dem erſten puniſchen Kriege wurden ſie eine Seemacht, und ihre Handlung nahm von der Zeit an zu. Sie ſtifteten A. U. 259 eine Zunft von Kaufleuten, und ungeachtet das Clau- diſche Geſetz dem Adel den Handel unterſagte, ſo gab derſelbe doch Geld zu demſelben her o). A. U. 485 prägte Rom zuerſt Silbermünzen. Sein Handel erhielt indeſſen nie eine vorzügliche Höhe.

§. 8.

Bürgerliche Sitten und Gewohnheiten.

Hilfsmittel: Außer den ältern allgem. Syſtemen und Handbüchern über Roms Alterthümer von Roſinus, Nieu-

*) Strabo l. 4. p. 271. 316. f. Marseille ancienne et moderne p. Mr. Guys. Par. 1786.

**) Polyb. Hist. L. 2. c. 17. ed. Ernest. T. I. p. 170. Daß ſie damals mit den Karthaginenſern um eine Inſel am weſtlichen Ufer von Africa gefochten haben, ſ. Heeren l. c. p. 127.

o) Liv. l. 21. c. 63. Plutarch in vit. Caton.

Nieuport, verbeſſ. durch Schwarz, u. a. ſ. G. Chr. Maternus v. Cilano Abhandl. der römiſchen Alterthümer v. G. Chr. Adler. Altona 1775. 4 B. Ueber das Privatleben, ſ. die große Anzahl Schriftſt. verzeichn. in Meuſels bibl. hist. Vol. 5. p. I. et 2. beſond. J. H. L. Meierotto, Sitten und Lebensart der Römer. Berl. 1776. 8. C. Meiners Geſch. des Verfalls der Sitten und der Staatsverfaſ. der Römer. Leipz. 1782. The Husbandry of the ancients. By Adam Dickson. Edinb. 1790. 2 Vol. Wielands Anmerk. zu ſeiner Ueberſetzung der horaziſchen Briefe und Satyren.

Die Sitten der Griechen waren völlig in orientaliſche Weichlichkeit und Schwelgerey ausgeartet. Die einfachen und natürlichen Sitten der Römer blieben unverdorben, bis nach dem zweyten puniſchen Kriege, da die aſiatiſchen Reichthümer auch aſiatiſche Ueppigkeit nach Rom brachten. Die Römer trieben die Verfeinerung und Erhöhung aller Wollüſte und Ergötzungen der Sinnen zu einem Grade, den die neuere Sittenverderbniß noch nicht in jedem einzelnen Stücke erreicht zu haben ſcheint p).

Die Römer erlaubten die Vielweiberey nicht, aber die Eheſcheidung war in den letzten Zeiten unter ihnen ſehr gewöhnlich. Schweſter und Brüder durften einander nicht heyrathen. Sie adoptirten häufig andre Kinder. Die väterliche Gewalt war ungemein groß. Der Vater konnte ſeine Kinder ausſetzen, dreymal verkaufen, ja ſo gar in einem Familien-Gericht das Todesurtheil über ſie ſprechen.

Die

p) Meierotto vom Privatleben der Römer. Th. 2. S. 121. De la vie privée des Romains p. d'Arnay p. 102.

Die Kleidung des Mannes bey den Römern war ein Mantel und Unterkleid, Toga und Tunica, im Felde das kürzere Sagum oder Chlamys. Die Weiber trugen anfangs eine Toga, darauf eine Stola und darüber die Palla. Da dieſe gewöhnlich von Wolle waren, ſo waren die Bäder ihnen nothwendig, und die Policey ſorgte für öffentliche Bäder, die gegen das Ende dieſer Periode ſehr prächtig wurden. Die Vornehmen hatten Privatbäder.

Sie lagen bey Tiſch, gewöhnlich drey an einer Tafel, daher das Speiſegemach Triclinium hieß. Man aß des Abends nur vorzüglich gut. Der Tiſch war heilig, und gewöhnlich mit dem Bilde einer Gottheit bekleidet.

Ihre Bedienung geſchah durch eine ungeheure Anzahl Sklaven, über deren Leben und Tod ihre Herren das Recht hatten. Wenn ſie auf eine zu Recht beſtändige Art losgelaſſen wurden, ſo erlangten ſie dadurch das römiſche Bürgerrecht.

Die Römer begruben anfangs ihre Todten, darauf verbrannte man ſie. Dieſes geſchah bey den Vornehmen und Reichen mit einer ausſchweifenden Pracht, und unter Vergießung des Bluts der Gladiatoren *).

*) Ueber die Begräbniſſe der Alten, ſ. Fabricii Bibl. antiquaria. p. 639.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Geſchichte der Religion.

---

§. 1.

Orientaliſche Religionsſyſteme.

Je weiter ſich Aufklärung und gelehrte Kenntniſſe unter den Menſchen verbreiteten, deſto mehr verſchwand der grobe Fetiſchmus, und der unterrichtete Theil einer jeden Nation erwarb ſich philoſophiſche Begriffe über die Gottheit. Die Syſteme der magiſchen, ſabäiſchen, braminiſchen Religion, die Meynungen des Confu-tſee und Lao-Kiun blieben die herrſchenden in den Gegenden, wo wir ſie in dem vorigen Zeitraum erblickt haben. Von der in den nordlichen Gegenden herrſchenden ſchamaniſchen Religion reden wir künftig.

Die Iſraeliten wachten ſeit der babyloniſchen Gefangenſchaft ſehr ſorgfältig über die Erhaltung des Lehrbegrifs von der Einheit Gottes. Aber man verkehrte auch von nun an die Religion in Ausübung eines ſtrengen, den Verſtand erdrückenden Ceremoniels, und in Werkheiligkeit. Die orientaliſchen Meynungen von den Mittelgeiſtern, die im Zend Aveſta herrſchen, kamen aus Babylonien mit nach Judäa, wurden dem jüdiſchen Religions-Syſteme angepaſſet, und am Ende dieſer Periode durch die orientaliſche Philoſophie befeſtigt. Ungeachtet der großen Zerſtreuung der Juden, und obgleich beſonders die in Aegypten wohnenden Juden in mancher andern Hinſicht ein, von den paläſtiniſchen verſchiedenes Volk waren, ſo haben ſie doch wahrſcheinlich einerley Canon heiliger Bücher gehabt. Sie wurden erſt nach der babyloniſchen Gefangenſchaft voll-

vollſtändig geſammlet, wahrſcheinlich von Esra. Auch wurden ſie damals von dieſem Gelehrten aus der phönizisch-ägyptiſchen Schrift in die chaldäiſche Quadrat-Schrift übergeſchrieben, deren man ſich jezt bedient. Man kannte die Vokalzeichen vielleicht, ſchrieb ſie aber nur einigen Wörtern bey, um dieſe feſter zu beſtimmen. Ihr allgemeiner Gebrauch und ihr jetziges Syſtem iſt weit jünger. Noch weniger gehören die diakritiſchen Zeichen, das Keri und Cethib, und die Sammlung der maſoretiſchen Arbeiten in dieſe Periode. Ungegründet ſind die Erzählungen von der ſogenannten großen Synagoge, und den miſchniſchen Lehrern dieſer Zeit. Hingegen fällt in dieſelbe mit Gewißheit die griechiſche ſogenannte Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher a). Es entſtanden gleichfalls in dieſem Zeitraume die Religions-Parteyen der Phariſäer, ſtrenge Beobachter des Ceremonien-Geſetzes; Sadducäer, Verächter deſſelben, und der poſitiven Religion überhaupt; und Eſſäer, myſtiſche Schwärmer. Die Phariſäer waren die Schöpfer des ſogenannten mündlichen Geſetzes oder der Tradition. Auſſer dem Tempel zu Jeruſalem, bauete der Hoheprieſter Onias einen zweyten zu Leontopolis in Aegypten. Bethäuſer oder Synagogen waren an vielen Orten.

Die Samaritaner blieben in ihrem Lehrbegriffe von den Juden verſchieden. Der Pentateuch, den ſie jetzt noch haben, war vermuthlich ſchon vor dem

a) Der Urſprung dieſer wichtigen Ueberſetzung iſt fabelhaft auf unſre Zeiten gekommen, aus den Erzählungen von Joſephus, Antiq. l. 22. c. 2. aus dem Pſeudo-Ariſteas, von Philo in vita Mosis l. 2. p. 660; Juſtin dem Märtyrer in admonitione ad Graecos; und Epiphanius de ponderibus et mensuris.

dem Anfange dieſer Periode da b). Sie hatten auf dem Berge Garizim einen Tempel und einen beſondern Hohenprieſter.

§. 2.

Griechiſche Syſteme.

Quellen: Die Schriften der damaligen Philoſophen, beſonders des Sextus Empiricus und Cicero.

Hilfsmittel: S. oben.

Die griechiſchen Gelehrten folgten entweder blos den alten Syſtemen, oder erfanden neue, wovon einige zur Aufklärung der Begriffe von der Gottheit viel beytrugen. Ariſtoteles und ſeine Anhänger waren Dualiſten. Ungeachtet jener nämlich die Ewigkeit der Welt behauptete: ſo leitete er doch alle Veränderungen in derſelben, wodurch die Natur und die Form der Dinge beſtimmt wird, von einem von der Welt verſchiedenen Weſen ab, das nicht weiter durch etwas Anderes verändert oder bewegt wird. Vorzüglich war Ariſtoteles bemühet, die Eigenſchaften genau darzuthun, die der Gottheit, als der letzten und vollſtändigen Urſache aller Veränderung und Bewegung im Univerſo, beygelegt werden müſſen. Epikur brachte das atomiſtiſche Syſtem, in welchem die Entſtehung der Welt blos aus phyſiſchen Urſachen abgeleitet wird, zu größerer Vollkommenheit. Die Stoiker waren inſofern Emaniſten, als ſie die Entſtehung, Kräfte und Beſchaffenheiten aller Dinge in der Welt daraus erklärten,

b) Außer den oben angeführten Büchern über den ſamaritaniſchen Text, nennt noch ſehr viele Eichhorn Einl. ins alte Teſtam. Th. 2. S. 154, aus welchem Buche dieſer §. gezogen iſt.

klärten, daß die Gottheit gewiſſe Theile ihrer Vollkommenheiten und Kräfte mit der von Ewigkait her exiſtirenden formloſen Materie in Verbindung gebracht hätte. Dieſer Schule verdankt auch das Alterthum diejenigen Begriffe von Providenz und Weltregierung, welche noch in den neueſten Zeiten für die richtigſten gehalten ſind, die ſich die menſchliche Vernunft davon zu erwerben fähig iſt. Ihre Moral hatte einen Anſtrich von Schwärmerey; ſie führte aber den Menſchen auf den richtigen Weg, den Zweck zu erfüllen, wozu ihn Gott mit ſo vielen Kräften ausrüſtete, nemlich Gutes zu thun, und Glückſeligkeit zu verbreiten, ſo weit ſeine Sphäre reicht.

§. 3.

Das römiſche Religionsſyſtem.

Quellen: Die römiſchen Weltweiſen, beſonders Cicero und Seneca; die römiſchen Dichter, beſ. Lucretius und Ovidius; M. Terentius Varro (um 3490) drey Bücher über die lateiniſche Sprache. Sext. Pompejus Feſtus (um 350 n. C. G.) u. Verrius Flaccus (um 3950) von Bedeutung der Wörter; Aurel. Macrobius (um 422) Werke. Fab. Planciades Fulgentius (im 6ten J. H.) drey Bücher Mythologien.

Hilfsmittel: Ihre große Anzahl ſ. in Meuſels Bibl. hist. V. 4. P. 2. c. 15. Die ältern ſind größtentheils abgedruckt in Graevii thes. Ant. R. t. V.

Die römiſchen Gelehrten folgten in ihren Begriffen von der Gottheit griechiſchen Lehrern. Die mittlere Academie, die epikuriſchen, und ſtoiſchen Schulen fanden beſonders viele Freunde unter ihnen.

Das römiſche National-Religionsſyſtem ſtammte aus Etrurien. Denn Numa Pompilius, der die römi-

römiſche Religionsform einrichtete, war von Etruriern unterrichtet c). Es iſt darin ſehr viel Uebereinſtimmung mit dem griechiſchen Religionsſyſteme, welche entweder ſchon in dem etruriſchen befindlich war, oder von den Römern hinzugefügt wurde. Die römiſchen Gottheiten waren Schöpfer und Regierer der Welt von verſchiedener Macht, und ſämmtlich einem beſtimmten Schickſale unterworfen, deſſen Vorſchriften ſelbſt Jupiter, der höchſte Gott, befolgen mußte. Da, wie überall, Verehrung der Naturtheile bey der römiſchen Religion zu Grunde lag, ſo war die Anzahl ihrer Götter ungemein groß. Sie wurden in Ober- und Untergötter (majorum et minorum gentium) eingetheilt. Die erſten waren Conſentes und Selecti. Conſentes ſind: Jupiter, Mars, Neptun, Apoll, Mercur, Vulcan, Juno, Veſta, Minerva, Ceres, Diana, Venus. Selecti: Janus, Saturn, Pluto, Bacchus, Sol, Luna, Genius, Rhea oder Ops. Zu den kleinern gehören die Indigetes, Semones, Land- Wald- und Waſſergötter, vergötterte Heroen u. v. a. Dergleichen ſind: Proſerpina, Pan, die Faunen, die Bona Dea, oder Fatua und Fauna, Vortumnus, die Palus, die Flora, der Deus Stercutius, Sylvanus, die Nymphen,

c) Von der Nymphe Egeria geleitet. Plutarch ſagt im Leben des Numa, er ſey aus der pythagoräiſchen Schule geweſen, und habe ſehr reine Begriffe von der Gottheit gehabt, die Abbildung derſelben unter der Geſtalt der Thiere und Menſchen verboten, und dadurch verurſacht, daß die Römer in den erſten 170 Jahren keine Götterbilder gehabt. Eben das ſagt Varro beym Auguſtin de civitate Dei, L. 4. c. 31. Aber Plutarch ſchiebt ihm wahrſcheinlich ſeine Begriffe unter.

Plin.

phen, die Satyren, Priapus, Terminus *), die Muſen, Gratien, Parcen, Horen, Furien, die Heroen Aeneas, Quirinus u. a. m. Sie verehrten dieſe Götter durch Gebete, Opfer, auch lange noch durch Menſchenopfer d), zahlreiche Feſttage **), Buß- und Dankfeſte oder Supplicationes, Göttergaſtmale oder Lectiſternia und Selliſternia, oder Soliſternia e), Myſterien und H. Spiele. Die vornehmſten Myſterien waren die großen Thesmophorien der Ceres, die kleinen der Proſerpina, die Orgia des Bacchus und der Bona-Dea. Die vornehmſten heiligen Spiele waren, die Megalenſiſchen, Cerealiſchen, Seculariſchen, großen Capitoliniſchen u. a. Sie waren von dreyfacher Art. Die älteſten, Circenſiſchen, dem Conſus od. Neptun heilig, Wettkämpfe der Schnelligkeit, Behändigkeit und Stärke,

 im

Plin. Hist. nat. l. 31. c. 12. p. 243. t. 5. ſagt, daß ſchon zu Tarquin des ältern Zeiten in Rom Statuen der Gottheiten geweſen wären. S. auch Meiners hist. doctr. de vero Deo. p. 225.

*) Die Religion der Vielgötter nimmt immer den Character des Volks an, deſſen Religion ſie iſt. Der in den erſten Zeiten den Ackerbau eifrig treibende Römer verehrt eine lange Reihe Land- und Ackergötter.

d) Oros. L. 4. c. 13. Beyſpiele ſind Curtius, die Decier, die noch unter Trajan lebendig begrabenen Gallier. Die Ceremonien bey den Opfern waren zahlreich, und wurden genau beobachtet.

**) Ein weitläuftiges Verzeichniß davon gibt P. Rosinus in System. Ant. Rom. L. 5. p. 543.

e) Valer. Max. l. 2. c. 1. Sueton. in Caes. c. 76. Cic. de harusp. resp. c. 27.

im Laufen, Springen, Reiten, Ringen, beſonders im Wagenfahren *), wurden in dem Circus gehalten. Ein feyerlicher Aufzug und Herumtragung der Götterbilder (Pompa) ging vorauf. Die zweyten, die Amphitheatraliſchen oder Fechterſpiele, ernſthafte Gefechte bis auf den Tod im Amphitheater unter dazu unterrichteten Sclaven (Gladiatores), die auf mancherley Art bewafnet waren. Sie haben ihren Urſprung in der barbariſchen alten Sitte, die gefangenen Feinde bey dem Grabe großer Männer zu opfern, und unter einander im Gefechte ſterben zu laſſen f). Die dritte Art waren die Sceniſchen Spiele auf Schauplätzen, von denen wir unten reden. Von den Gebäuden, worin dieſe heiligen Spiele gehalten wurden, ſind verſchiedene ſo wohl behalten auf unſre Zeit gekommen, daß wir ihre Bauart genau erkennen können g). Die Römer verehrten die Götter in Tempeln,

*) Aber nicht zur wirklichen Leibesübung und Erhaltung der Geſchicklichkeit in denſelben von vornehmen Römern, ſondern von dafür bezahlten Jockeys, allein zum Vergnügen der Zuſchauer, ohne die edlen Zwecke der griechiſchen Spiele.

f) Nach Valer. Max. l. 2. c. 4. machten Marcus und Decius Brutus die Gefechte, welche ſie den Manen ihres Vaters zu Ehren anſtellten, zuerſt zu Volksluſtbarkeiten, A. U. 490. Privata munera gladiatoria waren ſchon vorher da. S. Lipsii saturn. sermon. l. 1. c. 8. Die Römer vergoſſen bey dieſen Luſtbarkeiten, die ihr Andenken ſchänden, das Blut der Unglücklichen ſo häufig, daß man davor ſchaudert. Trajan ließ in 123 Tagen 10,000 Gladiatoren fechten. Xiphilin. in Trajan.

g) Man findet in mehrern Büchern Abbildungen der Circus, Amphiteater und Theater, und der Ueberbleibſel davon.

peln, die prachtvoll waren, Capellen, Haynen, Höhlen u. dergl. Ihre Gottheiten gaben Orakel. Man behandelte die Erklärung der Zeichen, durch welche ſie ihren Willen darthaten, ſyſtematiſch nach den Regeln der etruriſchen Kunſt, in deren Beſitz beſonders die vom Staate ernannten Auguren und Aruſpices waren. Die erſten hatten die höhern Auſpicia, das heißt, die Erklärung des Vogelfluges, des Freſſens der heiligen Hühner, die dazu auf dem Capitolio verwahrt wurden h). Die Aruſpices hatten nur die kleinern Auſpicia oder die Erklärung des Willens der Götter aus den Meteoren i), den Eingeweiden und übernatürlichen Begebenheiten k). Allgemeine Vorſchriften bey wundervollen Begebenheiten erhielt der Staat aus den ſybilliniſchen Büchern, die nur ihre Bewahrer, das Collegium der Duumviri, nachher Quindecimviri ſacris faciundis, aufſchlagen durften l).

davon. Zu den beſten gehören die in Montfaucons Antiq. expl. t. 3. P. 2. p. 231. etc. ſtehen.

h) Avium inspectio, tripudii animadversio. Ein berühmtes Beyſpiel der böſen Folgen, eines verachteten unglücklichen tripudii erzählt Valer. Max. l. I. c. 4. Nr. 3.

i) De coelo servatio.

k) Portenta Cic. de harusp. respons. cap. 9. ed. Ern. t. 3. p. 980.

l) Cic. l. c. p. 980. beſtimmt den Unterſchied dieſer drey Prieſterorden. Die ſpätern Schriftſteller reden von mehrern Sibyllen. Die heiligen Bücher der Römer ſtammten von der cumäiſchen Sibylle her, der ſie Tarquin, der Legende nach, abkaufte. Die untergeſchobenen

Die römiſchen Prieſter machten keinen beſondern erblichen Stand aus. Einige waren dem Gottesdienſte überhaupt, andere einzelnen Gottheiten vorgeſetzt. Zu den erſten gehörten das, über alles, was zum Gottesdienſte gehörte, die Aufſicht führende, Collegium der Pontifices, und ihr Oberhaupt der Pontifex maximus, deſſen Anſehen ſehr groß war; die vorhergenannten Augures, Aruſpices und Quindecimviri ſ. f. die Curiones oder Pfarrer, die Feciales, die Fratres arvales, Septemviri epulonum, der Rex ſacrorum *) u. a. Unter den letzten waren die vornehmſten der Flamen des Jupiters, der vornehmſte Prieſter nach dem Hohenprieſter, die beyden Flamines des Mars, und des Quirinus, die Prieſterinnen oder Jungfrauen der Veſta, und die Salier, Prieſter des Mars, Verwahrer des heiligen vom Himmel gefallenen Schildes (ancile). Geringer waren die Potitii und Pinarii, die verſchnittenen Galli, u. a. Eine jede Familie

nen ſibylliniſchen Bücher, die man jetzt noch hat, haben einen Chriſten zum Verfaſſer. S. Dan. Claſen de oraculis gentilium, l. III. Helmst. 1673. Cicero in ſeinem Werke de divinatione, giebt uns den beſten Begriff von der Kunſt, den Willen der Götter auszulegen.

*) Die Griechen und Römer glaubten, daß zu der genauen Beobachtung der Ceremonien, wodurch ſie den Göttern angenehm würden, nothwendig ſey, daß ſie von den Perſonen vorgenommen würden, denen ſie ihre Väter anvertrauet hätten, und das beſonders die Götter beleidigt würden, wenn ſie geringern Perſonen übertragen würden. Daher der atheniensiſche Baſileus, und der römiſche Rex Sacrorum, oder ſacrificulus.

milie hatte ihre beſondern gottesdienſtlichen Handlungen (sacra privata) ausſchließungsweiſe.

Die Römer hatten die Religion innig mit dem Staate verwebt. Man nahm in den ruhigern Zeiten der Republik nichts vor, ohne den Willen der Götter darüber zu erforſchen, und legte es bey Seite, wenn die Zeichen ihre Misbilligung erklärten. Dieſes würde ſehr gefährlich geweſen ſeyn, wenn ihre Prieſterſchaft, und diejenigen, denen es zukam, den Willen der Gottheit nach dieſen Zeichen zu beſtimmen, einen eignen Stand ausgemacht hätten. Allein mit den höchſten Staatsämtern, war auch der Beſitz der Auſpicia verbunden, und diejenigen, welche die vornehmſten Prieſterwürden bekleideten, verwalteten entweder die hohen Staatsämter ſelbſt, oder ſaßen im Senat. Man gebrauchte alſo die abergläubiſche Leichtgläubigkeit des Volks, es durch dieſelbe zu leiten, es zu dem Zwecke zu führen, den die Großen erreichen wollten, oder ſeinen Willen zu brechen.

§. 4.

Karthaginenſiſches Religionsſyſtem.

Quellen: Die röm. u griech. Schriftſt. beſ. Polyb.

Hilfsm. Hendreich de republ. Carthagin. Lib. 2. S. 1. c. 4.

So weit wir das karthaginenſiſche Religonsſyſtem aus der fragmentariſchen, und zuſammengeſtoppelten Darſtellung der, alles nach ihren Begriffen modificirenden Römer und Griechen kennen, glich es dem Syſtem des Volks von dem die Karthaginenſer herſtammten, der Phönizier. Ihre vornehmſten Gottheiten 1) waren, die Kabiren, Chronus, Urania,

1) Polyb. Hist. l. 7. t. 2. p. 85. nennt uns viele derſelben mit griechiſchen Namen. Die θεοι συςρατευο-

nia, Aſtaroth, Baal Samen, Aſumes, Iolaus, Melkarthus u. a. Sie hatten vergötterte Heroen, als Dido, Anna, Hamilkar, die Philånen, u. a. Die Geſtirne, die Elemente, das Meer, die Flůſſe waren mit Gottheiten angefůllt. Sie hatten aus den Zeiten des Fetiſchmus ůbergebliebene heilige Steine, Båtuli oder Abbadires, und Gőtter, die in ihren Kapellen auf einem mit Ochſen beſpannten Wagen, im Lande herumgefahren wurden (Zeugåphorumenoi). Der Dienſt der Aſtarte glich dem Dienſte der babyloniſchen Mylitta. Sie brachten lange Menſchenopfer; ihre Tempel waren pråchtig; von ihren Prieſtern fehlen uns die Nachrichten. Diejenigen, die den Ceremonien der heiligen Steine vorgeſetzet werden, werden Eukadires genannt.

Sechstes Kapitel.

Geſchichte der Kůnſte und Wiſſenſchaften.

Quellen: Die aus dieſ. Zeitraume noch ůbergebliebene Kunſtwerke und Schriften. Julius Pollux Onomasticum.

Hilfsmittel: S. ob. Thue hinzu die Schriftſt. welche ůber die Gelehrſamkeit der Rőmer geſchrieben haben. Beſ. G. E. Můllers Einleit. zur Kenntniß u. Gebrauch der latein. Schriftſt. Dresd. 1747. 5. B. Storia della letteratura Italiana di Girolamo Tiraboschi. Moden. 1782. 10 Vol. Ch. Joſ. Jagemanns Geſch.

γενομενοι waren wohl die ſyriſchen Patåci und Paraſemones, und die δαιμων Καρχηδονιων, Aſtaroth.

Geſch. der Künſte u. Wiſſenſch. in Italien, Leipz. 1777. im 1ſten Th. I. A. Fabricii Biblioth. Latina aucta diligentia I. A. Erneſti. Lipſ. 1773. 3 Vol. Theoph. Chr. Harles introd. in Notitiam literaturae Romanae. Norimb. 1781. 2 V. u. Brevior notitia liter. Rom. Lipſ. 1789. Supplementa ad breviorem notitiam etc. 1801.

§. 1.

Sitz der Wiſſenſchaften.

Die alexandriſchen Eroberungen verbreiteten die griechiſchen Künſte und Wiſſenſchaften über einen Theil von Aſien und über Aegypten. In dieſem letzten Lande wurden ſie von den Ptolomäern vorzüglich gepflegt, von denen nicht nur die erſten beſſern, ſondern auch die folgenden verwerflichen, gleichwohl Freunde der Gelehrſamkeit waren, und Gelehrte an ihren Hof zogen. Die von ihnen in Alexandria dem Hauptſitze der Wiſſenſchaften in dieſer Periode, geſtiftete Academie der Wiſſenſchaften, die beyden öffentlichen Bibliotheken, Muſeum im Bruchion, die Wettkämpfe des Apolls und der Muſen m), die Beweiſe, die wir jetzt noch in den Händen haben, wie ſehr die Künſte unter ihnen geblüht haben, die großen Bemühungen um die Erweiterung der Matheſis und der Länderkunde, rechtfertigen dieſes Lob hinlänglich n). Nebſt ihnen

m) Vitruv. in praef. l. 7. ed. Laet. p. 123. wo in der Anmerk. auch die Schriftſt. angeführt werden, die der Bibliotheken gedenken.

n) Ueber die allgemeine Beſchaffenheit der Gelehrſamkeit und den Geiſt derſelben an dem Hofe der Ptolemäer ſ. Heyne de genio ſaeculi Ptolemaeorum in opuſc. Acad. t. I.

nen waren die Könige von Pergamum große Beförderer der wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe. Griechenland ſelbſt blieb noch immer ein vorzüglicher Wohnſitz der Wiſſenſchaften, beſonders Athen und Rhodus. Aber ſehr viele große Männer, die in der griechiſchen Sprache lehrten und ſchrieben, waren keine gebohrne Griechen. Sie wurden Lehrer der Römer, bey welchen Clima, Freyheit, und Genie die Aufnahme der Wiſſenſchaften unterſtützten, und großer Reichthum ihnen forthalf. Völlig haben ſie indeſſen ihre Lehrer nie erreicht. Nachahmer derſelben, fehlte es ihnen an Originalität, früh unter ihnen einreiſſender Luxus, war dem wahren Geſchmack ſchädlich; die ununterbrochenen einheimiſchen Kriege verſcheuchen die Muſen, und zerſtören ihre Sitze; der Mangel an öffentlichen Wetteiferungen, dergleichen die heiligen Spiele der Griechen waren, fehlte den Römern ganz; mehr aber als alles dieſes unterbrach und hemmete den raſchen Schritt, den die Wiſſenſchaften in Rom gingen, der baldige Verluſt der Freyheit, nach dem ſie kaum erſt eine gewiſſe Höhe erreicht hatten *). Die Römer reiſeten häufig nach Griechenland, um daſelbſt zu ſtudiren **). **Ennius** muß als der Vater der römiſchen Gelehrſamkeit angeſehen werden q); und **Amafanius** war ihr er-

*) **Le Moine d'Orgival** Betrachtungen über den Urſprung und Wachsthum der ſchönen Wiſſenſchaften bey den Römern und den Urſachen ihres Verfalls, aus dem Franzöſiſchen von J. E. **Stockhauſen**. Hannov. 1755.

) Diſt. de peregrinationibus Romanor. academicis aut. **Kriegkio.

q) **Cornel. Nep.** in **Caton.** 1. zufolge zu des ältern Cato's Zeit.

erſter oder einer ihrer erſten Schriftſteller r). Wir haben mehrere Beweiſe, daß die Karthaginenſer mit den Wiſſenſchaften und Künſten ſehr bekannt geweſen ſind, wenn man es von einer reichen handelnden Nation nicht auch vorausſetzen könnte. Wo in Mittelaſien die griechiſche Herrſchaft aufhörte, und in Oſt-Aſien ſcheint ihre Geſtalt wenig verſchieden von derjenigen geweſen zu ſeyn, die ſie in dem vorigen Zeitraume hatten. — Die darin vorzüglich geſchätzten Wiſſenſchaften wurden auch in dieſer Periode am glücklichſten getrieben. Dieſem gemäß kann man ſagen, daß die menſchlichen Kenntniſſe im Ganzen zunahmen, und auch über einen größern Theil des Erdbodens verbreitet wurden, daß ſie aber an innerer Stärke zum Theil einbüßten. Die ernſthaften Wiſſenſchaften gewannen überall, und erhielten viele Aufklärung; die ſchönen und die Künſte verlohren an Feinheit des Geſchmacks. Auch bringt dieſer Zeitraum nicht ſo große Genies hervor, als der vorige, obgleich die Gelehrſamkeit eines Eratoſthenes, und andrer Alexandriner, vornemlich aber des gelehrteſten aller Römer, M. T. Ciceros gründliches Wiſſen, Ehrfurcht erregt.

§. 2.

Art, die Wiſſenſchaften fortzupflanzen.

Die griechiſche Sprache wurde die gelehrte, weil die Griechen die Lehrer der ganzen übrigen Welt wurden s). Die Römer ſchrieben wahrſcheinlich erſt mit etruriſchen, dann mit ihren Quadratbuchſtaben. Sie hatten eine abgekürzte Schreibart (Siglae, Notae).

r) Cic. quaest. Tuscul. l. 4. c. 3. t. 4. p. 389.

s) Sogar in Parthien ſprach man Griechiſch. Appian. in Mithrid. p. 116.

tae) t). — Die größten öffentlichen Büchersammlungen waren zwey Alexandriniſche im Bruchium und Serapeum, von welchen die erſte in dem Kriege mit Julius Cäſar abbrannte u) und die Pergameniſche, die Antonius der alexandriniſchen im Serapeum einverleibte. Aemilius Paulus brachte um A. U. 590 zuerſt nach Rom eine Sammlung Bücher, wo Privatperſonen große Bibliotheken ſammleten x). Zu den gelehrten Räubereyen der Römer gehörte auch die Wegſchleppung von Bibliotheken. Die Schulen bey den Römern waren noch Privat-Anſtalten. Die Juden, die ſich mit vielem Fleiße auf die Wiſſenſchaften legten, hatten viele Schulen z. B. zu Jeruſalem, Alexandria, Babylon, Sora, u. a. O. *) Die Chaldäer hatten Schulen zu Babylon, die Magier zu Suſa u. a. O. Unter den griechiſchen Schulen zu Alexandria, Athen, Rhodus u. a. war Alexandrien bey weitem die vortrefflichſte. Das Muſeum daſelbſt war zwar eigentlich eine Academie der Wiſſenſchaften, aber ſeine Mitglieder ertheilten auch Unterricht **). Es gab damals ſchon untergeſchobene Bücher y).

§. 3.

t) S. dieſelbe ſowohl die von Tiro als von Seneca, in den Gruterſchen Inſcriptionen, und in mehrern antiquariſchen Büchern, abgezeichnet und erklärt.

u) C. D. Beckii, Specimen Bibliothecarum Alexandrinarum, Lips. 1779.

x) Z. B. der Teĵer Appellicon. Athen l. 5. c. 1.

*) Die Schriftſteller darüber ſ. in Meuſels Leitfaden Th. 1. 322.

**) S. die Schriften dar. in Gronov. Thes. T. 8.

y) Galenus in libr. Hippocr. de natur. human. com. 1.

§. 3.

Geſchichte der Kunſt.

Quellen und Hilfsmittel: S. oben.

Die aſiatiſchen Nationen, welche die Griechen unter Alexandern beſiegt hatten, wurden dadurch mit der griechiſchen Kunſt bekannt, und verbeſſerten ihren Styl durch Beyſpiel und Anweiſung. So finden wir die Werke, der eigentlichen ägyptiſchen Künſtler aus dieſem Zeitraume zwar allerdings vorzüglicher als aus dem erſten, aber keinesweges von den alten Fehlern ganz frey z). Hingegen haben wir vortreffliche Kunſtwerke, die völlig griechiſch ſind, auf ägyptiſche Veranlaſſung und Unkoſten verfertigt. Im ſyriſchen Reiche herrſchte die griechiſche Kunſt, beſonders unter Antiochus IV., verfiel aber faſt völlig in den letzten unglücklichen Zeiten. Die Parther bedienten ſich zwar griechiſcher Künſtler, aber keiner vorzüglichen a). In Klein-Aſien blühete die griechiſche Kunſt ungemein, beſonders an dem Hofe der pergameniſchen Könige b). Aber weder hier noch in Griechenland ſelbſt erhielt ſich der ſchöne Styl in beſtändiger Stärke. Die Künſtler wurden ängſtliche Nachahmer ihrer Muſter, verlohren daher die Kühnheit eines originellen Ausdrucks, verwandten zu viel Fleiß auf Kleinigkeiten, und gaben ihrer Arbeit nicht die gehörige Kraft. So ließ alſo die Kunſt oft ihr Haupt ſinken, und ungeachtet ſie es häufig wieder hob, ſo verlohr ſie doch im Gan-

z) Winkelmann l. c. S. 52.

a) Derſ. S. 77.

b) Derſ. S. 376.

Ganzen c). Wir wiſſen die Namen vieler Künſtler, z. B. Tiſikrates, einer der beſten Schüler des Lyſippus, Liſiſtratus, Sthenis, Silanion, Arceſilaus, Poſidonius, Chares und Laches d), Apollonius und Tauriscus *), Paſiteles, ſtark in der Plaſtik, u. a. Wir haben Werke aus dieſem Zeitraum.

Die Etrurier verbeſſerten ihren Styl nach dem griechiſchen e). Was die Römer anfangs von Kunſtwerken beſaßen, war von etruriſchen Künſtlern verfertigt, und von ſehr geringem Werth f). Sie fanden in der Folge einen großen Geſchmack an Kunſtwerken, aber ſie brachten keine große Künſtler hervor, hatten auch keinen eignen Styl, ſondern ihre Künſtler arbeiteten im griechiſchen Styl, und Griechen verfertigten alle Werke von Wichtigkeit, die auch erſt in die Periode nach dem aſiatiſchen Kriegen fallen. Bey einigen Liebe für die Kunſt, bey den mehrſten Nach-

c) Dieſe letzten Worte des Laokoons S. 265 bezeichnen den Werth der Kunſt bis auf die römiſche Monarchie beſſer als Winkelmann, der ſie zu tief herabwürdigt.

d) Verfertiger des coloſſäliſchen Apolls zu Rhodus. S. Plin. l. 34. c. 18. t. 5. p. 104 woſelbſt noch mehrere coloſſaliſche Statüen angegeben werden. Denn: Audaciae innumera sunt exempla; thut er hinzu. Aber eine ſolche Audacia iſt ſelten Gewinn für die Kunſt. S. auch Büſching l. c. S. 156.

*) Verfertiger des Toro Farnese, und vielleicht des Belvederiſchen Torſo.

e) S. Heynens Abh. von der griech. Kunſt auf Hetruriſchen Werken.

f) Plin. l. 34. t. 5. p. 98. Harduin. Von der röm. Kunſt überhaupt Spence's Polymetis, (Lond. 1755) p. 36.

Nachaffung oder Verlangen Pracht zu zeigen, verurſachte, daß ſie Griechenland ſelbſt, und alle Provinzen, wo die griechiſche Kunſt Denkmale geſtiftet hatte, ausplünderten, und ihre herrlichſten Werke nach Rom ſchleppten g). Daß dieſes der Kunſt ſchaden gethan habe, läßt ſich nicht behaupten, da es vielmehr zur beſſern Bildung der Künſtler beytragen mußte, wenn ſie an einem Orte mehrere große Kunſtwerke ſtudieren konnten.

§. 4.
Steinſchneidekunſt.

Die Steinſchneidekunſt erhielt ſich auf einer hohen Stuffe der Stärke. Die Namen großer Meiſter in derſelben aus dieſem Zeitraum ſind bekannt, z. B. Soſtratus, Apollonides, Kronius u. a. Wir haben Werke aus demſelben. h) Die Römer ſchätzten und ſammleten geſchnittene Steine, ohne ſelbſt große Meiſter in dieſer Kunſt zu ſeyn. Scaurus machte die erſte Sammlung.

§. 5.
Malerey.

Hilfsmittel: S. oben.

Die Malerey, die durch Appelles den höchſten Grad erreicht hatte, verlohr von ihrer Stärke, unterdeſſen finden wir doch noch große Meiſter in dieſer Kunſt durch dieſen ganzen Zeitraum. Die Maler wa-

g) Wie weit dieſes ging ſ. Plin. l. 35. t. 5. p. 250.

h) S. ihr Verzeichn. beym Büſching Geſch. der ſchönen Künſte 2tes St. S. 32.

waren ſtärker im Colorit i), ſchwächer in Richtigkeit der Zeichnung und Ausdruck. Berühmte Maler ſind: Nicias, Pyreikus ii), Kteſilochus, Serapion, Ariſtides *), Antiphilus k), Anthenion, Methrodorus, Philiskus, Timomachus, Kleſides u. a. Man verſtand die Kunſt, ſich ſelbſt aus dem Spiegel zu malen, z. B. die Malerin Lala l); aber man malte noch keine Landſchaften. Die Römer ſchätzten die Malerey ohne ſie zu treiben, und Fabius Pictor und M. Pacuvius hatten keine Nachfolger. Sie blühete in Rom durch griechiſche Maler. Es iſt wahrſcheinlich, daß nur wenige Gemälde aus dieſer Periode auf unſre Zeiten gekommen ſind m).

§. 6.

Baukunſt.

Quellen: L. Vitruvius Pollio zehn Bücher von der Baukunſt. Sext. Rufus u. Publ. Victors Bücher von den römiſchen Weichbildern.

Hilfsmittel: Claude Perault's Ueberſetz. u. Commentar über Vitruvs Baukunſt. Par. 1684. Alle Beſchreib. von Rom u. ſeiner Provinzen, alten Gebäuden und ihren Ueberbleibſeln. S. Meuſels Bibl. h. V. 4. P. 2. p. 167. etc. Reiſebeſchreibungen.

Die

i) Cic. de Orat. l. 3. c. 98. t. I. p. 532.

ii) Ῥωπογραφος Mahler von kleinen Dingen.

*) Verfertiger des berühmten Bachus.

k) Von ſeinen grylliſchen Gemälden Plin. l. 35. t. 5. p. 222.

l) id. ib. p. 238.

m) Nach Winkelmanns Meynung S. 280.

Die griechiſche Baukunſt wurde allenthalben eingeführt, wo guter Geſchmack herrſchte, beſonders in Aegypten, Syrien und Klein-Aſien, gleich in Anfang dieſes Zeitraums. Meiſterſtücke derſelben in Aegypten waren: der Leuchtthurm auf Pharos, von Soſtratus, und der Damm, der die Inſel mit dem feſten Lande zuſammenhing (Heptaſtadium), von Dexiphanes erbaut; das Serapeum und Muſeum zu Alexandrien, und dieſe ſtolze Stadt überhaupt n). Die erſten Könige von Syrien, beſonders Seleukus Nikator baueten ſehr viele Städte o) und prächtige Gebäude. Dinokrates bauete den Tempel der Diana zu Epheſus wieder auf, und Koßitius vollendete den Tempel des olympiſchen Jupiters zu Athen. Karthago war eine herrlich gebauete Stadt, aber wir haben zu wenig Nachricht von ihr p). Die italieniſchen Nationen, und ſelbſt die Römer trieben die Baukunſt, ehe ſie mit den Griechen in genauere Verbindung kamen, welches von den reichen und mächtigen Etruriern leicht zu erwarten iſt r). In Rom baueten ſchon die Könige das Capitolium, den Circus Maximus, und die das Waſſer ableitende Canäle, oder Cloaken. Bis an den aſiatiſchen Krieg finden wir keinen neuen vorzüglichen

n) Sur le Phare d'Alexandrie, p. Mr. de Montfaucon in den Mem. de l'ac. des insc. t. 9. Description de la ville d'Alexandrie, p. Mr. Bonami ib. t. 13.

o) 16 die Antiochia, und 9 die Seleucia hießen.

p) S. gleichwohl: Ubo Emmius de magnificentia portus Carthag. in Graev. thes t. 4.

r) Ein Beweis davon war Porſennas Grabmal Plin. l. 36. c. 13. t. 5. p. 303.

Bau. Nach demſelben wurde Rom mit einer großen Anzahl prächtiger öffentlicher Gebäude geziert, als Tempel, Baſilicas s), Porticus t), Circus, Amphitheater, Theater *), Bäder, Triumphbögen u. dergl. Beſonders erregen ihre Aquäducte u) und Heerſtraßen x) Erſtaunen. Wir kennen die Namen von verſchiedenen von ihren Baumeiſtern, von den Schriftſtellern der Baukunſt iſt aber der einzige Vitruvius auf unſre Zeiten gekommen, der uns jedoch ſeine Vorgänger nennt y). Aus ihm lernen wir daß ſchon gegen das Ende dieſer Periode der gute Geſchmack in der Baukunſt anfing ſich zu verlieren *).

§. 7.

s) Gebäude des Staats zu öffentlichen Verhandlungen.

t) Bedeckte Säulengänge.

*) Man bauete beſonders dieſe Gebäude mit einer ausſchweifenden Pracht. Scaurus Theater, das nicht ſtehen bleiben ſollte, hatte 360 Säulen, und war mit 3000 Bildſäulen geziert. Pompejus Theater war gleichwohl noch koſtbarer.

u) Sext. Julii Frontini de aquaeductis urbis Romae, libr. II. (um 100 n. C. G.) und als Commentar darüber Raph. Fabretti Diſt. III. de aquis et aquaeductis veter. Romae; in Graev. Theſ. t. 4. p. 1677.

x) Nicolas Bergier hiſtoire des grands chemins de l'empire romain, Par. 1622. und lateiniſch in Graevii Theſaur. t. 10.

y) L. 7. p. 124. ed. de Laet.

*) In praefat. ad libr. VIItum.

§. 7.

M u ſ i k.

Die Muſik wurde von den Römern bey gottesdienſtlichen und feyerlichen Handlungen und zu ihrem Vergnügen gebraucht, aber jede einzelne Perſon legte ſich nicht ſo auf dieſe Kunſt als bey den Griechen *). Viele ſetzen die Erfindung des Contrapunkts und der Harmonie erſt in dieſen Zeitraum z). Ariſtoxenes und ſeine Schule verwarfen die Strenge des Pythagoräiſchen Tonmaaßes, von der ſie behaupteten, ſie ſey von ſeinen Schülern übertrieben, und verließen ſich hauptſächlich auf das Ohr a). Berühmte Muſiker waren: Antigenides, Damon, Pylades u. a. Von den neuerfundenen muſikaliſchen Inſtrumenten iſt beſonders des Archimedes oder Kteſibus Waſſerorgel merkwürdig, die zwar Vitruv beſchreibt b), aber nicht mit der Deutlichkeit, daß ſeine Erklärer mit einander übereinſtimmen ſollten c).

§. 8.

G y m n a ſt i k.

Die Römer hoben die Orcheſtic oder Tanzkunſt zu einem höhern Grade der Stärke als die Griechen. Sie hatten gottesdienſtliche Tänze, z. B. die Sali-

*) Forkels Geſch. der Muſik. 1. B. S. 480.

z) Horat. Epod. Od. 9. v. 5. iſt ihre Stütze.

a) Montuela hist. des Mathem. t. I. p. 124.

b) L. 10. p. 220.

c) Voßius von der Kraft des Rythmus in den vermiſcht. Schr. Th. 1. S. 272. C. I. Perault trad. de

Saliſchen, öffentliche weltliche, und Privattänze, und liebten und ſchätzten die Tanzkunſt ſehr. Von den Etruriern erhielten ſie vermuthlich den Todtentanz des Archimimen d), ſo wie ihre theatraliſchen Mimen, die ſie anfangs allein aufführten, dann als Zwiſchenſpiele zwiſchen den ſceniſchen Stücken. Roscius war in dieſer Gebärden-Sprache ſehr ſtark. Die Mimik oder die Lehre von der Geſticulation oder dem Gebärdenſpiel war dem Redner eben ſo wichtig, als dem Schauſpieler.

Die Paläſtrik blieb ſtets die geſchätzte körperliche Kunſt; aber die verbeſſerte Tactik machte viele Zweige derſelben unnütz und zu bloßen Luſtbarkeiten. Die kriegeriſchen Römer trieben die Paläſtrik mit großem Eifer, aber ſie hatten keine öffentliche Kampf-Spiele, wenn wir einige circenſiſche Uebungen z. B. den Ludus Trojanus, ausnehmen, wie die Griechen, doch beſuchten ſie die griechiſchen Spiele fleißig.

§. 9.

Dichtkunſt.

Quellen: Die Dichter u. Critiker dieſ. Zeitr. Dionyſ. Longinus vom Erhabenen.

Hilfsmittel: Alle diejenigen, welche über die römiſche Dichtkunſt geſchrieben haben. Lebensbeſchreibung der römiſchen Dichter, aus dem Engl. v. Ludw. Cruſius, mit Anmerk. v. C. H. Schmid. Halle 1777. 2 B.

Es fehlt viel, daß wir von der Dichtkunſt dieſer Zeiten ein ſo vortheilhaftes Gemählde machen könnten, als

de Vitruv, p. 325. Cahuſac Geſch. der Tanzkunſt. S. 349.

d) Cahuſac l. c. S. 378.

als in der vorigen Periode. Hebräiſche Gedichte ſind aus derſelben gar nicht da, wenn nicht vielleicht Jeſus Sirachs Gnomen, die wir Griechiſch haben, urſprünglich Hebräiſch geſchrieben ſind. In einer Sammlung arabiſcher Gedichte, die den Titel Hamaßah führt, ſind einige lyriſche Gedichte, die in dieſe Zeiten geſetzet werden †). Die griechiſchen Dichter ſind weit unter ihren Vorgängern ſowohl in Abſicht der Wahrheit und Stärke der Gedanken, als auch in der Lebhaftigkeit der Erfindungskraft, und der Natur und Männlichkeit des Ausdrucks. Die aus der alexandriſchen Schule ſchrieben ſehr correct und zierlich, aber zu geziert, und oft dunkel. Diejenigen, von denen wir noch Schriften haben, ſind: Kleanthes, Kallimachus, lyriſche Dichter. Theokritus, Bion und Moſchus, Idyllen-Sänger von großem Werthe; Apollonius von Rhodus, Verfaſſer eines Heldengedichts; Aratus und Nikander, didaktiſche Dichter; Simmias, der, wie andre, durch Spielerey die Dichtkunſt verdarb; die Dichterinnen Noßis und Anyte, der Erotiker Parthenius, der ſchmutzige Sotades, und der erſte Sammler einer Anthologie, Meleager, ſelbſt ein guter Dichter. Das griechiſche tragiſche Theater verlohr ſehr, wie wir aus den Ueberbleibſeln des Krates, Lykophron und Ezechiel ſehen können. Die mittlere Comödie dauerte anfangs fort, und wurde darauf von der neuen, nach den ſtrengen Regeln des Schauſpiels eingerichteten, vertrieben. Wir haben zwar nur noch Bruchſtücke von Menander, Philemon, Diphilus, Apollodorus, Poſidippus, Demoxenus u. a. Aber wenn wir Menandern nach Quintilians Lobe *)

 und

†) Meuſels Leitfaden T. I. S. 371.

*) Inst. Orat. l. 10. c. 1. p. ed. Gesner. 499.

und nach ſeinem Nachahmer, Terenz, beurtheilen dürfen, ſo gewann das Theater damals ſehr. Ptolemäus Philadelphus war beſonders ein Beſchützer der griechiſchen Muſe, und an ſeinem Hofe lebten die ſieben Dichter, die man die Plejaden nannte f).

Die erſten römiſchen Gedichte waren Götter- und Helden-Hymnen. Sie bekamen von ihren Nachbaren die fescenniniſchen Verſe, und die Satyre, zwey Gattungen von Farcen. Livius Andronicus, ein griechiſcher Sclave brachte 3744, 240 J. vor Chr. das erſte regelmäßige Trauerſpiel auf das römiſche Theater g). Nach denſelben pflegte man eine Farce hinzu zu thun, woraus die Exodia und Attelana entſtanden *). Von ihm und En. Nävius, fängt die erſte Periode der römiſchen Dichtkunſt an, die bis auf Terentius reicht. Ennius iſt als der Vater derſelben anzuſehen. Von ihm und von M. Pacuvius, L. Accius, Cäcilius Statius, und Lucilius haben wir Ueberbleibſel. M. Accius Plautus ſchrieb auf unſre Zeiten gekommene Comödien, von vortreflichem comiſchem Werthe. Mit Terentius, (St. 3822) deſſen vortrefliche Luſtſpiele wir noch beſitzen, fängt eine neue Periode, und eine Reihe vorzüglicher Dichter an, die aber größtentheils in Auguſts Zeitalter gehören. Die

Rö-

f) Ihre Namen werden gleichwohl verſchieden angegeben. Fabricii Bibliotheca graeca T. I. p. 688. I. A. M. Nagel dst. de Pleiadibus vet. Graecor. Alton. 1762. Vielleicht gab es auch eine comiſche Plejas, Fabricius, ib. Heyne opusc. ac. t. I. p. 97.

g) Den Urſprung der römiſchen Schauſpiele erzählen, aber verſchieden, Liv. l. 7. c. 2. Val. Max. l. 2. c. 4.

*) Eine Oſeiſche Erfindung Valer. Max. l. c.

Römer wandten große Summen auf alle ihre Spiele, alſo auch auf die ſceniſchen, oder diejenigen, die auf dem Theater vorgeſtellt wurden h). Dieſe waren: Satyren, Comödien, Tragödien, Mimen, und Pantomimen i). Die dazu gebrauchten Gebäude (Theatra) waren mit der äußerſten Pracht aufgeführt. Sowohl der Theil, wo die Zuſchauer ſaßen, als der Schauplatz (Scena) waren unbedeckt, und konnte in dem Stücke ſelbſt, nicht verändert werden. Man begleitete die Declamation mit Muſik, die ſpielenden Perſonen trugen eine ihren Rollen angemeſſene Masque, und einer ſagte oft die Worte, und ein andrer machte die Action k). Die Schauſpieler waren für Geld gedungene, und wenigſtens anfangs, unehrliche Leute. Große Schauſpieler waren: Roscius l), Aeſop, der Ritter Laberius, der moraliſche Publius der Syrer *) u. a.

§. 10.

Beredſamkeit.

Quellen: Ciceros rhetoriſche Werke. C. Suetonius Buch von berühmten Rednern.

h) S. die Schriftſt. darüber geſammlet in Meuſels Bibl. hist. V. 3. P. 2. p. 297. V. 4. P. 2. p. 353.

i) Zu den Schriften von den Mimen in Meuſels l. c. thue hinzu: de mimis Romanorum comment. aut. W. C. Ziegler, Götting. 1788.

k) Liv. l. 7. c. 2.

l) Er verdiente jährlich 500,000 kleine Seſtertien. Plin. l. 7. c. 39. p. 61. Von Laberius, Aeſop, und Publius giebt Nachricht Macrob. l. 2. c. 7. p. 290. (ed. Par. 1585.) l. 3. c. 14. p. 331.

*) Gellius n. A. l. 17. c. 19.

Der ſchöne Zeitpunkt der griechiſchen Beredtſamkeit war mit der Freyheit verlohren gegangen. Zweifelhaft iſt es, ob die Reden, die man Demades, Dinarchus, und Hyperides beylegt, von ihnen ſind. Mit Demetrius von Phalerus fing eine Reihe Redner an, die mehr glänzen als eindringen und überzeugen wollten m), wozu der in Aſien angenommene fehlerhafte Geſchmack nicht wenig half n). Kein griechiſcher Redner aus dieſem Zeitraum verdient große Aufmerkſamkeit.

Die Griechen waren auch in der Beredſamkeit die Lehrer der Römer, anfangs mit Widerſpruch des Staats, der die Einführung einer künſtlichen Beredſamkeit zu verwehren ſuchte o). Die Redner-Uebungen wurden zuerſt in der griechiſchen Sprache gemacht, und die Cultur der lateiniſchen Sprache verabſäumt. L. Plotius gab in Ciceros Jugendzeit in der Rhetorik Unterricht, und nur eine kurze Zeit hielt ein abermaliger Widerſtand vom Staate den Anwachs der Beredſamkeit auf p). Unter den römiſchen Rednern ſind beſonders berühmt: Antonius, Craſſus, Cotta, Sulpitius, Hortenſius, Cäſar. Den Verluſt ihrer Reden erſetzen die Arbeiten des größten römiſchen Redners, des ſie alle übertreffenden M. Tullius Cicero q).

Un-

m) Ciceros Worte in Bruto c. 9. t. I. p. 577. ed. Ernest.

n) Id. ib. p. 580.

o) Ein Edikt verbannte A. U. 591 alle Philoſophen und Rhetoren aus der Stadt.

p) Cicero de Orator. l. 3. p.

q) Der in Bruto c. 14. mehrere nennt.

Unter den zahlreichen griechiſchen Lehrern der Beredſamkeit ſind beſonders Demetrius von Phalerus und Apollodorus merkwürdig r). Unter den Römern ſchrieb M. Cato Cenſor zuerſt eine Rhetorik. Von Cicero haben wir ſchöne ſyſtematiſche Werke in der Rhetorik.

§. 11.

Philologie.

Quellen: Die Wörterbücher von Julius Pollux, Heſychius, und Suidas, Athenäus Deipnoſophiſten, und Suetonius Buch von Grammatikern.

Durch die Bearbeitung der griechiſchen und lateiniſchen Sprache entſtand das Studium der Kritik und Philologie, beſonders in Alexandria, nachdem Zenodot daſelbſt ſeine Schule geſtiftet hatte. Man nannte dieſe Wiſſenſchaft damals überhaupt Grammatik s). Die Griechen bearbeiteten ihre Sprache ſchon in dem vorigen Zeitraume kritiſch. Man hörte auf in verſchiedenen Dialecten zu ſchreiben. Mit Ariſtoteles fängt ſich eine lange Reihe Sprachlehrer an, von denen die merkwürdigſten ſind: Hekatäus, Zenodotus, Ariſtophanes, Ariſtarchus, Zoilus, Apollonius, Eratoſthenes, Krates, Theophraſt, Dionyſius u. a. Die lateiniſche Sprache wurde erſt am Ende dieſes Zeitraums kritiſch bearbeitet, als Lucius Plotius die Rednerübungen darin halten zu laſſen anfing. Unter den la-

r) Ein Verzeichniß davon gibt Quintil. l. 3. p. 119. ed. Gesn.

s) Was Quintilian dazu rechnet, ſagt er: Inst. Or. l. 1. c. 4. p. 18.

lateiniſchen Grammatikern haben wir von M. Terentius Varros Arbeiten noch groſze Bruchſtücke. Auch Cäſar ſchrieb grammatikaliſche Abhandlungen t). Atejus nannte ſich zuerſt einen Philologen.

§. 12.

Geſchichte.

Hilfsmittel: I. Voſsii de hiſtoricis latinis l. III. Lugd. Bat. 1727.

Die Geſchichte hat in dieſem Zeitraume ein ſehr günſtiges Schickſal gehabt. Geſchickte in den Staats- und Kriegsgeſchäften ſelbſt gebrauchte Männer arbeiteten darin, und man kann von Thucydides an durch dieſen ganzen Zeitraum ihre goldne Periode rechnen. Es ſind viele vortrefliche Geſchichtſchreiber aus derſelben auf unſre Zeiten gekommen, aber weit mehrere verlohren gegangen. Der einſichtsvolle, ſich weit verbreitende Diodor, der Verfaſſer der pariſchen Chronik, Megaſthenes, Beroſus, Manetho, Heraklides, Apollodorus, Konon, und der vortrefliche Polybius lebten darin. Die Römer ließen anfangs durch die Pontifices die Begebenheiten in die vorzugsweiſe ſogenannten großen Jahrbücher aufzeichnen, die bey der Zerſtörung der Stadt durch die Gallier verlohren gingen u). Ihre erſten Geſchichtſchreiber waren die Dichter. Wir beſitzen noch

t) id. ib. c. 7. p. 45. Von Cicero ſagt er, er ſey: recte loquendi, usque quaque aſper exactor geweſen.

u) Es iſt um dieſe Jahrbücher eine bedenkliche Sache, und wenn nicht die ganze Erzählung davon eine Legende iſt, ſo glaube ich doch nicht, daß ihre Erhaltung ein großer Gewinn für die Geſchichte geweſen ſeyn würde.

noch einen Theil von Ennius Annalen. Eigentliche Geſchichtſchreiber erhielten ſie ſpät, und von den erſten haben wir geringe Ueberbleibſel. Der älteſte iſt Q. Fabius Pictor, um 3750. Wir haben noch Fragmente von M. Porcius Cato, Calpurnius Piſo, Caelius Antipater, P. Sempronius, Aſellio, Cl. Quadrigarius, L. Siſenna, Valerius Antias *). Gegen das Ende dieſes Zeitraums ſchrieben die Staatsmänner: Cäſar, C. Hirtius, Salluſtius, von denen uns das Glück vieles erhalten hat, wie auch der Biograph Cornelius Nepos. In Ciceros und ſeiner Freunde Briefen iſt viel Geſchichte enthalten.

§. 13.

Geographie.

Quellen: Die Schriften der Geographen, Hiſtoriker, und Mathematiker.

Hilfsmittel: S. oben. und in Hinſicht der mathematiſchen Geographie Montucla l. c. und Albr. G. Walchs mathematiſche Geographie. (Gött. 1783) 2tes Hauptſt.

Das Studium der Geographie wurde durch die Erweiterung des Zuſammenhangs der Nationen, und die Anwendung der Mathematik auf dieſelbe ſehr ausgebreitet. Die Alexandriſche Schule machte ſich beſonders verdient um die Geographie. Pytheas war einer der erſten, oder erſte, der Mathematik auf Geographie anwandte. Hipparchus war der erſte, der Längen und Breiten der Oerter berechnete; Poſidonius maaß den Umkreis der Erde; weit genau-

*) Cic. in Orat. l. 2. c. 64. in Brut. c. 64. de legg. l. 1. c. 2.

nauer that dieſes Eratoſthenes, von deſſen Geographie, das Lehrbuch vieler andrer, nur Fragmente auf unſere Zeiten gekommen ſind. Landcharten und Sphären waren bekannt x), und wurden vermehrt, z. B. durch die Ausmeſſungen, die Scipio von Polyb, und Cäſar von Polykrates, Theodotus, und Zenodorus machen ließ. Indeſſen hatten die Geographen doch noch ſehr viele grobe Irrthümer, kannten immer nur noch einen kleinen Theil der Erde, hielten nur die temperirte Zone bewohnt, und hatten daher eine große geographiſche Länge und eine ſchmale Breite y). Die römiſchen Eroberungen gegen Weſten machten den Geographen die dortigen Länder genauer bekannt, ſo wie beſonders die ägyptiſche und aſiatiſche Handlung Oſtindien mehr enthüllte z). Wir haben indeſſen nur kleine geographiſche Werke aus dieſem Zeitraume, von Dicäarchus, Skymnus, Agatarchides *), u. a. —

§. 14.

Mathematik.

Die Schule zu Alexandrien arbeitete mit großem Erfolge in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, und gab allen Theilen derſelben, die damals bekannt waren, viele

x) Varro de re rustica l. 1. c. 2. Vitruv. l. 8. c. 2. p. 155.

y) Strabo l. 2. p. 124. Cic. somn. Scipion. t. 4. Fragm. p. 46. Zu den geographiſchen Thorheiten gehört die Beſtimmung des Mittelpunkts der Erde. Strabo l. 9. p. 642.

z) S. oben das Kap. v. der Geographie.

*) Sie ſtehen in Hudſon's Geographis minoribus.

viele Aufklärung. An der Spitze der Verbeſſerer der reinen Mathematik ſteht der große Euclides. Außer dem machten ſich Archimedes, in der höhern Geometrie wohl der ſtärkſte unter den Alten, und der Vorgänger der Neuern, Eratoſthenes, Apollonius, den man vorzugsweiſe den großen Geometer nannte a), u. a. verdient um dieſelbe.

Die Aſtronomie hat der Alexandriſchen Schule ungemein viel zu danken. Die geſchickten Sternkundigen, die ſie zog, waren Ariſtillus u. Timocharis, welche zuerſt dieſe Wiſſenſchaft mehr auf Obſervationen gründeten, Ariſtarchus, Eratoſthenes, Hipparchus, Geminus, Poſidonius, Conon, u. Soſigenes. Sie hatten ihre Kenntniß bis zur Meſſung der Entfernung der Sonne von der Erde, der Erfindung der Vorrückung der Nachtgleichen, und zur Meſſung der Schiefe der Ecliptik getrieben. Ariſtarchus vertheidigte mit Eifer das pythagoräiſche Sonnenſyſtem. Das Obſervatorium zu Alexandria wurde durch Eratoſthenes Fürſorge mit Inſtrumenten verſehen. Vorzüglich leiſtete Hipparchus der Aſtronomie die größten Dienſte durch Entwerfung eines Fixſtern-Verzeichniſſes, Grundlegung einer genauern aſtronomiſchen Theorie der Sonne und des Monds, u. ſ. w. b). Unter den Römern iſt Sulpitius Gallus, 168 v. C. der erſte Aſtronom c). Julius Cäſar liebte dieſe Wiſſenſchaft. In Schina ſoll die Aſtro-

a) Wir haben noch ſieben von ſeinen 8 Büchern über die Kegelſchnitte und von ſeinen andern Schriften, vorzüglich über die geometriſche Analyſis, noch eine.

b) Plin. hist. nat. l. 2. c. 26. t. I. p. 183.

c) Er berechnete eine Sonnenfinſterniß, Plin. ib. l. 16. c. 25.

Aſtronomie nebſt allen andern Wiſſenſchaften von dem Kön. Tſchi-Hoang vertrieben ſeyn, 300 J. v. Ch. Lieu-Pang ſtellte ſie 206 v. C. wieder her. Aber in der Aſtronomie, die Lieu-Hie 66 J. v. Ch. ſchrieb, ſind die Schineſen weit hinter den Griechen d). — Der Calender wurde von Hipparchus verbeſſert. Sein neuer Cyclus hatte in 304 Jahren bey dem Monde nur einen Irrthum von ½ Stunde und bey der Sonne vom 1¼ Tage e). Julius Cäſar verbeſſerte den ſehr unordentlichen römiſchen Calender durch Soſigenes, ſetzte das Jahr auf 365 Tage 6 Stunden feſt, und ſchaltete alle 4 Jahr einen Tag ein, welches bis zur gregorianiſchen Calender-Verbeſſerung geblieben iſt f). Die erſte Sonnenuhr brachte, der gewöhnlichen Meynung nach, Papirius Curſor A. U. 454 nach Rom; nach andern kam ſie zuerſt aus Catina A. U. 494 dahin, die aber zu Rom falſch zeigte. Q. Marcius Philippus verfertigte A. A. 590 die erſte richtigere, und Scipio Naſica lehrte ſie gleich darauf die Waſſeruhren kennen g).

Die Mechanik wurde von Archimedes faſt neu geſchaffen. Seine Werke ſind zum Theil auf unſre Zeiten gekommen, und ſeine Erfindungen erregen

d) Montucla P. 2. l. 2. Du Halde Th. 3. Abth. 2. S. 355.

e) Gatterers Chronol. §. 171.

f) id. ib. §. 151.

g) S. die Schriftſt. in Graev. thes. Ant. Rom. t. 8. 9. G. H. Martini, Abhandl. von den Sonnenuhren der Alten. Leipz. 1777. I. F. van Beeck Calkoen Dissertat. antiquar. de horologiis veterum Sciothericis, Amstel. 1797. 8.

gen noch jetzt Erſtaunen bis zum Zweifel h). Andre
Mechaniker waren: Cteſibius, Heron, Philon,
Poſidonius. Nabis grauſames Automat zeigt von
vieler mechaniſchen Kenntniß. Ein eben ſo ſtarker
Meiſter war Archimedes in der Hydraulik und
Hydroſtatik, worin auch Heron berühmt iſt.
Die Waſſerleitungen der Alten und der Pto-
lomäiſche Canal in Aegypten beweiſen ihre Stärke
in der Hydroſtatik. Hingegen zeigt ein noch daſeyen-
der Tractat von der Optik und Catoptrik dieſe
Wiſſenſchaften in ihrer Kindheit i). Man kannte die
Perſpective, bauete die Theater nach ihren Regeln,
und ſchrieb davon k).

§. 15.

Phyſik.

Quellen: Außer Plinius Naturhiſtorie, Theophraſts Werke, (um 3670) Antigonus Collectaneen merkwürdiger Begebenheiten, (um 3700) Senecas 7 Bücher Unterſuchungen aus der Natur, (um 55 n. C. G.) und die Schriften der Aerzte u. Philoſophen.

Hilfsmittel: S. oben.

Die Phyſik wurde durch Ariſtoteles eine ſyſtematiſche Wiſſenſchaft. Aber ſeine Nachkommen beſchäftigten ſich mehr mit Speculationen als Experimenten,

h) Die gänzliche Unmöglichkeit der Anzündung der römiſchen Flotte durch Brennſpiegel ſcheint durch Buffons Experiment hinlänglich gehoben zu ſeyn. Mem. de l'acad. des scienc. l'an. 1746.

i) Man ſchreibt ihn, wahrſcheinlich fälſchlich, dem Euclides zu.

k) Vitruv. l. 7. p. 124.

ten, wandten nicht Matheſis genug auf die Phyſik an, und hatten zu wenig zureichende Inſtrumente. Die Nachfolger der Academien und des Pyrrho thaten ihr großen Schaden, hingegen liebten ſie die Epicureer und Stoiker. Die erſten belebten das Syſtem der Atomen und Wirbelbewegungen wieder. Phyſiker und Naturlehrer aus dieſem Zeitraume ſind: Theophraſt, Antigonus, Zoologen aber von keinem großen Werthe: Strato, Archemagus, Asclepiades l), Nigidius Figulus, ein guter Naturkundiger m), Cato, Varro, und der ſpeculative Lucretius.

§. 16.

Philoſophie.

Die griechiſche Philoſophie breitete ſich unter allen cultivirten Nationen aus. Zu den Schulen, die im vorigen Zeitraum entſtanden waren, und auch in dieſem Anhänger fanden, kamen noch verſchiedene neue hinzu.

Die erſte Academie dauerte fort. Xenokrates, Polemo und Krantor ſind die berühmteſten Anhänger derſelben. Arceſilaus ſtiftete die mittlere Academie, nach deren Grundlehren das Wahre vom Falſchen ſchlechterdings nicht zu unterſcheiden iſt. Karneades, der Stifter der dritten oder neuern Academie, ſchränkte die Lehren des Arceſilaus über den Mangel aller Gewißheit in der menſchlichen Erkenntniß dahin ein, daß manche Behauptung wahrſcheinlicher ſey, als das Gegentheil davon. Die be-

l) Er hatte Kenntniß von dem Ausfluß der magnetiſchen Materie. Galen. l. I. de facult. natur. c. 14.

m) Macrob, Saturn. l. 3. c. 16. p. m. 334.

berühmteſten unter den Schülern des Ariſtoteles und der peripatetiſchen Schule ſind: Teophraſt, Strato, und Dicäarch. Aus der noch fortdauernden cyniſchen Schule entſtand die ſtoiſche, deren Stifter, Zeno aus Cittium, ſeine Lehren zuerſt in der Stoa zu Athen vortrug. Das Alterthum verdankt dieſer Schule die vortreflichſte Sittenlehre, nach welcher die Tugend das einzige und höchſte Gut des Menſchen ausmacht, und die Bildung mehrerer achtungswürdiger Männer, die ſich um ihr Vaterland verdient gemacht haben. Kleanthes und Chryſippus ſind die berühmteſten Schüler des Zeno. Cicero folgte den Lehren dieſer Schule in Abſicht der Moral; in der theoretiſchen Philoſophie war er den Lehren der mittlern Academie zugethan. Der vornehmſte Gegner des moraliſchen Syſtems der Stoiker war Epikur. Nach ihm iſt der Beſitz der Glückſeligkeit, und das kluge Beſtreben darnach auch der Beſitz der Tugend. Noch ſtiftete gleich im Anfange dieſer Periode Pyrrho die ſceptiſche Schule, nach welcher Sinne und Vernunft gleich völlig unfähig ſind, das objektiv Wahre zu erkennen.

§. 17.

Medicin.

Die Arzneywiſſenſchaft fand nur im Anfange dieſer Periode gute Bearbeiter. Im zweyten größern Theile derſelben fiel dieſe Wiſſenſchaft wieder. Man theilte in Abſicht der Beſchäftigungen die Aerzte in Diätetiker, Pharmaceutiker und Chirurgen a). Die letzten waren Wundärzte. Das Stu-

 dium

a) Celſus de medicina in praefat. ad lib. I. edit. Bipont. p. 13.

dium der Anatomie verbeſſerte die Medicin um vieles, welches Eraſiſtratus und Herophilus bis zur Section lebendiger Menſchen trieben. Doch nahm der Eifer für daſſelbe ſchon am Ende dieſer Periode wieder ab, Pathologie und Semiotik wurden vernachläſſigt; Arzneymittellehre hingegen, beſonders Botanik, in welcher ſich Herophilus und Theophraſtus auszeichnen, erweitert. Mantias ſchrieb die erſte Apothekerkunſt. Die Philoſophie hatte einen großen Einfluß auf die Medicin, und durch Anwendung der Epikuräiſchen Grundſätze auf dieſelbe, ſtiftete Herophilus die empiriſche Schule, aus welcher durch Asklepiades die mechaniſche entſtand, die bald unter Themiſon in die methodiſtiſche überging. Erſt ſpäter ſtiftete Athenäus, durch Anwendung der Stoiſchen Lehren auf die Heilkunde die pneumatiſche Schule. Der zu große Hang der Alexandriner zum Wunderbaren und zur Sophiſterey verhinderte es, daß in Alexandria die Medicin bedeutende Fortſchritte thun konnte. Archegathus war der erſte griechiſche Arzt in Rom, a. u. c. 535. o), feſter aber noch wurde die Medicin in Rom durch Asklepiades p) a. u. c. 640. Noch ſind berühmte Aerzte dieſes Zeitraums Praxagoras Diokles, Cälius Aurelianus, Theſſalus u. a.

§. 18.

o) Cato's große abergläubiſche Unwiſſenheit in mediciniſchen Sachen, wovon er in ſeinem Buche de re rustica c. 160. Beweiſe gibt, war wohl die Urſache ſeines Haſſes gegen die griechiſchen Aerzte.

p) In Asklepiades Geſchichte kommt ſchon ein Beyſpiel von der Gefahr der übereilten Beſchleunigung der Begräbniſſe vor. Apuleius in Flor. 19. p. m. t. 2. p. 819. Plin. hist. nat. l. 7. p. m. t. 2. p. 59.

§. 18.

Jurisprudenz.

Quellen: Die auf unſre Zeiten gekommenen Geſetze; Sextus Pomponius Geſchichte des Urſprungs des Rechts; die römiſchen Schriftſt. überhaupt, beſonders die Hiſtoriker und Philoſophen. Münzen; Inſchriften.

Hilfsmittel: Die zahlreichen Schriftſt. über die Geſch. des röm. Rechts, die größtentheils verzeichnet ſind in C. Fr. Walchs Geſch. der in Deutſchland geltenden Rechte S. 10 f. J. Th. Bevers Geſch. des römiſchen Staats und des römiſchen Rechts, mit Anmerkungen von C. Völkel. Leipz. 1787.

Alle geſittete Nationen haben Fleiß auf die Bearbeitung ihrer Civilgeſetze gewandt; den Römern gab die lange Dauer ihres Staats dazu doppelte Gelegenheit, die ſie auch auf eine vortrefliche Art genutzt haben. Ihre Civilſtreitigkeiten entſchieden anfangs, bey einer äußerſt geringen Anzahl der Geſetze, das Gewohnheits-Geſetz, oder Herkommen, (Mosmajorum) und die Einſichten des Richters. Die wenigen Geſetze der Könige ſammlete S. Papirius in das Jus Papirianum. Wir haben oben gezeigt, wie die Bürgerlichen in Rom ſich der Willkührlichkeit der Entſcheidungen adlicher Richter in Civilſachen durch das geſchriebene Geſetz der 12 Tafeln r)

s) Fons publici privatique juris nennt ſie Livius l. 3. c. 34. Sie ſind zum Theil auf unſre Zeiten gekommen, und verſchiedentlich abgedruckt, z. B. I. Gothofredus de quatuor fontibus juris Romani Genev. 1653. I. Nic. Funccii leges XII. tabb. restitutae et illustratae Rintel. 1744. und in der Allg. W. H. Th. 10. Vorr.

zu entziehen ſuchten. 1533. Aber dieſe Geſetze waren bald nicht auf alle Fälle zureichend oder überall noch brauchbar, und alsdann mußte die Entſcheidung doch den Einſichten der Richter und ihrer Rechtſchaffenheit überlaſſen werden. Dazu kam noch der methodiſche feſtgeſetzte Gang des Proceſſes, und die ſolemnen Formeln wie und womit er geführt werden mußte, und ohne deren Kenntniß die Richter keinen zur Führung eines Proceſſes zuließen, ſo daß das Gerichtsweſen lange Zeit in den Händen des Adels blieb. Als aber die Richterſtühle auch mit Bürgerlichen beſetzt, und die Sammlungen der Gerichtsformeln von Cn. Flavius und S. Aelius bekannt gemacht wurden, ſo hörte auch dieſer drückende ariſtokratiſche Vorzug auf. Man beobachtete jetzt die größte Publicität in dem gerichtlichen Verfahren; die Zahl der geſchriebenen Geſetze wurde durch die Schlüſſe des Volks, die Senatus conſulta und die Edicte der Prätoren, oder die jährliche Bekanntmachung der Geſetze, nach welchen ſie Recht ſprachen, und durch die Edicte der Aedilen in Rechtsſachen, ungemein und endlich in das Unüberſehbare vermehrt *). Die Sammlung der Prätoriſchen Edicte nannte man Jus honorarium. Das Recht wurde dadurch eine weitläuftige und ſchwere Wiſſenſchaft, die diejenigen, welche an Roms Staatsverwaltung Theil nehmen wollten, nothwendig erlernen mußten, da das Richteramt mit den Staatswürden, beſonders mit der Prätur, verknüpft war. Nach Endigung ihres Amtes blieben ſie Conſulenten des Volks, gaben demſelben responsa iuridica, verfertigten die gerichtlichen Contracte und Geſchäfts-

*) Sie veränderten ſie anfangs oft im Laufe des Jahrs ſelbſt, zur großen Beugung des Rechts, welches aber durch ein Geſetz A. U. 686. verboten wurde.

ſchäftsſchriften, und ſchützten ihre Clienten gegen gerichtlichen Betrug *s*). Tib. Coruncanius, erſter Pontifex Maximus aus dem Bürgerſtande, gab A. U. 500 zuerſt öffentlichen Unterricht in der Jurisprudenz. Man ſchrieb in derſelben und ſammlete die Reſponſa, die großes Anſehn erhielten. M. Junius Brutus, P. Mutius Scävola und M. Manilius werden als die Väter des römiſchen Rechts betrachtet. Die großen Rechtsgelehrten pflegten wichtige und ſtreitige Fälle in Zuſammenkünften zu unterſuchen und zu entſcheiden, welches man disputatio fori nannte. Immer hatte indeſſen die Rechtsgelehrſamkeit noch keine ſcientifiſche Geſtalt bis auf Ciceros Zeiten. Sie erhielt ſie damals durch Servius Sulpitius, der zuerſt Philoſophie mit ihr verband. Von dieſer Zeit an miſchten aber die Rechtsgelehrten die Sätze der philoſophiſchen Schule, zu der ſie gehörten, in die Jurisprudenz, welches einer der wichtigſten Gründe ihrer Abweichungen von einander iſt. Die ſtoiſche Schule hatte in dem letzten Theile dieſes Zeitraums den mehrſten Beyfall.

s) Sie dienten ihren Clienten reſpondendo, ſcribendo, et cavendo. Man nannte ſie anfangs prudentes, ſapientes, Cic. Or. pro Balbo c. 15. p. 1182. t. 2. in Laelio. c. 2. p. 962. t. 4. Fabric. Bibl. lat. t. 3. p. 485. wo auch das Verzeichniß der älteſten Rechtsgelehrten ſteht.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.

Begebenheiten des dritten Zeitraums.

Einleitung.

Die Geſchichte dieſes Zeitraums muß ethnographiſch erzählt werden, weil er noch zu wenige Begebenheiten enthält, bey welchen alle oder viele darin vorkommende Nationen ſo gemeinſchaftlich wirkten, daß daraus ein allgemeiner Staatszuſammenhang entſtehet, außer in den römiſch-macedoniſchen und ſyriſchen Kriegen. Mit Rückſicht auf die Entſtehung der wichtigen Nationen, und wie ſie chronologiſch aufhören da zu ſeyn, fangen wir von Erzählung der Zerſplitterung der alexandriſchen Staaten an, laſſen darauf die Geſchichte der daraus entſtandenen Staaten folgen, erzählen dann die karthaginenſiſche Geſchichte, und gehen endlich zu den herrſchenden Römern über. An dieſem zuſammenhängenden Geſchichtsſyſtem nehmen die Parther wenig, und die Schineſen gar keinen Antheil.

Erſtes Kapitel.

Geſchichte der Zerſplitterung des alexandriſchen Reichs.

Quellen: Außer Diodor und Juſtin; Plutarchs Lebensbeſchreibungen Phocions, Eumenes, u. Deme-

me-

metrius. Cornelius Nepos Lebensbeſchreibungen Phocions u. Eumenes. Auszüge aus Dexippus, Arrian u. Memnon, beym Photius, Cod. 82. 92. 224. Die letzten Kapitel in Curtius 10ten Buche.

Hilfsmittel: Allgem. W. H. Th. 7. Geſchichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders v. Konr. Mannert, Leipz. 1787.

§. 1.

Regierung der alexandriſchen Familie.

Alexander hinterließ eine zahlreiche Familie, in der man aber nur zwey Perſonen antrift, die Fähigkeiten zeigen, nemlich ſeine Mutter Olympias, die aber wegen ihrer Rachſucht, der ſie keine Schranken zu ſezzen wußte, und wegen ihrer Grauſamkeit wenig beliebt war, und Eurydice, Tochter der Cynane *), Philipps Schweſter, die jedoch in Hinſicht ihrer Klugheit weit unter Olympias war Die übrigen waren: Herkules, Alexanders blödſinniger Sohn von Barſine; der gleichfalls blödſinnige Philipp Arrhidäus, des K. Philipps natürlicher Sohn, von der Tänzerin Philynna; und dieſes Königs Töchter, Kleopatra und Theßalonice. Alexanders Gemahlin Roxane war ſchwanger. Es war ein ſchreckliches Schickſal, das dieſe Familie eines der mächtigſten Könige des Erdbodens traf, daß keine dazu gehörende Perſon eines natürlichen Todes ſtarb, und ein trauriger Beweis der Undankbarkeit der Menſchen, daß die mehrſten durch die Hand derjenigen ihr Leben verlohren, die Alexander groß gemacht hatte. Keiner von ihnen hatte hinläng-

*) Cynane war die Wittwe des Amyntas, der im Anfange der Regierung Alexanders, verdächtiger Abſichten wegen, hingerichtet wurde.

liche Klugheit und Muth, ſich in der kritiſchen Lage zu erhalten, in welche die Regierſucht der Generale, welche die Corps der Armeen, die jeder commandirte, für ſich zu gewinnen wußten, die Sachen ſogleich brachte *). Die vornehmſten von dieſen Generalen waren: Perdikkas, Antipater, Ptolemäus, Meleager, Antigonus, Demetrius, Lyſimachus, Leonnatus, Seleukus, Eumenes. Nach einem heftigen Streite zwiſchen Meleager, dem Anführer der Phalanx, an der einen, und Perdikkas, Ptolemäus und Leonnatus, Anführer der Reuterey, an der andern Seite, kam man anfangs überein, daß Philipp Arrhidäus, den königl. Titel bekommen, und wenn Roxane mit einem Prinzen nieder käme, wie hernach (1661) geſchah, dieſer gleichfalls König ſeyn, und Perdikkas, Leonnatus, und Meleager an die Spitze der Geſchäfte geſetzt werden ſollten, 3661. Aber Meleager wurde von Perdikkas ſehr bald hingerichtet; Leonnatus ſcheint wenige Gewalt beſeſſen zu haben, und Perdikkas behielt die Verwaltung der Geſchäfte allein a).

Arrhi-

*) Alexander haßte dieſe Leute, die ſeiner Familie ſeine Staaten raubten. Aelian. var. hist. l. 12. c. 16. p. 213. ſagt dieſes, giebt aber lauter unedle Gründe ſeines Haſſes an. Vermuthlich kannte Alexander ihre gränzenloſe Herrſchſucht. Der redliche Eumenes machte unter ihnen eine ſeltene Ausnahme.

a) Es iſt ein groſes, aber freylich nicht das einzige Beyſpiel der Nichtigkeit der menſchlichen Hoheit, daß man über dieſe Streitigkeiten Alexanders Körper vergaß, und ihn ſieben Tage unbegraben liegen ließ. Aelian. l. 12. c. 64. p. 239. l. 13. c. 30. p. 261. Sein letzter Wille, der freylich ausſchweifende Verordnungen enthält, wurde ohne die mindeſte Rückſicht vernichtet. Er wurde

in

Arrhidäus, und Roxanens Sohn Alexander, wurden gemeinſchaftlich als Könige erkannt. Die Statthalterſchaften und Würden wurden unter die Generale vertheilt. Kraterus wurde zum Vormunde des jungen Alexanders ernannt, ohne daß ihm dieſe Stelle große Gewalt gab. Antipater bekam die europäiſchen Provinzen, Ptolemäus Aegypten, Lyſimachus Thracien, Antigonus Pamphylien, Lycien, und Großphrygien; Leonnatus das übrige Phrygien und die Länder am Helleſpont b). Die Griechen ergriffen gegen Antipater die Waffen, er endigte aber dieſen Abfall durch Eroberung von Lamia, und den Tod des Leoſthenes ihres Generals *). Perdikkas und Roxane verfuhren tyranniſch und willkührlich. Satira, Alexanders Wittwe, und ihre Schweſter Drypetis, Hephäſtions Wittwe, Darius Töchter, ein ſtarkes Corps griechiſcher Hülfstruppen, das ſich mit Gewalt den Weg nach ſeiner Heimath eröfnen wollte, und die Prinzeßin Cynane, gehörten unter die Opfer ihrer Herrſchſucht. Um die, über die letzte Mordthat ſchwürigen, Soldaten zu beſänftigen, verheyrathete Perdikkas Eurydicen, Cynanens Tochter mit den K. Arrhidäus. Dieſer General zeigte ſeine Abſicht, ſich der Krone zu bemächtigen, deutlich. Er, Ptolemäus, und Leonnatus ſuchten ſich durch Vermählung mit Kleopatra, Alexanders Schweſter, derſelben zu nähern. Dieſes, und die Vertreibung des Antigonus aus ſeinen Pro-

in Alexandrien, in einem dazu von Ptolemäus erbaueten Tempel begraben.

b) Diodor, Juſtin u. Arrian beſtimmen die Austheilung der Provinzen verſchieden, weichen auch in der chronologiſchen Stellung der Begebenheiten von einander ab. Ich bin gröſstentheils Arrian gefolgt.

*) Leonnatus blieb in dieſem Kriege.

Provinzen, verurſachte, daß Ptolemäus, Antipater, und andre Statthalter die Waffen gegen ihn ergriffen. Perdikkas wurde bey dem Angriffe auf Aegypten von ſeinen eigenen Soldaten getödtet 3662, und anfangs die Generale Aridäus und Python, darauf Antipater zum Vormund und Reichsverweſer ernannt, 3663. Eurydice, Philipps Gemahlin, hatte von nun an vielen Einfluß in die Geſchäfte. Eine neue Vertheilung der Statthalterſchaften veränderte die erſte etwas, und gab Seleukus Babylon, vermehrte Antigonus Provinzen, und gab Kaſſandern, Antipaters Sohn, Karien. Antipater übergab bey ſeinem Tode die Vormundſchaft dem General Polyſperchon 3663, reizte dadurch Kaſſanders Eiferſucht, welches Begebenheiten herbeyführte, die dem Philippiſchen Hauſe einen ſchnellen Untergang bereiteten. Polyſperchon war ſeinem Amte nicht gewachſen und hatte nicht das Anſehn, das Antipater über die Statthalter behauptet hatte. Er ließ die herrſchſüchtige und grauſame Olympias Antheil an der Regierung nehmen, und ſuchte in den griechiſchen Staaten eine demokratiſche Regierungsform einzuführen, weil die bisherigen Staatsbeamten Freunde des Antipaterſchen Hauſes waren, welches er und Olympias verfolgten c). Dieſes Haus vereinigte ſich mit der Königin Eurydice, und dem ehrgeizigen und geſchickten Antigonus, deſſen Plan dahin ging, ſich zum Herrn der macedoniſchen Monarchie zu machen. Er ge-

c) In dieſem Kriege richteten die Athenienſer den edlen Phocion hin, weil er Ariſtokrat war, und als ſolcher macedoniſche Partey hielt. Der Streit, den in unſern Tagen große Gelehrte über ſeinen Werth geführt haben, beweiſet, wie ſchwer es ſey, über die Handlungen eines Mannes in einem Bürgerkriege ein ſicheres Urtheil zu fällen.

gehorchte den Befehlen der vormundſchaftlichen Regierung nicht mehr, führte ſelbſt gegen ſie einen glücklichen Krieg, und hatte ſich ſchon in Beſitz von vielen Ländern in Aſien geſetzt. Eumenes, der einzige wahre Freund des Alexandriſchen Hauſes, that ihm allein glücklichen Widerſtand, fiel aber durch die Verrätherey eines Theils ſeiner Armee, der ſogenannten Silberſchildträger, in Antigonus Hände, und wurde hingerichtet, 3669. Zwiſchen Olympias und Polyſperchon an der einen, und Kaſſandern, Eurydicen und Arrhidäus an der andern Seite, war es ſehr bald zum öffentlichen Bruche gekommen. Kaſſander erhielt Hilfe von Antigonus, eroberte Athen, und hatte durch den Beyſtand der ariſtokratiſchen Partey in Griechenland die Oberhand. Allein Euridice wurde von Olympias in Macedonien beſiegt, fiel in ihre Hände, und wurde mit ihrem Gemahle, Arrhidäus, hingerichtet. Alexander II. Roranens Sohn, war alſo allein König, 3666. Allein Kaſſander gewann über die verhaßte Olympias bald die Oberhand, belagerte ſie in Pydna, und bekam ſie mit dem ganzen königlichen Hauſe gefangen. Olympias wurde ſogleich hingerichtet *). Den jungen König

*) „So ſtarb," ſagt Diodor. sicul. L. 19. c. 51. ed. Wessel. T. 2. 357. „Olympias, die größte Frau ihres Zeitalters, Tochter des Königs Neoptolemus von Epirus, Schweſter des Königs Alexander, der den Kriegszug nach Italien that, Gemahlin des Königs Philipp, dem kein europäiſcher Fürſt an Macht glich, Mutter endlich Alexanders, deſſen große und herrliche Thaten noch niemand erreicht hat." Olympias ſtarb 315 Jahre vor Chriſti Geburt, verurtheilt zum Tode von ihren Unterthanen. 1793 ſtarb, verurtheilt zum Tode von ihren Unterthanen Marie Antoinette, die Tochter der großen Kaiſerin Maria Thereſia, die Schwe-

nig behielt Kaſſander in Gewahrſam, aber ohne ihn als König zu behandeln, 3668.

§. 2.

Völlige Zerſplitterung der Alexandriſchen Monarchie.

Kaſſander hatte ſich Macedoniens und eines Theils von Griechenland bemächtigt. Er heyrathete, um ſich in der Regierung von Macedonien zu befeſtigen, Theſſalonicen, Alexanders Schweſter. Polyſperchon fand Beyſtand bey den Aetoliern. Antigonus dehnte, da er Eumenes nicht mehr zu fürchten hatte, ſeine Herrſchaft in Aſien immer mehr aus. Er wollte auch den Statthalter von Babylon, Seleukus, nöthigen, ſich ihm zu unterwerfen, 3670. Dieſer floh aber mit ſeinen Schätzen zum Ptolemäus, und verurſachte ein großes Bündniß gegen Antigonus, an deſſen Spitze Ptolemäus und Kaſſander ſtanden. Antigonus beſchäftigte Kaſſandern hinlänglich durch die Unterſtützung, die er Polyſperchon und den Aetoliern gab *). Seine und ſeines

Schweſter zweyer Kaiſer, einer Königin, und eines mächtigen deutſchen Reichsfürſten, Tante eines regierenden Kaiſers, Verwandtin, ſo vieler großer Herrn, Königin von Frankreich, ſchön, klug, den Zügel der Regierung in den Händen haltend, wie Olympias, aber auch wie dieſe, ihn fehlerhaft regierend! — Soll die warnende Stimme der Geſchichte immer ungehört verhallen?

*) Alexander, Polyſperchons Sohn, hielt anfangs Antigonus, darauf Kaſſanders Partey, als ihn der letzte zum Statthalter von Peloponnes ernannte. Er wurde in einer Verſchwörung ermordet, worauf ſeine Gemahlin Krateſipolis die Anführung der Armee übernahm, Athen eroberte, und über einen Theil von Peloponnes herrſch-

ſeines Sohnes Demetrius Tapferkeit nöthigte, nach einem mit wechſelſeitigem Glück geführten Kriege, ſeine Feinde zum Frieden, in welchem Seleukus gleichwohl ſeine Beſitzungen wieder erhielt, 3673. Sie ſchloſſen ihn noch unter der Benennung Statthalter des Königs Alexander. Aber bald darauf ließ Kaſſander dieſen Prinzen und ſeine Mutter umbringen, 3674. Polyſperchon erklärte zwar den Prinzen Herkules zum Könige, allein Kaſſanders Verſprechungen bewogen ihn bald, auch ihn hinzurichten, 3675. Griechenland, deſſen Städten in dem Frieden Unabhängigkeit zugeſagt war, blieb beſonders das Augenmerk der unrechtmäßigen Beſitzer der alexandriſchen Staaten. Niemand erfüllete die Bedingung, die beſetzten Städte frey zu laſſen, aber ſie diente zum Vorwande, daß einer dem andern daraus zu vertreiben ſuchte. Der Krieg ging alſo ſogleich wieder unter ihnen an, vornemlich da Ptolemäus durch die Eroberung von Cypern Antigonus Eiferſucht reizte. Athen, von Demetrius Phalereus, unter macedoniſcher Herrſchaft glücklich und weiſe regiert, ſuchte ſich gleichwohl davon frey zu machen, und unterſtützte den Angriff des Sohns des Antigonus, Demetrius, welcher Athen eroberte, und Kaſſander faſt aus ganz Griechenland trieb. Demetrius, den man Poliorcetes, den Städtebezwinger, nannte, war einer der geſchickteſten Generale, und bis ihn ſein Glück ſchwindlich machte, ein Prinz von gutem Charakter, und ein Freund der Wiſſenſchaften. Mehrere alexandriſche Generale, beſonders Antigonus und Ptolemäus, wünſchten Kleopatra, Alexanders Schweſter, zu heyrathen. Antigonus hielt ſie in Sardis eingeſperrt. Als Ptole-

herrſchte. Mehrere dergleichen kleine Herrſchaften waren in den Ländern der alexandriſchen Monarchie, beſonders in Griechenland entſtanden. Diodor. L. 19. c. 77.

Ptolemäus in Kleinaſien einbrach, ließ er ſie hinrichten. Er führte den Krieg gegen Ptolemäus mit Glück. Demetrius ſchlug die ägyptiſche Flotte bey Salamis in einem entſcheidenden Treffen, worauf Vater und Sohn den königlichen Titel annahmen. Ptolemäus, Lyſimachus und Seleukus ahmten dieſem Beyſpiele nach 3677. Kaſſander nannte ſich nie ſelbſt König. Der ungemeine Fortgang der Waffen des Demetrius in Griechenland, und die nicht verheelte Abſicht, dieſes Land und Macedonien zu Antigonus Staaten hinzuzuthun, und Kaſſandern daraus zu vertreiben, brachte ein großes Bündniß zwiſchen Kaſſander, Ptolemäus, Lyſimachus, und Seleukus hervor. Die Verbündeten brachen in die Beſitzungen des Antigonus. Vater und Sohn wurden von Lyſimachus und Seleukus bey Ipſus geſchlagen, und Antigonus ſelbſt getödtet, 3683. Demetrius entfloh nach Griechenland. Dieſe Schlacht entſchied das Schickſal der alexandriſchen Staaten. Die Sieger bemächtigten ſich der Länder des Antigonus; Seleukus bekam den wichtigſten Theil von Aſien, und gründete daſelbſt das ſyriſche Reich. Demetrius hatte das Glück, daß Seleukus ſeine Tochter heurathete. Von ſeinem mächtigſten Feinde dadurch befreyt, unterwarf er ſich Cilicien, eroberte Athen und einen kleinen Theil von Griechenland, und ſchuf ſich alſo von neuem ein kleines Reich.

Zwei=

Zweytes Kapitel.
Geſchichte von Macedonien.

Quellen: Inſchriften; beſ. Münzen; die allgem. griechiſchen und römiſchen Schriftſteller.

Hilfsmittel: Reineri Reineccii historia Julia t. 3. Numismata Macedoniae regum omnia, ed. J. Jac. Gesner. Tiguri 1738.

§. 1.

Kaſſander fand nach der Schlacht bey Ipſus keine weitre Schwierigkeit, ſich auf dem macedoniſchen Throne zu erhalten. Er bekleidete ihn mit Lobe, und hinterließ ihn ſeinem Sohne Philipp I. 3686. Nach deſſelben baldigem Tode ſtritten ſeine Brüder Antipater und Alexander um die Krone, 3687. Theſſalonice, ihre Mutter, welche den jüngſten unterſtützte, wurde deswegen von Antipater ſelbſt umgebracht a). Pyrrhus und Demetrius Poliorcetes miſchten ſich in dieſe Händel, unter dem Vorwande, Alexandern zu helfen. Aber Demetrius ließ ihn hinrichten, weil er ihm, wie er behauptete, nach dem Leben geſtanden hatte b). Er vertrieb Antipater und bemächtigte ſich der macedoniſchen Krone, auf welche er ſein Recht beſonders von ſeiner erſten Gemahlin Phila, der vortreflichen Toch-

a) Sie war die letzte aus Alexanders Geſchlecht, die Halbſchweſter dieſes Königs. Das harte Schickſal, welches dieſe Familie zu Grunde richtete, ſchien ſie allein aufgeſpart zu haben, um ſie von der Hand ihres eignen Sohns ſterben zu laſſen.

b) Plutarch in Demetrius Leben. Justin. l. 13. c. 1.

Tochter des ältern Antipaters, herleitete, 3690 c). Der verjagte Antipater verlohr ſein Leben am Hofe des Lyſimachus. Da der kriegeriſche Demetrius jetzt Herr von Macedonien, Theſſalien, Athen, und einem Theil von Peloponnes war, ſo machte er Vorkehrungen, ſich wiederum in Beſitz der Länder ſeines Vaters zu ſetzen. Allein Ptolemäus, Seleukus, Lyſimachus und Pyrrhus, ſchloſſen gegen ihn ein Bündniß. Die beyden letzten jagten ihn aus Macedonien, 3696, und Athen fiel abermals von ihm ab Der K. Demetrius that darauf einen verzweiflungsvollen Einfall in Kleinaſien, wurde aber von Lyſimachus und Seleukus eingeſchloſſen, und mußte ſich dem letztern ergeben, welcher ihn bis an ſeinen Tod in einer anſtändigen Gefangenſchaft hielt, 3699 *). Sein Sohn Antigonus Gonatas erhielt ſich in den Beſitzungen in Theſſalien. Pyrrhus bemächtigte ſich anfangs Macedoniens, aber Lyſimachus vertrieb ihn ſogleich wieder daraus, und fügte es ſeinen übrigen Staaten hinzu. Dieſer tapfre, geſchickte, aber grauſame Regent, ließ, von ſeiner zweyten Gemahlin Arſinee, des K. Ptolemäus Tochter von Berenicen, verführt, ſeinen älteſten würdigen Sohn Agathokles umbringen, worauf eine Partey, an deren Spitze der Prinz Ptolemäus Ceraunus, des K. Ptolemäus Sohn von Eurydicen, ſtand, den ſyriſchen König Seleukus gegen ihn zu Hilfe rief, der ihn in dem Treffen bey

c) Ihr Lob erzählt Diodor. l. 19. c. 50.

*) Demetrius Leben verdient die vorzüglichſte Aufmerkſamkeit eines philoſophiſchen Geſchichtsforſchers Er war ein Prinz von großen Eigenſchaften, aber zu ſehr von ſeinen Schmeichlern, von denen man die Athenienſer zuerſt nennen muß, verdorben, konnte er weder Glück noch Unglück ertragen Es war daher nicht zu verwundern, daß er ein Ball des Glücks wurde.

bey Korupedion ſchlug und tödtete, 3702. Aber auch Seleukus wurde von Ptolemäus Ceraunus ermordet, der ſich in dem Beſitze von Macedonien gegen die übrigen Kroncompetenten erhielt. Ein Schwarm Gallier, der damals in dieſen Gegenden Wohnplätze ſuchte, fiel Macedonien an und tödtete Ptolemäus, 3704. Meleager und Antipater wurden hintereinander zu Königen erwählt, und wieder abgeſetzet. Der General Soſthenes that dieſen Barbaren vergeblich tapfern Widerſtand. Sie wandten ſich endlich, nachdem ſie Macedonien ausgeplündert hatten, gegen Griechenland, und Antigonus Gonatas *), Sohn des K. Demetrius d), der, wie wir geſagt haben, ſich in Beſitz eines kleinen Theils von Griechenland erhalten hatte, bemächtigte ſich des macedoniſchen Throns, 3706. Er wurde von demſelben eine Zeitlang von Pyrrhus, K. von Epirus, vertrieben. Als aber Pyrrhus ſein Leben auf einem Zuge gegen Argos einbüßte, ſetzte ſich Antigonus von neuem in Macedoniens Beſitz, welches nun ihm und ſeiner Familie verblieb.

§. 2.

Regierung der Demetriusſchen Familie.

Die Familie des Antigonus Gonatas gab Macedonien weiſe und glückliche Regenten. Antigonus heilte ſeine Wunden durch eine ruhige und glückliche Regierung, und vergrößerte ſeine Macht durch Hinzuthuung ſeiner griechiſchen Provinzen. Er und ſeine Nachfolger wandten ihre Hauptaufmerkſamkeit auf die griechiſchen Händel des achäiſchen und ätoliſchen Bundes. Antigonus Sohn und Nachfolger Demetrius,

*) Zu Gonni gebohren.

d) Und Antipaters Tochter, Philae.

trius, 3742, glich ſeinem Vater. Aber wir haben wenig Nachrichten von ſeiner Regierung. Er kriegte mit den Aetoliern und Achäern mit wechſelhaftem Glück *). Ihm folgte bey dem minderjährigen Alter ſeines Sohns, Philipp, ſein Vetter **) Antigonus II, Doſon, 3752. Er war ein ſtaatskluger Regent und glücklicher Krieger. Die Achäer riefen ihn zu Hilfe in ihren Streitigkeiten mit dem ſpartaniſchen Könige Kleomenes, welches ihm deſto gewiſſere Vortheile gewährte, da er ſie mit Mäßigkeit gebrauchte. Das nie eroberte Sparta wurde von ihm eingenommen, aber auch wieder in Freiheit geſetzet. Ihm folgte Philipp II. Demetrius Sohn, in einem ruhigen und kraftvollen Reiche, 3736. Die Streitigkeiten zwiſchen den Aetoliern und Achäern gaben auch ihm Gelegenheit, ſeine Macht zu vermehren, da ihn die Achäer in dem ſogenannten Bundesgenoſſen-Kriege gegen die Aetolier um Hilfe baten ***). Dieſes gute Glück und die Schmeicheley ſeiner Günſtlinge änderte den Charakter dieſes vorher ſehr liebenswürdigen, mit Klugheit und Rechtſchaffenheit handelnden Prinzen, und ſein willkühr-

*) Nicht er, ſondern ſeines Vaters Bruder iſt der Demetrius, der zum Könige von Cyrene und Lybien beſtimmt war. Justin. L. 26. c. 3.

**) Er war nicht der Bruder des K. Demetrius, ſondern ſein Vetter. Pausan. L. 7. c. 7. Nach der Erzählung dieſes Schriftſtellers war er auch nur Philipps Vormund, und als dieſer volljährig wurde, trat er noch bey Antigonus Lebzeiten die Regierung an.

***) Von dieſen griechiſchen Angelegenheiten ſ. das folgende Kapitel. Nach Polybius Bericht L. 5. hielt eine Cabale des Lieblings des Königs, Appellas, ſeine Waffen lange auf.

kührliches, verbrecheriſches und treuloſes Verfahren hatte ihn den Achäern, ſeinen Bundesgenoſſen, verhaßt gemacht, als er ſich mit Hannibal in ein Bündniß gegen die Römer einließ. Neue Unternehmungen zur Vermehrung ſeiner Macht, und die Zuſetzungen der Römer, bewogen die Aetolier, Philipp abermals anzugreifen. Rom unterſtützte ſie ſo viel als nöthig war, Philipp zu Hauſe zu thun zu geben. Der König blieb zwar Sieger, und nöthigte die Aetolier zu einem nachtheiligen Frieden, ſchloß aber die Römer in denſelben ein, 3778. Nach dem Frieden mit Karthago fanden die Römer in Philipps Angriff der Bundesgenoſſen der Republik, der Rhodier, Athenienſer, und des K. Attalus von Pergamum, bald eine Urſache ihrer Rache ein Genüge zu thun, und ihn von neuem zu bekriegen, 3784. T. Q. Flamininus ſchlug ihn nach einem tapfern Widerſtande bey Cynoscephalos aufs Haupt. Dieſes Treffen nahm alle Vortheile weg, die das Demetriusſche Haus ſich bisher erworben hatte. Ein harter Frieden brachte Macedonien tief herunter; Philipp verlohr alle ſeine angeerbten und eroberten griechiſchen Provinzen, die für frey erklärt wurden, mußte ſeine Flotte ausliefern, außer Macedonien durfte er ohne Einwilligung der Römer keinen Krieg führen, und er mußte für die Kriegskoſten 1000 Talente bezahlen, 3788. Die Römer hielten ihn in ſteter Abhängigkeit, und verhinderten jeden Verſuch ſich zu vergrößern. Er erfuhr dieſes ſelbſt als Alliirter derſelben in dem ſyriſchen Kriege auf die drückendſte Art. Der Haß, den er nothwendig auf die Römer werfen mußte, unterſtützte die Verläumder ſeines unehelichen Sohns, Perſeus, gegen ſeinen jüngern, aber in der Ehe erzeugten Bruder, Demetrius, einen lobenswürdigen, als Geißel, in Rom gebildeten, und deswegen den Römern ſehr ergebenen Prinzen. Sein betrogener Vater ließ ihn hinrichten, und ſtarb für Gram als er

ſeine Unſchuld entdeckte, 3806. Perſeus, ſein Nachfolger, regierte nicht ohne Staatsklugheit. Aber die Römer beſchränkten ihn wie ſeinen Vater. Die Maaßregeln, die er dagegen nahm, und die Anklage des K. Eumenes von Pergamum über einen meuchelmörderiſchen Anfall, veranlaßten einen Krieg mit der Republik, 3813, in welchem Perſeus nach einer langen Vertheidigung, in der Schlacht bey Pydna völlig überwunden wurde, 3816, in ſeines Siegers Paulus Aemilius Hände fiel, und in den römiſchen Gefängniſſen umkam. Die Römer gaben Macedonien eine republikaniſche Form, und machten es tributbar, und völlig von ſich abhängig. Es ſuchte zweymal ſich von Roms Joche zu befreyen, 3835 unter Andriskus Anführung, der ſich für Perſeus Sohn Philipp ausgab; und 3842 unter einen zweyten Pſeudo-Philipp. Macedonien wurde nach Andriskus Uebertwindung in eine römiſche Provinz verwandelt.

Drittes Kapitel.

Geſchichte von Griechenland.

Quellen: Die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller, beſ. Polyb u. Plutarch.

Hilfsmittel: Beſonders Gast's history ſ. oben S. 350. Ubbo. Emmii resp. Achaeorum et Aetolorum in Gronov. Thes. t. 4. Der 6. Th. der allgem. W. H. Geſch. der Achäer u. ihres Bundes, v. G. A. von Breitenbauch, Frankf. a. d. Od. 1782. Mehrere in Meuſels Bibl. h. V. 3. P. 2. p. 226.

§. 1.

§. 1.

Aetoliſcher und Achäiſcher Bund.

Die erſten beyden Verſuche der Griechen, ſich der macedoniſchen Oberherrſchaft zu entreißen, einmal zu Alexanders Lebzeiten, das zweitemal nach ſeinem Tode, wurden von Antipater vereitelt, wie wir oben erzählt haben. Die fortgeſetzten Streitigkeiten unter den alexandriſchen Generalen waren ihnen vortheilhaft. Sie ſetzten ſich ſämmtlich wieder in Freyheit, bis auf Theſſalien, das in den Händen der Familie des Demetrius blieb. Allein die Größe von Griechenland war verſchwunden, und wurde niemals wieder hergeſtellt, da keiner von ſeinen Staaten ſich ſo von ſeinem Falle erholte, daß er an die Spitze der übrigen treten konnte. Das von Kaſſander wieder aufgebauete Theben war unbedeutend; Sparta war in dem lamiſchen Kriege äußerſt geſchwächt; Athen war wegen ſeines Seehandels noch immer die mächtigſte griechiſche Stadt, aber ohne politiſche Stärke. Dieſelben galliſchen Horden, welche Macedonien verwüſtet hatten, brachen auch in Griechenland, und plünderten es bis Delphi aus. Die Aetolier, Athenienſer, Phocier und Böotier erhielten einen entſcheidenden Sieg über ſie, der Griechenland von ihnen befreyete, 3708. Die Stämme der Aetolier, eines rohen kriegeriſchen Volks, waren ſtets mit einander im Bündniß geweſen. Der galliſche Krieg machte ſie berühmt; viele andre Städte ſchloſſen mit ihnen einen Bund, und ſo entſtand ein großes Bündniß griechiſcher Staaten, das von ihnen den Namen erhielt. Eben ſo erneuerten anfangs die achäiſche Städte, Paträ, Dyma, Tritäa, und Pharae, ihr ehemaliges Bündniß, nachdem ſie ſich von Macedoniens Abhängigkeit losgemacht hatten, 3698, welchem die übrigen bald nachfolgten. Ihr ſtaatskluger und tapferer Strategus, Aratus, zog 3733 Sicyon, Korinth,

Megara, Athen, und andre Städte in ihr Bündniß. Die Eiferſucht der beyden Bündniſſe gegen einander, Aratus Staatsabſichten, der die Arkadier zum Beytritt zum achäiſchen Bunde zwingen wollte, verbunden mit des K. von Sparta, Kleomenes Wunſch, ſich an der Spitze einer Armee zu ſetzen, um die Revolution, die er entworfen hatte, in Sparta durchzuſetzen a), und das Glück, welches er, unterſtützet durch die Allianz des K. von Aegypten Ptolemäus Evergetes, gegen den Strategus hatte, bewogen die Achäer zu dem gefährlichen Schritte, den K. Antigonus zu Hilfe zu rufen, 3757, worauf die Spartaner, beſonders in der Schlacht bey Sellaßia 3762 unterlagen, und der K. Kleomenes, einer der merkwürdigſten Männer unter den Griechen dieſes Zeitraums, aus Sparta nach Aegypten entweichen mußte. Von dieſer Zeit an miſchte ſich Macedonien ſtets in die griechiſchen Angelegenheiten, mit dem herri-

a) Agis III. K. von Sparta, ſuchte Sparta die alte lykurgiſche Verfaſſung wieder zu geben, und die oligarchiſche Gewalt der Ephoren zu ſchwächen, unterlag aber den Ränken der Partey des K. Leonidas, und verlohr das Leben 3748. Mit ihm endigte ſich das Haus der Eurytioniden. Kleomenes III. Leonidas, Agis Gegner, Sohn und Nachfolger, war anfangs glücklicher, ſtellte wirklich einen Theil der lykurgiſchen Verfaſſung her, und hatte auswärts großen Erfolg. Aber die Macht der vereinigten Achäer und Macedonier war ihm zu ſtark; ſeine Flucht nach Aegypten endigte die Verſuche, Sparta ſeine vorige Größe zu geben. Es wurde von dieſer Zeit an größtentheils von einzelnen Tyrannen beherrſcht. Kleomenes fand bey Ptolemäus III. eine günſtige Aufnahme, verlohr aber ſein Leben unter Ptolemäus IV. Polybius l. 2. und Livius l. 34. c. 26. 27. beurtheilen ihn nicht billig.

herriſchen Verfahren, das ſchwache Bundesgenoſſen von ihrem übermächtigen Alliirten immer ertragen müſſen. Nach Doſons Tode entſtand unter beyden Nationen der ſogenannte Bundesgenoſſen-Krieg, 3765. Die räuberiſchen Einbrüche der Aetolier in Meſſenien, veranlaßten ihn. Aratus war mehr Staatsmann als General, und die Aetolier waren gegen ihn ſiegreich. Indeſſen rief er doch vielleicht zu ſchnell den K. von Macedonien Philipp II. zu Hilfe, welcher zwar die Aetolier überwand, und zum nachtheiligen Frieden nöthigte, 3767 *). Aber er erhielt zugleich durch die gewaltſamſten Mittel, und ſelbſt durch Vergiftung des Strategus Aratus die Achäer von ſich abhängig. Philipps Abſichten auf Italien gehörten zu den wichtigſten Gründen, warum er den Frieden ſchloß. Die Aetolier wurden von Rom von neuem zum Kriege gegen den Philipp bewogen 3772, der ihnen aber bey einem nur ſchwachen Beyſtande der Römer, ſehr überlegen war, beſonders da die Achäer abermals auf ſeine Seite traten. Ihr Strategus Philopömen, einer der größten Männer, die Griechenland hervorgebracht hat, bildete die Achäer in dieſem Kriege zu Soldaten. Philipp zwang die Aetolier zum Frieden, dem die Römer beytraten, 3778.

§. 2.

Griechenlands Beſiegung von Rom.

Der K. Philipp bekriegte drey Jahre darauf den K. Attalus von Pergamum, und die Rhodier, welche ſich Athens und vieler cycladiſchen Inſeln Beyſtand

*) Es war von keiner Bedeutung, daß Philipp in dieſem Kriege auch eine Flotte ausrüſtete. Macedonien zeigte ſich niemals als eine wichtige Seemacht.

verſchaften, 3784. Bey Philipps Uebermacht baten die Alliirten die Römer um Hilfe. Durch dieſe unvorſichtige Einmiſchung fremder großer Mächte in ihre eigne Angelegenheiten reichten die Griechen die Hände zu den Feſſeln dar, die ihnen nachher angelegt wurden. Wir haben oben geſagt, wie unglücklich Philipp dieſen Krieg endigte. Die Achäer waren anfangs Philipps Alliirte geweſen, und als die Römer ſie vermocht hatteu, ſich mit ihnen zu verbinden, ſo hatten ſie ihnen nur wenige Dienſte geleiſtet. Die Aetolier hatten hingegen mit großer Anſtrengung gegen den gemeinſchaftlichen Feind gefochten. Sie wurden daher aufs äuſſerſte aufgebracht, als ſie glaubten, daß ihre Dienſte nicht hinlänglich belohnt wären. Denn die Römer, welche über die wachſende Macht dieſes Bündniſſes eiferſüchtig waren, erklärten Griechenland für frey, behielten keine Oerter darin, räumten aber auch den Aetoliern keine derſelben ein, 3787 *). Q. Flamininus, aus Abneigung gegen die Aetolier, trug viel zu der Vermehrung der Erbitterung bey. In Sparta hatten die Streitigkeiten zwiſchen den Königen und Ephoren ſo viel Verwirrung hervorgebracht, daß dieſer ſeine Freiheit ehemals ſo glücklich vertheidigende Volk von dem Könige Nabis in die ſchmäligſte Knechtſchaft gebracht wurden. Seine Angriffe auf die benachbarten Nationen gaben von neuem Anlaß zum Kriege in Griechenland 3789, durch einen Angriff auf die Achäer, worin

*) Es war ein Glück für Griechenland, daß die rohen, räuberiſchen, und grauſamen Aetolier nicht übermächtig wurden. Roms Verfahren, keine ſeiner Eroberungen zu behalten, hatte einen äußern Schein von Großmuth. Allein es war gut berechnete Politik, da ihnen der Beſitz einiger Städte in Griechenland von gar keinem Nutzen war.

worin die Aetolier zwar Nabis Partey nahmen, aber ihn ſelbſt ermorden ließen, um ſich Sparta zu bemächtigen. Allein ſie erreichten dieſelbe Abſicht nicht, ſondern Philopömen bewegte die Spartaner zum achäiſchen Bunde zu treten. Bey dem immer weiter gehenden Mißverſtändniß zwiſchen den Römern und Aetoliern bewog der Strategus der letzten, Thoas, den Bund, eine Allianz mit dem K. Antiochus von Syrien gegen die Römer zu ſchließen, zu der noch verſchiedene andre griechiſche Völkerſchaften traten. Allein Antiochus kam mit einer zu ſchwachen Armee nach Griechenland, 3792, und wurde von dem Conſul Acilius Glabrio ſchnell aus demſelben getrieben. Die Aetolier waren bey dem tapferſten Widerſtande zu ſchwach gegen Roms Uebermacht, beſonders da der K. Philipp von Macedonien und die Achäer Alliirte der Römer waren. Der Conſul Fulvius zwang ſie alſo zu einem Frieden, der ihnen ihre Eroberungen entriß und ſie von Rom abhängig machte 3795. Der tiefe Fall des ätoliſchen Bundes ſchien dem achäiſchen große Vortheile zu verſprechen. Schon hatte die Allianz mit den Römern Philopömens Klugheit und Tapferkeit das Anſehn des Achäiſchen Bundes ſehr vermehrt. Roms Eiferſucht wurde aber bald dadurch gereizet. Der Bund ſelbſt litt gewaltig durch innre Uneinigkeiten. Sparta fiel von demſelben ab, wurde von Philopömen hart gezüchtiget. Dieſer geſchickte General wurde in einem Kriege mit den gleichfalls vom Bunde abgefallenen Meßeniern gefangen und getödtet, 3801. Nach ſeinem Tode fing der Achäiſche Bund an zu verfallen. Die Römer hatten ſich in ſeine innern Streitigkeiten ſchon gebietriſch gemiſchet, als Philopömens Klugheit die Schritte der Archäer leitete. Sein Nachfolger Lykortas war der einzige Anführer der Achäer, welcher Philopömen glich. Die Römer hatten eine ſtarke Partey unter den Achäern, an deren

ren Spitze Kallikrates ſtand. Sie erhielten daher in dem Kriege mit Perſeus ohne Schwierigkeit die Allianz des Bundes. Nach Beſiegung dieſes Feindes, handelten die Römer als Herrn in Griechenland, und verfuhren gegen alle diejenigen, die angeklagt wurden, daß ſie der macedoniſchen Partey zugethan geweſen wären, mit Härte und Grauſamkeit. Tauſend Achäer, ſämmtlich die erſten Männer im Staate, wurden zur Verantwortung nach Italien geführt, 3815. Kallikrates war ihr Ankläger *). Erſt nach 17 Jahren erhielten diejenigen, die von ihnen übrig geblieben waren, Erlaubniß nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren. Ein abermaliger Abfall der Spartaner von dem achäiſchen Bunde, und die Weigerung der Achäer ſich Roms Entſcheidung in dieſer Sache zu unterwerfen, durch welche die Städte, die nach Philipps Ueberwindung zu dem Bunde gekommen waren, von ihm getrennt werden ſollten, brachte einen Krieg zwiſchen dem Bunde und den Römern hervor, den die letztern, bey den damaligen Unruhen in Macedonien und dem dritten puniſchen Kriege ungern anfingen. Aber Kritolaus und Diäus, zwey von den nach Italien geſchleppten Achäern, hetzten ihre Landesleute auf. Der Prätor Q. Metellus, der Macedonier, beſiegte die ihr

*) Die Griechen richteten ſich mehr zu Grunde durch die innern Streitigkeiten als durch die Macht ihrer auswärtigen Feinde. Kallikrates ſtellte ſich an die Spitze der römiſchen Partey, um die Ehrenämter im Staate zu erhaſchen. Die Oberhäupter der macedoniſchen Partey machten es nicht beſſer. Nur wenige Vernünftige drangen darauf Fremde nicht in ihre Händel zu miſchen. Vergl. Pauſan L. 7. c. 10. wo auch frühere Beyſpiele von der verrätheriſchen Denkart mehrerer Griechen angeführt werden.

ihr Verderben muthwillig ſuchenden Achäer. Sein Nachfolger, der Conſul Mummius, überwand den übermüthigen Diäus und zerſtörte das reiche Korinth. Griechenland wurde zu einer römiſchen Provinz gemacht, die man Achaja nannte 3838.

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Königreichs Syrien.

Quellen: Das monumentum Adulitanum (ſ. darüber Saxii Onomast. t. I. p. 112.) Sigaeum (ſ. Edm. Chishul Antiquit. Asiaticas, p. 49.) Milesium (ſ. eund. p. 46.) Münzen; die allgem. u. röm. Geſchichtſchreiber; Appian; die Bücher der Makkabäer.

Hilfsmittel: Aus den Münzen haben beſonders die ſyriſche Geſchichte erklärt: Vaillant, Norris, Lascarry, Gesner, Frölich, Semler und andre; aus den Inſchriften: Inscriptiones antiquae ad annales Syriae regum illustrandas idoneae, edit. Erasm. Frölich 1754.

§. I.

Erſte Seleuciden.

Seleukus Nikator ſtiftete nach dem Siege bey Ipſus 3683 das groſze ſyromacedoniſche Reich.

Es

Es erſtreckte ſich von dem Indus *) bis an das mittländiſche Meer. Man nennt ſeine Nachkommen von ihm Seleuciden. Unter ihnen iſt bis auf Antiochus den Großen kein Regent, der ihm geglichen hätte. Er gab ſeinem Reiche innern Wohlſtand und Kräfte, und war von 36 merkwürdigen Generalen Alexanders d. Gr. allein übrig, als ihn Ptolemäus Ceraunus ermordete. Seine Nachfolger ſind: Antiochus Soter 3703, Seleukus Sohn. Seine Vergrößerungs-Plane in Kleinaſien mißglückt. i völlig. Antiochus Theos 3722, des vorigen Königs Sohn, ein üppiger Prinz, auf deſſen Handlungen die Intriguen des Seraï einen beſtändigen Einfluß hatten. Während eines von ſeiner Schweſter Apame erregten Kriegs mit Aegypten fielen Parthien und Baktrien von Syrien ab. Seleukus Kallinicus 3737, ſein Sohn. Er führte mit Aegypten, mit ſeinem Bruder Antiochus Hierax, und mit den Parthern unglückliche Kriege und fiel in die Gefangenſchaft der letztern. Seleukus Ceraunus 3757 wurde auf dem Zuge gegen den K. Attalus von Pergamum, vergiftet. 3760 Seinem jungen Bruder Antiochus wurde der Thron von ſeinem Oheim und Vormunde Achäus erhalten. Nur in Hinſicht der übrigen ſo höchſtverächtlichen ſyriſchen Könige nennt man ihn den Großen.

§. 2.

Antiochus der Große und ſeine Nachfolger.

Der Vormund des Königs eroberte den ſyriſchen Antheil von Kleinaſien wieder, und der König bezwang die

*) Noch vor der Schlacht bey Ipſus that Seleukus einen Zug nach Indien gegen den König Sandrokottus, auf wel-

die abgefallenen Statthalter von Perſien und Medien, Molo und Alexander. Antiochus wurde durch Hermias und andere böſe Rathgeber geleitet. Den mächtigen Hermias ließ er endlich meuchelmörderiſch tödten. Der von dieſen Höflingen verläumdete Achäus ergriff gegen ihn die Waffen während eines Kriegs mit Aegypten. In dieſem Kriege focht Antiochus gegen Philopater unglücklich, wurde bey Raphia aufs Haupt geſchlagen, und mußte ihm Paläſtina und Coeleſyrien abtreten, 3767. Hingegen bezwang er Achäus, und nahm den Parthern und den Baktriern einen Theil der kürzlich eroberten Länder ab, mußte aber die Unabhängigkeit dieſer Staaten ſelbſt förmlich erkennen. Er focht auf dieſem Zuge auch glücklich gegen den indiſchen König Sophagaſen. Ptolemäus Epiphanes Minderjährigkeit gab ihm Gelegenheit, die verlohrnen Provinzen Aegypten wieder zu entreißen, auch verbreitete er ſich in Kleinaſien und Thracien. Dieſer Anwachs ſeiner Macht reizte die Eiferſucht der Römer, die Vormünder des K. Epiphanes waren; ſie verlangten, daß die Unabhängigkeit, die ſie den griechiſchen Städten nach Philipps Beſiegung ertheilt hatten, ſich auch auf die kleinaſiatiſchen erſtrecken ſollte, die Antiochus beſetzet hielt. Hannibal war zu Antiochus geflohen, und hetzte ihn gegen die Römer auf. So erregte die Einladung der Aetolier bald einen Krieg zwiſchen beyden Mächten 3792. Nach Hannibals Plan, ſollte Antiochus den Krieg führen, wie dieſer General den zweyten puniſchen geführt hatte, und die Römer in Italien ſelbſt angreifen. Groß genug würde allerdings die Gefahr für die Republik geworden ſeyn, wenn der Schlag nur einigermaaßen geglücket wäre, weil

welchem er bis an den Ganges durchdrang. Er trat darauf mit dieſem Könige in Allianz.

weil alsdann kein Zweifel war, daß Karthago und Macedonien losgebrochen wären, um die unerträglichen Bedingungen, unter denen man ihnen Frieden gegeben hatte, zu endigen. Allein wenn auch Antiochus, und die ſyriſchen Soldaten und Generale zu einer ſolchen großgedachten Unternehmung geſchickt geweſen wären, ſo hätten doch kaum zu überwindende Schwierigkeiten einen guten Erfolg nicht eher hoffen laſſen, bis Antiochus Meiſter von Griechenland geweſen wäre. Hannibal verlohr aber Antiochus Zutrauen, der zwar nach Griechenland ging, aber mit einem ſo ſchwachen Korps, daß er dadurch, und durch die Verwendung ſeiner Zeit auf die Luſtbarkeiten, womit er ſeine Hochzeit zu Athen feyerte, ſich kein Zutrauen bey Roms geheimen Feinden erwerben konnte. Wir haben oben erzählt, wie ſchnell er aus Griechenland vertrieben wurde. Die Römer folgten ihm in Aſien nach. Ihre Armee brach unter L. Scipio und der Unterſtüzzung des Königs Eumenes v. Pergamum in ſeine Kleinaſiatiſchen Provinzen und ſchlug ihn bey Magneſia aufs Haupt 3794. Die Niederlage war ſo entſcheidend, daß er ſich den härteſten Frieden gefallen laſſen mußte, in welchem ihm die Länder dieſſeits des Taurus und Halys entriſſen wurden, und der Ueberreſt ſeines Reichs auf beſtändig geſchwächet wurde d) 3795. Antiochus wurde von den Einwohnern von Elymais er-

d) Das Friedens-Inſtrument ſtehet beym Polyb. legat. 35. t. 2. p. 606. ed. Erneſt. wo aber in der lateiniſchen Ueberſetzung Tanais anſt. Halys geſetzt iſt, der falſchen Angabe beym Liv. l. 38. c. 38. gemäß, die aus Strabo. l. 6. 440. verbeſſert werden muß. Schon vor der Schlacht forderten die Römer die Abtretung von Kleinaſien. Polyb. ib. c. 23. Liv. l. 37. c. 34. 35.

erſchlagen, als er den Tempel des Jupiters berauben wollte. Die beyden Provinzen Groß- und Kleinarmenien machten ſich kurz vor ſeinem Tode unabhängig. Unter ſeinen Nachfolgern verfiel das ſyriſche Reich durch innere Uneinigkeiten, die ihr weniger Werth, und ihre Grauſamkeiten erregten, immer mehr. Sie waren: Seleukus Philopater e) ſein Sohn 3797; Antiochus Epiphanes, deſſen Bruder, 3798; er kriegte glücklich gegen die Aegypter, aber der ihm von dem römiſchen Geſandten Popilius angekündigte Befehl, ſeine Eroberungen fahren zu laſſen, war hinlänglich, ihn zum Gehorſam zu bewegen. Die Juden fielen von ihm ab, größtentheils wegen Religionsdruck *). Antiochus Eupator 3820, ſein junger Sohn, wurde auf den Thron geſetzet. Um ſeine Vormundſchaft ſtritten die Miniſter Philipp und Lyſias. Aber die Römer bemächtigten ſich derſelben. Demetrius, Seleukus Philopators Sohn, war in Rom als Geißel. Er entfloh von da nach Syrien, und erhielt den Thron, nachdem Antiochus getödtet war 3822. Dieſer ſchwelgeriſche Prinz wurde getödtet von Alexander Bala 3833, dem vorgeblichen Sohne von Epiphanes **); dieſen ſtürzte Demetri-

us

e) Den Steuern-Einnehmer nennt ihn Daniel c. 11. v. 20. ganz recht. Er mußte die Abgaben ſeiner Unterthanen zur Erfüllung des Friedens nach Rom ſenden.

*) Zum Beweiſe, daß man Tyrann und Wollüſtling und doch Eiferer für ſeine Religions-Theorie ſeyn kann. Auch in Perſien erregte Antiochus Intoleranz-Unruhen. Man nannte ihn Epimanes anſtatt Epiphanes, Polyb. Fragm. t. 3. ed. Erneſt. p. 207. Ueber die Art ſeines Todes 2 Mac. 6.

**) Beyde Könige ſuchten des jüdiſchen Regenten Jonathan, Allianz. Und doch hätte man die Juden gern

us Nikator, Demetrius Sohn 3838, den aber anfangs Antiochus Balas Sohn, darauf deſſen General Diodotus Tryphon einen Theil ſeiner Staaten entriß, 3839. Er ſelbſt kriegte unglücklich gegen die Parther, und fiel in ihre Hände, 3845. Antiochus Sidetes, Demetrius Bruder, überwand und tödtete Tryphon *). Er gehörte nicht zu den bisherigen ſchlechten Regenten, verlohr aber ſein Leben in einem Kriege gegen die Parther, die Demetrius wieder auf den Thron ſetzten, 3855. Zebina, Balas, oder Antiochus Sidetes angeblicher Sohn, entriß ihm denſelben 3859. Mit ihm, und unter ſich kriegten Demetrius Söhne, Seleukus, den ſeine Mutter Kleopatra ermordete, Antiochus Grypus, der die Mutter ihr, ihm bereitetes Gift trinken ließ, 3860, und dieſer Prinzen Halbbruder Antiochus Cyzicenus, Sidetes Sohn, mit dem Grypus das Reich theilte 3868. Nach dieſes letzten Königs Ermordung von Herakleon 3888, und Cyzicenus Niederlage und Tod durch Seleukus, Grypus Sohn, ſtritten, dieſer Seleukus und ſeine Brüder, und Cyzicenus Söhne mit einander um die Krone, und zerriſſen ihr Vaterland ſo ſehr, daß die Syrier, dieſer Uneinigkeiten müde, Tigranes K. von Armenien

noch für Rebellen gehalten. Jonathan war ſtets in die folgenden Händel gemiſcht.

*) Wenn Juſtins Bericht l. 38. c. 10. von der Pracht und der Schwelgerey, die bey ſeiner Armee herrſchte, nicht übertrieben iſt, ſo beweiſet dieſes wie ſehr die Soldaten in dieſen Bürger-Kriegen das Land ausſogen. Denn nach dieſer Erzählung folgten Antiochus Armee, die 80,000 Mann ſtark war, ein Troß von 300,000 Menſchen. Die Soldaten hatten ihre Stiefel mit Gold beſchlagen u. dergl.

nien auf ihren Thron, 3889 riefen, welcher alle Seleuciden vertrieb, und Syrien ruhig regierte, bis er in den mithridatiſchen Krieg verwickelt wurde. Lucullus beſiegte ihn bey Tigranocerta 3916, und Antiochus der Aſiater, Cyzicenus Enkel, nahm Syrien ein. Aber Pompejus entzog ihm daſſelbe bis auf Comagene, und erklärte es zu einer römiſchen Provinz g). 3918.

Fünftes Kapitel.

Geſchichte von Judäa.

Quellen: Das erſte Buch der Makkabäer; das 2te, 3te und ſogenannte 4te Buch der Makkab., welches in der havercampſchen Ausgabe der Werke des Joſephus t. 2. p. 497. ſteht; ein andres 4tes Buch der Makkabäer, das in den pariſiſchen Polyglotten ſteht. Dieſe letzten viere ſind ungemein fabelhaft; ſ. Glieb. Wernsdorfii comment. de fide historica libror. Maccabaicorum. Vratislav. 1747. Vom Werthe des erſten Buchs: Michaelis deutſche Ueberſ. deſſelben. Gött. 1778. Joſephus Werke. Die römiſchen Schriftſteller.

§. 1.

Abfall der Juden von Syrien.

Judäa war nach Alexanders Tode eine Zeitlang ein Zankapfel zwiſchen Aegypten und Syrien. Es wurde

 nach

g) Von Proconſulen regiert ſ. I. Dan. Schoepflini Chronol. Romanorum Syriae praefectorum in ejusd. comment. histor. p. 465.

nach der Schlacht bey Ipſus 3683, zu Ptolemäus Reiche geſchlagen, und viele Juden gingen damals nach Aegypten h). Das Land ſelbſt war ſtets der Schauplatz der ſyriſchen und ägyptiſchen Kriege, und wurde zuweilen von den Aegyptern gedrücket i). Die Hohenprieſter waren im Lande ſelbſt die Regenten. Antiochus der Gr. entriß den Ptolemäern Judäa, machte es zu einer ſyriſchen Provinz 3781, und gab dem Lande große Freyheiten. Deſto härter behandelte es Antiochus Epiphanes. Jeſus oder Jaſon, Bruder des rechtſchaffenen Hohenprieſters Onias III. erkaufte dieſe Würde von Antiochus bey deſſelben Geldmangel, und entriß ſie ſeinem Bruder. Um dem Könige zu ſchmeicheln, ſuchte er unter den Juden griechiſche Sitten einzuführen. Allein ſein Bruder Onias oder Menelaus gab eine größere Summe für das Hoheprieſterthum, und vertrieb Jaſon. Antiochus kam in den daraus entſtandenen aufrühreriſchen Bewegungen nach Jeruſalem und verfuhr gegen die Juden mit der größten Grauſamkeit. Die Hoffnung, eine genauere Abhängigkeit zu erhalten, mogte wohl ein Bewegungsgrund mehr ſeyn, die Juden einem Religionszwange zu unterwerfen, und ſie nöthigen zu wollen, die griechiſche Religion anzunehmen *). Ihr Widerſtand vermehrte den Druck ſo ſehr, daß

h) Viele waren vorher mit Gewalt von Ptolomäus weggeführt. Auch in Babylonien wohnten noch viele Juden. Ihre Zerſtreuung muß man von der babyloniſchen Gefangenſchaft anrechnen.

i) Denn wenn gleich die letzten 4 Bücher der Makkabäer, die dieſes erzählen, legendenmäßig geſchrieben ſind, ſo iſt es doch wohl nicht zu läugnen, daß Wahrheit zum Grunde liegt.

*) Beck. Allgem. Welt- und Völkergeſch. Th. 2. S. 70. N. e) ſcheint den Juden mehr zur Laſt zu legen als dem

daß ſie endlich unter der Anführung des Prieſters Matthathias und ſeiner Söhne die Waffen zu ihrer Vertheidigung ergriffen, 3816. Man nennt dieſe Familie die Asmonäer und Makkabäer k). Nach Matthathias Tode 3817, focht ſein tapfrer Sohn Judas glücklich gegen die Syrer, nahm Jeruſalem wieder ein, wurde zum Hohenprieſter ernannt und nöthigte die Syrer zu verſchiednen Vergleichen. Er blieb im Treffen 3825. Sein Fortgang wäre noch größer geweſen, wenn nicht viele Juden ſelbſt auf ſyriſcher Seite geweſen wären. Jonathan, ſein Bruder, zwang die Syrer, ihm die Statthalterſchaft über Judäa, und die Hoheprieſterliche Würde zu geben. Die innern Kriege in Syrien befeſtigten die Regenten-Gewalt der Makkabäer, da ſich die Prinzen, welche um die Krone fochten, ſtets um ihren Beyſtand bewarben. Nach ſeiner hinterliſtigen Ermordung durch den K. Tryphon, 3841 entzog Simon ſein Bruder Judäa, der seleucidiſchen Herrſchaft völlig. Er wurde von ſeinem Schwiegerſohn Ptolemäus ermordet. Sein Sohn und Nachfolger Johann Hyrkan 3849 mußte zwar anfangs dem tapfern Antiochus Sidetes Tribut geben, aber nach ſeinem Tode befreyete er ſich nicht allein völlig davon, ſondern unterwarf ſich die Samaritaner

dem K. Antiochus. Aber man kann nicht läugnen, daß er bürgerlichen und Religionsdruck auf die Juden legte. Man könnte eben ſo leicht Philipp II. K. v. Spanien in den niederländiſchen Angelegenheiten entſchuldigen.

k) Der erſte Name bedeutet entweder Erlauchte, Boyſen's Beytr. zur hebräiſch. Philologie. B. 2. S. 163 oder er kommt von Matthathias Aeltervater her. Der zweyte von Judas Beynamen Makab, Hammer, Michaelis, Ueberſ. über das 2te Kap. v. 4. S. aber auch Wolfii Bibl. hebr. t. 2. p. 202.

und Idumäer *). Unter ihm finden wir ſchon die Phariſäer und Sadducäer in Staatsſachen gemiſcht **). Hyrkan war anfangs der Secte der erſten zugethan, aber ſie ſuchten ihn zu ſehr, beſonders wie es ſcheint, in den hohenprieſterlichen Rechten, zu beſchränken, und daher wandte er ſich zu den Sadducäern.

§. 2.

Asmonäiſche Könige.

Ariſtobulus, Hyrkans Sohn und Nachfolger 3880 nahm zuerſt den königl. Titel an und vermehrte ſein Reich mit Ituräa. Er war ein grauſamer Regent, aber der Wohlſtand dieſes Staats erreichte unter ihm ſeine höchſte Stuffe. Sein Bruder Alexander 3881, ein ſtaatskluger aber gleichfalls grauſamer Prinz, demüthigte die Phariſäer, die einen Aufruhr gegen ihn erregt hatten und machte verſchiedene Eroberungen von den Syrern. Bey ſeinem Tode vermachte er das Reich ſeiner Gemahlin Alexandra oder Salome 3908. Hoherprieſter war ſein minderjähriger Sohn Hyrkan. Er rieth Salomen ſelbſt, die Phariſäer wieder in Beſitz der Staatsämter zu ſetzen, die denn auch alle Gewalt an ſich riſſen. Sie behielten ſie nach der Königin Tode

*) Hyrkan zerſtörte Samaria und riß den Tempel auf Garizim nieder. Jetzt ſelbſt Religions-Verfolger zwang er die Idumäer die jüdiſche Religion anzunehmen.

**) Die beyden Religions-Sekten Pharischim, die ſtrengen Eiferer, und Zadikim Gemäßigte, entſtanden zur Zeit der ſyriſchen Verfolgung, und arteten bald in Staatsparteyen aus. In dieſen Zeiten bekam auch das große Synedrium zu Jeruſalem, und die kleinern in den andern Städten ihre nachherige Einrichtung, ungeachtet ſie ſchon vorher da waren.

Tode 3917 unter dem verächtlichen Schläfer Hyrkan II. Ariſtobulus der Bruder deſſelben, der die Phariſäer haßte, ergriff gegen ihn ſogleich die Waffen, und bemächtigte ſich des Reichs 3918. Hyrkan erhielt durch die Vermittlung des ſtaatsklugen Idumäers, Antipater, die Hilfe des Königs des peträiſchen Arabiens. Beyde Parteyen wandten ſich an die damals Syrien erobernden Römer. Pompejus befreyete zwar den von den Arabern im Tempel belagerten Ariſtobulus, aber er entſchied gleichwohl für Hyrkan, freylich nicht als Alliirter, ſondern als Eroberer. Denn er ernannte ihn nicht wieder zum Könige, ſondern zum Ethnarchen, und legte der Nation eine jährliche Kopfſteuer auf. Ariſtobul wurde mit ſeiner Familie gefangen nach Rom geſandt. Der einſichtsvolle Antipater beherrſchte Hyrkan und Judäa. Der aus Rom entflohene Sohn Ariſtobuls, Alexander, und darauf der gleichfalls entwiſchte Ariſtobul ſelbſt, griffen Judäa dreymal an. Allein die Römer erhielten Antipater, und der Proconſul von Syrien Gabinius beſiegte die Partey des Ariſtobulus jedesmal, verfuhr aber auch in Judäa nach Willkühr. Mit ungemeiner Gewandheit wußte Antipater ſich während der Bürgerkriege jedesmal die Gewogenheit der herrſchenden Partey zu erwerben. Die Pompejaner ſchützten ihn gegen einen neuen Angriff des Ariſtobuls; ein, Cäſarn nach Aegypten zu Hilfe geſandtes Korps erwarb ihm dieſes Siegers Freundſchaft 3937, und Caßius wurde durch ſchleunige Zahlung des aufgelegten Tributs gewonnen. Die Juden ſuchten ihn, und ſeine, ihm gleichen Söhne, Phaſael und Herodes, vergeblich zu unterdrükken. Antipater wurde zwar vergiftet 3940, aber ſeine Söhne, erhielten Hyrkan, und Judäa in Abhängigkeit. Antonius erklärte ſie zu Tetrarchen. Antigonus, Ariſtobuls Sohn, fiel mit Hilfe der Parther in Judäa, tödtete Phaſael, und ließ Hyrkan verſtüm-

meln, 3944. Aber der nach Rom geflüchtete Herodes wurde von den Triumviren zum Könige von Judäa ernannt, und ſetzte ſich durch einen blutigen Krieg in Beſitz des Reichs, 3944. Antigonus wurde auf Herodes Verlangen von den Römern hingerichtet; Hyrkan ließ Herodes ſelbſt tödten *). Das asmonäiſche Haus ging männlicher Seite mit ihnen aus.

Sechstes Kapitel.

Geſchichte verſchiedener kleiner öſtlicher und weſtlicher Nationen.

Einleitung.

Ein Theil der Länder in Kleinaſien, am kaspiſchen und ſchwarzen Meere mußten ſich Alexandern unterwerfen, andre hielten ſich frey von der macedoniſchen Herrſchaft. Alle wurden aber in dieſer oder der folgenden Periode Provinzen des römiſchen Reichs. Dieſe Länder ſind: Thracien, Pergamum, Bithynien, Kappadocien, Paphlagonien, Galatien, Pontus, Groß- und Klein-Armenien. Gleiches Schickſal hatten Epirus, Rhodus und Sicilien.

§. 1.

*) Hyrkans Todesjahr läßt ſich nicht beſtimmen. Der unglückliche Mann wurde aber ſehr alt.

§. 1.
Thracien.

Hilfsmittel: Carry Geſch. von Thracien aus Münzen im 4ten Th. d. Zuſ. zur Allg. W. H.

Thracien iſt eines der erſten Länder in Europa, welches zahlreich bevölkert wurde. Es wurde von vielen kleinen Nationen bewohnt m), die ſich Darius Hyſtaſpis zinsbar machte. Von ſeinen Seeſtädten waren Byzanz und u. a. in einigen Zeitpunkten wichtig, und durch ihre Handlung ſehr reich. Nach Vertreibung der Perſer erhielten die Griechen, beſonders die Athenienſer viele Colonien darin. Philipp bezwang es größtentheils. Alexanders General Lyſimachus errichtete aus Thracien und den benachbarten Ländern um das ſchwarze Meer ein anſehnliches Reich, 3683. Die Gallier ſetzten ſich bey ihrem Einbruche in dieſe Gegenden in Thracien feſt, und unterwarfen ſich das Land. Allein viele Nationen machten ſich von ihrer Herrſchaft wieder frey. Beſonders lobenswürdig regierte der König der Gallier Cavarius. Als die Gallier aufgehört hatten ein unabhängiges Volk zu ſeyn, finden wir ſie noch oft als Miethtruppen in fremden Dienſten. Die Odryſier waren die beträchtlichſten unter den Thraciſchen Nationen. Man kennt verſchiedene ihrer Könige. Die letztern waren Alliirte der Römer, denen Sandales II. ſein Reich vermachte, 3941. Eine andre kriegeriſche Nation waren die Beßer. An der Küſte hatten Macedonien, Syrien, und Aegypten Beſitzungen. Die Römer bemächtigten ſich allmählich des ganzen Landes. Doch ernannten ſie noch immer Könige von Thracien, oder einem Theile deſ-

m) Herod. l. 5. c. 1. p. 373.

deſſelben. Unter Veſpaſian wurde es völlig eine römiſche Provinz.

§. 2.

Pergamum.

Hilfsmittel: Recherches sur les rois de Pergame par Mr. Sevin in den mem. de l'acad. des Inscript. t. 18. Observ. sur l'hist. et sur les monumens de la ville de Pergame; in der hist. de l'ac. des inscript. t. 38.

Philetärus Thlibias, ein Verſchnittener des Lyſimachus, Statthalter in dem Schloſſe Pergamum in Myſien, fiel, als der König ſeinen eignen Sohn Agathokles, Philetärus Freund, hatte umbringen laſſen, von ihm ab, 3700 und bemächtigte ſich des Schloſſes und der umliegenden Gegend n). Sein Bruder, oder nach andern ſein Neffe und Nachfolger Eumenes I. 3720, erweiterte ſeinen Staat durch Eroberungen von den Syrern während des Krieges zwiſchen Seleukus Kallinikus und ſeinem Bruder. Attalus, gleichfalls ſeines Vorgängers Neffe 3742, hatte gleiches Glück, und dehnte ſeine Staaten gegen das Meer-Ufer über verſchiedene Joniſche Oerter aus. Er nahm den königlichen Titel an. Mit ihm ſchloſſen die Römer das erſte Bündniß gegen den K. Philipp von Macedonien und ſeit dieſer Zeit haben die pergamiſchen Könige die Allianz mit dieſer Republik ſorgfältig erhalten. Eumenes II. 3786 ſtand den Römern in dem Kriege gegen Antiochus bey, und erhielt die ihm abgenommenen ausgedehnten Provinzen dieſſeits des Taurus, nemlich den größten Theil der ehemaligen Staaten Phrygien, Jonien, Lykaonien, Lydien und Karien. Pergamum wur-

n) Athenaeus l. 13. p. 577. ed. Casaub.

wurde dadurch zu dem wichtigſten Staat in Kleinaſi-en. Ihm folgte Attalus II. ſein Bruder, Roms treuer Bundesgenoß, 3826, und dieſem ſein Neffe Attalus III. 3846. Er ſetzte die Römer zum Erben ſeiner Güter ein, welches ſie auch von ſeinem Reiche erklärten, und ſich deſſelben bemächtigten 3855, ungeachtet des Widerſtandes ſeines natürlichen Sohns Ariſtonikus. Ihr Eintritt in Kleinaſien brachte bald eine große Veränderung in die Geſtalt der Angelegenheiten der dortigen Staaten.

§. 3.

Bithynien.

Quellen: Memnonis fragmentum de rebus Heracleae Ponticae (um 3970) beym Photius cod. 224. über dieſes und die folgenden Reiche.

Hilfsmittel: I. Foy. Vaillant imperium Arsacidarum et Achaemenidarum, Par. 1725. V. 2. Recherches sur les rois de Bithynie p. l'abbé Sevin in den mem. de. l'acad. des inscript. t. 18.

Bithynien hatte während der Oberherrſchaft der Perſer in Kleinaſien eigne Könige, die Vaſallen jener Nation waren. Die Schriftſteller nennen uns einige ihrer alten Regenten, unter denen Dödalſus der erſte iſt. Der K. Bas 3651 und ſein Nachfolger Zipötes 3683 trieben die Macedonier glücklich zurück. Nikomedes rief die Gallier aus Thracien in einem Kriege gegen ſeinen Bruder zu Hilfe 3708, und räumete ihnen Wohnſitze ein. Auf ihn folgten Zela 3736, Pruſias I., 3750 Pruſias II. 3788, den die Römer ſchon von ſich abhängig machten o). Er wurde von ſeinem Sohne

o) Liv. l. 45. c. 44. Daß er ſich, nach dem hier angeführten Polybius, Roms Freygelaſſenen nannte, und

Sohne Nikomedes II. des Throns und des Lebens beraubt 3832. Grauſam wie ſein Vater wurde Nikomedes gleichfalls erſchlagen, man vermuthet von ſeinem Sohne Sokrates 3891. Sein zweiter Sohn Nikomedes III., fochte mit dem K. Mithridat, gegen welchen ihn die Römer ſchützten. Bey ſeinem Tode vermachte er ſein Reich dieſen ſeinen Wohlthätern. 3908 p).

§. 4.

Kappadocien.

Kappadocien war ein perſiſches Vaſallenreich. Seine Könige ſtammten aus dem achämeiſchen Hauſe ab. Der erſte bekannte König iſt Pharnaces. Perdiccas überwand und tödtete den K. Ariarathes II. 3661. Sein Sohn Ariarathes III. warf aber ſchon das macedoniſche Joch wieder ab. 3671. Seine Nachfolger, würdige Regenten, waren: Ariaramenes, Ariarathes IV. glücklich im Kriege gegen den erſten parthiſchen König Arſaces. 3734 Ariarathes V. anfangs ein Alliirter des K. Antiochus gegen die Römer, darauf ihr Bundesgenoſſe. Ariarathes VI. vertrieben anfangs von ſeinem vorgeblichen Bruder Orophernes 3821. Er eroberte ſeinen Thron wieder 3826 und war Roms Bundes-

und ſich als ein ſolcher kleidete, war niederträchtig genug. Aber ſeine ſchändlichſte That war doch das Vorhaben, Hannibal, ſeinen Gaſt und wohlthätigen Rathgeber, den Römern auszuliefern.

p) Mit Gatterer vier Nikomedes anzunehmen, Synchroniſt. Geſch. S. 523. hat zu viel gegen ſich. S. Baumgartens Anm. zur allg. W. H. Th. 8. S. 548. Schweighäuſer in Appian. t. 3. p. 594.

desgenoſſe. Ariarathes VII. 3853, ein Opfer der Länderſucht des K. Mithridates von Pontus, ſo wie ſeine beyden Nachfolger Ariarathes VIII. und IX. 3890. Die Römer entriſſen dem K. Mithridat Kappadocien, und beſtätigten den von den Kappadociern gewählten König Ariobarzanes I. Er trat ſeine Krone an ſeinen Sohn Ariobarzanes II. ab. 3920. Kappadocien wurde von den Römern als ein unterwürfiges Land behandelt. Ariobarzanes II. wurde von der Caſſiusſchen Armee, 3940. ſein Bruder Ariobarzanes III. von Antonius 3949 getödtet. Archelaus ſein Nachfolger verlohr erſt unter Tiber ſein Reich.

§. 5.

Pontus.

Quellen: Appian vom Mithridatiſchen Kriege; Memnons Fragmente (in Photii Bibliotheca cod. 224) Strabo.

Hilfsmittel: Vaillant ſ. oben.

Das Königreich Pontus war den Perſern tributbar; ſeine Könige ſtammten aus dem Achämeiſchen Hauſe ab. Alexander unterwarf es ſich unter Mithridates II. der ſich aber von Antigonus Herrſchaft, 3661, wieder loßriß, und der Stifter des Königlichen Hauſes in Pontus wurde *). Dieſe Könige

*) Nach Plutarch. in Demetr. c. 4. ed. Hutten T. 6. p. 5. und Strabon. L. 12. p. ed. Almel. 842. Er heißet Ktiſtes, weil er Stifter des Königshauſes war. Nach Diodor blieb er ein Unterthan des K. Antigonus, und wurde von demſelben getödtet L. 20. c. 112.

nige waren: Mithridat III.*) 3681. Mithridat IV. 3717. Pharnaces I. Mithridat V. 3827. Dieſe Könige waren ſämmtlich kriegeriſche Prinzen. Mithridat V. war Roms Alliirter. Ganz andre Geſinnungen hegte ſein großer Sohn Mithridat VI. Eupator. Dieſer tapfre, geſchickte, die Wiſſenſchaften liebende und ſtaatskluge, aber wenn die Erzählung ſeiner Feinde auch nur zum Theil gegründet iſt, hinterliſtige und grauſame Prinz, iſt einer der merkwürdigſten Regenten dieſes Zeitraums. Er kam 3858 minderjährig zur Regierung, und lernte tapfer und ſchlau ſeyn, und härtete ſeinen Körper ab, bey den Nachſtellungen ſeiner Vormünder. Von den griechiſchen Städten im tauriſchen Cherſones gegen ſcythiſche Nationen zu Hilfe gerufen, verbreitete er in den dortigen Gegenden ſeine Herrſchaft über mehrere Völkerſchaften**), ſo wie in Aſien über Kolchis und die benachbarten Länder, bis Armenien. Er unternahm 3873 eine dreyjährige Reiſe, durch die aſiatiſchen Länder, um ſeine Kenntniſſe zu vermehren, und vielleicht zu politiſchen Zwecken. Da er rechtmäßige Anſprüche auf Paphlagonien hatte, ſo bemächtigte er ſich deſſelben mit Nikomedes II. Hilfe, und theilte es mit ihm. Die Römer, welche Mithridates während ſeiner Minderjährigkeit Phrygien weggenommen hatten, verlangten, daß er Paphlagonien verlaſſen ſollte. Aber der König bemächtigte ſich noch Gala-

*) Nach einer verderbten Stelle in Memnonis Hist. de Heracleae Ponticae tyrannis, c. 25. (ap. Photium, c. 224.) ſchieben einige hier einen König Ariobarzanes, und nach Mithridat IV. noch einen Mithridat V. ein.

**) S. T. Bayeri conversiones rerum scythicarum temporibus Mithridatis Magni; in opusc. p. 220.

latiens, und Kappadociens, nachdem er Ariarath VII. und VIII. ermordet, und Ariarath IX geſchlagen hatte. Er war bald mit Nikomedes II. zerfallen, und half dem Sohne deſſelben Sokrates, ſeinen Bruder Nikomedes III vertreiben. Die Römer ſetzten ihn wieder ein, und verlangten von Mithridates die Räumung von Paphlagonien und Kappadocien. Hieraus entſtand der erſte Krieg mit den Römern, zu welchem ſowohl Nikomedes als die römiſchen Staatsbeamten den König hinlänglich reizten q) 3895. Allein Mithridates beſiegte anfangs ihre Heere, ließ M'. Aquilius, ihren Anführer, hinrichten, überſchwemmte ganz Kleinaſien, ließ 80,000 Römer an einem Tage, durch geheime Befehle an die Obrigkeiten der Städte ertheilt, ermorden, und beſetzte einen Theil von dem Archipelagus, Griechenland und Macedonien, unterdeſſen daß der Ausbruch der marianiſchen und ſullaniſchen Unruhen die Römer beſchäftigte. Als aber Sulla nach Griechenland kam, ſchlug er Mithridates Generale, Archelaus 3898 in der blutigen Schlacht bey Chäronea *), und Dorylaus in Böotien verſchiedene male, und

q) Die römiſchen Staatsbeamten und Generale reizten Mithridat zum Kriege, nachdem Nikomedes ſchon wieder eingeſetzt war. Man ſehe ſeine Beſchwerden in ſeinem Briefe an Arſaces beym Salluſt. Fragm. l. 4. p. 442. und in ſeiner Rede bey Juſtin l. 38. c. 5.

*) Die Prahlerey der römiſchen Schriftſteller über den Menſchen-Verluſt des Feindes in dieſem Kriege geht bis zum Lächerlichen. Sulla focht in dieſem Treffen mit 15,000 Mann Fußvolk und 1500 Reutern gegen eine Armee von 120,000 Mann. Von dieſen verlohren die Feinde 110,000 Mann, die Römer nur 13 Mann. So ſchämt ſich Appian nicht, de bello Mithrid. c. 47. ed. Schweigh. t. I. p. 704. zu erzählen.

und jagte ſie aus allen ihren europäiſchen Eroberungen. Da auch ſeine Flotten von den Phociern und dem Lucullus geſchlagen waren, und ein anders römiſches Heer unter Fimbria mit Erfolg in Kleinaſien brach, ſo ſahe ſich Mithridates zur Schließung eines Friedens gezwungen, der ihn in ſeine erſten Gränzen zurücktrieb, und ihm die Zahlung großer Kriegskoſten auflegte. Sulla ſtrafte die Grauſamkeit, womit die Kleinaſiaten die Römer behandelt hatten, hart, und der Verfall der kleinaſiatiſchen Staaten, muß von dieſer Zeit angerechnet werden, 3900. Ein zweyter Krieg, wozu der Proprätor Murena den König reizte, und bey dem die Eroberungen, die der König in Ländern weſtwärts vom kaspiſchen Meere machte, zum Vorwande dienten, wurde bald geendigt. 3902. Als Nikomedes den Römern ſein Land vermachte, griff Mithridat zum drittenmale Kleinaſien an, da er glaubte Rom nach Sulla Tode nicht mehr fürchten zu dürfen, 3910. Er hatte anfangs vielen Erfolg, bis der tapfre Wollüſtling Lucull gegen ihn geſchickt wurde, der ihn verſchiedene male zu Waſſer und zu Lande ſchlug, aus ſeinen Eroberungen in Kleinaſien vertrieb *), und nach Pontus verfolgte r). Er eroberte auch dieſes Land, und vereitelte jede Gegenwehr, die ihm der tapfre und thätige Mithridat entgegen ſtellte. Der König mußte zu ſeinem Schwiegerſohne, dem K. Tigra-

*) Das Glück unterſtützte Lucullus Kriegserfahrenheit. Mithridat verlohr zwey Flotten und den Kern ſeiner Truppen durch Stürme.

r) Ein großer Beweis von Mithridates Regierungskunſt iſt der Wohlſtand, worin Lucull bey ſeinem Eintritt in Pontus das Land fand, ungeachtet eines 30jährigen, faſt ſtets unglücklichen Kriegs.

granes von Armenien, entfliehen, der in dieſen Krieg gezogen wurde, als er die Auslieferung des K. Mithridates verweigerte. Ungeachtet Lucullus auch gegen ihn glücklich fochte, ſo wurde er doch durch die Meuterey ſeiner Soldaten abgehalten, den Krieg zu endigen *). Rom rief ihn zurück 3917. Sein Nachfolger der Conſul Acilius Glabrio war dem K. Mithridates nicht gewachſen. Er eroberte faſt alle ſeine Länder wieder. Als aber Rom ſeinen großen General Cn. Pompejus an die Spitze ſeiner Armee ſtellte, lag Mithridates ſchnell unter. Pompejus trieb ihn aus ſeinen Ländern, ſchlug ihn bey Daſtira völlig, und nöthigte ihn nach Kolchis zu entfliehen. Machares, K. vom tauriſchen Cherſones, Mithridates Sohn, war auf die römiſche Seite getreten; der Vater entriß ihm ſein Reich und tödtete ihn. Der K. Tigranes ſchloß mit Pompejus einen beſondern Frieden. Die Iberer und Albaner unterſtützten Mithridates zwar ohne Erfolg. Aber der unbezwingbare Greis brach mit einem ſcythiſchen Heere in Pontus ein, und hatte den rieſenhaften Plan, mit demſelben nach Europa an der Donau herauf zu gehen, und in Allianz mit den Galliern über die Alpen in Italien zu brechen. Allein ſein Sohn Pharnaces machte gegen ihn einen Aufruhr, worauf er ſich ſelbſt zu Pantakapäum tödtete 3921. Pharnaces erhielt vom Pompejus das Königreich Boſphorus. Die übrigen mithridatiſchen Staaten wurden in eine römiſche Provinz verwandelt. Als ſie Pharnaces während des Bürgerkrieges zwiſchen Cäſar und Pompejus wieder zu

erobern

*) Die Geſchichte dieſes Kriegs zeigt die röm. Kriegszucht ſchon in großem Verfall. Die Soldaten wurden durch Lucullს Habſucht gegen ihn aufgebracht. Cabalen in Rom beförderten die Meuterey der Soldaten. S. Lucull Leben v. Plutarch.

erobern ſuchte, ſo überwand ihn Cäſar ohne Mühe *). Er verlohr gleich darauf ſein Leben gegen Aſander, der ſich in Bosphorus zum Könige aufgeworfen hatte. In einem andern Theile von Pontus ernannte Pompejus den galatiſchen Tetrarchen Dejotarus zum Könige. Antonius machte erſt ſeinen Sohn Darius, darauf Polemon zu Königen von Pontus.

§. 6.

Beyde Armenien.

Quellen: Moſes von Chorene (um 462) Geſchichte von Armenien in drey Büchern.

Hilfsmittel: Vaillant ſ. oben.

Die Königreiche Groß- und Klein-Armenien entſtunden durch den Abfall der Artaxias und Zadriades von Antiochus den Gr. 3794, nach ſeiner Beſiegung von den Römern. Antiochus Epiphanes überwand Artaxias und nahm ihn gefangen. Seine Nachfolger ſind uns unbekannt bis auf Artavasdes, und ſeinen Sohn, oder Enkel, Tigranes, Mithridats Schwiegerſohn 3889. Durch glückliche Kriege unterwarf er ſich Kappadocien, Cilicien, Kleinarmenien, und andre aſiatiſche Länder, und erhielt die ſyriſche Krone durch Wahl, zerfiel aber mit den Römern, wie wir oben geſagt haben, wegen Mithridates, ſeines Schwiegervaters. Pompejus entriß ihm alle ſeine Staaten bis auf Armenien 3819. Ein Aufruhr ſeines Sohns Tigranes unterſtützte die römiſchen Waffen. Ihm folgte ſein Sohn Artuasdes 3947, den Antonius tödten

*) Es war dieſer ſchnell geendigte Krieg, von dem Cäſar mit den Worten: veni, vidi, vici; an den Senat Bericht abſtattete.

tödten ließ, und Armenien Alexandern, ſeinem eigenen Sohne, gab, 3950, dem es aber Artaxias, Artuasdes Sohn, wieder nahm.

Von dem unbeträchtlichen kleinarmeniſchen Reiche, das Zadriades, oder Zariadras geſtiftet, haben wir wenige Nachrichten. Tigranes, K. von Großarmenien, entriß es dem letzten Könige Artanes. Die Römer gaben nach Tigranes Beſiegung einen Theil des Landes an Dejotarus Tetrarch von Galatien. Er und die folgenden Regenten waren ſämmtlich von den Römern abhängig.

§. 7.

Galatien.

Hilfsmittel: De republica Galatarum aut. Glieb. Wernsdorf, Norimb. 1743. Roudil de Bernin Monumentorum Galaticorum synopsis, Liburn. 1772.

Die Gallier, welche Macedonien und Griechenland beym Anfange des neuen macedoniſchen Reichs verwüſteten, kamen, nach einer Angabe *), aus dem eigentlichen Gallien, oder, nach andern aus dem cisalpiniſchen Gallien **). Sie brachen zu drey verſchiedenen malen in dieſe ſüdöſtlichen Gegenden von Europa, ohne daß wir, bey dem Verluſte der vielen Schrift-

Oo 2 ſtel-

*) Strabo L. 4. p. 286.

**) Polyb. Hist. l. 2. c. 20. erwähnt der Niederlage der Gallier in Griechenland, ſagt aber nicht, aus welchem Gallien ſie geweſen ſind, obgleich freylich daſelbſt nur die Rede von Galliern aus dem cisalpiniſchen Gallien iſt. Daß ſie aus Pannonien gekommen ſ. Becks Welt- und Völker-Geſch. Th. 2. S. 46. nach Wernsdorf a. a. O. S. 75. u. f.

ſteller der galatiſchen Geſchichte, eine andre Urſache ihrer Wanderung angeben können, als die Neigung und Gewohnheit dieſer Nationen, ihre Wohnſitze zu verlaſſen. Der erſte Einfall geſchah in Thracien unter Kambeutes, muthmaßlich um 3703. Der zweyte in drey Directions-Linien nach Thracien und Triballien, unter Cerethrius; nach Päonien unter Brennus und Acichorius; und unter Belgius nach Macedonien und Illyrien. Endlich der dritte Zug unter Brennus nach Macedonien und Griechenland. Von allen dieſen Zügen iſt an ſeinem Orte Nachricht gegeben. Diejenigen, die nach Thracien gegangen waren, wurden in verſchiedenen Haufen, von den in Kleinaſien Krieg führenden Fürſten dahin gerufen. Beſonders wurde Leonnorius, der ſich von Brennus getrennt hatte, von Nikomedes I. in dem Kriege gegen ſeinen Bruder zu Hilfe gerufen. Mit ihm vereinigten ſich andre Haufen Gallier, und ſie ſpielten eine Zeitlang den Meiſter in Kleinaſien. Attalus I. K. v. Pergamum ſchlug ſie 3744 *) und ſchränkte ſie auf das Land ein, das nachher von ihnen Galatien hieß, zwiſchen den Flüſſen Halys und Sangarius, und Bithynien und Phrygien. Die drey Nationen der Toliſtobojer, Trokmer und Tektoſager wohnten hier in einer republikaniſchen Regierungsform, unter zwölf ſelbſt gewählten höchſten Beamten, welche die griechiſchen Schriftſteller Tetrarchen nennen. Nur ein gemeinſchaftlich allgemeiner Landtag verband ſie, übrigens war jede Nation für ſich unabhängig. Sie waren Bundesgenoſſen oder vielmehr Söldner des K. Antiochus des Gr. in dem Kriege gegen die Römer, der ihnen einen Einbruch derſelben in ihr Land zu-

*) Wie wichtig dieſer Sieg war, erhellet daraus, daß Attalus nach demſelben den königlichen Titel annahm.

zuzog. In dem Frieden blieben ſie indeſſen ein unabhängiges Volk. Mithridates unterwarf ſich Galatien, aber die Römer befreyeten es wieder. Dejotarus, einer ihrer Tetrarchen, von Pompejus zum Könige eines Theils von Pontus ernannt, wußte ſich unter Cäſar zum einzigen Regenten von Galatien zu erheben. Er war tief verwickelt in die Bürgerkriege der Römer, die ſeit dieſer Zeit die Regenten von Galatien nach ihrer Willkühr ordneten.

Paphlagonien hatte unter der perſiſchen Herrſchaft über Kleinaſien tributbare Könige. Es wurde von dem pontiſchen Könige Mithridat II. unterworfen 3670 bekam aber in der Folge ſeine eignen Regenten wieder. Mithridat der Große behauptete, Palämenes II. K. v. Paphlagonien hätte ſeine Krone Mithridat V. vermacht, und leitete ſeine Anſprüche daher. Die Römer ernannten nach ſeiner Beſiegung Könige über den ſüdlichen Theil von dem Lande, bis es völlig eine römiſche Provinz wurde.

Andre kleine Staaten in Kleinaſien ſind nicht von hiſtoriſcher Wichtigkeit. Die Länder zwiſchen den kaſpiſchen und ſchwarzen Meeren, Kolchis, Iberien, Albanien und Boſphorus waren in kleine unbedeutende Staaten getheilt, die durch den mithridatiſchen Krieg ſämtlich in römiſche Abhängigkeit kamen.

§. 8.

Epirus.

Quellen: Die römiſchen u. griechiſchen Schriftſt. In Abſicht des Pyrrhus, die Biographie deſſelben von Plutarch.

Epirus war anfangs in verſchiedene Staaten vertheilt. Unter ſeinen Nationen waren die Chaoner, Thes-

Theſproter, und Moloſſer die wichtigſten u). Die Moloſſer wurden die herrſchende Nation. Pyrrhus Neoptolemus, Achills Sohn, ging nach Epirus, wurde K. der Moloſſer, 1801, und Stifter des Königsgeſchlechts der Aeaciden. Unter ſeinen Nachfolgern ſind berühmt: Admetus, Tharimbas, Neoptolemus, Olympias Vater, Arybas, ein gelehrter Prinz, und Geſetzgeber, Neoplemus Bruder, Alexander I. Neoptolemus Sohn. Er wurde von den Tarentinern gegen die Lucaner zu Hilfe gerufen, blieb aber in dieſem Kriege x) 3658. Aacides, Arybas Sohn, er blieb im Treffen in einem Kriege gegen Kaſſander 3671. Alcetas II., wegen ſeiner Grauſamkeit ermordet 3672. Pyrrhus Aacides Sohn, ein kriegeriſcher und einſichtsvoller, aber unruhiger und ehrſüchtiger Prinz, der Epirus durch ſeine Thaten berühmt machte 3672. Sein Großoheim, Neoptolemus, vertrieb ihn eine zeitlang von ſeinem Throne; er lernte in dieſer Zwiſchenzeit das Kriegshandwerk unter ſeinem Schwager Demetrius dem Städtebezwinger, und wurde von Ptolemäus, dem er als Geißel gegeben war, und deſſen Tochter Antigone er heyrathete, wieder in ſein Reich eingeſetzt. Sein ganzes Leben iſt eine zuſammenhängende Reihe von glücklichen und unglücklichen Kriegen.

u) Recherches hist, sur les differents peuples qui s'établirent en Epire avant la guerre de Troye p. de la Nauze in den mem. de l'acad. des incript. t. 10.

x) Memoire sur la vie et sur les ancêtres d'Alexandre Molossus p. Mr. de Nicolay in den Memoir. des inscript. t. 18. Sein Namensgenoſſe ſiegte damals in Perſien.

gen. Er eroberte Macedonien nach der Verjagung des Demetrius, wurde aber von Lyſimachus wieder daraus vertrieben 3696. Die Tarentiner riefen ihn gegen die Römer zu Hilfe 3703. Pyrrhus ſchlug dreymal mit ihnen unter Lävinus, P. Sulpicius, und Decius Mus, ohne wichtige Vortheile in Italien zu erhalten. Er ging von da nach Sicilien, weil die Syrakuſaner ihm, als einem Schwiegerſohn des K. Agathokles, ihre Krone anboten 3706. Hier focht er ſehr glücklich gegen die Karthaginenſer, und bemächtigte ſich faſt der ganzen Inſel. Aber ſein willkührliches Verfahren machte ſeine Partey von ihm abwendig, wodurch er genöthigt wurde, Sicilien zu verlaſſen. Er kehrte noch unglücklicher zu ſeinen italieniſchen Unternehmungen zurück; Curius Dentatus ſchlug ihn, und trieb ihn aus Italien 3708. Halb aus Verzweiflung unternahm er die Eroberung von Macedonien 3710, und entriß daſſelbe glücklich dem K. Antigonus Gonatas. Da er ſich aber in die innern griechiſchen Händel von Sparta, und darauf von Argos miſchte, ſo wurde er von dem erſten Orte abgetrieben, und im Angriff auf den zweyten verlohr dieſer Prinz, der einer der größten Generale des Alterthums iſt, ſein Leben, von der Hand eines Weibes 3712. Seine Nachfolger waren: Alexander II. der auf eine kurze Zeit Macedonien eroberte *); Ptolemäus, Pyrrhus III. 3765 und deſſen Tochter Deidamia, nach deren Tode Epirus eine republikaniſche Form annahm um 3780. Es ſank von nun an ſehr tief, und war den macedoniſchen Königen unterwürfig. Rom befreyete es zwar von ihrer Herrſchaft, weil es aber in dem Kriege der Römer mit

*) Es war ein guter Taktiker, und ſchrieb über die Kriegs=Wiſſenſchaft.

Perſeus gegen Rom focht, ſo eroberte es Paulus Aemilius, und in der Folge wurde es zu einer römiſchen Provinz gemacht 3838.

§. 9.

Rhodus.

Quellen: Die römiſchen und griechiſchen Schriftſteller.

Hilfsmittel: Meursii Creta, Rhodus et Cyprus t. II. und mehrere in der allgem. W. H. Th. 6. S. 509. Baumg. Anm.

Die Inſel Rhodus wurde am Ende des vorigen Zeitraums von Artemiſia des K. Mauſolus von Carien Wittwe und Nachfolgerin erobert 3650, ſetzte ſich aber mit Athens Hilfe wieder in Freyheit. Alexander bezwang ſie. Nach ſeinem Tode ſchüttelte ſie das macedoniſche Joch ab, und widerſtand einem heftigen Angriffe von Demetrius Poliorcetes. Ihr reicher Handel y) machte ſie zur herrſchenden Seemacht, und gab ihr verſchiedene auswärtige Beſitzungen. Als Byzanz auf die Durchfahrt ins ſchwarze Meer einen Zoll legte, bekriegte Rhodus ſie deshalb, und blieb Sieger 3761 *). Sie führte mit den

y) S. oben. Die rhodiſchen Seegeſetze ſind herausgegeben in: Leges Rhodiorum navales, militares et georgicae ed. Sim. Schardio, Bas. 1561. Die Sorgfalt und der große Aufwand, den alle aſiatiſche Nationen machten, die Rhodiſchen Handelshäuſer vom Banquerout zu retten, als die Stadt durch ein furchtbares Erdbeben zu Grunde gerichtet war, beweiſet ihre Handlungsgröße. Polyb. l. 5. c. 88. p. 685.

*) Polyb. Hist. L. 4. c. 49. erzählt dieſen, in ſeiner Art, im Alterthume einzigen Krieg.

den Römern gemeinſchaftlich den Krieg gegen den K. Philipp von Macedonien, und erhielt nach Endigung deſſelben einen Theil von Carien 3783. Abermals ſtand ſie ihnen in dem Kriege gegen Antiochus bey, und wurde mit Lycien und einem Theile von Piſidien belohnt 3792. In dieſem letzten Kriege ſchlug ihr Admiral Eudamas Hannibaln. Die Rhodier erregten die Unzufriedenheit der Römer gegen ſich z) in dem Kriege gegen Perſeus, und verlohren ihre Länder in Aſien, die ſie aber nach hergeſtellter Freundſchaft wieder erhielten 3813. Mithridates belagerte Rhodus vergeblich. In den Bürger-Kriegen ſchlug Caßius die rhodiſche Flotte, eroberte die Stadt und plünderte ſie. Antonius gab ihr die Freyheit wieder.

§. 10.

Sicilien.

Quellen: Die allgem. und römiſchen Schriftſteller beſ. Diodor im 19ten u. 20ſten Buche.

Hilfsmittel: Histoire generale de Sicile p. Burigny. Par. 1745. 2 V. Hubert. Goltzii Sicilia et Magna Graecia ex nummis in eiusd. oper. Antw. 1708.

Sicilien fiel bald nach Timoleons Tode in ſeine vorige Verwirrung zurück. In Syrakus, dieſem unruhigen Staate, in welchem jedes Jahrzehnt eine Veränderung hervorbrachte, bemächtigte ſich anfangs Soſiſtratus, darauf Agathokles der Oberherrſchaft 3667. Dieſer große Soldat war von niedriger Herkunft, ſchwang ſich durch Kriegsdienſte in die Höhe, und ſtritt mit Soſiſtratus um die Oberherrſchaft. Soſiſtratus ſtand an der Spitze der Ari-

z) Polyb. l. 2. p. 713.

ſtokraten, Agathokles war das Haupt der Demokraten. Zweymal mußte der letzte aus Syrakus entweichen, bis er Soſiſtratus zwang, die Oberherrſchaft fahren zu laſſen, ihn mit den vornehmſten Ariſtokraten aus Syrakus verbannete, oder die letzten tödtete, und unter dem Beyſtande der armen und geringen Bürger, denen er eine völlige Schulden-Erlaſſung und Austheilung der Aecker verhieß, ſich zum Könige ausrufen ließ. Er griff die ſiciliſchen Städte an, und unterwarf ſich einen unbedeutenden Theil der Inſel. Die vertriebenen Ariſtokraten, und Dinokrates ihr Oberhaupt, riefen die Karthaginenſer zu Hilfe. Hamilkar ſchlug ihn am Himera und belagerte ihn in Syrakus. Aber Agathokles ſchlug ſich durch ihre Flotte, und griff die Karthaginenſer in ihrem eignen Lande an, wo er unterſtützet von den die Karthaginenſer haſſenden Africanern ihren Staat dem Untergange nahe brachte 3674. Als er aber nach Syrakus zurückgegangen war, ſo wurde ſeine Armee in ſeiner Abweſenheit völlig überwunden. Er erhielt ſich gleichwohl, aber mit großen Anſtrengungen in Beſitz von dem größten Theil von Sicilien, bezwang noch nachher die Brutier in Italien, und ſtarb vergiftet 3702. Die Syrakuſaner riefen zur Endigung der neuentſtandenen innern Unruhen, da immer ein Tyrann den andern vertrieb, und gegen die Karthaginenſer und Mamertiner, welche letztern ſich der Stadt Meſſana bemächtigt hatten, den K. Pyrrhus auf ihren Thron 3706, und vertrieben ihn wieder, als er ſein Glück durch Willkürlichkeit und Grauſamkeit misbrauchte. Sie erwählten ihren General Hiero zum Könige 3715, unter deſſen Regierung in Sicilien der erſte puniſche Krieg dadurch anging, daß die Mamertiner die Römer zu Hilfe riefen. Hiero war anfangs mit den Karthaginenſern alliirt, focht aber gegen die Römer höchſt unglücklich, und trat deswegen auf ihre Seite 3720. Seine weiſen,

ſen, Siciliens Local-Umſtänden angemeſſenen Einrichtungen, gaben Syrakus ſeinen alten Glanz wieder. Was von Sicilien nicht zu ſeinem Reiche gehörte, wurde durch den erſten puniſchen Krieg eine römiſche Provinz. Sein Enkel und Nachfolger Hieronymus 3768, ein laſterhafter und untauglicher Prinz, verleitet von ſeinem Onkel Adranodorus, trat in dem zweyten puniſchen Kriege auf karthaginenſiſche Seite 3769, wobey Syrakus auch nach ſeiner Ermordung verharrte. Der römiſche General Marcellus belagerte die Stadt, und eroberte ſie durch Verrätherey, nachdem Archimedes ſie 3 Jahre gegen ihn vertheidigt hatte 3772. Ganz Sicilien wurde nun eine römiſche Provinz.

Siebentes Kapitel.

Geſchichte von Aegypten.

Quellen: Inſchriften beſ. das monumentum Adulitanum ſ. ob. Thue hinzu: Fabricii bibl. graeca, l. 3. V. 2. p. 604. Münzen: Vaillant historia Aegypti regum Ptolemaeorum ad fidem numismatum accommodata, Amst. 1701. Mehrere ſ. in Meuſels bibl. hist. Vol. 3. P. 1. p. 3..

§. 1.

Die erſten Ptolemäer.

Ptolemäus, angeblicher Sohn des Lagus, vermuthlich aber von Philipp mit Arſinoe gezeugt, war der würdigſte unter Alexanders Generalen. Er beſaß

Aegyp-

Aegypten ſeit Alexanders Tode ruhig 3661; nach der Schlacht bey Ipſus 3683 erſtreckte ſich ſeine Herrſchaft über dieſes Land, Cyrene, Lybien, einen Theil von Aethiopien, Arabien, Judäa, Phönizien, Coeleſyrien, Cypern und der Küſte des ſüdlichen Kleinaſiens. Er gab bey einer friedfertigen, weiſen Regierung dieſen Ländern innere Stärke, und führte ſchon zum Theil die Entwürfe Alexanders des Gr. bey Erbauung von Alexandrien aus. Sein ihm ähnlicher Sohn Ptolemäus Philadelphus erbte ſeine Krone 3700. Dieſer Prinz gründete hauptſächlich Aegyptens reiche Handlung, und erhob Alexandrien zum Hauptſitze derſelben und der Wiſſenſchaften. Die Wichtigkeit dieſer Hauptſtadt wog beinahe das übrige Land auf, und entſchied gewöhnlich über den Beſitz der Krone. Sein Halbbruder Magas machte ſich in Cyrene unabhängig. Mit dem Kriege gegen ihn war ein Krieg gegen Syrien verbunden. Alle folgende ägyptiſche Könige hießen gleichfalls Ptolemäus. Evergetes, Philadelphus Sohn 3737, kriegte ungemein glücklich gegen Seleukus Kallinikus, wegen Ermordung ſeiner Schweſter Berenice, Seleukus Stiefmutter. Er that die beyderſeitige Küſte des rothen Meers, und viele Eroberungen in dem innern Africa zu ſeinem Reiche hinzu. Aber die großen Eroberungen in Aſien gingen wieder verlohren.

§. 2.

Die ausgearteten Ptolemäer.

Die folgenden ägyptiſchen Könige ergaben ſich der orientaliſchen Ueppigkeit *), Thatloſigkeit, und Grauſam-

*) Die auch ſchon unter Ptolemäus Philadelphus am ägyptiſchen Hofe herrſchte.

ſamkeit. Auswärtige unglückliche Kriege und Verluſt, und innre Uneinigkeiten endigten daher Aegyptens Größe ſehr bald. Dieſe Prinzen waren: Ptolemäus Philopater 3763. Krieg mit Antiochus dem Großen über Judäa und Coeleſyrien. Der Sieg bey Raphia erhielt dieſe Beſitzungen. Höflinge und des Königs Maitreſſe Agathohlea, regierten das Land. Epiphanes 3780 minderjährig. Antiochus der Große nahm ihm Judäa und Coeleſyrien weg, während eine unweiſe und verſchwendriſche Vormundſchaft innerlich Mißvergnügen erregte. Die Aegypter wandten ſich an die Römer mit denen ſie ſtets ſeit Philadelphus Zeiten, in einem freundſchaftlichen Verhältniſſe geweſen waren, und baten ſie, den Schutz und die Vormundſchaft über Epiphanes zu übernehmen. Sie verwehrten den weitern Angriff auf ſeine Länder und verordneten den weiſen Ariſtomenes zu des Königs Vormunde. Er wurde aber gleichwohl ein ausſchweifender, tyranniſcher Regent, der ſeine Unterthanen zum Aufruhr zwang, ſich mit neuen Grauſamkeiten rächte, und früh vergiftet, ſtarb. Sein Sohn Philometor 3803 war minderjährig. Nach ſeiner Mutter und Vormünderin Kleopatra Tode, fingen die neuen Regenten Lennäus und Eulåus einen Krieg mit Antiochus Epiphanes an, der aber faſt ganz Aegypten in die Hände des Feindes gab. Die Aegypter wählten Philometors Bruder Evergetes II. ſpottweiſe Physkon genannt zum Könige, Philometor fiel ſelbſt in Antiochus Hände. Er brach den Frieden, zu Folge deſſen Antiochus ihn losgelaſſen hatte, und nahm Physkon zum Mitregenten an. Antiochus ging zum zweytenmale in Aegypten, allein des römiſchen Geſandten Popilius um ihn gezogener Zauberkreis, zwang ihn daſſelbe friedlich zu verlaſſen. Philometor behielt die Regierung von Aegypten, Physkon bekam Cyrene und Lybien. Zwiſchen den Brüdern herrſchte eine fortdauernde Streitigkeit.

keit. Philometor war ein beſſerer Prinz als ſein Bruder und Vater. Er ſtarb an einer Verwundung in dem Kriege gegen Alexander Balas 3838. Physkon folgte ihm, und dieſem blutdürſtigen Schwelger Lathyrus, ſein älteſter Sohn 3867. Apion, ſein natürlicher Bruder, erhielt Cyrenaica, welches er bey ſeinem Abſterben den Römern vermachte. Sie erklärten es damals für einen unabhängigen Staat, 3887, verwandelten es aber hernach in eine Provinz. Kleopatra, Lathyrus Mutter, vertrieb ihren Sohn vom Throne und gab ihn Ptolemäus Alexander I. ſeinem Bruder, 3884. Er wurde aber wieder von ihm vertrieben, nachdem er ſeine Mutter getödtet hatte, 3895. Berenice oder Kleopatra, Lathyrus Tochter, folgte ihm. Ihr Gemahl Alexander II., Sohn Alexanders I., wurde von Sulla zum Könige von Aegypten ernannt, 3903. Er tödtete ſeine Gemahlin, und wurde deswegen verjagt oder getödtet, und ſein natürlicher Halbbruder, Alexander III., erhielt die Krone 3903 a). Er wurde vertrieben und vermachte den Römern ſein Reich, die es aber nicht annahmen 3919. Auletes, Lathy-

a) Die Folge der ägyptiſchen Könige iſt hier verwirrt; die beyden Alexander finden ſich weder in dem Ptolemäiſchen Canon, noch, mit dieſen Namen, im Strabo, der l. 17. p. 1145. die ägyptiſchen Könige aufzählt. Juſtin hat l. 39. c. 5. einen Ptolemäus nothus, aber dieſer ſcheint mir von dieſem Schriftſteller mit Apion verwechſelt, und zu ſpät in dieſe Zeiten geſetzt zu ſeyn. Alexander III. wird für den Ptolemäus Kokkos gehalten, der beym Strabo l. 17. p. 1144. vorkommt. S. über dieſe Verwirrung: Petavius in doctrina tempor. l. 10. c. 46. und Leonh. Offenhaus dst. de Alexandro Aegypti Cyprique rege ejusque successore Aulete in spicil. hist. chron. p. 393.

Lathyrus unächter Sohn. Die Römer entſchieden damals ſchon völlig über Aegyptens Krone, aber die Hauptſtadt gab, wie in allen deſpotiſchen Staaten, den eigentlichen Beſitz. Ein zweyter unächter Sohn des Lathyrus, Ptolemäus, regierte in Cypern. Aber die Römer bemächtigten ſich deſſelben 3926, unter dem Vorwande, daß es ihnen Alexander vermacht habe. Der wegen ſeiner weichlichen Sitten ſchon verachtete Auletes, wurde wegen drückender Auflagen verjagt, und ſeine Tochter Berenice II. 3927, und ihre Gemahle Seleukus Cybioſaktes, und Archelaus, beſtiegen den Thron. Auletes wurde von dem Proconſul von Syrien, Aulus Gabinius, wieder eingeſetzt, 3929. Dionyſius und Kleopatra, ſeine Kinder, folgten ihm gemeinſchaftlich, 3933. Dionyſius entriß ſeiner Schweſter ihren Kron-Antheil. Um des ſiegenden Cäſars Gunſt zu gewinnen, ließ er Pompejus, der ſeine Zuflucht zu ihm genommen hatte, umbringen. Aber Cäſar ſprach, aus Liebe für Kleopatra, in ihren Kron-Streitigkeiten gegen ihn, und Dionyſius verlohr ſein Leben in dem daraus entſtandenen Kriege 3937. Kleopatra heyrathete ihren jüngſten Bruder Ptolemäus das Kind, den ſie aber vergiften ließ. Sie gewann nach Cäſars Tode das Herz des Antonius 3942, und verleitete ihn zu ſo vielen fehlerhaften Schritten, daß dadurch ſein Untergang bewirket wurde b). Octavius kam nach dem Siege bey Actium nach Aegypten. Antonius und Kleopatra tödteten ſich ſelbſt, und Aegypten wurde zu einer römiſchen Provinz gemacht, 3954.

b) Die Beſchreibung ihrer gränzenloſen Verſchwendungen und Ueppigkeiten, ſ. in Plutarchs Leben des Antonius; **Appian.** l, 5. **de bello civili. Plin. hist. nat.** l. 9. c. 35. t. 2. p. 336. **ed. Harduin.**

Achtes

Achtes Kapitel.

Geſchichte von Karthago.

Quellen: S. oben. beſ. Polybius u. Livius.

Hilfsmittel: S. ebend. beſond. Heerens Ideen. Th. 1.

§. 1.

Erſter puniſcher Krieg.

Karthago hatte ſich durch den innern Wohlſtand, den ein mit Anſtrengung getriebener Ackerbau, und eine ausgedehnte reiche Handlung ſeinen Bürgern gab, zu einem mächtigen Staate erhoben, ſich nicht nur dem Tribute, den es den africaniſchen Nationen anfangs zahlen mußte, entzogen, ſondern ſich auch ein anſehnliches Gebiet in dieſem Welttheile erworben, und die übrigen phöniziſchen Pflanzſtädte auf der Küſte von Africa genau und ſicher mit ſich verbunden, und ſich zu ihrem herrſchenden Haupte gemacht e). Der Staat war innerlich ruhig, und wenn auch, wie ſeine republikaniſche Verfaſſung es glaublich macht, Parteyen in demſelben zu finden waren, ſo arteten ſie doch nie zu Bürgerkriegen aus. Seine auswärtigen Colonien unter-

*) Daß die übrigen phöniziſchen Pflanzſtädte mehr mit Karthago im Bunde geweſen, als daß ſie ſich wie deſſelben Unterthanen betrachtet hätten, hat Heeren l. c. S. 59 wenigſtens von Utika hinlänglich dargethan. Man weiß indeſſen, wie es mit einem ſolchen Bündniß mit einem Mächtigern iſt; die atheniensiſchen Bundesgenoſſen, die socii latini nominis, und in neuern Zeiten die herrlichen Früchte, die Polen aus Rußlands Allianz gezogen hat, ſind Beweiſe davon.

terſtützten ſeine Handlung auf dem weſtlichen Theile des mittländiſchen Meers und auf dem atlantiſchen, und es war keine politiſche Wahrſcheinlichkeit, daß eine ihm gleiche Seemacht in dieſen Gegenden entſtehen könnte, da Syrakus durch ſeine innern Unruhen zu ſehr geſchwächt wurde, um mit ihm um die Herrſchaft kämpfen zu können, und Agathokles furchtbarer Angriff glücklich abgewehrt war, der aber doch die ſchwache Seite des Staats, und ſein Unvermögen, ſich in ſeinem eignen Lande zu vertheidigen, an den Tag legte, 3670. Pyrrhus Glück gegen die Karthaginenſer war von geringer Dauer, und ſie erhielten ſich gegen ihn in ihren ſicilianiſchen Beſitzungen. Ein mächtigerer Feind trat jetzt gegen dieſe Republik auf, vor welchem ſie anfangs nicht glaubte ſich fürchten zu dürfen, weil er keine Seemacht hatte. Die Mamertiner in Meſſana wurden von den Karthaginenſern und Syrakuſanern gemeinſchaftlich angegriffen a), und baten die Römer um Hilfe 3719. Beyde Nationen waren bisher in gutem Vernehmen und ſelbſt gegen Pyrrhus alliirt geweſen, wobey aber die Karthaginenſer ſchon zweydeutig zu Werke gingen c). Furcht vor Karthagos Ausbreitung in der Nähe von Roms Gebiete, und richtige Erwägung der Gefahr, die Roms neue Eroberungen in Süditalien laufen würden, wenn die Karthaginenſer Mei-

a) Die Mamertiner waren ein Haufen Campinanier, die als Hilfstruppen in Agathokles Dienſten geweſen waren, und ſich auf dem Rückmarſche der Stadt Meſſana bemächtigt, und die alten Einwohner erwürgt hatten. Die Römer, welche ihnen Hilfe leiſteten, ſtraften eben damals einen ähnlichen Fall in Rhegium ſehr hart.

b) Justin. l. 18. c. 2. Man muß aber auch hier, wie in allen Angelegenheiten zwiſchen Rom und Karthago, bedenken, daß wir nur einſeitige Berichte haben.

Meiſter von ganz Sicilien würden, waren indeſſen die wahre Urſach, daß die Römer die Bitte der Mamertiner erfüllten, und ihnen Hilfe ſandten. Es entſtand hieraus der erſte puniſche Krieg, in welchem beyde Staaten 24 Jahr hindurch mit großer Anſtrengung und Standhaftigkeit ihre äußerſten Kräfte anwandten, einer über den andern die Oberhand zu erhalten. Wir verſparen die ausführliche Erzählung deſſelben bis auf die römiſche Geſchichte, und fügen hier nur hinzu, daß Karthago, nach einem großen Siege, den der Conſul Lutatius über ſeine Flotte erhalten hatte, Muth und Kräfte verlohr, den Krieg fortzuſetzen, und einen Frieden einging, durch welchen es Sicilien und alle kleinen Inſeln im mittländiſchen Meere in den Händen der Römer ließ, 3743. Von ſchlimmern Folgen als dieſer Verluſt war es, daß durch dieſen Krieg ſelbſt, eine gegen Karthago feindſeligdenkende Seemacht gebildet wurde, die nicht die Gründe hatte, den Krieg zu vermeiden, welche ihn einem handelnden Staate verhaßt und gefährlich machen mußten.

§. 2.

Geſchichte bis zum zweyten puniſchen Kriege.

Der Friede mit Rom erregte einen neuen Krieg. Die Caſſen des karthaginenſiſchen Staates waren ſo erſchöpfet, daß er nicht im Stande war, ſeinen Miethtruppen f) den ſchuldigen Sold auszuzahlen. Sie er-

f) Karthago führte ſeine Kriege faſt allein durch Miethtruppen; der reiche karthaginenſiſche Kaufmann fürchtete den Kriegsdienſt. Polybius Tadel dieſer Maaßregel, L. I. c. 87. die zu den größten Fehlern des carthaginenſiſchen Staats gehört, ſtützt ſich nur auf ſehr unbedeutende Gründe, und man kann wichtigere anführen, um

ergriffen gegen ſie die Waffen, unter Mathos und Spendius Anführung. Mit ihnen vereinigten ſich die lybiſchen Städte, und die von den Karthaginenſern unterjochten und hart gedrückten und ausgeſogenen Völkerſchaften, und nur Utika und Hippakra, alte phöniziſche Colonien, blieben Karthago anfangs getreu, fielen aber endlich auch von ihm ab g). In der Republik ſelbſt kämpften überdem damals ſchon die Parteyen der Familien Hanno und Barkas mit einander. Hamilkar Barkas rettete den Staat durch Beſiegung der Hilfsvölker und Africaner, nach einem länger als dreyjährigen, mit ſchrecklicher Grauſamkeit geführten Kriege*), 3746. Der K. Hiero ſtand den Karthaginenſern bey;

 die

um zu zeigen, daß dasjenige, was Heeren Ideen Th. 1. S. 190. von den dadurch erhaltenen Vortheilen ſagt, das Politiſch-Schädliche bey weitem nicht aufwiegt. Auf das Moraliſch-Schädliche, den Kaltſinn, womit Karthago ſeine Kriege verlängerte, weil ſie ihm keine Menſchen koſteten, welches Heeren Handb. S. 94. mit furchtbar kalten, aber ſehr wahren Worten ausdrückt, ſieht freylich der Staatsmann nicht, beſonders wenn er zugleich Kaufmann iſt. Die Geſchichte unſrer Tage beweiſet dieſes ſehr überzeugend. Eben ſo mögte wohl die Entſchuldigung dieſes gelehrten Schriftſtellers die Karthaginenſer nicht von dem Vorwurf der Härte gegen ihre Generale befreyen, die auch Polybius meldet, und von der mehrere namentliche Beyſpiele ſind, wenn er auch Valer. Max. l. 7. c. 7. Anſehen nicht anerkennen, oder ihn anders interpretiren wollte.

*) Die Aufrührer wehrten ſich mit ſolcher Hartnäckigkeit, daß als Spendius ohne Lebensmittel von Hamilkar eingeſchloſſen war, ſie erſt ihre Gefangenen, darauf ihre Sclaven ſchlachteten, und verzehrten. Polyb. Hiſt. L. 1. c. 84. p. 139. T. I. Erneſt.

die Römer nahmen zwar den Schein an, als wollten ſie ihre Nebenbuhlerin unterſtützen, bemächtigten ſich aber darauf der Inſel Sardinien, woſelbſt die Miethvölker gleichfalls rebellirt hatten, und trotzten den Karthaginenſern durch eine Kriegserklärung ihre Abtretung und die Bezahlung der Kriegskoſten ab, 3747. Karthagos Handlung konnte ohne auswärtige Colonien nicht beſtehen. Da es ſich zu ſchwach fühlte, den Römern Sicilien und Sardinien zu entreißen, ſo wandte der große Hamilkar ſeine Aufmerkſamkeit auf die ſpaniſche Küſte, woſelbſt die Karthaginenſer ſchon Colonien beſaßen. Zuerſt machte er ſelbſt, darauf ſein Schwiegerſohn Asdrubal 3756, in den ſüdlichen und öſtlichen Spanien ſolche ausgedehnte Eroberungen, daß ſie bald die Eiferſucht der Römer reizten. Sie nöthigten die Karthaginenſer zu dem Vertrage, daß ſie ihre Waffen nicht jenſeits den Iberus herüber tragen wollten, und daß die Stadt Sagunt unabhängig, und die Gränzſcheidung zwiſchen beyden Nationen bleiben ſollte. Dem General Asdrubal folgte Hamilkars Sohn, Hannibal, in der Anführung in Spanien. Seine Siege waren reißend und Karthago erreichte damals den höchſten Gipfel ſeines Wohlſtandes. Hannibals Glück und ſein Haß gegen die Römer vermogten ihn Sagunt anzugreifen, und dadurch einen neuen Krieg mit Rom zu veranlaſſen, 3765. Er war ſtets der Plan des barciniſchen Hauſes geweſen, welches durch die Heldenthaten der Abkömmlinge aus demſelben ſeine Partey zur herrſchenden im Staate erhoben hatte. Es wurde von dem Volke gegen den Senat unterſtützet, und brachte in die Verfaſſung mehr Demokratie. Wir erzählen den zweyten puniſchen Krieg ausführlich in der römiſchen Geſchichte. Hannibal brachte darin Rom ſeinem Untergange nahe; aber die Standhaftigkeit und das Ausdauern dieſes Staats, der Verluſt, den Karthago in allen andern Gegenden litt, und

die

die Uneinigkeit der innern Parteyen, die verhinderte, daß Hannibal nicht zur rechten Zeit unterſtützt wurde, verurſachte einen völlig unglücklichen Ausgang des Kriegs, 3782. Karthago mußte ſich nach einer in ſeinem eignen Lande verlornen entſcheidenden Schlacht einem Frieden unterwerfen, der ihm nicht allein alle ſeine auswärtigen Beſitzungen raubte, ſondern auch durch die Bedingung, daß es ohne Roms Erlaubniß keinen Krieg führen durfte, ſeinen Feinden ein Recht gab, es in einer beſtändigen Schwäche zu erhalten, und jede Maaßregel, ſich zu erholen, ſogleich zu unterbrechen. Dazu bekam es einen mächtigen, unruhigen, und länderſüchtigen Nachbaren an dem numidiſchen König Maſſiniſſa, einem Freunde und Bundesgenoſſen der Römer. Streitigkeiten mit demſelben legten den Grund zum Untergange dieſe Staats.

§. 3.

Dritter puniſcher Krieg.

Die Römer fürchteten Karthago auch nach ſeiner tiefen Herabſetzung, und ſeine ſchnelle Erholung nach dem erſten puniſchen Krieg bewies, daß ſie dazu Grund hatten. Auch fing ſein Handel gleich nach Endigung des zweyten puniſchen Kriegs wieder an zu blühen *). Die Barciniſche Partey, Roms unverſöhnliche Feinde, hatte noch einmal die Oberhand im Staate. Hannibal mußte zwar auf Roms Forderung das Commando der Kriegsvölker niederlegen. Allein er erhielt das hohe Staatsamt, das die römiſchen Schriftſteller mit dem Worte Prätur bezeichnen, und nahm in demſelben dem höchſten Gerichte, (wahrſcheinlich das Gericht der Hundertmänner) die oligarchiſche Gewalt, welche es ſich dadurch erworben hatte, daß ſeine Mitglieder ihre Aem-

*) Appian. in Punicis ed. Schweigh. T. I. p. 290.

ter lebenslang beſaßen. Jetzt mußten ſie alle Jahr von neuem gewählt werden. Zugleich hemmte er die Unterſchleife der Finanzbeamten, und brachte ſelbſt Ueberfluß in die Caſſen des Staats g). Es war alſo kein Wunder, daß man in Rom auf ſeinen Untergang dachte. Die Römer und die hannoniſche Partey brachten es dahin, daß Hannibal aus Karthago vertrieben wurde 3989. Die Anklage der Römer, daß er daran arbeite, zwiſchen Antiochus und Karthago eine Allianz gegen Rom zu ſchließen, ſcheint indeſſen allerdings gegründet geweſen zu ſeyn. Dieſer große Mann trug ſeinen Haß gegen die Römer von einem Hofe in Aſien zum andern, und wurde in Bithynien das Opfer deſſelben h). Seine Entfernung von Karthago endigte weder die dortigen innern Unruhen, noch die Furcht der Römer vor einem neuen Anwachs des Staats. Maſſiniſſa trug daher kein Bedenken, ſein Gebiet auf Unkoſten der Karthaginenſer beſtändig zu erweitern, und entriß ihnen, die, ihren weſtlichen Landhandel beſonders befördernde, Provinz Emporia, die ſtark bevölkerte Provinz Tyska, und andre. Die Karthaginenſer wagten es nicht, Gewalt gegen den numidiſchen König zu

g) Zehn Jahre nach dem Frieden.

h) Freylich war Hannibals Charakter der Charakter eines Eroberers, der niemals ein völlig rechtſchaffener und tugendhafter Mann ſeyn kann. Aber die Römer malen ihn zu ſchwarz. Polyb iſt gerechter. Er ging zuerſt zum K. Antiochus von Syrien. Nach Roms Frieden mit demſelben nach Kreta, und von da zum K. Prusias von Bithynien. Als dieſer ihn an die Römer ausliefern wollte, nahm er Gift 3802. Der Mann, vor dem ſich der mächtigſte Staat in der hiſtoriſchen Welt ſo fürchtete, daß er glaubte, er müßte ihn nothwendig aus der Welt ſchaffen, mußte wohl ein großer Mann ſeyn.

zu gebrauchen, da er Roms Bundesgenoſſe war, und ſie den Frieden durch einen ohne Erlaubniß dieſer Republik geführten Krieg gebrochen hätten. Eben ſo vergeblich riefen ſie die Römer an, Maſſiniſſas Unbilligkeiten zu endigen, da denſelben die fernere Schwächung der Republik ſehr erwünſcht war, wenn ſie auch nicht wollten, daß ſie Maſſiniſſa ganz über den Haufen werfen ſollte i). Die Römer ſchickten zwar den ältern Cato zur Entſcheidung der Streitigkeiten nach Aſien, aber die Karthaginenſer ſchlugen es ab, ſich den Ausſprüchen dieſes offenbar parteyiſchen Mannes zu unterwerfen, der dafür an die Spitze ihrer Feinde in Rom trat. Es kam endlich zu einem wirklichen Bruche zwiſchen Karthago und dem Könige 3834, da die Oberhäupter der Partey, die Maſſiniſſa auf ſeine Seite gebracht hätte, aus Karthago vertrieben wurden, und Maſſiniſſa auf ihre Wiederherſtellung drang. Aber die Karthaginenſer wurden von dem Könige *) völlig geſchlagen, und ihre eingeſperrte Armee aufgerieben. Man ſahe ſogleich, daß Rom Anſtalt machte, ſich dieſes günſtigen Zeitpunkts zu bedienen, ſeine Nebenbuhlerin zu Grunde zu richten, worauf Utika von Karthago abfiel, und ſich Rom unterwarf. Die Karthaginenſer wandten jedes Hilfsmittel an, die Römer zu verſöhnen,

i) Der ganze Vorgang dieſer ungerechten Behandlung der Karthaginenſer iſt nicht hinlänglich bekannt, denn wir haben von Maſſiniſſa keine Erzählung von der Theilung Karthagos, wie ſie ſich in den Memoiren des großen Königs von Polens Theilung befindet. Die Uſurpatoren waren indeſſen nicht immer einig, welches theils aus der Stelle des Livius l. 42. c. 29. theils aus dem Ausgange deutlich iſt.

*) Maſſiniſſa war damals 90 Jahr alt, und commandirte ſeine Armee ſelbſt.

verwieſen den denſelben verhaßten General Asdrubal, und erklärten ſich endlich ſelbſt für ihre Unterthanen. Aber Rom hatte Karthagos Untergang unwiderruflich beſchloſſen. Eine ſtarke Armee, von beyden Conſulen commandirt, ging 3835 nach den africaniſchen Küſten. Hinterliſtiger Weiſe erhielt man erſt von den Karthaginenſern, daß ſie ihre Waffen und ihr Kriegsgeräth auslieferten, und ertheilte ihnen darauf den Befehl, ihre Stadt niederzureißen, und ſie entfernt vom Ufer wieder aufzubauen. Dieſe Unterdrückung brachte die Karthaginenſer zur Verzweiflung, und von neuem zur Gegenwehr, die ſie noch 3 Jahre lang mit großem Verluſte der Römer fortſetzten. Der geringe Werth und die Unwiſſenheit der römiſchen Generale trug nicht wenig dazu bey, den Widerſtand der unglücklichen Karthaginenſer ſo lang dauernd zu machen. Der tapfre Scipio Aemilianus eroberte endlich die Stadt, immer unter dem verzweiflungsvolleſten Widerſtande und zerſtörte ſie völlig, 3838. Das karthaginenſiſche Gebiet wurde unter dem Namen Africa propria zur römiſchen Provinz gemacht. Karthago ſelbſt wurde von den Römern wieder aufgebaut, wozu eine von Tiberius Gracchus dahin geführte Colonie den Anfang machte. Sie wurde abermals die bedeutendſte Stadt auf der africaniſchen weſtlichen Küſte in den erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt.

Neun=

Neuntes Kapitel.

Geſchichte der Römer.

Quellen: S. ob. S. 433. Thue hinzu: C. Julius Cäſars Geſchichtsbücher vor 3941; Hirtius (od. C. Oppius) vom alexandriniſchen, africaniſchen und ſpaniſchen Kriege; um 3950. C. Salluſtius Criſpus Werke; um 3945. Corn. Nepos Biographien; um 3945. M. Annäus Lucanus Pharſalien; um 60 n. C. C. Silius Italicus puniſcher Krieg; um 80. n. C. C. Caſſius Dio Coccejanus röm. Geſchichte; um 200. Sein Abbreviator Xiphilinus; um 1050; und Zonaras Annalen, um 1110 n. C. ſind mehr Hilfsmittel als Quellen.

§. 1.

Geſchichte bis auf den galliſchen Krieg.

Rom theilte die höchſte ausübende Gewalt nach Vertreibung ſeiner Könige 3475, v. C. 508, unter zwey Conſulen, und wählte dazu ſeine Befreyer Junius Brutus, und Tarquinius Collatinus *). Die Tarquinier verſuchten vergeblich, ſich durch eine Verſchwörung in Rom ſelbſt, woran ſogar Brutus Söhne Theil nahmen, und durch offenbaren Krieg, mit Hilfe der Vejenter, Tarquinenſer und des Lucumo

*) Rom hatte im erſten Jahre ſeiner Freyheit 5 Conſulen. Collatinus mußte, weil man ſeine republikaniſchen Geſinnungen in Zweifel zog, abdanken. P. Valerius Poblicola kam an ſeine Stelle. Brutus blieb im Treffen gegen die Tarquinier, Spurius Lukretius, an ſeine Stelle erwählt, ſtarb. Ihm folgte T. Lucretius.

von Cluſium, Porſenna, Roms wieder zu bemächtigen. Rom kam in dieſem letzten Kriege in große Gefahr, und wir haben Nachrichten, daß die Stadt ſelbſt, nicht aber das Capitolium, in Porſennas Hände gefallen iſt*). Die Namen des Horatius Cocles, des Mutius Cordus Scävola, und der Clelia, wurden in dem Kriege gegen Porſenna berühmt a). Die Vertreibung der Könige hatte indeſſen die ariſtokratiſche Gewalt des Adels ſehr vermehrt, und was Valerius Publicola für das Volk that, kam dem Bürgerſtande nicht zu gut **). Die innern Bewegungen, die daraus in Rom entſtanden, und beſonders durch die gegen die Schuldner ausgeübte Härte hervorgebracht wurden, nöthigte den Adel zu dem gefährlichen Schritte der Ernennung des erſten Dictators T. Lartius, als ſich in einem Kriege gegen die Lateiner, die Bürger weigerten zu dienen, 3480. Man bediente ſich dieſes Hilfsmittel zur fernern Unterdrückung des Bürgerſtandes, bis ſeine Unzufriedenheit in einem Kriege gegen die Volscier, 3491, zum Ausbruche reifte. Die Bürger verließen Rom, begaben ſich auf den heiligen Berg, und nöthigten den Adel, ihnen nicht nur ihre Schulden zu erlaſſen, ſondern ihnen auch Schutzobrigkeiten unter dem Namen der Tribuni Plebis zu bewilligen, wodurch ſie bald in den Stand

*) Tacit. Histor. L. 3. c. 72. ſagt dieſes ausdrücklich. Aeußerſt hart war wenigſtens der Friede. Plin. hist. nat. L. 34. C. 14. T. 5. p. 101. Harduin. erzählt, daß die Porſenna gegebenen Geißeln getödtet wären, auf Anſtiften der Tarquinier, bis auf Clölia, die entflohen ſey.

a) Tarquin ſtarb zu Cumä beym K. Ariſtodemus, 14 Jahr nach ſeiner Vertreibung. Liv. l. 2. c. 21.

**) S. Plutarchs Leben des Valerius Publicola.

Stand geſetzt wurden, wichtigere Schritte zur Abwerfung des Jochs des Adels zu thun. In dem volsciſchen Kriege erwarb ſich C. Marius, durch Eroberung von Corioli den Zunamen Coriolanus. Aufgebläht von ſeiner Kriegsgröße that er bey einem großen Kornmangel den Vorſchlag, die Plebejer durch Hunger zu zwingen, von ihren Forderungen abzuſtehen. Um ihn verurtheilen zu können, führten die Tribunen der Bürger die Comitia tributa ein, 3492 b). Der von Rom vertriebene Coriolan ging zu den Volscern über, rückte vor Rom, und brachte ſein Vaterland in die größte Gefahr 3495. Durch die Bitten ſeiner Mutter bewegt, zog er ſich zurück, und fand ſeinen Tod. Unter die vornehmſten Angriffe auf die patriciſchen Vorzüge gehörten die agrariſchen Geſetze, oder die Gleichmachung der Grundbeſitzungen unter allen Bürgern, die ſo lange die Republik dauerte, unter mancherley Geſtalt und Form erſchienen ſind, ſeitdem Sp. Caßius ſie, zu ſeinem Verderben, zum erſtenmale 3498, in Vorſchlag brachte. Immer haben ſie auf gleiche Art Unruhe erregt. Während dieſer innern Streitigkeiten focht Rom ſtets glücklich mit den benachbarten Nationen, den Volscern, Vejentern, Aequier, Herniciern u. a. wodurch es indeſſen ſein Gebiet nur ſehr mäßig vergrößerte. Der allgemeine Volksgeiſt wurde oft genug durch innern Zwieſpalt geſchwächt c). In einem Kriege mit den Vejentern opferte ſich das fabiſche Geſchlecht auf, 3507. Der Tribun Volero ſetzte es durch, daß die Tribunen auf dem Comitien nach Tribus erwählt wurden, und der Tribun Turentius, oder Terentillus

b) Dion. l. 7. c. 59.

c) Z. B. bey den coriolaniſchen Unruhen, und aus Haß gegen den Conſul Q. Fabius in dem Kriege gegen die Vejenter. Liv. l. 2. c. 43.

tillus that einen der wichtigſten Angriffe auf die Ariſtokratie durch den Vorſchlag, geſchriebene Geſetze, nach welchen die Conſulen ſprechen ſollten, geben zu laſſen. Während der daraus entſtandenen heftigen Streitigkeiten war der edle L. Quinctius Cincinnatus eine Stütze des Staats in ſeinen auswärtigen Kriegen, aber auch des Adels a). Die Tribunen thaten einen großen Schritt nach dem andern; ſie wagten es, die Conſulen vor ihren Richterſtuhl zu rufen, und ſetzten endlich mit Hilfe des Conſuls Appius Claudius die ſchriftliche Geſetzgebung durch. Man ging dabey mit Weisheit zu Werke, unterrichtete ſich durch eine Geſandſchaft von Griechenlands Geſetzen, und ernannte mit Aufhebung der Conſulen und Tribunen zehn Männer, die Geſetze in Vorſchlag zu bringen, (Decem viri legum ſcribendarum). So entſtand das Geſetz der zwölf Tafeln. 3533. Die zehn Männer ſuchten ſich in ihren Aemtern und in ihrer Gewalt beſtändig zu erhalten. Aber ſie wurden in einem Tumulte, der aus einem Angriffe entſtand, den Appius Claudius, einer aus ihrer Mitte, auf die Keuſchheit der Virginia that, abgeſetzt, und die vorige Regierung der Conſulen und Tribunen erneuert, auch das Geſetz gegeben, daß die Plebiscita das ganze Volk als Geſetze verbinden ſollten, 3535 *). Die Tribunen erhielten bald

a) Der heftige Esprit de Corps des Cäſo Quinctius, des ungeſtümen Sohns eines ſanften Vaters, brachte Quinctius Cincinnatus um ſein Vermögen, da er durch ſeinen wilden Widerſtand gegen die Tribunen einen Criminalproceß gegen ſich erregte. Aber die Art wie Cincinnatus ſeine Armuth ertrug, machte ihn noch ehrwürdiger.

*) Die Revolution, wodurch die königliche Gewalt in Rom aufgehoben wurde, war das Werk des Adels. Daher wurde

bald darauf die Aufhebung des Geſetzes, das die Wechſelehen des Adels und der Bürgerlichen verbot, 3538; und bemüheten ſich nun auch, das Conſulat für ihren Stand zu erkämpfen. Um ihnen auszuweichen, ließ man das Conſulat, ſo oft die Tribunen die Ueberhand in dieſer Forderung zu erhalten ſchienen, ſchlafen, und erwählte anſtatt der Conſulen, Kriegstribunen mit conſulariſcher Gewalt, wozu man Plebejer ließ, 3539 *). Auswärts dauerten die Siege der Römer fort. Der große Feldherr Furius Camillus eroberte Veji, die wichtige Hauptſtadt der Vejenter, und Falerii, die Hauptſtadt der Faliscer, 3588. Die Tribunen klagten ihn über die Unterſchlagung eines Theils der Beute an, worauf er Rom verließ. In einer damals gehaltenen Zählung des Volks fanden ſich 152,583 dienſtfähige Bürger, 3594 e). Aber ein gleich darauf entſtandener Krieg mit den ſennoniſchen Galliern, drohete der Republik den Untergang. Die Römer reitzten ſie gegen ſich durch einen Bruch des Völkerrechts der römiſchen an ſie geſchickten Geſandten, als die Gallier mit dem Lucunus von Cluſium Krieg führten, 3594. Die Gallier ſchlugen das römiſche Heer am Allia, eroberten Rom und belagerten das Capitolium, das T. Manlius bey einem

wurde dadurch die ariſtokratiſche Gewalt des Adels ungemein vergrößert. Dieſe Vertreibung der Decemvirs von ihren Staatsämtern war ein Werk des Bürgerſtandes, daher ging ſeit dieſer Revolution der Anwachs der Demokratie ſchnell fort. Unter den Decemvirs waren gleichwohl ſchon Plebejaner, Sp. Oppius, Petilius, und Cäſo Duilius. Dionys. L. 10. p. 682. Sylburg.

*) Es dauerte gleichwohl viele Jahre ehe (3583) ein bürgerlicher zum Kriegstribun gewählt wurde.

e) Plin. l. 33. c. 1.

einem Ueberfalle kaum rettete f). Camillus griff aber ihr Heer vor dieſer Feſtung an, rieb es gänzlich auf, und befreyete ſein Vaterland. Der gemeine Mann war nicht geneigt Rom wieder aufzubauen, und wollte, von den Tribunen unterſtützet, nach dem unangetaſteten Veji auswandern. Aber Camillus und ein kluger Gebrauch, den man vom Aberglauben des Volks machte, verhüteten es *).

§. 2.

Geſchichte bis auf den Krieg mit Pyrrhus.

Die Tribunen C. Licinius Stolo und Lucius Sextius drangen endlich durch, und erhielten, daß ein Conſul aus dem Bürgerſtande erwählt wurde g), 3618, wobey man aber das Richteramt vom Konſulat trennte, und es aus dem Adel erwählten Prätoren übertrug. Es wurde damit ein Ackergeſetz verbunden, nach welchem jeder Bürger nur 500 Acker Land beſitzen ſollte. Viele glückliche Kriege mit den Volscern, Lateinern, Herniciern, Pränestinern, Etruriern, u. a. **) unterwarfen

f) Dennoch verurtheilte man ihn in der Folge zum Tode, weil ihn der Adel anklagte, daß er ſich zum Herrn von Rom machen wollte. Er hatte Sp. Caßius gleiches Schickſal. Eigentlich waren ſie wohl beyde Opfer der Ariſtokratie.

*) Liv. l. 5. c. 55.

g) Die letzte Veranlaſſung gab ein Weiberzank. Liv. l. 6. c. 34. Doch ging eine Anarchie von mehrern Jahren vorher.

**) In dieſe Periode fällt die Legende einer Aufopferung des Ritters M. Curtius zur Stillung der Peſt. Eine ähnliche Erzählung kommt in der phrygiſchen Geſchichte vor. Allg. W. H. Th. 4. S. 575.

warfen Rom den größten Theil des mittlern Italiens, auch wehrte es verſchiedene Angriffe der Gallier ab, wobey die Namen des Manlius Torquatus, Valerius Corvinus u. a. berühmt wurden. Die Streitigkeiten zwiſchen dem Adel und dem Bürgerſtande wurden immer mehr für den letzten entſchieden, und endlich die Adels-Ariſtokratie völlig geendigt, als nach wiederholten Geſetzen es endlich nicht mehr beſtritten werden konnte, daß die Schlüſſe, die auf den Comitiis tributis gemacht wurden, Landesgeſetze wären, die das ganze Volk bänden h). Das Geſetz, welches die Schuldner in die

h) Die öftern Wiederholungen dieſes Geſetzes beweiſen den hartnäckigen Widerſtand des Adels dagegen. Allerdings war auch dieſe Forderung, daß die Schlüſſe, die auf den Comitien nach den Tribus gemacht würden, Landesgeſetze ſeyn ſollten, der wichtigſte Angriff auf die Ariſtokratie. Denn ſo lange der Adel durch die Comitien nach Centurien die geſetzgebende Gewalt allein in Händen hatte, war durch alle Einräumungen, die ſie dem Bürgerſtande zugeſtehen mußten, noch nichts verlohren. Denn ſie durften hoffen, daß eine günſtige Gelegenheit eintreten könnte, wo ihnen die Geſetze alles zurückgeben würden. Das war aber nicht möglich, wenn ſie nicht Meiſter von der Geſetzgebung blieben. Es iſt alſo begreiflich, warum ſie es immer ſo deutlich an den Tag legten, daß ſie die Schlüſſe, die auf den Comitiis Tributis gemacht würden, nicht für Landesgeſetze erkenneten, daß die Tribunen dadurch bewogen wurden, das Geſetz, das ſie dafür erklärte, ſtets wiederholen zu laſſen. Außer das erſtemal nach Abſetzung der Decemviri A. U. 304. ferner lege Publilia A. U. 414. Liv. L. 8. c. 12. und lege Hortensia. Plin. hist. nat. L. 16. c. 10. T. 3. p. 239. Harduin. Aulus Gellius L. 15. c. 10. Daß der Dictator Fabius den Optimaten durch eine neue

die Hände ihrer Gläubiger als Nexi lieferte, abgeſchaft, und die Bürgerlichen zu allen Staatsämtern zugelaſſen wurden. Anſtatt der erblichen Ariſtokratie des Adels entſtand indeſſen anjetzt der ariſtokratiſche Einfluß der Optimaten. Dieſe innere Bewegung hinderte nicht, daß die Römer nicht eine Reihe harter, ihre Herrſchaft über Italien entſcheidenden Kriege, gegen die Samniter, zwar mit großer Anſtrengung, und nicht immer mit gleichem gutem Erfolge, aber doch mit einem glücklichen Ausgange, geführt hatten. Dieſe blutigen Kriege dauerten mit mehrern Unterbrechungen 70 Jahre, von 3641 bis 3712, J. d. St. 412 - 482. Ein Angriff der Samniter auf Capua veranlaßte ſie. Die Stadt konnte ihnen nicht widerſtehen, und unterwarf ſich den Römern. Die Siege derſelben über die Samniter, endigten den Krieg das erſte mal bald, 3644. Aber es entſtand daraus ein allgemeiner Abfall der Lateiner, und ein höchſt gefährlicher Krieg, in welchem die Lateiner aber völlig unterworfen wurden, 3646. Die Conſulen Manlius Torquatus und Decius Mus wurden in dieſem Kriege berühmt. Die Samniter erneuerten den Krieg wegen der Befeſtigung von Fregellä, und während eines Kriegs mit Paläopolis, durch deren Eroberung die Römer den erſten Fuß in Groß-Griechenland ſetzten. Ihr Heer wurde unter den Conſulen Vetu-

neue Einrichtung der Tribus wieder den größten Antheil an der Geſetzgebung auf den Comitiis tributis in die Hände lieferte, war vernünftig. Er that es nach Liv. l. 9. c. 46. indem er: omnem forensem turbam excretam in quatuor tribus conjiceret, urbanasque eas appellaret. Er war auch der Urſache, warum er ſo verfuhr, nicht heel: ne humillimorum in manu comitia essent. Freylich entſtand nun Geld-Ariſtokratie, und Nobiles, und Novi homines.

Vetuvius und Sp. Poſthumius von den Samnitern in die engen Päſſe geſperrt, die davon den Namen Furcä Caudinä bekamen, und ſehr unweiſe aus denſelben mit mehrerm Schimpf als Schaden entlaſſen, 3663 i). Der tapfre Papirius Curſor rächte die Schmach durch mehrere Niederlagen der Samniter. Die Verbindung andrer Nationen mit den Samnitern machte die Gegenwehr dieſes kriegeriſchen Volks ſtandhafter. Zu dieſen gehörten die mehrſten Völkerſchaften in Großgriechenland, unter welchen die Römer viele Eroberungen machten; die Etrurier, Umbrier, Hernicier, Aequier, Marſer, und Gallier. Dennoch behielt Rom überall die Oberhand, durch ſeine vortreflichen Generale Papirius, Fabius Maximus, Decius, Mus II., und Curius Dentatus. Nachdem der Krieg mit den Samnitern 46 Jahre gedauert hatte, wurde unter dem Conſulate dieſes letzten, eben ſo rechtſchaffenen k) als tapfern Mannes, ein Frieden mit ihnen geſchloſſen, 3690. In einer 3695 angeſtellten Volkszählung fand man 273,000 dienſtfähige Bürger. Da die Reichen ſich der Befolgung des Geſetzes, welches verbot, den Schuldner in die Hände des Gläubigers zu liefern, ſtets entzogen hatten, ſo zwangen die Plebejer ſie dazu, durch eine abermalige Entweichung auf den Berg Janiculus, 3696. Der Krieg mit den Samnitern wurde zum drittenmale erneuert, 3780, als die Römer mit den Sennonen, Bojern und Etruriern fochten, und ein Krieg mit den Tarentinern gewiß war. Halb Italien ſtand gegen ſie in den Waffen, als die von dieſer üppigen Nation ihnen wiederfahrne Beleidigungen, ſie bewegte,

i) Alexander K. v. Epirus, der einige Decennien vorher darin kriegte, hatte ſchon mit Rom ein Bündniß geſchloſſen 3650.

k) Valer. Max. l. 4. c. 3.

wegte, ihr den Krieg anzukündigen. Die Tarentiner, ſelbſt unfähig den Krieg zu führen, riefen den König von Epirus, Pyrrhus, zu Hilfe, 3704. Wir haben in der epirotiſchen Geſchichte erzählt, wie die Römer ihn anfangs ermüdeten, darauf unter Curius Dentatus beſiegten. Nach ſeinem völligen Abzuge aus Italien 3710, überwanden ſie die Samniter *) gänzlich, eroberten Tarent 3712, bezwungen die Nationen von Groß-Griechenland, und unterwarfen ſich Italien von der ſicilianiſchen Meerenge bis an Gallia Ciſalpina **). Die Siege über den tapfern Pyrrhus machten ihren Namen auch auswärts berühmt.

§. 3.

Erſter puniſcher Krieg.

Die Römer waren jetzt Nachbaren von Sicilien, und es konnte nicht fehlen, daß ſie nicht in die Angelegenheiten dieſer unruhigen Inſulaner verwickelt wurden. Wir haben oben erzählt, daß ſie von den Mamertinern in Meſſana gegen die Karthaginenſer und Syrakuſaner zu Hilfe gerufen wurden, und daß daraus der erſte puniſche Krieg entſtanden ſey, 3720. Sie

*) Wie gefährlich dieſer ſamnitiſche und italieniſche Krieg von den Römern ſelbſt gehalten wurde, ſieht man daraus, daß in keiner Periode der römiſchen Geſchichte ſo viele Dictatoren ernannt ſind, als in dieſer. Die römiſchen Schriftſteller geben ungeheure Zahlen der erſchlagenen Feinde an. Die runden Zahlen beweiſen ihre Unzuverläßigkeit genug.

**) Die Bedingungen, welche den verſchiedenen Nationen und Städten Italiens zugeſtanden wurden, waren nicht gleich; einige blieben in einem günſtigern, andre kamen in einen drückendern Zuſtand.

Sie miſchten ſich indeſſen anfangs behutſam in dieſe Angelegenheiten, und ſchickten nur den Legion-Tribun Claudius mit einem Corps zur Beſetzung von Meſſana nach Sicilien. Als aber der karthaginenſiſche General Hanno alle Italiener, die in ſeiner Armee dienten, unmenſchlicher Weiſe umbringen ließ, ſo ging der Conſ. Appius Claudius mit einer Armee nach Sicilien, ſchlug den K. Hiero von Syrakus und die Karthaginenſer, und befreyete Meſſana. Hiero ſprang ſchon im folgenden Jahre von dem karthaginenſiſchen Bündniß ab, und alliirte ſich mit den Römern. Sie ſchlugen die Karthaginenſer bey Agrigent, und bemächtigten ſich des größten Theils von Sicilien, 3722. Da ſie ihre Eroberungen nicht ohne Schifsmacht gegen ihre Feinde vertheidigen konnten, ſo erbauten ſie die erſte Flotte, womit C. Duilius einen großen Sieg erhielt, 3724 [l]). Sie trieben ſie größtentheils aus Sicilien, Sardinien, und Corſica, und verfolgen ſie nach einem großen Seeſiege, unter Attilius Regulus nach Africa, 3728, woſelbſt ein beträchtlicher Theil des karthagiſchen Gebiets erobert wurde, und Regulus nicht weit mehr von Karthago ſtand. Allein dieſer Vortheil endigte ſeine völlige Niederlage durch den General Xantippus, einen Spartaner, der ſeine Armee gänzlich aufrieb, und ihn ſelbſt gefangen bekam, 3729. Ein großer Seeſieg der Römer war ohne Folgen, da ein Sturm die ſiegreiche Flotte zu Grunde richtete. Eine zweyte Flotte hatte daſſelbe Schickſal, 3730. In Sicilien

u) Vermittelſt des Corvus. Das Piedeſtal der Columna roſtrata, welche man Duilius zu Ehren errichtete, wurde 1565 in Rom wieder gefunden. Die darauf befindliche Inſchrift ſteht an mehrern Orten, unter andern im Funccius de origine et pueritia lat. linguae l. 2. c. 5.

cilien hatten ſie die Oberhand. Der Proconſul Metellus ſchlug Asdrubal bey Panormus in einem entſcheidenden Treffen, 3733. Die Karthaginenſer boten ihnen durch den gefangenen Regulus Frieden an, den ſie ausſchlugen, 3733. Durch einen großen Seeſieg, den Adherbal über die römiſche Flotte unter Claudius Pulcher erhielt, 3735, ging dieſe Flotte, und eine andre unter dem Conſul Junius, in einem Sturm zu Grunde. Die Römer verlohren den Muth, den Krieg zur See fortzuſetzen, und in Sicilien, wo ſie das wichtige Lilybäum bisher vergeblich belagert hatten, that ihnen der geſchickte karthagiſiſche Feldherr Hamilkar Barkas hinlänglichen Widerſtand. Die Erfahrung belehrte aber die Römer doch bald wieder, daß ſie ohne Flotte nichts Entſcheidendes gegen Karthago unternehmen könnten. Die Freygebigkeit einzelner Privatperſonen brachte eine neue Flotte ins Meer. Mit derſelben ſchlug der Conſul C. Lutatius die karthaginenſiſche bey den ägadiſchen Inſeln völlig. Karthago hatte ſeine letzten Kräfte bey dieſer Ausrüſtung aufgewandt; es war erſchöpft, und Hamilkar war in Sicilien in Gefahr, in die Hände der Römer zu fallen. Die Republik mußte alſo einen Frieden eingehen, worin ſie den Römern ihre Beſitzungen in Sicilien und die kleinen Inſeln im mittländiſchen Meere abtrat, und eine große Summe Geldes zahlte, die in der Beſtätigung des Friedens erhöht wurde, 3743 m). Rom hatte jetzt noch einen Krieg mit den abgefallenen Faliscern, Etruriern, Bojern, und Liguriern, und entriß Karthago die Inſel Sardinien mitten im Frieden, 3746. Darauf ſchloß es ſeit Numas Zeiten den Janus-Tempel zum erſten-

m) Nach Polyb. l. I. c. 62. T. I. p. 103. ed. Ernest. in 20 Jahren 2200 euböiſche Talente; nach l. 3. c. 27. p. 289. in 10 Jahren 2200 T. und 1000 T. ſogleich.

erſtenmale 3754, öffnete ihn aber ſogleich wieder, beſonders wegen eines Kriegs mit Illyrien, wegen der Seeräubereyen der Illyrier, und der Ermordung der römiſchen Geſandten. Die Römer ſchrieben der Königin Teuta, und darauf dem Demetrius, beyde Vormünder des K. Pinäus, in dem Frieden Geſetze vor, 3757, 3765. Wichtig und glücklich war der Krieg gegen die cisalpiniſchen Gallier. Die Römer rüſteten ſich zu demſelben durch Aufſtellung von Armeen, deren Stärke, nach der Angabe der Schriftſteller, kaum Glauben verdient *), eroberten Inſubrien und Ligurien 3759, und bezwangen Iſtrien, bey einigen, von den Iſtriern begangenen Seeräubereyen, 3762. Ein Jahr vor dem Ausbruche des zweyten puniſchen Kriegs fand man 207,313 dienſtfähige Bürger, 3764.

§. 4.

Zweyter puniſcher Krieg.

Quellen: Livius; Polybius; Appianus in Annibalic. Corn. Nepos, Lebensbeſchreibungen des Silius Italicus Gedichte vom puniſchen Kriege, Plutarchs Biogr. des Fabius Maximus, des ältern Cato, und des Marcellus.

Die Urſachen des zweyten Bruchs zwiſchen Rom und Karthago waren: der harte erſte Friede, die Wegnahme von Sardinien, und Hannibals Haß **). Er brach

*) Nach Polyb. L. 2. c. 24. 700,000 zu Fuß, 70,000 zu Pferde. Nach Oroſius L. 4. c. 13. 800,000 Mann. Eutropius L. 3. c. 2. eben ſo viel. Beyde nach dem Geſchichtſchreiber Q. Fabius.

**) Der ihn von ſeinem Vater, dem großen Hamilkar Barkas, in ſeiner zarteſten Jugend eingeflößt wurde. Cornel. Nep. Hannib. c. 2.

brach aus, als Hannibal gegen die Verträge, die Stadt Sagunt in Spanien, dieſſeits der Ebro, wegnahm und zerſtörte 3765, wogegen die Römer, wegen des zweyten illyriſchen Kriegs, nicht die gehörige Aufmerkſamkeit wandten, Sagunt nicht entſetzten, und erſt nach ſeiner Eroberung den Karthaginenſern den Krieg ankündigten. Hannibal verſicherte ſich die Allianz mehrerer galliſchen Nationen, in Gallia transalpina, und in den diſſeitigen ergriffen die Bojer die Waffen gegen die Römer. Ueberzeugt, daß Rom in Italien ſelbſt am leichteſten zu verwunden ſey, war nemlich Hannibals großer Plan ſie in dieſem ihrem Wohnſitze anzugreifen. Er ging über den Iberus, unterwarf ſich dieſe Nationen zwiſchen dieſem Fluſſe und den Pyrenäen, überſtieg dieſes Gebürge, und verſtärkte ſeine Armee durch den Beitritt galliſcher Nationen. Die Römer hatten eine Armee in das jenſeitige Gallien geſandt, unter dem Conſul Corn. Scipio, der auf eine höchſt fehlerhafte Art zugab, daß Hannibal über die Rhone ging, ohne daß er die Gallier unterſtützte, die den Karthaginenſern daſelbſt Widerſtand thaten. Hannibal überſtieg mit Ueberwindung von unendlichen Schwierigkeiten, mit ſeiner Armee die Alpen n), und brach von Norden in Italien, woſelbſt ſich viele galliſche Nationen mit ihm vereinigten. Er ſchlug den zurückgekehrten Scipio am Ticinus, den Conſ. Sempronius, am Trebia, den verwegenen Flaminius am See Thraſimene und verbreitete ſich über einen großen Theil von Italien, 3767. Der Dictator Fabius,

n) Daß er ſich den Weg durch Feuer und Eßig eröfnet, Liv. l. 21. c. 37. Gr. v. Veltheim, Vom Feuerſetzen der Alten, und Hannibals Methode die Alpen zu ſprengen; in der Sammlung einiger Aufſätze (Helmſt. 1800) S. 1.

bius, der Zauderer, hielt ihn, durch Vermeidung einer Schlacht, einige Zeit auf *). Hingegen ſchlug er im folgenden Feldzuge, 3768, den C. Terentius Varro bey Cannä mit einem Verluſte, den die Römer vorher noch nie erlitten hatten. Hannibal gab aber Rom Zeit, ſich zu erholen, es verlohr den Muth nicht o), und der Sieg war ohne große Folgen, außer daß viele italieniſche Nationen von Rom abfielen. Die Winterquartiere in Campanien, 3769, entnervten Hannibals Armee, und die Römer waren von der Zeit an im Stande, ihm Widerſtand zu thun, beſonders da die hannoniſche Gegenpartey zu Karthago ſeine Unterſtützung zur rechten Zeit verhinderte p), und ſeine Hofnung durch die Allianz mit Syrakus und Macedonien die Macht der Römer zu theilen, nur im geringen Grade erfüllet wurde. Denn ob gleich nach Hiero's Tode, 3769, ſein Nachfolger Hieronymus auf Karthagos Seite trat, ſo diente dieſes doch nur zur Ausbreitung des Gebiets der Römer auf dieſer Inſul, und Philipp wurde durch den ätoliſchen Krieg hinlänglich beſchäftigt **). Die Römer griffen die Karthaginenſer in Spanien gleichfalls ſehr glücklich an, und viele ihrer Länder wurden erobert, bis die Römer durch Verrätherey in einer harten Niederlage ihre beyden Generale Cn. und P. Scipio verlohren, 3772. Aber ſie erhielten von neuem unter P. Corn. Scipio eine entſcheidende Oberhand

 daſelbſt,

*) Sein Magiſter Equitum Minutius ſchlug gegen ſeinen Befehl mit Hannibal. Schöne Reue deſſelben. Liv. L. 27. c. 24.

o) Liv. l. 22. c. 58. 61.

p) Liv. l. 23. c. 13, 14. 32. l. 30. c. 20.

**) S. die Geſchichte von Sicilien und Macedonien.

daſelbſt, und zogen durch deſſelben Edelmuth q) viele ſpaniſche Nationen und den tapfern K. Maſſiniſſa von Numidien r) in ihre Allianz. Hannibal ſelbſt wurde von Marcellus verſchiedene male, beſonders bey Nola geſchlagen, und verlohr die Oberhand im Felde, 3769. Er konnte das von den Römern belagerte Capua nicht entſetzen, und rückte auf kurze Zeit vergeblich vor Rom, 3773. Marcellus blieb bey einer Recognoscirung am Liris. Hingegen ſchlug der Conſ. Cl. Nero Hannibaln in Lucanien zweymal. Man hatte endlich Hannibaln ein Heer aus Spanien zu Hilfe geſandt, welches ſein Bruder Asdrubal anführte. Allein es wurde am Metaurus von den Conſul Cl. Nero und Livius Salinator geſchlagen, und Asdrubal getödtet, 3777 *). Sicilien war jetzt durch die Eroberung

q) id l. 26. c. 50.

r) Maſſiniſſa K. v. Maſſylien, und Syphax K. von Maſſäſylien, liebten beyde Asdrubals Tochter, Sophonisbe; Maſſiniſſa verlohr ſie, als er Roms Partey nahm. Sie fiel ihm in die Hände als er Syphax beſiegte. Er heyrathete ſie und gab ihr darauf Gift, um Scipio's Freundſchaft zu erhalten. Ueber Scipio ſ. Serran de la Tour histoire de Scipion l'Africain; avec les observat, de Folard sur la bataille de Zama, Par. 1752. und mehrere Schriftſt. über ihn und Hannibal in Meuſels B. h. V. 4. P. I. p. 251. u. V. 3. P. I. p. 107. Wenn Livius l. 3. c. 45. ſagt, daß er der erſte ſey, der von einer überwundenen Nation einen Zunahmen erhalten habe, und andre ihm dieſes nachgeſchrieben haben, ſo erinnerten ſie ſich nicht an Coriolan.

*) Hannibal gab damals ſchon die Hofnung eines guten Erfolgs auf. Agnoscere se fortunam Carthaginis, Liv. L. 25. c. 45.

berung von Syrakus ganz in die Hände der Römer gefallen, 3772. Alle karthaginenſiſche Beſitzungen in Spanien wurden erobert, und die karthaginenſiſche Küſte wurde von einer römiſchen Flotte geplündert. Der Krieg in Italien wurde nicht lebhaft geführt. Hannibal war, nach mehrerm Verluſte, in eine Ecke von von Bruttien gedrängt. Eine Armee, die ihm ſein Bruder Mago zuführen wollte, landete an der liguriſchen Küſte, konnte aber nicht durchbrechen, und wurde geſchlagen, 3778. Scipio ging mit einem Heere nach Africa, 3780, und ſchlug daſelbſt die Karthaginenſer unter Asdrubal, und ihren Alliirten, den K. der maſſäſyliſchen Numidier Syphar, mit Hilfe des K. Maſſiniſſa, zu verſchiedenen malen, 3781. Mago und Hannibal kehrten nach Africa zurück. Nach vergeblichen Friedensunterhandlungen wurde Hannibal bey Zama s) von Scipio aufs Haupt geſchlagen, 3782. Dieſer Sieg nöthigte die Karthaginenſer zu einem ſie völlig in Roms Hände gebenden, Frieden, nach welchem ſie aufhörten eine Seemacht zu ſeyn, und ihre Flotte den Römern ausliefern, Spanien denſelben überlaſſen, ihnen 10,000 Talente in 50 Jahren zahlen, dem K. Maſſiniſſa diejenigen Länder wieder abtreten, die ſie ſeinen Vorfahren abgenommen hatten, und endlich verſprechen mußten, ohne der Römer Willen keinen Krieg zu führen. Es war voraus zu ſehen, daß dieſe Bedingung auf eine oder die andere Art Karthagos Verderben herbeyführen mußte. Scipio erhielt den Zunamen der Africaner. Auch gegen dieſen großen Mann war Rom undankbar, und er entging ſeiner Verurtheilung auf eine Anklage der

s) Essai sur la bataille de Zama par le C. d'Algarotti in ſ. Oeuvr. t. 3. p. 159.

Tribunen nur durch eine Entweichung von Rom, und der Vertheidigung des Tiber. Gracchus *).

§. 5.

Roms große Eroberungen.

Quellen: Livius, Polybius, Appianus; Plutarch in den Biographien des T. Quintius Flamininus, Aemilius Paulus, Lucullus.

Rom fand von nun an keinen Feind mehr, der ſeiner Macht gewachſen war, und mit welchem der Krieg der Republik Gefahr gedrohet hätte. Dieſer Zeitpunkt iſt zugleich derjenige, in welchem der Ruhm der Republik und ihre ſittliche Größe den höchſten Gipfel erreichte. Billigkeit hielt ihre Unterthanen in Gehorſam, und Rechtſchaffenheit gab ihr auswärts Hochachtung. Die Römer hatten damals ihre Barbarey größtentheils verlohren; aber Schwelgerey und Ueppigkeit waren noch nicht allgemein an ihre Stelle getreten t), und unerſchöpfliche Reichthümer hatten noch

*) Er ging nach ſeinem Landgute Linteraum, wo er einige Jahre darauf ſtarb, 3800. Sein vornehmſter Gegner war der ältre Cato, ein Feind aller Scipionen. Scipio Aſiaticus wurde auf gleiche Art von ihm verfolgt, aber völlig gerechtfertiget. Der Africaner war ein eifriger Ariſtokrat.

t) Aber doch ſchon Streitigkeiten über Weiberputz. Liv. l. 34. c. 1. 8. freche Beweiſe von Adelſtolz, wie ſie in irgend einer Periode der Geſchichte gefunden werden, in dem Beyſpiele der Claudia, Claudius Pulchers Schweſter. Aulus Gellius Noct. Attic. L. 10. c. 6. Valer. Maxim. L. 8. c. 1. Complot der Weiber ihre Männer zu vergiften, Einführung von ſchändlichen Bacchanalien. Liv. L. 39. c. 8. etc.

noch nicht die Denkart weder einzelner Perſonen noch des ganzen Staats verdorben. Es war vielmehr das Jahrhundert tugendhafter Männer und großer Helden, denen Rom die ausgedehnten Eroberungen zu danken hatte, welche es in dieſer Periode machte. T. Quinetius Flamininus brach Macedoniens Macht durch die Schlacht bey Cynoscephalä 3784; Lucius Scipio, der Aſiater, Syriens Stärke, durch die Schlacht bey Magneſia, 3794. So waren zwey von den großen, aus Alexanders Monarchie entſtandenen Staaten, durch die Uebermacht der Waffen von Rom abhängig. Der dritte, Aegypten, wurde es durch die Vormundſchaft der Römer, und durch ihren Schutz. Die kleinern Mächte hingen von ſeinem Winke ab, wenn es ſie gleich mit dem Titel der Bundesgenoſſen beehrte, und überall trug ſich keine wichtige politiſche Begebenheit zu, in welche ſich Rom nicht gebieteriſch miſchte. Die Conſulen Acilius und M. Fulvius Nobilior bezwangen die Aetolier, 3795; ſo wie auch während dieſer Zeit alle Völkerſchaften in dem cisalpiniſchen Gallien unterworfen wurden. Der Conſ. Aemilius Paulus lieferte Macedonien völlig in Roms Hände, durch Perſeus Beſiegung bey Pydna, 3816, und zu gleicher Zeit wurde Perſeus Bundesgenoſſe, der K. Gentius von Illyrien, von dem Prätor L. Anicius überwunden. Die beyden Länder erhielten nur den Schein freyer Staaten. Die Römer traten unter der Anführung des Conſuls Opimius zum erſtenmale in das jenſeitige Gallien. 3829, und bezwangen die Oxybier und Deceater. Damals hörten die Bürger auf, Abgaben zu bezahlen, und Roms inneres Verderben nahm den Anfang. Die großen Männer werden ſeltener, Beſtechungen, Bedrückung der Bundesgenoſſen und Ausſaugung der Provinzen, ſind jetzt allgemeine Fehler ihrer Generale, ſo wie eine hinterliſtige betrügeriſche Staatsklugheit

und Länderſucht der Charakter des Staats wird *). Dieſem Strome des Verderbens ſetzten ſich vergeblich die Männer entgegen, welche wie der ältere M. Porcius Cato dachten **). Paulus Aemilius und Mummius bezwangen Griechenland, und Scipio Aemilian Africanus II. Carthago u). Dieſe Stadt und Korinth fielen in einem Jahre, 3838. Macedonien wurde damals gleichfalls zu einer Provinz gemacht, 3842, und Pergamum für ein Erbtheil der Republik erklärt, 3855. Mit großer Tapferkeit vertheidigte ſich hingegen der noch nicht bezwungene Theil von Spanien gegen die allgemeine Unterdrückerin der Freyheit und Unabhängigkeit aller Nationen x). Beſonders erhielt der geſchickte und edle Viriathus, nach den mehrſten Schriftſtellern ein Soldat von Glück, Luſitanien lange unabhängig von den Römern, ſchlug ihre Generale verſchiedene male, widerſtand Q. Cäcilius Metellus und Fabius Maximus Aemilianus, umzingelte das Heer des Proconſ. Servilianus, und ſtand ihm einen billigen Frieden zu, den aber Rom wieder brach. Der Conſul Servilius Cäpio fand kein ander Mittel, ihn zu beſiegen, als Meuchelmord, worauf

*) Chph. Meiners Geſch. des Verfalls der Sitten und der Staatsverfaſſung der Römer, Leipz. 1782.

**) Die Nachrichten von Catos Abſcheu vor modernen Luxus ſind nicht zweifelhaft; deſto mehr die Meynungen, ob er wirklich ein tugendhafter Mann war.

u) P. Cornel. Scipionis Aemil. African. minoris vita aut. Ant. Bendinellio. ed. 4ta cur. Isid. Bianchii Havn. 1776. und Meuſel V. 4. P. I.

x) Und gegen den Geiz und den Druck ihrer Beamten. Wie ſie Spanien behandelten, ſieht man unter andern aus Liv. L. 43. c. I.

auf Luſitanien bezwungen wurde, 3844. Der zu gleicher Zeit geführte Krieg mit der Stadt Numantia ſtellt uns gleiche Beweiſe des Verderbniſſe einzelner Perſonen, und der Unredlichkeit des Staats dar. Die Numantiner ſchlugen die Römer mehrere male, ſperrten den Conſ. Mancinus mit ſeiner Armee ein, und nöthigten ihn zur Schließung eines billigen Friedens 3847. Der Senat weigerte ſich treuloſer Weiſe ihn zu beſtätigen, und ſetzte den Krieg fort, den endlich Scipio Aemilianus endigte, 3851. Nach den beſten Schriftſtellern zerſtörte er die Stadt *), erſt ſpätere erzählen, er habe ſie verbrannt **), nach andern verbrannte ſie ſich ſelbſt. Die Römer mußten damals auch einen blutigen Krieg mit den Sclaven auf Sicilien führen. Von 3847 — 3852.

§. 6.

Anfang der bürgerlichen Unruhen.

Quellen: Plutarchs Biogr. der Gracchen; Saluſtius Jugurthiſcher Krieg, u. aus demſelben: Histoire de la republique romaine par Salluste composée par Mr. de Brosses. Dijon 1777. 3 Vol. Geſchichte der gracchiſchen Unruhen v. d. H. Hegewiſch. Hamb. 1801.

Bald nach dem numantiniſchen Kriege brachen in Rom die erſten bürgerlichen Unruhen aus. Der beredte Tribun Tib. Gracchus, ein vornehmer Plebejer h), wünſchte theils das Elend der Armen zu

*) Appian. in Iber. 98.

**) Flor. l. 2. c. 18. Oros. l. 5. c. 7. Valer. Max. l. 3. c. 2.

h) Aber als Sohn der Cornelia der jüngern Scipio Africanus Schweſter, als Schwiegervater dieſes Scipio, und

zu erleichtern, theils war er vielleicht auch durch den Bruch des manciniſchen Friedens *), den er als Quäſtor unterſchrieben hatte, beleidigt. Er erneuerte daher, das agrariſche Geſetz des Tribuns Licinius, aber mit ſolcher Abänderung, daß es ſehr billig wurde. 3851. Die Optimaten widerſetzten ſich mit großer Heftigkeit, ohne ſeine Billigung hindern zu können. Aber im folgenden Jahre wurde der rechtſchaffene und gemäßigt denkende Mann, als er ſuchte ſein Tribunat zu verlängern, auf dem Comitio von dem, beſonders von Scipio Naſico, damaligen Pontifex Maximus angeführten, Adel ermordet 3653 i). Man wüthete gegen Gracchus Freunde, aber ohne die Aufhebung des agrariſchen Geſetzes erhalten zu können. Rom war mit Tumulten und unruhigen Bewegungen erfüllt. Der edle und große Scipio Aemilianus Africanus II wurde in dieſen heftigen Erſchütterungen in ſeinem Bette todt gefunden, wahrſcheinlich ermordet, weil er zu ungeſtüm an die Spitze der Ariſtokra-

ten

und auf mehrere Art, mit patriciſchen Familien verwandt.

*) **Florus** L. 3. c. 14. **Vellej. Paterc.** L. 2. c. 2. **Cic.** in Bruto, c. 27.

i) Das Wort Adel (Nobiles) bezeichnete in Rom diejenigen, deren Vorfahren hohe Staatsämter bekleidet hatten, und die daher das ius imaginum beſaßen, wenn ſie auch gleich plebejiſche Familien waren. Wer zuerſt ein Staatsamt aus einer Familie bekleidete, hieß novus homo. Zu dieſen Nobiles waren nicht nur patriciſche, ſondern auch plebejiſche Familien. Diejenigen, die dazu gehörten, hatten ſich ſehr feſt in den Beſitz der Staats-Aemter geſetzet, und es hielt ſchwer, daß ein Novus homo ſich eindrängte.

ten trat *). Der Tribun C. Carbo war das Haupt der Demokraten, bis C. Gracchus **), Tibers Bruder auftrat mit einem Herzen voll Rache und Haß gegen den Senat und die Optimaten. Seine Geſetze als Tribun der Bürger ſetzten die Gewalt des Senats herab, und waren zugleich auf ſeine Kränkung berechnet. Zu denſelben gehören die Beſtätigung des agrariſchen Geſetzes, die Uebertragung des Richteramts von dem Senat auf die Ritter, die dadurch erſt aus einer Gattung Soldaten ein von dem Senat und dem Volke getrenneter Körper wurden; und die Ertheilung des völligen Bürgerrechts an die lateiniſchen Bundesgenoſſen. Gracchus verlohr einen Theil der Gunſt der Bürger durch die Intriguen des Adels, als er eine Colonie nach dem wieder zu erbauenden Karthago führte. Als er von daher zurück kam, und der Senat einige von ſeinen Geſetzen umſtoßen wollte, entſtand dadurch und durch die Ermordung eines Lictors

*) P. Cornel. Scipionis Aemiliani Africani minoris vita aut. A. Bendinellio Ed. 4ta Stud. I. Bianchii Havn. 1776.

**) Die neuern Schriftſteller haben das Urtheil parteyiſcher Schriftſteller über die Gracchen ununterſucht nachgeſchrieben. Der älteſte Tiber, verdiente Lob, nicht Tadel. Cajus hatte das Schickſal der mehrſten Partey-Anführer, daß er weit über die Schranken des Rechts weggeführt wurde. Die aber Tiber tadeln, ſind ein die Großen niedrigſchmeichelnder Redner, Cicero; (beſonders äußerſt übertrieben, im Lael. c. 12) ein Hofpoet, Horaz, und Vellejus, deſſen Schmeicheleien bekannt genug ſind, und der dennoch Tibers großem Werthe Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Schriftſteller von ihnen ſ. in Meusel. Bibl. hist. Vol. 4. p. I. p. 257.

Lictors auf dem Comitio ein Tumult. Gracchus wurde von Fulvius Flaccus verleitet gegen den bewaffneten Conſul Opimius, ſich mit den Waffen zu vertheidigen *), wurde aber überwunden und auf der Flucht getödtet. Das Ackergeſetz wurde nicht ausgeführt, und überall die Familien-Ariſtokratie mehr als je befeſtigt. Die gedrückten gemeinen Bürger rächten ſich durch immer erneuerte Tumulte, und Gewaltthätigkeiten, die durch unter den Optimaten entſtehende Parteyen, und die Erkaufung des Pöbels vermehrt, und ſtraflos wurden. Während dieſer innern Unruhen breiteten ſich die Römer an der ſüdlichen Meerküſte des jenſeitigen Galliens aus, und L. Cäcilius Metellus bezwang Dalmatien 3859, auch wurden nach einem zweifelhaften Kriege die Scordiſcer in Thracien beſiegt. Ein gefährlicher Krieg drohete jetzt Rom. Ein großes wanderndes Volk die Cimbern, und andre mit ihnen verbundene Völker und entweder ſogleich mit ihnen, oder erſt in der Folge die Teutonen, näherten ſich den nordlichen römiſchen Gränzen. Es iſt ſehr ſtreitig, zu welchem Volksſtamm ſie gehörten. Die Cimbern werden von einigen für Deutſche aus Jütland und Schleswig gehalten l), nach an-

*) Er fochte ſelbſt nicht perſönlich gegen ſeine Mitbürger. Ueber ſeinen Tod: Plutarchs Lebensbeſchr. deſſ. Vellej. Paterc. l. 2. c. 6. Valer. Max. l. 6. c. 12. Nr. 3. Sextus Aurel. Victor de vir. illustr. S. C. Gracchus.

k) Salluſtius gibt in bello Iugurth. c. 41. 42. eine ſchöne allgemeine Beſchreibung von dem oligarchiſchen Drukke, worin damals die Römer lebten.

l) Die Meynung von Mascov, Schmidt und a. Geſchichtſchreibern von Deutſchland, ſ. beſ. Mannerts Germania S. 1.

andern ſind ſie Celten m), die aus Gallien kamen *), und noch nach andern kamen ſie von Palus Mäotis her **). Die Teutonen waren Deutſche, entweder von der Nord- oder von der Oſtſee. Es iſt ſtreitig wie bald ſie ſich mit den Cimbern vereinigten. Die Cimbern näherten ſich zuerſt Illyrien, und ſchlugen den Conſul Papirius bey Noreja 3871, wandten ſich aber gegen Helvetien und Gallien, wo ſie die Tiguriner an ſich zogen. Sie griffen jetzt das römiſche Gallien an, foderten Wohnſitze, und ſchlugen die römiſchen Armeen unter Jun. Silanus 3875. Caſſius Longinus M. Aur. Scaurus, 3877 und in einer ſchrecklichen Niederlage unter Manlius Maximus, und Servilius Caepio. 3879 ***). Mehrere galliſche Nationen vereinigten ſich mit ihnen. Aber ſie drangen nicht weiter in das römiſche Gebiet, ſondern gingen nach Galliens Verwüſtung über die Pyrenäen. Dieſes gab den Römern Zeit ihre Aufmerkſamkeit auf die Endigung der Händel zu wenden, die in Africa entſtanden waren, und ſie

m) Bellum Cimbricum descripsit I. Müller, Turici 1782. u. a.

*) Flor. L. 3. c. 3.

**) Strabo. L. 7. p. 449. nach Poſidonius.

***) Strabon. L. 4. p. 286. Justin. L. 32. c. 3. Ant. Gellius L. 3. c. 9. Die Römer verlohren 80,000 Mann. Liv. epit. L. 67. Wenn die Zahlen daſelbſt nicht übertrieben ſind, ſo hatten ſie einen Troß von 40,000 Menſchen bey ſich gehabt. So glichen damals die römiſchen Armeen den franzöſiſchen im ſiebenjährigen Kriege, und hatten mit denſelben gleiches Schickſal. Die Uneinigkeit der Generale war die Haupturſache der letzten Niederlage.

ſie daſelbſt gleichfalls in einen wichtigen Krieg verwickelt hatten.

Maſſiniſſa, König von ganz Numidien, hatte dieſes Reich ſeinen drey Söhnen Micipſa, Guluſſa, und Manaſtabal hinterlaſſen. Micipſa, der die andern überlebte, hatte ſeine Söhne Adherbal und Hiempſal, und Jugurtha, Manaſtabals natürlichen Sohn, zu Nachfolgern, 3865. Jugurtha war ein ſtaatskluger, ſchlauer, einſchmeichelnder Prinz, dem aber kein Verbrechen zu groß war, um ſeine Abſichten zu erreichen. Er ließ Hiempſal ermorden, überwand Adherbal, und tödtete ihn, nach Erkaufung des römiſchen Senats, und der Commiſſarien deſſelben, welche den Streit ſchlichten ſollten, 3867. Der Tribun C. Memnius brachte es nun zwar dahin, daß Jugurtha der Krieg angekündigt wurde, aber er erkaufte von dem Conſ. Calpurnius Beſtia den Frieden, und ging ſelbſt nach Rom, wo er den Senat beſtach. Als er aber Maſſiva, Guluſſa's Sohn, daſelbſt umbringen ließ, ſo mußte er aus Rom entweichen, und der Krieg ging von neuem an. In demſelben hinterging der König den Conſul Poſthumius Albinus, oder erkaufte ihn, ſchlug ſeinen Legaten Aulus Albinus, und ließ ſeine Armee unter dem Joche durchgehen, 3874. Jetzt wurde der tapfre und redliche Q. Metellus gegen ihn geſandt, der ihn verſchiedene male ſchlug, und ihn nöthigte, nach Mauretanien zu ſeinem Schwiegervater, dem K. Bocchus zu flüchten, durch deſſen Unterſtützung er den Krieg fortſetzte. Metellus wurde die Anführung der Armee, und die Ehre der Endigung dieſes Kriegs, von dem Conſ. C. Marius entriſſen, 3877. Dieſer merkwürdige Mann war von ſehr geringer Abkunft, und hatte ſich durch ſeine Kriegs-Geſchicklichkeit und ſeinen Muth zu den höchſten Würden heraufgeſchwungen. Er war von groben rauhen Sitten, hart und grauſam, ohne alle Kenntniß, und ein großer Feind

des Adels, welches er beſonders in ſeinem Tribunate bewies, aber auch eben dadurch ein Liebling des Volks wurde. Ihn begleitete als Quäſtor ſein künftiger Nebenbuhler L. Cornelius Sylla, der bald ein eben ſo großer Soldat wurde als Marius, übrigens aber in allen Stücken einen entgegengeſetzten Charakter hatte, Ehrgeitz und kalte Grauſamkeit ausgenommen, worin ſie einander gleich waren. Jugurtha und Bocchus wurden überwunden, und der letzte lieferte, nach Syllas ſchlauer Unterhandlung, den Jugurtha an ihn aus, worüber zwiſchen Sylla und Marius die erſte Eiferſucht entſtand n). Ein Theil von Numidien wurde zum römiſchen Gebiet geſchlagen, ein andrer zu Mauretanien, das übrige bekamen die beyden Enkel des K. Maſſiniſſa, Hiempſal und Hiarbas, 3878. Capios Niederlage hatte die Römer in die äußerſte Furcht geſetzet. Zu gleicher Zeit, 3879, entſtand ein neuer Sklavenkrieg, den die Römer erſt nach vielen Niederlagen durch den Conſul M'. Aquilius endigten. Marius wurde 4 Jahre hintereinander zum Conſul gewählt, 3879 — 3882, mit Verletzung des weiſeſten vaterländiſchen Geſetzes, das die höchſten Staatswürden nur auf ein Jahr zu bekleiden erlaubte. Ueberdem war er bey der erſten Wahl noch in Numidien abweſend, welches ſie gleichfalls gegengeſetzlich machte. Der ſo lange gefürchtete Einbruch der Cimbern und Teutonen geſchah endlich im vierten Conſulate des Marius, 3881, in zwey getheilten Heeren. Allein Marius ſchlug und rieb die Teutonen völlig auf in

n) Die vornehmſte Quelle der Geſchichte dieſes Kriegs iſt: Salluſtii bellum Jugurthinum, und von hier an geht das ſchöne Werk: Histoire de la Rep. Romaine dans le cours du 7me siecle par Sallusta, p. Ch. de Brosses. Dijon 1777. 3 Vol.

der Schlacht Aquä Sextiä, 3882. Er ging darauf den Proconſul Q. Luctatius Catulus zu Hilfe, welchen die aus Tyrol hereingebrochenen Cimbern, bis Verona zurück gedrängt hatten. Sie wurden in einem mörderiſchen Treffen überwunden, in welchem Catulus und Sylla eigentlich den Sieg davon trugen, 3882.

§. 7.

Erſter Bürgerkrieg.

Quellen: Plutarch in den Biographien des Marius, Sylla, u. Sertorius; Appians Bürgerkriege; Vellejus Paterculus; Dio Caßius.

Rom brannte indeſſen von innern Unruhen. Marius ſtand an der Spitze der gemeinen Bürger, und beförderte durch dieſelben mit Gewalt und Tumult ſeine ehrſüchtigen Plane, wurde auch zum ſechstenmale Conſul, 3883. Der Tribun L. Appulejus Saturninus, und der Prätor Glaucia, waren ſeine Verbündeten und ſeine Stützen. Die Anführer der Optimaten und des Adels waren Metellus und Sylla. Die mariusſche Partey verband, durch Vorſchlagung eines agrariſchen und andrer Geſetze, das Volk ſo feſt mit ſich, daß ſie ſich die ſchrecklichſten Gewaltthätigkeiten ungeſtraft erlauben durfte. Metellus wurde verwieſen; Appulejus ließ Nonnius, ſeinen Mitbewerber um das Tribunat, auf dem Comitio ermorden. Als aber Glaucia mit Memnäus, ſeinem Mitbewerber um das Conſulat, eben ſo verfuhr, ſo trennete ſich Marius von ihnen. Sie bemächtigten ſich, für Aufrührer erklärt, des Capitoliums, wurden aber überwunden und hingerichtet. Metellus wurde zurückgerufen und Marius wich dem Unwillen des Volks durch eine Reiſe nach Aſien aus. Rom hatte, einige Streitigkeiten zwiſchen

Ma-

Marius und Sylla ausgenommen, Ruhe. Die Ritter begingen, als Richter und als Pächter, die größten Ungerechtigkeiten, gewöhnlich ungeſtraft. Dieſe Ruhe unterbrachen die Plane des Tribuns Livius Druſus. Dieſer, wie man ihn ſchildert, rechtſchaffene, aber zu unvorſichtige, und vielleicht zu ehrgeizige Mann, gab zwar dem Senat die Richterſtühle zurück, brachte aber auch ein agrariſches Geſetz, und ein Geſetz in Vorſchlag, daß allen lateiniſchen Bundesgenoſſen das Bürgerrecht gegeben werden ſollte, 3893. Die lateiniſchen Bundesgenoſſen waren, ſeitdem Gracchus dieſes Geſetz vergeblich vorgeſchlagen hatte, voller Misvergnügen und heimlichen Groll geweſen. Er wurde vermehrt, als ein Geſetz gegeben wurde, welches die Lateiner, die ſich die Rechte römiſcher Bürger zueigneten, ohne es zu ſeyn, aus Rom vertrieb, 3889. Druſus wurde aber meuchelmörderiſch getödtet, und ſeine Geſetze ohne Bedenken verworfen o). Darauf ergriffen alle Bundesgenoſſen vom Liris bis an das adriatiſche Meer gegen

o) Wir ſehen in dieſen Zeiten die Parteyen in Rom Geſetze, auf welche das Wohl des ganzen Staats ankommt, mit eben der Leichtigkeit und Unbeſonnenheit caſſiren, als es in unſern Tagen in Frankreich geſchah. Cicero ſagt, dieſes Geſetz ſey uno verſiculo ſenatus, puncto temporis aufgehoben, de leg. l. 2. c. 6. t. 4. p. 764. Aber der aus dieſer Aufhebung entſtandene Krieg konnte nicht puncto temporis geendigt werden. Druſus hatte Mirabeaus Schickſal: cum interim imparem Druſum aegrumque rerum temere motarum, matura, ut in tali diſcrimine mors abſtulit. Flor. L. 3. c. 17. Am meyſten lobt Vellej. Paterc L. 2. c. 13. Druſus. Da aber der Kaiſ. Livia Großvater war, ſo iſt Vellejus im Verdachte der Schmeicheley.

Rom die Waffen, 3894, erklärten ſich für ein unabhängiges Gemeineswesen, und richteten ihren Staat und ihre Regierungsform ein. Die tapfern Marſer ſtanden an der Spitze der abgefallenen Nationen, und daher heißt dieſer Krieg der marſiſche oder Bundesgenoſſen-Krieg. Rom war ſelbſt nach Hannibals Angriffe in keiner größern Gefahr geweſen, als in dieſem Kampfe mit den Mitgenoſſen ihrer Siege. Die Römer wurden öfters geſchlagen, und vielleicht rettete ſie nur die kluge Nachgiebigkeit, mit der ſie nach einigem guten Erfolge der Generale L. Julius Cäſar, Cn. Pompejus Strabo, und beſonders Corn. Sylla, allen treugebliebenen, oder zu Roms Bündniſſe zurückkehrenden Bürgern der Städte der Bundesgenoſſen, das Bürgerrecht gaben. Man ſchwächte die Wirkung davon dadurch, daß man aus ihnen beſondre Tribus machte. Gegen diejenigen, die den Krieg fortſetzten, fochten Pompejus Strabo und Sylla mit ſo vielem Glück, daß ſie völlig unterlagen, beſonders nach dem Tode ihres geſchickteſten Generals Silo Popädius. Der Krieg war noch nicht ganz geendigt, als der mithridatiſche ausbrach. Sylla wurde gegen ihn vom Senat zum Anführer ernannt, 3896. Er war Conſul, und ſtand mit der Armee vor Nola. Der alte Marius ſuchte ihn von der Anführung zu verdrängen, und erhielt mit Hilfe des gottloſen Tribuns P. Sulpicius, unter großen Gewaltthätigkeiten, daß das Volk ſie ihm übertrug. Allein Sylla marſchirte mit ſeiner Armee auf Rom *), bemächtigte ſich der Stadt und

*) Er war der erſte römiſche Bürger, der ſeine Armee dazu überredete, ihre Waffen gegen ihre rechtmäßigen, (wenn auch verleiteten) Oberherrn zu gebrauchen. Es geſchah das, was wir auch oft in unſern Tagen geſehen haben. Die Officiere nahmen keinen Antheil daran,

und beſetzte ſie, verjagte Marius und ſeine Partey, und machte ſolche Verordnungen zur Vermehrung der Gewalt des Senats und der Optimaten, daß er dem Staate wieder eine ariſtokratiſche Form gab *). Sulpicius wurde getödtet und auf Marius und ſeiner vornehmſten Anhänger Köpfe ein Preiß geſetzet. Allein er erbitterte durch dieſes, damals noch ſelten ausgeübte Verfahren, auch die Vornehmen. Der zweyte Conſul Pompejus Rufus wurde von ſeinen eigenen Soldaten, auf Anſtiften des Proprätors Pompejus Strabo, ungeſtraft erſchlagen. Sylla gab fehlerhafterweiſe zu, daß ein heftiger Demokrat, Cornelius Cinna, nebſt dem Ariſtokraten Cn. Octavius zum Conſul gewählt wurde. Cinna und der Tribun Virginius foderten Sylla, nach Endigung ſeines Conſulats vor dem Richterſtuhle des Volks, Rechenſchaft zu geben. Er verließ darüber Rom, und ging in ſeine Provinz gegen Mithridates, 3897. Cinna brachte jetzt in Vorſchlag, die neuen lateiniſchen Bürger durch alle Tribus zu vertheilen, wurde aber, als er das Geſetz mit Gewalt durchſetzen wollte, von Octavius aus der Stadt getrieben. Er belagerte Rom mit einer ſtarken Armee der Bundesgenoſſen, und rief Marius zu-

an, und verließen die Legionen. Appian. de Bell. civ. L. I. c. 57. p. m. T. 2. p. 80.

*) 1) Der Senat muß die Vorſchläge, die auf den Comitien geſchehen ſollen, vorher billigen. 2) Die Comitia ſollen nicht ferner nach den Tribus, ſondern wieder nach den Centurien gehalten werden. 3) Derjenige, der das Tribunat bekleidet hat, kann keine andere Staatswürde erhalten. Dieſes letzte war für den gemeinen Bürger das unterdrückendſte; es wurde aber bald wieder aufgehoben.

rück, der ſich vor Syllas Verfolgungen kümmerlich *) nach der africaniſchen Inſel Cercina gerettet hatte. Sie eroberten vereinigt mit dem geſchickten Generale Q. Sertorius, einem rechtſchaffenen, aber von Sulla beleidigten Manne, Rom, 3897. Marius und Cinna wütheten gegen ihre Gegner auf das unmenſchlichſte, und Marius Grauſamkeit war beſonders gränzenlos. Beyde ließen ſich zu Conſulen ernennen; Marius zum ſiebenten male. Sylla hatte indeſſen den mithridatiſchen Krieg geendigt und kehrte mit ſeiner ſiegreichen Armee nach Italien zurück. Der alte Marius ſtarb, aber ſein Sohn C. Marius blieb an der Spitze der Partey. Cinna behielt das Conſulat ohne Wahl, 3898. Sein Gehülfe Valerius Flaccus wurde nach Aſien gegen Mithridat und Sylla geſandt, aber daſelbſt von ſeinem Legaten Fimbria ermordet, und dieſer von Sylla überwunden. Als Cinna ſeinem Gegner nach Dalmatien entgegen gehen wollte, wurde er in einer Meuterey ſeiner Soldaten erſchlagen, 3900. Sylla fand in Italien heftigen Widerſtand, weil die Bundesgenoſſen auf Marius Seite waren, der die Grauſamkeiten ſeines Vaters in Rom nachahmte. Erſt nach mehrern Schlachten, und nachdem Marius am Liris geſchlagen, und in Pränaſſe belagert war, wurde Sylla Meiſter von Rom, 3902. Nachdem der Conſul

*) Die Geſchichte von Marius Flucht iſt äußerſt merkwürdig. Warum hat kein großer Maler, (ſo viel mir wenigſtens bekannt iſt) den eben ſo rührenden als pitoresken Gegenſtand für ſeinen Pinſel gewählt, da Marius zu dem Boten des Proprätors ſagt: Junger Mann, ſage deinem Proprätor, du habeſt den gefallenen Marius auf den Ruinen von Karthago ſitzen geſehen! Plutarch in Mario c. 40. T. 3. p. 120. Hutten.

ſul Carbo gleichfalls überwunden und Rom von einer großen Gefahr, die ihm der Angriff des tapfern ſamnitiſchen Feldherrn Pontius Teleſinus drohete, mehr durch Craſſus, als durch Syllas Sieg befreyet war, ſo tödtete ſich Marius ſelbſt. Sylla, der bisher nur wenige Grauſamkeit gezeigt hatte, legte die Verſtellung jetzt ab, und vergoß das Blut nicht nur ſeiner Gegner, ſondern auch der gefangenen Bundesgenoſſen auf eine unerhörte Art. Gegen die Geſetze ließ er ſich auf unbeſtimmte Zeit zum Dictator ernennen. Der Krieg gegen die marianiſche Partey in Africa wurde von Cn. Pompejus geendigt, aber in Spanien vertheidigte ſich Q. Sertorius. Sylla wüthete gegen die Gegenpartey mit einer unerhörten, die marianiſche weit übertreffenden Blutgier *); Rom verlohr durch ſeine und die marianiſche Proſcriptionen ſeine beſten Bürger, und ließ ſich ungeſtraft und ungerächet unterdrücken. Denn nachdem Sylla viele theils gute, theils die Ariſtokratie unterſtützende Geſetze gegeben hatte, ſo legte er ſeine Gewalt nieder, 3905, und ſtarb, unverklagt und unangetaſtet **),

 nicht

*) Ueber dieſe Grauſamkeiten: Plut. in Sylla c. 30. T. 3. p. 227. Hutten. Valer. Max. L. 9. c. 2. Dion. Caſs. Fragm. Oros. L. 5. c. 22. Nach Appian. de bello civ. L. 1. c. 95. p. m. T. 2. 133. kamen durch das Schwert der Soldaten und der Henker um: 100,000 Bürger, 90 Senatoren, und 1200 Ritter. Gräßlich iſt die Erzählung von Syllas kalter Grauſamkeit bey der Niedermetzelung von 6000 gefangenen Bundesgenoſſen. Plutarch am a. O.

**) Die Häupter ſeiner Partey ſorgten dafür, daß keine Rache an ihm ausgeübt werden konnte, wozu der gegen ſeinen Willen erwählte Conſul Lepidus nur gar zu große Luſt hatte. Man fand auch für nöthig, Syl-

nicht lange darauf im Privatſtande, 3906. Ein Verſuch, den der Conſ. Aemilius Lepidus machte, die marianiſche Partey in Italien zu beleben, brachte einen kurzen, mit Lepidus Tode geendigten Bürgerkrieg, hervor, 3907. Der tapfre und edeldenkende Sertorius erhielt hingegen in Spanien dieſe Partey lange aufrecht, ſchlug die römiſchen Generale und beſiegte ſelbſt Metelles Pius und Pompejus, mit Hilfe der Luſitanier. Er wurde endlich in einer Verſchwörung ermordet, 3912 und nun unterdrückte Pompejus ſeinen Mörder und Nachfolger M. Perperna leicht. 3913. Ein Sclaven- und Gladiatoren-Aufruhr unter Spartacus Anführung wurde von M. Licinius Craßus gedämpft, erſt nach vielen blutigen Niederlagen der Römer, 3913.

§. 8.

Zweyter bürgerlicher Krieg.

Quellen: Plutarchs Biogr. des Craßus, Pompejus, Cäſars, des jüngern Cato, und Ciceros; Ciceros Briefe und Reden; Appian; Salluſts catilinariſcher Krieg; Cäſars Geſchichtsbücher, und darüber der Commentar v. J. F. Röſch, Halle 1783. und Commentaires de César, avec des notes par le Comte Turpin de Crissé. Montargis 1785. 3 t. Vellejus Paterculus; Dio Caßius; M. Annäus Lucanus Pharſalien; T. Petronius Arbiters Gedicht über Roms Staatsveränderung (im 3ten Th. der Wernsdorfſchen Poetae latini minor) des Nepos Atticus; Suetons Julius Cäſar.

In Syllas Kriegen hatte ſich ſein Legat Cn. Pompejus großes Anſehn erworben, und ſelbſt Syl-

Syllas prächtiges Begräbniß unter bewafneter Bedekkung zu halten. Appian. de bell. civ. L. I. c. 106. p. m. T. 2. p. 151.

Sylla wagte es nicht, ihn zu beleidigen. Er vermehrte ſeinen Einfluß ungemein nach deſſelben Tode, und wurde der vornehmſte Liebling des Volks. Eine furchtbare Menge Seeräuber, deren Hauptſitz Cilicien war, bedeckte das mittländiſche Meer und unterbrach die Handlung. Die Römer hatten ſchon verſchiedene Jahre mit ihnen einen unentſchiedenen Krieg geführt, mit welchem ein Krieg mit Kreta verbunden war. Auf des Tribuns Gabinius Vorſchlag übertrug man Pompejus die Anführung gegen ſie mit einer Gewalt, wie ſie nie ein römiſcher Feldherr vor ihm in den Händen gehabt hatte, 3917. Er endigte den Krieg mit großer Schnelligkeit, und durch Ausrottung der Seeräuber, auf eine höchſt rühmliche Art. Hierauf wurde ihm auf den Vorſchlag des Tribuns Manilius das Commando der Armee gegen den König Mithridat im dritten pontiſchen Kriege gegeben, welches bisher von Lucullus geführt war, mit noch größrer Ausdehnung und wie man es nie in einem freyen Staate einem Bürger ertheilen muß, den man nicht zum Monarchen erheben will *). Er endigte auch dieſen Krieg glücklich 3921, wie wir oben erzählt haben. Es wäre damals Pompejus leicht geweſen, ſich zum Herrn von Rom zu machen, wie er es während des Kriegs von Aſien war. Er glaubte aber irrig, es ſey möglich, ſeine Gewalt geſetzmäßig beyzubehalten. Roms Freyheit wurde in ſeiner Abweſenheit von einem andern bedroht. Sergius Catilina, ein vornehmer Patricier, ein Mann von Tapferkeit und großen Anlagen, aber grauſam, boshaft, und ſchrankenlos ausſchweifend, durch ſeine Ver-

*) Cicero, der ſo viel von Freyheit und Vaterlands-Liebe ſchwatzet, verrieth daſſelbe offenbar durch ſeine Rede für dieſes Geſetz.

Verſchwendung zu Grunde gerichtet, machte eine Verſchwörung, um ſich zum Herrn von Rom zu machen. Der damalige Conſul M. Tullius Cicero war von geringem Herkommen, und hatte ſich durch ſeine Beredſamkeit und viele andre vortreffliche Eigenſchaften, verbunden mit einer großen Geſchmeidigkeit und Kunſt zu ſchmeicheln, empor geſchwungen. Er unterdrückte die Verſchwörung mit vieler Klugheit. Catilina wurde von dem Legaten Petrejus geſchlagen, und blieb im Treffen 3922 p). Seine Partey in der Stadt und im Senate dauerte aber fort. Pompejus dankte ſeine Armee ab, als er nach Italien kam, ungeachtet Rom in heftiger Bewegung war, und er eine ſtarke Gegenpartey hatte, an deren Spitze M. Licinius Craſſus, der reichſte Römer der damaligen Zeit, ſtand *) 3922. Auch wurden ihm ſeine Hauptforderungen, ſeine ſämmtlichen Einrichtungen in Aſien zu beſtätigen, und ſeinen Soldaten Länder zu geben, ſämtlich abgeſchlagen. Dieſe verſchiedenen Parteyen hielten indeſſen die Conſtitution aufrecht. Sie fiel aber übern Haufen als ein dritter dieſe Reaction endigte und die beyden Parteyen zu ſeinem Vortheil zu vereinigen wußte. C. Julius Cäſar, von vorneh-

mer

p) Dennoch wurde Ciceros Verfahren dabey der Vorwand ſeiner nachherigen Verweiſung. Die römiſchen vornehmen Frauen waren in dieſe catilinariſchen Händel ſtark intriguirt.

*) So wie auch Lucullus aus Haß, und Cato aus Republikanismus. M. Porcius Cato der Jüngere war ein Mann von hohen moraliſchem Werthe. Aber ſeine Tugend war zu rauh, zu ungeſtüm, und zu wenig mit Klugheit verbunden. Weit mehr verdient der rechtſchaffene und einſichtsvolle Q. Luctatius Catulus geſchätzet zu werden.

mer Geburt, aber von der marianiſchen Partey *), ein Mann von unvergleichbaren Talenten, dem es jedoch wegen des Drucks von der ſullaniſchen Partey und ſeiner weit getriebenen jugendlichen Ausſchweifungen langſamer als Pompejus gelungen war, ſich zu den erſten Staatswürden zu erheben, kam ſiegreich über die Galläcier und Luſitanier als Proprätor von Spanien zurück, und ſuchte das Conſulat. Um dem Widerſtande einer von den Parteyen des Craßus und Pompejus auszuweichen, brachte er nicht nur zwiſchen beyden eine Verſöhnung zu Stande, ſondern es wurde auch unter ihnen ein, anfangs geheimes, Bündniß geſchloſſen, durch welches ſie ſich der Verwaltung der Angelegenheiten des Staats völlig und ausſchließend bemächtigten. 3924. Cäſar wurde Conſul und gewann das Volk durch ein Ackergeſetz, und die Ritter durch Erlaſſung eines Theils der Pachtgelder der Staatseinkünfte. Pompejus aſiatiſche Staatseinrichtungen wurden beſtätigt. Cäſar hatte Bibulus ſeinen Gehülfen im Conſulat alles Einfluſſes zu berauben gewußt. Nach Endigung ſeines Amtes erhielt er beyde Gallien und Illyrien 3925, ſogleich auf fünf Jahre zur Provinz. Eine Wanderung, welche die Helvetier vorzunehmen gewillet waren, gab Anlaß zu den galliſchen Kriegen. Cäſar trieb ſie zurück und rieb ſie auf. Die Aeduer baten ihn um Hilfe gegen Arioviſt, einem Oberhaupte deutſcher Nationen, der ſie und andre galliſche Nationen unterjocht hatte, der Krieg wurde dadurch erweitert, 3926. Cäſar überwand ihn und jagte ihn über den Rhein, wußte aber nun einen Krieg aus dem andern herzuleiten. Die Belgier ergriffen gegen die Römer die Waffen 3927. Cäſar unterwarf ſich nach dem Siege an der Axone die Sueßonen, Bellovaker, und Ambianen,

*) Er belebte ſie wieder, und ſtellte ſich an ihre Spitze.

nen, beſiegte die tapfern Nervier und die mit ihnen vereinigten Atrebaten und Verumanduer, die Aduatiker, und andre Nationen, und bereicherte ſich und ſeine Armee durch Plünderung beſonders ihrer Tempel-Schätze. Er unterwarf ſich 3928 Aquitanien, und ſchlug 3929 die Uſipeten und Tencterer, deutſche Nationen, die von den Sueven über den Rhein in Gallien hinein getrieben waren. Er brach zwar ſelbſt über den Rhein in Germanien, aber ſein Rückzug nach 18 Tagen beweiſet wie wenige Hofnung er gehabt habe, daſelbſt etwas auszurichten. Eben ſo unbedeutend war ein Zug nach Britannien, und um deſto tadelhafter, da das noch nicht ganz bezwungene Gallien voller geheimer und öffentlicher Aufruhr war. Die Moriner, Trevirer, u. a. Nationen wurden jetzt, und 3930 bezwungen. Cäſar hatte ſeine Anführung in Gallien auf fünf Jahre verlängert erhalten. Er ging mit eben ſo geringem Erfolg zum zweitenmale nach Britannien. Bei ſeiner Zurückkehr brach in Gallien ein weit verbreiteter Abfall, der Eburoner, Nervier; Carnuter, Menapier, und Trevirer aus. Cäſar verfuhr gegen die Abgefallenen mit übermäßiger Strenge, 3931 und that abermals einen vergeblichen Streifzug in Deutſchland gegen die Sueven. Cäſars Strenge brachte 3932 faſt einen allgemeinen Abfall der Gallier unter Anführung des tapfern Vercingetorix hervor. Sie wurden nur nach einem blutigen, alle bisherigen Eroberungen aufs Spiel ſetzenden Kriege, von neuem zur Unterwerfung gezwungen und Vercingetorix fiel bey der Eroberung von Aleſia in Cäſars Hände. Die Bituriger, Bellovacer u. a. Nationen wurden 3933 beſieget, Aquitanien beruhigt, und ganz Gallien ſo völlig unterjocht, daß es in der Folge nie wieder einen Abfall von Rom verſuchte *). Pom-

*) Julius Cäſars eigene Commentarien über dieſen Krieg ſind die Hauptquelle der Geſchichte deſſelben. Manches, das

Pompejus und Craßus brachten unterdeſſen, daß Cäſar ſeinen Ruhm ſo ſehr erhöhete, und ſich eine unüberwindliche und von ſeinen Vortheilen unzertrennliche Armee bildete, ihre Zeit mit Leitung der kleinen und größern Staatsintriguen in Rom zu. Die beyden Hauptvertheidiger der Conſtitution gegen ſie waren Cato und Cicero. Der erſte wurde von Rom durch den Auftrag entfernt, Cypern in Beſitz zu nehmen, welches der K. Alexander den Römern vermacht hatte. Cicero wurde durch den ehrloſen Tribun P. Clodius wegen ſeines Verfahrens in der catilinariſchen Verſchwörung angeklagt, und aus Rom verwieſen 3926. Allein Pompejus veranlaßte, daß er ſchon 3927 zur Stütze der ſinkenden Macht deſſelben, zurückgerufen wurde. Um die Verlängerung von Cäſars Commando in Gallien durchzuſetzen, wurden Craßus und Pompejus Conſulen. 3928 *). Der erſte

das er zu vortheilhaft für ſich erzählt, läßt ſich aus Livius Epitome, Suetons und Plutarchs Lebens-Beſchreibung des großen Kriegers verbeſſern. Ueber die Commentarien haben geſchrieben: Memoires militaires ſur les Grecs et ſur les Romains p. Ch. Guiſchard Lyon 1760 2 V. dieſelb. Memoir. crit. et hiſtor. ſur pluſieurs points d'antiquité militaire Berlin 1773. 4 V. Melange des remarques ſurtout ſur Ceſar, et autres auteurs anciens et modernes par le G. de Warnery Dresd. 1785. J. Fr. Röſch Commentar über die Commentarien des Cäſar. Halle 1783. Commentaires de Ceſar avec des notes hiſtoriq. crit. et militaires p. le C. Turpin de Criſsé. Montargis 1785 3 V.

*) Die Einigkeit der drey Herrn des Staats ſchien damals ſchon zu Ende gehen zu wollen, weil die andern bey-

ſie ließ ſich darauf zum Feldherrn gegen die Parther ernennen, Pompejus erhielt Spanien zur Provinz; er blieb aber ſelbſt in Rom, und ſchickte nur ſeine Legaten und einen Theil ſeiner Armee dahin. Craßus führte den parthiſchen Krieg unglücklich, und wurde bey Carrhä geſchlagen und getödtet, 3931. Durch ſeinen Tod wurde der Mittelmann weggenommen zwiſchen Cäſarn, und dem, ſeinen Ruhm beneidenden, und von ſeiner Klugheit unterdrückten, Pompejus. Der Tod der Julia, Pompejus Gemahlin, Cäſars Tochter, hatte ſchon 3930 ein zweytes Band zerriſſen. Die Verwirrung in Rom ſtieg durch die nun ausbrechende Eiferſucht der beyden Parteyen aufs höchſte, und es war mit Tumult und Blutvergießen angefüllt. Die Partey der Optimaten hing an Pompejus. Bey den Tumulten, die wegen Clodios Ermordung durch Milo, entſtanden, brachte ſie es dahin *), daß er zum einzigen Conſul erwählt wurde, und ſeine Provinz mit vielen andern Einräumungen auf vier Jahre beſtätigt erhielt. Seine Abſicht ſich zum einzigen Herrn des Staats zu erheben, war ſchon lange nicht mehr zweifelhaft geweſen. Aber er handelte planlos und ohne Standhaftigkeit, theils aus zu großem Zutrauen auf ſein Anſehn, theils weil er Cäſarn nicht durchſchaute. Der Senat ſchlug Cäſarn die

beyden Cäſars ſchnell erhaltene Ueberlegenheit beneideten. Der Vertrag wurde jedoch abermals auf 5 Jahre zu Lucca geſchloſſen.

*) Auf Catos! Vorſchlag, freylich nur um zu verhindern, daß er nicht zum Dictator ernannt wurde. Aber er war als einziger Conſul eben ſo ſtraflos und dieſer neue Eingriff in die Conſtitution war ſchädlicher als alle vorhergehende.

die Verlängerung ſeines Commandos ab. Alle Staatsämter wurden 703 mit Cäſars Feinden beſetzet. Aber er gewann durch ſein Geld den Conſul Aemilius Paulus, und den kühnen und gewiſſenloſen Tribun Curio. Dieſer letzte that den gewiß weiſen Vorſchlag, daß beyde Feldherrn abdanken ſollten 3934. Cäſar erbot ſich dazu, im Fall Pompejus gleichfalls abdankte, und verlangte zuletzt nur die Provinz Illyrien, und zwey Legionen. Das Volk und die Tribunen waren auf ſeiner Seite. Cicero verſuchte 3935 vergeblich Pompejus zu einer Verſöhnung zu bewegen, ungeachtet er ſich immer ſtellte als ſey er dazu geneigt, und daher, und weil er ſich überredete Cäſar würde keinen Krieg wagen, bis zum Erſtaunen die Vorkehrungen zur Gegenwehr verabſäumte, und ſich allein mit den Intriguen im Senat beſchäftigte. Faſt ohne Vorbereitung zum Kriege q) decretirte der Senat Cäſarn für einen Feind des Vaterlandes zu erklären, wenn er ſeine Statthalterſchaft nicht niederlegte 3934, ernannte Pompejus gegen ihn zum Feldherrn, und ertheilte ſeine Provinzen andern Statthaltern 3935. Aber Cäſar ging mit einem kleinen Korps plötzlich über den Rubico r), und überrumpelte Ariminium, 3935. Pompejus, die Conſulen und der ganze Senat entflohen auf dieſe Nachricht, ohne alle Gegenwehr oder Anſtalten dazu von Rom, durch Italien nach

q) Stolze Ueberzeugung der Optimaten, daß niemand es wagen würde ihre Größe anzutaſten, warf 50 Jahre vor Chriſti G. die römiſche Republik übern Haufen, wie 1789 n. C. G. die franzöſiſche Monarchie. Beydes hielten dieſe Menſchen für unmöglich; noch für unmöglich, als es ſchon geſchehen war, die römiſchen Großen noch am Morgen vor der Schlacht bey Pharſalum.

r) Vermuthlich entweder der Piſciatello oder der Luſo.

nach Brunduſium, und von da nach Epirus. Cäſar hatte nur vor Corfinium Widerſtand gefunden. Nach Pompejus Flucht ſicherte er Rom und Italien, und ging darauf nach Spanien, um Pompejus dieſe Provinz zu entreißen. Er eroberte Spanien nicht ohne ſchweren Kampf, gegen Pompejus Legaten Petrejus und Afranius, beſonders da er durch Austretung der Flüſſe bey Ilerda eingeſperrt wurde *). Schneller überwand er den dritten Legaten M. Varro. Auf ſeiner Rückreiſe wurde er zum Dictator ernannt. Im folgenden Jahr ließ er ſich zum Conſul erwählen 3936, und ging nach Epirus über. Er kam in große Gefahr, weil ein Theil ſeiner Truppen, anfangs durch Meuterey, darauf durch Pompejus Flotte und durch widrige Winde und Stürme von der Ueberfahrt abgehalten wurde, bis er endlich unter M. Antonius Anführung zu ihm ſtieß. In mehreren Gefechten war der Vortheil abwechſelnd. Bey Dyrrachium wurde Cäſar von Pompejus weit überlegenen Armee geſchlagen. Sein Gegner verfolgte den Sieg nicht gehörig, allein er brachte Cäſarn durch Abſchneidung der Zufuhr in Theßalien, wo beyde Armeen ſtanden, in die größte Verlegenheit, ſo daß er zu einem völligen Rückzuge genöthigt worden wäre, wenn Uebermuth und Unwiſſenheit ſeinen Feinden verſtattet hätte, von ihren Vortheilen Gebrauch zu machen *). Aber die aufgeblaſenen Großen

*) Man war in Rom ſo überzeugt, daß er ſich nicht retten könne, daß faſt alle Senatoren die zurückgeblieben waren, und auch Cicero ſich zum Pompejus begaben.

*) Unſre Zeiten haben uns anſchaulich gelehrt, daß ariſtokratiſcher Uebermuth und Schwelgerey in der größten Criſe nicht ſchwächer wird. Roms Schickſal war ſchrecklich, wenn die Pompejaner ſiegten.

ßen bey Pompejus Armee zwangen ihn zu der Schlacht bey Pharſalus, die endlich völlig für Cäſarn entſchied. Pompejus wurde gänzlich geſchlagen und ſeine ganze Armee zu Grunde gerichtet. Er ſelbſt floh ohne Beſonnenheit zu dem K. Ptolemäus Dionyſius in Aegypten, der ihn auf den Rath ſeiner Höflinge umbringen ließ. Der edle Cäſar bediente ſich dieſes Sieges, wie er bisher immer gethan hatte, mit der größten Mäßigkeit und Schonung der Beſiegten, nur das Schwert des Kriegers, nie der Henker, vergoß das Blut ſeiner Feinde. Er ging nach Aegypten, wo ihn ſeine Leidenſchaft für die K. Kleopatra verleitete, eine lange Zeit zu verweilen, und den Pompejanern Gelegenheit zu geben, ſich in Africa und Spanien feſtzuſetzen. Der Krieg, der in Aegypten aus ſeiner Parteylichkeit gegen Kleopatra und aus der ſtrengen Eintreibung einer alten Schuld entſtand, brachte ihn in große Lebensgefahr, endigte aber mit Ptolemäus Beſiegung und Tod. Ein Angriff des Pharnaces K. von Bosphorus auf ſeine väterlichen Staaten riß Cäſarn aus Kleopatras Armen, 3937. Er überwand denſelben ſchnell. Darauf ging er nach Rom, woſelbſt er die durch die unvermögenden Schuldner erregten blutigen Unruhen ſtillte. Er war daſelbſt zum Dictator ernannt 3937, und im folgenden Jahre 3938 wurde er zum Conſul gewählt. In Africa hatte M. Porcius Cato, der jüngre Scipio Labienus, und der K. Juba von Numidien die pompejaniſche Partey aufrecht erhalten. Numidien wurde zu gleicher Zeit von Bogud K. v. Mauretanien, und deſſelben General der Römer P. Sitius angegriffen, zum Glück für Cäſar, der anfangs nur eine ſchwache Armee nach Africa geführt hatte. Er ſchlug endlich die vereinigte Armee völlig bey Thapſus; der ſtolze und grauſame Scipio, Juba, und der edle aber unbiegſame Cato, tödteten ſich ſelbſt, 3938. Numidien wurde in eine römiſche Provinz verwandelt. Cäſar wird beſchul-

digt, daß er härter in dieſem Kriege verfahren ſey *). Der Sieger kam nach Rom, wo man ihm die Dictatorwürde auf 10 Jahr, die Praefectura morum und viele andre Vorrechte ertheilte und die übertriebenſten Ehrenbezeugungen decretirte. Er machte daſelbſt mehrere vortrefliche Einrichtungen, und ging darauf nach Spanien, wo Pompejus Söhne, Sextus und Cnejus ſich feſtgeſetzt hatten. Der gefährliche Sieg über dieſelben bey Munda vollendete die Unterwerfung des römiſchen Gebiets unter einem Herrn, 3939. Cnejus Pompejus verlohr ſein Leben, Sextus entfloh. Nach Cäſars Zurückkunft in Rom ernannte man ihn zum Dictator perpetuus und zum einzigen Imperator, und gründete dadurch die nachherige Soldaten-Deſpotie. Cäſar war nicht ſtark genug ſein Glück zu ertragen, und die ausſchweifenden Schmeicheleyen der ausgearteten Römer machten ihn ſchwindelnd. Sein Stolz wuchs deutlich, er wurde nicht grauſam, aber härter, und ließ die Römer ihr Joch fühlen. Seine thörigte Eitelkeit hatte ſchon die Römer durch die Triumphe über Scipio, Cato, und die jüngern Pompejer beleidigt. Sie verleitete ihn, den Senat, den er durch Einſetzung ſehr unwürdiger Leute in denſelben, ſelbſt herabgeſetzet hatte, ohne Hochachtung zu behandeln, und brachte ihn dahin, den königlichen Titel zu verlangen, wobey manche Verſuche, die Geſinnungen des Volkes zu erforſchen, misglückten, daß ſie ihn von ſeiner Thorheit zurückführten. Dieſer Mangel an Klugheit, die er doch um deſto mehr hätte beobachten ſollen, da er ſich durch Abdankung ſeiner Wache alles Schutzes beraubet hatte. Es entſtand gegen ihn eine Verſchwörung, die ſich dadurch auszeichnet, daß ſeine Freunde und Verwandten daran Antheil nahmen,

*) Dio Caſſius 43. 13.

und der von ihm geliebte und mit Wohlthaten überhäufte M. Brutus, an ihrer Spitze ſtand. Der zu ſichere, die Warnungen nicht achtende Cäſar, wurde von den Verſchwornen auf dem Rathhauſe ermordet, Id. Mart. 3940. an welchem Tage er zum Könige ernannt werden ſollte.

Cäſar war der größte General, den die alte Geſchichte kennt, und ein vortreflicher Staatsmann. Sein Herz war zur Güte und Freundſchaft gebildet, die ſelbſt wiederholte Feindſeligkeiten nicht vertilgten. Er vergoß das Blut ſeiner Feinde nicht, wie ſeine Vorgänger und Nachfolger. Allerdings opferte ſein Ehrgeiz das Leben von mehrern hunderttauſend Menſchen auf *); aber vielleicht iſt noch nie der Mann geweſen, der ſeine Fähigkeit zum Helden und zum Sieger fühlte, und den ſittliche Betrachtungen auf ſeiner Bahn aufhielten, und die damaligen Umſtände der Republik entſchuldigen ihn ſehr. In ſeiner Jugend war er ein ausſchweifender Wollüſtling. Er war ein Freund der Wiſſenſchaften, und ſelbſt ein Gelehrter t). Den uneigennützigen Theil ſeiner Mörder entſchuldigen von Jugend auf eingeſogene Staatsgrundſätze. Es iſt ſchwer, in ſolchen Zeiten ein thätiger Mann zu ſeyn, und nicht ſehr zu fehlen.

*) 1,192,000 Menſchen, in den auswärtigen Kriegen bellorum civilium stragem non prodendo, nach Plinius Zeugniß L. 7. c. 25. ed. Hard. T. 2. p. 44. Plutarch und Appian geben jeder die runde Zahl einer Million an.

t) S. Penzels Anh. zur Ueberſ. des Dio Caſſius Th. 2. S. 128. Mehrere Schriftſt. ſ. Meuſels Bibl. h. V. 4. P. 1.

§. 9.

Das Triumvirat.

Quellen: Das Monumentum Ancyranum in Chishull Ant. Asiat. V. 2. P. 1. Suetonius Leben des Octavians; M. T. Ciceronis epist. 17. illustrav. Fr. Andr. Stroth, Berol. 1784. Deſſelb. philippiſche Reden; Plutarchs Biographien des Antonius und Brutus. Appian, Dio Caßius. Aurelius Victors Geſchichte der Cäſaren; Zoſimus römiſche Geſchichte (um 430).

Hilfsmittel: Imp. Caes. Augusti temporum notatio, genus et scriptor. fragmenta cum Nicolai Damasc. libro de institutione Augusti; cur. I. Alb. Fabricio, 1727. und mehrere in Meuſels B. h. V. 4. P. 2. p. I.

Die Verſchwornen irrten ſich in der Hoffnung, daß die kleinen Unzufriedenheiten des Volks mit Cäſars Uebermuthe es auch bewegen würden ſeine Ermordung zu billigen, und der beſſere Theil von ihnen wurde bald gewahr, daß ihre That die Zeiten des Marius und Sylla wieder herbey geführt habe. Unterdeſſen wurde durch einen freylich widerſinnigen Rathsſchluß, der Cäſars Mörder ſtraflos erklärte, aber ſeine Verordnungen und Einrichtungen beſtätigte, anfangs eine Ausſöhnung zwiſchen beyden Parteyen hervorgebracht. M. Antonius, damaliger Conſul, und M. Lepidus, Cäſars Legat, reizten das Volk von neuem, den Tod ihres Generals zu rächen, und nöthigten die Verſchwornen, in die Provinzen zu entfliehen, die ihnen Cäſar ſelbſt gegeben hatte. M. Antonius war ein geſchickter General, den aber wilde und ungeſtüme Leidenſchaften zu jedem Verbrechen hinriſſen, und ihn unfähig machten, ein großer Staatsmann zu ſeyn; Lepidus war ein äußerſt unbedeutender

der Character, den nur die Zeitläufte gehoben hatten. Widerſinnige Verordnungen des Senats, der Ehrgeiz der Optimaten, und die Erkaufung des Volks mit Cäſars Schätzen, machten Antonius zum Herrn von Rom. Cäſar hatte Cajus Octavius, Sohn des C. Octavius und der Atia Tochter der Julia, einer Schweſter des Cäſars, zum Haupterben ſeines Vermögens und ſeines Namens ernannt. Er war ein ehrſüchtiger, unternehmender, ſchlauer, verſteckter und falſcher Mann, dem kein Laſter fehlte, welches man Antonius vorwarf, der es aber verſtand, ſich ihnen nur alsdann zu überlaſſen, wenn ſie ihm unſchädlich waren. Octavian war kein General, und hatte nur da Muth, wo er ſich mit Klugheit zu helfen wußte u). Antonius hatte ſich Cäſars ganzer Erbſchaft bemächtigt. Er ſuchte ſich der Aushändigung derſelben an Octavian zu entziehen, und überall dieſen jungen Ehrgeizigen zu unterdrücken, der aber ſchon Cäſars Veteranen für ſich gewonnen hatte. Mit großer Klugheit erwarb er ſich auch die Unterſtützung der Optimaten, beſonders des leichtgläubigen Ciceros. Die erſten hofften die Gegenparten durch ihre eigene Uneinigkeiten zu zerſtören, und Cicero glaubte den jungen Mann regieren zu können. Es entſtanden auf dieſe Art drey Parteyen im Staate, unter welchen die Streitigkeiten zum Bruche kamen, als der Senat Decimus Brutus die Provinz Gallia Ciſalpina, die ihm Cäſar gegeben hatte, beſtätigte, Antonius ſich dieſelbe durch das Volk ertheilen ließ, und Decimus Brutus mit Gewalt vertreiben wollte. Der Senat

u) S. Wieland Einleit. zum 2ten B. der Ueberſ. der Briefe des Horaz. Julian in Caesaribus ed. Hensing. p. 4. beſchreibt ſeine Chamäleons-Geſtalt ſehr richtig: τȣ παντοδαπȣ τȣτȣ θηριȣ.

erklärte ihn für einen Feind des Vaterlandes, und Octavian an der Spitze der Veteranen wurde als Proprätor, nebſt den beyden Conſulen Vibius Panſa und Aulus Hirtius gegen ihn geſandt. 3941. Dieſe Generale ſchlugen ihn bey Mutina, wobey aber beyde Conſulen blieben, ſo daß Octavian nun allein an der Spitze des Heers ſtand. Antonius flüchtete über die Alpen, und zog Lepidus Armee an ſich. Die Hoffnung der Republikaner, daß die cäſariſche Parten ſich unter einander ſelbſt aufreiben ſollte, wurde jetzt vereitelt. Octavian nöthigte zuerſt Rom mit Gewalt, ihn zum Conſul zu ernennen. Er ſöhnte ſich darauf mit Antonius wieder aus, und ſchloß mit ihm und Lepidus ein enges Bündniß, wodurch ſie unter dem Titel: drey Männer die Staatsverfaſſung einzurichten (Triumviri reipublicae constituendae) ſich zum Herrn von dem römiſchen Staate machten, und Volk und Senat zwangen, es zu beſtätigen. Dieſe Verbindung war mit einer grauſamen, der ſyllaniſchen gleichkommenden oder ſie übertreffenden, Proſcription verbunden, wodurch alle diejenigen zum Tode verdammt und hingerichtet wurden, welche den Triumvirn verhaßt oder furchtbar waren, oder deren Güter ſie an ſich zu ziehen wünſchten *). Unter den edlen Männern, die dadurch ihr Leben verlohren, war auch Cicero x). Die Häupter der gegen Cäſar Verſchwornen, Bru-

*) 300 Senatoren, 2000 Equites, Appian. de bell. civil. L. 4. c. 4. ed. Schweigh. V. 2. p. 537. Er und Dio Caßius L. 4. c. 3-17. ed. Reimar. t. I. p. 442. erzählen die ausgeübten Abſcheulichkeiten.

x) Cicero war einer der größten Redner, ein guter Staatsmann und ein geſchickter Gelehrter. Er hatte ſeiner Geburt nichts, ſich ſelbſt alles zu danken. Dabey war er

Brutus und Caßius, hatten ſich indeſſen in ihren Provinzen Macedonien und Syrien feſtgeſetzt. Octavian und Antonius gingen mit einer Armee dahin, 3942. In dem erſten Treffen bey Philippi war der Sieg zweifelhaft, indem Brutus gegen Octavian ſiegte und Caßius geſchlagen wurde und ſich ſelbſt tödtete. In der zweyten Schlacht wurde aber auch Brutus völlig geſchlagen, und tödtete ſich ſelbſt, 3942. Neue ſchreckliche Grauſamkeiten folgten auf den Sieg. Antonius ging nach dem Orient, ihn völlig zu bezwingen; Octavian nach Rom, die Soldaten zu belohnen. Dieſes geſchah, bey den hohen Forderungen der Soldaten, und den unmäßigen Verſprechungen, die ihnen geleiſtet waren, durch die ungerechteſte Entreiſſung des Eigenthums friedfertiger Bürger, aus ihren Händen 3943 *). Die Reize der Königin Cleopatra feſſelten Antonius ſo ſehr an dieſe ſchlaue Buhlerin, daß er ſeitdem alle ſeine

er ein tugendhafter Mann. Aber in ſeinen politiſchen Grundſätzen war er Ariſtokrat; er drängte ſich zu den Optimaten, um von ihnen Schimmer zu erborgen, war wankelmüthig, nicht zuverläſſig genug zur Zeit der Gefahr, und trat derſelben niemals kühn und feſt entgegen. Aus Ruhmſucht verkleinerte er den Ruhm andrer Männer. Wo er entſchuldigt werden kann geſchieht es vortreflich in Becks Anm. über Ferguſons Geſchichte Th. 2. S. 319. Von den vielen Schriften über ihn iſt ſein Leben von Franz Fabricius vor der erneſtiſchen Ausgabe und Con. Middleton's history of the life of M. T. Cicero. Lond. 1732 gut. Die übrigen ſ. in Meuſels Bibl. hist. V. 4. P. I. p. 277.

*) Appian L. 5. c. 12. s. p. 226. Dio Cassius L. 48. c. 5. etc.

Handlungen nach ihrem Willkühr einrichtete, und ſich den Untergang zuzog. Es entſtand zwiſchen ſeiner Partey und Octavian in Italien bey Austheilung der Belohnungen der Soldaten ein durch Fulvia Antonius Gemahlin und ſeinem Bruder dem Conſul Lucius Antonius, erregter kurzer Krieg *), der durch die Verheyrathung der Octavia, Octavians Schweſter, mit Antonius beygelegt wurde, und eine neue Theilung der Provinzen unter den Triumvirn vorgenommen wurde 3944. Sextus Pompejus, des großen Pompejus Sohn, hatte ſich in Beſitz von Sicilien geſetzt, war ſtark zur See, und ängſtigte Rom durch Zurückhaltung der Kornzufuhr. Die Triumvirn mußten mit ihm einen doppelten Krieg führen. Er endigte den erſten zu ſeinem Vortheile 3945; in dem zweyten fochte er anfangs gleichfalls glücklich. Zwiſchen Octavian und Antonius entſtanden neue Streitigkeiten, die Octavia ausglich. Das Triumvirat wurde auf fünf Jahre erneuert 3947 Pompejus lag durch die Tapferkeit des octavianiſchen Admirals M. Agrippa in der Schlacht bey Naulochus unter, und mußte nach Aſien fliehen, wo er getödtet wurde, 3948. Ueber den Beſitz von Sicilien entſtanden zwiſchen Octavian und Lepidus Streitigkeiten. Lepidus, ſchon lange von ſeinen Gehülfen beargwohnt und zurückgeſetzet **), wurde ſeiner Triumvirwürde beraubt. Während dieſer Zeit wurde An-

*) Lucius und Fulvia wurden durch die Eroberung von Peruſia bezwungen. Nach Suetons Erzählung in Octav. c. 15. brachte Octavian Cäſarn ein Todten-Opfer von 300 Peruſinern, die daſelbſt, hostiarum more, geſchlachtet wurden. Er ſagt aber doch: Scribunt quidam.

**) Appian. L. 5. c. 3. p. 715.

Antonius von Cleopatra in einem beſtändigen Taumel der ausſchweifendſten Ueppigkeit erhalten, und zu den ſchändlichſten und unverantwortlichſten Handlungen und zu der wüthendſten Verſchwendung der unmäßigen aus den Provinzen erpreßten Summen verleitet. Ein von ſeinem Legaten Ventidius anfangs glücklich geführten Krieg mit den Parthern, wurde von ihm ſelbſt höchſt unglücklich fortgeſetzet 3946 = 3950. Octavian ſuchte im Gegentheil die Liebe und Hochachtung der Römer auf alle Art zu gewinnen, und machte einen ſchlauen Gebrauch von jedem Fehler des Antonius. Er traf viele zweckmäßige Einrichtungen, ſtellte die äußere Form der Republik in manchen Stükken wieder her, und verſprach ſeine Gewalt nieder zu legen, wenn Antonius aus Aſien zurückkäme *). Als dieſer die römiſchen aſiatiſchen Provinzen feyerlich und öffentlich, als wären ſie ſein Eigenthum, an Kleopatra und ihre Kinder verſchenkte, ſo verklagte ihn Octavian deswegen vor dem Senate, worauf er ſich von Octavia ſchied. Er wurde ſeiner Statthalterſchaft entſetzet, aber nicht ihm, ſondern der K. Kleopatra der Krieg angekündigt 3951. Octavian war indeſſen wenig gerüſtet, und Antonius aſiatiſche Armee und Flotte war vollſtändig. Allein Antonius brachte ſeine Zeit auf Samos in Luſtbarkeiten zu, und ließ Octavian Zeit ſeine Armee und Flotte zuſammenzuziehen. Nach verſchiedenen kleineren Vortheilen, die Agrippa über Antonius erhielt, ſchlug er die Flotte deſſelben bey Actium in Akarnanien, nach der verrätheriſchen Flucht der K. Kleopatra völlig, 2. Sept. 3953. Die von den, ſeiner Buhlerin nach Aegypten nachgefolgten, An=

*) Appian. L. 5, c. 132. p. 881. Er wurde damals ſchon von den Städten unter die Schutzgötter aufgenommen id. ib.

Antonius, ſo wie auch von ihrem Anführern verlaſſene ſtarke Landarmee ergab ſich Octavian gleichfalls. Octavian verfolgte Antonius, nachdem er die Angelegenheiten in Griechenland in Ordnung gebracht, und eine Meuterey der Veteranen in Italien geſtillet hatte, nach Aſien und griff Aegypten von da, und von Cyrene aus an. Kleopatra ließ ſich mit ihm auf eine geheime Unterhandlung ein, verrieth Antonius und machte ſeine Gegenwehr vergeblich. Er tödtete ſich auf ein Gerücht von ihrem Tode ſelbſt. Octavian hinterging die K. Kleopatra, und ſie fiel in ſeine Hände. Nachdem ſie ihre Buhlkünſte vergeblich an ihm verſucht hatte, nahm ſie Gift, um ſich der Aufführung im Triumph zu entziehen y). Octavian fügte Aegypten zu dem römiſchen Gebiete hinzu, welches er jetzt allein als Herr beſaß, 3954.

Zehntes Kapitel.

Geſchichte der Staaten des innern und öſtlichen Aſiens.

---

§. 1.

Parthiſche Geſchichte.

Quellen: Münzen. Vaillant Arsacidarum imperium ad fidem numismatum, P. I. Arrians Fragment parthiſcher Begebenheiten beym Photius, Cod. 58. Appians ſyriſche Geſchichte (die parthiſche iſt unächt). Stra-

y) Ueber ihre Todesart: Analecta ad antiquitates medicas aut. Chr. Gottl. Gruner, p. 125.

Strabo, Juſtin, und Ammianus Marcellinus. Die Nachrichten von Parthien aus morgenländiſchen Schriftſt. ſind geſammelet in: Tarich i. e. series regum Persiae aut. Guil. Schickardo, Tub. 1628. Desguignes Geſch. der Hunnen ꝛc. Einleit. S. 475.

Parthien, eine wenig beträchtliche Provinz des alten Perſiſchen Reichs, war nach der gewöhnlichen Meynung von einer ſcythiſchen Nation bevölkert. Es gehörte zu dem ſyriſchen Reiche. Eine unnatürliche Neigung des Agathokles, Statthalters des K. Antiochus Theos, gegen Tiridates, einen Jüngling aus achameniſchem Geblüt, gab ſeinem Bruder Arſaces Gelegenheit gegen Syrien die Waffen zu ergreifen. Er jagte die Syrer aus der Provinz, und verbreitete ſeine Siege über die benachbarten Provinzen, welches ſeine Nachfolger mit gleichem Glücke fortſetzten. Das auf dieſe Art entſtandene parthiſche Reich gehörte zu den größten in Aſien. Seine Könige, ſämmtlich aus Arſaces Geſchlecht *) heißen bey den Griechen Arſaciden, und bey den Morgenländern von Aſchek, dem Namen, den ſie Arſaces beylegen, Aſchkanianer. Dieſe Könige ſind: Arſaces II. oder Tiridates, 3739. Er eroberte Baktrien. Seleukus Kallinikus wurde ſein Gefangener. Artabanus I. 3770. Phriapatius, 3775. Phraates I. 3809. Mithridates I. 3810. Er gründete Parthiens Größe durch die Eroberungen von Medien, Perſien, und allen Ländern diſſeits des Euphrats und in Oſten bis an den Hydaspes. Phraates II. 3847. Kriege mit nordlichen ſcythiſchen Nationen, auch unter Artabanus

*) Auch hießen die folgenden Prinzen faſt ſämtlich Arſaces, und die im Texte genannten Namen, waren ihre Zunahmen.

nus II. 3856. Mithridates II. 3860. Er ſchloß mit den Römern die erſten Unterhandlungen. Maas-kiras, 3897. Die Parther fingen jetzt an mit den nordlichen ſcythiſchen Nationen zu kriegen. Tigranes entriß ihnen einige Provinzen. Die Scythen ſetzten Sinathrockes 3907 auf den Thron. Phraates III. 3915. Orodes, 3925. Die Römer, die nach Mithridats Beſiegung Nachbaren der Parther waren, griffen ſie unter Anführung des Licinius Craſſus, ohne alle andre Urſache als der Raubſucht dieſes Generals, an. Aber Craſſus wurde von dem Surenas *) bey Carrhä völlig geſchlagen und verlohr das Leben. Des Legaten Caßius tapfre Vertheidigung von Antiochia, und ein innrer Aufruhr verwehrten größere Folgen dieſes Sieges. Einen Einbruch der Parther in Syrien, das ſie gegen Antonius Erpreſſungen zu Hilfe rief, trieb Ventidius Antonius tapfrer Legate zurück. Phraates IV. 3947. Er focht glücklich gegen Antonius als dieſer in Parthien eingebrochen war. Phraates Grauſamkeit verurſachten, daß Tiridates gegen ihn zum Könige gewählt wurde. Er nöthigte den Aufrührer zwar nach Rom zu fliehen, aber dieſe inneren Unruhen zwangen ihn doch, Octavius Freundſchaft zu ſuchen. St. 4. N. C. G.

Die nicht ganz zu berichtigende Reihe dieſer parthiſchen Könige findet man, aber mit völlig abweichenden Namen, bey den Morgenländiſchen Schriftſtellern.

§. 2.

Media Atropatene.

Hilfsmittel: Rein. Reineccii historia Iulia P. 3. c. 9.

Der

*) Surenas ſcheint oberſter Feldherr zu heißen.

Der Theil von Medien, der am kaſpiſchen Meere lag, wurde durch Atropatus unabhängig von Alexanders Herrſchaft erhalten. Von ihm nennt man dieſes mediſche Reich Media Atropatene. Seine Regenten, ſo viele man davon kennt, ſind nicht merkwürdig. Artuasdes, der letzte von ſeinen Königen, half anfangs den Parthern Antonius beſiegen, zerfiel aber hernach mit Phraates IV. und wurde von ihm ſeines Thrones beraubt, 3950 a).

§. 3.

Baktrien.

Hilfsmittel: Historia regni Bactriani aut. Theoph. Sigfr. Bayer. 1738.

Das Königreich Baktrien wurde von Theodot geſtiftet, dem Statthalter des ſyriſchen Königs Antiochus Theos, von welchem er abfiel, 3725. Seine Hauptſtadt war Baktra, welche vorher Zariaspe hieß. Theodots Nachfolger ſind: Theodot II. 3741. Euthydemus, 3764. Menander, 3804, welcher ſeine Herrſchaft bis in Indien und Serica ausbreitete, und Eukratites II. unter welchem dieſes Reich von nordlichen nomadiſchen Nationen hart mitgenommen, und von den Parthern zerſtört wurde, 3848 b).

§. 4.

Osrhoene.

Hilfsmittel: Th. S. Bayer'i historia Osrhoena et Edessena ex nummis. Petrop. 1734.

Os=

a) Strabo l. 11.

b) Dio Cass. l. 49. c. 33.

Osrhoene, ein nicht ſehr beträchtlicher Staat am Tiger und Euphrat, wurde um 3846 von Orhoibar Chevia geſtiftet, als der innre Krieg zwiſchen Tryphon und Antiochus VII Syrien verwüſtete. Seine Regenten hatten den Titel Abgar oder Akbar. Sie nahmen häufig Antheil an den Kriegen zwiſchen den Römern und Parthern. Der Staat dauerte lange in die künftige Periode fort, bis ſich Caracalla deſſelben bemächtigte, 224 n. C. Zu Chriſti Zeiten regierte Abgar Uchama, von dem die Legende einen Briefwechſel mit dem Stifter unſrer Religion erdichtet hat *).

Andre kleine Staaten, welche in den Ländern um den Euphrat und Tigris lagen, als Emeſa, Adiabene u. a. ſind zu unbedeutend, als daß ihre Geſchichte erzählt werden dürfte.

§. 5.

Geſchichte von Schina.

Schina wurde im Anfange dieſer Periode noch von den Kaiſern aus der Familie Tong-Schehu, oder der morgenländiſchen Tſchehu regiert **). Aber die Gewalt dieſer Kaiſer war gering, und Schina war unter mehrere wenig abhängige Regenten getheilt. Doch blieb dieſe Familie bis 3727 auf dem Throne, da Tſchao-Siang-Wang, König von Tſin, ſich deſſelben

*) Euseb. Histor. Eccles. L. I. c. 13. Evagr. H. E. L. 4. c. 24. J. A. Fabricii cod. apocr. novi testamenti t. I. p. 316. J. S. Semler, Diss. de epistola Christi ad Abgarum. Hal. 1756.

**) Unter dem Kaiſer Ting-wang wurde Lao-Kiun, der Stifter der Religion Tao-Tſee um 3376, gebohren, und unter Ling-wang Con-fü-tſee 3438.

ſelben bemächtigte, nach Hoeh=kiuns Abdankung. Tſchao=Siang war Stifter der wenig mächtigern Ta=Tſin, von denen die zweyte von Tſchi=Hoang=Ti geſtiftete Linie Hehu=Tſin heißt, 3736. Er war ein großer Regent, den aber die Schineſer haſſen, weil er ihre Kings verbrennen ließ, und ihre zu unbeſonnenen Vertheidiger verfolgte. Unter ſeinem unwürdigen Sohne entſtanden heftige innre Unruhen. Sein Enkel Tſe=ing wurde getödtet. Die Statthalter machten ſich in den Provinzen unabhängig, und Schina zerfiel in viele Staaten, 3776. Liehu=Pang, ein Soldat von Glück, General der Könige von Tſu, gehörte unter die Stifter dieſer kleinen Reiche. Er beſiegte die übrigen mit großer Tapferkeit, und wurde der Stifter der Kaiſerfamilie Han. Die Prinzen aus dieſer Dynaſtie nöthigten nicht allein alle unterworfene Reiche zu einem ſtrengen Gehorſam, ſondern breiteten auch ihre Eroberungen gegen Weſten weit aus, und nahmen Antheil an den Angelegenheiten des mittlern Aſiens. Die Religion Tao=Tſee wurde unter ihnen die herrſchende. Auch kam damals die jüdiſche Religion nach Schina. Die Han regierten noch am Ende dieſer Periode.

Viertes Buch.

Geſchichte von der Schlacht bey Actium, 3953, bis auf die große Völkerwanderung im fünften Jahrhundert nach Chriſti Geburt.

Einleitung.

Allgemeine Quellen: Denkmale, Münzen, Geſetze, Urkunden; Schriftſt. S. oben. Thue hinzu: Ueberbleibſel der Geſchichte des Olympiodors (um 400). Marcellinus Chron. (um 534). Proſpers aus Aquitanien Chronik (um 460). Eines andern Proſpers Chron. (um 454). Lucius Dexhers (bis 440). Marcus Maximus (bis 612). Idacius Chron. (um 468). Quellen zweyter Art: Victors von Tunnuna Chron. (um 567). Iſidors Chron. († 636.) Marius (um 590). Bedas hiſtor. Werke († 735). Paul Warnefrids vermiſchte Geſchichte († 799). Freculfs Chron. (um 840). Theophanes Iſaacius Fortſetzung der Chron. Georgs des Syncellen († 817). Nicephorus Chron. († 828). Joh. Malelas Chron. (um 900). Joh. Skylitzes und Georg Cedrenus Chroniken (um 1050). Joh. Zonaras Chron. (um 1120). Dieſe letztern befinden ſich ſämmtlich in den Samml. der Byzantin. Schriftſt.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Allgemeine Beſchaffenheit des vierten Zeitraums.

Erſtes Kapitel.

Chronologie des vierten Zeitraums.

Hilfsmittel: Allgemeine Chronologie für die Zeiten nach Chriſti Geburt v. Joh. Kern, Leipz. 1779. Iſter Th. Ein Auszug aus: l'art de verifier les dates par des Religieux Benedictins de la congr. d. snt. Maur. Paris 1779.

§. 1.

Schwierigkeiten der Chronologie.

Die chronologiſchen Schwierigkeiten dieſes Zeitraums ſind größtentheils Folgen der Abweichungen in den vorigen Perioden. Aus ihnen entſteht ein ſo großer Unterſchied in Berechnung der Geburt Jeſu Chriſti, daß jeder Chronologe ein andres Jahr dafür annimmt, und z. B. der König Alphonſus ſie in das J. d. W. 6484, und die kleine hebräiſche Chronik 3670 ſetzt, ſo daß ſie beynahe 3000 Jahr auseinander ſind a). Kleinere Schwierigkeiten entſtehen aus den mancherley Arten der Zeitrechnungen der Schriftſteller, und aus den Widerſprüchen, die man bey ihnen findet.

a) S. Strauchii breviar. chronol. p. 250. und Fabricii Bibliogr. p. 187.

§. 2.

Aeren.

Die Schriftſteller dieſes Zeitraums bedienen ſich verſchiedener Zeitrechnungen. Dieſe ſind: 1) Die Aere der Contracte 312 J. v. C. von der Befreyung der Juden vom ſyriſchen Joche, durch die Macabäer, 143 v. C. Herodes Regierung, 39 v. C. der Untergang von Jeruſalem, 70 n. C. die Jahre der ſyriſchen Proconſulen und der Kayſer, bey jüdiſchen Schriftſtellern. 2) Die Aera Hispanica oder der Anfang des Triumvirats, 3944, v. C. 39, bey ſpaniſchen. 3) Die Aera Aegyptiaca oder Actiaca, 3953, v. C. 30, bey ägyptiſchen. 4) Von Erbauung Roms, von Erbauung Conſtantinopels, 330 n. C. und die Jahre der Kayſer, bey römiſchen. 5) Die Antiochiſch Cäſariſche Aere, bey ſyriſchen, 49 v. C. *). 6) Die Aera Diocletiani oder Martyrum, 284 n. C. die Indictionsepoche, die Alexandriſche, die Chriſti Geburt ins 8te Jahr unſrer Zeitrechnung ſetzt, und bis dahin 5501 Weltjahre rechnet, und die Antiocheniſche, die bis zu Chriſti Geburt 5493 Jahr rechnet, bey chriſtlichen Schriftſtellern. Die jetzige chriſtliche Aere wurde damals noch nicht gebraucht. Julius Cäſar hatte als Pontifex Maximus das römiſche Jahr durch den Mathematiker Soſigenes verbeſſern laſſen. Dieſes Julianiſche Sonnenjahr von 365 Tagen 6 Stunden blieb, ungeachtet man ſeine fehlerhafte Berechnung ſchon lange eingeſehen hatte, das Jahr aller europäiſchen chriſtlichen Nationen, bis in die zweyte Hälfte des 16ten J. H.

*) Petav. de doctr. tempor. l. 10. c. 62.

Zwey=

Zweytes Kapitel.

Geographie des vierten Zeitraums.

Quellen: S. oben. Thue hinzu: Stephanus von Städten (vor 300). Marcianus; Julius Honorius; ein anonymiſcher Geograph von Ravenna: Cosmas chriſtliche Topographie (um 530); Vibius Sequeſter von Flüſſen, Bergen, und Nationen. Iſidors Buch von der Welt, und deſſelben Urſprung der Dinge; die Notitia dignitatum utriusque imperii; die verſchiedenen Notitiae episcopatuum; die verſchiedenen Itineraria, annotata und picta, beſ. die Peutingeriſche Tafel; das Verzeichniß der römiſchen Provinzen zur Zeit des K. Theodoſius.

§. 1.

Aſien.

Die politiſche Eintheilung der Länder, die die Römer in Aſien beſaßen, wurde verſchiedentlich abgeändert. Einige neue Städte wurden von ihnen erbaut, andre erhielten andre Namen, z. B. Jeruſalem Aelia Capitolina. Man kannte Aſien gegen Morgen bis in das weſtliche Schina, wo Thinä lag.

§. 2.

Africa.

Seit Hipparchus Zeiten nahm man an, daß die öſtliche Küſte von Africa bis nach Indien jenſeits des Ganges fortliefe, und das Rothe oder Mittags-Meer ein von dieſen Ländern eingeſchloſſenes Becken ſey.

1) Die Römer theilten die Küſte von Africa ein, in Aegypten, Marmarica, Cyrenaica, Africa propria, Mauretania Cäſarienſis, Haupſt. Cäſaria; und Mauretania Tingitana, Hauptſt. Tingis.

2) Aethiopien. Durch den Handel der mit dieſem fruchtbaren und reichen Lande getrieben wurde, erhielt und vermehrte ſich die Kenntniß deſſelben. Dennoch kennen die Geographen die Namen vieler äthiopiſchen Nationen nicht, und benennen ſie alſo von ihren vornehmſten Nahrungsmitteln, als: Elephantophagi, Sthrutophagi, Acridophagi, Anthropophagi u. a. An der Küſte wohnten noch Troglodyten. Bey dem Vorgebürge Praſum hörte Ptolemäus Kenntniß auf *). Gegenüber ſetzt er die Inſel Menuthias.

3) Das innere Libyen; darin wohnten die Gätulier, um den Fluß Subus; Garamantier, Nigritier um den Fl. Niger u. a.

§. 3.

Europa.

1) Griechenland und Macedonien hatten keine beträchtliche Veränderungen.

2) Die Küſte von Illyrien wurde in Dalmatien und Liburnien getheilt.

3) Thracien erhielt viele vorzügliche Städte, z. B. Conſtantinopel, Adrianopel, Trajanopel, Philippopel, Flaviopel, Ulpia Pautalia u. a.

4) Ita=

*) Vincent hält Praſum für das jetzige Moſambique 15 Gr. ſüdl. Br. Goſſelin, für Cap de Brava 1 Gr. nordl. Br. Die eigentliche Schiffahrt ging nur bis Raptune, 1 Gr. N. Br.

4) Italien wurde jetzt von dem Fluſſe Arſias und vom Varus angerechnet. Auguſt theilte es in 11 Regionen, Hadrian in 17 Provinzen, worin aber auch Sicilien, Sardinien, und Corſica begriffen waren. Andre Eintheilungen brachten ſpätere Zeiten hervor.

5) In Gallien wurde Aquitanien bis an den Liger ausgedehnt. Der Reſt des celtiſchen Galliens bekam von Lugdunum den Namen Lugdunenſis; Belgien wurde in Belgia, Germania inferior und ſuperior getheilt, weil die darin wohnenden Nationen Deutſche waren, die vor und zu Cäſars Zeiten einwanderten b). Einige Städte bekamen veränderte Namen, als Colonia Agrippinenſis, Auguſta Trevirorum, Auguſta Rauricorum u. a. Es wurden nachher noch verſchiedene Eintheilungen gemacht. Eine derſelben trennte 7 ſüdliche Provinzen von dem übrigen Gallien, die daher den Namen Septimania bekamen c).

6) Hiſpania wurde von Auguſt in Bätica, Luſitania und Tarraconnenſis getheilt. Eine andre Eintheilung entſtand durch die Gerichtsſprengel (Conventus iuridici), welche auch die Völkerſchaften zerriſſen. Einige Städte wurden neu erbaut oder erhielten andre Namen, z. B. Auguſta Emerita, Norba Cäſaria, Pax Julia, Colonia Auguſta, Felicitas Julia. Eine ſpätre Eintheilung gab ihm 7 Provinzen: Bätica, Luſitania, Gallácia, Tarraconenſis, Karthaginenſis,

b) Wir haben von Gallien eine alte Notitia provinciarum Galliae, die in Sirmonds Conciliis, und in du Chesne Scriptor. Franc. t. I. ſteht.

c) S. Plin. l. 3. c. 1.

die baleariſchen Inſeln, und Mauretania Tingitana, jenſeits der Meerenge a).

7) Britannia. Es war umgeben von den deutſchen, caledoniſchen, hiberniſchen und britanniſchen Meeren, und der britanniſchen oder moriniſchen Meerenge. Fl. Tameſis, Sabrina, Auvona, Vedra, Tina. Buchten, (Aestuaria) Abus, Bodotria, Glota, Ituna, Uxella. In den älteſten Zeiten kennen wir keine Eintheilung als nach den Völkerſchaften. Von dieſen waren die vornehmſten: Cantier, am Vorgeb. Cantium, St. Durovernum, Dubris. Regner; Belger, St. Magnus portus, Aquá calidá; Atrebater; Damnonier, an den Vorgeb. Bolerium und Ocrinum, St. Uxella, Isca; Durotrier; Trinobanten St. Londinium; Iceener; Coritaner; Cornavier, St. Deva: Ordovicer; Siluren; Briganter, St. Eboracum; Ottadiner; Selgover; Damnier. Die Römer erbaueten gegen die Einbrüche der nördlichen von ihnen nicht bezwungenen Nationen Linien und Mauern. Die erſte, eine Linie von Feſtungen und Wällen, zog der Statthalter Agricola J. 81. zwiſchen den Flüſſen Forth und Clyde. Hadrian bauete viel ſüdlicher von dem Meerbuſen von Solway eine Mauer, 121 *). Lollius Urbicus, Antonins des Vaterliebenden Statthalter, erneuerte wahrſcheinlich Agricolas Linie 138. Septimius Severus zog endlich die letzte Gränzmauer 207, nach der gewöhnlichen Meynung vom Solway bis zum Clyde, nach Mannert, zwiſchen den Firths des Forth's und Clyde's **). Jenſeits derſelben wohnten die mächtigen

a) Ueber den Urheber und die Gränzen dieſer Eintheilung, ſ. Mannert l. c. p. 260.

*) Dieſe iſt nach Mannerts Meynung der Pictr-Wall. Th. 2. H. 2. S. 68.

**) Ebend. 72.

gen Caledonier *), die Majaten, Corrabier, Damnier u. a. Anſtatt der Caledonier erſcheinen im 4ten Jh. die Picten und Scoten. Niemals hat ein Volk Picti geheißen, ſondern dieſer Name kommt nur von der Gewohnheit dieſer Barbaren her ſich zu bemahlen. Die Scoten ſcheinen aus Irland eingewandert zu ſeyn. In dem caledoniſchen Meere lagen die ebudiſchen und orcadiſchen Inſeln; im britiſchen Meere Vectis.

8) Hibernia, auch Juvarna, und Ierna war den Alten wenig bekannt. Fl. Birgus, Dabrona, Ovoca, Ivernus, Senus. Vorgeb. Notium, das heilige und Robogdium. Nat. Briganter, Manapier, Eblanier, St. Eblana; Robogdier, St. Rigia, Iverner u. a. e).

9) Germania oder Deutſchland hieß ein großer Theil von Europa, der den Römern jenſeits des Rheins und der weſtlichen Donau lag. Doch wohnten auch ſchon ihnen dieſſeits dieſer Flüſſe deutſche Nationen. Gegen Oſten reichten ſie jenſeits der Weichſel, und gegen Norden durch Dänemark und den ſüdlichen und weſtlichen Theil von Schweden. Fl. Rhenus, Nicer, Moenus, Moſa, Amiſius, Luppia, Aliſo, Viſurgis, Albis, Sala, Viadrus, Suevus, Viſtula, Morus, Iſter, Tyras. Gebürge: Abnoba und die Abnobiſchen Gebürge, Taunus, Rhetico, Melibocus, Semana, Sudeta, die ſarmatiſchen, die asciburgiſchen, Luna. Waldungen: Hercynia, Bacenis, Cöſia, Gabreta,

*) Caledonier iſt offenbar das Caël, womit die Schotten noch jetzt ihre Nation bezeichnen. Dieſes Wort iſt ferner das Stammwort von κηλτες, Celter, und Galli, nach verſchiedenen veränderten oder verdorbenen Mundarten.

e) Waraei Annal. Hibern. I, 14.

breta, die teutoburgiſchen. Die deutſchen Nationen behielten durch dieſen langen Zeitraum nicht einerley Namen bey, hatten auch nicht einerley Sitze. Nach Tacitus waren ſie in drey Hauptnationen getheilt, Ingävonen, Iſtävonen und Hermionen; nach Plinius in fünf Nationen, Vandiler oder Vindiler in Nordoſten; Ingävonen in Nordweſten; Iſtävonen am Rheine; Hermionen mitten in Deutſchland; Baſtarnen und Peuciner in Südoſten. Tacitus Namen der größern Stämme ſind deutliche Beinamen, nicht eigentliche Volksnamen. Welche Völker zu jedem Stamme gehört haben, läßt ſich wohl nicht mit Gewißheit beſtimmen. Wir behalten folgende Meynung bey f): Iſtävonen waren; Chamaven, Tubanten, Uſipier oder Uſipeter, Anſibarier, Brukter, Sigamber, Marſer, Dulgumnier, Caſuarier, Tenkterer, Ingrionen, Chatten, Nertereanen, Danduter, Turonen, Marvinger; Mattiacer, Cheruscer, und Foſer. Ingävonen waren: Frieſen, Chaucer oder Kaucher, Angrivarier, Saxen, und die Völker der ſogenannten cimbriſchen Halbküſte g). Hermionen endlich waren: die Semnonen h), Angeln, Wariner, Reu-

f) Mannerts Meynung in Germania, S. 194 f.

g) Mannert läugnet S. 315. aus ſtarken Gründen das Daſeyn von Nationen, die Cimbern und Teutonen geheißen hätten, zu der Zeit als die Römer Deutſchland kennen lernten.

h) Mannert hält die Semnonen S. 380. nicht für ein beſonders Volk, ſondern für eine allgemeine Benennung der nordlichen Völker an der Oſtſeite der Elbe. Aber ſeine Gründe ſcheinen mir nicht überzeugend zu ſeyn. Von vielen Völkern, die Mannert als beſondere Völker anerkennet, ſprechen die alten Geographen und Hiſtoriker

Reudinger und andre kleine an die Oſtſee geſetzte Nationen; Rugier, Turcilinger, Sciren, Heruler, Vandalen, Aſtinger, Silinger, Burgunder, Ligier, die gothiſchen Völker, welche ſich über die ſüdlichen und weſtlichen Theile von Schweden verbreiteten; Greuthunger oder Oſtgothen, Taifaler und Therwinger oder Weſtgothen, Victophalen und Gepiden; die ſueviſchen Völker im ſüdöſtlichen Germanien i), Quaden, Marcomannen, die vielleicht die ſpäter erſcheinenden Bojoarier ſind, und die Hermunduren. Die in Weſt-Thracien und den ſüdlichen Sarmatien wohnenden Baſtarner waren Deutſche. Atmoner, Sidoner, Peuciner, vielleicht auch Carper, waren Untereintheilungen von ihnen. Ptolemäus geht in ſeinen Benennungen der deutſchen Nationen ſehr von den übrigen Geographen ab, und ſie laſſen ſich nicht immer vergleichen. Auch nennt er viele deutſche Städte k). Deutſchland war durch dieſen ganzen Zeitraum ein rauhes, kaltes, unangebautes Land. Seine Produkte waren, was die Viehzucht und die Jagd lieferte. Doch baute man in den ſüdlichen Theilen auch Korn, wenigſtens in ſpätern Zeiten. Man hatte im Thierreich, außer den jetzigen Thieren, den Auerochſen, den Biſon, Bären, und in den nordlichſten Theilen das Elenthier.

10) Noricum, Vindelicia, und Rhätia; Länder zwiſchen dem nordlichen Theil von Italien und dem Iſter. Sie wurden von Celtiſchen Nationen bewohnt. a) Noricum. Fl. Aenus, Ateſinus, Arabom,

ker viel weniger häufig und beſtimmt, als von den Semnonen.

i) Der ſueviſche Bund vereinigte wahrſcheinlich alle oder doch die mehrſten Hermionen.

k) Die Mannert l. c. aufführt und berichtigt.

dom, Murus, Dravus, Savus. See; Der Lugeus. Geb. Cetius, und Arme von den Alpen. Nationen: die Bojer wohnten hier, hatten ſich aber auch in Vindelicien, Rhätien, und Pannonien verbreitet. Neben ihnen wohnten öſtlich die gleichfalls weit ausgebreiteten Taurisker. St. Lauriacum, Jovavis oder Juvavia, Caſtra Batava. Die Japoden, St. Metullum, Aguntum. Die Carner, Cenomanen, u. a. b) Vindelicien. Fl. Rhein, Ilargus, Lichus, Amber, Aenus; See Brigantinus. Nationen: Brigantier, St. Brigantium; Licatier, St. Auguſta Vindelicorum, Reginum; Leunier oder Launier; Eſtioner, St. Campadunum u. v. a. c) Rhätien. Fl. Rhein, Aenus, Atheſis. Berge: die Alpen und ihr höchſter Rücken Adula, Okra, Caruſadium. Nationen: Lepontier, Breuner, Tridenter. Städte: Curia, Clavenna, Sublavio, Tridentum, Noreja, Bauxara. In Rhätien wohnten auch Carner.

11) Pannonien. Fl. Iſter, Arabo, Dravus, Savus, Murus. Berge: Cetius, Claudius, Albius. Nationen: Scordisker, die ſich auch über die Gränzen verbreiteten; Serretes, Jaſi, Amantini, Serapilli, Andizetes, Colapini, Breuci, Oſſeriates. Die Römer theilten es in das obere und untre Pannonien. St. Vindobona, Carnuntum, Sirmium, Murſa.

12) Das europäiſche Sarmatien von den Gränzen von Deutſchland bis an den Tanais, und den Palus Mäotis, und von den karpathiſchen Gebürgen bis tief gegen Nord und Nordoſt *). Fl. Tanais, Boryſthenes, Hypanis, Tyras oder Danaſter. Gebürge:

*) Nach Ptolemäus Angabe. Denn vorher beſtimmt Mela L. 3. c. 4. der überhaupt Samatien als Land zuerſt nennt, ſeine Ausdehnung an der Nordküſte äuſſerſt geringe. Mannert 4. Th. S. 246.

ge: der Peuce, Amodocas, die Riphäiſchen, Alauniſchen, und Hyperboreiſchen Gebürge. Nationen: außer den ſchon genannten deutſchen: Veneder, Gythonen, Phrugundionen, und Burgionen, Sudenen oder Stavaner, Jazyger, und Metanaſtiſche Jazyger, Roxolaner, die Agathyrſen oder Hamaxöbier, Alaunen oder Alanen, Tyrageten, Boryſthener, Korſer, Mäotiden, und ſehr viele andre mit zum Theil deutlich erfundenen Namen, als Melanchläni, Hamaxobier, u. a. St. Olbia oder Boryſthenis, Ordeſus u. a. Die Sarmaten lebten nomadiſch von der Viehzucht ohne Ackerbau.

13) Möſien. Fl. Iſter, Margus, Drinus, Ciabrus. Berge; Hämus, Scardus. Nationen: Möſier, Dardanier, Triballier u. a. Die Römer theilten es in das obre und untre Möſien. St. Singidunum, Ulpianum, Naiſſus, Marcianopolis, Sardica, Noviodunum, Parthenopolis.

14) Dacien, zwiſchen dem Theis, dem karpathiſchen Gebürgen, dem Pruth, und dem Iſter. Flüſſe: Tibiſſus, Mariſus, Aluta, Hieraſus, Tyras. Gebürge: die Karpathen, die Baſtarniſchen Alpen. Nationen: die Geten, Carper, Anarter, Teuriscer, Jaßier, Buridenſier, Grutunger, Britolager, Contenſier, Ciagiſer u. a. St. Sarmizegethuſa, hernach Ulpia Trajana, Zeugma, oder Pons Auguſti, Alba Auguſta, Ulpianum, Tibiscum, Zerna, Meadia, Apulum.

15) In dem äußerſten Norden kennen die alten Geographen den codaniſchen Meerbuſen. An demſelben wohnen nach Tacitus die Suionen, die Aeſtier, von denen man den Bernſtein holte, die Fennen, die Veneder, und Peuciner. Nach Plinius iſt dieſer Meerbuſen mit großen Inſeln angefüllet. Dergleichen ſind: Scandinavia, von den Hillevionen bewohnt, Scandia, Nerigos, Latris, Cart:is, u. a. Auf der deutſchen Küſte gegen über liegt das große Gebürge

ge Sevo. Ptolemäus ſetzet die Fennen und Veneder auf die ſüdliche Seite des Sinus Venedus, und kennet in demſelben drey kleine ſcandiſche Inſeln, und eine große Scandia, auf welcher mehrere Nationen, und unter denſelben die Guten, und Lävonen wohnen.

§. 4.

Conſtantins Eintheilung des R. Reichs.

Conſtantin der Gr. gab dem römiſchen Gebiete eine neue politiſche, und gewiſſermaaßen kirchliche Eintheilung, in vier große Präfecturen, die wieder in Diöceſen, und dieſe endlich in Provinzen getheilt waren; folgendermaßen:

1) Die Präfectur Orient in 5 Diöceſen:

a) Die Diöces Thracien. Hauptſt. Conſtantinopel. Provinzen: Europa, Thracien, Hämus, Rhodope, Möſia ſecunda, Scythien.

b) Diöces Pontus. Hauptſt. Cäſarea. Provinz. Paphlagonien, Galatien, Bithynien, Honorias, Cappadocia prima und ſecunda, Pontus Polemoniacus, Helleſpont, Armenia prima und ſecunda, Galatia ſalutaris.

c) Diöces Aſien. Hauptſt. Epheſus. Provinz. Pamphilien, Helleſpont, Lydien, Piſidien, Lykaonien, Phrygia pacatiana und ſalutaris, Lycien, Karien, und Rhodus, Lesbos nebſt den Cykladen.

d) D. Aegypten. Hauptſt. Alexandrien. Prov. das obre und untre Lybien, Theben, Aegypten, Arkadien, Auguſtanica.

e) D. Orient. Hauptſt. Antiochia. Provinz. Paläſtina prima, ſecunda und ſalutaris, Phönicia prima und libanica, Syria, Syria euphratica und ſalutaris, Cilicia prima und ſecunda, Cypern, Arabien, Iſauria, Osrhoene, Meſopotamia.

2) Prä-

2) Präfectur Illyrien hatte zwey Diöceſen.

a) D. Macedonien. Hauptſtadt Theſſalonia. Prov. Achaia, Macedonien, Kreta, Theſſalien, Alt- und Neu-Epirus, ein Theil von Macedonia ſalutaris.

b) D. Dacien. Prov. Dacia mediterranea und ripenſis, Möſia prima, Dardania prävalitana und der Reſt von Macedonia ſalutaris.

3) Präf. Gallien hatte drey Diöceſen.

a) D. Gallien. Hauptſt. Trier. Prov. Viennenſis, Lugdunenſis prima, ſecunda, turoniana, und ſenonenſis, Germania prima und ſecunda, die Meer-Alpen, die apenniniſchen und grajiſchen Alpen, Maxima Sequanorum, Aquitania prima und ſecunda, Novem populana, Narbonenſis prima und ſecunda.

b) D. Spanien. Prov. Bätica, Luſitanien, Gallicien, tarraconenſis, karthaginenſis, tingitana, und die baleariſchen Inſeln.

c) D. Britannien. Prov. Maxima Cäſarienſis, Valentiana, Britannia prima und ſecunda, und Flavia Cäſarienſis.

4) P. Italien hatte drey Diöceſen, nemlich:

a) D. Illyrien. Hauptſt. Syrmium. Provinz. Pannonia prima und ſecunda, Savia, Dalmatien, Noricum mediterraneum und ripenſe.

b) D. Africa. Prov. Africa, Bizacene, Numidien, Mautania ſitifenſis, und cäſarienſis, Tripolis, Africa proconſularis.

c) D. Italien. Hauptſt. Rom Prov. Venetiä, Aemilien, Ligurien, Flaminien und Picenum Anonarium, Tuscien und Umbrien, Picenum ſuburbicarium, Campanien, Sicilien, Apulien und Calabrien, Lucanien und Bruttium, die cottiſchen Alpen, Rhätia prima, und ſecunda, Samnium, Valeriana, Sardinien, Corſica 1).

Drit-

1) S. Gianone Geſch. von Neapolis, Th. 1. S. 27.

Drittes Kapitel.

Politiſches Verhältniß der Nationen des vierten Zeitraums.

Quellen: Die röm. Schriftſteller.

Hilfsmittel: Beſ. History of the decline and fall of the Roman empire by Ed Gibbon, Lond. 1780. 6 Vol. und die oben angef. Schriftſteller. Beſ. Montesquieu, Mably, Ferguſon.

§. 1.

Umfang der Geſchichte.

Die allgemeine Geſchichte erweiterte ſich gegen Weſten und Norden. Denn die weſtlichen europäiſchen Länder als römiſche Provinzen, und die deutſchen und einige nordiſche = europäiſche, und aſiatiſche Nationen als Sieger der Römer, nehmen nun Antheil an derſelben. Die deutſchen Nationen endigen die Herrſchaft der Römer in Weſt = europa, aber erſt am Ende dieſes Zeitraums. In Aſien fordert das große parthiſche, nachher perſiſche Reich Aufmerkſamkeit; in Nord= und Oſt = Aſien müſſen wir auf einige mächtige nomadiſche Nationen, und auf Schina einen Seitenblick werfen.

§. 2.

Charakter dieſes Zeitraums.

Die Umänderung der römiſchen Regierungsform in Deſpotismus gab der römiſchen Welt eine andre politiſche Geſtalt. Unterdeſſen daß ſich dieſe Monarchie

chie innerlich immer mehr ſchwächte, würde ſie von außen in Aſien von den mächtigen Perſern, in Europa von deutſchen, und andern nordlichen Nationen angegriffen, und endlich über den Haufen geworfen. Eine höchſt unglückliche Epoche nahm ihren Anfang. Die Geſtalt der Religion litt durch die Entſtehung des Chriſtenthums eine völlige Veränderung. Die menſchlichen Kenntniſſe wurden jedes Jahrhundert ſchwächer. Nirgend herrſchten Cultur und natürlich ſchöne Sitten, ſondern entweder orientaliſche Schwelgerey und Luxus, oder Barbarey. Druck und an einander hängende innere und auswärtige Kriege entvölkerten und verwüſteten die Länder.

§. 3.

Römiſches Reich.

Roms Macht verfiel allmählich, und es wurde am Ende dieſes Zeitraums eine Beute ſeiner Nachbaren. Die Urſachen, welche ſeinen Untergang hervorbrachten, waren: 1) die völlige Ausartung ſeiner Bürger zur Weichlichkeit und Sclaverey. Die Geiſtesgröße, die einige Römer in den erſten Jahrhunderten noch wirklich zeigten, verlohr ſich völlig, als ſeit Commodus Zeiten dem Senat alle Gewalt entriſſen wurde. 2) Der wilde geſetzloſe Deſpotismus ſeiner Regenten, welcher 3) durch die Soldaten allein aufrecht erhalten werden konnte, deren Macht dadurch ſchrankenlos wurde, und die alle Disciplin verachteten. Die Prätorianen oder die kaiſerliche Garde gaben dazu hauptſächlich das Beyſpiel; 4) welches dadurch vermehrt wurde, daß ſie das Recht, die Imperatoren zu wählen, an ſich riſſen. 5) Da ſich jede Armee dieſes Recht anmaßte, ſo entſtanden daraus unabgebrochene innere Kriege, die das Reich arm an Menſchen machten, und eine Stadt und Provinz nach der andern

zu Grunde richteten. 6) Die mehreſten dieſer Regenten waren entweder grauſame oder nichtswürdige Prinzen, und zum Theil beyſpielloſe Ungeheuer, deren Ende immer gewaltſam war. Nur Nervas Kaiſerhaus machte hier eine Ausnahme. 7) Die Römer entfernten ſich aus Weichlichkeit vom Kriegsdienſte, und wurden aus Argwohn von den Cäſaren davon entfernt. Sie führten anjetzt ihre Kriege durch Provinzialen, und durch ganze Haufen von Miethvölkern und Söldnern von barbariſchen Nationen, die ſchlecht dienten, und kaufbar, und zur Meuterey geneigt waren. 8) Da Kriegsdienſte allein den Weg zu allen Ehrenſtellen und ſelbſt zum Throne bahnten, ſo erhielten Römer beyde ſelten, ſondern nur Provincialen. 9) Seit Diocletians Zeiten wurde die Zahl der Kaiſer vermehrt, und durch die üppigen Hofhaltungen derſelben die Ausgaben unerſchwenglich, und die Erſchöpfung des Reichs vollſtändig gemacht, ohne daß der Zweck, warum dieſe Vermehrung geſchah, die Verhütung innrer Kriege, dadurch erreicht wurde. 10) Conſtantin der Große beging verſchiedene Fehler, welche die Macht des Reichs noch mehr ſchwächten. 11) Als die Kaiſer die chriſtliche Religion annahmen, wurden ſie ſogleich Werkzeuge der Intriguen und Zänkereyen der Geiſtlichen, des Aberglaubens, und der Verfolgung der Ketzer und der Heyden, die innere Unruhen, Druck, Entvölkerung, und Meuterey hervorbrachte. 12) Die Theilung des Reichs nahm die wenige Kraft völlig weg, die es vereinigt noch zeigen konnte. 13) Es hatte einen fürchterlichen Nachbar gegen Oſten an den Perſern, und ſeine nordlichen Feinde, denen ſie, ſo lange ſie getheilt waren, gewachſen waren, ſtärkten ſich durch Bündniſſe. 14) Als dieſe letzten endlich durch die Völkerwanderung auf die röm. Reiche geworfen wurden, ſo ſaßen äußerſt ſchwache und untaugliche Regenten auf ſeinen Thronen, denen man

es hauptſächlich zuſchreiben muß, daß das abendländiſche Reich damals über den Haufen geworfen wurde m).

§. 4.
Parthien.

Innere Unruhen und Trajans glückliche Waffen ſetzten das parthiſche Reich herab. Die Perſer fielen von ihm ab, endigten den herrſchenden arſacidiſchen Königsſtamm und ſetzten ihre Fürſten, die Saſſaniden, auf den Thron von Mittel-Aſien. Sie waren gefürchtete Feinde der Römer. Jedoch machten ſie von ihnen nur unbedeutende Eroberungen.

§. 5.
Das übrige Aſien.

In Oſt-Aſien war Schina der herrſchende Staat. In Nord-Aſien kennen wir verſchiedene große tartariſche Nationen. Dergleichen waren die To-pa, die Scheu-Schan, und weiter gegen Südweſt die Hongnu, die anfangs an der Wolga das Königreich Großhungarien ſtifteten, und darauf unter Attila in Europa einbrachen, daſſelbe auf das heftigſte erſchütterten, ſich alle Nationen bis an die Gränzen von Frankenland unterwarfen, und auf eine

m) Die ſämtlichen hier angeführten Gründe bereiten den Umſturz des römiſchen Reichs, und er mußte gewiß erfolgen. Aber eben ſo gewiß wäre er noch nicht zu Honorius und ſeiner Nachfolger Zeiten eingetreten, wenn anſtatt dieſer Hühnerwärter und Weiberſchänder Aureliane, oder auch nur Theodoſiuſſe auf dem Throne geſeſſen hätten.

kurze Zeit eines der größten Reiche errichteten, welche die Geſchichte kennt. Aber nach Attilas Tode wurde es gänzlich wieder zerſplittert.

§. 6.

Deutſchland.

Die zahlreichen in Deutſchland wohnenden Nationen waren anfangs ohne ein feſtes politiſches Band. Die Römer beſiegten ſie daher einzeln bis an die Elbe. Aber ſie machten ſich von ihrem Joche nicht nur mit großer Tapferkeit wieder los, ſondern vertheidigten ſich nun immer mit ſo vielem Muthe, daß die Römer nie feſten Fuß diesſeits des Rheins und der Donau faſſen konnten. Ein Theil dieſer deutſchen Nationen, beſonders die am Rhein, die diesſeits der Elbe, und die im Mittel-Deutſchland wohnenden, vereinigten ſich in der Folge in große Bündniſſe. Dergleichen waren am Rheine die Franken, die Allemannen, und an den Ufern der Weſer und Elbe die Sachſen. Andre ſtärkre Nationen rückten aus Nord-Oſt gegen die Gränzen der Römer. Dergleichen waren die Gothen, die Vandalen, die Burgunder, und die Langobarden, die zum Theil auch durch andre Nationen, beſonders durch die Hunnen, auf ſie geworfen wurden. Alle griffen das römiſche Reich anfangs durch plündernde Einfälle und Streifereyen an, und ſuchten in der Folge in demſelben Wohnſitze, wodurch endlich das ganze occidentaliſche und ein Theil des orientaliſchen Kaiſerthums unter ihnen getheilt wurde. Es waren beſonders die Gothen, welche dem abendländiſchen Kaiſerthume den Untergang brachten n).

Vier-

n) S. Handb. der mittl. Geſch. S. 14.

Viertes Kapitel.

Bürgerliche Verfaſſung des vierten Zeitraums.

Quellen: Die röm. Schriftſteller, beſ. Tacitus, Suetonius, und Dio Caßius.

Hilfsmitt: Die Schriftſteller über die römiſchen Alterthümer.

§. 1.

Sitz der Cultur.

In dieſem unglücklichen Zeitraume herrſchte in Rom gränzenloſe Ueppigkeit; in den Provinzen Sclaverey und Armuth, und in den übrigen Welttheilen Barbarey. Der Druck des Deſpotismus, verbunden mit der Weichlichkeit und Schwelgerey, welche unmäßige Reichthümer den Römern möglich machte, hatte den alten römiſchen Geiſt völlig ausgerottet. Die Provinzen wurden durch die Habſucht der Kaiſer ihrer Miniſter und Statthalter, durch die ſie verwüſtenden innern und auswärtigen Kriege ausgeſogen, entvölkert, und in eine ſo unthätige Sclaverey geſtürzt, daß ſie ſogar die Fähigkeit, für ſich ſelbſt Entſchließungen zu faſſen, oder ſich zu vertheidigen, verlohren. Der Vortheil, den die Provinzen dadurch erhielten, daß ſie von den Römern mehrere Aufklärung, Cultur und größere Kenntniſſe empfingen, erſetzte dieſen Schaden nicht.

§. 2.

Regierungsform des parthiſchen Reichs.

Die Regierungsform des parthiſchen Reichs war monarchiſch. Allein es war dem Könige ein Saats-

rath zugeordnet, aus deſſem Rechte, den König abzuſetzen, ſich auf eine große Gewalt ſchließen läßt. Da der Adel allein den Reichsbürgerſtand ausmachte, keinen dritten Stand anerkannte, und außer ihm, alles Leibeigen war, ſo mußte die ariſtokratiſche Gewalt deſſelben den König ebenfalls ſehr beſchränken. Dieſer Adel machte auch allein die Armeen aus, und daher war der Einfluß des Kronfeldherrn, der Surenas hieß, ſehr groß, wie er denn auch den König krönete. Der Thron war erblich in der arſacidiſchen Familie, aber ohne ſtets auf das Recht der Erſtgeburt zu ſehen *).

§. 3.

Roms Regierungsform.

Hilfsm. S. ob., und thue hinzu: Gibbon's history etc. Histoire des revolutions arivées dans le gouvernement, les loix et l'eſprit humain après la converſion de Conſtantin jusqu'à la chûte de l'empire d'occident, à la Haye 1783. (p. Pilati) Geſchichte des Verfalls der Sitten, der Wiſſenſchaften und der Sprache der Römer von C. Meiners, Leipz. 1791.

Roms Regierungsform wurde im Anfang dieſer Periode in den ſtrengſten ſoldatiſchen Deſpotismus abgeändert. Die damaligen Umſtände des römiſchen Staats

*) Justin. L. 41. c. 2. Ammian. Marcell. L. 23. c. 6. Was Strabo L. 11. p. Almelov. 782. ſagt, daß die Könige einen zwiefachen Staatsrath gehabt hätten. Den einen hätten ihre Verwandten, den andern die Magier ausgemacht. Aus beyden ſey der König gewählt. Vermuthlich ſoll es heißen: von beyden, ſey der König erwählt.

Staats erleichterten dem Kaiſer Auguſt dieſe Umwerfung der Republik. Das Volk war der Bürgerkriege müde; das Schwert in der Schlacht, und die Proſcriptionen hatten die eifrigen Republikaner weggeräumt; der römiſche Geiſt war ausgerottet; der Adel beſtand aus feigen Weichlingen, und die Bürger aus von Geſchenken und Almoſen lebenden Müſſiggängern *), und die einſichtsvollſten Leute hielten ſelbſt eine Veränderung der Regierungsform für nöthig. Da Auguſt unter dieſen Umſtänden zugleich mit der größten Staatsklugheit zu Werke ging, ſo war es möglich, daß er ſich in dem Beſitz ſeiner Herrſchaft ſchützen konnte, ohne daß ihn Cäſars Schickſal traf **). Dieſes geſchah, indem er a) ſich die Soldaten unzertrennlich verband, das höchſte Commando über alle Armeen behielt, einziger Imperator †) war; und die Heere durch ſeine Legaten commandiren ließ; b) ſeine vorige Grauſamkeit in die beſcheidenſte Güte verwandelte; c) den Römern ihre Sclaverey verdeckte, dadurch, daß er das Aeußerliche der ehemaligen republikaniſchen Regierungsform, Comitia, Wahlen der Staatsbeamten, unangetaſtet ließ, auch alle 10 Jahre die Beſtätigung ſeiner Würde von dem Volke zu ſuchen ſchien. Er nahm den Schein an als ſey er der erſte von dem Volke gewählte Beamte der fortdauernden Republik ††). d) Aber die vornehmſten Staats-

*) Die nur Panem et Circenses von dem Prinzen foderten.

**) Ob gleich mehrere Verſchwörungen gegen ihn gemacht wurden.

†) Nebſt verſchied. and. über dieſen Titel de Bletterie in den memoir. de. l'acad. des inscr. t. 17.

††) Er konnte dieſes um deſto eher da die ehemaligen Dictatoren eine eben ſo ausgedehnte Gewalt gehabt hatten, nur

würden, das Conſulat, die tribuniciſche und die cenſoriſche Gewalt *) in ſeiner Perſon verband; und nicht zugab, daß andre ſich um dieſe Würden bewerben durften als die er empfohlen hatte, e) dem Senat zwar wiederum großes Anſehn gab, aber ſich als Princeps Senatus zum erſten Stimmengeber, und durch ſeine Staatswürden zum Regierer deſſelben machte, f) durch eine ſehr ſtarke Leibwache, die Prätorianen, Rom in Abhängigkeit erhielt. g) Die Statthalterſchaften in den wichtigſten Provinzen mit ſeinen, ihm getreuen, Legaten beſetzte; h) alle den Römern verhaßte Titel vermied **). Der wahre Urſprung ſeiner Gewalt war indeſſen, daß das Heer in ſeinen Händen war, und daher war ſein und ſeiner Nachfolger Regiment ein militairiſches, wie denn der Titel Imperator auch über alle andre die Oberhand behalten hat, und der Titel Princeps nur hinzugefügt wurde um den Senat zu ſchmeicheln und weil er der beſcheidenſte war. Auguſt befeſtigte ſeine Herrſchaft ſo ſehr, daß ſeine Nachfolger auch den äuſſerlichen von ihm beobachteten Schein erſter Staatsbe-

nur auf eine kürzere Zeit. Sullas und Cäſars Beyſpiele einer beſtändigen Dictatur durften freylich nicht angeführt werden, da dieſe für Tyranney erklärt wurden.

*) Id. ib. t. 25. C. G. Schwarzii dst. de tribunitia potestate Augustorum, in dst. selectis ex. ed. Harlesii N. 4. Die cenſoriſche Gewalt übten die Prinzen unter der Benennung praefecti oder magistri morum aus. Ueber das Pontificat de la Bastie in mem. de l'acad. des inscr. t. 12. et 15.

**) Er wählte von allen vorgeſchlagenen den Titel Augustus A. U. 727. ſ. de la Bletterie u. a. t. 19.

beamter eines republikaniſchen Staats zu ſeyn, ohne Gefahr verachten konnten. Tiber führte das Geſetz der beleidigten Majeſtät ein, und machte ſich dadurch völlig zum orientaliſchen Deſpoten a) Der römiſche Geiſt war ſo ſehr verſchwunden, daß durch dieſen ganzen Zeitraum, wo ſo viele Prinzen Opfer der Privatrache und der Wuth der Soldaten wurden, kein thätiger Verſuch gemacht iſt, die Tyranney zu endigen.

Die innre Verwirrung in dem römiſchen Staate wurde ſehr dadurch vermehrt, daß kein Körper da war, dem das Recht, den Imperator zu ernennen, geſetzmäßig und anerkannt zugehört hätte, die Prätorianen übten es ausſchließend aus ſo lange Prinzen von Auguſtus Hauſe da waren. Allein ſeit dem Aufſtande gegen Nero machten alle Armeen gleichen Anſpruch darauf *). Dieſes ließ ſich aus den Zeiten der Republik, wenigſtens dem Titel nach, rechtfertigen, ſo wie auch die Cerimonie aus jenen Zeiten herſtammte, daß die Soldaten den von ihnen ernannten Imperator von dem Senat beſtätigen ließen, zuweilen auch ſogar zugäben, daß dieſer Staatskörper ihn ernennen durfte. So lange indeſſen Prinzen aus dem adoptirten Auguſtiſchen Hauſe da waren, blieb man bey denſelben. Die Kaiſer ſelbſt maaßten ſich des Rechts an, ihre Nachfolger zu ernennen, und dieſes war zuerſt in Nervas Hauſe, und ſeit Diocletians Zeiten größtentheils ſtets der Fall. Sie nannten ſich anfangs ſämmtlich Auguſti und Cäſares; her-

a) Tacit. Annal. l. 1. c. 72.

*) Obgleich, ſogleich nach Auguſtus Tode, die deutſche und pannoniſche Armeen es gleichfalls ausüben wollten. Nach Neros Tode übten ſie es aus: evulgato imperii arcano, posse principem alibi, quam Romae fieri Tacit. Histor. L. 1. c. 4.

nach wurde der letzte Titel dem Thronerben eigen. Anfangs war nur ein Imperator, ſeit Marc-Aurels Zeiten oft zwey, und mehrere. Das römiſche Volk behielt den Schein des Antheils an der höchſten Gewalt, und ſeine Comitia eine Zeitlang. Es läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen, wenn ſie aufhörten. Im Anfange der Monarchie finden wir, daß ſie, nachdem die Denkart der Kaiſer war, bald gehalten, bald unterlaſſen wurden b). Seine völlige Herabſetzung wurde bewirket, als alle Unterthanen des Reichs das Bürgerrecht erhielten c). Die Macht des Se-

b) Mäcenas rieth ſchon Auguſt die Comitia aufzuheben Dio Caſſius L. 52. c. 30. p. 683. Tiber ließ ſie niemals zuſammen rufen. Unter Caligula und Claudius wurden ſie gehalten, und unter Veſpaſian ſetzet ein Geſetz feſt, daß die Comitien die von dem Kaiſer vorgeſchlagenen Candidaten zu den Staatsbedienungen wählen ſollen. Gruter. Inſcript. N. 242. Sie dauerten noch fort unter Antonin dem Philoſophen Jul. Capitol. Anton. c. 10. 12. Unter Tacitus J. 275 war wenigſtens noch ein comitiale tribunal da, von welchem der Präf. Urbis Ael. Ceſentianus freylich zuerſt die ſanctiſſimi milites, und die darauf die ſacratiſſimi Quirites anredete Vopiſc. Tacit. c. 7. Beaufort in der Römiſchen Republik Th. 2. S. 229. u. f. iſt zwar der Meynung, daß in allen dieſen Stellen das Wort Comitia, Verſammlung des Senats hieße, und Tacit. Annal. L. 1. c. 15. gibt ihm dazu Gelegenheit. Aber es iſt doch nicht wahrſcheinlich.

c) I. Paul Mahneri comment. de M. Aurelii Antonini conſtitutionis de civitate univerſo orbi Rom. data. autore. Helmſt. 1772. Hat gegen Spanheim und andere bewieſen, daß dieſes von Marcus Aurelius Antoninus um das J. 170 oder 171. geſchehen ſey.

Senats war in den erſten Jahrhunderten ſchwankend, bald ſehr groß, bald völlig unbedeutend, indem ſie ganz von der Geſinnung der Kaiſer gegen dieſen Körper abhing. Seine Gewalt wurde dadurch ſehr vermehrt, daß die Comitien aufgehoben wurden, da er nun der einzige Körper war, der wenigſtens in den Angelegenheiten deren Entſcheidung dem Kaiſern gleichgültig war, eine geſetzgebende Gewalt ausübte d). Mit dem Ausgange des dritten Jahrhunderts hörte der Einfluß des Senats in die allgemeinen Reichs-Angelegenheiten, bey der ſeltnen Gegenwart der Kaiſer in Rom, ganz auf.

Die ehemaligen römiſchen Staatsbedienten blieben ſämtlich den Namen nach. Sie erhielten anjetzt Beſoldungen, welches zur Zeit der Republik überall nicht geſchah *). Die Kaiſer führten ſelbſt häufig das wichtige Amt eines Conſuls. Um mehrere damit belohnen zu können, ließen ſie es nur einige Monat oder kürzere Zeit dauren, und dann andre Conſulen erwählen, die ſuffecti oder minores heißen. Nach andern ertheilten ſie die Führung der con-

d) Mich. Conr. Curtii commentarii de senatu Rom. post tempora reipubl. liberae, Genev. 1769. Es geſchah auf Mäcenas Rath, daß Auguſt dem Senat einen großen Antheil an der Verwaltung der Regierung nehmen ließ. Dio Cassius L. 52. c. 31. p. 684. Daß ſeine Gewalt durch die Aufhebung der Comitien gewonnen habe, merkt Tacitus Annal. L. 1. c. 15. an.

*) Nach Mäcenas Rath Dio Cassius L. 52. c. 23. 25. p. 677. 679. Doch erregen L. 53. c. 15. p. 708 Zweifel, ob es nicht allein von den Beamten in der Provinz zu verſtehen ſey, welches mit dem übereinkommen würde, was Suetonius Octav. c. 36 ſagt.

conſulariſchen Ehrenzeichen. Die Zahl der Präto-ren wurde ebenfalls vermehrt. Die Kaiſer nahmen zwar auf beſtändig die cenſoriſche und tribuni-ciſche Gewalt, aber es wurden außerdem noch eine zeitlang Cenſoren und Tribunen der Bürger erwählt. Zu dieſen ältern Staatsbeamten thaten die Kaiſer verſchiedene neue hinzu e). Der vornehmſte von den-ſelben war der Präfectus Prätorio, General der Leibwache, deſſen Macht immer größer, und den Kaiſern ſelbſt gefährlich wurde, beſonders nachdem der Kaiſer Commodus damit die Geſchäfte und Gewalt eines Premierminiſters verband. Verſchiedene Kaiſer verſuchten ſeinen übermäßigen Einfluß zu endigen, und Conſtantin that es wirklich dadurch, daß er 4 Präfecti Prätorio ernannte, ihnen das Commando über die Soldaten entriß, und ſie zu bloßen Statt-haltern machte f), auch die Prätorianiſche Garde völlig aufhob *). Der Präfectus Urbis, von Au-guſt ernannt, war Statthalter und Policeymeiſter in Rom, und 100 Meilen um Rom. Unter den fol-genden Kaiſern finden wir: Advocatus Fisci, Schatzmeiſter des kaiſerl. Privatſchatzes, Magiſter hernach Comes officiorum, Oberhaupt des Hof-ſtaats, und der auf ihm unmittelbar folgende Prin-ceps

e) Es wurden begreiflicherweiſe Rollen über die Staats-ämter gehalten, und es iſt uns eine ſolche alte notitia imperii utriusque übrig geblieben, die mit Guid. Pancirolli commentario von Fr. Rhuardes, Lugd. 1608 herausgegeben iſt, auch in Graevii Thes. t. 7. ſteht.

f) Zosimus l. 2. p. m. (ed. Oxon. 1679.) p. 109.

*) Aurel. Victor. de Caesar. p. m. (Paris. 1681) 175. Zosimus. p. 89.

ceps officiorum, Magiſter Scrinii, Kanzler, Comes domeſticorum, Anführer der engern Garde u. a. g). Der Titel Comes war, wie Magiſtratus, ein allgemeiner Titel. Die Beſetzung der Statthalterſchaften theilte Auguſt ſo mit dem Senate, daß er diejenigen Provinzen, worin Armeen ſtanden, und die, wo nichts zu fürchten war, den, aus dem Senat genommenen, Proconſulen und Proprätoren überließ. Die kaiſerl. Statthalter regierten die Provinzen, worin Armeen ſtanden. Sie hießen Legati Auguſti pro Prätore, Präſides, Präfecti, Rectores, der ägyptiſche, Präfectus Auguſtalis. Conſtantin der Gr. nahm mit der Regierung der Provinzen eine gänzliche Veränderung vor. Er theilte das Reich in die oben genannten vier Haupt-Statthalterſchaften, und ſetzte jeder einen Präfectus vor. Unter dieſen ſtanden die Vicarien, und unter dieſen die Statthalter kleinerer Provinzen, Rectores, Conſulares, Correctores, und Präſides. Nur Achaja, Aſien, Africa, und zuweilen Paläſtina behielten Proconſules. Dieſer Kaiſer errichtete eine neue Staatswürde, das Patriciat, die bald mit Macht und der Verwaltung der Geſchäfte nächſt dem Kaiſer, verbunden,

g) Auguſt hatte keinen ordentlichen Staatsrath, ſondern wählte anfangs alle 6 Monate 15, darauf alle Jahr 20 Männer, mit denen er die Sachen vorbereitete, die im Senat ſollten vorgetragen werden. In ſeinen letzten Jahren wurde das, was von ihnen beſchloſſen wurde, als ein Beſchluß des ganzen Raths angeſehen. Dio Caſius L. 53. c. 21. p. 617. L. 56. c. 28. t. 2. p. 827. Tiberius und Claudius bereiteten gleichfalls die Angelegenheiten im Senat mit ſolchen Ausſchüſſen, aber die geheimen Staatsſachen thaten ſie mit ihren Miniſtern ab.

den, bald ein bloßer Titel war, der aber den Rang über alle andern Staatsbedienungen gab, und lange ſo ſehr in Anſehen war, daß die benachbarten Könige ſich geehrt hielten, wenn ihnen der Titel Patricius beygelegt wurde h).

Die Einkünfte des Staats unter den römiſchen Kaiſern waren nicht gleich, da es von ihnen abhing, wie ſehr ſie die Auflagen vermehren wollten. Schon Auguſt belegte die Bürger mit Abgaben. Dieſes geſchah von einigen Kaiſern ſo ſehr, daß die Luft nicht frey war, die man ſchöpfte. Die Kaiſer hatten einen von dem Staats-Aerario getrennten Schatz, der Fiscus hieß, und von beſondern Schatzmeiſtern verwaltet wurde.

§. 3.

Deutſchlands Regierungsform.

Quellen: Von der Verfaſſung der älteſten deutſchen Nationen: Cäſar vom galliſchen Kriege, Tacitus Beſchreibung von Deutſchland; und über denſ. ſehr viele Commentarien beſ. C. Corn. Tacitus von Deutſchlands Lage, Sitten und Völkern, mit Anmerk. von Mart. Erneſti, Nürnb. 1791. Kajus Korn. Tacitus über Lage, Sitten und Völkerſchaften Germaniens, nebſt einem Kommentar v. K. G. Anton 2te Aufl. Görl. 1799. C. G. Alterthümer der Deutſchen 2te Aufl. Leipz. 1801. Einige Ueberbleibſel von Denkmälern. Bernh. Fr. Hummel Beſchreibung entdeckter Altherthümer, herausgeg. v. Fr. C. Hummel, Nürnb. 1792.

Hilfsmittel: S. die große Zahl der Hilfsmittel über Deutſchlands alte Verfaſſung in B. Fr. Hummels Biblio-

h) Zosimus l. 2. ed. Oxon. p. 118. Rosini ant. p. 1098.

bliotʜ. der deutſch. Alterthümer, Nürnb. 1787. und Zuſätze zu der Bibl. der deutſch. Alterth. von B. Fr. Hummel 1791. Als allgem. Einleitung: Compendium der deutſchen Alterthümer von B. Fr. Hummel 1788. Ueber dieſen §. beſ. Juſt. Möſers osnabrückſche Geſchichte, Berlin 1780. und meine Umarbeitung des Robertſonſchen Abriſſes des geſellſchaftlichen Lebens in Europa; 2ter Abſchn.

Die älteſten deutſchen Nationen hatten theils eine monarchiſche, theils eine demokratiſche Regierungsform. Die ſueviſchen Völkerſchaften ſcheinen ſämmtlich einzelne Regenten gehabt zu haben, die minder oder mehr beſchränkt waren i). Bey denjenigen Nationen, die eine demokratiſche Verfaſſung hatten, herrſchte der höchſte Grad der bürgerlichen Freyheit. Jeder Vater einer Familie, oder wie man ihn nannte, jeder Mann oder Wehr war für ſeine Perſon von jedermann unabhängig. Alles, was er beſaß, ſelbſt ſeine Frau

i) Wenn Tacitus Berichte gegründet ſind, ſo waren die Könige nordiſcher deutſcher Nationen ſo wenig beſchränkt, daß ſie ihre Unterthanen nicht nur entwafnet hielten, ſondern auch die Aufſicht über die Zeughäuſer ſogar königl. Sclaven übergeben war. Aber, wenn gleich der Zuſtand, in welchem wir dieſe Länder erblicken, wenn wir mit ihnen bekannter werden, die Angabe eines monarchiſchen Regierungs-Syſtems beſtätigt, ſo hat doch dieſe Uneingeſchränktheit (unus imperitat, nullis jam exceptionibus, non precario jure parendi) nichts ähnliches mit der nachherigen monarchiſchen Form, iſt auch dem deutſchen National-Charakter wenig gemäß, de mor. German. c. 44. Von den ſüdlichen Sueven hat Cäſars Erzählung de bello Gallico, l. 6. c. 22. ebenfalls viel.

Frau k) und Kinder, war ſo ſehr ſein völliges Eigenthum, daß niemand, auch der Staat nicht, ein Recht daran hatte, und jeder Hof eines Wehrs war ſo zu ſagen ein beſondrer Staat, in welchem der Hausvater uneingeſchränkter Herr, König und Prieſter war *). Wenn wir dieſe Nationen kennen lernen, ſo beſtanden ſie ſchon aus Adel und Gemeinen. Dieſer Unterſchied muß überall da entſtehen, wo Eigenthum der Güter eingeführt iſt, indem ein Beſitzer derſelben vor dem andern reicher und folglich angeſehener wird. Bey den Deutſchen kam noch hinzu, daß es den Familien Anſehn und Einfluß verſchaffen mußte, aus denen die Anführer im Kriege, und die Prieſter, durch Verdienſt, Zufall oder Gunſt, häufiger gewählt wurden, als aus andern, beſonders da dieſelben leicht Gelegenheit finden konnten, dieſe Vortheile von Vater auf Sohn fortdauern zu laſſen, und ſie, vielleicht bey einigen Nationen als ein erbliches Recht zu beſitzen. Die Verfaſſung wurde minder oder mehr ariſtokratiſch, je minder oder mehr dieſes ausgedehnt war. Es iſt indeſſen gewiß genug, daß nicht bey allen deutſchen Nationen von den Geſetzen anerkannter erblicher Adel war, z. B. bey allen zum Frankenbunde gehörigen Nationen, in deren Geſetzen man keinen erblichen Adel findet **). Hingegen hatten die Weſtgothen allerdings einen mächtigen Erbadel. Dieſe einzelnen Glieder jeder Nation waren

k) Tac. l. c. 19. Auch hatte er ſie gekauft. id. c. 18.

*) Möſer's osnabrückſche Geſchichte Th. 1. S. 13. Er war es auch über ſich ſelbſt: denn er konnte ſich aufs Spiel ſetzen, und dem Gewinner zum Sclaven hingeben.

**) Meine Geſchichte der franz. Conſt. S. 13. Vergl. Caesar de bello gallico L. 6. c. 15.

waren durch ein dreyfaches Band mit einander verbunden: 1) Durch ein gemeinſchaftliches Nahrungsband. Die Marken-Vereinigung, zur gemeinſchaftlichen Nutzung des Strich Landes, das ihre Umgebungen ausmachte. Dieſe Markgenoſſenſchaften waren das, was man hernach Geuen genannt findet, oder die Gauen entſtanden daraus *). 2) Durch Vertheidigungs-Bündniß zur gemeinſchaftlichen Beſchützung und Erhaltung Leibes und Gutes gegen fremde Gewalt. Dieſe zweyte Verbindung war zwiefach. Sie war erſtlich geſchloſſen unter den Markgenoſſen jedes Diſtrikts, gegen Beeinträchtigungen von andern Diſtrikten, und dieſe Vereinigung ſcheint Mannie oder Mannine geheißen zu haben 1). Sie war auch zweytens geſchloſſen unter allen einzelnen Gliedern der Nation, und unter allen Mannien gegen die Angriffe andrer Völkerſchaften, und dieſer allgemeine Waffenverein hieß Heermannie, oder Arimannie. Endlich verband 3) die Nation ein gemeinſchaftlicher Gottesdienſt und Prieſter. Dieſer letzte war in Friedenszeiten das einzige Oberhaupt der Nation mit einer ungemeinen Gewalt, die ihm die religiöſe Denkart der Deutſchen, und das Herkommen gab, und die er durch den Kirchenbann aufrecht erhielt. In Kriegen der ganzen Nation waren er und ſein Gott die vornehmſten Rathgeber und Anführer. Die ganze Nation ſorgte für ſeinen Unterhalt.

Die Nation übte die höchſte Gewalt auf National-Verſammlungen aus, worauf alles, was den ganzen

*) Tacit. ſpricht von dieſem Gemeinbeſitz: c. 26. agri pro numero cultorum ab universis per vices (Mscr. ab universis vicis) occupantur.

1) Daß das kriegeriſche Aufgebot ſo geheißen, beweiſet Möſer a. a. O. S. 35. ſehr anſchaulich.

zen Staat anging, ſelten oder gar nicht Angelegenheiten einzelner Perſonen, oder einzelner Markgenoſſenſchaften, abgehandelt wurden, wohl aber wahrſcheinlich die Streitigkeiten ganzer Markgenoſſenſchaften. Kleinere Staatsſachen wurden von den Edlen abgethan, die auch die größern ſo weit zubereiteten, daß ſie dem Volke vorgelegt werden konnten m). Dieſe Verſammlung wurde von dem höchſten Beamten des Staates, dem Prieſter, zuſammen berufen, welcher auch darauf präſidirte. Im Kriege der ganzen Nation erwählten ſie Anführer doppelter Art, entweder ungeſalbte, geringere, deren Amt mit dem Kriege aufhörte, oder geſalbte, größere, die ein Prieſterthum mit ihrer Würde verbanden. Die Prieſter waren über die erſten. Dieſe Könige wurden aus dem Adel gewählt *).

§. 5.

Geſetzgebung.

Wir haben keine Nachricht, ob das Recht der parthiſchen Monarchen, Geſetze zu geben, beſchränkt geweſen ſey. Von dem Rechte der römiſchen Kaiſer, Geſetze zu geben, und von dem Antheile, den der Senat und das Volk daran nahm, iſt oben geredet.

Bey

m) Tac. c. 11. De minoribus rebus principes consultant, de majoribus, omnes, ita tamen ut ea quoque quorum penes plebem arbitrium est, apud principes perfractentur.

*) Die Römer nannten ſie Reges, welches Wort in ethymologiſcher Hinſicht mit dem deutſchen Worte, Könige, nicht daſſelbe iſt. Der Wergobreth, eine Art Dictator, war ein galliſcher, kein deutſcher Staatsbeamter. Caesar de bello gall. L. 1. c. 16.

Bey den deutſchen Nationen war das Recht, Geſetze zu geben, in den Händen des Volks, und ſie übten es auf ihren Staatsverſammlungen aus. Der Prieſter rief dieſelben zuſammen, und hatte nebſt den Edlen darauf den Vortrag; die Gemeinen antworteten durch Zuſammenſchlagung der Waffen. Nicht Verbrechen gegen Staatsperſonen begangen, wohl aber Staatsverbrechen, wurden auf dieſen Verſammlungen unterſucht, auch die Gauenrichter erwählt.

Unter einem Volke, das weder Künſte noch Handlung trieb, konnten ſelten Streitigkeiten über das Mein und Dein entſtehen, deſto häufiger aber waren Beleidigungen und Criminalfälle. Allein die Nation bekümmerte ſich darum nicht, ſondern die erſten thaten Gaurichter mit Beyſitzern, (Schöpfen) ab, mehr ſchiedesrichterlich als durch einen Rechtsſpruch, und die andern überließ man der Selbſtrache des Beleidigten oder ſeiner Familie, deren Pflicht es war, den Beleidigten auch nach ſeinem Tode zu rächen. Selbſt der Mord wurde auf dieſe Art gerächet. Da aber die häufigen daraus entſtehenden Familienkriege endlich zum Untergange der Nation gereicht haben würden; ſo wurde, wahrſcheinlich anfangs durch Beyſpiele, darauf durch Volksſchlüſſe, feſtgeſetzet, daß der Beleidiger die Beleidigung durch Geld und Geldeswerth abkaufen könnte *). Dieſe Abkaufungen machen den Charakter der Criminalgeſetze aus. Dieſe völlige Unbekanntſchaft mit gerichtlichen Criminal-Unterſuchungen erregten das große Erſtaunen und die Unzufriedenheit bis zum Abfall bey

 den

*) Tacitus nennt es satisfactio, und gibt de mor. Germ. c. 21. die Urſach dieſes Gewohnheits-Rechts ſehr richtig an: utiliter in publicum, quia periculosiores sunt inimicitiae, juxta libertatem. Nachher hieß dieſe Abkaufung: compositio.

den Deutſchen, als die Römer ihr gerichtliches Verfahren bey ihnen einführten *).

§. 6.

Kriegsweſen.

Das römiſche Kriegsweſen litt manche große innerliche und äußerliche Veränderungen. Die Form der Legion im Ganzen blieb indeſſen. Auguſt hielt zuerſt ein ſtehendes Heer, das in verſchiedenen Standlagern vertheilt war. Damals waren 25, zu Severus Zeiten ſchon 32 Legionen. Die aſiatiſchen Kriege verurſachten, daß die Römer mehr durch Cavalerie zu entſcheiden ſuchten, und ihre Infanterie vernachläßigten. Die eigentlichen Römer entzogen ſich den Kriegsdienſten allmählig ganz, und die Legionen beſtanden aus in der Provinz geworbenen Leuten, oder Barbaren. Die Disciplin verfiel ganz und gar. Schriftſteller in der Tactik waren Vitruvius, Hyginus, Frontinus, Polyänus, Vegetius, Aeneas u. a. Wir haben ſchon geſagt, daß der Imperator in Rom der einzige höchſte Anführer geweſen ſey. Alle übrige commandirende Generale waren ſeine Legati, und nur ganz im Anfange, und ſehr ſelten nahmen ſie den Namen Imperator als Ehrentitel an. Spät entſtanden die Titel Dux, Magiſter, und Comes Militiä. Die militäriſchen Ehrenbezeugungen blieben. Aber keine Legaten, außer den Prinzen aus dem auguſtiſchen Hauſe, triumphirten.

In Führung der Seekriege ging keine Veränderung vor. Auguſt errichtete große, ſtets beyzubehaltende Flotten. Aber der Seekrieg war überall kein Hauptgegenſtand der Aufmerkſamkeit in dieſem Zeitraume

*) Florus L. 4. c. 12.

raume, weil alle Küſten des mittelländiſchen Meers den Römern gehörten.

Die deutſchen Nationen hatten zweyerley Armeen, nemlich die Heermannie und das Geleite. Wenn die ganze Nation nach einem Nationalſchluß einen Krieg führte, ſo war jeder Wehr gezwungen, die Waffen zu ergreifen. Man nannte dieſes Heermannie; ein von der Nation gewählter Anführer (König) commandirte ſie unter dem Prieſter *), und ſie fochten unter der Fahne der Gottheit. Solche Kriege waren gewöhnlich nur Defenſiv- oder Wanderungskriege. Aber ein Theil der Nation führte oft Offenſivkriege ohne gemeinſchaftlichen Entſchluß des Volks. Dieſes waren nemlich Unternehmungen junger Krieger, die ſich ſelbſt einen Anführer wählten, oder ſich einem ſchon Gewählten unterwarfen, in der Hofnung, ſich auf dieſen Zügen zu bereichern. Dieſe beſondern Heere hießen Geleite mm), Comitatus. Ihre Anführer machten dieſelben ſo zahlreich als ſie konnten, durch Geſchenke und Belohnungen n), hielten ſie auch in Friedenszeiten beyſammen. Die gemachte Beute wurde zwar durch das Loos getheilt, aber der Anführer bekam einen größern Antheil **). Berühmte Anführer wur-

*) Tacit l. c. 7. und eine richtige Betrachtung darüber c. 39. eo omnis ſuperſtitio reſpicit tanquam inde initia gentis, ibi regnator omnium deus cetera ſubiecta atque parentia.

mm) id. l. c. 13. Warum ich Geleite, nicht Gefolge ſage, ſ. meinen Abr. des geſellſch. Lebens S. 68.

n) id. c. 14.

**) Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Anführer der Geleite allein diejenigen waren, die Tacitus principes, Edle nennt

wurden oft von benachbarten Nationen mit ihrem Geleite zu Hilfe gerufen, auch gab ihnen die Nation freywillige Geſchenke, welche ſie zu ihrer und ihres Geleites Erhaltung brauchten nn). Wer ſich einem Anführer zum Geleite unterworfen hatte, war demſelben zu großer Treue und Folgſamkeit verbunden *). — Die Waffen der Deutſchen waren die Streitaxt, das Schwerdt und der Wurfpfeil, zur Vertheidigung ein großes Schild, das zur Belohnung der Tapferkeit mit Blumen bemahlt war, und die Haut eines Thiers. Sie hatten mehr Infanterie als Cavalerie, und brauchten ſchon Pauken o).

§. 7.

Beſchäftigungen der Menſchen.

Der Ackerbau und die ihn begleitenden Handwerke und Künſte wurden durch alle römiſchen Provinzen vorzüglich getrieben, und mancher Nation erſetzte

nennt, und daß ſelbſt ihr Adel allein davon abgehangen habe, daß ſie Anführer waren, ſo daß der, der aufhörte Anführer zu ſeyn, auch aufhörte Edel zu ſeyn, ſo wie der aus den Gemeinen zum Anführer erwählt wurde, unmittelbar dadurch edel wurde. Es wird hieraus begreiflich, was Tacitus C. 7. Reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt, nennt. Sie wählten zum Anführer der ganzen Nation einen aus den Geleitsherrn (ex nobilitate) deſſen erprobte Tapferkeit ſie kannten. Zum Geleitsherrn wählten ſich junge Krieger aber auch Gemeine, die ſich hinlänglich hervorgethan hatten.

nn) Tacit. c. 13.

*) id. c. 15.

o) Strabo L. 7. p. 293.

ſetzte man dadurch den Verluſt ihrer Freyheit, daß man ſie aus dem Stande der Wildheit zu einem betriebſamen Leben führte. Um die Stadt Rom ſelbſt verwandelte der Luxus die Kornfelder in Gärten, und ſie mußte ihre Zufuhr aus Sicilien, Africa, und Aegypten haben. Schriftſteller vom Ackerbau ſind: Virgil, C Jun. Columella, Varro, und der ältere Plinius, deſſen natürliche Geſchichte ein Real=Lexicon der menſchlichen Beſchäftigungen iſt. Oppianus und Nemeſianus ſchrieben von der Jagd und dem Fiſchfange; Apicius von der Kochkunſt. Viele aufgefundene Geräthſchaften und Inſtrumente geben uns einen Begriff von dem römiſchen Kunſtfleiße und ihrer Geſchicklichkeit. Je mehr die deutſchen Nationen von den Römern entfernt waren, je weniger trieben ſie Ackerbau oder Handwerke, die ſie vermuthlich von dieſen erſt erlernt hatten, ſondern lebten blos von Viehzucht, Jagd, und Fiſchfang.

Es half der Handlung ſehr auf, daß die Römer Herren vom ganzen mittländiſchen Meere und der Küſte des atlantiſchen Meers waren, und daß Länder von ſo ungeheurer Ausdehnung unter einerley Herrſchaft ſtanden. Auch wandten viele Kaiſer große Aufmerkſamkeit darauf, beſonders Auguſt, Claudius p), Trajan, Hadrian, Commodus, Alexander Severus u. a. An der andern Seite litt ſie aber auch durch die verwüſtenden innerlichen Kriege. Alexandria behauptete

p) Er aſſecurirte Schiffe, die Korn nach Rom brachten, ſetzte Prämien für den Schiffsbau aus, und brachte den Hafen zu Oſtia in den Stand, groſe Schiffe mit Sicherheit einzunehmen. Sueton. Claud. c. 20. Trajan bauete den Hafen von Ancona aus. Alexander Severus gab beſonders viele zweckmäßige Verordnungen, Roms Handlung betreffend.

durch dieſen ganzen Zeitraum den Rang der erſten Handelsſtadt in der bekannten Welt, ungeachtet es verſchiedene Unglücksfälle in den innern Kriegen trafen. Auguſt gab ſich Mühe, den alexandriniſchen und ägyptiſchen Handel zu erweitern, beſſerte die ägyptiſchen Canäle und Schleuſen aus, legte eine Kornflotte von Aegypten nach Rom an, und unternahm ſelbſt deswegen 2 Kriegsexpeditionen nach Arabien und Aethiopien. Die Häfen Aden und Myoshormos waren ſehr wichtig für die bereichernde äthiopiſche Handlung. Die Römer handelten unmittelbar nach Oſtindien, nachdem ſie Meiſter von Aegypten geworden waren. Der Handel dahin wurde beſonders aus Myoshormos q) ungemein lebhaft nach den weſtlichen Küſten Indiens diesſeits des Ganges getrieben. Ptolemäus Kenntniß von Coromandels Küſte, und von der Goldküſte oder Indien jenſeits des Ganges, beweiſet den Handel auch nach dieſen entferntern Gegenden r). Alle Städte in der öſtlichen Küſte des mittländiſchen Meeres bereicherten ſich durch den morgenländiſchen Handel, der auch zu Lande auf den in voriger Periode beſchriebenen Wegen durch Caravanen geführt wurde, die zu Batne am Euphrat einen wichtigen Markt hielten s). Die beſtändigen Kriege zwiſchen den Römern und Parthern, und darauf mit den Perſern, erſchwerten und unterbrachen den Caravanenhandel ungemein. Conſtantinopel zog, als es die Reſidenz wurde, einen großen Theil des Handels an ſich, und wurde die zweyte

q) Eichhorns Geſch. des oſtind. Handels, S. 44.

r) Mannert Th. I. S. 155. Sprengel S. 120.

s) Ammianus Marcell. l. 14. c. 3. ed. Erneſti p. 8. Plinius beſchreibt die Handlungswege nach Indien genau; l. 6. c. 26. t. I. p. 700.

zweyte Handelsſtadt nach Alexandrien. Roms Debithandel mußte bey der ungeheuren Anzahl ſeiner Einwohner ſehr groß ſeyn *). Seine Großhändler waren die Mercatores und Negotiatores, und ſeine Factoren hießen Inſtitores, von denen die Krämer verſchieden waren. Die vornehmſten Perſonen trieben Handlung. Das Poſtweſen erleichterte den Handel t).

Die Römer befuhren wahrſcheinlich auch die Küſten der öſtlichen Nordſee und des baltiſchen Meers. Die Kenntniſſe, welche ihre Geographen davon haben, die geringe Entfernung ihrer Wohnungen am Ausfluſſe des Rheins und in Britannien von dieſen Küſten, und die große Menge des Bernſteins, die man unter ihnen antraf, unterſtützen dieſe Meynung u). Einen Theil dieſer Waare erhielten ſie aber auch durch die Caravanen der Aeſtier, die ſie an den Rhein und an die Donau brachten. Gegen das Ende dieſer Periode erſcheinen die Bewohner dieſer Nordländer mit ſtarken Flotten kleiner Schiffe, und verbinden Handlung mit Seeräuberey.

§. 8.

Bürgerliche Sitten der Deutſchen.

Quellen: Zu der Kenntniß der Sitten der Deutſchen beſ. Tacitus, von den Sitten der Deutſchen, und einzelne Stellen aus andern römiſchen Schriftſtellern.

Hilfsmittel: Die Verfaſſer der allgem. Geſch. v. Deutſchl. J. Cph. Krauſens Geſch. der wichtigſten Begeb. d. heutigen

t) Codex Theodos. t. 2. s. 10. Trajan ſcheint es verbeſſert zu haben. Aurel. Vict. de Caesar. in Trajano.

u) Mannert Th. 1. S. 162.

heutigen Europa. Th. 1. S. 80. ꝛc. Götting. hiſtor. Mag. Th 8. St. 1.

Die bürgerlichen Sitten der Römer litten keine Veränderung, als daß ſie in das ſchwelgeriſche, üppige, und verſchwendriſche ausarten. Die Bruchſtücke, welche uns die Schriftſteller von den Sitten der Parther geben, ſtellen ſie uns als ein wildes, uncivilſirtes Volk dar, wovon ſchon der ſtärkſte Beweis iſt, daß unter ihnen kein dritter Stand, folglich keine Handwerke und Künſte, keine Betriebſamkeit und Induſtrie angetroffen wurde. Die Vielweiberey herrſchte unter ihnen, übrigens aber wenige Ueppigkeit.

Die Sitten der alten Deutſchen waren der Natur angemeſſen und hatten das Gute und Fehlerhafte, welches man bey wilden Nationen antrift. Bey den mehreſten deutſchen Nationen ſcheint die Vielweiberey nicht eingeführt geweſen zu ſeyn, doch hatten die Vornehmen mehrere Frauen zur Pracht x). Sie behandelten das weibliche Geſchlecht gegen die Gewohnheit der Barbaren gut, und ſchloſſen es nicht von allem Antheil an Geſchäften, auch nicht von der Prieſterſchaft *) aus. Der Hausvater war in ſeinem, einzeln liegenden, mit ſeinem Eigenthum umgebenen Hauſe unumſchränkter Herr. Alle Arbeiten ſchienen ihnen ſchimpflich; ſie haßten alle ummaurte Städte; doch erbauten ſie in der Folge feſte Schlöſſer. Ihre Kleidung waren Thierfelle und Pelzwerk, und ihre Speiſen die Produkte der Viehzucht, der Jagd, der Fiſcherey und des uncultivirten Erdreichs. Später lernten ſie den Ackerbau und Roms Leckerbiſſen kennen. Ihr Ge-

x) Tacit. l. c. c. 18.

*) Wenigſtens von der Begeiſterung durch die Gottheit, als Runen und Volen.

Getränke war Bier; und in der Folge lehrten die Römer ſie Wein trinken; ſie waren ſehr gaſtfrey. Außer den Waffenübungen und dem Tanz hatten ſie keine andere Spiele als das Würfelſpiel, das ſie ausſchweifend liebten. Sie hatten Leibeigene. Ihre Todten wurden verbrannt, und ihnen rohe Monumente errichtet, von denen wir noch Ueberbleibſel haben.

Fünftes Kapitel.

Geſchichte der Religion.

§. 1.

Herrſchende Religionen.

Zu der jüdiſchen und heydniſchen Religion kam in dieſem Zeitraume noch die chriſtliche. Die heydniſche Religion war durch die erſten Jahrhunderte allenthalben die herrſchende, indeſſen breitete ſich doch das Chriſtenthum, beſonders im römiſchen Reiche, bald aus, und gewann daſelbſt die Oberhand, als es Conſtantin auf den Thron hob. Aber die Zahl der Heyden blieb ihm im Ganzen ſtets ſehr überlegen.

§. 2.

Jüdiſche Religion.

Die jüdiſche Religion hörte durch die Zerſtreuung dieſes Volks nicht auf, aber der National-Gottesdienſt zu Jeruſalem wurde durch Zerſtörung dieſer Stadt aufgehoben. Die Erwartung eines Meſſias,

ſias, welcher der Stifter eines im beſtändigen Flor und Wohlſtande fortdauernden weltlichen Staats ſeyn würde, war eine allgemeine Hofnung, die ſich auf die Exegeſis ihrer heiligen Bücher gründete, und immer lebhafter wurde, je mehr ſich die Unglücksfälle auf das Volk häuften. Die verſchiedenen Sekten herrſchten fort. Die Lehren der neuplatoniſchen Philoſophie vermehrten auch unter den Juden den Hang zum contemplativen, den Einfluß der Sinnlichkeit unterdrückenden Leben. Die Eſſener und Therapeuthen u. a. waren Schwärmer dieſer Art, beſſer indeſſen vielleicht als die Phariſäer, heuchleriſche Beobachter der ſtrengſten Vorſchriften des moſaiſchen und des mündlichen Geſetzes, und die (falls ſie jene nicht verläumderiſch ſchildern) Unſterblichkeit, und Vergeltung des Guten und des Böſen nach dem Tode Bürge werdenden Sadducäer. Die Karaiten verwarfen das mündliche Geſetz überall *). Man verabſäumte um, und noch gleich nach Chriſti Geburt den Original-Text der heiligen Bücher, und hielt ſich an die Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher. Aber die Juden kehrten zu ihrem Eifer und Fleiß für denſelben zurück, bearbeiteten ihn kritiſch, und lieferten ſo die jüdiſche Maſora, und die verſchiedenen Targumim, die ſyriſchen, griechiſchen, und lateiniſchen Ueberſetzungen. Die Anhänglichkeit an das mündliche Geſetz wurde ein Hilfsmittel, daß die Geiſtlichen der Nation ein Joch auflegten, das ſie auf beſtändig von ihnen abhängig gemacht hat. Der Rabbi Juda Hakkadoſch ſammelte die Ueberlieferung in dem Sepher Miſchnajoth (ſt. nach 190) über welches Buch die folgenden Lehrer commentirten, und die Vorſchriften erklärten. Dieſe Erklärungen wurden

*) Wolfii notitia Karaeorum, Hamb. 1714. Auguſti Nachricht von den Caraiten, Erf. 1752.

den in der Gemahra 230 von R. Jochanan und andern geſammelt, und ſind nebſt der Miſchna unter dem Namen Talmud das aufgejochte harte Geſetzbuch der Juden. Man nennet dieſen erſten Talmud, weil man ihn in den Schulen zu Jeruſalem gebrauchte, den jeruſalemiſchen. Eine ſpätere Erklärung der Miſchna wurde von R. Joſe um 500 zu Pumbeditha vollendet, welche mit dem Miſchna der babyloniſche Talmud heißt, und der gewöhnlich gebrauchte iſt y). Die eigentliche Kabbala oder geheimnißvolle Erklärung des alten Teſtaments fing auch in dieſer Periode mit den Rabbinen Akibah; und Simeon Ben Jochai um 120 an. Die Juden hatten einen Patriarchen oder Roſch Abbot zu Cäſarea von großem Anſehen. Aber dieſes Patriarchat hörte 429 auf.

Die Samaritaner dauerten mit Gewißheit fort, bis zu dem völligen Untergange des Staates, und vermuthlich nach demſelben.

§. 3.

Griechiſches Religions-Syſtem.

Die verſchiedenen griechiſchen Syſteme von Gott und geiſtlichen Dingen dauern fort. Mehrern Beyfall als ſie fanden in dieſer Periode die Grundſätze der neuplatoniſchen und eklektiſchen Philoſophie und ihrer verſchiedenen Zweige. Nach derſelben waren die aus der höchſten Gottheit emanirten Aeonen und Demiurgen die Urheber der Formen dieſer Körperwelt, die ſie, wie ſie ſelbſt waren, mehr oder

y) S. Wolfii Bibl. Hebr. P. 2. l. 4. p. 658. und Brukeri hist. phil. t. 2. p. 822. Baumgartens Nachr. von einer Halliſchen Bibliothek, B. 5. S. 1.

oder weniger gut bildeten. Der höchſte Gott arbeitete an der Verbeſſerung ihrer Schöpfung durch Geiſter von großen Gaben, die er in menſchliche Körper ſandte, unter beſtändigem Widerſtande der Aeonen. Dieſes neuplatoniſche Syſtem theilte ſich in ſehr viele Zweige, deren allgemeiner Charakter religiöſe Schwärmerey iſt. Denn es nahm einen ſtarken Einfluß der Materie auf den Geiſt an, der durch eine ſtrenge, die Sinnlichkeit unterdrückende Lebensart gemindert wurde. Eben ſo glaubten ſeine Anhänger eine beſtändige Einwirkung der Geiſter auf die Körperwelt, welche durch magiſche Mittel und die Kabbala nach dem Willen der Menſchen geleitet werden könnten.

§. 4.

Aſiatiſche und beſ. ſchineſiſche Religions-Syſteme.

Die in dem vorigen Zeitraume auseinandergeſetzten aſiatiſchen Religions-Syſteme dauerten in den Ländern, worin ſie die herrſchenden geworden waren, fort.

In Schina kam zu dem Religions-Syſteme des Confutſee und des Lao-kiun noch das dritte des Fo oder Foe im 1ſten J. H. nach C. G. Fo, ein indiſcher Wunderthäter, Sohn des gleichfalls ſehr berühmten O-mi-to, erſchien, um die Menſchen durch Bekehrung für künftige Strafen zu bewahren, welche vornehmlich in Verweiſung der Seelen in unreine und unglückliche Thiere beſtanden. Die höchſte Ruhe iſt ſeinen Anhängern die höchſte Glückſeligkeit; man erhält ſie durch Unterdrückung der Sinnlichkeiten und Kaſteyung des Körpers. Fo's Religions-Syſtem hat einen ſtarken Anſtrich von der eklektiſchen Philoſophie. Die Prieſter deſſelben, die Bonzen, behaupten eine geheime innre Lehre des Fo zu beſitzen.

§. 5.

Nordiſches Religions-Syſtem.

Quellen: Die Edda, kein Religions-Syſtem, ſondern Anweiſung zur isländiſchen Poeſie; wozu Reſenius in der erſten Ausgabe 1665 die Voluspa, Havamal und das Runacapitule hinzugethan hat. S. Ihre's Brief an Lagerbrink, Upſal 1772. Edda Samundar hins Froda. Edda rhithmica s. antiquior edas mythologicas a Resenio non editas continens, Hafn. 1787. Viele nordiſche Sagen und Lieder, davon ein Verzeichniß in Hikkesii thesauro ling. septentr. und in Gräters Magazin Th. 2. p. 354. ſteht. Ueberbleibſel alter celtiſcher Lieder.

Hilfsmittel: Torfeſons Werke, beſ. ſ. antiquit. et histor. Norwegica; J. G. Keysleri antiquit. septentrionales et celticae, Honov. 1720. Suhm, om Odin, og den hedniske Gudeläre og Gudstiente udi Norden, Kiovenh. 1771. Schlözers isländiſche Literatur und Geſchichte, Götting. 1773. Nordiſche Blumen v. Ph. Dav. Gräter, Leipz. 1789. Bragur, ein Magazin der deutſchen und nordiſchen Vorzeiten von Böckh und Gräter, Leipz. 1791, u. F. B. Fulda von den Gottheiten der Deutſchen in Meuſels Geſchichtforſch. Th. 1. Aeltere in Hummels Bibl. der deutſch. Alterthüm.

Es läßt ſich nicht beſtimmen, wie weit das Religions-Syſtem, das wir aus der Edda und den Liedern, die aus den heydniſchen Zeiten des deutſchen Nordens auf die unſrigen gekommen ſind, kennen, unter den nordiſchen und weſtlichen Nationen verbreitet geweſen iſt, und noch weniger kann man ſeine Modificationen angeben. Es iſt daher ſehr zweifelhaft, wie viel von demſelben von den Nationen in dem jetzt ſo genannten deutſchen Lande angenommen ſeyn mögte,

wenn

wenn man gleich überall unter ihnen analogiſche Begriffe und Formen vermuthen kann. Das höchſte Weſen bey dieſen nordiſchen Nationen hieß Alfadur; von ihm, dem Unſterblichen, ſind völlig verſchieden, die Götter im Heldenhimmel, die ſämmtlich Aſen heißen. Der höchſte derſelben iſt Odin, Auden, Wodan; vielleicht derſelbe mit Theut und Lode. Er iſt der Gott der Sonne und das Oberhaupt der Aſen. Gleich ihm ſind Obergötter Thor, der Gott des Donners, und Frigga, oder Freyer, erſte Himmelsgöttin, Odins Gemahlin. Götter zweyten Rangs ſind: Balder, Gott der Weisheit und Güte, Forſete oder Foſete, ſein Sohn, Frey, Tyr, Gott des Krieges, Brage, Gott der Dichtkunſt, Heimdall, Höder, Widar, Wale, Uller. Göttinnen waren: Hertha, (Erde) Laga, Evra, Geſion, Fylla, Diſa, Siöffna, Löbna, Wara, Wöra, Syn, Hlyn, Snotra, und Gnaa. Ihr allgemeiner Name Aſen ſcheint die Meynung zu beſtätigen, daß ſie aſiatiſche Heroen ſind, die in den Norden einwanderten. Alle dieſe Götter ſind gut und Wohlthäter der Menſchen. Beyder Feind iſt Loke, der Gott des Böſen. Halbgötter ſind die Götter der Berge, der Wälder u. a. die Norner oder Diſen und Dvals Töchter, Schickſalsgöttinnen, gleich den Parcen; Alfen, Valkyrier, Schlachtgöttinnen, Walhallas ſchöne Bewohnerinnen; Nehen, Waſſernymphen; Muſpelſöhne, böſe unſterbliche Rieſen, u. a. m z). Endlich unſterbliche Ungeheuer, zu Lokes Gebrauch, der Wolf Fenris, und die, die Erde umſchlingende, midgardiſche Schlange, Irmungardur. Einige glaubten eine Art Seelenwanderung, andere Belohnungen in Wal-

z) S. ein noch ausführlicheres Verzeichniß der nordiſchen Gottheiten in Bragur Th. 1, S. 60. f.

Walhalla, dem Himmel der Enherium, oder der in der Schlacht gefallenen Helden, und Strafen in Naſtrand, (Nifleim) der Hölle des Nidhogur und der Hella Die unſterblichen Rieſen wohnten in den Gebirgen Jotunheim; die Menſchen in Manheim; die Götter in Asgaard. Allen dieſen, außer Alfadur, drohete ein Untergang in den Ragnarokur, da dann eine neue Erde, und Himle, ein neuer Himmel entſtehen würde.

Sie hielten anfangs ihren Gottesdienſt unter freyem Himmel und in Haynen unter der, ihnen beſonders heiligen Eiche, ſpäter in Tempeln. Das vornehmſte Feſt der Deutſchen war das Julfeſt, zur Feyer der wiederkehrenden Sonne und des Frühlings. Sie brachten ihren Göttern Opfer, auch Menſchenopfer, und hatten Orakel mancherley Art. Einige Nationen hatten Bilder der Gottheiten, aber wie es ſcheint nicht alle, wenigſtens keine National-Götter, ſondern vielleicht Hausgötter a). Die Prieſter der Gallier, nicht aber der Deutſchen, hießen Druiden b). Die deutſchen nnd nordiſchen Prieſter machten den erſten Stand aus, und waren die eigentlichen Beherrſcher des Volks, ſelbſt ihrer kriegeriſchen Anführer oder ſogenannten Könige. Eine geringere Gattung waren die Barden, Verfertiger gottesdienſtlicher und Nationalhymnen und Geſänge; Strabo nennt eine dritte Art Euhages. Bey den ganz nordlichen Germanen hießen

a) Möſers wahrſcheinliche Meynung, ſ. Osnabrückiſche Geſch. Th. 1. S. 501.

b) Nach Caes. de bello Gall. l. 6. c. 12. Indeſſen dauert der Streit, ob Cäſars Nachrichten gegründet geweſen ſind, noch immer fort. S. N. Deutſcher Merkur. 1800. Nov. S. 168.

hießen die Hymnendichter Scalden. Alle nordiſchen Nationen hatten Prieſterinnen von großem Anſehen. Ihre gewöhnlichen Benennungen ſind Alrunen oder Runen, und Volen, bey den Galliern Druidinnen.

§. 7.

Chriſtliche Relig'on.

Quellen: Inſchriften; Urkunden mancher Art, beſ. die Acten der Concilien; die Bücher des neuen Teſtaments; einige Stellen aus heidniſchen Schriftſtellern; die Schriften der Kirchenväter; die eigentlichen Kirchen-Geſchichtſchreiber, nemlich: Euſebius praeparatio evangelica, und Kirchengeſchichte; + 340) Rufinus, (um 400) Sulpitius Severus, (um 400) Theodoretus (450) Philoſtorgius (430) Theodorus (525) Evagrius (536) Palladius (430) Socrates, Sozomenus (440) Epiphanius (500).

Hilfsmittel: Von den zahlreichen allgemeinen Kirchen-Geſchichtſchreibern: die Centuriatores Magdeburgenses; Baronius Kirchengeſch. mit Pagi's Anmerkungen. Fleury's K. G. und Schröckhs größte K. G. Handbücher: L. T. Spittler's Geſchichte der chriſtl. Kirche, Gött. 1792. und allgem. Geſch der chriſtl. Kirche v. H. Ph. Conr. Henke, Braunſchw. 1798. 1ſter Th. 4te Aufl. wo S. 89. ein kurzes raiſonnirendes Verzeichniß der Kirchengeſchichtſchr. ſteht.

Die chriſtliche Religion wurde von Jeſus Chriſtus und ſeinen Jüngern geſtiftet. Sie breitete ſich anfangs nur in Judäa, und erſt bey den Verfolgungen der Juden in den heydniſchen Ländern und beſonders in den römiſchen Staaten aus. Aber auch hier fand ſie großen Widerſtand und litt oftmals heftigen Druck und Verfolgung, wozu ſelbſt die vorzüglichſten von den römiſchen Kaiſern durch Staatsgründe

und

und Mangel an Kenntniß ihrer Beſchaffenheit gebracht wurden, indem man die Chriſten für eine nicht nur der Landes-Religion, ſondern auch dem Staate gefährliche geheime Geſellſchaft hielt *). Dieſe Verfolgung fing unter Nero an, und hörte nie ganz auf, doch war ſie zuweilen ungleich härter, als unter Domitian, Trajan, Severus, Decius, Valerianus, und zuletzt unter Diocletian. Sehr viel von dem, was die Chriſten litten, zogen ſie ſich ſelbſt zu, durch ihren Stolz, ihren Trotz, und ihr Verlangen, Märtyrer zu werden c), welches letztere durch die Verehrung, die ihnen nach ihrem Tode wiederfuhr, und durch die harten und beſchimpfenden Büßungen, denen die Abgefallenen ſich unterwerfen mußten, wenn ſie wieder aufgenommen werden wollten, ſehr vermehrt wurde. Viele Kaiſer duldeten hingegen die Chriſtengemeinen, ja ſie entſchieden ſogar in ihren kirchlichen Streitigkeiten d). Auch breitete ſich das Chriſtenthum immer mehr aus, und bekam nicht allein im römiſchen Reiche ſehr zahlreiche Anhänger, ſondern drang bald zu den

*) Wie vernünftige, aber nicht unterrichtete Männer von den Chriſten dachten, zeigt Plinius berühmter Brief, Ep. L. 10. ep. 97.

c) Gibbon's hist, t. 2. (ed. Lond. 1783.) p. 437. ch. 16.

d) id. ib. p. 457. Die auf unſre Zeiten gekommenen Geſetze gegen die Chriſten ſind geſammelt in Franc. Balduini comment. ad edicta princip. de Christianis ex ed. Nic. Gundling, Hall. 1727. Die Zahl der Märtyrer war nicht ſo groß, wie man ehemals vorgab. S. H. Dodwell diſt. de paucitate Martyrum, Diſt. 9 in der Cyprianſchen Sammlung.

benachbarten Nationen. Conſtantin der Große nahm die chriſtliche Religion unter den Kaiſern zuerſt an, ohne daß ihn alle ſeine Unterthanen nachahmten, ob man gleich ſelbſt die gewaltſamſten Mittel dazu anwandte. Seine Nachfolger, außer Julian, folgten ſeinem Beyſpiele. Die heydniſche Religion wurde zwar durch Julian wieder Hofreligion, aber auf zu kurze Zeit, als daß ſie das Chriſtenthum hätte unterdrücken können. Sie verſchwand aus dem römiſchen Reiche immer mehr, und wurde aus demſelben mit Grauſamkeit und Verfolgungsgeiſt ausgerottet. Im vierten Jahrhundert kam das Chriſtenthum zu den Armeniern, Marcomannen, und durch Ulphilas zu den Gothen e).

Der chriſtliche Lehrbegriff war von dem Stifter der Kirche ſehr einfach gegeben. Seine Lehre war die verbeſſerte moſaiſche Religion, auf den Grundſatz gebauet, daß wahre ächte Tugend, die ſich nicht durch ſchwärmeriſche Werkheiligkeit, Beobachtung äußerlicher Gebräuche und Ceremonien, ſondern durch Thaten, die von einem gebeſſerten Herzen zeigen, äußert, das einzige Mittel zur Vereinigung mit Gott, und zu einer ewigen Glückſeligkeit ſey. Schon die Apoſtel erweiterten dieſen Lehrbegriff, und die folgenden Jahrhunderte künſtelten an demſelben, bis ſie ihn in unſre Schultheologie verwandelten. Gleich anfangs theilten ſich die Gemeinen. Einige verbanden das Judenthum mit der chriſtlichen Religion. Zu dieſen gehören nicht nur die nachherigen Nazarener oder Ebioniten, ſondern eine große

e) Wir haben von ſeiner Ueberſetzung des Neuen Teſtaments noch Ueberbleibſel, nemlich einen großen Theil der 4 Evangeliſten und einen Theil der Epiſtel an die Römer. Das letzte iſt prächtig herausgegeben von Franz Anton Knittel, Braunſchw. 1760.

große Anzahl Juden-Chriſten, die noch immer auf Chriſtus Errichtung eines weltlichen Reichs hoften, und ſehr viele Vorſchriften und Einrichtungen der jüdiſchen Kirche beybehielten. Ihnen entgegen ſtanden diejenigen, welche ſich durch Verbindung der Lehrſätze der neuplatoniſchen oder aſiatiſchen Philoſophie von Gott, von dem aus demſelben emanirten Geiſterreiche, von der Möglichkeit ſich durch Ertödtung ſeines thieriſchen Körpers, zu dieſen höhern Geiſtern zu erheben, mit dem Chriſtenthume, zu einer, der Vernunft Trotz bietenden, Schwärmerey hinreiſſen ließen, die in die Bildung des Religionsbegriffs der chriſtlichen Kirche nur gar zu vielen Einfluß gehabt hat. Man nannte ſie mit dem allgemeinen Namen Gnoſtiker, allein ſie theilten ſich in viele Zweige, die oft nur in dem Hauptbegriff übereinkamen, daß Chriſtus ein aus Gott ausgefloſſenes geiſtiges Weſen, ein Aeon ſey, der ſeinem Urheber nahe komme. Von den Juden-Chriſten ſtiftete Montanus eine weit verbreitete Gemeine, ſo wie Marcion von den Gnoſtikern. Die Verbindung mehrerer Kirchen in den Streitigkeiten dieſer Secten, und die von den Lehrern dieſer Gemeinen darüber angeſtellten unterſuchenden, und den anzunehmenden Lehrbegriff beſtimmenden, Verſammlungen oder Concilien, brachten die erſte katholiſche Kirche hervor g), die, freylich noch ſelbſt ſehr ſchwankend, und abwechſelnd, ſich lange am mehrſten zu den montaniſtiſchen Lehren neigte. Sehr frühzeitig ſtritt man über Chriſtus Perſon, und ſchon im zweyten Jahrhunderte findet man den Begriff der drey Perſonen, oder Hypoſtaſen, und der Trinität gg). An der andern Seite brachte die platoniſche und neuplatoniſche Philoſophie,

 beſon-

g) Henke l. c. Th. 1. S. 121.

gg) Ebend. S. 136.

beſonders in Aſien und Africa, die zahlreichen Schwärmereyen in Lehre und Handeln hervor, die in den folgenden Jahrhunderten immer anwuchſen, und in die lächerlichſten, aber auch ſchädlichſten Thorheiten ausarteten. Clemens (ſt. 220) ob er gleich ein vernünftiger Platoniker war, mehr noch Origines Schriften, unterſtützten und vermehrten dieſe ſchwärmeriſchen Begriffe, und die myſtiſche Theologie, deren Hauptcharakter, unter welchen Modificationen und veränderten Namen ſie in der Geſchichte der chriſtlichen Kirche erſcheinet, immer der Beſitz einer innern Erleuchtung, und daraus entſtehender Gefühle, wodurch der Menſch näher mit Gott vereinigt wird, bleibt. Durch dieſe Schwärmereyen, durch die übertriebene Werthſchätzung der ſymboliſch und myſtiſch erklärten Ceremonien, und endlich beſonders durch die Hinzufügung ſo vieler aus einer falſchen Philoſophie hergenommenen, Sätze und Erklärungen, verſchlimmerte ſich die innre Güte der chriſtlichen Religion immer mehr, beſonders als ſie die herrſchende wurde. Um Proſelyten zu gewinnen, erlaubte man ſich heilige Betrügereyen und erdichtete Wunderwerke, näherte man ſich dem Polytheismus durch Verehrung der Heiligen und Märtyrer, und blendete, durch Annehmung des prachtvollen römiſchen Gottesdienſtes *). Die Streitigkeiten über die Trinitätslehre und Gottheit Chriſti dauerten ſtets fort, und wurden beſonders gegen die ſie läugnenden Sabellius, und Paul von Samoſata heftig geführt.

Manes

*) Wie die Vertheidiger der heidniſchen Staatsreligion, um den Abfall von derſelben zu verhindern, eben dieſe Wege einſchlugen, erzählt Henke S. 186. Es iſt ein merkwürdiger Beytrag zu der Erfahrung, wie willig die Parteyſucht die Vernunft aufopfert, wenn ſie dadurch ihre Zwecke zu erreichen hoft.

Manes brachte in Perſien Zoroaſters Lehre von dem Daſeyn eines guten und böſen Grundweſens in die chriſtliche Religion herüber. Im Anfange des 4ten Jahrhunders trenneten ſich endlich die Kirchen völlig und es entſtanden zwey von einander völlig abweichende, ſich heftig verfolgende Religionspartheyen, über den rechten Begriff vom Weſen des Sohns Gottes. Der alexandriniſche Presbyter Arius lehrte nemlich, das Weſen deſſelben ſey von dem Weſen des Vaters, des einzigen Gottes, geſchaffen, und er ſey das erſte, aller aus nichts erſchaffenen Dinge. Seine Lehre fand durch dieſen und den folgenden Zeitraum ausgebreiteten Beyfall, ungeachtet ſie auf der Kirchen-Verſammlung zu Nicäa 325 verdammt, und der Athanaſiſche, jetzige Lehrbegriff der Kirche, feſtgeſetzt wurde. Daß dieſer letzte im Ganzen die Oberhand behielt, bewirkte indeſſen mehr die Uneinigkeit der Arianer unter ſich, als die nicäniſche Verdammung. Die Lehre vom heiligen Geiſte war überall noch nicht feſtgeſetzet, ob man gleich die Meynung der Nachfolger des Biſchoffs Macedonius verwarf, die den heiligen Geiſt entweder für einen Boten und Ausrichter des göttlichen Willens, oder für eine Kraft Gottes erklärten. Daß das Trinitäts-Syſtem alſo überall noch nicht allgemein angenommen ſey, erhellet ſchon aus dem Geſagten. Am Ende dieſer Periode war das Chriſtenthum ſchon in eine Summe poſitiver Dogmen und Verordnungen verwandelt, deren Anſehn auf dem Zeugniſſe der Lehrer beruhete, daß die erſte Kirche ſie gelehrt, und, war eine doppelte Erklärung möglich, daß die Erklärung, die ſie gaben, die Erklärung und Meynung der erſten Kirche ſey h). Gegen diejenigen, welche dieſer Erklärung und Lehre nicht beytraten, ſtritt man von Anfang an mit bloſer Heftigkeit, ſtieß ſie aus der Gemeine, und erklärte

h) Ebend. S. 122.

klärte es für eine Glaubenslehre, daß außer der wahren Kirche keine Seligkeit zu hoffen ſey, woraus denn unmittelbar die Lehre von einer unzertrennlichen Einheit der Kirche folgte. Man ſtritt ob die Taufe und andre Weihungen von abweichenden Geiſtlichen vorgenommen, als ſolche angeſehen werden dürften, und taufte häufig um, welches indeſſen in der katholiſchen Kirche nie allgemein war, und nicht lange fortdauerte. Zu den heftigſten Streitigkeiten des 4ten Jahrhunderts gehörten noch die mit dem Vorſtehenden einigermaßen verwandten wilden Schwärmereyen der Donatiſten, die denen, welche ſich nachgebende Schwächen bey den Verfolgungen der Chriſten zu Schulden kommen laſſen, alle Verzeihung abſchlugen, und dieſes in der Folge auf andre Vergehungen ausdehnten. So bald das Chriſtenthum die herrſchende Religion wurde, verfuhr die Partey, welcher die höchſte Gewalt zugethan war, mit bürgerlicher Verfolgung und Anwendung heftiger Strafmittel, Verbannung und Todesſtrafe *) gegen ihre Gegner, welches beſonders unter den Katholiken und Arianern abwechſelte.

Die Chriſten nahmen, von Juden und Montaniſten gelehrt, die heiligen Bücher derſelben gleichfalls als ſolche an. Sie thaten zu denſelben andre hinzu, die theils die Lebensgeſchichte ihres Stifters enthielten, theils die Lehrmeynungen ſeiner vornehmſten Nachfolger, der Apoſtel. Dieſe Schriften waren lange nicht alle in den Händen der ſämmtlichen Gemeinen i). Verſchiedene, welche einige Gemeinen für heilig

*) Maximus wandte ſie zuerſt gegen die Priscillianiſten in Spanien an, 385. Henke S. 280.

i) Chr. W. Franz Walchs kritiſche Unterſuchung vom Gebrauch der heil. Schrift unter den alten Chriſten. Leipz. 1779.

heilig gehalten haben, verwarf man in der Folge, und erklärte ſie für apokryphiſch k). Die beybehaltenen wurden endlich, ungewiß zu welcher Zeit, in den jetzigen Canon des neuen Teſtaments geſammelt. Man wandte Fleiß auf die Bücher des alten und neuen Teſtaments, überſetzte, commentirte ſie, und bearbeitete ſie kritiſch. Origines Octapla und ſeine Auslegungen, Hieronymus lateiniſche, und Ulphilas möſogothiſche Ueberſetzungen gehören hierher.

Die erſten Kirchengebräuche waren einfach und wenig zahlreich. Die jüdiſchen Gebräuche wurden anfangs beybehalten, und der Zutritt der zahlreichern Heiden zur chriſtlichen Religion hob ſie nicht gänzlich auf, ungeachtet dadurch ſehr frühzeitig die Hinzufügung der heydniſchen verurſacht wurden l). Dieſe Ceremonien konnten begreiflicherweiſe nicht bey allen Gemeinen dieſelben ſeyn, ſondern eine jede führte nach ihrem Willen ihre eignen ein. Die einzigen von Chriſtus eingeſetzten ſind die Taufe der Erwachſenen, und das Abendmahl; ſehr alt ſind das Chrisma, die Confirmation, die Liebesmale, das Faſten, die Salbung der Kranken. Man überlud die Taufe mit ſchauervollen Gebräuchen, ſtritt ob ſie auch Kindern ertheilt werden dürfte, erklärte eine nach derſelben begangene Sünde für unerlasbar, taufte daher nur dem Tode Nahe, und erklärte die Ceremonie, dieſem gemäß, für ſich ſelbſt für ein Mittel der Reinigung und Erleuchtung der Seele, und der Vereinigung mit Gott.

 Man

k) Was davon auf unſre Zeiten gekommen iſt, iſt geſammlet in J. A Fabricii codice apocrypho N. Testamenti, Hamb. 1703. 2 Vol.

l) Welches nicht fehlerhaft geweſen wäre, ſobald man nur vernünftige und zweckmäßige Ceremonien gewählt, und ſie nicht überhäuft hätte.

Man ſchloß die noch nicht Getauften nicht nur vom Genuß des Abendmahls aus, ſondern erlaubte ihnen auch nicht dabey gegenwärtig zu ſeyn, welche Geheimhaltung den Argwohn gegen die Chriſten ſehr vermehrte. Nur zu bald wurden die Ceremonien überall als ein weſentlicher Theil der Religion und ihre Beobachtung als ein verdienſtliches Werk, und Hilfsmittel zur Seligkeit angeſehn m), und mit einer jeden myſteriöſe Begriffe verbunden. Viele ſehr alte ſind ſchon äußerſt abergläubiſch und thörigt, z. B. der Exorcismus. Sie wurden ſehr vermehrt als die chriſtliche Kirche die herrſchende wurde. Der Stolz, die Prachtliebe und der Eigennutz der Geiſtlichen, und das Verlangen Proſelyten zu machen, wurden die Urſachen, warum immer mehr heidniſche Ceremonien aufgenommen wurden. Man baute jetzt prächtige Kirchen, vervielfältigte die Feſttage, trieb die Verehrung der Heiligen, der Märtyrer und ihrer Reliquien bis zur Anbetung, erfand, und gab Gelegenheit zu Erfindung aller der abergläubiſchen Thorheiten, die bis auf den heutigen Tag in den chriſtlichen Kirchen mit dem Kreuze getrieben werden, und führte die Opfer und Oblationen für die Todten ein. Der dem Gottesdienſte geweihete Tag war ſehr frühzeitig der Sonntag. Die erſten Feſte ſcheinen Oſtern *) und Pfingſten geweſen zu ſeyn. In vielen Gemeinen, aber nicht in allen, und nur Anfangs, hatten die Chriſten eine Gemeinſchaft der Güter.

Die

m) Man ſehe z. B. Tertullians Schriften.

*) Ueber die Zeit, wenn Oſtern gefeyert werden müſſe, dachte man ſchon in der Mitte des zweyten Jahrhunderts verſchieden, und ſtritt heftig darüber ſeit dem Ende deſſelben.

Die erſten Lehrer der Kirche waren einander an Benennung und Gewalt gleich, und hießen Aelteſten und Biſchöfe. Die Apoſtel ſtanden keiner einzelnen Gemeine vor. Als die Stärke einer Gemeine es nöthig machte, mehrere Lehrer bey ihr anzuſtellen, gab man dem, den Alter oder Verdienſt zum Vornehmſten erhob, den Titel Biſchoff. Man fing aber frühzeitig an die Begriffe des jüdiſchen Religions-Syſtems auf chriſtliche Lehre anzuwenden, nannte ſie Prieſter, weihete ſie mit jüdiſchen und heidniſchen Ceremonien ein, und trennte beſonders allmählig ihren Stand, nach orientaliſcher Verfaſſung, immer mehr von dem weltlichen, und machte ihn zu einem beſondern Stande n). Nicht wenig trug zur Vermehrung ihres Anſehens das ihnen übertragene Recht bey, die Strafwürdigen aus der Gemeine auszuſchließen, und Beweiſe der Reue und Buße zu beurtheilen, nach welchen ſie wieder aufgenommen werden ſollten *). Schriften aus dem 2ten Jahrhundert thun ſchon dar, was für hohe Begriffe die Biſchöfe von ihrer Würde hatten **). Bey dem großen Einfluſſe, den ſie bald auf die abergläubiſchen und ſchwachen chriſtlichen Kaiſer gewannen, erhielten ſie reiche Einkünfte, große Perſonal- und Real-Privilegien und Immunitäten, ein ausſchließendes Richteramt in geiſtlichen Streitſachen, zu denen man viele zählte, die ihre Schlauheit dazu gezogen hatte, z. B. Eheſachen; ferner den Richterſpruch in den bürgerlichen Rechtsſachen aller, die ſich zu ihrem Stande zählten,

n) Wie er gebildet wurde ſ. Henke S. 288.

*) Ebenderſ. S. 162.

**) Man ſehe z. B. Ignatius Schriften, (wenn ſie ächt ſind;) ſpäter aber beſ. Cyprians Schriften, als epist. 65. ad Rogatium. ep. 72 u. a.

ten, und vielen Einfluß in die Streitſachen der Laien, als Rathgeber, als Schiedsrichter, als Gelehrte, und durch die Erhebung der Kirchen zu Aſylen. Auf das alles wurde dadurch ein Siegel gedruckt, daß man dieſen Stand berechtigte, allgemeine Verſammlungen zu halten, auf welchen man nicht blos Glaubenslehren unterſuchte, ſondern auch Geſetze für die Mitglieder des Standes gab, und nach denſelben Richterſprüche über ſie fällete. Die Geſetze wurden geſammelt, wodurch ſie ein von dem weltlichen Rechte verſchiedenes Geſetzbuch erhielten o). Die innre Verfaſſung des geiſtlichen Standes befeſtigte ſeine Gewalt noch mehr. Sie war in dieſer Periode noch ariſtokratiſch, aber ſo, daß man ſich durch Geſchicklichkeit und Thätigkeit von den untern Stufen zu den obern heraufſchwingen, und als Biſchoff zu den herrſchenden Mitgliedern gehören konnte. Denn die Gleichheit, nicht nur unter den Geiſtlichen, ſondern unter den Biſchöfen ſelbſt war verſchwunden, ſobald die Größe der Gemeinen und andre Umſtände einen Unterſchied unter ihnen hervorgebracht hatte. Auch hatte man für die verſchiedene Größe verſchiedene Titel erfunden, als: Metropolitan, Primas, Erzbiſchof, Exarch, Patriarch. Dieſe Titel, von dem Stolze und der Schmeichelen erfunden, hatten keine Geſetzmäßigkeit, und waren ſo lange an keine Oerter unabänderlich gebunden, bis theils die Canonen der nicäniſchen Kirchenverſammlung, 325, theils die, mit der weltlichen Eintheilung des Reichs von Con=

o) Spittlers Geſch. des canoniſchen Rechts bis auf Iſidor, S. 68. f. Die erſte Grundlage zu dem canoniſchen Rechte war beſonders die Sammlung der Schlüſſe und Geſetze, welche die Biſchöfe auf der africaniſchen Küſte im 3ten Jahrhundert machten. S. Pertſch Geſch. des canon. Rechts, S. 110.

Conſtantin den Gr. vereinigte geiſtliche p), ſie beſtimmte, und der Hierarchie ihre völlige und geſetzliche Geſtalt gab. Die Biſchöfe von Rom, Alexandrien und Antiochien erhielten dadurch die Beſtätigung in ihren über die übrigen erworbenen Vorrechten und im Patriarchat; der conſtantinopolitaniſche wurde als Patriarch zu ihnen auf der dortigen Kirchenverſammlung 381, und der jeruſalemiſche 451 hinzugefügt. Aber der römiſche und der conſtantinopolitaniſche thaten bald vor den andern große Vorſchritte, beſonders der erſte.

Roms Biſchöfe hatten vom Anfang an über die übrigen chriſtlichen Lehrer einen Vorzug zu behaupten geſucht. Ihr Sitz in der Hauptſtadt des Reichs, und die Größe ihrer Gemeinen ſchienen ſie dazu zu berechtigen. Sie gehörten zu den erſten Patriarchen, und ſeit Conſtantins Zeiten waren ſie Primaten der ſuburbicariſchen, das iſt, der unter dem römiſchen Statthalter ſtehenden Provinzen, über welche Damaſus 378, auch das geiſtliche Richteramt von Gratian erhielt. Man wandte ſich häufig an ſie zur Ertheilung theologiſcher Reſponſa, und dieſes gab ihnen Gelegenheit, zuweilen aus einem geſetzgebenden Tone zu reden, ſo wie man in der Folge dieſe Antworten auch Decretalen nannte *), Innocentius I. gründete im Anfange des 4ten Jahrhunderts ſeine Anſprüche auf die Folgſamkeit ſeiner Mitbiſchöfe zuerſt auf die Behauptung, daß er Petrus, des Haupts der Apoſtel, Nachfolger ſey, und irrte ſich nicht in der Hofnung, daß

p) Spanhemii Geograph. Sacr. et eccles. p. 126. Du Pin de forma et distributione eccl. IV. Secul. in dst. de antiq. eccl. discipl. §. 8. 10.

*) Die erſten Reſponſa, die zu Kirchengeſetzen oder Decretalen erhoben ſind, ſind von Siricius an den B. zu Taraco Himerius gegeben. Henke S. 301.

daß dieſer Satz auf unhiſtoriſche und völlig unphiloſophiſche, die Heiligen als Götter verehrende Zeiten ſicher wirken würde. Einen bedeutenden Einfluß in dieſem Anwachs des Anſehens des römiſchen Biſchoffs, hatte die Lehre von der Einheit der Kirche, die leicht zu der Lehre der Nothwendigkeit eines einzigen Oberhauptes, als dem Mittelpuncte der Vereinigung, führte. Gegen dieſe Vermehrung der Macht der Geiſtlichen hatte der weltliche Stand vielleicht nur noch das Haupthilfsmittel, daß der Kaiſer ihre Stellen vergab, auch das höchſte Richteramt über ſie ausübte. Doch konnte es der kluge Ambroſius ohne Gefahr wagen, den K. Theodoſius mit dem Kirchenbann zu belegen. Hingegen ſuchten Valentinian und andre Kaiſer die Macht der Geiſtlichen zu beſchränken.

Eine große Stütze des geiſtlichen Standes waren die Mönche. Die Entfernung aus der Geſellſchaft der Menſchen, um in der Einſamkeit ſich bloß einem contemplativen Leben zu weihen, oder dadurch deſto mehr Gelegenheit zu erhalten, ſeine Sinnlichkeit zu tödten, welche der nähern Vereinigung mit der Gottheit, den Aeonen und Demiurgen beſtändig im Wege ſtand, war ſchon vor dem Chriſtenthum, und wurde in demſelben eine Folge der ſchwärmeriſchen Lehrſätze der neuplatoniſchen Philoſophie. Furcht vor Verfolgung, und Unzufriedenheit mit der unchriſtlichen Lebensart vieler Gemeinen, hatten aber auch manche Chriſten in Einöden getrieben. Der Orient, beſonders zuerſt Aegypten, darauf Syrien, kannte anfangs dieſe Eremiten allein; Europa wenig. In Aegypten entſtand auch zuerſt die Veränderung, daß mehrere Eremiten zuſammen traten, und in einer Geſellſchaft ihre vorige Lebensart fortſetzten, welches der eigentliche Anfang des Mönchthums iſt. Berühmt wurden darunter die Geſellſchaften, welche die Aegypter Antonius und Pachomius in der Mitte des 4ten Jahrhunderts

ſtifte-

ſtifteten. Damals entſtanden zugleich die weiblichen klöſterlichen Geſellſchaften, und beyde gingen nach Europa über. Nun wurden auch in den Städten klöſterliche Geſellſchaften angelegt. Baſilius, Biſchof von Neucäſaria, gab ihnen in der 2ten Hälfte des 4ten Jahrhunderts eine Vorſchrift, die ihre Lebensweiſe und ihre Pflichten beſtimmte, oder eine ſogenannte Regel, die von vielen ihrer Geſellſchaften angenommen wurde, und mit Zuſätzen jetzt noch die Regel der griechiſchen Mönche iſt. Auch ließ er ſie zuerſt den Eyd eines lebenslänglichen Gehorſams gegen dieſelbe leiſten. Erſt am Ende dieſes Zeitraums fing man an, ſie zu den geiſtlichen Perſonen zu zählen. Das Beyſpiel dieſer Leute reizte noch mehr zur Werkheiligkeit, und zur allgemeinen Annahme des Satzes, daß körperliche Kaſteyungen und Entſagung der zeitlichen Vergnügungen und Glückſeligkeit, Frömmigkeit ſey, und daß man dadurch die Uebertretung aller Pflichten abbüßen, oder eine vorzügliche Heiligkeit erwerben könnte. Beſonders rechnete man darunter die Enthaltung vom ehelichen Leben, die man ſchon dem geiſtlichen Stande überall aufzudrängen anfing q).

q) Ueber die Mönchsorden: Hippolit Helyot's Geſchichte aller Klöſter- und Ritterorden, aus dem Franzöſ. Leipz. 1753. 8 B. Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden. Leipz. 1774. 10 B.

Seh

Sechstes Kapitel.

Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften.

Quellen: Die aus dieſen Zeiten übriggebliebenen Kunſtwerke und Schriften. Hieronymus Buch von berühmten Chriſten.

Hilfsmittel: S. oben. Thue hinzu: Gibbons history etc.

§. 1.

Sitz der Wiſſenſchaften.

Die Wiſſenſchaften gewannen durch Roms Eroberungen ſehr an Verbreitung. Zwar hatte der römiſche Orient mehr wiſſenſchaftliche Kenntniſſe als der Occident, Rom und Italien ausgenommen. Aber Spanien *), Gallien, und die Küſte von Africa brachten viele gelehrte Männer hervor. Auguſt und ſeine Miniſter Mäcenas, Meſſala Corvinus, und Aſinius Pollio, hoben die Wiſſenſchaften und Künſte auf den höchſten Gipfel, und Auguſts Jahrhundert gehört unter die erſten und glücklichen Epochen, welche die menſchlichen Kenntniſſe gehabt haben. Sie erhielten ſich in einer verringerten, aber immer beträchtlichen Stärke bis nach dem Jahrhundert des Hadrians und Antonin, des Philoſophen, beyde ſelbſt Gelehrte und Beſchützer der Gelehrſamkeit, zu denen man

*) Die Spanier werden aber von vielen zu den Hauptverderbern des guten Geſchmacks gerechnet. Z. B. Tiraboschi Storia della letteratura Italiana l. 9. und deſſ. Lettere intorno al saggio della letteratura spagnuola. Andre haben ſie vertheidigt.

man auch vor ihnen Veſpaſian zählen muß. Wenige Männer haben eine ſolche ausgebreitete Gelehrſamkeit beſeſſen als der ältre Plinius St. 79. Im 3ten Jahrh. ſanken Wiſſenſchaften und Künſte immer tiefer, ſo daß die letztern Jahrhunderte weder einen Gelehrten von erſter Größe in irgend einer Wiſſenſchaft, noch einen Künſtler von Stärke und Geſchmack hervorbrachten. Die Urſachen dieſes Verfalls waren a) die Unterdrückung der Freyheit im Denken durch den Deſpotismus; b) die innern Kriege; c) die Wirkung eines übermäßigen Luxus auf die Werke der Kunſt und des Witzes. d) Von den letzten Kaiſern war kein einziger ein ächter Kenner der Gelehrſamkeit, außer Julian. e) Die Fehler und Thorheiten der orientaliſchen Philoſophie. f) Die religiöſe Entfernung der Chriſten von vielen Theilen der Gelehrſamkeit, und die falſche Behandlung anderer. g) Die Unterdrückung und Vernichtung vieler Bücher *). h) In Abſicht des Occidents, die Einbrüche der Barbaren, die die Künſte und Wiſſenſchaften aus ihren Eroberungen völlig vertrieben, ſo daß in dem 5ten J. H. nur in Italien und Rom etwas davon übrig blieb. In dem Oriente erhielten ſie ſich in mehrerer Stärke, und beſonders wurde Conſtantinopel ihr Hauptſitz a). — Von der wiſſenſchaftlichen Beſchaffenheit

*) Die römiſchen Kaiſer ließen die Bücher der Chriſten wegnehmen und vernichten. Wenn ſie nicht mit andern, weltlichen Inhalts eben ſo verfahren ſind, ſo rettete nur der Umſtand, daß ſie nur geſchrieben, und folglich leichter zu verheimlichen waren. Die Chriſten vernichteten nicht nur die heydniſchen Schriftſteller, ſondern auch die Schriften, die gegen die herrſchende Kirche geſchrieben wurden.

a) Coringii dſt. de Studiis liberalibus urbis Romae et Conſtantinopoleos, Helmſt. 1655.

heit der Länder außer dem römiſchen Gebiete haben wir nur wenig Kenntniß.

§. 2.
Hilfsmittel der Gelehrſamkeit.

Hilfsmittel: G. Gottfr. Keuffel historia Scholarum. Helmst. 1743.

Die griechiſche Sprache blieb die gelehrte, und die Römer trieben die Neigung für ſie und für alles, was griechiſch war, bis zur Thorheit b). Doch wurde auch viel, und viel vortrefliches, in der römiſchen Sprache geſchrieben, und ſie diente beſonders in Weſten zur Ausbreitung der Gelehrſamkeit.

Zu der Alexandriniſchen Bibliothek fügte Auguſt eine neue Sammlung im Sebaſteum oder Auguſteum hinzu. Aber das Serapeum zerſtörte die fanatiſche Wuth der Chriſten. In Rom ſtiftete Aſinius Pollio die erſte öffentliche Bibliothek Auguſt legte mehrere Büchersammlungen an, unter welchen die palatiniſche und capitoliniſche die berühmteſten ſind. Auch Privatperſonen hatten in Rom große Bibliotheken c). Unter

b) Juvenal klagt darüber in vielen Stellen, z. B. Satyr. VI. v. 186. etc. Chriſtliche Gelehrte mußten die griechiſche Sprache ſtudiren, wegen der Septuaginta und der Bücher des neuen Teſtaments. Griechiſche Literatur war überhaupt der Gegenſtand einer gelehrten Erziehung.

c) Z. B. Epaphroditus, Nero's Secretair ſ. adnot. de Laet ad Vitruv. p. 123. und serenus sammonicus, des jüngern Gordians Lehrer, die 62000 Volumina enthielt.

ter den von Auguſts Nachfolgern geſtifteten öffentlichen Bücherſammlungen iſt die Trajaniſche oder Ulpiſche die merkwürdigſte. Nach der wahrſcheinlichſten Meinung war Conſtantius II. Stifter der Bibliothek zu Conſtantinopel. Aber ihre Größe und ihren Wohnort hat ſie Julian zu danken. Seine Nachfolger vermehrten ſie ſtets und beſoldeten bey ihr Bibliothekare und Abſchreiber.

Es entſtanden verſchiedene neue Geſellſchaften der Wiſſenſchaften. Man hielt öffentliche und Privat-Vorleſungen der zu publicirenden Werke. Die Juden hatten bis auf die Hadrianiſche Vertreibung Schulen in Judäa, zu Jafne, Tiberias u. a. O. Darauf wurden die Schulen zu Babylon, Sora, Pumpeditha u. a. vorzüglich beſucht. Veſpaſian gab zuerſt den römiſchen Schullehrern Beſoldungen. Die Lehrer der Jugend waren gewöhnlich Griechen. Außer den Schulen zu Alexandria, Rom *), und Conſtantinopel d) waren berühmt, die Schulen zu Athen, Antiochien, Nikomedia, Berytus, Mailand, Marſeille, Trier, Autun, Narbonne, Bourdeaux, und Karthago. Auch die Chriſten hatten frühzeitig Schulen in den größern Städten, worinn aber, ſo lange ihre Religion nicht die herrſchende war, nur Religions-Unterricht ertheilt wur-

*) Hadrian ſtiftete in Rom eine Univerſität, das Athenäum. Aus Valentians I. Verordnung De Studiis liberalibus urbis Romae et Constantinopolis in Cod. Theodosian. L. 1. ſiehet man, daß damals 31 öffentliche Lehrer bey derſelben waren, die im Capitol lehrten.

d) Die Schule daſelbſt, von Conſtantin den Gr. geſtiftet, hieß Auditorium. Sie gewann im Fortlaufe der Zeit, ſo wie Rom darin verlohr.

de. Nachher waren auf allen, beſonders auf den aſiatiſchen, Schulen berühmte chriſtliche Lehrer.

§. 3.
Geſchichte der Kunſt.

Hilfsmittel: S. oben, thue hinzu: Einleitung in das Studium der alten Kunſtwerke, v. F Ach. Nitſch 1793.

Ungeachtet die Römer ſelbſt auch in dieſer Periode keine große Meiſter in den ſchönen Künſten aufſtellten, ſo liebten ſie ſie doch ungemein. Aſinius Pollio legte eine Gallerie von Kunſtſachen an, welches ſeitdem häufiger wurde. Durch Auguſts Aufmunterung erreichte die griechiſche Kunſt wieder einen ſolchen Grad von Vollkommenheit, als ſie ſeit Alexanders Zeiten nicht gehabt hatte. Der neue ägyptiſche Styl dauerte durch die erſten Jahrhunderte fort, und erhielt Verbeſſerung. Unter Auguſts erſten Nachfolgern ſank die Kunſt etwas. Nero trieb die Wegſchleppung der Kunſtſachen aus dem Orient nach Rom höher als jemand vor ihm, zerſtörte aber durch ſeinen Neid, und durch den großen Brand in Rom viele Kunſtwerke. Unter Veſpaſian ſtieg die Kunſt von neuem, beſonders aber unter Hadrian e). Die Meiſter aus dieſen Zeiten ſind: Diogenes, Kleomenes, Zeno, Ariſteas, Papias, vielleicht auch Ageſander, Polydorus und Athenodorus f, Kraterus, zwey Pythodorus, Polydektes, Hermolaus, Glykon, Apollonius, Tauriskus, Zenodorus, Aetemon, Aphrodiſius, Tralia-

e) Aber ſelbſt der bekannte Antinous iſt ein Beweis, daß die Kunſt im Ganzen ſchon gefallen ſey.

f) Die Verfertiger der Gruppe des Laokoon, ſ. Leſſing im Laokoon S. 267.

lianus *) M. Nonius Balkus, Vater und Sohn, und viele andre. Zu den koſtbarſten Werken der alten Kunſt gehören die Vaſen und Gefäße, beſonders der Materie wegen, woraus ſie verfertigt waren, die murrhiniſchen. Von Commodus Zeiten an verfiel die Kunſt ſchnell, noch mehr nach Gallienus Regierung g). Zugleich fing auch der unglückliche Zeitpunkt der unabgebrochenen innerlichen Kriege an, durch welche viele mit Kunſtwerken gezierte Städte zu Grunde gerichtet wurden, und Rom ſelbſt häufig ſehr litt, ſo wie auch damals der Einfall der barbariſchen Nationen begann, die die Kunſtwerke allenthalben zerſtörten. Eben dieſes geſchah in andern Gegenden von dem übertriebenen Religionseifer der Chriſten h). Conſtantin plünderte Rom und die Provinzen, um Conſtantinopel zu ſchmücken, woſelbſt doch niemals der ächte gute Geſchmack Wurzel faßte. — Uebrigens haben wir noch viele Werke aus dieſen Zeiten.

§. 4.

Steinſchneidekunſt.

Die Steinſchneidekunſt wurde mit eben ſo abwechſelndem Fortgange getrieben, erhielt ſich aber län-

*) Plin. H. n. l. 6. c. 6.

g) Ein Beweis davon iſt unter andern die erſte chriſtliche Bildſäule des H. Hippolytus. S. Winkelmann l. c. S. 420.

h) Mehrere Gründe von dem Verluſte der Kunſtwerke führt an, Fea in der Ueberſ. der Winkelmannſchen Kunſtgeſch. t. 3. p. 267. Von der zerſtörenden Wuth der Chriſten ſ. Libanius περι των ἱερων.

länger als die Bildhauerkunſt. Die Römer ſammelten viele Cabinette i). Berühmte Meiſter waren: Agathangelus, Agathopus, Dioskorides, Solon, Aulus, Alpheus, Areton, Leucius, Evodus, und Aepolianus k). Nach Commodus Zeiten werden die Steine zwar ſeltner, aber man hat doch noch ſchöne Köpfe aus den Zeiten des jüngern Conſtantins l), ſo wie überall ſehr viele, und höchſt vortrefliche geſchnittene Steine der Alten auf unſre Zeiten gekommen ſind. —

Zu den Beweiſen der Stärke der Kunſt in den erſten Jahrhunderten dieſer Periode gehören auch vorzüglich die Münzen *). Die ſchönſten auf unſre Zeiten gekommenen, ſind von Nero bis zu Sentimius Severus Regierung, und beſonders von Domitian bis Hadrian. Unter den letzten fangen ſich auch die Medaillen oder ſehr großen Münzen an. Man ſchätzet die kupfernen alten Münzen höher als die ſilbernen und goldnen. Die Aehnlichkeit der Geſichter von einerley Perſonen auf mehrern auch an verſchiedenen Orten geprägten Münzen, beweiſet daß es Porträts ſind. Nach Septimius Severus hört das Gepräge auf ſchön zu ſeyn, und am Ende dieſes Zeitraums iſt es ſehr ſchlecht **).

§. 5.

i) Plin. h. n. l. 37. c. 1. T. 5. p. 359. Harduin

k) Büſching Geſch. der ſchönen Künſte, 2tes Stück. S. 43.

l) Lipperts Dactylisthek, Th. 2. S. 223. Nr. 862.

*) Daß die Römer alte Münzen geſchätzt und geſammlet, beweiſet die Erzählung des Suetonius in Octav. c. 75.

**) Möhſens Beſchreibung einer Berliniſchen Medaillen-Sammlung. S. 38. ſ.

§. 5.
Malerey.

Die Malerey fand nicht ſo große Meiſter, als die Bildhauerkunſt. Schon zu Auguſts Zeiten war der ächte Geſchmack in der Malerey verlohren, und Plinius nennt ſie eine ſterbende Kunſt *). Damals malte Ludio Landſchaften, und unter Nero malte man auf Leinwand. Man veranſtaltete Pinakotheken oder Gemäldeſammlungen m). Die Malerey verfiel nach Commodus, doch ſind noch aus Conſtantins Zeiten Gemälde bekannt. Berühmte Maler ſind: Dorotheus, Amulius, Cornelius Pinus, Accius Priscus, Diognetes, der Kaiſer Hadrian, Eumelius, Ariſtodemus. Man verfertigte viele und ſchöne muſaiſche Arbeiten, von denen viele auf unſre Zeiten gekommen ſind n). Die Malerey in Wachs war von dreyfacher Art o). Ob man damals in der Malerey die Perſpektiv gekannt habe, bleibt immer noch unwahrſcheinlich p). Die in dem verſchütteten Herculanum gefun-

*) H. nat. L. 35 c. 5. t. 5. p. 183. Harduin.

m) Strabo l. p. 944. beſchreibt eine ſolche Gemälde- und Statüenſammlung auf der Inſel Samos.

n) I. Ciampini vetera monumenta musiva dst. illustrata, Rom. 1690. 2 V. Winkelmann l. c. S. 409.

o) Plin. l. 35. c. 41. p. 239. t. 5.

p) Denn die im deutſchen Merkur Th. 1. S. 218 angeführte Stelle, das Daſeyn der Perſpectiv zu erweiſen, von Cicero de Orat. l. 2. c. 87 p. ed. Ern. 504. entſcheidet noch nichts, da nichts beweiſet, daß Varietas durch Verſchiedenheit an Größe überſetzet werden müſſe, noch daß locus nothwendig die Stelle, die jede Gruppe auf dem Gemälde hat, bedeute.

denen Gemälde, die wahrſcheinlich aus dem Anfange dieſes oder dem Ende des vorigen Zeitraums ſind, zeigen von keinem großen Meiſter *).

§. 6.

Baukunſt.

Unter den ſchönen Künſten haben die Römer die Baukunſt am höchſten getrieben, und ſie wandten ungeheure Summen auf dieſelben. Aber in ihren prächtigen Gebäuden herrſchte ſchon ein falſcher Geſchmack und Abweichung von der Natur zu Auguſts Zeiten, der gleichwol ein Kenner der ächten Baukunſt war. Seine Nachfolger fielen nicht nur in das giganteske q), beſonders Nero, verführt durch ſeine Baumeiſter Severus und Celer, die auch ſeinen goldnen Pallaſt erbaueten, ſondern die Ueberladung mit Zierrathen und Schmuck nahm auch immer zu, und vertrieb die ächte, einfache, natürliche, und edle griechiſche Bauart. Von Veſpaſians, Titus, und Domitian großen Gebäuden ſind noch Ueberbleibſel. Trajans Donaubrücke und Begräbnißſäule, von dem Baumeiſter Apollodorus, Hadrians Mauſoleum, ſeine Villa zu Tivoli und andre Gebäude, Caracallas und Diocletians Bäder, wo ſie noch ganz oder in ihren Ruinen da ſind, unſer Erſtaunen, beweiſen aber auch die obigen Bemerkungen. Noch haben wir Ueberbleibſel von Tempel, Theatern, Palläſten, Triumphbogen, Begräbniſſen aus dieſen Zeiten. In das letztere Jahrh. fal-

*) Winkelmann w. o. S. 262.

q) Caligulas thörigte, aber gleichwol, die größte Bewunderung erregende Brücke von Baulis nach Puteoli, gehört auch hieher. S. Dio Cass. l. 59. c. 17.

fallen die Aufrichtung des bewundrungswürdigen Tempels zu Baalbek, der herrlichen Gebäude zu Palmyra, die Ausbauung von Conſtantinopel, und die prächtigen chriſtlichen Kirchen. Ein vortreflicher Schriftſteller in der Baukunſt iſt M. Pollio Vitruvius, der unter Auguſt lebte.

§. 7.

Muſik.

Die Muſik wurde vervollkommnet, und erhielt verſchiedene neue Erfindungen. Schriftſteller von derſelben aus dieſem Zeitraume ſind: Bachius, Alypius, Nicomachus, Geraſenus, Gaudentius, Ariſtides Quintilianus, Plutarch, und Ptolemäus. Bis auf dieſe letztern Zeiten ſcheinen die Muſiker ſich in Pythagoräer und Ariſtoxener getheilt zu haben. Ptolemäus ſuchte beyde in einer Mittelſtraße zu vereinigen. Auch erfand er die große und kleine Terze. Pylades vervollkommte die Theatermuſik ungemein dadurch, daß er das Orcheſter vollſtimmiger machte. Einige ſetzten die Erfindung der Windorgel in dieſe Periode r). Uebrigens erhielt die Muſik unter den Römern nie die Werthſchätzung als unter den Griechen.

§. 8.

Gymnaſtik.

Hilfsmittel: Recherches hiſtor. et critiques ſur quelques anciens ſpectacles et particulièrement ſur les Mimes et Pantomimes, Par. 1752.

Die Orcheſtik wurde von den Römern in ihren Theater-Tänzen, Mimen, und Pantomimen zu der

r) Marpurg l. c. S. 280.

der größten Höhe getrieben, der dieſe Kunſt fähig iſt. Pylades und Bathyllus führten in Ballets ganze tragiſche und comiſche Themata mit einer Stärke aus, die jede Wirkung hervorbrachte, welche man von dem Trauer- oder Luſtſpiele erwarten kann. Sie waren die eigentlichen Erfinder des ſogenannten italiſchen Tanzes s). Außer ihnen nennt man noch als große Pantomimen: Mneſter, Paris, Memphir, Plancus und die Tymele. Senatoren und Ritter traten als Tänzer auf. Die Römer fanden einen ſo allgemeinen Geſchmack daran, daß öfters Unruhen darüber entſtanden t), und die Pantomimen deswegen oft aus Rom verwieſen wurden. P. Syrus ſchrieb ethologiſche Mimen.

Als die Chriſten anfingen, die heydniſchen Gebräuche aufzunehmen, ſo führten ſie auch die heiligen Tänze in ihre Kirchen ein, die zum Theil mimiſch waren, die Religionsgeheimniſſe und Begebenheiten vorſtellten, und von den damaligen, an Ceremonien hängenden Chriſten ſehr geſchätzt wurden u).

Ungeachtet die Uebungen der Paläſtrik bey den Römern keine National-Beſchäftigung war, und ſelbſt Neros Beyſpiel ſie nicht bewegen konnte, ſie für Uebungen zu halten, die Leuten von Stande anſtändig wären, ſo hatten ſie doch für alle paläſtriſchen Spiele eine Neigung, die bis zur äußerſten Ausſchweifung ging. Als die amphitheatraliſchen durch Honorius Verordnungen aufhörten, wandte ſich dieſe Neigung beſonders auf die circenſiſchen Spiele, und

s) Beyſpiele von der großen Wirkung ihres Spiels ſtehen im Lucian vom Tanze. Athenaeus Deipnosoph. l. I. c. 17. Iuven. sat. 6. v. 64.

t) Z. B. Tacit. Ann. l. I. c. 79.

u) Cahuſac von der Tanzkunſt. S. 314.

und zwar mit einer ſolchen Wuth, daß durch die Parteyen für dieſe oder jene Farbe der Wettfahrenden oft Tumult und Aufruhr entſtanden. Mit Recht tadelte man alſo einen Prinzen, der durch eigne weitgetriebene Anhänglichkeit an dieſe Vergnügungen die frivole Denkart ſeiner Unterthanen ſtärkte. Domitian ſtiftete die capitoliniſchen Spiele.

§. 9.

Dichtkunſt.

Die griechiſche Dichtkunſt fiel immer mehr. Jedoch iſt Lucian ein vortreflicher griechiſcher Schriftſteller aus dieſem Zeitraum, und des K. Julians Werke ſind gleichfalls von Werth. Ihnen kommen nicht gleich die uns übergebliebenen: Nonnus, Antonius Liberalis, Oppianus, Apollinaris, Gregor von Nanzianz, und Syneſius. Philippus und Strato waren Sammler von Anthologien. Heliodor, Achilles Tatius, Longus, Xenophon, Chariton, ſind Erotiker, oder Romanenſchreiber. Von Hephäſtion haben wir eine Poetik.

Die ſchöne Epoche der römiſchen Dichtkunſt fing vor Auguſt mit Terenz an, und brachte Meiſter in allen Gattungen hervor, die Auguſt und ſeine Miniſter um ſich verſammleten. Dieſer glückliche Zeitpunkt ging aber mit dieſes Kaiſers Regierung vorüber, und ſchon die gleich folgenden Dichter, bis auf das Ende des erſten Jahrhunderts, waren ihren Vorgängern nicht gleich. Nach demſelben fiel die Poeſie immer tiefer, und zu Conſtantins Zeiten hatte ſie ihren Werth völlig verlohren x). Die vornehmſten Dichter ſind, Ly-

ri-

x) Und alles falſche Spielwerk war eingeführt. Einen Beweis davon gibt Optianus Porphyr, in Fabric. bibl. lat. t. 3. p. 246.

riſche: der alle übertreffende eben ſo erhabene und philoſophiſche, als zärtliche Q. Horatius Flaccus; und C. Valerius Catullus. Elegiſche: an ihrer Spitze ſteht der Kenner zärtlicher Empfindungen P. Ovidus Naſo; C. Cornel. Gallus y), Corn. Maximinianus Gallus, Albius Tibullus, S. Aurelius Propertius, C. Pedo Albinovanus, Rutilius Numatianus. Bukoliker: P. Virgilius Maro, M. Aur. Nemeſianus, T. Jul. Nemeſianus, T. Jul. Calpurnius. Heroiſche: der vortrefliche P. Virgilius Maro; weit hinter ihm ſtehen: M. Annäus Lucanus, Valerius Flaccus, Papinius Statius, Silius Italicus, Juvencus Cl. Claudianus. Lehrdichter: P. Syrus, Lucretius Carus, Virgilius, Horatius, Gratius Faliscus, M. Aurel. Nemeſianus, Corn. Severus, Aemilius Macer, M. Manilius, Cäſar Germanicus, Avienus, Rutilius. Mythiſche und gnomiſche: Hyginus, Phädrus, Fl. Avianus, Dionyſius Cato. Epigrammatiker: Valer. Martialis, deſſen Stachel gewöhnlich Schmerzen erregt; Magnus Auſonius. Satyriker, die ſämmtlich die Geißel treffend ſchwingen: Horatius, Aul. Perſius, Dec. Junius Juvenalis, Petronius Arbiter, Apulejus, Sulpitia. Chriſtliche Dichter: Aur Prudentius, Paulinus, Prosper, Sidonius Apollinaris.

Wir haben weder vollſtändige Nachrichten noch Schriftſteller von der römiſchen Bühne nach Auguſt, außer eine Sammlung Tragödien, die man einem Se-

y) Die Gedichte, welche man ihm zuſchreibt, ſind von einem andern Verfaſſer.

Seneca zuſchreibt; ſie ſind aber von mehrern Verfaſſern. Fragmente ſind übrig von L. Afranius, und Decimus Laberius. Die Pracht, womit die römiſchen Schaubühnen erbaut ſind, beweiſet die Neigung für die Schauſpiele. Vortrefliche Bemerkungen über die Pflichten eines Dichters gab Horaz im Anfange dieſer Periode, und Longinus ſchrieb ein Buch vom Erhabenen.

§. 10.

Beredſamkeit.

Quellen: S. 213. et 449. Dialogus (incerti autor.) de caussis corruptae eloquentiae. Exed. I. A. H. Schulzii Lips. 1788.

In der griechiſchen Beredſamkeit herrſchte im Anfange dieſes Zeitraums ein guter, dem demoſtheniſchen nahe kommender Geſchmack, dergleichen man in Aelius Ariſtides Reden entdeckte *); er verlohr ſich aber bald wieder. Viele Lehrer der Beredſamkeit und Werke der Redner ſind aus dieſer Periode auf unſre Zeiten gekommen, als: Dio Chryſoſtomus, Libanius, der Kaiſer Julianus, Themiſtius. Auch chriſtliche Redner ſind uns übrig geblieben, deren keiner Johann Chryſoſtomus gleich kommt. Lehrbücher der Beredſamkeit ſind von Hermogenes, Aphthonus, und Theon, auf unſre Zeiten gekommen, ſo wie die gelehrten Proſaiker, Athenäus, Maximus v. Tyrus, und die beyden Philoſtratus. Gute Epiſtolographen ſind: Alciphron, und Ari-

*) Nicht alle denken ſo von ihm, S. Meuſels Leitfaden ꝛc. Th. 1. S. 499.

Ariſtenätus. Aber alle dieſe Schriftſteller haben den Fehler des Geſuchten mit Schmuck überladenen.

Der Deſpotismus unterdrückte in Rom die Beredſamkeit, doch hielt man Reden im Senat und vor Gericht. Einige der erſten Imperatoren waren gute Redner, und Caligula ordnete ſogar in Gallien Redner-Wettkämpfe an. L. Annäus Seneca führte einen falſchen witzelnden Geſchmack z) in die Beredſamkeit ein. Durch die verwickelten Fälle, die man zu den Redner-Uebungen (Declamationen) nahm, zog man jetzt von neuem ſophiſtiſche Redner, und beyde Fehler a) finden ſich in den Ueberbleibſeln der letzten Zeit. Unter dieſen ſophiſtiſchen Rednern waren Improviſatoren, die herum zogen, und für Geld aus einem aufgegebenen Thema Reden aus dem Stegreife hielten. Die Zahl der lateiniſchen Rhetoren war ſehr groß *), unter denen der vortrefliche M. Fabius Quinctilianus vergeblich gegen die einreiſſenden Fehler ſeiner Zeit arbeitete. Von den nicht zahlreichen übergebliebenen Werken der Redner, iſt des jüngern C. Plinius Secundus Panegyricus das vorzüglichſte Werk, zwar nicht ganz frey von den Fehlern ſeines Zeitalters, aber doch die übrigen Panegyriſten weit übertreffend. Wir haben noch die Briefe verſchiedener guter Epiſtolographen, unter welchen Plinius abermals bey weitem der vorzüglichſte iſt. Andre Sammlungen ſind, von Seneca, Symmachus u. a.

§. 11.

z) Dulcia vitia nennt indeſſen Quinctilian ſeine Fehler l. 10. c. 1. p. 510. ed. Gesn.

a) Rerum tumor et ſententiarum vaniſſimus ſtrepitus ſagt Petron. Sat. p. 1.

*) Sie ſtehen in Fabric. bibl. lat. t. 3. p. 456.

§. 11.
Grammatik und Kritik.

Grammatiker und Rhetoren nannte man in Rom die Gelehrten, welche die ſchönen Wiſſenſchaften lehrten. Quinctilian rechnet zur Grammatik die Orthographie, die Richtigkeit im Ausdrucke, die Declamation, die Verſtehung eines Dichters, und die Kritik b). Das eigentliche Sprachſtudium und die Kritik wurde ſtark getrieben. Von den Arbeiten der Juden für die Kritik ihrer Sprache iſt oben geredet. Später, und ohne großen Erfolg, legten ſich auch Chriſten darauf. Von griechiſchen und lateiniſchen Philologen ſind viele auf unſre Zeiten gekommen. Dergleichen ſind, von Griechen: Athenäus, und die Lexicographen: Julius Pollux, Heſychius, Aelius Moeris, Phrynikus, Val. Harpokration, Ammonius. Die lateiniſche Sprache hatte kurz vor und unter Auguſt ihr goldenes Zeitalter. Der Vorzug, den die Gelehrten und der Hof der griechiſchen Sprache gaben, die Einmiſchung von Wörtern und Wendung aus den Sprachen der Provinzen, der chriſtliche Kirchenſtyl, am mehrſten aber der Verfall der Wiſſenſchaften, nahmen ihr allmählig ihre Reinheit und Eleganz, ſo daß auch in dieſer Hinſicht die Schriftſteller am Ende dieſes Zeitraums nur einen geringen Werth behalten. Grammatiker und Kritiker waren, Lateiner: Asconius Pedianus, Rhemnius Famius, Suetonius c), Aulus Gellius, Cenſorinus, Feſtus, Verrius Flaccus, Ael. Donatus, Servius, Ma-

b) l. 1. p. 18.

c) Wir haben von ihm eine Schrift: de illustribus Grammaticis et claris rhetoribus.

Macrobius, Martianus Capella d), Nonius Marcellus, Flav. Mallius Theodorus, u. a.

§. 12.
Geſchichte.

Ungeachtet die Hiſtoriker dieſes Zeitraums mit den großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, daß die deſpotiſche Regierungsform den innern Gang der Begebenheiten verheimlichte, und ihnen die Freyheit zu ſchreiben nahm e), ſo findet man doch unter denen, die wir noch haben, die größten Meiſter, und die ſchöne Epoche der Geſchichtskunde dauerte fort bis auf Dio Caßius, um 220. Viele Geſchichtſchreiber, und unter denſelben einige vom erſten Rufe, ſind verloren gegangen. Von den übriggebliebenen ſind die allgemeinen Geſchichtſchreiber diejenigen, die den geringſten Werth haben: Nicolaus von Damascus, Valerius Maximus, Juſtinus, Cl. Aelianus, beyde Philoſtrati, Euſebius, Oroſius, Hieronymus, Olympiodorus. Jüdiſche G. S. Flavius Joſephus und Philo. Griechiſche: Konon, Curtius Rufus, Phlegon, die vortreflichen Biographen Plutarchus, Alexanders beſter Geſchichtſchreiber, Arrianus, und der gelehrte Reiſende Cornelius Nepos und Pauſanias. Alle dieſe werden von einigen der Schriftſteller hinter ſich gelaſſen, welche die römiſche Geſchichte erzählen. An der Spitze derſelben ſtehen: der genaue, vortreflich erzählende, aber ſeine Nation zu ſehr in gutem Lichte zeigende Titus Livius; der pragmatiſche, tief in Staat

d) S. Fabric. bibl. l. t. 3. p. 316.

e) S. die ſchöne Stelle im Dio Caſſius, l. 53. p. 583 et 84.

Staat und Menſchen eindringende, C. Corn. Tacitus, der vorzüglichſte von allen; der Wahrheit liebende Geſchichtforſcher und Statiſtiker Dionyſius von Halikarnaß; der, wenn wir ſeine Schmeicheleyen ausnehmen, einſichtsvolle, Urſachen und Folgen gut auseinander ſetzende Vellejus Paterculus, Dio Caſſius, der gleichwohl hinter den vorhergehenden ſteht, und endlich der, ſeine Zeitgenoſſen weit hinter ſich laſſende, für Geſchichte und Geographie gleich wichtige Ammianus Marcellinus, um 380. Von geringerm Nutzen und Werth ſind: L. Annäus Florus, Sextus Rufus, Eutropius, Publius und Aurel. Victor. Die erſte Staatenhiſtorie ſchrieb Appianus, mit Wahrheitsliebe und Einſicht. Biographen außer Plutarch ſind: der vorzügliche C. Suetonius Tranquillus, ferner Herodianus, Aul. Spartianus, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio, Fl. Vopiscus, Ael. Lampridius, Julius Capitolinus, Zoſimus. Hiſtoriſche Dichter waren: Annäus Lucanus, Silius Italicus, Rutilius Numatianus Claudianus. Die Kirchengeſchichtſchreiber: Euſebius, dem keiner von den folgenden an die Seite geſetzt werden kann; Rufinus, Sulpitius Severus, Theodoretus, Evagrius, Philoſtorgius, Socrates und Hermias Sozomenus. Die Naturgeſchichte und die Geſchichte der Künſte bearbeitete der vortrefliche ältere C. Plinius Secundus. In der gelehrten Geſchichte ſchrieben Suetonius, Plutarchus, Diogenes Laertius, Eunapius u. a.

§. 13.

Geographie.

Die fortgeſetzten römiſchen Eroberungen und die ausgebreitetere Handlung dienten noch immer zur Bereicherung

reicherung der geographiſchen Kunde in Oſten und Weſten. Einige Länder lernte man dadurch überall erſt orthographiſch kennen, bey andern wurden die fabelhaften Nachrichten verbeſſert. Dennoch war dieſe Kenntniß weder ſo feſt, noch ſo ausgedehnt, noch die Zahl derjenigen, die mit Kenntniß und Aufmerkſamkeit beobachteten ſo groß, daß nicht noch viele und große Fehler begangen wären. Die größten Geographen der Alten, Strabo, und Cl. Ptolemäus, lebten in dieſem Zeitraum. Das vortrefliche Werk des erſten enthält gleichfalls viel Statiſtik und Geſchichte e). Ptolemäus iſt der Vater der mathematiſchen Geographie, und ſein Werk, ſo verderbt es auf unſre Zeiten gekommen iſt, iſt unſchätzbar f). Durch ſeine und des kurz vor ihm lebenden Marinus Bemühung, wurde zuerſt die Länge und Breite mehrerer Oerter gefunden, die man vorher nur von ſehr wenigen kannte. Marinus und Ptolemäus Angaben ſind bis auf die neuern Zeiten die Richtſchnur aller Geographen geweſen. Die übrigen Geographen aus dieſem Zeitraume ſind: Dionyſius Periegeta, der ältere Plinius; Pomponius Mela, Arrianus, Pauſanias, Julius Solinus, Agathemer, Marcianus aus Heraclea, Avienus, und Cl. Rutilius. Die mehrſten Itineraria, ſowohl die annotata oder das Namen-Verzeichniß der Oerter mit bey-

e) Strabo folgt in der mathematiſchen Geographie ganz dem Eratotheſtenes. Von ſeinen übrigen Quellen ſ. Hennicke Geographicorum Strabonis fides, ex fontium unde is hausit auctoritate aestimanda. Gött. 1791 und ſeine Würdigung beym Mannert Th. 1. S. 119.

f) Ueber Ptolemäus ſ. d. vorzügliche Abhandlung von Mannert Th. 1. S. 128.

beygefügter Entfernung von einander, als die picta, die eine Art wirklicher Landcharten ſind, wurden in dieſen Zeiten verfertigt. Zu den erſten gehört das Itinerarium Antonini Augusti g): zu den andern die Peutingeriſche Tafel h).

§. 14.

Matheſis.

Die mathematiſchen Wiſſenſchaften verlohren im Ganzen ſehr. Die Alexandriniſche Schule, der Sitz der Mathematik, war das nicht halb, was ſie geweſen war. In der reinen Matheſis ſind berühmt: Menelaus, Hypſicles, Porphyrius, Anatolius, Nikomachus, Diophantus der erſte Algebraiſt, Pappus, Theon, deſſen Tochter Hypathia, und Proklus. Um die Aſtronomie hat Cl. Ptolemäus unſterbliche Verdienſte, und ſein aſtronomiſches Werk machte Epoche. Unterdeſſen wurde auch durch ihn die falſche Meynung, daß die Erde faſt im Centrum der Sonnen- und Planetenkreiſe liege, zum Syſtem, welches lange Zeit das herrſchende blieb. Dieſe Wiſſenſchaft hatte bey den Schineſen einen großen Fortgang. Sie fingen an, die Bewegung der Planeten zu berechnen, bekamen im 3ten Jahrhundert ein richtiges Jahr, und entdeckten die Bewegung der Fixſterne.

Aus den durch die Mechanik bewirkten großen Operationen, wohin die Fortſchaffung großer Maſſen,

 als

g) Vetera Remanorum itineraria, s. Antonini Augusti itinerarium cur. P. Wesseling. Amst. 1735.

h) Pentingeriana tabula itineraria ed. Franz. Cph. de Scheyb. Vindob. 1753. Er ſowohl als Sprengel ſetzen ſie in dieſe Zeiten.

als der Obelisken und die theatraliſchen Machinerien gehören i), müſſen wir auf ihre Stärke in dieſer Periode ſchließen, da wir keine eigentlichen Schriftſteller davon haben. Man kannte die Wegmeſſer und die Waſſerwage k). Man that gleichfalls Fortſchritte in der Optik; Ptolemäus ſchrieb darin. Man hatte Spiegel und Brennſpiegel, und vielleicht Fern- und Vergrößerungsgläſer l). In Pappus und Proclus Schriften findet man zur Geſchichte der Mathematik gehörende Nachrichten. Unter Auguſt hoben ſich die mathematiſchen Wiſſenſchaften in Rom. Varro, Nigidius Figulus, Vitruvius Frontinus und Seneca ſind darin berühmt.

§. 15.

Phyſik.

In der Phyſik und Naturgeſchichte iſt fleißig und mit vielem Erfolg gearbeitet, und dieſe Wiſſenſchaft that gute Fortſchritte. Auguſt legte in Rom die erſte Naturalienſammluug an *). Phyſiker und phyſiſche Schriftſteller ſind bekannt: Mäcenas, Athe-

i) Z. B. das Theater des C. Curio. Plin. h. n. l. 36. c. 24. p. 314. t. 5. ſagt ganz recht davon: quid miretur quisque in hoc primum? inventorem an inventum?

k) Julii Capitolini Pertinax. c. 8. p. 100. ed. Pütmanni Vitruv. l. 8. c. 6.

l) Seneca quaest. nat. l. 1. c. 6. t. 2. p. 592. Leſſings antiquariſche Briefe T. 2. Br. 45.

*) Beckmanns Beyträge zur Geſch. der Erfindungen. B. 2. S. 369.

Athenäus, der Stifter der Pneumatiker, Anaxilaus, der nicht der einzige phyſicaliſche Gaukler war, Aemilius Macer, Fabianus Papirius, Seneca, der große phyſikaliſche Kenntniſſe zeigt; der ältre Plinius, deſſen Naturhiſtorie ein Buch von außerordentlicher Gelehrſamkeit iſt, der gläſerne Kugeln mit Waſſer als Brenngläſer brauchte, den Salmiak kannte, und die electriſche Anziehung des Bernſteins ſah, aber nicht unterſuchte und verfolgte m). Der König Hadrian war ein guter Phyſiker. Aelians Zoologie zeigt, wie geringe Fortſchritte dieſe Wiſſenſchaft ſeit Ariſtoteles Zeiten gethan hat. Ferner: Theodor, Priscian, Aphrodiſias, Nemeſius und der einfältige Julius Obſequens. Die orientaliſche und neuplatoniſche Philoſophie vermehrten die thörigten Lehren der Magie, und ſchadeten der ächten Phyſik ſehr.

§. 16.

Chemie.

Quellen: Plinius Naturgeſch. Seneca's Werke. Die Schriften der Aerzte.

Die Gelehrten dieſer und der vorigen Periode hatten gute chemiſche Kenntniſſe. Sie wußten einige Proceſſe vollſtändig, aber die Wiſſenſchaft ſelbſt wurde nicht ſyſtematiſch getrieben. Die Nothwendigkeit der Metallurgie machte, daß man ſie fleißig bearbeitete. Wir finden in mehrern Schriftſtellern Nachrichten, wie man das Metall behandelte, beſon-

m) hist. n. l. 37. c. 12. p. 372. Die Worte: philemon ait flammam ab electro reddi, ibid. c. 11. pag. 367. ſcheinen ſich, nach dem was vorher gehet, auf die Brennbarkeit des Bernſteins zu beziehen.

ders im Diodor n) und Plinius o). Nach dem Golde ſchätzten ſie das Electrum p) (guldiſch Silber) am höchſten. Man bediente ſich der Metalle in der Materia medica und kannte die Mittelſalze. Unter die vornehmſten chemiſchen Arbeiten gehört das vortrefliche Glas. Es ſcheint nicht, daß man vor dem 3ten Jahrhundert auf die Verſuche der Alchymie gedacht habe, und Julius Firmicus iſt der erſte Schriftſteller, der von der Verwandlung der Metalle redet q).

§. 17.

Philoſophie.

Quellen u. Hilfsmittel: S. oben.

Die alten griechiſchen philoſophiſchen Schulen hatten noch immer Anhänger, denen man aber keine merkwürdige Verbeſſerung verdankt. Unter den wenigen Pythagoräern iſt Nikomachus der merkwürdigſte. Peripatetiker waren: Andronikus, Soſigenes, Kratippus, Xenarchus, Athenäus, Nikolaus von Damaskus und die Alexander von

n) l. 5. c. 35.

o) hist. nat. l. 33. faſt ganz.

p) Plin. l. 33. c. 23. p. 45. Ubicunque quinta argenti portio (in auro) est, electrum vocatur Isidor. l. 16. c. 23. ſagt, daß das Electrum theils natürlich gewachſenes, theils gemachtes ſey. Vermuthlich erhielt es ſeinen Namen von der Bernſteinfarbe, oder umgekehrt.

q) Wäre dergleichen zu Plinius Zeiten bekannt geweſen, ſo hätte er l. 33. c. 22. p. 45. gewiß davon Erwähnung gethan.

von Aegaos und von Aphrodiſias. Es entſtand in der Folge eine beſondre ariſtoteliſch-eklektiſche Schule. Die Academiker näherten ſich wieder mehr dem Plato. Z. B. Alcionus, Albinus, Theon, Plutarch, Dio Chryſoſtomus, Apulejus und Maximus der Tyrer. Zu den zahlreichen Stoikern gehören Seneca, Epictet, und der Kaiſer Marc Aurel. Epicureer waren; Celſus, Lucian und Diogenes Laertius. Cyniker: Peregrinus Demetrius, und Demonax. Sceptiker: Sextus der Empiriker. Weit ausgebreitetern Beyfall, als dieſe einzelnen Schulen überall jemals erhalten haben, fand im Anfange dieſes Zeitraums die After-Philoſophie, die man die eklektiſche oder neuplatoniſche nannte. Sie wurde in Alexandrien durch Verbindung orientaliſcher Lehren über Emanation, Magie, Dämonen und geheimnißvolle Kräfte der Natur mit halbverſtandenen Sätzen der Pythagoräiſchen und Platoniſchen Philoſophie erſchaffen, und verbreitete ſich als dem Geſchmacke der damaligen Zeiten und dem allgemeinen Verfall der Wiſſenſchaften in demſelben völlig angemeſſen, über die ganze cultivirte Welt. Apollonius von Tyana iſt der erſte, der ſich darin hervorthat, und zugleich durch ſeine Gaukeleyen großes Aufſehen erregte. Potamo legte ſich zuerſt den Namen eines Eklektikers bey. Ammonius Sakkas, Plotinus, der in die Verworrenheit des Eklekticismus Ordnung zu bringen, vergeblich bemüht war, Porphyr, die Philoſtrate, Jamblichus, Proklus, Hierokles und Hypatia, ſind diejenigen, welche ſich durch die Ausbreitung und Ausbildung des Eklekticismus am meiſten bekannt gemacht haben.

In dieſer Periode fing man zuerſt an, Materialien zur Geſchichte der Philoſophie zu ſammlen. Die Werke des Diogenus Laertius, des Pſeudo-Plu-

 tarch,

tarch, Philoſtratus und Eunapius enthalten dergleichen Sammlungen.

§. 18.

Medicin.

Die Medicin iſt mit großem Fleiße getrieben, und wir haben berühmte Aerzte aus dieſem Zeitraume. Athenäus ſtiftete vielleicht die Schule der Pneumatiker, ſein Schüler Agathinus die der Episzetheiker, und deſſen Zögling Archigenes gründete die vorzügliche Schule der Eklektiker. Claudius Galenus bemühete ſich das Anſehen des Hippokrates wieder herzuſtellen und einen neuen Dagmatismus in der Medicin zu ſtiften. Er war ein ſehr gelehrter Arzt und fleißiger Schriftſteller, trieb fleißig Anatomie und Phyſiologie, vermehrte die Pharmacie, bearbeitete alle Zweige der Medicin, und war lange der einzige Führer der Aerzte am Krankenbette. Mit Recht wirft man ihm aber Aberglauben und zu vielen Sektengeiſt vor. Außer ihm machte ſich Aretäus um die Pathologie verdient. Mit Eifer ſtudirte man Botanik, Materia medica, und Chirurgie, welche letzte von der Therapie getrennt blieb. Vegetius ſchrieb von Krankheiten der Pferde. In den mediciniſchen Schriften herrſchte ebenfalls ein großer Einfluß der eklektiſchen Philoſophie und ihres Aberglaubens r). Nach Galenus Zeiten hört der Fleiß der Aerzte merklich auf. Außer ihm ſind berühmte Aerzte: der vorzügliche Corn. Celſus, Antonius Muſa, Philo Andromachus, Pedanius Dioscorides u. a. Sie erhielten

r) Z. B. der aſtrologiſche Diätetiker Crinas. Plin. h. nat. l. 29. c. 1. p. 666.

hielten in Rom von den durch ihre Schwelgerey kränkelnden Reichen große Belohnungen und wurden reich *).

§. 19.

Rechtsgelehrſamkeit.

Die römiſche Rechtsgelehrſamkeit war am Ende der vorigen Periode eine ſyſtematiſche Wiſſenſchaft geworden. Zu Auguſts Zeiten ſtifteten Attejus Capito, ein Hofmann, und Antiſtius Labeo, ein Republicaner, zwey lange fortdaurende juriſtiſche Schulen, die von ihren vornehmſten Lehrern Maſſurius Sabinius, C. Caßius, Proculus, und Pegaſus die Sabinianiſche oder Caſſianiſche, und die Proculianiſche oder Pegaſianiſche genannt wurden. Die erſten hielten feſt an den Meynungen der vorigen berühmten Rechtslehrer, und folgten mehr der Billigkeit, die andern dem ſtrengen Rechte, mit Anwendung der Philoſophie und Geſchichte auf die Erklärung der Geſetze, und Verwerfung der alten Autoritäten. Die Zahl der Geſetze war ſchon vor Auguſts Zeiten ungemein angewachſen. Die Verordnungen der Kaiſer, die man Conſtitutionen zu nennen pflegt, vermehrten ihre Menge unabſehbar, welches die ſämmtlichen böſen Folge hatte, die überall daraus entſtehen. Der K. Hadrian, ein großer Freund der Rechtsgelehrſamkeit, und der Rechtsgelehrten, ließ durch Salvius Julianus aus den Edicten der Präto-

*) Auguſt gab Muſa und ſeinem ganzen Stande ungemeine Belohnungen. Suet. Aug. c. 58. Der Wunderdoctor Crinas hinterließ centies H. S. Plin. u. s. Charmis erhielt von einem Patienten ducenta H. S. und der Arzt Alcon konnte centies H. S. Strafe geben.

ren ein Geſetzbuch verfertigen, 131, das Edictum perpetuum genannt, und von den Rechtsgelehrten erklärt und commentirt wurde. Später erſchien auch ein Edictum provinziale, um 190 t). Gregorius ſammelte unter Conſtantins des Gr. Regierung die Edicte der Kaiſer, von Hadrian bis Diocletian in einem Codex, welchen Hermogenes fortſetzte. Beyde waren Privatſammlungen, galten aber doch vor den Richterſtühlen. Theodoſius II veranſtaltete eine Sammlung der Edicte der chriſtlichen Kaiſer, die den Titel Codex theodoſianus führt, 438. Das Recht wurde beſonders auf den Academien zu Rom, Conſtantinopel und Berytus ſtudirt. Von den vielen großen Juriſten dieſes Zeitraums verdienen beſonders genannt zu werden: Sext. Pomponius, Gajus oder Cajus, Aemil. Papianus, Domit Ulpianus, Jul. Paulus, Herennius Modeſtinus, u. a.

t) Von beyden ſind nur noch Fragmente übrig, die in der Ausgabe des Codicis Theodosiani, von J. Dan. Ritter cum Commentario Gothofredi. Par. 1786. und in andern Werken ſtehen, auch beſonders abgedruckt ſind.

Zwey=

Zweiter Abſchnitt.
Eigentliche Geſchichte des vierten Zeitraums.

Einleitung.

Die Erzählungs-Methode bleibt ethnographiſch, allein mit der Geſchichte der Römer iſt die Geſchichte der Juden, der Parther und der Deutſchen genau verbunden; die Schineſiſche Geſchichte aber davon getrennt.

Erſtes Kapitel.
Römiſche Geſchichte.

Quellen: Inſchriften, die häufig geſammlet ſind, beſ. das Monumentum Ancyranum ſ. Chishull antiq. Asiat. p. 165. und ſeine Geſch. Saxii Onomastic. t. I. p. 205. und Meuselii B. h. Vol. 4. P. 2. p. 1. Münzen, die gleichfalls von mehreren geſammlet ſind. Z. B. J. Vaillant Numismata Augustorum et Caesarum cur. J. Franc. Baldino. Rom. 1743. 3. Vol. Joh. Khell supplem. ad Vaillant. numism. Vindobon. 1767. The medallic history of imperial Rome by W. Cooke. Lond. 1781. 2 Vol. Corn. Tacitus Werke, um J. C. 100. Suetonius Biographien, um 100. Appianus Geſchichte, um 147. Herodianus Geſchichtbücher, um 238. Die ſogenannten Scriptores historiae Augustae: Aelius Spartianus, Jul. Capitolinus, Ael. Lampridius, Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio,

lio, Vopiscus; ſämmtl. im Anf. des 3ten J. H. Aurelius Victor Leben der römiſchen Kaiſer; und Geſch. der Cäſarn, um 360. Dio Caſſius Cocceianus römiſche Geſch. Fl. Cl. Julianus Cäſaren, um 360. Ammianus Marcellinus Geſch. um 370. Zoſimus neue Geſchichte nach 425. Kirchengeſchichtſchreiber, Lobredner, Epiſtolographen, Dichter.

Hilfsmittel: Von der großen Zahl derſelben Seb. le Nain de Tillemont histoire des empereurs. Par. 1692. 39. 16 Vol. J. L. Bapt. Crevier histoire des empereurs romains. Par. 1750. 6 Vol. und Gibbon's und Krauſen's ſchon angef. Werke.

§. 1.

Auguſts Regierung.

Die Schlacht bey Actium ſetzte Octavianus Auguſtus in Beſitz der Herrſchaft über ein Reich, das ſich alle Länder vom atlantiſchen Meere bis an den Rhein, Italien, Sicilien, Sardinien, Illyrien, Dalmatien, Macedonien, Griechenland, einen Theil von Thracien und Möſien, Aſien, wo der Kaukaſus, das kaſpiſche Meer, der Euphrat und Arabien, die Gränzen waren, Aegypten, und die ganze africaniſche Küſte bis an Mauretanien, in ſich begriff. Die Zahl der eigentlichen römiſchen Bürger war im J. 3956. v. C. 28. geweſen 4,063,000 u). Man ſchlägt die Einnahme des Staats ungefähr drittehalb hundert Millionen Thaler

u) Nach dem Monumento Ancyrano; ſie lebten aber mehrere 100 Meilen auseinander zerſtreut, in allen Provinzen.

Thaler x); die Stärke der Armeen, auf 450,000 Mann an *). Die oben angeführten weiſen Maasregeln, welche Auguſt nahm, ſich auf dem Throne zu erhalten, vereitelten verſchiedene Verſchwörungen und Verſuche, ihm denſelben zu rauben y). Der ſanfte C. Cilnius Mäcenas, der tapfre M. Vipſanius Agrippa und M. Valer. Meſſala Corvinus waren ſeine Miniſter; Agrippa ſein Schwiegerſohn. Sie hielten ihn von vielem Böſen zurück, und waren die Urheber mehrerer heilſamen Vorkehrungen. Er führte verſchiedene Kriege gegen abgefallene Länder glücklich, bezwang Möſien, die Cantabrer und Aſturier, und endigte durch dieſe letzten Siege die Unterwerfung von Spanien, 3965, eroberte durch Druſus und Tiberius Rhätien, Vindelicien, und Noricum, 3969, ſo wie auch

x) Gibbon t. I. p. 255. Ferguſon B. 13. S. 334. Die Einnahme war nicht groß, wenn man ſie mit den jetzigen Staatseinnahmen vergleicht.

*) Gibbon L. I. c. I. Auguſt hatte ein Verzeichniß der Reichskräfte mit eigner Hand geſchrieben, hinterlaſſen, welches Suetonius in Augusto c. 28. ſehr treffend: Rationarium imperii nennet, und wovon Tacitus Annal. L. I. c. II. den Inhalt angibt.

y) Vollej. Paterc. L. 2. c. 91. 92. Dio Cassius L. 54. c. 3. 10. L. 55. c. 12. Die wichtigſte war Cinnas Verſchwörung, Dio Cassius L. 55. c. 14. T. 2. p. 787. Reimar. Wäre Druſus Plan gelungen, ſo war dieſe Gefahr unter allen die größte. Sueton in Tiber c. 50. Daß man der Meynung war, daß Druſus Tod durch etwas dergleichen befördert ſey, ſieht man aus Tacitus Winke. Annot. L. 2. c. 41. Vellej. Paterc. Ausdruck L. 2. c. 97. Illum — fatorum iniquitas rapuit; iſt zweydeutig.

auch Galatien und Lykaonien, und nöthigte die Parther zu einem, ihm ſehr ehrenvollen, Frieden, 3964. Hingegen war ein Zug gegen die Araber unglücklich z). Er kriegte mit den Aethiopiern und erhielt eine Geſandſchaft von einem indiſchen Könige a). Blutig waren die Kriege mit den Pannoniern. Von den deutſchen Kriegen reden wir unten. Auguſt war in ſeiner Familie ſehr unglücklich. Dahin gehört der Tod ſeiner beyden Schwiegerſöhne Marcellus und Agrippa, die Ausſchweifungen der Gemahlin derſelben, ſeiner Tochter Julia, die er zum drittenmale mit ſeinem Stiefſohne Tiberius vermählte, die Cabalen des letzten und ſeiner Mutter Livia, die Auguſt beherrſchte, der Tod ſeiner beyden Enkel C. und L. Cäſar, und die Gemüthsverfaſſung des dritten, Agrippa. Aller ſeiner Angehörigen beraubt, adoptirte er Tiber, und ſetzte ihn zum Erben ein. Der ſchlaue, aus Ehrſucht blutgierige Auguſt, ohne Tapferkeit im Kriege glücklich, weiſe in der Wahl ſeiner Freunde, klug in ſeinen Regierungsmaasregeln, nur dem Anſcheine nach in ſeinem Charakter gebeſſert, jedoch ein großer Freund und Beförderer der Wiſſenſchaften b), ſtarb zu Nola, J. C. 14.

§. 2.

Auguſts Haus.

Das Auguſtiſche Haus erhielt ſich im Beſitz der Herrſchaft. Die aus demſelben regierenden Prinzen hat-

z) S. Bruns Handbuch der alten Erdbeſchr. B. 62. S. 186.

a) Dio Caſſ. l. 54. c. 9.

b) S. Ferguſon's röm. Geſch. Th. 3. S. 448.

hatten, Claudius ausgenommen, hinlängliche Fähigkeiten und Einſichten den Staat gut zu regieren. Aber der, einen Deſpoten ſtets begleitende, Argwohn verleitete ſie zu einer Grauſamkeit, von der die europäiſche Geſchichte wenige Beyſpiele gleicher Art kennet *); die Leichtigkeit alle Lüſte zu befriedigen, führte ſie zu den unnatürlichſten Ausſchweifungen: und die Ueberſättigung aller ihrer Begierden zu an Verrükkung gränzenden Handlungen. Tiberius Cl. Nero wurde ohne Widerrede als Herr von Rom erkannt. Die Legionen in Pannonien unter Junius Bläſus Anführung und die Legionen in Deutſchland erregten einen gefährlichen Aufruhr, zur Befriedigung ihrer Foderungen, wurden aber von beyden Anführern zum Gehorſam zurückgebracht, ungeachtet ſie Germanicus, Druſus Sohn, das Reich anboten **). Der furchtſame, argwöhniſche, heimtückiſche, grauſame Tiber, der ſeine Regierung mit Ermordung des letzten lebenden Enkels Auguſts, Agrippa, anfing, verbarg ſeine Denkart ſo lange Germanicus lebte, der durch ſeine Siege in Deutſchland ſeine Eiferſucht höchlich reizte. Er rief ihn aus dieſem Lande ab, und ſandte ihn nach Aſien, woſelbſt er ihn wahrſcheinlich vergiften ließ. Nach ſeinem Tode unterdrückte er Rom mit der blutigſten Tyranney, wozu ſein Präfectus Prätorio Aelius Sejanus das vornehmſte Werkzeug war. Er überließ demſelben die völlige Verwaltung der Geſchäfte in Rom, und begab ſich nach Capreä, woſelbſt er in

*) Die Handlungen der erſten Könige der Franken aus dem merovingiſchen Hauſe, beſonders der Söhne Lothars I. kamen ihnen gleich.

**) Worauf er als Enkel der Octavia, Auguſts Schweſter, und Gemahl der Agrippine, Auguſts Enkelin, wohl einen Anſpruch hätte machen können.

in den ausſchweifendſten Wollüſten lebte, 26. Sejan ſuchte ſich ſelbſt der höchſten Gewalt zu bemächtigen und räumte deswegen viele Perſonen des kaiſerlichen Hauſes aus dem Wege, wurde aber entdeckt, hingerichtet und gegen alle ſeine Freunde mit entſetzlicher Grauſamkeit gewüthet. Der Krieg gegen die Deutſchen wurde unter Tibers Regierung nicht unglücklich geführt. Er ſtarb auf Capreä, 37.

Tiberius hatte einen einzigen Sohn gehabt, Druſus mit Namen, welcher, zweifelhaft ob mit, oder ohne Wiſſen ſeines Vaters, von Sejan umgebracht war. Er hatte einen Sohn, Tiberius Nero, hinterlaſſen, den Tiberius nebſt Cajus, Germanicus Sohn, zu ſeinen Erben ernannt hatte. Aber Cajus, der unter dem Beynamen Caligula, bekannter iſt, bemächtigte ſich der Regierung allein. Er führte ſie anfangs mit großem Beyfall. Aber er wurde am Ende des erſten Jahrs heftig krank, und beging nach ſeiner Geneſung eine ſolche Reihe grauſamer, wüthender und thörigter Handlungen, daß man glauben muß, ſein Gehirn ſey durch die Krankheit zerrüttet geweſen. Die ausgearteten Römer ertrugen den verrückten Wüterich bis ins J. 41. da er in einer Verſchwörung erſchlagen wurde, an deren Spitze Caßius Chärea, ein Obriſter der Prätorianen ſtand.

Da Tiberius Enkel, Tiberius Nero eines der erſten Opfer der Grauſamkeit des Caligula geweſen war, ſo war von deſſelben Hauſe kein naher Verwandter übrig als Claudius, des ältern Druſus, K. Tiberius Sohn, ein an Körper und Geiſt bis zur Verächtlichkeit ſchwacher Prinz *). Er wurde durch die Prä-

*) Mihi quanto plura recentium seu veterum revolvo, tanto magis ludibria rerum mortalium cunctis in negotiis obversantur. Quippe fama, spe, venera-

Prätorianen zum Imperator ausgerufen und durch den König Herodes Agrippa von Judäa unterſtützet, erhielt er ſich gegen die Bemühungen des Senats, der entweder die republikaniſche Regierungsform wieder herſtellen, oder einem andern die höchſte Gewalt übertragen wollte. Claudius von ſeinen Gemahlinnen und Freygelaſſenen beherrſcht, wurde zu vielen Grauſamkeiten verleitet. Er verſtieß ſeine ausſchweifende Gemahlin Meſſalina, und heyrathete zu ſeinem und des Reichs Unglück Agrippinen, Germanicus Tochter, Domitius Ahenobarbus Gemahlin, 48. die ihn beredete ihren mit Domitius gezeugten Sohn, Domitius Nero, zu adoptiren. Auswärts war gleichwohl dieſe Seraï Regierung glücklich, indem Mauretanien erobert wurde, als es die Waffen ergriffen hätte, um ſeinen letzten, von Caligula ermordeten König, Ptolemäus zu rächen. Mauretanien wurde in zwey Provinzen getheilt. Der Legat Aulus Plautius machte den Anfang Britannien zu erobern. Oſtorius, ſein Nachfolger, bezwang die Icener, Briganten, und Carattacus den tapfern König der Siluren. Claudius wurde von ſeiner Gemahlin Agrippina vergiftet, und durch die Prätorianen und dem Präfectus Prätorio Afranius Burrhus.

D o m i t i u s N e r o, mit Ausſchließung des Sohns des Claudius, von Meſſalina, Britannicus, auf den Thron geſetzet. Neros erſte Regierungsjahre waren ſehr löblich. Er wurde aber von Schmeichlern und ſeiner eignen Mutter zu Ausſchweifungen verleitet, und ging von denſelben zu den wildeſten Schwelgereyen und den entſetzlichſten Grauſamkeiten über; von de-

neratione, potius omnes destinabantur imperio, quam, quem futurum principem, fortuna in occulto tenebat. T a c i t. Ann. L. 3. c. 18.

denen Britannicus, Agrippina ſeine Mutter ſelbſt, Burrhus, dem er den Thron zu danken hatte, Seneca ſein Lehrer, ſeine Gemahlin Octavia, eine große Anzahl vornehmer Römer, und wegen der Beſchuldigung der Anſtiftung eines großen Brandes in Rom, die Chriſten die Opfer waren. Unter ſeiner Regierung eroberte der Legat Domit. Corbulo in einem Kriege mit Parthien Armenien. Zu vielen von dieſen Abſcheulichkeiten verleitete ihn ſeine Buhlerin und nachherige Gemahlin Popäa Sabina. Die Römer ſetzten die Eroberungen in Britannien fort, und fochten glücklich in Deutſchland. Judäa ergriff, wegen des Drucks von ſeinen Statthaltern, die Waffen. Ein im Celtiſchen Gallien von dem Legaten Julius Vinder, in Spanien von dem Legaten Sulpitius Galba, und in Rom von Nymphidius Sabinus erregter Aufruhr brachte einen allgemeinen Abfall hervor, Nero ermordete ſich ſelbſt. Mit ihm ging das Auguſtiſche Haus aus, 68.

§. 3.

Kaiſer von Galba bis Domitian.

Sulpitius Galba wurde von ſeiner Armee zum Imperator ausgerufen, und der Rath beſtätigte ihn. Dieſes war das erſte Beyſpiel dieſer Art, welches aber die Armee in Deutſchland nachahmte, indem ſie ihren Legaten Vitellius gleichfalls zum Imperator ernannte. Galba erregte durch Geiz und bis zur Grauſamkeit getriebenen Strenge, und Anhänglichkeit an ſeine Lieblinge, das Mißvergnügen der Prätorianen gegen ſich, die ihn und ſeinen adoptirten Sohn, den edlen Piſo Licinianus, tödteten, und

Salvius Otho, einen von Neros Lieblingen und Mitſchwelgern, der aber weder von böſer Gemüthsart, noch zu Geſchäften ungeſchickt war, zum

Imperator ausriefen. Weil aber die Othoniſche Armee die Vitelliſche bey Bebriacum nicht beſiegte, ſo fürchtete Otho die Folgen des Bürgerkrieges, und tödtete ſich ſelbſt.

Aulus Vitellius war ein untauglicher und thatloſer Wollüſtling. Die Armee in Judäa rief gegen ihn ihren General Flavius Veſpaſianus zum Imperator aus, deſſen Partey die Vitelliſche in dem harten Treffen bey Cremona, und der blutigen Eroberung von Rom überwand, und den Kaiſer hinrichtete, 69.

Flavius Veſpaſianus war ein weiſer, thätiger, ſparſamer und glücklicher Regent, der dem Reiche Ruhe und innere Stärke gab, und die völlig erſchöpften Staatscaſſen wieder anfüllete, aber, vielleicht zur Erreichung dieſer Abſicht, geizig war. Das Capitolium war in dem Kriege gegen Vitellius abgebrannt, Veſpaſian bauete es wieder auf und verſchönerte überhaupt die Stadt Rom *). Er beſiegte die Roxolaner, endigte den Aufſtand in Judäa durch Eroberung und Zerſtörung von Jeruſalem, unter der Anführung ſeines Sohns Titus, verwandelte Comagene in eine Provinz, bezwang Britannien bis zum Forth und Clyde durch den Julius Agricola, und beruhigte, aber erſt nach einem langen Kriege, Batavien, welches unter Claudius Civilis Anführung abgefallen war. Ihm folgte ſein Sohn

Titus Veſpaſianus, 79, die Freude und das Vergnügen der Menſchen, ein Prinz, der den

*) Sie hatte damals 13,200 Schritte im Umfange. Plin. h. nat. l. 3. p. 331. t. 1. Unter Veſpaſian wurde der letzte Cenſus gehalten, id. l. 7. p 79. t. 2. D. Vespasianus; de vita et legislatione T. Flav. Vespasiani aut. A. G. Cramer. Jen. 1785.

Tag für verlohren hielt, an dem er nicht jemand gedient hatte *). Unter ſeiner Regierung wurden die Städte Herculanum, Pompeji, und Stabiä a) bey einem heftigen Ausbruch des Veſuvs verſchlungen, und in Rom wüthete eine Peſt und ein heftiger Brand.

Domitianus Veſpaſianus, Titus Bruder, war hingegen einer der argwöhniſchſten und grauſamſten Tyrannen, 81. Die Caledonier fochten glücklich gegen die Römer, nach Agricolas Zurückrufung, unter deſſen Anführung die Römer in das nordliche Britannien gedrungen waren, und die Entdeckung gemacht hatten, daß es eine Inſel ſey. Diurpaneus Decebalus, K. v. Dacien, beſiegte Roms Heere, und nöthigte Domitian zum erſten Beyſpiel, ſo lange Rom ſtand, den Frieden durch Bezahlung eines Tributs zu erkaufen. Mit dieſem Kriege war ein gleich unglücklicher mit den Quaden und Marcomannen verbunden, 89. Eine Verſchwörung endigte endlich das Leben des Tyrannen, nachdem er Rom mit den Leichen der edelſten Bürger angefüllet hatte 96.

§. 4.

Das Haus des Nerva.

Eine Reihe vortreflicher Regenten aus dem Hauſe des Coccejus Nerva, Domitians Nachfolgers,

*) Dennoch entging er der Verläumdung nicht, daß er ſeinen Vater vergiftet habe Dio Caſſius L. 66. c. 12. T. 2 p. 1091. Reim. Aber es hält ſchwer einen einmal verlohrnen guten Ruf ganz wieder herzuſtellen.

a) Sie werden jetzt wieder ausgegraben. S. H. V. A. Cramers Nachrichten zur Geſch. der herculaniſchen Entdeckungen. Halle 1773. die neuern Reiſebeſchreiber, und die prächtige Abbildung der daſelbſt aufgefundenen Kunſtwerke.

gers, machten durch eine eben ſo weiſe, als ſanfte und gerechte Regierung das römiſche Reich ein Jahrhundert hindurch glücklich. Nerva wurde von dem Rath erwählt, und wußte Freyheit und monarchiſche Regierungsform mit einander zu verbinden *). Allein ſein Alter nahm ſeiner Regierung die Kraft. Es wurden gegen ihn Verſchwörungen gemacht, und er war unfähig den Meutereyen der verdorbenen prätorianiſchen Garde hinlänglichen Widerſtand zu thun. Er adoptirte daher Ulpius Trajanus, der ihm auch folgte 98.

M. Ulpius Trajanus, aus einem alten ſpaniſchen Geſchlechte, der erſte Ausländer, der zum Imperator ernannt wurde, erwarb ſich durch ſeine weiſe Sorgfalt für das Glück des Volks den Titel: der beſte Fürſt. Seine Regierung war dem Innern ſeines Reiches eben ſo wohlthätig als ſie auswärts glücklich war. Denn durch ſeine Tapferkeit erhielt das römiſche Gebiet die größte Ausdehnung, ſo daß ſeine Nachkommen nur einen Theil ſeiner Eroberungen glaubten erhalten zu dürfen. Er weigerte ſich dem K. Decebalus den Tribut zu bezahlen, den Domitian ihn verſprochen hatte, und griff ihn an als die Dacier in das römiſche Gebiet brachen, und mit den Parthern ein Bündniß ſchloſſen. Decebalus wurde zu einem harten Frieden genöthigt. 100. Er brach ihn 103. Trajan bauete in dem zweyten Kriege die berühm-

*) Tacit Vit. Agricol. c. 3. Wir haben leider keine genaue Nachrichten über Nervas und Trajans Regierung, da Tacitus ſchon mit Veſpaſian aufhört, und von Dio Caßius nur noch der Auszug von Xiphilinus da iſt. Plinius Briefe und Panegyricus gehören zu den Quellen.

rühmte Brücke über die Donau *). Zarmizegethuſa, Daciens Hauptſtadt wurde erobert, Decebalus tödtete ſich ſelbſt, und Dacien wurde in eine Provinz verwandelt. Ein Krieg mit Parthien 114 (oder nach andern ein zwiefacher Krieg 106 und 114) entſtand weil Coſhroes K. v. Parthien den K. Exydares v. Armenien vertrieben und dieſes Reich Parthamaſiris gegeben hatte *). Trajan eroberte Armenien und Meſopotamien. Parthien wurde durch einen innern Krieg zerriſſen. Maniſares, mit welchem Trajan Friede ſchloß, und der ihm die jetzt genannten Länder abtrat, kriegte mit Coſhroes **). Gegen dieſen letzten König ſetzte Trajan den Krieg fort, ging über den Euphrat und Tigris, eroberte Babylon und Kteſiphon, drang durch bis an den perſiſchen Meerbuſen, und befuhr denſelben. Die Nachrichten, über welche Länder ſeine Eroberungen ſich erſtreckt haben, und welche Einrichtungen Trajan in Abſicht ihrer getroffen habe, ſind dunkel und widerſprechend. Die beſiegten Provinzen empörten ſich ſämmtlich wieder. 116. Trajan bezwang ſie von neuem, und ernannte anſtatt des vertriebenen Coſhroes, Parthamaspathes zum Könige von Par-

*) Res Trajani imperatoris ad Danubium gestae; addita est dst. de tabulae Peutingerianae aetate aut. C. Mannert. Norimb. 1793. Er glaubt, daß das wienerſche Exemplar eine Copie aus dem 13ten J. H. ſey, aber von einem Original genommen, das in Severus Zeiten gehört. Die Brücke war zwiſchen Fetislan in Servien, und Czernetz in der Wallachey erbauet.

*) Trajan miſchte ſich in dieſen Krieg aus Ruhmſucht, ſagt Dio Caſſius L. 68. c. 17. T. 2. p. 1134.

**) Idem ib. c. 22. p. 1137.

Parthien. Er focht gegen arabiſche Nationen, als er krank wurde. Die Parther vertrieben darauf Parthamaspathes, und riefen Coſhroes zurück. In den eroberten Länder brachen überall Empörungen aus. Der große Trajan, der nur den Krieg zu ſehr liebte, ſtarb 117. Durch die Gunſt und Geſchicklichkeit ſeiner Gemahlin Plotina folgte ihm ſein wirklich oder vorgegeben adoptirter Sohn:

Aelius Hadrianus Trajans naher Verwandter. Er war ebenfalls ein Regent von großen Eigenſchaften, und ein Gelehrter, den aber ſeine Eiferſucht gegen ſeines Vorfahren Größe, und ſeine argwöhniſche Denkart zu fehlerhaften Handlungen und vielen Grauſamkeiten, beſonders gegen das Ende ſeiner Regierung, verleiteten. Er verließ die Eroberungen, die Trajan jenſeits des Euphrats gemacht hatte, aus Staatsklugheit, oder aus Eiferſucht gegen Trajan. Seine übrigen Staaten regierte er mit großer Sorgfalt, durchreiſete ſie, ohne ihnen Koſten zu verurſachen, ſahe ſelbſt, und machte vortrefliche Einrichtungen *).

Seine weit getriebenen Ausſchweifungen richteten ſeinen Körper zu Grunde. Den von den Juden unter ſeiner Regierung erregten Aufruhr erzählen wir unten. Ihm folgte

Titus Antoninus, der Vaterliebende, 138, vor ſeiner Adoption T. Aurelius Fulvus, ein Ita=

f) Reflexions sur le regne de Trajan p. Mr. Bayeux. Par. 1787.

*) Beſonders ordnete er die Bedienungen in dem Staate, an dem Hofe und die Officierſtellen bey der Armee, die ſämtlich größtentheils ſo blieben bis auf Conſtantins Zeiten. S. Jac. Guthberii de officiis domus Augustae l. III. Lips. 1672.

Italiener aus einem guten Geſchlechte. Er war ein vortreflicher Regent, von deſſen Thaten uns aber gute Nachrichten fehlen. Seine Regierung war, bis auf einige zur Vertheidigung der Provinzen gegen die Briganten, u. a. geführten Kriege, ruhig, und machte ſein Volk glücklich g). Seine adoptirten Söhne

M. Aurelius Antoninus, der Philoſoph, und L. Verus gaben das erſte Beyſpiel von der Regierung zweyer Imperatoren, 161. M. Aurelius, vorher M. Annius Verus, aus einem vornehmen ſpaniſchen Geſchlechte, wurde durch die ausſchweifende Fauſtina, Antoninus Pius Schwiegerſohn, welcher ſeines Vaters Schweſter geheyrathet hatte. L. Verus, vorher L. Cejonius Commodus, war ein Sohn des von Hadrian vor Antonin adoptirten und geſtorbenen Commodus Verus. Der Wollüſtling Verus war dem weiſen, tugendhaften, milden, thätigen, und gründlich gelehrten Marc-Aurel völlig ungleich. Er focht indeſſen durch ſeine Legaten, beſonders den Avidius Caßius, ſehr glücklich gegen die Parther, und drang bis Kteſiphon durch. Die deutſchen Nationen, an deren Spitze die Marcomannen und Quaden ſtanden, und zu denen auch ſarmatiſche Nationen, z. B. Alanen traten, alliirten ſich gegen das römiſche Reich, zu einer Zeit, wo in Rom die Peſt herrſchte *), der parthiſche Krieg fortdauerte, in Aegypten ein Aufruhr war, die Mauri Spanien angriffen, und die Kaiſer we-

g) Capitolin. ſagt Vit. A. M. Aurelii c. 12. p. 38. solus omnium prope principum prorsus sine civili sanguine et hostili quantum ad se pertinet, vixit.

*) Die parthiſche Armee brachte ſie nach Rom. Die Stadt hatte ſchon vorher durch Ueberſchwemmung und Hungersnoth ſehr gelitten.

weder Soldaten noch Geld hatten, 166. Verus ſtarb beym Ausbruche dieſes gefährlichen Kriegs, 169 *), den Marc-Aurel nicht unglücklich führte, von dem wir aber unten die genauern Umſtände angeben. Ein Aufruhr des Avidius Caßius in Syrien **) nöthigte den Kaiſer zur Schließung des Friedens, 177. Caſſius wurde von ſeinen eignen Leuten getödtet, und der Kaiſer ſtellte über die Mitſchuldigen keine Unterſuchung an. Die Deutſchen erneuerten den Krieg wieder, 178, und Antonin ſtarb während deſſelben, 180 †). Ihm folgte

Aurelius Commodus, ſein ihm völlig ungleicher, verführter, und entſetzlich, auf eine halb verrückte Art, grauſamer Sohn, gegen den, und die Mutter deſſelben, Fauſtinen, M. Aurelius zu nachſichtig war. Commodus kaufte den Frieden von den Deutſchen. Seit hundert Jahren durch Regenten glücklich gemacht, ertrugen die Römer gleichwol Commodus wilden Blutdurſt und unnatürliche Ausſchweifungen mit derſelben ſclaviſchen Geduld, die ſie zu Zeiten der Neronen bewieſen, und verſchiedene Ver-

*) Von dem Gerüchte, daß M. Aurelius ſeinen liederlichen Gehülfen vergiftet habe, Jul. Capit. in Vit. Marci. c. 15. in Vita Veri c. 11. ſagt Aurel. Victor de Caesar c. 16. ganz recht: Haec in tanto viro credere, nisi animi ad scelus proni, non queunt.

**) Daß er, wie einige wollen, von Fauſtinen zum Abfall verführt ſey, iſt unwahrſcheinlich. Vulcat. Gallic. Vita Avid. Cassii c. 10. s.

†) Ueber die Glückſeligkeit dieſer Zeiten; D. H. Hegewiſch über die für die Menſchheit glücklichſte Epoche in der römiſchen Geſchichte. Hamb. 1800.

ſchwörungen wurden nur gemacht, um die Regierung in andere Hände zu bringen. Commodus wurde zu vielen ſeiner grauſamen Handlungen von ſeinen Miniſtern Perennis *) und Cleander verführt, die aber auch ſeine Opfer wurden. Natürliche Unglücksfälle, und die Angriffe verſchiedener benachbarten Nationen, vermehrten das Elend ſeiner Unterthanen. Er wurde endlich in einer Verſchwörung ſeiner Buhlerin Marcia ermordet, 193.

Zweyte Abtheilung.

Verfall des römiſchen Reichs.

---

§. 5.

Geſchichte von Helvidius Pertinax bis Quintillus.

Das römiſche Reich fiel nach Commodus Tode in die äußerſte Zerrüttung, da der Weg zum Throne allein die Gunſt der verwilderten ſtrafloſen Soldaten war, die aber auch, wenn größre Anerbietungen ihre Habſucht reizten, oder ſie ſich beleidigt hielten, oder eine ſtärkre Armee ihnen Furcht einjagte, den von ihnen Erwählten ſogleich dieſen Leidenſchaften aufopferten. Daher ſtarben bis auf Diocletian in hundert Jahren nur drey Kaiſer eines natürlichen Todes, ein in der Geſchichte aller Nationen unerhörtes Beyſpiel. Auch ſchwangen ſich Leute aus dem ge-

*) Ueber welchen gleichwohl die Urtheile verſchieden ſind Dio Caſſ. L. 72. c. 9. p. Herodian L. I. c. 23. 28. Ael. Lamprid. V. Commod. c. 5. 6.

geringſten Stande auf den Thron. Dergleichen war der gleichwohl höchſtlobenswürdige Helvidius Pertinax, zu Commodus Nachfolger von den Prätorianen, und dem Präfectus Prätorio, Lätus, erwählt, aber auch von ihnen ermordet, wegen ſeiner Sparſamkeit und Strenge, 194. Dieſe ſchändliche Garde bot das Reich in einer öffentlichen Verſteigerung feil, und Didius Julianus' erſtand es für das höchſte Gebot h). Aber die Legaten Pescennius Niger in Syrien, und in Illyrien Septimius Severus wurden von ihren Armeen zu Imperatoren ausgerufen. Der letzte gab dem Legaten in Britannien Clodius Albinus, die Cäſarwürde, um ihn an ſich zu ziehen. Severus machte ſich nach Julians Hinrichtung zum Herrn von Rom, überwand den Pescennius Niger, der nach einer dreyfachen Niederlage auf der Flucht getödtet wurde; brach darauf mit Albinus, mit dem er es nie redlich gemeint hatte, beſiegte und tödtete ihn, 197. Nun allein Herr von dem römiſchen Reiche, ſtrafte er die alte prätorianiſche Garde, errichtete aber eine neue ſtärkre, der er eben ſo große Vorrechte und Freyheiten ertheilte. Severus vergoß nach ſeinen Siegen das Blut der Anhänger ſeiner Gegner ohne Mitleiden, und erneuerte dieſe Grauſamkeiten, wo ſich die mindeſte Gelegenheit dazu darbot, unterſtützet und aufgehetzet von ſeinem Miniſter L. Fulvius Plautianus *), den er endlich ſelbſt dafür bü-

h) Er gab jedem gemeinen Soldaten 6250 Drachmen, oder 25,000 Seſtertien, oder 1300 Thaler. Die Urtheile, welche Dio Caſſius L. 73. c. 12. p. 1235. Herodianus L. 2. c. 7. und Spartianus, in Vit. c. 3. von ihm fällen, ſind ſehr verſchieden.

*) Von dem gränzenloſen Uebermuth dieſes Miniſters ſ. Dio Caſſius L. 75. c. 14. p. 1267. Er ließ

100

büßen ließ. Man kann ihm indeſſen große Regenten-Fähigkeiten nicht abſprechen, und verſchiedene ſeiner Einrichtungen verdienen Lob. Aber er ſchwächte den Antheil des Senats an der Staatsverwaltung auf beſtändig und befeſtigte dadurch die militäriſche Deſpotie, die durch die Antonine, wo nicht aufgehoben, doch gemäßigt zu ſeyn ſchien. Er fochte glücklich gegen die Araber, Parther, 199, und Caledonier, 208, und ſtarb in Britannien, 211. Seinen Grundſätzen muß man die übermäßige Gewalt in deren Beſitz nun die Soldaten kamen, beſonders zuſchreiben.

Baßianus Antoninus, mit dem Zunamen Caracalla, und Septimius Geta, ſeine Söhne, folgten ihm. Der erſte, ein grauſamer Tyrann, tödtete ſeinen Bruder, mit eigener Hand, 212, und wüthete auf das blutgierigſte gegen deſſelben Freunde, und Anhänger *). Aerger plünderte er die Provinzen, durch welche er zog, aus, als ein Feind, und erfüllete auch ſie mit Blut. Er erkaufte von den deutſchen Nationen den Frieden eroberte zwar Osrhonne, aber durch Verrätherey, die ihm beym Angriff auf Armenien ohne Nutzen war, ſo wie ſeine gegen den K. von Parthien begangene Treuloſigkeit **). 216. Auf dem Rückmarſche wurde er umgebracht, 217, auf Veranſtaltung des

Opilius Macrinus, ſeines Präfectus Prätorio, den die Soldaten zum Imperator ausriefen. Er

100 edle Römer, und unter denſelben verheyrathete Männer zum Dienſte ſeiner Tochter caſtriren.

*) Unter denſelben 20,000 Soldaten und Beamte, die in dem Pallaſte wohnten. Welcher Beweis einer ausſchweifenden Pracht.

**) Herodian. L. 4. c. 18-21. Dio Cassius L. 78. c. 12.

Er nahm ſeinen Sohn Diadumenus zum Mitregenten an. Der Friede von den Parthern wurde nach großem Verluſte erkauft. Eine Weiber-Intrigue der Möſa, des Caracallas Mutter-Schweſter, ſtürzte beyde Prinzen, 318, und ſetzte

Avitus Baßianus, mit dem Zunamen Elagabalus, einen vorgegebenen Sohn des Caracalla, auf den Thron. Dieſer ruchloſe, die menſchliche Natur ſchändende, alle ſeine Vorfahren an Ausſchweifungen übertreffende Wollüſtling, verführt von ſeiner Mutter Julia Soämis, wurde von den Prätorianen getödtet, 222, und von ihnen auf den Thron geſetzt,

Alexianus oder Alexander Severus, ſein Vetter. Er war ein Prinz von liebenswürdigem und edlem Charakter, aber nicht ſtark genug für dieſe Zeiten; und wurde zu ſehr regiert von ſeiner niedrig geitzigen Mutter Mammäa, die aber übrigens auch vortrefliche Eigenſchaften beſaß *). Er fochte gegen das neuerrichtete perſiſche Reich, wovon der Erfolg verſchieden erzählt wird, 230. In einem Feldzuge gegen die Deutſchen erregte nach einigen Berichten ſeine zu große Strenge, nach andern ſein Hang zu Vergnügungen, die Unzufriedenheit der Soldaten ſo ſehr, daß der General

Maximinus, ein Gothe es wagen durfte, gegen ihn eine Verſchwörung zu ſtiften, und ihn zu er-

*) Die beyden Hauptſchriftſteller über Alexander Lampridius und Herodian, weichen in ihrem Urtheile von einander ab. Lampridius iſt offenbar zu ſehr Panegyriſt; Herodian läßt dem Werthe des Kaiſers zwar Gerechtigkeit wiederfahren, aber er tadelt ſeine Schwäche, ſeine zu große Neigung zu Luſtbarkeiten, und ſeine Unterwürfigkeit unter den Willen ſeiner Mutter. Beyde Schriftſteller erzählen den Ausgang ſeiner Unternehmungen ſehr verſchieden.

ermorden. 235. Maximin wurde zum Kaiſer ausgerufen, und ernannte ſeinen Sohn Maximinus zum Cäſar. Er glaubte, Grauſamkeit ſey ihm zur Erhaltung der Krone nothwendig, und ſein Geiz war unerſättlich. Uebrigens war er ein guter Soldat, und ſehr glücklich gegen die Deutſchen. Gegen ihn wurde in Africa der achtzigjährige Gordian zum Imperator ausgerufen, der ſeinen Sohn gleiches Namens zum Mitregenten annahm, 237. Aber beyde wurden von der maximiniſchen Parthey erſchlagen. Der Senat in Rom ernannte darauf Cl. Pupienus und Cälius Balbinus, nebſt dem jungen Gordian, des älteſten Enkel zu Imperatoren. Der blutgierige Maximin wurde von ſeinen eignen Soldaten bey der Belagerung von Aquileja erſchlagen, 238.

Pupienus und Balbinus waren Regenten von großem Werthe, aber theils unter einander uneinig, theils den Prätorianen verhaßt, weil ſie vom Senate, nicht von den Soldaten ihre Würde erhalten hatten. Beyde wurden von ihnen ermordet, und Gordian blieb allein Kaiſer, 238.

Gordian III. regierte unter Leitung ſeines Schwiegervaters Miſitheus ſehr rühmlich, und beſiegte die Gothen und die Perſer, 242. Aber nach Miſitheus Tode, 243, wurde er von dem Präfectus Prätorio Philipp gezwungen, ihn zum Mitregenten anzunehmen, und bey unter ihnen ausgebrochenen Streitigkeiten getödtet, 244.

Philipp, war von Geburt ein Araber *). Er machte mit den Perſern Friede, ſchlug die Carper, und erhielt ſich gegen gleich anfangs entſtandene Aufruh-

*) Von geringer Geburt, ſagen die Schriftſteller, aber daß er ein Anführer der Räuber geweſen ſey, habe ich im Zonaras, Zoſimus, Capitolinus, Victor und Eutropius nicht gefunden.

ruhren, verlohr aber ſein Leben gegen den abgefallenen Statthalter von Pannonien Decius 250. Unter ihm wurde das tauſendjährige Jubelfeſt von Rom feyerlich begangen 248.

Meßius Decius, 250. Dieſer Prinz von guten Eigenſchaften nahm ſeine Söhne, Herennius und Hoſtilianus, zu Mitregenten an. Er ſiegte mehreremale über die Gothen, blieb aber nebſt Herennius, 151, in einem Treffen gegen ſie, durch die Verrätherey des

Trebonianus Gallus. Hoſtilian kam bald um. Gallus erkaufte den Frieden von den Gothen. Die Perſer verwüſteten Aſien. Die Soldaten tödteten dieſen üppigen Regenten und ſeinen Sohn Voluſian, 253, bey dem Abfalle des Statthalters von Möſien,

Aemilius Aemilianus. Er wurde auf gleiche Art getödtet, 253, als der Legat der deutſchen und galliſchen Legionen,

Licinius Valerianus von ſeinen Soldaten zum Imperator ausgerufen war. Er nahm ſeinen Sohn Gallienus zum Gehilfen an. Das Reich war zu ſchwach den deutſchen Nationen am Rhein und an der Donau, und den Perſern in Aſien zu widerſtehen. Valerian fiel dem perſiſchen K. Sapor entweder in einer verlohrnen Schlacht oder durch Verrätherey, in die Hände, 261, und ſtarb nach einer ſchrecklichen Behandlung in der Gefangenſchaft *). Dieſes war der Zeitpunkt der höchſten Verwirrung im römiſchen Reiche. Die Allemannen, Franken, Gothen, und Herulen fielen in die Provinzen. Die Gallienus Thatloſigkeit, Verſchwendung, Leichtſinn, und Grauſam-

*) Aurel. Victors und Trebelli Pollios Urtheile von dieſem unglücklichen Fürſten.

ſamkeit, und ſein ſchlechtes Glück verurſachten einen faſt allgemeinen Abfall ſeiner Statthalter von ihm. Man zählt zwar gewöhnlich, aber mit Unrecht 30 Perſonen, die in den Provinzen den Titel eines Imperators angenommen haben i). Diejenigen, deren Gewalt von einiger Dauer und Ausdehnung war, ſind folgende: beyde Poſthumier, Vater und Sohn, nach 7 Jahren ermordet im Aufruhr der Soldaten und ihres Anführers Lollianus. Dieſer wurde von Victorinus getödtet, den die Poſthumier zum Gehülfen angenommen hatten. Victorinus ſtarb von der Hand eines beleidigten Ehemanns; ſeinen Nachfolger Marius tödtete ein Soldat. Tetricus folgte ihm. Aureolus Imperator in Illyrien, tödtete Macrinus Imperator in Aegypten, und zwang Gallienus ihn als Mitkaiſer anzuerkennen. Odenatus Fürſt von Palmyra widerſtand den Perſern mit großem Glück, trieb ſie über den Euphrat, und belagerte Kteſiphon. Er wurde von Gallienus zum Mitimperator erklärt, aber mit ſeinem Sohn Herodes in einer Verſchwörung ermordet 267. Seine tapfre Gemahlin Zenobia regierte ſeine Länder als Vormünderin ihrer Söhne, und vertheidigte ſie gegen die Perſer, und Römer k). Gallienus wurde in

i) Trebellius Pollio hat einen Abſchnitt von dieſen ſogenannten 30 Tyrannen. Aber um ſie zuſammen zu bringen muß man Zeiten vor und nach Gallienus zu Hilfe nehmen. Auch ſtimmen nicht alle Geſchichtſchreiber in ihren Namen überein, welches um deſto weniger zu verwundern iſt, da einige dieſer Fürſten nur wenige Tage regiert haben.

k) Sellers Alterthümer von Palmyra. Frankf. 1716. Histoire de Zenobie reine de Palmyre p. Mr. de Hauteville. à la Haye 1758.

in einem Kriege mit Aureolus ermordet, 268 und

Claudius II. zum Imperator ernannt. Dieſer fürtrefliche Prinz überwand Aureolus, den ſeine Soldaten tödteten, und erhielt einen großen Sieg über die Gothen. Aber er wurde dem Reiche ſchon 670 durch die Peſt entriſſen. — Quintillus, ſein Bruder und Nachfolger wurde nach 17 Tagen entweder wegen ſeiner ſtrengen Kriegszucht von ſeinen Soldaten ermordet, oder tödtete ſich ſelbſt auf die Nachricht, daß die Armee in Pannonien ihren Anführer Aurelianus zum Imperator ausgerufen hätte.

§. 6.

Geſchichte von Aurelian bis Numerian.

L. Domitius Aurelianus rettete das römiſche Reich von ſeinem Untergange, und wurde ſein Wiederherſteller. Da ſeine Nachfolger bis auf Conſtantins Söhne theils ihm am Werthe gleich, theils wenigſtens nicht ganz verwerfliche Prinzen waren, ſo erholte ſich das ſo ſehr geſchwächte, bloß durch ſeine ungeheure Größe für den völligen Untergang bewahrte Reich, und hielt ſeine zahlreichen Feinde noch ein Jahrhundert von ſeinen Gränzen ab. Aurelianus ſiegte über die deutſchen Nationen, und über die noch übergebliebenen Nebenregenten Zenobia in Aſien, Tetricus, in Gallien, und Firmus in Aegypten. Dieſer weiſe Geſetzgeber und großmüthige Regent wurde durch einen Aufruhr in Rom zu einer blutigen Beſtrafung derſelben, und durch die allgemein verderbten Sitten überall zu einer großen Strenge gezwungen. Er wurde in einer Verſchwörung getödtet, 275.

Cl. Tacitus vom Senat zum Auguſtus ernannt. Dieſer rühmliche Prinz verlohr bald auf eine

zweifelhafte Art ſein Leben, 276. Sein Bruder Florianus wurde von den Soldaten getödtet 277.

Aurelius Probus, ein vortreflicher Prinz, fochte ſehr glücklich gegen die Deutſchen, Blemyer, Perſer und gegen verſchiedene Gegenkaiſer, und erbaute oder errichtete mehr als 70 Städte wieder auf. Er wurde ein Opfer ſeiner ſcharfen Kriegszucht und ſeiner Nichtachtung der Soldaten, und der ihnen aufgelegten Arbeit 282.

Aurelius Carus, ſein Nachfolger, vorher Präfectus Prätorio nahm vielleicht Antheil an ſeiner Ermordung, war aber übrigens gleichfalls ein glücklicher und guter Regent. Er ernannte ſeine beyden Söhne Carinus und Numerianus zu Cäſaren, beſiegte die Sarmater, überwand die Perſer völlig, und eroberte Seleucia und Kteſiphon *). Ein Bliz tödtete ihn, 283. Sein Sohn Numerian wurde von ſeinem Schwiegervater Aper ermordet, welches der General der Hausgarde (comes domesticorum) Diocletian rächte, und von der Armee zum Imperator ausgerufen wurde, 284.

§. 7.

Geſchichte von Diocletian bis Conſtantin.

C. Valerius Diocletianus war in Dalmatien von geringen Eltern gebohren. Der üppige, ſeinem Vater ungleiche Carinus widerſetzte ſich ſeiner Erhebung, wurde aber von ſeinen eignen Leuten getöd-

*) Die Römer erhielten ſich nie in dem Beſitz dieſer wichtigen, ſo oft eroberten Oerter, zum Beweiſe, daß ihre Kräfte nicht mehr zureichten, ſo weit entlegene Eroberungen zu ſchüzen.

tödtet. Diocletian war ein tapfrer und weiſer aber ſtrenger Regent. Er nahm den gleichfalls von gemeinen Eltern abſtammenden, Pannonier, Maximianus Herculius, zum Gehilfen, ein grauſamer, ungebildeter Mann, aber guter General. Sie fochten glücklich gegen die Deutſchen und Perſer. Carauſius, Commandant des ſächſiſchen Ufers, empörte ſich in Britannien, 287, und nöthigte ſie, ihn als Kaiſer zu erkennen, 289. Um den Geſchäften vorzukommen, ernannten die Kaiſer zwey Cäſaren Maximianus Galerius, einen gemeinen Dacier, und Conſtantius Chlorus, mit dem K. Claudius II. von einem Hauſe abſtammend. Die guten Folgen, die man von dieſer Maaßregel erwartete, und die doch nur zum Theil eintraten, wurden ſehr im Gleichgewicht erhalten, durch die orientaliſche Pracht von vier Hofſtaaten, die nun die Provinzen ausſog. Die Kaiſer überwanden die Deutſchen, Maximianus den Gegenkaiſer Julianus in Italien, Conſtantius, Alectus, Carauſius Nachfolger, Diocletian, Achilleus, der in Aegypten herrſchte, Maximian die Mauren, und Galerius die Perſer, welche letzteren alle Länder bis an den Tigris abtreten mußten 297. Diocletian, den man bisher als denjenigen angeſehn hatte, der das Ganze leitete, wurde nach einer ſchweren Krankheit von Galerius gezwungen, nebſt Maximian die Regierung niederzulegen 305*). Die nunmehrigen Auguſti herrſchten,

*) Diocletian lebte zu Salona lange in einem glücklichen Privatſtande, den aber gegen das Ende ſeines Lebens die Unbilligkeit und Härte ſeiner Nachfolger, nach einigen Schriftſtellern, bis zur Verzweifelung trübten. Er ſtarb 313.

Galerius im Oriente und Conſtantius im Occidente, Severus und Maximinus Daza wurden zu Cäſarn ernannt Conſtantius war ein ſehr vorzüglicher Prinz, der ſeine Unterthanen glücklich machte; Galerius grauſam und roh. Nach Conſtantius baldigem Tode, 306, riefen die Soldaten ſeinen Sohn

Conſtantin zum Auguſt aus. Galerius unzufrieden mit ſeiner Erhebung, erkannte ihn nur als Cäſar und ernannte Severus zum Auguſtus. Maxentius, Maximians Sohn, wurde in Rom von den Prätorianen dazu ausgerufen, 306, und ſein Vater Maximian nahm dieſen Titel von neuem an. Severus bekriegte die letzten beyden, wurde aber von ſeinen Soldaten verlaſſen, überwunden und getödtet, 307. Galerius drohete ein gleiches Schickſal bey einem deswegen ſchnell aufgegebenen Angriff auf Italien. Er ernannte Licinius Licinianus zum Auguſt, und Maximinus Daza nahm dieſen Titel gleichfalls an, ſo daß jetzt ſechs Auguſti waren, 307. Maximian zerfiel mit ſeinem Sohn, und floh zuerſt zu ſeinem Schwiegerſohne Conſtantin, darauf zum Galerius, dann wieder zu Conſtantin, welcher ihn nach einem doppelten vorgegebenen oder wahren Verſuche, ihm den Thron zu rauben, hinrichten ließ, 310. Galerius ſtarb, 311. Der tyranniſche Maxentius überwand den Gegenkaiſer Alexander in Africa, und bekriegte Conſtantin, der ihn aber in der Schlacht bey der milviſchen Brücke vor Rom, überwand und tödtete, 312. In dieſem Kriege war Licinius Conſtantins Alliirter, und Maximin Maxentius Bundesgenoſſe. Maximin ſtarb während des Kriegs mit Licinius, 312, der ſeine ganze Familie hinrichten ließ. Das römiſche Reich war alſo zwiſchen Conſtantin und Licin getheilt. Conſtantin nahm in dem Kriege mit Maxentius die chriſtliche Religion an, wobey man

die

die Legende von der Erſcheinung eines Kreuzes am Himmel erzählt l). Er beruhigte die abendländiſchen Provinzen völlig, und hielt die deutſchen Völker von ihren Gränzen ab. Aber er zerfiel bald mit Licinius, wo, bey gegenſeitigen Klagen, beyde als die Urheber des erſten Kriegs betrachtet werden müſſen 314. In demſelben wurde Licinius gezwungen, Illyricum, Dardanien, Macedonien, Griechenland und Möſien an Conſtantin abzutreten. Conſtantins Söhne, Criſpus und Conſtantin, und Licinius Sohn, Licinianus wurden zu Cäſarn ernannt, 317. Ein zweyter Krieg entſtand, weil Conſtantin die von ihm geſchlagenen Gothen in Licins Gebieth verfolgt, oder weil Conſtantin den Verdacht hatte, oder ihn erdichtete, daß Licinius die Gothen gegen ihn aufgehetzet habe 323. Licinius wurde bey Hadrianopel, und bey Chalcedon völlig geſchlagen, und mußte ſich in Nikomedia an Conſtantin ergeben, nachdem er ihm mit einem Eyde Sicherheit verſprochen hatte. Allein der Sieger, der überall Gewiſſen und Menſchlichkeit ſeiner Größe aufopferte, ließ bald darauf ihn, ſeine Generale und Miniſter 284, und einige Jahre hernach auch ſeinen Sohn Licinian hinrichten, unter dem Vorwande, daß er geſucht habe, ſich wieder auf den Thron zu ſetzen.

l) Ueber Conſtantins Bekehrungsgeſchichte ſ. Schröckhs Kirchengeſchichte Th. 5. S. 66. Conſtantins Bekehrung aus dem Engliſchen des Gibbon von Walterſtern. Hamburg 1784.

Dritte Abtheilung.

Chriſtliche Kaiſer.

§. 8.
Conſtantins Familie.

Die Regierung des Fl. Valerius Conſtantinus, den man den Großen nennt, fängt eine neue Periode in der römiſchen Geſchichte an, indem ſeine verſchiedenen Staats-Operationen, und beſonders die Annehmung der chriſtlichen Religion, und die Verlegung der Reſidenz nach Conſtantinopel, eine ungemeine und weit greifende Veränderung in dem Reiche hervorbrachten. Seine Regierung war, wie ſein Charakter, eine Miſchung von einigen guten, und ſehr vielen böſen und fehlerhaften Handlungen, unter denen, außer den faſt überall Schaden bringenden Abänderungen in dem Innern der Regierungsform, die Haltung des Conciliums zu Nicäa, die Hinrichtung ſeines Sohns Crispus, verläumdet von ſeiner Stiefmutter Fauſtina, die Hinrichtung dieſer ſeiner Gemahlin, und einige Kriege mit den Deutſchen und Sarmaten die wichtigſten ſind. Er verfolgte die Heyden eben ſo blutig, als ſeine Vorgänger die Chriſten, nahm auch bey Licinius Ueberwindung den Vorwand davon her, viele demſelben ergebene Große unter dem Vorwande tödten zu laſſen, daß ſie die Chriſten verfolgt hätten. Es iſt daher kein Wunder, daß ſein Charakter äußerſt widerſprechend gezeichnet worden m). Er än-

m) Zoſimus ſteht von Euſebius und den übrigen ihn lobpreiſenden chriſtlichen Schriftſtellern am weiteſten ab.

änderte denſelben vorzüglich zum Böſen um, in den letzten Jahren ſeiner Regierung.

Seine drey ſchwachen, unthätigen, grauſamen und ſchwelgeriſchen Söhne theilten nach des Vaters Verordnung, ſein Reich. Conſtantin II. erhielt Spanien, Gallien, und Britannien. Conſtantius II. den Orient, und Conſtans Italien, Illyrien, und Africa. Dalmatius und Annibalius, Conſtantins Bruders, Conſtantius Dalmatius, Söhne, ſollten nach dieſer Verordnung Dalmatius, in Thracien, Macedonien und Griechenland, und Annibalius in Armenien regieren. Sie wurden nebſt acht andern Mitgliedern von Conſtantins Familie, und vielen Miniſtern und Generalen bald nach Conſtantins Tode auf Veranſtaltung oder Einwilligung des Conſtantius getödtet. Die Regierung der Brüder war eine Kette von Unglücksfällen. Conſtantius führte einen langen Verluſtvollen Krieg gegen die Perſer. Conſtantin, der ſich bey der Theilung beeinträchtigt hielt, griff Conſtans Länder an, und wurde von ihm in der blutigen Schlacht bey Aquileja geſchlagen und getödtet, 340. Conſtans behielt ſeine Länder allein. Der Gen. Magnentius rebellirte gegen denſelben, 350, ließ ihn hinrichten, und beſiegte Nepotianus, deſſelben Schweſterſohn. Conſtantius überwand aber Magnentius und ließ ihn tödten, 353. Veteranio, der in Pannonien den kaiſerlichen Titel angenommen hatte, wurde von Conſtantius durch eine falſche Anerkennung hintergangen, und ſeiner Würde beraubt. Bey dieſen mit großer Grauſamkeit geführten Kriegen, und unter den nun allein regierenden ſchwachen, argwöhniſchen, und daher tyranniſchen Conſtantius litt das Reich gewaltig. Sein zum Cäſar erklärter Vetter, Gallus, glich ihm völlig an Grauſamkeit und Schwelgerey und wurde von ſeiner Gemahlin Conſtantia, des Kaiſers Schweſter, noch mehr dazu gereitzet. Er wurde ange-

klagt, daß er ſich der Kaiſerwürde bemächtigen wolle, und da Conſtantia ſtarb, hingerichtet 354 *). Sylvanus, General in Gallien, nahm den Kaiſer-Titel an, wurde aber bald von ſeinen Soldaten erſchlagen. Der Tod des tapfern Mannes reizte die deutſchen Nationen zu ſtarken Einbrüchen in Gallien. Sie zurück zu treiben wurde Julianus, Gallus Bruder, zum Cäſar ernannt, 355. Er focht mit außerordentlichem Glück am Rhein, ſo wie Conſtantius ſelbſt an der Donau gegen die Jazygen und Quaden. Bey einem neuen, durch die Schuld des argwöhniſchen Conſtantius unglücklichen Kriege mit den Perſern, verlangte er einen Theil der Armee des Julians. Die Legionen weigerten ſich nach Aſien zu marſchiren, und riefen Julian zum Kaiſer aus, welches Conſtantius mit den Waffen verhindern wollte, aber auf dem Marſche ſtarb, 361.

Julianus verließ die chriſtliche Religion und wandte ſich wiederum zur heydniſchen n). Er unterſtützte

*) Seit 285 war der Zeitraum von Gallus Hinrichtung bis zu Julians Erhebung zur Cäſar-Würde ſeit 70 Jahren der einzige, in welchem das römiſche Reich nur einen Regenten hatte.

n) Die Urſachen waren, die ſchon verächtliche Beſchaffenheit der chriſtlichen Religion, Julians Neigung zu geheimen Wiſſenſchaften, und ſeine Vertraulichkeit mit heidniſchen Gelehrten. Auch der Haß gegen Conſtantius Familie mogte ihn abgeneigt vom Chriſtenthum machen. S. Henke S. 170. Schröckh Th. 6. S. 284. Ueber Julians Religion: H. Ph. Conr. Henkii Comment. de Theologia Juliani. Helmst. 1777. Ueber ſein Leben: La vie de l'emp. Julien par de la Bleterie. Amst. 1735. J. M. Schröckhs Leben Julians

ſtützte dieſelbe gegen die Chriſten nicht immer auf eine gerechte Art, aber auch von den Chriſten gereizet. Dieſe Handlung ausgenommen, war er ein vorzüglicher, von den Fehlern ſeines Hauſes und ſeiner Zeiten unangeſteckter, vernunftvoller Regent, der ungemein große Verbeſſerung in dem Staate und an dem ſchwelgeriſchen, den Höfen der orientaliſchen Sultane gleichenden Hofe vornahm, von demſelben die Weiber, Eunuchen und Pfaffen entfernete, 10,000 Hofbeamte abdankte, ſelbſt alſo mit dem Beyſpiele der Mäßigkeit und Enthaltſamkeit vorging, ſtrenge ohne Grauſamkeit, ſelbſt gegen die Chriſten, deren Beweiſe eines ungezähmten Haſſes er wenigſtens nie mit Blut rächte; ein geſchickter und glücklicher Feldherr, ein Freund der Wiſſenſchaften, und ſelbſt ein Gelehrter. Unter den Fehlern, die auch heydniſche Schriftſteller in ſeinem Charakter gefunden haben, iſt der vornehmſte, ein weit getriebener Aberglaube, der damaligen Meynung gemäß, daß der Menſch ſich einen nähern Umgang mit den Mittelgeiſtern erwerben könne. Es iſt ſchwer zu beſtimmen, was es bey dem ſtarken Einfluſſe, den bisher die Geiſtlichkeit auf die Regierungs-Geſchäfte gehabt hatte, für Folgen gehabt haben würde, daß Julian die chriſtliche Religion verließ, wenn er länger gelebt hätte. Allein er wurde dem Staate entriſſen, ohne daß ſeine Plane hätten zur Reife kommen können. Denn nach einer Regierung von 20 Monaten wurde er auf einem Feldzuge gegen die Perſer im

lians im 4ten Bd. der allgem. Biographie, und mehrere in Meuſels Bibl. h. V. 4. P. 2. p. 88. Die Kirchenſchriftſteller erzählen von ihm mit großer Dummdreiſtigkeit, die abgeſchmackteſten Fabeln. Gregor von Nanzianz treibt ſeinen chriſtlichen Haß in ſeinen Reden über ihn am weiteſten.

Treffen tödlich verwundet *), und ſtarb 363. Mit ihm endigte ſich Conſtantius Haus, das außer ihm, dem Reiche keinen Regenten von Werth gegeben hatte.

§. 9.

Geſchichte von Jovian bis Theodoſius.

Fl. Jovianus, Julians ſchwacher Nachfolger, erkaufte den Frieden durch Abtretung von fünf Provinzen am Tigris, und der wichtigen Feſtungen Niſibis, Singara, und Caſtra Maurorum. Nach einer ſieben monatlichen Regierung folgte ihm

Valentinianus I. der ſeinen Bruder Valens zum Gehilfen annahm, und ihm den Orient überließ, 364. Der Hauptverfall des römiſchen Reichs geht bey den immer ſtärkern und glücklichern Angriffen der auswärtigen Nationen auf daſſelbe unter dieſen Prinzen an. Valentinianus und ſeine Generale, Theodoſius, Vater und Sohn, vertheidigten indeſſen im Oriente die Gränzen des Reichs gegen die Einbrüche der deutſchen Nationen nicht unglücklich, ſtillten auch den Abfall des Mauretaniers Firmus in Africa. Uebrigens war Valentian jachzornig, von grauſamer Denkart, und ein unwiſſender Mann. Beydes misbrauchten ſeine Beamte und Statthalter. Er hatte ſeine beyden Söhne Gratian und Valentinian II. zu Nachfolgern, 376. Sein im Oriente regierender Bruder, ein aus Furchtſamkeit grauſamer und träger Regent, ſtillte mit Mühe die Aufruhren des Procopius und Marcellus, führte einen glücklichen Krieg

*) Wahrſcheinlich von der Hand eines ſeiner eigenen Leute, und vielleicht eines Chriſten. Ueber die Fabeln, welche die Kirchenſchriftſteller von ſeinem Tode verbreiten, lacht man jezt.

Krieg gegen die Gothen, 367, und erlaubte ihnen hernach, als ſie vor den Hunnen flohen, ſich in ſeinem Gebiete niederzulaſſen, 376. Gereizt durch heftigen Druck und die Treuloſigkeit der römiſchen Befehlshaber griffen ſie die Römer ſelbſt an, plünderten Thracien, und tödteten Valens in dem Treffen bey Adrianopel, 378. Seit dieſer Zeit ſind ſie die Geißel des römiſchen Reichs. Der Krieg wurde an beyden Seiten mit entſetzlicher Grauſamkeit geführt o).

Der jüngere Theodoſius, Gratians General, errettete die orientaliſchen Gegenden von den Gothen, und den mit ihnen verbundenen barbariſchen Nationen. Er zog einen Theil an ſich, ſchlug die übrigen und ſchloß mit ihnen Frieden 382. Aber der größte Theil derſelben blieb in dem römiſchen Gebiete ſitzen. Theodoſius wurde 379 zum Mitkaiſer erklärt. Die Prinzen dieſer Zeit vermehrten ſämmtlich die Verwirrung, worin ſich die Angelegenheiten des Reichs befanden, durch ihre Intoleranz und vertilgende Verfolgung ſowohl der Heyden, als derjenigen, die ſie für Irrgläubige hielten. Valens hatte die Katholiken verfolgt; Gratian rächte dieſes an den Arianern. Er focht nicht unglücklich gegen die deutſchen Nationen, fiel aber in ein thatenloſes, ſchwelgeriſches Leben, und ließ ſich von den Geiſtlichen regieren. Er wurde in einem Aufruhr des Generals Clemens Maximus getödtet,

o) Die Römer retteten Aſien durch einen, über alle dort aufgenommene, und in mehrere Städte vertheilte Gothen, von den General Julius verhängten Meuchelmord, an einem Tage. Ammian. Marcell. L. 31. c. 16. ed. Ernest. 543. Sie waren in der Bekanntſchaft mit Verbrechen ſo weit vorwärts gerücket, daß dieſer übrigens vorzügliche Schriftſteller die That prudens consilium nennet.

tödtet, 383, den Theodoſius anfangs als Kaiſer erkennen muſte. Als er aber Valentinian II. aus Italien vertrieb, ging Theodoſius dieſem Prinzen zu Hilfe *), und beſiegte und tödtete Maximus 388. Valentinian wurde von ſeinem fränkiſchen General Arbogaſt im Aufruhr getödtet, von welchem Eugenius zum Kaiſer ernannt wurde, 392. Theodoſius überwand beyde, und war jetzt allein Herr über das ganze römiſche Reich, 394.

Dieſer Kaiſer war von Geburt ein Spanier, Sohn des Generals Theodoſius. Er gehört unter die vorzüglichen römiſchen Regenten, ungeachtet er von den Fehlern ſeiner Zeit, keineswegs frey war, und einige ſeiner Handlungen noch ſchärfern Tadel verdienen. Denn er ließ ſich von den katholiſchen Geiſtlichen zur Verfolgung der Heyden, der Arianer, und andrer abweichenden Religions-Parteyen verleiten, und wandte zu ihrer Unterdrückung die größten Gewaltthätigkeiten an **). Eben ſo wenig kann man ſeine Neigung zur Schwelgerey und Ueppigkeit abläugnen ***), welche die

*) Wenn wir Zoſimus L. 4. p. (ed. Oxon. 1679.) 264. glauben dürfen, ſo brachte eine Weiber-Intrigue Theodoſius in die Waffen.

**) Theodoſius Geſetze haben häufig den Charakter der Grauſamkeit. Er verbietet die Anbetung der heydniſchen Götter bey Todesſtrafe. Leibliche Geſchwiſter Kinder, die einander geheyrathet hätten, ſollten lebendig verbrannt werden. Cod. Theod. L. 3. T. 12. L. 3. und mehrere dieſer Art.

***) Doch geſteht ſelbſt Zoſimus u. s. p. 271. daß er dieſe ihn von den Geſchäften entfernende Schwelgerey ſogleich in die thätigſte, männlichſte und ausdauerndſte Arbeit-

die Vermehrung des Drucks der Unterthanen durch Auflagen nothwendig machte. Ein darüber in Antiochia entſtandener Aufruhr, 387, wurde blutig gerächt. Noch grauſamer verfuhr Theodoſius in einem Aufruhr der Theſſalonicher 390 *). Dieſe Fehler wurden von den heydniſchen Schriftſtellern **) eben ſo ſehr ans Licht gezogen, als die orthodoxen ***) ſeinen Ruhm übertreiben. Allein man kann nicht läugnen, daß ſich das Reich unter ihm erholet habe. Er theilte bey ſeinem Abſterben die Regierung deſſelben unter ſeine Söhne, und gab Arcadius den Orient, und Honorius den Occident, 395.

Vierte Abtheilung.

Geſchichte des römiſchen abendländiſchen Reichs.

Hilfsmittel: J. G. Graevii Thesaur. antiquit. Italiae. Lugd. B. 1704. contin. P. Burmannus Lugd. B. 1722. V. 45. C. Sigonii historiarum de occid. imper.

Arbeitſamkeit verwandelt habe, ſo bald eine Noth ihn drängte.

*) Aus Jähzorn übereilte er ſich, ſagen ſeine Vertheidiger. Aber Jähzorn iſt eine bey einem Könige ſehr gefährliche Schwäche. Aus gleich gefährlicher Schwäche ließ er ſich denn hernach von dem H. Ambroſius hudeln.

**) Beſonders Zoſimus und Libanius.

***) Beſonders die Kirchenhiſtoriker.

imper. l. 20. et de regno Italiae; in deſſen Werken von Phil. Argelati t. 2. L. A. Muratori Geſchichte von Italien. Leipz. 1745. 9 Th. B. Fr. le Bret's Geſchichte von Italien in der Fortſetzung der allgemeinen W. H. Th. 40-46.

§. 10.

Theodoſius Haus.

Den minderjährigen Söhnen des Theodoſius waren, dem Arcadius, Rufinus, und dem Honorius, Stilicho, zu Vormändern gegeben. Daß der eine dieſer Prinzen den Orient, der andre den Occident zu regieren beſtimmt wurde, ſollte in keinem andern Sinne genommen werden, als in dem bisher gewohnten, da ſeit länger als einem Jahrhunderte jedem dieſer Welttheile beſondre Regenten vorſtanden, ihre Provinzen aber doch immer als ein Ganzes, als das römiſche Reich, betrachtet waren. Allein die dieſesmalige Trennung nahm einen feſtern Charakter an. Die beyden Reiche ſahen ſich bald als verſchiedene Staaten an, hatten gegen einander eine von ſchlimmen Folgen begleitete Eiferſucht, und leiſteten ſich nur ſelten Beyſtand. Der Untergang des abendländiſchen Kaiſerthums wurde hiedurch ſchnell herbey geführt. Den Grund dazu legten ſchon die Vormünder, beyde ehrſüchtige, gewaltſam handelnde Männer, denen die ungemeine Geiſtesſchwäche ihrer Prinzen ihre Bemühung, ſie zu beherrſchen, erleichterte. Stilicho, ein Vandale von Geburt, den man weder Tapferkeit noch Staatsklugheit abſprechen kann, machte einen unglücklichen Verſuch, Rufinus aus der orientaliſchen Regentſchaft zu verdrängen. Gildo Honorius, Statthalter in Africa, wollte daſſelbe Arcadius unterwerfen, wurde aber überwunden, 398. Dieſe Beweiſe einer gegenſeitigen Treuloſigkeit reichten zu, daß beyde Reiche einander mit

mit einer feindſeligen Aufmerkſamkeit betrachteten, und ſich freueten, wenn das eine oder das andere von einem auswärtigen Feinde beſchäftigt wurde. Zum erſtenmale ſeit Hannibals Angriffen drang jetzt ein ſolcher Feind wieder in das Herz von Italien, wo Rom zwar noch die Hauptſtadt, aber Ravenna die Reſidenz war. Die Weſtgothen waren aus Thracien verwüſtend und plündernd nach Illyricum gegangen, woſelbſt ſie ſich eine Zeitlang niederließen. Von da brachen ſie über die Alpen zu verſchiedenen malen in Italien, unter ihrem Anführer Alarich 400, und 403, und unter Radagais 405. Sie wurden nach ſchrecklichen Verheerungen von Stilicho zwar zurück getrieben, da man aber bey der Nothwendigkeit, Italien zu vertheidigen, auf die Provinzen nicht achten konnte, ſo nahm daſelbſt eine Verwirrung den Anfang, zu deren Endigung andre Prinzen als Honorius und ſeine Nachfolger auf dem Throne hätten ſitzen müſſen. Die Alanen, Vandalen, und Sueven brachen mit Erfolg in Gallien. Die Armee in Britannien rief zuerſt Marcus, darauf Gratianus, endlich Conſtantin, einen gemeinen Soldaten, zum Kaiſer aus, 407 Conſtantin zwang Honorius, ihn und ſeinen Sohn Conſtans als Mitkaiſer zu erkennen, 408. Stilicho lockte nach der gewöhnlichen Erzählung, um ſich unentbehrlich zu machen, die Gothen abermals in Italien, welches Honorius entdeckte, und ihn hinrichten ließ, 408. Allein man hatte keinen ihm gleichen General, den man den Gothen entgegen ſetzen konnte. Alarich belagerte Rom zweymal, zwang es, ſich zum erſtenmale loszukaufen 408, und zum zweytenmale 409, ihn aufzunehmen. Er erklärte daſelbſt Attalus zum Gegenkaiſer, belagerte Honorius in Ravenna, ſöhnte ſich mit ihm aus, und ſetzte Attalus ab. Aber er zerfiel nochmals mit Honorius, eroberte Rom, und übergab dieſe reiche Stadt zum erſtenmale der Plünderung der

Bar-

Barbaren 410 *). Er ſtarb als er nach Sicilien gehen wollte, 410 **). Adolph, ſein Schwager, führte die Gothen nach Gallien, woſelbſt Honorius General, Conſtantius, den Kaiſer Conſtantin überwunden und getödtet hatte, 411. Ein anderer General, Jovinus, und ſein Bruder Sebaſtianus, nahmen zu Maynz den Kaiſertitel an. Sie wurden von Adolph getödtet, welcher ſich mit ſeinen Gothen um Narbonne niederließ, 412. In Africa nahm der Comes Heraclianus den Purpur, wurde aber bezwungen, 413. Um dieſe Zeit entzogen ſich Britannien und Armoricum der römiſchen Herrſchaft, und die Burgunder nahmen mit gutem Willen der Römer, ihre Wohnſitze im Elſas. Der tapfre Conſtantius heyrathete Placidia, des Kaiſers Schweſter, Adolphs Wittwe, und wurde zum Mitkaiſer ernannt, 421. Er ſtarb aber bald darauf vor Honorius, der während ſeiner ganzen Regierung in Ravenna eingeſchloſſen, mit kindiſchen Zeitvertreibungen beſchäftigt, ſtets von gottloſen Miniſtern beherrſcht, dem Untergange ſeines Reichs unthätig zuſahe.

Nach ſeinem Tode, 423, erklärte ſich der orientaliſche Kaiſer Theodoſius zum Kaiſer von Occident. Der Staatsſecretair Johannes nahm daſelbſt den Purpur an, wurde aber bald überwunden und hingerichtet, 424. Theodoſius ernannte Honorius Schweſter, Placidias Sohn, Valentinianus III. zum Kaiſer

*) Honorius war unterdeſſen nur um Roma — nicht die Stadt — ſondern ſeinen zahmen Hahn beſorgt, der Roma hieß. Procop. ap. Grotium p. 7.

**) Die vornehmſten Schriftſteller über dieſe Vorfälle ſind Oroſius L. 7. und Zoſimus, der aber ſchon 409 aufhört.

Kaiſer des Occidents unter ſeiner Mutter Vormundſchaft, behielt jedoch das weſtliche Illyrien. Die Eiferſucht zwiſchen zwey großen Männern, dem General Aetius, und dem Statthalter von Africa, Bonifacius, veranlaßte den Verluſt von der Küſte von Africa, welche die Vandalen eroberten, 429. Unter Valentinians, dieſes untauglichen, ſchwelgriſchen, niederträchtigen Wollüſtlings Regierung, wurde die Rettung des abendländiſchen Kaiſerthums unmöglich gemacht, indem ſeine Provinzen faſt alle verloren gingen. Spanien nahmen nemlich Sueven, Alanen und Weſtgothen in Beſitz; Gallien eroberten Weſtgothen, Burgunder und Franken, und nur einige Diſtrikte blieben den Römern in beyden Ländern. Ein neuer fürchterlicher Feind, die Hunnen, überſchwemmete, unter König Attila, dieſe Länder, 451, und drohete dem römiſchen Reiche einen ſchnellen Untergang. Aber Attila wurde durch das vereinigte Heer der Römer und Deutſchen, unter Aetius Anführung q), bey Chalons an der Marne zurückgeſchlagen, 451. Doch verwüſtete er einen Theil von Italien im folgenden Jahre. Aetius Belohnung war, daß ihn Valentinianus auf die Anklage des nichtswürdigen Eunuchen Heraclius ſelbſt ermordete 454 *), Valentinian wurde in einer Verſchwörung

q) Dieſes iſt die letzte große That der Römer, und Aetius ihr letzter großer General. Uebrigens werden dieſe ſämmtlichen Begebenheiten in meinem Handbuche der mittlern Geſchichte S. 152 — 190 (4te Aufl.) ausführlicher erzählt. Da mit Honorius auch Oroſius aufhört, ſo müſſen wir die folgende Erzählung aus den beym Anfange dieſes Zeitraums genannten Chroniken und Kirchenſchriftſtellern nehmen.

*) Dieſe und andre Abſcheulichkeiten trugen ſich erſt nach Placidias Tode zu. Sie ſt 450.

rung von Leuten, die unter Aetius gedient hatten, die aber eigentlich eine Folge ſeiner ſchändlichen Wolluſt war, ermordet, 455.

§. 11.

Ende des occidentaliſchen Reichs.

Das abendländiſche Kaiſerthum war jetzt auf Italien, Sicilien, Sardinien, und die übrigen Inſeln im italieniſchen Meere, Rhätien, Vindelicien, Noricum, und einige Beſitzungen in Gallien und Spanien, verengt, und nahete ſich ſeinem Untergange ſchnell. Petronius Maximus, der geheime Urheber der Verſchwörung gegen Valentinian, um ſeine Gemahlin zu rächen, der der Kaiſer ihre Ehre mit Gewalt geraubt hatte, wurde ſein Nachfolger, 455. Er zwang die verwittwete Kaiſerin Eudoxia ſich mit ihm zu vermählen. Um ſich und Valentinian zu rächen, rief ſie den vandaliſchen König Genſerich nach Italien. Genſerich eroberte Rom, und ſchenkte dieſer Zerſtörerin der Städte, dieſer Unterdrückerin der Völker, den Kelch der Rache voll ein, 455. Maximus wurde auf der Flucht von ſeinen eigenen Leuten erſchlagen, 455. Sein General in Gallien Fl. Avitus, wurde von den Gothen, dem Könige Dieterich und der dortigen römiſchen Armee zum Kaiſer ernannt. Allein den General Ricimer, der die römiſch-italieniſche Armee und Flotte commandirte, und mit derſelben einen wichtigen Sieg über Genſerichs Flotte erfochte, erregte gegen ihn einen Aufſtand, und ſetzte ihn ab, 456. Er ſtarb gleich darauf, ungewiß auf welche Art. Ricimer war ein Sueve von königlicher Abſtammung. Seine Siege beweiſen ſeine Feldherrn-Kenntniſſe, und ſeine Staatsklugheit die Herrſchaft, die er von nun an in Rom bis an ſeinen Tod ausübte, wo er die Kaiſer nach ſeinem Gefallen ein- und abſetzte, und in ihrem

Namen

Namen regierte. Den er zu Avitus Nachfolger erhob, Julius Majorianus, war ein zu thätiger Regent, und ein zu hochgeſchätzter Mann, als daß er nicht bald Ricimers Eiferſucht gereitzt hätte. Majorianus jagte die Vandalen von der italieniſchen Küſte, ſchlug und zwang den gothiſchen König Dieterich zum Frieden, und machte Anſtalt den König Genſerich in Africa anzugreifen. Allein dieſer nahm durch Verrätherey die römiſche Flotte aus dem Hafen von Alicante weg. Majorian willigte darauf in den Frieden, den Genſerich ſuchte. Ricimer bediente ſich des die Flotte betroffenen Unfalls gegen Majorian ſich zu empören, ihn abzuſetzen, und wahrſcheinlich bald darauf tödten zu laſſen, 461.

Libius Severus, ſein Nachfolger, wurde mit dem Titel eines Auguſtus bekleidet, allein die Gewalt war in Ricimers Händen. In Gallien machte ſich der Statthalter Aegidius, und in Dalmatien Marcellinus, der letzte mit Hilfe der Heiden, unabhängig. Genſerich ängſtigte Italien von neuem. Aegidius hatte ſeinen Sohn Syagrius zum Nachfolger, der ſich in dem Diſtricte um Soißons, gegen Franken und Römer erhielt. Als Severus 465 ſtarb, beſetzte Ricimer den Kaiſerthron zwey Jahre hindurch nicht wieder. 467 gab er zu, daß Leo den Comes Anthemius, einen Verwandten des kaiſerlichen Hauſes, zum Kaiſer ernannte. Denn er heyrathete des herrſchenden Generals Tochter. Eine gemeinſchaftliche Expedition beyder Reiche gegen die Vandalen mit einem Heere und einer Flotte, welche die Geſchichtſchreiber als eine der größten beſchreiben, welche die Römer je ausgerüſtet haben *), lief fruchtlos ab, weil jede Art der Verrätherey und Käuflichkeit dabey eintrat. Ricimer em-

*) Procop. de bello Vandal. L. I. ap. Grot. p. 18.

pörte ſich auch gegen Anthemius, ließ ihn hinrichten, und ſetzte auf den Thron

Olybrius *), unter welchem er ſtarb, 472. Die deutſchen Nationen entriſſen während dieſer Verwirrungen den Römern die Ueberbleibſel in den weſtlichen Provinzen immer mehr. Olybrius ſtarb eines natürlichen Todes. Sein Nachfolger

Glycerius, 473, wurde abgeſetzt, und zum Biſchof von Salona gemacht, 474, von

Julius Nepos und dem Kaiſer Leo. Julius wurde von dem General Oreſtes abgeſetzt, der ſeinen Sohn

Romulus Momyllus Auguſtulus zum Kaiſer ernannte, 475. Julius Nepos fand bey dem von ihm vom Throne vertriebenen Glycerius Unterhalt. Deutſche, aus mehrern Nationen beſtehende Truppen, die im römiſchen Solde ſtanden, von Odoacer, deſſen Vaterland nicht gewiß bekannt iſt, angeführt, forderten von Oreſtes Ländereyen in Italien, und als er ihnen dieſes abſchlug, ſo ergriffen ſie gegen ihn die Waffen, 476. Odoacer überwand und tödtete Oreſtes, und nahm Auguſtulus gefangen, der im Privatſtande ſtarb **). Da der Sieger den Titel eines

*) Olybrius hatte die zweyte Tochter der Kaiſerin Eudoxia, Placidia geheyrathet, und Genſerich ſein Schwager, hatte daher ſchon vor Anthemius Erhebung verlangt, daß er zum occidentaliſchen Kaiſer ernannt werden ſollte. Als es nicht geſchah, gebrauchte er es zum Vorwande ſeiner verſtärkten Angriffe auf das Reich. Procop. u. s. p. 19.

**) Die Geſchichte dieſer letzten Zeiten muß man aus dem Procopius, Jornandes, den ſehr verdächtigen Lobrednern, und den obengenannten Chroniken zuſammen tragen.

eines Imperators nicht annahm, und ſich nur König nannte, ſo endigte dieſe Revolution das abendländiſche Kaiſerthum, und Roms lang gedauerte Herrſchaft.

Odoacer regierte Italien mit Weisheit und Glück, ohne bedeutende Abänderungen in den römiſchen Formen, ſogar mit Beybehaltung des Conſulats. Er erweiterte ſein Reich durch Eroberungen in Rugiland jenſeits der öſtlichen Alpen. Italien erholte ſich unter ſeiner Regierung. Er erlag aber dem Glücke des oſtgothiſchen Königs Dieterich, der ihm 493 überwand und tödten ließ.

tragen. Man findet die letzten gröſstentheils im Scaliger, und beſſer in: Vetustiora Latinorum scriptorum Chronica, — collegit, praemisso Eusebii Chronico Th. Roucallius Ven. 1787. V. 2. angef. von Beck allg. W. Geſch. Th. 2. S. 528. Der Name Auguſtulus iſt übrigens kein Spottname, denn er heiſst auch auf den Münzen ſo. Sein Schickſal war nicht hart. Odoacer, der überall nicht als ein grauſamer Mann erſcheint, ließ ihn in Campanien bey ſeiner Familie frey leben, und gab ihm jährlich 6000 Goldſtücke. Chron. inc. aut. in ed. Ammiani Marcell. Ernestin. p. 552. Odoacers Vater hieß nach demſelben S. 553. Aedico. Von dieſem Prinzen ſ. auch Eugippii vita s. severini in Pezii script. rer. Austr. T. I. p. 84. Jornandes Hist. Goth. L. I. ap. Grot. p. 140. Paulus Diac. ap. eund. p. 757.

Zweytes Kapitel.

Geſchichte der Deutſchen.

Quellen: Verſchiedene ungeſchriebene Quellen, Gebäude, Denkmale, Grabhügel u. d. gl. Die alten Geographen; die römiſchen Schriftſteller, beſonders Cäſar, Tacitus, und die Script. histor. Augustae. Procopius Werke (um 160). Jordanis gothiſche Geſchichte (um 560). Die verſchiedenen, beym Anfange dieſer Periode genannten Chroniken.

Hilfsmittel: Die Geſchichtſchreiber der allgem. deutſchen Geſchichte, beſonders Mascov und Bünau. K. Mannerts Geographie der Griechen und Römer 3ter Th. und beſondrer deutſcher Staaten, die in Pütters Reichs-Geſchichte Th. 1. S. 441. angef. ſind. Eine ſehr große Anzahl Schriften über einzelne Völker od. Begebenheiten, die fleißig verzeichnet ſind in Hummels Bibl. der deutſchen Alterth. Abth. 2. K. 3-7.

§. 1.

Erſte Bekanntſchaft mit den Deutſchen.

Den handelnden Griechen waren einige Deutſche Völkerſchaften an der Nord- und Oſtſee bekannt *), und

*) Waren die Kämnerier und Budiner deutſche Völker, wie Mannert a. a. O. S. 3. glaubt, ſo kannte Herodot deutſche Völkerſchaften. Pytheas fand an Deutſchlands nordlichen Meerufer Teutonen, und am Ausfluſſe der Weichſel Gothonen. Plin. Hist. nat. L. 37. T. 5. ed Hemsterh. Deutſche und Celten ſind nicht eine Nation, wie einige alte und neue Schriftſteller

und dieſe Kenntniß ging in der Folge nicht wieder verlohren. In der Geſchichte treten die Deutſchen zuerſt als Feinde der Römer auf, und Cimbern und Teutonen ſind die erſten deutſchen Nationen, die namentlich vorkommen um 3870, v. C. 113. Die Römer nannten ſie Germanen, welches das deutſche Heermannen oder Wehrmannen iſt, wofür ſich die Tungrer erklärten, als ſie an den römiſchen Gränzen erſchienen r), und welches man für einen Volksnamen hielt. Der Name Tuisconen, oder Tuistonen, oder Tuisken, kommt in den römiſchen Geſchichtbüchern nicht vor. Der Unterſchied zwiſchen Nord-Deutſchland und Süd-Deutſchland oder der Iſtävonen und Ingävonen an der einen, und der Hermionen an der andern Seite, war von Anfang an eben ſo groß, ja größer als er jetzt iſt. Die Völker jenſeits der Nordelbe, an der Weichſel und dem baltiſchen Meere, werden begreiflicher Weiſe am ſpäteſten hiſtoriſch bekannt, ungeachtet die Geographen ſie aus Schiffer-Nachrichten früher kannten, als die Nationen in dem innern Deutſchland.

Cäſars galliſche Kriege gaben die erſte Veranlaſſung, daß die Römer Deutſchland kennen lernten. Es waren lange vor dieſen Zeiten deutſche Nationen in Gallien anſäßig geworden. Im eigentlichen Deutſchlande machte Cäſar nur mit den Rheinbewohnern und einem mächtigen deutſchen Bunde, den Sueven, die blutige Bekanntſchaft, als er Gallien eroberte.

ſteller haben beweiſen wollen. Die unwiderleglichſten Gründe ſprechen dagegen.

r) Tacit. de mor. Germ. c. 2. Ueberall iſt es wohl gewiß, daß die römiſchen Schriftſteller Bundes- und Kriegsnamen häufig für Völkernamen hielten.

Arioviſt, ein ſueviſcher Anführer •), war von den Sequanern gegen die Aeduer zu Hilfe gerufen, 3912, und ſchrieb nun Feinden und Alliirten Geſetze vor. Marcomannen, Haruder, Tribocer, Nemeter, Vangionen, Seduſier und Sueven, gehörten zu ſeinem Heere *). Die Gallier baten Cäſar um Beyſtand gegen ihn, 3926. Er überwand ihn, jagte ihn über den Rhein zurück, und ging zweymal über denſelben, das erſtemal 3929, gegen die Sigamber (Iſtävonen), das zweytemal gegen die Sueven, 3931 †); jedesmal ohne allen Erfolg, ſelbſt ohne die Abſicht zu erreichen, die er vorgibt, nemlich um ſie von Streifereyen in Gallien abzuhalten, die aber ſchwerlich ſeine einzige war **). Cäſar nahm ſchon Deutſche in ſeine Kriegsdienſte ***), welches von nun an immer fortdauerte.

§. 2.

•) Wenn man von der Einrichtung der Nationen in Nord-Deutſchland auf die in Süd-Deutſchland ſchließen darf, ſo war Arioviſt nur Anführer eines Geleits, welches durch ſein Glück ſehr ſtark geworden war.

*) Caesar de bell. Gall. L. I. c. 51.

†) Cäſar ſchlug eine Brücke über den Rhein. Die darüber geſchrieben haben ſ. Götting. gel. Anz. 1786. S. 861. Nach Mannerts Meynung S. 54. irrete ſich Cäſar, und ſahe die Catten für Sueven an. Auch die folgenden römiſchen Schriftſteller hatten, ihm gemäß, irrige Begriffe von den Sueven.

**) Dio Cassius L. 40. c. 32.

***) Florus L. 4.

§ 2.

Von Auguſt bis auf Domitian.

Seit Cäſars Zeiten mußten die Römer ſtets mit den Deutſchen Krieg führen, worin ſie ſie häufig ſchlugen, aber auch von Anfang an große Niederlagen von ihnen erlitten, und nie bleibende Eroberungen in Deutſchland machen konnten. Während des Triumvirats gaben die Ubier, 3945, die von den Tenctern, Uſipeten, und Sicambern gedrängt wurden, Gelegenheit, daß Agrippa abermals über den Rhein ſtreifte. Die Ubier, Freunde der Römer, wurden an das weſtliche Rheinufer verſetzet. Dieſelben Nationen brachen während des letzten Bürgerkriegs und gleich nachher verſchiedene male in Gallien, und wurden zurückgetrieben. Der Legat M. Lollius wurde von ihnen geſchlagen, und Auguſt kam ſelbſt nach Gallien, worauf ſie Frieden machten, 3968 *). Seit dieſer Zeit ließen die Römer in Gallien eine Armee ſtehen, und ſuchten die Gränzen durch Feſtungen und Linien zu ſichern. Durch Eroberung von Noricum, Vindelicien und Rhätien 3969, wurden die Römer auch an der Donau Nachbaren der Deutſchen, ohne damals dorten mit ihnen zu kriegen, weil die nächſten Gegenden an dem nordlichen Ufer des Fluſſes unbewohnt geweſen zu ſeyn ſcheinen **). Auguſts Stiefſohn, Druſus, war Anführer der Armee an dem Rheine. Zu ſeinen kriegeriſchen Vorkehrungen gehörte auch die Leitung eines Rheinarms in einen gegrabenen Canal, der von ihm den Namen führte. Er that vier Feldzüge gegen die Deutſchen. Die Bataver, und die hier zum erſtenmale vorkommenden Frieſen, waren ſeine Alliirte. Auf dem

*) Sueton. Aug. c. 22.

**) Mannert a. o. S. 54.

erſten Zuge verwüſtete er die Länder der Uſipeter und Sigamber. Ein Zug zur See, wo die Flotte beym Einlaufen in die Ems in große Gefahr kam, war ohne Erfolg. Der zweyte Einbruch 3973. Druſus drang bis an die Weſer zu den Cheruskern durch, ſchlug die vereinigten Deutſchen, beſonders die Sygambrer auf dem Rückzuge, und ſchaffte ſich Ruhe genug um die Feſtung Aliſo, an der Lippe u), zu erbauen. Eine andre Feſtung wurde auf dem Berge Taunus angelegt. Dieſes verurſachte einen Krieg mit den Catten, den bisherigen Freunden der Römer 3975, in welchem Druſus bis an die Elbe drang, und daſelbſt ein Sieges-Denkmal errichtete. Auf dem Rückzuge fand der glückliche, des Sieges nie ſatte x) Held, ſeinen Tod, deſſen Verdächtigkeit vielleicht dem Orte den Namen: o Campus Sceleratus, gab. Tiberius war ſein Nachfolger. Er verſetzte einen Theil der Sicambrer an das linke Rheinufer, und zwang die Chaucen zur Ruhe.

u) Die Meynungen über die Lage dieſes Orts, und derjenigen, die noch genannt werden, ſind ſehr verſchieden, ſo iſt Aliſo entweder Elſen im Paderborniſchen, oder Lisborn im Münſterſchen. Unterſuchungen darüber findet man in allen allgemeinen Geſchichten von Deutſchland, in Möſers Osnabrückiſchen Geſchichte, und beſonders in: Samml. der Schriften über die Frage: wie weit die Römer in Deutſchland eingedrungen? Berl. 1750. C. Ulr. Grupen origines Germaniae oder das älteſte Deutſchland. Lemgo 1764. 2 B. C. E. Hanſelmanns Beweis, wie weit die Römer in die oſtfränkiſchen Länder gedrungen. Schwäbiſchhall 1768. und 74. 2 B. und im Mannert.

x) Dio Caſsius L. 55. c. I. Δροῦσε ἀκόρεστε, nannte ihn Deutſchlands Schutzgeiſt, der ihm ſehr zur rechten Zeit für Deutſchlands Freyheit erſchien.

Ruhe. Die Römer hatten die Völkerſchaften, die vom Rhein bis an die Ufer der Weſer wohnten, entweder zur Abhängigkeit gezwungen, oder ſie waren ihre Bundesgenoſſen. Der General Domitius Aenobarbus that einen Streifzug über die Elbe *). Von dieſem Zuge und von einem großen Kriege als M. Vincius in Deutſchland commandirte, haben wir wenige Nachricht. Tiberius focht während ſeiner zweyten Anführung mit den Longobarden N. C. 3 — 5. Quintilius Varus, ſein oder Saturninus Nachfolger, machte den Deutſchen, die wohl beſieget, aber nicht beherrſchet werden konnten, das römiſche Joch fühlbarer, forderte von ihnen Abgaben, und zwang ſie ihre Streitigkeiten den römiſchen Gerichten zu unterwerfen. Aber er reizte ſie dadurch ſo ſehr, daß gegen ihn ein geheimes Bündniß gemacht wurde, an welchem wohl die mehrſten Völker zwiſchen dem Rhein und der Weſer Theil nahmen. An ihrer Spitze ſtand der tapfre Cherusker Fürſt Hermann oder Arminius. Die große römiſche Armee wurde bey Teutoburg y) völlig aufgerieben, Aliſo zerſtört und die Römer über den Rhein getrieben. Da dieſes zu einer Zeit geſchah, wo auch die Pannonier, Dalmatier, und andre Nationen gegen die Römer einen gefährlichen Aufſtand gemacht hatten, ſo gerieth Rom in große Furcht. Aber die

*) Tacit. Annal. L. 4. c. 44.

y) Auch von der Lage dieſes Orts haben wir keine Gewißheit. S. Feins Meynung in der Samml. der Schriften ꝛc. S. 56 und gegen ihn Grupen im ang. B. Th. 1. S. 101. Möſer im a. B. Th. 1. S. 148. Gatterer w. o. S. 721. Daß die Schlacht nicht weit vom Rheine vorgefallen ſeyn muß, beweiſet Mannert S. 87.

die Deutſchen gingen nicht über den Rhein z). Eine neue Armee brach unter Tiber in ihre Länder, ohne ſich darin zu halten. Die Römer machten von nun an keine bleibende Eroberungen in Deutſchland, und der Rhein wurde größtentheils die Grenze zwiſchen ihnen und den Deutſchen. Unter Tiberius Regierung fiel Germanicus viermal in Deutſchland. Die erſten beyden Züge n. C. 14. 15. verwüſteten beſonders das Land der Marſen und Catten. Unter den Cherusken herrſchte eine heftige innere Streitigkeit, zwiſchen Hermann und ſeinem Schwiegervater Segeſt. Auf dem dritten Zuge, n. C. 16. litt die römiſche Armee von Hermann ſehr, und ein Theil kam in Gefahr Varus Schickſal zu haben *). Zu dem vierten Zuge führte Germanicus ſeine Armee zu Waſſer nach der Ems. Er ſchlug Hermann an der Weſer im Idiſtaviſiſchen Felde a), und lieferte ihm ein zweytes Treffen, wo wenigſtens der Sieg der Römer nicht bedeutend war **). Denn Germanicus ging mit Flotte und Truppen zurück. Die Flotte litt durch Sturm einen ſtarken Verluſt, allein Germanicus that doch noch einen Streifzug in das Land der Catten. Bald darauf wurde er von der Anführung abgerufen. Eine ſtarke Armee, Feſtungen, unter welchen Vetera, oder das alte Standquartier der Römer eine der wichtigſten war, und Linien, (Limites) deckten Gallien vielleicht weni-

z) Vermuthlich weil der Heerbann Hermann nicht weiter folgen wollte.

*) Tacit. Ann. L. I. c. 60. s.

a) Fein u. s. S. 73. Grupen S. 174. Lodtmann in monum. Osnabr. 2. p. 21. Gatterer S. 730. Mannert, S. 109.

**) Tacit. l. 2. c. 20. s.

weniger, als die Uneinigkeiten der Deutſchen, die einen hohen Grad erreichten. Marbod hatte die Marcomannen *) in das Land der Bojer geführt, und einen mächtigen Bund errichtet, zu dem die Hermunduren, Quaden, Semnonen, Langobarden und andre Nationen gehörten. Mit ihm führte Hermann und die mit den Cheruskern verbundenen Völker Krieg, oder vielmehr Norddeutſchland mit Süddeutſchland. Marbod wurde darin beſiegt, von Catuald ſeines Thrones beraubt, und mußte nach Rom entfliehen. Hermann ſelbſt wurde in einer Verſchwörung getödtet 21 **), und ſein Haus bis auf den Italus ausgerottet, welcher König der Cheruscer wurde. Dieſe Nation verlohr ihre Kräfte und ihren Ruhm gänzlich in einem Kriege mit den Longobarden und Catten. Catualda wurde gleichfalls von Vibilius vertrieben und flüchtete nach Rom mit einem Theil ſeiner Unterthanen, denen die Römer in der Folge Länder am Marus einräumten, und ihnen Vannius zum Könige gaben. Der Krieg mit den Nationen zwiſchen dem Rhein und der Weſer dauerte abgebrochen fort. So machten ſich die Frieſen unter Tibers Regierung frey von Rom, das ſeine Allianz in ein Joch verwandeln wollte, 28, und unter Claudius griffen die Catten, Marſen, und Chauzen die Römer an, 47. Claudius Legat, Domitius Corbulo, war glücklich gegen ſie. Vannius wurde von ſeinen Unterthanen verjagt, und ſeine

*) Markomannen heißt Markmänner, und iſt kein Volks- ſondern ein Kriegsname. Marbod iſt wahrſcheinlich ein Amtsname, ſo wie auch Hermann.

**) Selbſt Tacitus wurde ſein Lobredner. Annal. L. 2. c. 89. Es war billig, daß des neuern Deutſchlands größter Dichter ſeine Muſe des älteſten Deutſchlandes größtem Helden weihete.

ſeine Enkel Sido und Vangio folgten ihm, 50. Die deutſchen Nationen nahmen Antheil an den römiſchen bürgerlichen Unruhen nach Neros Tode. Cl. Civilis, ein bataviſcher Fürſt, erregte einen großen Abfall von den Römern, 69. Viele deutſche Nationen ſtanden ihm in ſeiner Unternehmung bey, unter der Gottesfahne der Rune Velleda. Petilius Cerealis, Veſpaſians Legat, nöthigte ihn zum Frieden b).

§. 3.

Markomanniſcher Krieg.

Der Schauplatz des Kriegs zwiſchen den Deutſchen und Römern war bisher hauptſächlich am Rhein geweſen, ungeachtet die nächſten donauiſchen Nationen immer mit den Römern in Verkehr waren. Als der daciſche K. Decebalus die Römer angriff, waren ſie ſeine Bundesgenoſſen; Domitian focht beſonders unglücklich gegen die Quaden und Markomannen, 85. Damals war die Rune Ganna berühmt. Nerva beſiegte ſie. Trajan erweiterte Roms Gränzlinien jenſeits des Rheins. Unter Hadrian und Antonin waren die Deutſchen ruhig. Aber unter Marc-Aurel verbanden ſich viele deutſche Nationen, beſonders ſueviſche. Markomannen, Quaden, Hermunduren, Nariſker, Vandalen, Sueven, wie auch ſarmatiſche Völker, Jazyger, Roxolaner, Alanen u. a drangen über die Donau in die römiſchen Provinzen und kamen bis vor Aquileja, 166. Wir wiſſen die Urſachen dieſes für Rom äußerſt gefährlichen Kriegs c) nur muthmaß-

b) Den wir nicht kennen, weil hier leider Tacitus Geſchichte aufhört.

c) Die Schriftſteller vergleichen ihn mit dem zweyten puniſchen Kriege. Capitolinus in Marco Aur. c. 22. ſagt,

maßlich d), und haben auch von ihm ſelbſt keine genugthuende Nachrichten. Die Römer hatten damals im Orient Kriege, und viele ſie beſchäftigende Angelegenheiten, der Staats-Schatz war ausgeleert, und das Land litt durch unglückliche Naturbegebenheiten. Die Deutſchen plünderten daher Pannonien und Illyrien aus, und rückten vor Aquileja in Italien. In Dacien brachen zugleich Roxolanen, Baſtarnen, Alanen, Peuciner, Jazyger, von nordlichen Nationen, vermuthlich von den Gothen gedränget. Marc-Aurel focht daher mit vieler Gefahr und abwechſelndem Glükke, aber im Ganzen doch ſiegreich, gegen die Deutſchen e). Er wußte das Bündniß klüglich zu trennen, und

ſagt, alle Nationen von den Gränzlinien von Illyrien bis an Gallien, hätten die Waffen ergriffen. S. ſ. Xiphilinus e Dione L. 1. c. 3. s. T. 2. p. 1179. Reim. Die Longobarden werden nicht unter den Bundesvölkern genannt; ſie brachen aber damals mit den Olbiern in das römiſche Gebiet.

d) Gatterers Meynung ſynchron. Univerſalhiſt. S. 860. daß die Eroberung von Dacien dazu Gelegenheit gegeben habe, verliert dadurch an Wahrſcheinlichkeit, daß ſchon 52 Jahre ſeit dieſer Eroberung verfloſſen waren, als dieſer Krieg ausbrach. Xiphilinus L. 71. c. 12. den Beck bey Erwähnung dieſer Meynung anführt, ſagt davon kein Wort.

e) Die Einſchließung der römiſchen Armee von den Quaden in eine Gegend, wo kein Waſſer war, und ihre Rettung durch Regen und Donnerwetter, hat Gelegenheit gegeben zu der Erdichtung der Legende von der Legio fulminatrix. Man ſ. darüber Moylens Abhandl. in dem Mosheimiſchen syntagmat. dst. ad

sanct.

und jede Nation zu einem beſondern Frieden zu bewegen *). Als der Aufruhr des Avidius Caſſius den Kaiſer nöthigte, ſeine Armee zurück zu ziehen, 177, ſo erneuerten die Marcomannen und Quaden den Krieg. Er ſtarb während deſſelben, worauf Commodus den Frieden erkaufte, und alle Beſatzungen jenſeits der Donau zurück zog, 180 f).

§. 4.

Angriffe der Deutſchen auf das römiſche Reich.

Nach Commodus Regierung ſchweigen die römiſchen Schriftſteller von den Deutſchen bis auf Caracalla. Wir finden von dieſer Zeit an theils die Deutſchen in Bündniſſe mit neuen Namen vereinigt, theils vorher nicht bekannte Völker, an die römiſchen Gränzen gerückt. Zu der erſten Klaſſe gehören die Allemannen g) und Franken h); zu den andern die Van-

sanct. disciplin. pertinentium und Schröckhs Kirchen-Geſchichte T. 3. S. 146.

*) Einige von den in Dacien gebrochenen Nationen wurden damals ſchon in das römiſche Gebiet aufgenommen, z. B. die Aſtinger in dem heutigen Bannat. Andre gingen in römiſche Kriegsdienſte, ja es ſcheint eine Friedensbedingung bey allen Nationen geweſen zu ſeyn, daß ſie Truppen im römiſchen Dienſt ſtellen mußten.

f) Herodian l. 1. c. 6. und Dio Caſſius l. 72. c. 2. weichen in der Angabe der Friedensbedingungen von einander ab.

g) Entweder ſo viel als Alle-Mannen, d. i. alle Krieger, oder Allerley-Mannen, aus mehrern Nationen zuſammen getretene Krieger, ein Kriegesband.

h) Gleichfalls ein Kriegsbund. Die Catten ſcheinen das ſtärkſte Volk im Bunde geweſen zu ſeyn. Ueberall

Vandalen, Gothen, Heruler, Gepiden, Burgunder, Rugier, und ſpäter die Saxen *). Mit den Allemannen am Süd-Rhein, focht Caracalla, 211, und Alexander Severus, 236. Maximinus überwand ſie, und durchſtreifte einen Theil von Deutſchland. Die Gothen erſchienen gleichfalls unter Caracalla an der Gränze von Dacien wo er mit ihnen kriegte. 215. Sie wurden bald die fürchterlichſten Feinde des römiſchen Reichs. Nach Maximins Abzuge und Tode behielten die Römer keinen Fußbreit Land in Deutſchland. Gothen, Alanen, Carper und Burgunder, fielen in die römiſchen Provinzen an der Donau. Die Franken zeigten ſich zum erſtenmale in Gallien, zwiſchen 237 und 244, unter Gordians Regierung. Die Gothen drangen über die Donau, beſiegten und tödteten den K. Decius, nöthigten Gallus zum ſchimpflichen Frieden und Tribut, 252, brachen wieder den Frieden, und plünderten durch Thracien, Macedonien und Griechenland und in Klein-Aſien auch mit Schiffs-Flotten. Dieſe Küſten wurden auch von den Flotten der Heruler ausgeplündert, welche hier zum erſtenmale vorkommen um 256. Gallien wurde von Allemannen und Franken geängſtigt. Valerianus unglücklicher Krieg gegen die Perſer, und die Verwirrung, die unter Gallienus entſtand, ſchien ſchon damals dem römiſchen Reiche den Untergang zu drohen, 259. Die Allemannen und Juthungen brachen in Italien und Gallien, die Gothen plünderten in dem Orien-

all wurde aber alles dort Franke, was nicht Sachſe wurde.

*) Die genauere Geſchichte dieſer Nationen iſt in dem Handbuche der mittlern Geſchichte abgehandelt, wohin ſie gehört. Hier ſind nur ihre Angriffe auf das römiſche Reich berührt, ehe ſie feſte Wohnſitze erhielten.

Oriente fort, ſo wie auch die Heruler, und beyde Nationen wurden durch andre zu einer fürchterlichen Macht geſtärkt. Aber Claudius jagte die Allemannen aus Italien, und ſchlug die Gothen und Heruler in dem blutigen Treffen bey Naiſſa; Peſt und Hunger raften den Reſt hin. Aurelian endigte die Rettung des Reichs, rieb die in Italien gefallenen Marcomannen auf, beſiegte die Vandalen an der Donau, und ſchlug die Juthungen, Carpen, Gothen und Allemannen. Doch überließ er den Gothen und Vandalen das eigentliche Dacien, nachdem er die römiſchen Einwohner aus demſelben weggenommen hatte. Er verpflanzte ſie nach Möſien und Illyricum, das nachher das Aurelianiſche Dacien hieß *). Noch glücklicher war Probus. Er jagte die Franken aus Gallien, beſiegte Allemannen und Lygier brach tief in Deutſchland, zerſtörte die feſten Oerter daſelbſt, und verſetzte viele Deutſche in römiſche Provinzen, 278. Die gefangenen nach Pontus geführten Franken entflohen durch einen großen Seezug über das mittländiſche Meer, unter beſtändiger Plünderung der Küſten, nach ihrem Vaterlande, 284. Auch die Vandalen verwüſteten Thracien und die benachbarten Länder eine Zeitlang. Carus trieb die Quaden, Maximian einen in Gallien gefallenen Schwarm Deutſche, Allemannen, Burgunder u. Franken zurück, 286. Die Sachſen oder Saſſen kriegten zum erſtenmale mit den Römern als Hilfstruppen des Kaiſers Carauſins, 286 **). Ein Krieg zwiſchen den Gothen, Bur-

*) Gatterer v. o. S. 873 Mascous T. G. T. I. S. 184. ſ.

**) Geographiſch kannte ſie Ptolemäus in ihren nie veränderten Wohnſitzen.

Burgundern, Vandalen, Gepiden, und Allemannen gab den Kaiſern Maximian und Diocletian Gelegenheit, einige Länder am Rhein, und Dacien, und andre Länder an der Donau zu erobern, und die römiſchen Gränzlinien bis an die Quelle der Donau auszudehnen, 291. Galerius beſiegte die Marcomannen und Carper, deren Reſte in römiſche Provinzen verſetzt wurden. Conſtantius entriß den Franken Batavien, 293, und beſiegte die Allemannen. Conſtantin focht glücklich gegen die deutſchen Nationen, beſonders gegen die Franken und Gothen (ſeit 306), unterwarf ſich das trajaniſche Dacien von neuem, und nahm die von den Gothen vertriebenen Vandalen in Pannonien auf. Aber er befolgte die falſche Maasregel, daß er die Truppen von den Gränzen wegzog, und ſie in die Städte verlegte, wodurch die Streifereyen der Barbaren erleichtert wurden. Unter ſeinen uneinigen Söhnen verwüſteten die Franken Gallien, und Magnentius bekam mit ihrer und der Sachſen Hilfe die Krone, 350. Der Cäſar Julian jagte die Franken zurück, überwand die Allemannen bey Strasburg, und verwüſtete ihre Länder, 357. Conſtantius beſiegte die Quaden und Juthungen, und ſtand den Sarmaten gegen ihre leibeignen Unterthanen, die Limiganten bey. In Rhätien brachen deutſche Völkerſchaften ein, die wieder den Namen Sueven führen. Valentinianus und ſeine Generale, die Theodoſius, fochten nicht unglücklich am Rheine gegen die Allemannen Er ſtarb auf einem Feldzuge gegen die Quaden und Sarmaten. Die Gothen, welche im dritten Jahrhunderte ſchon deutlich in Oſt- und Weſtgothen eingetheilt waren, hatten ihre Macht in dem öſtlichen Europa ſehr ausgebreitet, und beſonders war der weſtgothiſche König Emmerich ein weitherrſchender Monarch. Die Oſtgothen fochten mit Valens unglücklich. Damals nahm aber die groſze von den Hunnen bewirkte

Revolution den Anfang. Die Weſtgothen wurden zuerſt durch ſie in das römiſche Gebiet getrieben, und wir haben oben geſagt, wie ſie daſſelbe nach Valens Tode verwüſtet haben, 378. Gratian wurde von den Allemannen abgehalten, dem Oriente zeitig zu Hiſſe zu kommen. Theodoſius ging endlich dahin, mußte aber nach einem langen Kriege zugeben, daß die Gothen in Thracien als römiſche Unterthanen wohnen blieben, 383. Er mußte nachher noch mit den Oſtgothen fechten. Die Franken Allemannen und Sachſen ſetzten ihre Einfälle in die Rheinländer beſtändig fort.

§. 5.

Eroberung der abendländiſchen römiſchen Provinzen durch die Deutſchen.

Nach Theodoſius Tode konnten die Römer in Weſten den Deutſchen nicht ferner widerſtehen. Bey der geringen Gegenwehr die ſie anjetzt fanden, begnügten ſie ſich nicht ferner, die Provinzen auszuplündern, ſondern ſie ließen ſich darin nieder, und entriſſen ſie den Römern völlig. Die Vandalen, Sueven und Alanen eroberten Spanien, aus welchem die Vandalen nach Africa gingen und deſſen Küſte einnahmen; die Weſtgothen bemächtigten ſich Südgalliens und Südoſt-Spaniens; die Angeln und Sachſen Britanniens, die Franken Nordgalliens; die Burgunder der Länder am Rhein, und ein vermiſchter Haufen Heruler, Rugier, Gothen u. a. unter Odoacers Anführung Italiens. Ausführlich werden dieſe Begebenheiten, in der folgenden Periode, und in der ſpeciellen Geſchichte dieſer Nationen erzählt.

Drit-

Drittes Kapitel.

Jüdiſche Geſchichte.

Quellen: S. oben S. 240. beſond. Joſephus u. Philo. Die röm. und Kirchen-Geſchichtſchr.

Hilfsmittel: Iosippon histor. Iudaicae l. 17. (um 900). Histoire des Iuifs depuis Iésus Christ jusqu' à présent, p. Iaq. Basnage, à la Haye 1716. 10 Vol. Mehrere: Meusel B. h. P. I. V. 2. p. 278.

§. 1.

Herodes Haus.

Herodes, den man den Großen nennt, hatte die königliche Würde erhalten, als Antigonus noch im Beſitz von Jeruſalem war, 3914. Er eroberte daſſelbe und tödtete Antigonus, 3947. Staatsklugheit, Tapferkeit, Liebe zu den ſchönen Künſten und ein feiner Geſchmack in denſelben zeichnen ihn vor den übrigen jüdiſchen Königen eben ſo ſehr aus als ſeine argwöhniſche Grauſamkeit und ſein Blutdurſt. Zum Theil wurde er verführt von ſeiner Schweſter Salome. Seine Gemahlin Marianne, Ariſtobulus, ſein Schwager, Alexandra, deſſelben Mutter, der alte Fürſt Hyrkan, und drey von ſeinen eignen Söhnen, wurden von ihm hingerichtet. Er erhielt ſich auf dem Throne, ungeachtet des Haſſes der Juden und der Gefahr, in die ihn die Partheyen in dem römiſchen Bürgerkriege brachten, durch ſclaviſche Unterwerfung unter den Willen des jedesmaligen Oberhaupts der ſiegenden Partey. Auguſt vermehrte ſeine Staaten mit Trachonitis, Auranitis, Batanäa, und Zenodors

Gebiete. Unter ſeiner Regierung iſt Jeſus Chriſtus geboren, 3983. Herodes bauete den Tempel zu Jeruſalem prächtiger als er vorher war, zierte Jeruſalem mit vielen ſchönen Gebäuden, und bereicherte das Land mit neu oder ausgebaueten Städten.

Von ſeinen Söhnen wurde, nicht ganz nach ſeinem Teſtamente, ſondern nach Auguſts Verordnung, der älteſte Archelaus zum Ethnarch von Judäa, Idumäa, und Samaria, Philipp zum Tetrarch von Batanäa, und Auranitis, und Antipás zum Tetrarch von Galiläa und Peräa ernannt, J. C. 2. Archelaus wurde wegen ſeiner Tyranney abgeſetzt, nach Vienne verwieſen, und ſeine Ethnarchie in eine römiſche Provinz verwandelt, 6. Da die kaiſerl. Procuratoren oder Statthalter die, ſchon unter der Regierung der Herodianer beſtändig ſchwürigen, und eine Aufruhr nach der andern erregenden Juden, heftig drückten, ſo entſtanden ſogleich gegen die römiſche Herrſchaft heftige Bewegungen, beſonders unter Pontius Pilatus, unter welchem auch Jeſus Chriſtus gekreuzigt iſt. Nach Philipps, eines guten Regenten, Tode, 34, wurde ſeine Tetrarchie anfangs zur ſyriſchen Provinz geſchlagen, darauf von dem K. Caligula Herodes Agrippa, des großen Herodes Enkel, von ſeinem Sohne Ariſtobulus, mit dem königlichen Titel gegeben. 37. Antipas wurde abgeſetzt, geſtürzt durch den Stolz ſeiner Gemahlin Herodias, und verklagt von Agrippa bey Caligula. Er wurde nach Lion verwieſen, und auch ſeine Tetrarchie erhielt Agrippa. 39. Endlich, nachdem dieſer König das mehrſte dazu beygetragen hatte, daß Claudius Kaiſer wurde, bekam er von demſelben, 41, das ganze väterliche Reich. Judäa erholte ſich unter dieſem löblichen Regenten. Sein Bruder Herodes wurde K. von Chalcis. Nach Agrippas Tode, 44, wurden ſeine Staaten wieder zu einer römiſchen Provinz gemacht,

macht, und ſein Sohn Agrippa II. anfangs zum K. von Chalcis, 47, dann zum Tetrarchen von Philipps Tetrarchie erklärt, 53. Er war ein unweiſer, nach deſpotiſchen Grundſätzen regierender Prinz, und ein Sclave der Römer.

§. 2.

Untergang des jüdiſchen Staats.

Die Juden haßten das römiſche Joch, und die Tyranney und Habſucht der Statthalter vermehrte ihre Unzufriedenheit. Die Unterwürfigkeit der Herodianer unter dem Willen der römiſchen Prinzen, und ihrer Statthalter, war eine der vornehmſten Urſachen des Haſſes gegen dieſelben, und das Land war ſtets voll innerer Unruhe, und Aufruhr geweſen, die ſich indeſſen nie weit verbreitet hatten. Durch ſchreyende Ungerechtigkeiten, den ſchändlichſten Uebermuth, und einen Angriff auf den Tempel-Schatz brachte es endlich der Statthalter Geßius Florus dahin, daß die Juden die Waffen ergriffen, wie er wünſchte, 66. Allein der Aufſtand wurde dieſesmal allgemein. Die Juden bemächtigten ſich Jeruſalems und aller Feſtungen, und trieben den Ceſtius Gallus, Statthalter von Syrien, zurück. Der K. Nero ſandte Flavius Veſpaſianus gegen ſie, der den Krieg anhaltend glücklich aber zögernd führte, theils um die Juden, die in einander wüthend verfolgende Partheyen getheilt waren, ſich ſelbſt aufreiben zu laſſen, theils aber auch, und zwar wohl vornehmlich, ſo lange als möglich an der Spitze einer ſtarken Armee zu bleiben. Während deſſelben wurde er zum Kaiſer erwählt. Sein Sohn Titus Veſpaſian belagerte Jeruſalem. Die Partheyen dauerten in der Stadt mit der wüthendſten Verfolgung und Mordbegier gegen einander fort. Dennoch vertheidigte ſich Jeruſalem lange, und mit einer ſolchen Hartnäckigkeit gegen Titus,

tus, der gern Friede gemacht hätte, daß er es nicht anders als mit ſeiner und des Tempels völliger Zerſtörung erobern konnte, 70. Von den, aus dieſem zu Grunde richtenden Kriege i) übrig gebliebenen Juden, wurden die mehrſten in andre Länder zerſtreut, und alle einer Kopfſteuer unterworfen. Ein Aufruhr in Aegypten endigte auch den Gottesdienſt in dem Tempel daſelbſt k). Agrippa behielt ſein kleines Reich bis an ſeinen Tod, 96. Die Juden verſuchten es in dieſer Periode verſchiedene male vergeblich, ihr Land wieder zu erobern. Der Aufruhr des Bar Cochab, unter Adrians Regierung, war der wichtigſt. Er brach aus, als dieſer Kaiſer da, wo Jeruſalem geſtanden hatte, die Stadt Aelia Capitolina, und auf dem Sion einen Tempel des Jupiters bauen ließ, 133, und endigte ſich mit einem entſetzlichen Menſchenverluſte an jüdiſcher Seite. Julian wollte den Tempel zu Jeruſalem wieder herſtellen. Der Widerſtand der Fanatiker und ſeine kurze Regierung verwehrten es ihm. Daß die jüdiſche Nation ſeit dieſer Zeit in ihren innern Angelegenheiten von zwey Patriarchen regiert ſey, haben wir ſchon erzählt.

i) Kurz vor ſeinem Ausbruche rechnete man auf dem Paſſah 2,700,000 gottesdienſtfähige Mannsperſonen. Jos. B. J. l. 6. c. 9. Man nahm an, daß in dem Kriege 1,100,000 Menſchen umgekommen u. 97,000 gefangen waren. id. ib.

k) id. ib. l. 7. c. 10.

Vier.

Viertes Kapitel.

Geſchichte der Parther und Schineſen.

---

§. 1.

Parthien.

Parthien wurde durch dieſen ganzen Zeitraum von innerlichen Unruhen erſchüttert, die ihm endlich den Untergang brachten. Seine Könige nach Phraates IV. Tode, der von ſeiner Beyſchläferinn Thermuſa vergiftet, wurde n. C. 4, waren: Phraataces, getödtet oder vertrieben von ſeinen Unterthanen, 5. Orodes II. ebenfalls von ihnen umgebracht, wegen ſeiner Grauſamkeit 6. Vonones, vertrieben wegen ſeiner römiſchen Sitten von einem Prinzen vom Geblüte. Artabanus III. K. von Medien, Stifter eines neuen Arſacidiſchen Stammes, 13. Der vertriebene Vonones ſaß eine Zeitlang auf dem armeniſchen Throne, wurde aber auch dorten verjagt. Parthien war ſeit dieſer Zeit voll innerer Unruhe, und die Macht ſeiner Satrapen wuchs übermäßig an. Tiridates, Phraates Sohn, machte Artabanus den Thron ſtreitig. Seine Söhne oder Brüder, Bardanes und Gotarzes, fochten um denſelben nach ſeinem Tode, 4, und regierten hintereinander. Auf Gotarzes folgte Vonones II. 50, auf dieſen Vologeſes I. 50, der mit Claudius und Nero kriegte, weil er ſeinen Bruder Tiridates wider ihren Willen auf den Armeniſchen Thron ſetzen wollte. Er empfing die Krone endlich aus Neros Hand. Ihm folgte Pacorus II. 90, dieſem Coſhroes, den Trajan wegen neuer Händel in Armenien, welches jetzt ſtets der Zankapfel

zwiſchen den Römern und Mittel-Aſiaten war, verjagte, 112. Trajan eroberte den beträchtlichſten Theil von dem parthiſchen Reiche, welches er anfangs in eine römiſche Provinz verwandeln wollte, darauf aber ihm Parthamaspates 116 zum Könige gab, und nur die Länder bis an den Tigris für ſich behielt. Aber nach Trajans Tode riefen die Parther den K. Coſhroes zurück, und Hadrian trat die Provinzen bis an den Euphrat wieder ab. Coſhroes Nachfolger, Vologeſes II., 134, focht unglücklich gegen des Kaiſers L. Verus Legaten Caſſius. Der König wurde auf eine kurze Zeit von Moneſes vertrieben. Der Krieg gegen die Römer dauerte auch unter Vologeſes III. 189, unglücklich fort. Artabanus IV. 214. Er kriegte mit Caracalla. Gegen ihn machte Artaxerxes, ein Perſe nach den Abendländern, nach den morgenländiſchen Schriftſtellern, die den Unterſchied zwiſchen Parther und Perſer nicht kennen, ein Prinz von Geblüt, einen Aufſtand, ſtürzte die Arſaciden vom Throne, und unterwarf Mittel-Aſien ſich und dem Saſſaniſchen Hauſe. 226.

Die zwiſchen den Römern und Parthern liegenden kleinen Staaten Groß- und Klein-Armenien, Iberien, Pontus, Albanien, Bosphorus, Medien, Edeſſa, Adiabene, Commagene, Chalcis u. a. waren theils von den Römern, theils von den Parthern abhängig. Sie gaben dieſen Ländern häufig eigene Könige, und vereinigten ſie zuweilen mit ihren Reichen.

---

§. 2.

§. 2.

S ch i n a.

Die Linie Han hatte anfangs ihren Sitz in der weſtlich gelegenen Stadt Tſchang=gan. Sie heißen daher die weſtlichen Han, Si=Han 3776. Dieſe Linie gab dem ſchineſiſchen Throne verſchiedene gute Prinzen, welche die Gränzen beſonders gegen Weſten über Tunkin, Conſchinſchina, und einen Theil der kleinen Bukarey ausbreiteten. Aber der Miniſter Wangmang vergiftete den K. Gná-ti, ſetzte Schu=te=ing, ein Kind von 2 Jahren auf den Thron, raubte ihn denſelben wieder, und regierte Schina 20 n. C. G. Er wurde im Aufruhr erſchlagen 23, und ſeine Nachfolger Ti-huen und Wang=lang hatten gleiches Schickſal. Liehu=ſiehu, oder Quang=wu=ti, ein Han; ſchwang ſich auf den Thron nahm aber ſeine Reſidenz, in der öſtlichen Stadt Lo=yang, und ſeine Nachkommen ließen daher die öſtlichen Han, Tong=han. Unter dem rühmlichen Kaiſer Ming=ti I. nahm Fo's Religion in Schina den Anfang. 65. n. C. Die Kaiſer aus dieſer Linie arteten aus; ließen ſich von ihren Verſchnittenen regieren, und verlohren ihre weſtlichen Eroberungen. Das Reich war voller Unruhen und Aufruhren, und endlich fiel Tſao=Poeh von Hien=ti ab, und bemächtigte des größtentheils von Schina. Man nennt ſeine Nachkommen die Goeh 220. Einen andern Theil des Reichs riß Sün=kuen an ſich deſſen Nachkommen man U nennt. 221. Die Han regierten in der Provinz Scho fort, bis die Goeh 263 dem letzten Regenten, Hehu-tſchu, ſein Land wegnahmen 263. Man nennt dieſe Zeit San=kue oder die drey Königreiche. Sü=ma=yen, oder Wu=ti Miniſter des Kaiſers der Goeh, Yen=koang=ti beraubte dieſen Prinzen der Krone, und wurde der Stifter der Dynaſtie Tſin 265. Die Kaiſer aus die-

dieſem Hauſe waren ſchlechte Regenten. Die Tataren Goeh oder Goei, dieſelben, welche vorher Topa hießen, hatten im nordlichen Schina ſeit 386 ihre großen Eroberungen gemacht und daſelbſt den kaiſerlichen Titel angenommen. Der letzte Tſin. Kûm-Ti, wurde von ſeinem Miniſter Liehu-Yu abgeſetzet, welcher in Süden die Dynaſtie Song ſtiftete 420. Da auf dieſelbe noch vier andre kurze Dynaſtien folgten, ſo nannte man dieſe zuſammen U-tâ, oder die fünf Familien.

Verbeſſerungen und Druckfehler.

Seite 2 Zeile 13 anſt. Vossi l. Vossii.
= 5 = 11 von unten anſtatt Saudrat l. Sandrat.
= 13 = 6 v. unten anſt. zeigt ihren Fortgang zur Verſchlimmerung — gehabt haben. l. zeigt ihren Fortgang, und ſetzet die Folgen auseinander, die ſie für das Wohl und Weh der Nation, für die Verbeſſerung oder Verſchlimmerung derſelben, oder auch ꝛc.
= 20 = 17 nach: anzeigt; thu hinzu, ihr.
= = = 21 = oder = = = die
= 27 = 8 } v. u. anſt. Philoſ. der Menſchh. l. Philoſ.
= 28 = 4 } der Geſch. der Menſchh.
= 47 = 10 anſt. geographic. l. Geographia.
= 55 = 10 = Mannert 3 Th. l. 1788–1801 6 Th.
= 61 = 8 v. u. anſt. Sködiſes l. Skydißes.
= 72 = 10 anſt. von Africa. Das l. von Africa, das ꝛc.
= 81 = 2 anſt. Argos, Hippium, l. Argos Hippium.
= 85 muß der *) bey den Worten: Juda und Iſrael, ſtehn.
= 95 = 8 v. u. anſt. kürzere der Dauer, l. kürzere Dauer.
= 108 = 14 nimm weg von: Der König Darius, bis: Einrichtung.
= = = 3 v. u und an mehrern Orten. anſt. Deiphosoph l. Deipnosoph
= 115 Die Note d) gehört auf die folgende Seite.
= 128 = 12 v. u. anſt. vitualibus l. ritualibus.
= 134 = 13 anſt. Thürmer l. Thürme.
= 141 = 13 anſt. Anaſis l. Amaſis.
= 145 = 15 anſt. Piränus l. Piräeus.
= 150 = 3 v. u. anſt. allein l. allen.
= 168 letzte Z. thue hinzu: S. 35.
= 188 = 18 vor: ſchwerlich war ꝛc. ſetze: f)
= 191 = 7 anſt. es, l. ſie.
= 194 = 9 = Nachgötter, l. Nachgötter.
= = = 11 = Deweekels l. Dewerkels.
= 195 = 7 = Kſchetrine, l. Kſchetrier.

Seite

Seite 201 Zeile 12 nach: Religionsſyſtem, thu hinzu: vor-
trugen.
= 202 = 8 anſt. Appollon l. Apollon
= = = 9 = Dyonyſos l. Dionyſos.
= 204 = 5 = Caſten Gefechte l. Ceſten Gefechte.
= 215 = 12 = Horapollo, Hieroglyphica; l. Horapollinis Hieroglyphica;
= 221 = 3 = the works between etc. l. the works of the Roman poets and the remains etc.
= = = 17 nach Büſchings, thu hinzu: Geſch. der zeichnenden ſchön. Künſte Hamb. 1781 und: Geſch. der ſchön. Künſte und Wiſſenſch. Berl. 1772 1 u. 2. St.
= 225 = 19 nach Schönheit, thu hinzu: gab.
= 228 = 11 anſt. Eumaurus, l. Eumarus.
= = = 14 = Kandales l. Kandaules.
= 229 = 5 = Paarhaſius, l. Parrhaſius.
= 234 = 15 = Hixpadomus. l. Hippodamas.
= 245 = 9 = Aleman, l. Alkman, 246.
= 248 = 3 v. u. anſt. Spachen, l. Sachen
= 257 = 8 anſt. als, l. und
= 273 = 1 = Noah, l. Abraham.
= = = 3 = Serub l. Serup.
= 277 = 3 v. u. anſt. Namen, l. Nomen.
= 293 = 7 anſt. Sihem l. Sichem
= 296 = 9 = Tigylath l. Tiglath
= = = 19 = grauſamer K. v. Aßyrien l. und grauſamer Regent Aßerhaddon K. v. Aßyrien ꝛc.
= 302 = 10 Juptha l. Jeptha.
= 303 = 14 anſt. den, l. dem.
= 305 = 10 = abzieht. Die, l. abzieht, die
= 320 letzte Z. anſt. Horiten, l. Nahoriten.
= 321 Nach Note **) thu hinzu: †) Nach Abydenus und Euſebius die ein Saros zu 3600 Jahre rechnen
= 323 = 7 v. u. anſt. ihm, l. Nabonaßer
= 324 = 2 u. 5. anſt. Aßerhaddan l. Aßerhaddon
= 325 = 14 anſt. da l. der.
= 346 = 3 = Sivylus l. Sipylus.

Seite

Seite 358 Z. 19 anſt. Kalißos l. Kaliſtos.

= 359 = 3 = Angialea l. Aegialea.

= 363 letzte Z. anſt. conquette l. conquete

= 365 = 5 anſt. Agenos l. Agenors.

= 368 = 6 = Trikorythus l. Trikorinthus.

= 370 = 4 v. u anſt. Tcheſpiä l. Theſpiä

= 370 = 6 anſt. Tegna und Mantuma. l. Tegea und Mantinna.

= 375 = 5 v. u. anſt. äoliſchen, l. ioniſchen.

= 376 = 15 anſt Meßilia l. Maßilia.

= 377 = 15 anſt. Halikarnuß l. Halikarnaßus.

= 381 = 18 = Throſidäus, l. Thraſidäus

= 399 = 25 = ihnen, l. von ihnen

= 400 = 12 = Nauvaktus, l. Naupaktus

= 421 = 13 nach: möge. thu hinzu: wahr iſt.

= 422 = 8 anſt. Ariobaszanes l. Ariobarzanes.

= 429 letzte Z. anſt. tartariſche, l. tatariſche.

= 434 = 14 anſt. Pontificis l. Pontifices.

= 453 = 1 = Mediclanum, l. Mediolanum.

= = = 10 = Anduer l. Aeduer

= 454 = 11 = reicht, l. rühret.

= 477 = 4 = als bürgerliche, l. als Bürgerliche

= 483 = 17 = vor A. U. thu hinzu: bis

= = = 3 v. u. anſt. augusti claviam, l. angusti-claviam.

= 489 = 5 anſt. Amoninur l. Ammonium.

= 500 = 9 v. u. anſt. Egevia l. Egeria.

= 546 = 14 anſt. Arſinee l. Arſinoe.

= 549 = 5 = Zuſetzungen, l. Zuhetzungen

= = = 17 = Cynoscephalos l. Cynos=Cephalas

= 551 = 5 v. u. anſt. Pharac. l. Pharä.

= 582 = 12 u. 15 anſt. Anacides, Aracides, l. Aeacides.

= 589 = 7 anſt. Agathohlea l. Agathoklea.

= 593 = 9 v. u. anſt. Campinanier l. Campanier

= 605 = 12 anſt. Lucunus, l. Lucumo.

= 609 = 1 = Vetuvius, l. Veturius.

= 610 = 8 = bezwungen, l. bezwangen.

= 614 = 9 v. u. anſt. Tirinus, l. Ticinus.

Seite

Seite 615 Z. 7 anſt. Minurius, l. Minucius.
= 618 = 15 = Linteraum, l. Liternum.
= 628 = 7 = Memnäus, l. Memmius.
= 630 = 15 = Silo Popädius l. Silo Pompädius.
= 630 = 11 = Pränaße, l. Präneſte.
= 643 = 7 = der Römer, l. dem Römer
= 644 = 8 nach misglückten, thu hinzu: ohne.
= = = 7 anſt. Dieſer Mangel ꝛc. l. Bey dieſem Mangel gab an Klugheit, — — — entſtand gegen ihn ꝛc.
= 658 = 12 anſt. Lucius Derhers, l. Dexters.
= 662 l. Z. anſt. Raptune, l. Raptum.
= 665 = 4 v. u. anſt. Celter l. Celtes.
= 685 = 6 nach: worin, thu hinzu: keine
= 689 = 6 anſt. Geuen, l. Gauen.
= 690 = 6 v. u. anſt. perfractentur, l. pertractentur.
= 700 = 16 anſt. Bürgewerdenden, l. ableugnenden.
= 715 = 9 = chriſtliche Lehre, l. chriſtliche Lehrer.
= 726 = 13 = Sentinius Severus, l. Septimius Severus.
= 728 = 9 v. u. nach Bäder, thu hinzu: erregen.
= 736 = 11 v. u. nach Biographen thu hinzu: Cornelius Nepos, und
= = = 9 anſt. der gelehrte Reiſende Cornelius Nepos und Pauſanias, l. der gelehrte Reiſende Pauſanias.
= 744 = 8 anſt. Epiſzethetiker, l. Epiſynthetiker.
= = = 12 = Dagmatiſmus, l. Dogmatiſmus.
= 749 = 3 v. u. anſt. Annot. l. Annat.
= 764 = 14 anſt. Dörhonne, l. Dörhoene.
= 767 = 4 = nimm weg: Die.
= 778 = 15 = Oriente, l. Occidente.
= 780 = 12 = Josimus l. Zosimus.
= 790 = 17 = Kämmerier, l. Kimmerier.
= 792 l. Z. thu hinzu: Cap. 2.
= 794 = 19 nimm weg: o.
= 800 = 3 anſt. Kriegesband, l. Kriegesbund.

Remer, Julius August,

Handbuch der allgemeinen Geschichte

Bd.: 1. Handbuch der ältern Geschichte. - 1802

Braunschweig 1802

H.un. 461 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033273-2